The New York Public Library
Bequest of
Wilberforce Eames
1937

W. James

Babylonia and Assyria - Hist.

Digitized by Google

Völker und Staaten des alten Orients. 1.

Geschichte

Babyloniens und Assyriens

von

Hugo Winckler.

Leipzig.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1892.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
115635B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1921

Druck von Paul Schettler's Erben in Cöthen.

Digitized by Google

Dr. Eduard Glaser

dem opferwilligen, erfolgreichen Erforscher Arabiens,

dem scharfsinnigen Gelehrten

in

Hochachtung und Bewunderung

zur vierten Arabienreise.

Meine letzten Vorgänger als Verfasser von Darstellungen der babylonisch-assyrischen Geschichte sind:

Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte. Gotha 1886, 1888

Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Berlin 1885.

Da es mir durch die Anlage des vorliegenden Werkes nicht möglich war, die zur Verfolgung von Einzelheiten nötigen Verweise zu geben, so seien diejenigen, welche sich mit unserem Gegenstande eingehender beschäftigen wollen, ein für allemal zur Vergleichung auf diese Werke verwiesen. Eine Anführung der Keilschriftquellen hielt ich nicht für nötig, da die wichtigsten derselben in der von Schrader herausgegebenen „Keilinschriftlichen Bibliothek" für jedermann übersichtlich zusammengestellt sind. Wer tiefer in den Stoff eindringen will, wird sich mit diesen Hilfsmitteln leicht weiterbringen können, für andere würde das Buch unnütz vergrössert und dadurch verteuert worden sein. Einige kurze Rechtfertigungen und Andeutungen über stark von denen meiner Vorgänger abweichende Auffassungen habe ich in den Anmerkungen gegeben. Dieselben auszudehnen, war zur Vermeidung eines zu grossen Umfanges, oder besser Preises, des auch für weitere Kreise bestimmten Werkes nicht möglich. Das Buch würde dadurch eine Ausdehnung erreicht haben, die seine Benutzung notwendig auf einen geringen Kreis von Fachleuten beschränkt hätte. Ehe ich mich zur Herausgabe eines solchen Werkes entschliessen könnte, müsste ich aber in der Lage gewesen sein, ein bedeutendes, noch unzugängliches Quellenmaterial zu verarbeiten. Da ich bis jetzt noch nicht sehe, dass sich jemand damit befasst, dasselbe zugänglich zu machen, so wird mir nichts anderes

übrig bleiben, als selbst die allerersten Vorarbeiten zu unternehmen. Es ist doch eine eigenartige Erscheinung, dass, während der eine in Verlegenheit ist, wo er bei der Fülle der ihrer Lösung harrenden Aufgaben zuerst beginnen soll, andere sich gemüssigt sehen, das von jenem in Angriff Genommene ihrerseits für einen würdigen Gegenstand der eigenen Bemühungen zu erachten.

Was den ersten Titel des vorliegenden Bandes anbelangt, so wird man sehen, wie er gemeint ist, wenn das Werk fortgesetzt wird. Diese Fortsetzung zu ermöglichen, werde ich mein Teil sicher leisten, wenn also die andern ein Gleiches thun, so kann es daran nicht fehlen. Sollten die ausserhalb meines Willens und Vermögens liegenden Bewegungsgründe eine Weiterführung nicht ermöglichen, so kann ich meinen Freunden wenigstens den Trost spenden, dass das Vorliegende ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet.

Das Eigennamenverzeichnis verdankt man der Dienstwilligkeit des Herrn P. Rost, der mich auch bei der Durchsicht der Druckbogen unterstützt hat.

Berlin, 24. Dezember 1891.

Inhalt.

Einleitung.

Möglichkeit und Beschränkung einer Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte 1, 2. Berührung mit der anderer Völker 3. Die Einheit der Geschichte Babyloniens und Assyriens 4. Überblick über den Entwicklungsgang derselben, Einschränkung des Begriffes von einem assyrischen Weltreiche 4—6.

Die Quellen.

I. Die nicht-keilinschriftlichen, von jeher bekannten: 1) Die griechischen Geschichtsschreiber a) auf einheimische Überlieferung zurückgehenden: Berossus 7, Abydemus 8; b) selbständig-griechische: Ktesias 8, 9. Herodot 9, 10. 2) Der ptolemäische Kanon 11. 3) Wert der biblischen Naehrichten 11. — II. Die keilinschriftlichen Quellen 12. 1) Die Überreste babylonischer Chronographie 13, 14. Assyrische Limmu-Listen 15. 2) Assyrische Königsinschriften 16. 3) Andere (Privat-) Urkunden 16, 17.

Erster Teil.

Babylonien.

1. Das alte Babylonien.

Land, Völker, Städte. Babylonien durch seine Lebensverhältnisse auf Einheit hingewiesen 18, 19. Südbabylonien, Sumer und Akkad; die Sumerier 20, 21. Die Blütezeit der Sumerier vorgeschichtlich. Das Verhältnis zu den Semiten 22. — Städte: Südbabylonien. Sirpurla 23. Eridu 25. Ur 25. Larsa 25. Girsu 26. Nippur 26. Isin 27. Tell Sifr 27. Uruk 27. Nordbabylonien reiner semitisch 29. Städte: Sippar der Sonne und der Anunit 30, 31. Agane 32. Kutha, Charsag-kalama, Kish 33. Babylon 34. Borsippa 35.

Digitized by Google

2. Das alte Babylonien.

A. Geschichte. Nordbabylonische Reiche. — Das Reich von Sumer und Akkad. Die ältesten nordbabylonischen Könige, Sargon und Naram-Sin 36—39. — Stadtkönigtümer im Süden (?): Sirpurla 39—44. Das Reich von Sumer und Akkad: Erste Dynastie von Ur 44. (Patesi's von Eridu 45.) Dynastien von Isin 45, 46, zweite von Ur (nordbabylonische) 46, 47, Larsa 48, 49.

B. Allgemeines. Zuverlässigkeit der Geschichtsforschung in Babylon für die ältesten Zeiten 50, 51. Alter der babylonischen Kultur, Verhältnis des Sumerismus zum Semitismus 51—53. — Die Entwicklung der Kunst in den Denkmälern der Herrscher von Sirpurla und Naram-Sin's 53—55. — Ausdehnung des altbabylonischen Verkehrslebens 55, 56.

3. Das alte Reich von Babylon.

A. Geschichte. 1. Die erste babylonische Dynastie. Entstehung, Ausdehnung und die ersten fünf Könige des Reiches 57—60. Hammurabi erobert Sumer-Akkad; seine Bedeutung und Thätigkeit 60—65. Seine fünf Nachfolger. Ende der ersten Dynastie von Babylon 66. 2. Die zweite babylonische Dynastie („von Uruazag?“) 67, 68.

B. Allgemeines. Kanal- und Tempelbauten 69. Bildhauer- und Steinschneidekunst 69, 70. Die Sprache der Inschriften, das Sumerische nur noch künstlich und mangelhaft gepflegt 70. Die Geschäfts- und Rechtsurkunden 71. Entwicklung des bürgerlichen Lebens 71, 72. Litteratur, Astronomie 72, 73. Dichtkunst: Kosmogonie, Nimrodepos, Mythen und andere Epen, Tierfabeln 73—75. Der Geist derselben vorwiegend semitisch 76.

4. Das mittlere Reich von Babylon.

A. Geschichte. Die dritte Dynastie der Königsliste, die Kassiten. Ausdehnung des Reiches 77, die Kassiten 78, die ersten Könige der „kassitischen Dynastie“ 79. Agu-kak-rime 80—84. — Die Kassiten werden zu Babyloniern, Karduniash 85—87. Karaindash 88. Kurigalzu I. 89. Burnaburiash 90. Karachardash, Kurigalzu II. 91. Die übrigen Könige der Liste 92, 93. — Die Dynastie von Pashe. Die Könige derselben 94. Nebukadnezar I. 95, 96. Marduk-nadin-achi und Tiglat-Pileser I. 96. Das Verhältnis

zu Assyrien. — Die Dynastien des Meerlandes, von Bazi, der Elamit 99, 100.

B. Allgemeines. Die Belehnungsurkunden („Grenzsteine") 101. Briefe 102. Briefe aus el-Amarna 103—105. Einmischungen des Kassitentums 105—107. Assyriens Absichten gegenüber Babylon 108, 109. Einwanderungen von Aramäern, die Zeit der „Verwüstung" 109, 110.

5. Babylon und Assyrien.

A. Geschichte. Babylon bis zur assyrischen Eroberung, Auftreten der Kaldi 112. Art und Weise ihrer Einwanderung 113. Königsliste 114. Shamash-mudammiq 115. Nabu-aplu-iddin 115—117. Seine Söhne, Eingreifen Salmanassars II. 117, 118. Kämpfe mit den assyrischen Königen, Ramman-nirari 119, 120. Nabonassar 121. Verhältnis zu Tiglat-Pileser 122. Ukin-zir, Tiglat-Pileser (Pulu), König von Babylon 123, 124. Salmanassar-Ululai. — Babylon unter den Sargoniden. Merodach-Baladan 125. Schlacht bei Dur-ilu (721) 126. Krieg mit Sargon 126, 127. Sargon, König von Babylon 127. Sanheribs Verhalten gegenüber Babylon 128. Marduk-zakir-shum, Merodach-Baladan 128, 129. Bel-ibni, Marduk-ushezib, Assur-nadin-shum, Krieg mit Elam 129—131. Mushezib-Marduk, Zerstörung Babylons 132. Wiederaufbau durch Assarhaddon 133. Shamash-shum-ukin 133, 134. Der Aufstand, Assurbanipal-Kandalanu 134, 135.

B. Allgemeines. Mangel an Urkunden für diese Zeit 136 Gründe für die Abhängigkeit von Assyrien und die Schwäche Babyloniens und Babylons 137—139.

Zweiter Teil.

Assyrien.

1. Assyrien und Nordmesopotamien.

Land, Völker, Städte. Verhältnis von Assyrien zu Mesopotamien 140. Die Assyrer als Volk, ihre Verschiedenheit von den Babyloniern und mesopotamisch-„babylonischen Semiten" 141—143. Stellung Assyriens zur babylonischen Kultur 143, 144. — Städte, assyrische: Assur 144, 145, Kalchi 145, Ninive 145, 146, Dur-Sharrukin 147, Arbela 148; nordmesopotamische: Harran 149, Nisibis 150; die nordmesopotamischen Ansiedlungen am Balich und Chabur (Arban) 150; die rechtseuphratensischen Gebiete: Laqi, Chindanu, Suchi 151.

2. Das alte assyrische Reich.

A. Geschichte. Das Emporkommen Assyriens und die Begründung des Reiches. Assur Patesitum 152. Die bekannten Patesi's 152, 153. Erhebung zum Königtum, Bel-bani 154. Das Reich der Kishshati (Harran) 155, 156. — Assur-bel-nishi-shu und Nachfolger, Kämpfe mit Babylon 157, 158. Ramman-nirari I., König der Kishshati 159. Salmanassar I. 160. Tukulti-Ninib I., beherrscht Babylonien 161. Rückgang Assyriens 162.

B. Allgemeines. Das Verhältnis des nordmesopotamischen Reiches der Kishshati (von Harran) zum übrigen Mesopotamien, der Sinkult, Einheit ganz Mesopotamiens 163—165. Die assyrischen Kulte: Assur, Ramman, Ishtar 166, 167. Sin in Südmesopotamien 167. Die Verschmelzung des Reiches der Kishshati mit Assur und die neue Hauptstadt Kalchi 167, 168.

3. Das ältere Reich Assyrien.

A. Geschichte. Assyrien bis auf Tiglat-Pileser I. Lücke, Bel-kudur-uçur und Nachfolger bis Assur-rish-ishi 169, 170, Tiglat-Pileser I.; die „Nordvölker" 171. Kriege der ersten fünf Jahre 172—175. Verhältnis zu Babylon, spätere Kriege 175.

Vom Tode Tiglat-Pilesers I. bis auf Assurnasirpal. Rückgang der assyrischen Macht. Die Aramäer, ihr Vorrücken nach Mesopotamien (und Syrien) 176—180. Tiglat-Pileser's Söhne, Assur-bel-kala und Shamshi-Ramman 180, 81. Lücke, Assur-irbi 181. Tiglat-Pileser II., Ramman-nirari II., Tukulti-Ninib II., 181, 182. Assurnasirpal 182. Seine Kriege mit den Aramäern: im Chaburgebiet 183—186, in Bit-Adini und im Norden 186, 187. Zug nach Syrien und Phönicien 188, 189. Ass Erfolge 190.

Von Salmanassar II. bis Tiglat-Pileser III. Salmanassar's Aufgabe 191, 192. Züge nach Bit-Adini und Nordsyrien 192, 193. Kriege mit Damaskus 193, 195, Cilicien, Melitene 196. Züge nach den Nordländern und Armenien, das Reich von Urarthu 196, 198. Züge nach Nordosten und Medien 199, 200. Verhältnis zu Babylonien 200. Aufstand, Shamshi-Ramman 201. Dessen Feldzüge nach Nordwesten, Medien, Babylonien 202, 203. Ramman-nirari III. 203, 204. Salmanassar III. 205. Assur-dan III. 206, 207. Assur-nirari III. 207, 208.

B. Allgemeines. Das assyrische Königtum 209. Die Beamten: Shaknu und Provinz 210, 211. Hofbeamte 211. Limmu

(Eponyme) 212. Verwaltung, Reichsgebiet und Provinzen 212, 213. Das Verfahren gegenüber den eroberten Ländern 213, 214. Provinzen 215, deren Lage 216, 217. Kolonien 218. Das Heer 219, 220.

4. Das neuassyrische Reich.

A. Geschichte. Tiglat-Pileser III. und Salmanassar IV. Tiglat-Pileser-Phul, seine Thronbesteigung, Zug nach Babylonien 221, 222, Medien 223. Urarthu, das nordsyrische Bündnis, Arpad erobert 223—225. Kullani, Syrien und Palästina im Jahre 738, babylonische Aramäer 225, 226. 737 und 736 Medien, Naïri 227. Syrien und Palästina im Jahre 734, Ahas, Menachem: Gaza, Arabien 228, 229. Zeitliche Folge dieser Unternehmungen, Hosea, König von Isreal 230. Damaskus erobert, Askalon, Tabal 231. Züge nach Babylonien, Ukinzir 231—233. — Salmanassar, Eroberung von Shabara'in, Krieg gegen Hosea, Belagerung von Samaria, Menanders Bericht über die Belagerung von Tyrus 233—235.

Die Sargoniden. Assyriens Grösse und Fall.

Sargons Thronbesteigung, seine Aufgabe 236. Fall von Samaria, Merodach-Baladan in Babylon 237. Aufstand von Hamath 238. Hanno von Gaza und Sib'e 239. Kriege der Jahre 719—717, 240. Krieg gegen Urarthu, Unruhen (716) in Man (Iranzu, Aza, Ullusunu) 241, Allabra und Karalla 242, Provinz Charchar 242. Neue Unruhen (715) in Man und Charchar. Kriege in Cilicien und Arabien 243. Niederwerfung der Unruhen in Man (714), Zug nach Urathu, Muçaçir, Ursa † 244. Weitere Kriege in Medien und Syrien: Karalla 245. Bit-Buritish (Tabal) 245, 246. Melitene, Muski 246. Asdod 246, 247. Babylonischer Krieg 247. Muski 247. Muttallu von Kummuch 248. Ellipi 248. Sargon †, Dur-Sharrukin 249.

Sanherib. Charakteristik seiner Regierung 250. Züge gegen Merodach-Baladan, Kashshu und Jasubigalla 250, 251. Der Zug nach Phönicien—Palästina 251—255. Krieg in Cilicien etc. 255, 256. Spätere Züge nach Arabien 256—258. Sanheribs Ermordung 258.

Assarhaddon. Regierungsantritt, Niederwerfung des Aufstandes 258, 259. Sein Wirken 259, 260. Kriege in Babylonien 261, 262, im Westen (Sidon, Tyrus) 263. Ägyptische Züge 264, 265, arabische 265—267. Kriege im Nordwesten: Cilicien 267, die Kimmerier und die indogermanische Einwanderung 268—271. Assarhaddons letzter ägyptischer Zug und Tod, seine Verfügungen über die Thronfolge 271, 272.

Assurbanipal. Seine Inschriften 272. Zug gegen Kirbit 273, nach Ägypten 273—276, Tyrus 276, Cilicien 276, Man, Medien 277. Erster Krieg gegen Elam, Urtaki, Tëumman 277, 278, Gambulu 279. Der babylonische Aufstand 279—283. Zweiter Krieg gegen Elam, Ummanaldash 284, 285, dritter 285, 286. Arabische Feldzüge 286—288. Urarthu 288, 89. Die fernere Regierung: Kandalanu 289. Würdigung seiner Thätigkeit 290.

Assur-itil-ili-ukinni 290.

Sin-shar-ishkun, der Fall Ninives 291.

B. Allgemeines. Assyriens Verhalten gegenüber den Lehnsstaaten 293, 294. Die Verpflanzung der Bevölkerung eroberter Staaten 295, 296. Neue Provinzen 296, 297. Der qepu 297, die Statthalter (shaknu), ihre Pflichten und Lage 297—299. Die Selbständigkeit Vorderasiens durch Assyrien gebrochen 299, 300. — Die literarische Thätigkeit der Sargonidenzeit und ihre Bedeutung 300—302.

Dritter Teil.

Das neubabylonisch-chaldäische Reich.

Volk und Staaten der Kaldi. Ihr Vordringen von Süden her, das „Meerland", die übrigen Kaldistaaten (Karduniash und JM.GJ.), das Streben nach der babylonischen Königswürde 303—307.

Geschichte des neubabylonischen Reiches. Nabopolassar, Verhalten gegen Assyrien und Sturz Ninives 308, 309. Nechos Einfall in Palästina und Syrien, Schlachten bei Megiddo und Karchemish 310. Nebukadnezar. Aufstand in Palästina, Juda Provinz 311, 312. Tyrus 312. Zug nach Ägypten 312, 313. Die Bauten in Babylon. Avil-Marduk 314. Neriglissor 314. Labashi-Marduk 314, 315. Nabu-na'id 315. (Belsazar 316). Medien, Astyages 316, Kyros 317, der Fall Babylons 318.

Allgemeines. Äussere Blüte des neubabylonischen Reiches und Mangel an Lebensfähigkeit 320, 321. Literatur und Geschäftsurkunden. Erhaltung babylonischer Kultur bis in die Partherzeit. Pflege derselben während der Perser- und Seleucidenherrschaft. Untergang mit dem wirtschaftlichen Ruin Babylons 322—325.

Anmerkungen 326—340.

Eigennamenverzeichnis von **Paul Rost** 341—354.

Berichtigungen 355.

Einleitung.

Eine babylonisch-assyrische Geschichte in einheitlicher Form mit eingehender Behandlung der für ihren Verlauf massgebenden, und kurzer Erledigung der weniger bedeutsamen Ereignisse ist bis jetzt, und noch für lange hinaus, unmöglich. Man ist jetzt freilich nicht mehr darauf angewiesen, aus den Fabeln, welche griechische Geschichtsschreiber als Thatsachen auftischen, und mit welchen sie die guten Nachrichten von besser unterrichteten Zeitgenossen durchsetzt und fast unbrauchbar gemacht haben, Märchensammlungen zurechtzumachen, welche darum nicht besser waren, weil sie dem Belehrung suchenden Leser als Geschichte geboten und von dem ihnen gebührenden Gebiete fern gehalten wurden, aber die einheimischen Quellen, welche wir jetzt befragen können, und die uns verlässliche Auskunft geben, sind noch lange nicht in dem Umfange zugänglich, wie es für eine einheitliche Darstellung der Gesamtentwicklung der mesopotamischen Reiche nötig wäre. Zwar ist der Umfang der bis jetzt bekannten und in den verschiedenen Museen lagernden Keilschriftdenkmäler recht bedeutend, aber, trotzdem noch nicht einmal der zehnte Teil davon veröffentlicht oder wissenschaftlich bearbeitet ist, lehren doch immer neue Funde, dass wir uns die noch zu erwartenden Entdeckungen gar nicht gross und weittragend genug vorstellen können und kaum annehmen dürfen, auch nur den hundertsten Teil von dem, was noch zu finden ist, bereits zu besitzen. Und dabei würde dieser hundertste Teil genügen, um noch für fünfzig Jahre die mit der Erforschung dieser

Urkunden beschäftigten Gelehrten vollauf in Anspruch zu nehmen, ehe er in einer für weitere Zwecke verwendbaren Form bearbeitet vorläge.

Für eine Zusammenfassung dessen, was uns die keilschriftlichen Urkunden im grossen und ganzen über das Entstehen und Vergehen der Reiche des alten Orients berichten, liegt die Sache indessen insofern am günstigsten, als, wie es in der Natur der Dinge begründet ist, gerade die hierfür in Frage kommenden Schriftstücke, so weit sie nicht noch der Erdboden bedeckt, zuerst und am eingehendsten untersucht und erklärt worden sind. Man ist daher sehr wohl in der Lage, sie für eine Darstellung der politischen Geschichte ausreichend zu verwenden, und kann sich bereits ein ganz anschauliches Bild von denjenigen Zeiten machen, über welche sie berichten. Leider sind aber von den etwa 3000 Jahren Geschichte, welche uns die Keilinschriften, wenn wir sie vollständiger hätten, enthüllen würden, nur für wenige, nicht zusammenhängende Jahrhunderte ausführlichere Berichte bis jetzt vorhanden, so dass wir für Zeiträume, welche den bei weitem grösseren Teil jener 3000 Jahre ausmachen, gar keine oder doch nur höchst dürftige, zu keinem Zusammenhange zu vereinigende Nachrichten haben. Wir müssen uns daher vorläufig darauf beschränken, wenn wir eine babylonisch-assyrische Geschichte schreiben wollen, das zusammenzustellen, was wir aus den uns zugänglichen Quellen schöpfen können. Es ist dabei natürlich nicht möglich, ein einheitliches Ganze zu geben, und naturgemäss wird manche für die Gesamtentwicklung entscheidende Thatsache kürzer behandelt werden müssen, während Ereignisse von geringerer Bedeutung ausführlicher zur Darstellung kommen, aus dem rein zufälligen Grunde, dass für jene kaum ein Beleg in unsern Quellen zu finden ist, während diese mit der weitschweifigen Redseligkeit einer assyrischen Königsinschrift erzählt werden. Vieles, was künftige Entdeckungen als bedeutsam für den Entwicklungsgang der Geschichte enthüllen werden, vielleicht mancher Wendepunkt wird überhaupt nicht erwähnt werden können, weil noch keine Kunde von ihm vorliegt, oder gelegentliche Andeutungen wegen Mangel eines Zusammenhanges nicht nach ihrer ganzen

Bedeutung verständlich sind. Wenn wir daher einen Umriss der Geschichte der Euphrat- und Tigrisländer uns zu vergegenwärtigen suchen, so müssen wir immer gewärtig sein, dass vielleicht vieles in ganz anderem Sinne auszuführen sein wird, als es jetzt erscheint, wenn neue Quellen zugänglich geworden sein werden.

Wird aus diesen Gründen eine Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte mehr zu einer Wiedergabe dessen, was wir zufällig von hierher Gehörigem wissen, als von dem wirklich Wissenswerten daraus, so erweitert sich die Aufgabe von selbst nach einer andern Seite hin. Wenn wir von Ägypten und den ägyptischen Inschriften absehen, so verdanken wir das meiste, was wir über die Geschichte des vorderen Orients, d. h. desjenigen Teiles des Ostens, dessen Geschichte mit der des Abendlandes verknüpft ist und zu ihr hinüberführt, wissen, den Keilschriften. Einerseits war nämlich der Gebrauch der Keilschrift über die Grenzen ihrer Heimatländer weit hinaus verbreitet, sodass wir bis jetzt etwa acht verschiedene Sprachen kennen, welche in ihr geschrieben wurden, andererseits neigen alle grösseren Staatenbildungen des alten Orients nach den Euphratländern als nach ihrem Mittelpunkt hin oder haben doch nur insofern eine Bedeutung für den Entwicklungsgang dessen, was wir vom Gesichtspunkte unserer heutigen Kultur aus als Weltgeschichte bezeichnen, als sie mit jenen in Berührung gekommen sind. Es ist daher nicht der äusserliche Umstand allein, dass das wenige, was wir von solchen Reichen wissen, uns in den Keilinschriften überliefert wird und für sich allein keine Darstellung lohnt, sondern nicht minder der sachliche, dass auch bei reichlicher vorhandenem und anderweitig überliefertem Material doch nur die Berührungspunkte der Geschichte dieser Länder mit der Babyloniens und Assyriens von mehr als örtlichem Interesse sein würden, welcher von selbst darauf führt, die Geschichte der übrigen Länder des vordern Orients im Zusammenhange mit der Mesopotamiens und im Anschluss an sie zu behandeln.

Die babylonische und assyrische Geschichte, obgleich die zweier bis auf kurze Zeit politisch von einander getrennter Reiche, kann trotzdem, wenn man ihren Zusammenhang mit

der Weltgeschichte nicht aus den Augen verlieren will, ebenso wenig getrennt von einander behandelt werden als etwa die Preussens und Deutschlands. Das Gefühl geschichtlicher Zusammengehörigkeit ist zu allen Zeiten bei beiden Völkern vorhanden gewesen, ob es nun sich in Versuchen Assyriens nach einer Vereinigung mit Babylonien, welche nur durch Unterwerfung zu erreichen war, oder in der unbedingten Anerkennung der Cultuseinrichtungen Babylons, als auch für Assyrien massgebender, äusserte. Noch zu den Zeiten der Grossmachtstellung des assyrischen Reiches unter den Sargoniden übte nämlich Babylon einen ähnlichen Einfluss auf Assyrien aus, wie Rom im Mittelalter auf das Abendland. Das assyrische Königtum galt als eine Art Weiterbildung des babylonischen, und nur durch Bekleidung auch der babylonischen Königswürde konnte ein assyrischer König das Ansehen eines wirklichen Weltbeherrschers gewinnen, sodass Assyrien sich als Erbe Babyloniens fühlte und daher auch als solcher erscheint.

Der Gang der Geschichte beider Reiche gestaltet sich daher in grossen Umrissen folgendermassen: Aus einzelnen kleinen Königreichen entwickelt sich, soweit wir bis jetzt sehen können, etwa um 3000 v. Chr. ein südbabylonisches Königreich von „Sumer und Akkad“ mit der Hauptstadt Ur, dessen Bevölkerung schon die für Babylonien charakteristische Rassenmischung zeigt, da sie wesentlich aus den nichtsemitischen Sumero-Akkadern und Semiten (Babyloniern) zusammengesetzt ist. Wohl gleichzeitig, vielleicht schon früher, hat sich in Nordbabylonien der gleiche Hergang vollzogen und zu der Bildung eines Königreiches mit dem Mittelpunkte Babylon geführt. Der Charakter der Bevölkerung dieses Staates war wesentlich derselbe, nur scheint hier das semitische Element in der Zusammensetzung der Bevölkerung überwogen zu haben. Das wenige, was wir von der Geschichte dieser ältesten Zeiten wissen, betrifft innere Umwälzungen im südbabylonischen Reiche, welche im wesentlichen nur den Wechsel von Dynastien und damit der Hauptstadt zur Folge hatten. über das nordbabylonische Reich fehlen noch alle Nachrichten. Das Reich von Sumer und Akkad der Südbabylonier, wo das sumero-akkadische Rassenelement den

Volkscharakter bestimmte, scheint wenig kriegerisch gewesen zu sein und darum mit seiner hohen Kultur, die für alle Zeiten massgebend blieb, die Eroberungslust seiner Nachbarn gereizt zu haben. Um 2200 wird es von einem elamitischen Eroberer Rim-Sin, dem Sohne des westelamitischen Fürsten Kudur-Mabuk unterjocht, jedoch nur um bald darauf von dem thatkräftigen Herrscher des nordbabylonischen Reiches (Babylons) unterworfen und für immer mit dem eigenen Reiche vereinigt zu werden. Südbabylonien hat dann nie wieder seine Unabhängigkeit und eine selbständige politische Bedeutung erlangt, und es giebt von da an nur noch ein babylonisches Reich, dessen politische Hauptstadt Babylon ist und bleibt. Dieses neue Reich hat ebenso wenig wie der Süden dauernd eine Eroberungspolitik befolgt, sondern hat seine Aufgabe in der friedlichen Weiterbildung seiner Kultur gefunden. An seiner Nordgrenze scheint etwa in der ersten Hälfte oder um die Mitte des zweiten Jahrtausends sich aus einem von ihm abhängigen kleinen Staate das rein semitische, assyrische Reich entwickelt zu haben, welches in raschem Aufstreben sich ausbreitete und bald aus einem Vasallen zu einem Rivalen Babylons wurde.

Assyrien ist durchaus nicht von Anfang an das Weltreich gewesen, als welches es in der Vorstellung vieler lebt, in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens war im Gegenteil sein Umfang ein recht eng begrenzter. Im Süden, gegen Babylonien, bildete allezeit der untere Zab die Grenze, gegen Norden das Gebirge und gegen Westen im wesentlichen der Tigris. Dieses Dreieck, die bei den Klassikern als Assyrien bezeichnete Landschaft, ist das Stammreich, welches erst im Laufe der Jahrhunderte durch neue, oft verlorene und wieder eroberte Gebiete namentlich nach Westen hin erweitert wurde. Da orientalische Reiche die Erzeugnisse von Eroberungen zu sein pflegen, so ist ihr Bestehen meist nur an die Person eines kriegstüchtigen Herrschers geknüpft, nach dessen Tode sie wieder in ihre alten Bestandteile zu zerfallen oder sich in neue kleinere Staatenbildungen aufzulösen pflegen. So ist auch die assyrische Geschichte ein fortwährendes Erobern und Verlieren der Länder im Westen, je nachdem ein mächtiger oder schwacher

König auf dem Throne sass, und erst nach Salmanasser II. (860—825) kann als der feste, dauernde Bestand des Reiches ausser der eigentlichen Landschaft Assyrien das im Westen und Südwesten vom Euphrat eingeschlossene Gebiet angesehen werden, sowie erst mit Tiglat-Pileser III. (745—727) Assyrien unumstritten die herrschende Macht in Vorderasien wurde. Dieser König ist der Begründer der assyrischen Weltmacht geworden. Er, sowie sein zweiter Nachfolger Sargon (722 bis 705) unterwarfen den Westen wie den Norden, und dehnten das Reich gegen Medien und Klein-Asien (Kappadocien) hin aus. Unter Sargons Nachfolgern, den „Sargoniden", erreicht es dann die grösste Ausdehnung unter Assarhaddon (681—668) durch die Eroberung von Ägypten, um darauf in raschem Verfalle unter Assurbanipal (668—626) und dessen beiden Nachfolgern alle Gebiete, welche überhaupt die Kraft zu einiger Selbständigkeit in sich fühlten, zu verlieren und schliesslich zwischen Medien und dem unter einer chaldäischen Dynastie neu erstarkten und eroberungslustig gewordenen neubabylonischen Reiche verteilt zu werden. Man sieht, von grosser Dauer ist die „Weltherrschaft" der Assyrer nie gewesen, und das kurze Bestehen derselben würde wohl überhaupt keine Spuren in der Entwicklung der Weltgeschichte hinterlassen haben, wenn nicht das neubabylonische Reich sein Erbe im Westen angetreten hätte, um dasselbe dann an die Perser abzutreten. Erst dadurch, dass den lezteren der gesamte Bestand des ehemaligen assyrischen Reiches, infolge der Unterwerfung und Zusammenfassung dieser verschiedenartigen Länder durch Assyrien, als ein Ganzes in die Hände fiel und von ihnen dauernd behauptet wurde, hat es seine wahre Bedeutung gewonnen. Die Assyrer sind es, welche den Persern den Weg gebahnt haben, und wenn sie auch selbst nie dauernd die Erfolge ihrer Kriegszüge behaupten konnten, so ist es doch zweifellos ihr Verdienst, die Widerstandskraft der meisten vorderasiatischen Völker gebrochen und so dem persischen Weltreiche die Daseinsbedingungen geschaffen zu haben.

Digitized by Google

Die Quellen.

Wenn auch die Gestalt, in der uns die babylonisch-assyrische Geschichte heutzutage erscheint, durch die keilinschriftlichen Mitteilungen bestimmt wird, so können wir doch die Nachrichten der Griechen noch nicht vollkommen entbehren, da immerhin durch dieselben noch manche Lücken ausgefüllt oder gelegentliche Fingerzeige zu richtiger Vereinigung einheimischer Angaben geliefert werden. Wir werden jedoch sehen, dass dies in der Regel nur dann der Fall ist, wenn solche Nachrichten unmittelbar aus den Keilinschriften entnommen sind und also eigentlich nicht von den Griechen herrühren. Da nämlich, wie wir aus datirten Urkunden wissen, die Keilschrift in Babylonien mindestens bis fast auf unsere Zeitrechnung herab geschrieben und verstanden wurde, so stellte in der hellenistischen Zeit Berossus, ein babylonischer Priester, also ein Mann, dem sicher alle Quellen und die gesammte babylonische Wissenschaft zu Gebote standen, ein Werk Chaldaica zusammen, in welchem er die Geschichte Babylons von den mythischen Zeiten bis auf die Eroberung durch Alexander den Grossen behandelte. Er widmete dasselbe dem Antiochus Theos (280–262) oder dessen Nachfolger Antiochus Soter (262–247), zu deren Reiche Babylonien gehörte. Über die Anlage und die Tendenz des Werkes können wir uns kein sicheres Urteil bilden, da nur geringe Bruchstücke desselben, noch dazu im Auszuge, auf uns gekommen sind. Was wir nämlich von ihm besitzen, sind alles nur Auszüge des Alexander Polyhistor aus seinem von den Griechen wenig gewürdigten und gekannten Werke, welche hauptsächlich der jüdische Geschichtsschreiber Josephus und der christliche

Chronograph Eusebius in seiner Chronik uns erhalten haben. Dass das nicht ohne Missverständnisse und Verderbnisse ablaufen konnte, ist selbstverständlich, am schlimmsten aber ist der Umstand, dass diese Schriftsteller natürlich nur solche Nachrichten mitteilten, welche zur Bestätigung von biblischen Angaben dienten. Da wir aber gerade für die Zeiten der Berührungen Assyriens mit Israel und Juda mit inschriftlichen Originalnachrichten ziemlich reichlich versehen sind, so ist uns zwar durch jene Überreste die Möglichkeit gegeben, festzustellen, dass Berossus sich im wesentlichen genau an die Inschriften gehalten hat, viel Neues erfahren wir aber nicht aus ihm. Trotzdem daher seine Bruchstücke mehr als kritischer Prüfstein, wie als Nachrichtenschatz zu verwerten sind, ist er doch vorläufig noch von grosser Wichtigkeit für unsere Zwecke, und man möchte fast sagen, der einzige griechisch schreibende Schriftsteller, der für uns in Betracht kommt.[1])

Ein anderer Geschichtsschreiber nämlich, Abydenus, über dessen Lebensverhältnisse nichts bekannt ist, und der ein Werk Assyriaca verfasst hat, übermittelt uns in den bei Eusebius mitgeteilten Bruchstücken manche wertvolle, mit den Inschriften im Einklang stehende Thatsachen, aber es unterliegt keinem Zweifel, dass er dieselben Berossus entnommen und mit allerhand minderwertigen Nachrichten in unkritischer Weise zusammengeworfen hat. Seine Angaben haben also nur Wert als Ergänzungen von Berossus, seiner Quelle. Er hat neben diesem als Hauptquelle wohl die bekannten Persica des Ktesias benutzt, über deren Wertlosigkeit für die babylonisch-assyrische Geschichte man jetzt einig ist, wenngleich seine Phantasiegestalten, von denen die bekannteste Sardanapal ist, noch immer in manchen Geschichtswerken herumspuken. Ktesias lebte als Arzt des Artaxerxes Memnon (405–362) am Hofe von Persepolis und hatte also alle Gelegenheit, die Ereignisse, welche sein Zeitgenosse Xenophon vom entgegengesetzten Standpunkte aus mit ansehen konnte, vom persischen aus zu beobachten. Für diese Zeit sind daher seine Mitteilungen vielleicht von, allerdings noch nicht bewiesenem, Werte, alles was er aber über die vorpersische Zeit erzählt, gehört entweder der Sage oder seiner eigenen Erfindung an. Wir wollen zu seiner Ehre

— er tritt namentlich Herodot gegenüber sehr scharf und anmassend auf — das erstere annehmen. Er behauptet nämlich, seine Nachrichten aus den persischen Königsannalen (*διφθέραι βασιλικαί*) entnommen zu haben. Nun waren zwar in Babylon geschichtliche Aufzeichnungen verhanden, welche bis auf die ältesten Zeiten zurückgingen, aber es ist durchaus nicht anzunehmen, dass in Persien glaubwürdige historische Nachrichten zu finden sein konnten, welche bis vor die Zeit der Errichtung des persischen Reiches hinaufgereicht hätten, da die Perser vorher kein einheitliches Staatswesen gebildet hatten. Es kommt dazu, dass sie stets sehr schlechte Historiker, aber sehr gewandte Märchenerfinder gewesen sind, wie die einheimische Überlieferung der späteren persischen Geschichte lehrt, welche bis weit in nachchristliche Zeit hinein zum grösseren Teile aus Erfindungen besteht und von der ganzen Arsacidenzeit nichts weiss. Ktesias kann daher sehr wohl von seinen persischen Gewährsmännern — er selbst war als richtiger Grieche natürlich nicht im stande, jene *διφθέραι* zu lesen — getäuscht worden sein und das meiste für bare Münze genommen haben, was man ihm, sei es aus freier Erfindung, sei es im Anschluss an Sagen, für Geschichte aufband.[2]) Die nötige Leichtherzigkeit brachte er als Grieche mit, und hatte er alle Gelegenheit sich bei den Persern, welche stets für die besten Lügner gegolten haben und noch dafür gelten, anzueignen. Es würde auch jetzt ein Europäer, der ohne wissenschaftliche Vorbildung bei den Orientalen selbst Bereicherung seiner Kenntnisse suchte, von den biederen Persern nichts Besseres zu holen vermögen. Es wäre eine Verletzung der unübertroffenen orientalischen Höflichkeit, dem Gastfreund nicht auf jede Frage eine seinen Wissensdurst befriedigende Antwort zu geben, wobei es freilich auf die Wahrheit nicht im geringsten ankommt.

Herodot haben wir hier nicht nach seinen Verdiensten um die griechische Geschichtsschreibung, sondern als Quelle für unsern Gegenstand zu betrachten, und da muss unser Urteil sehr absprechend ausfallen. Für alles, was vor der Zeit des Darius liegt, namentlich aber für assyrische und babylonische Geschichte, sind seine Nachrichten, wie jeder Fund von neuem zeigt, nicht verwendbar, weil dieselben entweder

vollkommen falsch sind oder höchstens einmal ein Körnchen Wahrheit mit unendlich vielem Falschen vermischt enthalten. Da wir aber in der Regel erst durch die einheimischen Nachrichten in stand gesetzt werden, das Richtige bei ihm als solches zu erkennen, so mag es für seinen Verehrer eine Freude sein, es bei ihm zu finden, für den Geschichtsschreiber haben seine Mitteilungen aber nur den Wert von Sagen. Es kommt dazu, dass, wenn nicht seine Wahrheitsliebe, so doch seine Gewissenhaftigkeit auf unserem Gebiete in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen muss. Er selbst will nämlich ohne Zweifel den Anschein erwecken, als ob er Babylon selbst besucht und dort Erkundigungen eingezogen habe (I, 103). Nun hat man schon darauf hingewiesen, dass er eine Statue gesehen haben will, welche nach Arrian (VII, 17) von Xerxes fortgeführt worden sei. Selbst aber gesetzt den Fall, er wäre dort gewesen, so hätte er die beste Gelegenheit gehabt, bei den babylonischen Priestern Nachrichten zu erhalten, welche denen von Berossus an Zuverlässigkeit nicht nachgestanden hätten. Dass er es nicht gethan hätte, würde auf seine Würdigung als Historiker fast noch ein schlimmeres Licht werfen, als der Umstand, dass er — nach dem Altertume durchaus nicht verwerflich erscheinender Sitte — jene Angaben einer nicht genannten Quelle (man hat an Hekataeus gedacht) entnommen habe. Seine Unbefangenheit hat ihm überhaupt arge Streiche gespielt. Nur mit Heiterkeit kann man seine treuherzige Mitteilung lesen, dass die Perser von Jugend an, ausser zu andern schätzenswerten Künsten, zum Reden der Wahrheit angehalten würden. Armer Vater der Geschichtsschreibung! wenn er eine Ahnung davon gehabt hätte, was sein Gewährsmann bei diesem mit orientalischer Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit erteilten, schätzbaren Aufschluss über die persische Volksseele über ihn selbst gedacht haben muss! Das Wahrscheinlichste ist noch immer, dass etwaige von Herodot selbst gesammelte Nachrichten von babylonischen und persischen*) Kaufleuten herrührten, welche er in Kleinasien kennen lernte.

*) Halikarnass gehörte damals zum Perserreich, Herodot war also persischer Unterthan.

Eine äusserst wichtige und wohl die wertvollste Quelle in griechischer Sprache ist der sogenannte Kanon des Ptolemaeus. Derselbe enthält die Liste der babylonischen Könige, zu astronomischen Zwecken zusammengestellt von Nabonassar (747) bis auf Alexander. In allen Punkten, soweit man dieselbe bis jetzt an der Hand der inschriftlichen Quellen hat nachprüfen können, hat sich stets ihre Zuverlässigkeit ergeben. Von wem und wann sie aufgestellt worden ist, ist nicht bekannt, soweit wir bis jetzt sehen können, geht sie auch nicht auf die Nachrichten des Berossus zurück, sondern muss unabhängig davon aus keilinschriftlichen Aufzeichnungen entnommen sein. Ihre jetzige Gestalt scheint sie in Alexandria erhalten zu haben. Den Namen Ptolemäischer Kanon führt sie nur, weil sie uns von dem bekannten Geographen und Mathematiker Ptolemaeus, dem Verfasser des Almagest, erhalten worden ist. Sie führt, da sie zu astronomischen Zwecken und nicht zu geschichtlichen bestimmt war, nur diejenigen Könige auf, welche am Beginne eines Jahres regierten. Solche also, welche erst nach Beginn des Jahres zur Regierung gelangten und nur einige Monate regierten, werden nicht genannt.

In den biblischen Büchern finden sich einige Bemerkungen namentlich aus der Zeit der assyrischen Eroberungszüge, welche auch unsere Geschichte angehen. Dieselben sind jedoch ihrerseits erst durch die Angaben der Keilinschriften in das rechte Licht gesetzt werden, und im ganzen sind die Nachrichten der Assyrer wohl für die israelitische Geschichte von grosser Wichtigkeit — so werden für eine richtige Chronologie derselben lediglich aus den Keilinschriften einige feste Punkte gewonnen — umgekehrt kommen aber die paar biblischen Nachrichten vom assyrischen Standpunkte aus kaum in Betracht. Das Interesse, welches sie erregen, ist daher ein mehr allgemein menschliches als wissenschaftliches.

Wir sind nach dem bisher Erörterten also mit Ausnahme von gelegentlichen, ergänzenden Einzelheiten darauf angewiesen, uns ein Bild der babylonisch-assyrischen Geschichte aus den Angaben der Keilschrift-Urkunden zu entwerfen. Was die

Zuverlässigkeit derselben anbetrifft, so tragen sie fast sämtlich den Charakter der inneren Wahrscheinlichkeit und bilden, weil meist auf amtliche, gleichzeitige Erhebungen zurückgehend, die zuverlässigsten Quellen, die der Geschichtsschreiber haben kann. Wenn gelegentlich einmal eine Vertuschung einer Niederlage seitens eines strebsamen königlichen Hof- und Haushistoriographen mit unterläuft und die Thatsachen parteiisch, vom eigenen Standpunkte aus dargestellt werden, so ist das meist aus den folgenden Ereignissen leicht richtig zu beurteilen und jedenfalls kein den Assyrern eigentümlicher Fehler, da bekanntlich bis auf den heutigen Tag noch kein Staat den Frieden gestört hat und Kriege stets von dem „Feinde" „angefangen" werden; letzteres übrigens im Munde eines Assyrerkönigs keine Lüge, da nach orientalischer Anschauung ihm die ganze Welt zinspflichtig war. Da dieselbe aber meist von selbst nicht auf den Gedanken verfiel, Tribut zu zahlen, ihn vielmehr, wo sie konnte, verweigerte, so war es stets sie, welche den Grund zum Kriege gab, weil sie „die Götter nicht fürchtete."

Wir thun am besten, wenn wir die Geschichtsquellen nach ihrem Wesen überblicken wollen, die babylonischen und assyrischen gesondert zu betrachten. Soweit nämlich historische Urkunden vorliegen, unterscheiden sich die beider Länder äusserlich, was teils Zufall sein mag, teils aber wohl im Charakter beider Staaten und Völker begründet ist. Schon in der Gestalt dieser Urkunden tritt uns nämlich Babylon als der friedliche, auf den Ausbau der Kultur und Wissenschaften bedachte, Assyrien aber als der Militärstaat entgegen, welcher die Errungenschaften des babylonischen Geistes für seine „Staatszwecke" verwendet. Während in Babylonien die Priesterschaft d. h. die Gebildeten, bestimmend und gestaltend auf das öffentliche Leben und die Entwicklung der gesamten Kultur einwirkten, ging in Assyrien alles von der Person des Königs aus und wurde alles auf ihn bezogen. Auch litterarische und wissenschaftliche Bestrebungen fanden fast nur unter seiner Protection statt. In erster Linie kommen für den Historiker die Überreste babylonischer Geschichtsforschung, wie sie uns in einigen Chroniken und Königslisten erhalten sind, in Betracht. Wir besitzen nämlich von solchen:

A. 1. Eine Liste der sogenannten beiden ersten babylonischen Dynastien.

2. Eine Liste von der ersten babylonischen Dynastie (vor 2000) bis auf Assurbanipal (626) reichend; leider ist sie verstümmelt.

B. 1. Bruchstücke einer Abschrift einer babylonischen Chronik aus Assurbanipals Bibliothek, ursprünglich von den mythischen Zeiten bis auf spätere reichend.

2. Eine babylonische Chronik, in der vorliegenden Abschrift in Babylon im 22. Jahre des Darius geschrieben, enthaltend die Zeit von Nabonassar bis zum Regierungsantritt Shamash-shum-ukin's (747 – 668). Merkwürdig ist, dass diese Urkunde, welche den ersten Teil eines grösseren Werkes bildete, ebenso wie der ptolemäische Kanon mit Nabonassar beginnt, während die zweite Königsliste bei diesem keinen Einschnitt zeigt. Aus Berossus ist uns nämlich eine Nachricht erhalten, wonach Nabonassar die Urkunden seiner Vorgänger habe zerstören lassen (was natürlich nur mit Einschränkungen zu verstehen ist), um damit eine mit ihm beginnende neue Zeitrechnung zu begründen.

3. Teil einer Chronik über die letzten Jahre Nabonids, die Eroberung des babylonischen Reiches durch Kyros (538).

Diese Urkunden, welche sich teilweise gegenseitig decken und ergänzen, bilden also für uns die Überreste der ältesten Versuche geschichtlicher Zusammenstellungen. Soweit sie sich nicht lediglich als Aufzählungen von Königsnamen mit Angabe der Regierungszeit darstellen, sind sie alle im Chronikenstyle gehalten, über den sich die orientalische Geschichtsschreibung aus sich heraus überhaupt nie hat erheben können. Als Quellen sind dieselben indessen für den heutigen Forscher darum um so besser zu gebrauchen, als sie die Ereignisse trocken berichten, ohne sie unter bestimmte Gesichtspunkte zu ordnen. Auf diese Weise wird wenigstens die Gefahr vermieden, dass den Dingen zu Gunsten einer falschen Anschauung des Verfassers Gewalt angethan wird. Übrigens stimmen die verschiedenen Listen nicht in allen Einzelheiten überein und

es scheint fast, als ob — ausser einigen kleineren Abweichungen der Überlieferung in chronologischer Beziehung — in Babylon verschiedene Systeme der Geschichtsauffassung, welche etwa auf verschiedene Schulen hätten zurückgehen können, überliefert wurden.

So weicht z. B. die erste der oben genannten Chroniken von der zweiten Königsliste in der Angabe der Regierungsdauer einiger Könige ab. Andererseits scheint es, als ob Berossus eine andere Einteilung der Geschichte gehabt habe als die bis jetzt bekannten keilinschriftlichen Urkunden, — wenigstens ist es bis jetzt noch nicht gelungen, seine Dynastieneinteilung mit der der Listen und Chroniken in Einklang zu bringen. Auch begann vielleicht, wie schon oben bemerkt, die eine Überlieferung eine neue Ära mit Nabonassar (zweite Chronik, ptolemäischer Kanon; auch Berossus?), während wir in der zweiten Königsliste erst nach Nabonassars zweitem Nachfolger einen Abschnitt finden.

Die sogenannten Königsinschriften, welche in Assyrien die Hauptquelle für die Geschichte sind, geben uns in Babylonien nur geringere Auskunft. Alles, was hiervon gefunden worden ist, enthält fast ausschliesslich Angaben über Bauten, welche von den betreffenden Herrschern ausgeführt worden sind, sogenannte Annalen und Kriegsberichte fehlen gänzlich. Vielleicht, dass das zum Teil mit auf Zufall beruht — wir sind bis jetzt über babylonische Königspaläste nicht unterrichtet — vielleicht aber auch, dass in Babylon die Aufgabe des Königs in etwas anderem als im Kriegführen gefunden wurde, und man daher die Wände der Paläste nicht mit Aufzählungen von Schlächtereien tapezirte. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Ausbildung der Geschichtsforschung und die Entwicklung der Chronikenschreibung ein Verfahren wie das von den Assyrern angewandte überflüssig erscheinen liess.

In Assyrien haben wir eine eigentliche Chronographie nicht zu verzeichnen. Zwar besitzen wir eine sogenannte „Geschichte der Beziehungen Assyriens zu Babylonien", auch die „synchronistische Geschichte" genannt, dieselbe ist aber kein zum Zwecke der Geschichtsforschung aufgezeichnetes Werk, sondern vielmehr eine Art Gelegenheitsschrift, welche

anlässlich eines unter Rammannirar III. abgeschlossenen Vertrages beider Länder abgefasst wurde, um die verschiedenen Friedensschlüsse und Verträge der früheren Herrscher beider Länder und die jedesmaligen Grenzregulirungen festzustellen.

Ebenso hat der sogenannte „Eponymenkanon" praktische Zwecke. Da nämlich in Assyrien alle privaten und öffentlichen Urkunden nicht wie in Babylon nach Jahren des jeweiligen Königs, sondern nach dem Archontate (limu) eines für jedes Jahr ernannten Beamten datirt wurden, so musste man natürlich Verzeichnisse dieser Beamten anlegen. Ein solches, welches von 911 bis etwa 650 reicht, ist uns aus Assurbanipals Bibliothek erhalten.

Als Ansatz zu einer Chronik im babylonischen Sinne könnte man ein ähnliches Verzeichnis ansehen, welches für jedes Jahr ausser dem Namen des Archonten und seinem Verwaltungsbezirke*) noch ein wichtiges Ereignis verzeichnet. Da diese Zusätze jedoch mehr den Charakter gelegentlicher und willkürlicher Bemerkungen tragen, welche durchaus nicht immer das Wichtigste enthalten und keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, so kann diese „Verwaltungsliste", welche, soweit erhalten, von 817—723 reicht, nicht eigentlich zu den Chroniken gerechnet werden. Nach ein paar neugefundenen Bruchstücken scheint es, als ob sie für die spätere Zeit, namentlich die Regierung Sargons etwas ausführlichere Nachrichten gegeben habe, sodass sie hier in der That zu einer knappgefassten Chronik erweitert worden wäre. Man wird hierin den unter Sargons Regierung besonders stark gewordenen babylonischen Einfluss zu erkennen haben.

Die bis jetzt wichtigsten, weil reichhaltigsten, Texte sind für Assyrien die Königsinschriften, in welchen die einzelnen Herrscher ihre eigenen Thaten zusammenfassend erzählen. In der Regel werden dieselben gelegentlich der Ausführung eines Palast- oder Tempelbaues — denn das Bauen gehörte neben dem Kriegführen zu den Verrichtungen eines nach assyrischen Begriffen grossen Königs — abgefasst und teils auf hohle

*) Zu solchen Eponymen werden bestimmte Hof- und Verwaltungsbeamte (meist Provinzvorsteher) ernannt.

Digitized by Google

Thongefässe in Gestalt eines Fässchens (gewöhnlich Cylinder genannt) oder eines Prismas von verschieden viel Seiten (6 – 10) geschrieben, teils — bei den Palästen — als Wandinschriften in den Sälen zur Decoration verwendet. Wir unterscheiden am besten drei verschiedene Arten von solchen Texten:

1. Annalen, welche den Stoff nach den einzelnen Regierungsjahren des Königs chronologisch geordnet erzählen.

2. Kriegsgeschichten, welche die wichtigsten Kriegsunternehmungen gesondert als ersten, zweiten, dritten etc. Feldzug behandeln und sich nicht genau an die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse halten.

3. Die sogenannten „Prunkinschriften". Sie fassen den Stoff nach allgemeinen — meist geographischen — Gesichtspunkten zusammen und bezwecken mehr eine übersichtliche Zusammenstellung der Ereignisse zu geben, als im einzelnen genau zu sein. Für uns sind die erwünschtesten Quellen die Annalen, da sie sich der sachlichen Zusammenfassung der Ereignisse am meisten enthalten und daher am wenigsten die Feststellung des wahren Thatbestandes erschweren, während die Kriegsgeschichten und Prunkinschriften oft zeitlich weit auseinander Liegendes zusammenstellen und so namentlich die Erkennung des Zusammenhanges mit an andern Stellen berichteten Ereignissen erschweren. Annalen besitzen wir von Tiglat-Pileser I, Assurnasirpal, Salmanasser II, Tiglat-Pileser III und Sargon; Kriegsgeschichten von Samsi-Ramman IV, Sanherib, Assurbanipal; Prunkinschriften von Ramman-nirar III, Tiglat-Pileser III, Sargon, Assarhaddon.

Daneben giebt es noch eine Anzahl von verschiedenen Inschriften kleineren Umfanges auf Backsteinen, Siegelcylindern und sonstigen Gerätschaften, welche Namen und Titel von Königen, bisweilen mit Hinzufügung von einigen kurzen Nachrichten enthalten, und bisweilen unsere einzigen, nur allzu dürftigen Quellen für ganze Zeiträume sind.

Schätzbare Nachrichten verdanken wir auch manchen Privaturkunden. Namentlich sind hier zu nennen die sogenannten „Grenzsteine", Urkunden, welche Umfang und Besitzrechte von grösseren Landgütern bestimmen. Da der Grossgrundbesitz aus Anlass von politischen Umwälzungen oft

in andere Hände überging oder Belohnungen an verdiente Beamte stattfanden, so werden in der Einleitung dieser Inschriften oft politische Ereignisse erwähnt, welche eine willkommene Ergänzung der officiellen Nachrichten bilden. Übrigens wurden diese Grenzsteine, welche bisweilen sehr kunstvoll ausgeführt sind, nicht etwa als wirkliche Grenzsteine aufgestellt, sondern waren dazu bestimmt, im Familienarchiv aufbewahrt zu werden. Besonders wichtig sind ein solcher aus der Regierung Nebukadnezars I. (in London) und der durch seine sorgfältige künstlerische Ausführung sich auszeichnende aus dem 7. Jahre Merodach-Baladans (714) datirte im Berliner Museum. Auch die sehr zahlreichen Kaufverträge und sonstigen Urkunden des geschäftlichen Lebens bilden wegen ihrer Datirungen wichtige Anhaltspunkte und Kontrollmittel.

Erster Teil.

Babylonien.

Das alte Babylonien.

Land, Völker, Städte.

Babylonien ist derjenige Teil der mesopotamischen Tiefebene, der im Süden vom persischen Meerbusen und im Westen von den beiden Thälern des Euphrat (Puratu) und Tigris (Diklat) eingeschlossen wird. Vom Diyala, einem der linken Zuflüsse des Tigris, an kommt hauptsächlich nur noch das linke Tigrisufer in Betracht, da das Gebiet zwischen den beiden Strömen, sowie die ganze Ebene bis zum Euphrat und Chabur hin auch im Altertume nur von Nomaden durchstreift wurde. Gegen Assyrien hin bildet die Grenze der untere Zab. Das Land kann ebensowohl wie Ägypten als ein „Geschenk des Nils" eine Schöpfung seiner beiden Hauptströme genannt werden, denn der fette, durch seine fruchtbare schwarze Erde, bis auf die Verwüstung des vorderen Orients durch die Mongolen im Orient berühmte Boden Babyloniens ist vom Euphrat und Tigris angeschwemmt worden. Im Altertum reichte übrigens das Meer wohl noch ein beträchtliches Stück — man hat es auf 25 geographische Meilen für die Zeit vor 4000 Jahren berechnet — weiter nördlich, und hatten beide Ströme getrennte Mündungen. Noch heute wird jedes Jahr neues Land angeschwemmt und die Küste weiter ins Meer vorgeschoben. Da das Land ebensowenig wie Ägypten genügenden Regen hat, so war man für die Bewässerung auf die Flüsse angewiesen. Auch erforderte das starke Hochwasser, welches im Frühjahr beim Schmelzen des Schnees auf den armenischen Gebirgen eintritt, eine frühzeitige Regulierung der Wasserläufe, da sonst,

wie es heutzutage wieder geschieht, der grösste Teil des Landes durch Überschwemmungen in Sümpfe verwandelt wird. Eine Urbarmachung des Bodens war daher gleichbedeutend mit dem Bau von Kanälen, durch welche das Wasser bei Hochstande sowohl am Übertreten über die Ufer gehindert, als auch bei Tiefstande über das ganze Land hin verteilt werden konnte. Ganz Babylonien war daher mit einem Netze von unzähligen grösseren und kleineren Kanälen durchzogen, aus denen das Wasser zur Befruchtung der Felder mit Schöpfmaschinen entnommen wurde. Von der Instandhaltung dieser Wasserläufe hing der Wohlstand des Landes ab, und es war daher eine der wichtigsten Aufgaben der babylonischen Könige, für die mühsame und grossen Kraft- und Kostenaufwand erfordernde Regulierung derselben zu sorgen. Man hat so bei einer der ältesten Staatenbildungen der Welt einen deutlichen Beweis, wie die gleiche wirtschaftliche Lage und dieselben Lebensbedingungen ein Volk unwiderstehlich zur Vereinigung zu einem grösseren Gesamtwesen drängen und es in demselben erhalten, während alle Staatenbildungen, die durch Waffengewalt zusammengebracht sind, in kurzem zerfallen. Wir werden nämlich sehen, wie auch in Babylonien ursprünglich aus einzelnen kleineren Staaten sich zuerst zwei verschiedene grössere Reiche (das von Nord- und Südbabylonien) entwickelten, bis auch diese sich zu einem Ganzen vereinigten. Dass dieses nie wieder getrennt wurde, und kein nennenswerter Widerstand sich gegen die Vereinigung erhoben zu haben scheint, ist die notwendige Folge der Natur des Landes. Die Regulierung der Wasserverhältnisse musste durch eine einheitliche Leitung erfolgen, und eine Vernachlässigung an einer Stelle würde auch die andern in Mitleidenschaft gezogen haben. So war Babylonien auf eine Vereinigung durch seine Natur und seine wirtschaftliche Lage angewiesen, deren Macht sich zu allen Zeiten stärker erwiesen hat, als menschliches Wollen und Können.

In den ersten zwei Jahrtausenden babylonischer Geschichte haben wir, wie bemerkt, noch eine Trennung des Landes in Süd- und Nordbabylonien, welche jedoch mehr politischer als physischer Natur ist. Der Süden nämlich wurde in den Zeiten, welche für uns bis jetzt als die frühesten erreichbaren gelten

(etwa um 3000), zu dem Reiche von „Sumer und Akkad“, wie es semitisch-babylonisch, oder Kingi-Urdu, wie es sumerisch heisst, mit der Hauptstadt Ur, vereinigt.

Eigenartig und oft falsch aufgefasst sind die Bevölkerungsverhältnisse von Südbabylonien. Die babylonische Kultur verdankt nämlich ihre Anfänge keinem semitischen Volke, sondern den sogenannten Sumerern, einem Volke von unbekannter Rassenzugehörigkeit. Sein charakteristischstes Merkmal ist für uns seine von dem Semitischen und Indogermanischen verschiedene Sprache, deren Bau Ähnlichkeiten mit dem Tatarischen aufweist, woraus man freilich noch nicht schliessen darf, dass eine Verwandtschaft zwischen beiden bestehe. Vielmehr erscheint es als viel wahrscheinlicher, dass die Rasse, welcher die Sumerer angehörten und mit ihnen ihre Sprachen, vollkommen untergegangen ist. Ob irgend eine der Sprachen des alten Orients, welche uns in Keilschrift überliefert sind, mit dem Sumerischen verwandt war, muss noch dahingestellt bleiben, da unsere Kenntnis derselben zur Entscheidung dieser Frage noch nicht ausreicht. Man wäre aber wohl von vornherein geneigt, einen solchen Zusammenhang anzunehmen. Denn da, wie wir noch sehen werden, die Sumerer hauptsächlich den Süden Babyloniens bewohnten, so kann man sich nicht recht vorstellen, dass dieses enge Gebiet einer ganzen Rasse genügt habe. Vielmehr muss eine solche sich weiter ausgebreitet haben, und es drängt sich von selbst die Annahme auf, dass sowohl die Völker Elams als die nichtsemitischen, in Westmesopotamien sesshaften mit den Sumerern verwandt gewesen sein müssen. Indessen sind das alles Fragen, deren Beantwortung, wenn überhaupt jemals, so erst von einer fernen Zukunft zu erwarten ist und uns hier auch nichts angeht, da wir uns hier nur mit dem geschichtlichen, d. h. mit dem Babylonien zu beschäftigen haben, welches wir aus geschriebenen Quellen kennen.

Da ist denn die bedeutendste Errungenschaft der Sumerer, welche bis in die letzten Zeiten ihres Bestehens der babylonischen Kultur ihren Stempel aufgedrückt hat, die Erfindung der Keilschrift. In der Zeit, bis zu welcher unsere ältesten Denkmäler hinaufreichen, um 3000, ist dieselbe schon längst zu einem fertigen, in sich abgeschlossenen System ausgebildet, welches

eine lange Zeit der Entwicklung voraussetzt. Dass diese Schrift nicht von einem semitischen Volke erfunden worden ist, verrät sie auf den ersten Blick durch den geringen Lautbestand, den sie auszudrücken vermag, und welcher dem des Sumerischen entspricht. So werden z. B. muta und tenuis nicht genügend unterschieden, und können einige dem Semitischen eigene s-Laute (zajin, çadde), sowie der emphatische thet-Laut ursprünglich, weil im Sumerischen nicht vorhanden, im semitischen Babylonisch und Assyrisch nur unvollkommen bezeichnet werden. Erst allmählich hat man sich gewöhnt, auch hierfür bestimmte Zeichen festzusetzen, doch ist man nie dazu gelangt, für das gesamte, so eigentümliche und scharf ausgeprägte semitische Lautsystem den schriftlichen Ausdruck zu bestimmen, sodass auch in den späteren Zeiten gewisse, im Semitischen scharf unterschiedene Laute in der Schrift zusammenfallen.

Es lag im Wesen der Keilschrift als einer zum grossen Teil ideographischen, d. h. einer Schrift, welche für ganze Worte und Begriffe einzelne Zeichen verwendete, dass jeder Schreiber gezwungen war, sich wenigstens oberflächlich mit der sumerischen Sprache bekannt zu machen. Hieraus und im Zusammenhange damit, aus der Bedeutung, welche das Sumerische für den religiösen Kult hatte, erklärt sich die Rolle, welche es noch lange nach seinem Aussterben gespielt hat. Bereits die ältesten Denkmäler zeigen uns nämlich, dass schon um 3000 das Sumerische, wenn nicht vollkommen, so doch bis auf unbedeutende Reste, welche sich höchstens bei nicht massgebenden Teilen der Bevölkerung hätten erhalten können, ausgestorben war und nur als Gelehrtensprache künstlich weiter gepflegt wurde. Der Schluss, den wir daraus auf die Bevölkerungsverhältnisse ziehen müssen, ist der, dass eben da, wo unsere geschichtliche Kenntnis anfängt, die Semiten in Babylonien die alte sumerische Bevölkerung aufgesogen hatten, wodurch natürlich ihr reinsemitischer Charakter sich wesentlich geändert haben muss. Da damit das semitische Babylonisch die Umgangssprache geworden war, so konnte es nicht fehlen, dass — wie es mit dem Lateinischen im Mittelalter der Fall war — das nur künstlich weitergepflegte Sumerische vielfach durch das Semitische beeinflusst wurde, und es musste,

wenn es für Abfassung von Königsinschriften oder religiösen Texten gebraucht wurde, je nach der grösseren und geringeren Kenntnis des betreffenden Schreibers mit mehr oder minder Geschick gehandhabt werden. So sind die ältesten Inschriften aus Telloh, sowie die der ersten Könige von Ur noch in gutem Sumerisch abgefasst und wenn auch einige Erscheinungen mit unterlaufen, welche verraten, dass dem Schreiber unwillkürlich Anklänge an das Semitische entschlüpften, so wird doch wenigstens dem Gesamtcharakter der Sprache nicht Gewalt angethan. Später reisst immer grössere Nachlässigkeit ein und es kommen Erzeugnisse zustande, welche mit dem Latein der epistolae obscurorum virorum zu vergleichen sind. Im Wesen der Keilschrift lag es, dass diese dabei in gleicher Weise misshandelt wurde. Erwägt man, dass schon vor 3000 die Semiten in Südbabylonien ansessig waren, und sich mit der alten Bevölkerung vermischt hatten, dass ferner die Kultur, welche sie — also doch schon sehr viel früher — bei ihrem Eindringen vorgefunden hatten, so fest begründet war, dass sie ihren Einfluss noch Jahrtausende hindurch auf den ferox victor ausübte, so wird man sich eine Vorstellung davon machen können, in ein wie hohes Altertum die Anfänge dieser Kultur hinaufreichen müssen, und in welche graue Vorzeit die Erfindung der Keilschrift, welche ja bereits vor dieser Zeit eine lange Entwicklung hinter sich hat, fällt.

Unter diesen Umständen, da unsere Quellen erst lange nach der semitischen Einwanderung einsetzen und dazu noch ausserordentlich dürftig sind, ist eine Scheidung von Semitischem und Sumerischem bis jetzt nur in wenig Fällen möglich. So ist es nicht einmal ausgemacht, ob alles was wir überhaupt von Städtegründungen und Götterkulten wissen, nicht erst in der semitischen Periode entstanden ist. Wenn wir z. B. annehmen, dass die Einwanderung der Semiten sich unter sehr gewaltsamen Erscheinungen vollzog, so würde es nur natürlich sein, dass die meisten Städte und Kulturerrungenschaften der Sumerer dabei vernichtet worden wären. Erst nachher hätten dann die Sieger das Bedürfnis nach den Herrlichkeiten jener noch soeben mit Füssen getretenen Kultur empfunden und nun wenigstens die Überreste derselben sich angeeignet. Wenn

dem so wäre, so könnten alle, selbst die ältesten, Städte Südbabyloniens wie Ur, Nippur, Larsa u. a., sowie die uns bekannten Götterkulte, wenigstens in der auf uns gekommenen Gestalt, erst aus der Zeit der semitischen Eroberung herrühren oder doch zum mindesten nicht einfache Fortführungen von bestehenden, sondern Neugründungen sein. Indessen ist irgend etwas Sicheres mit unseren heutigen Hilfsmitteln hier nicht zu erreichen und muss von späteren Entdeckungen erwartet werden.

Die wichtigsten Städte Südbabyloniens, deren Tempel in den kurzen Inschriften ihrer Backsteine uns fast alle Angaben über die grauen Vorzeiten der Blüte des Reiches von „Sumer und Akkad" geliefert haben, und für welche das soeben auseinandergesetzte gilt, sind folgende:

Sirpurla,*) dessen Überreste an der Stelle des jetzt Telloh genannten, zwischen Euphrat und Tigris am linken Ufer des beide Ströme verbindenden Kanales Shat-el-Hai gelegenen Ruinenhügels gefunden worden sind. Hier sind Inschriften in Backsteinen, Thoncylinder, Statuen und andere Denkmäler mit Inschriften von Königen und sogenannten Patesi's ausgegraben worden, welche die ältesten bis jetzt auf uns gekommenen Überreste der südbabylonischen Kultur darstellen. Die in diesen Inschriften genannten „Könige von Sirpurla" scheinen nur die Stadt und die dazu gehörige Landschaft beherrscht zu haben, während die Patesi's den ersten „Königen von Ur und Sumer-Akkad" lehnspflichtig waren. Später wird Sirpurla nicht mehr erwähnt. Auch weichen die Götterkulte, auf welche sich die teilweise sehr umfangreichen Inschriften beziehen, stark von denjenigen von Ur, Nippur, Uruk etc. einerseits und denen von Babylon und Sippar andererseits, welche für das spätere babylonische Leben massgebend gewesen sind, so stark ab, dass sie nur für den Gelehrten Bedeutung haben. Übrigens

*) Die altbabylonischen Namen können, weil meist ideographisch geschrieben, oft nicht ihrem wirklichen Laute nach gelesen werden. Man hat daher, indem man einzelnen Schriftzeichen, mit welchen sie geschrieben werden, die bereits bekannten Lautwerte unterlegte, sich gewöhnt, bis auf weiteres die sich so ergebenden Namensformen anzunehmen. — Die von uns Sirpurla (d. h. mit den Zeichen, welche sonst die Lautwerte Sir-pur-la haben) geschriebene Stadt hiess vielleicht Lagash.

ist aus den bisherigen Veröffentlichungen nicht zu erkennen, ob Telloh wirklich die Stätte des alten Sirpurla ist. Da nämlich, wie es scheint, an dem dort ausgegrabenen „Palaste“ die Backsteine mit den Namen der verschiedenen Herrscher nicht in getrennten Schichten, sondern bunt durcheinander gefunden sind, und da sich darunter auch Steine mit einer aramäisch-griechischen Inschrift, enthaltend den Namen Hadad-nadin-ach, eines nachmacedenischen Fürsten jener Gegend, fanden, so liegt die Vermutung nahe, dass jener „Palast“ von diesem erbaut und das Material sowie die Statuen, nach dem heute geltenden Brauche des Orient von der noch unbekannten Stätte des alten Sirpurla entnommen worden sind; es spricht mancherlei dafür, dass Sipurla und die übrigen Städte, welche in den Inschriften von Telloh genannt werden, in Nordbabylonien lagen.[3])

Eridu. Die südlichste, bis jetzt bekannt gewordene Stadt ist das an der Stelle des heutigen Abu-Shahrain am linken Euphratufer gelegene Eridu. Es sind dort Ausgrabungen veranstaltet worden, welche die Erforschung einer alten Tempelruine zum Gegenstande hatten, indessen verdanken wir denselben keine nennenswerten Aufschlüsse über die Geschichte der Stadt. Dabei sind zwei Inschriften von zwei Patesis gefunden worden, welche man als Fürsten dieser Stadt angesehen hat. Die Bedeutung Eridus, wenn es je eine politische Selbständigkeit besessen hat, muss einem ziemlich hohen Alter angehören. Seine Zugehörigkeit zu dem Reiche von Sumer und Akkad ist uns erst für die Regierungszeit der Dynastie von Isin bezeugt, deren Könige die Herrschaft über Eridu in ihren Titel aufgenommen haben; jedoch sind die hier wie fast überall in Babylonien bis jetzt gemachten Ausgrabungen so oberflächliche gewesen, dass man aus dem Nichtfinden von Urkunden noch lange nicht auf ein Nichtvorhandensein derselben schliessen kann. Nachher hat noch Bur-Sin, ein König der zweiten Dynastie von Ur, an dem Haupttempel von Eridu gebaut. Religiöse Bedeutung hatte die Stadt als Sitz eines Ea- (des Meergottes) Kultus, dessen Tempel vermutlich die erwähnte Ruine war. In die Gestaltung der Geschichte scheint Eridu, wenigstens in der für uns historischen Zeit, nicht eingegriffen zu haben.

Ur. Die wichtigste Stadt Südbabyloniens, weil von hier aus die Einigung des Landes zu dem Reiche von Sumer und Akkad erfolgt zu sein scheint, war das etwas nördlicher als Eridu am rechten Euphratufer an Stelle des jetzt Mugair*) genannten Ruinenhügels gelegene Ur. Die ersten Könige von Sumer und Akkad (Urgur und Dungi) haben hier ihren Sitz gehabt, und dass diese Stadt stets als Mutterstadt des Reiches angesehen wurde, erhellt daraus, dass zu allen Zeiten, auch unter den Dynastien, welche in andern Städten ihren Sitz hatten, die Bekleidung der Würde eines „Königs von Sumer und Akkad" an den Besitz Urs geknüpft war. Daher versäumen auch die Herrscher der folgenden Dynastien nicht unter ihren Titeln auch ihre Oberheit über Ur hervorzuheben. Nachdem Ur unter der Dynastie von Isin eine Zeit lang in die zweite Reihe gedrängt worden war, erlangte es zum zweiten male für längere Zeit die Oberhoheit unter der „zweiten Dynastie von Ur", um dieselbe dann an Larsa abzutreten. Sein Ansehen als alte Hauptstadt des Reiches hat es aber trotzdem beibehalten und im religiösen Leben ist es stets von grösster Bedeutung gewesen, auch als das Reich von Sumer und Akkad längst jede Selbstständigkeit verloren hatte. Auch die Assyrerkönige haben das anerkannt und der letzte König Babylons, Nabuna'id, bemühte sich noch, den alten Glanz der Stadt wiederherzustellen. — Der Hauptgott von Ur war der Mondgott Sin, der hier unter dem speciellen Namen Nannar verehrt wurde. Sein Tempel war der von den ersten Königen Urgur und Dungi erbaute, jetzt wieder ausgegrabene dreistufige Turm, E-gish-shir-gal, an welchem ausser den Königen von Sumer und Akkad noch Kurigalzu, König von Babylon, und Nabuna'id gebaut haben. Da der Mondkult zu allen Zeiten in Babylonien eine der ersten Stellen einnahm und man denselben stets mit Ur in Verbindung brachte, so blieb das Ansehen Urs stets lebendig, und wir finden daher den Sitz des Nannar in vielen Hymnen gefeiert.

Larsa, das heutige Senkereh, lag am linken Ufer des Shatt-en-Nil-Kanales. Seine Bedeutung hat es als Sitz des süd-

*) Das ist arabisch Mugajjar „das aus Asphalt gebaute". Die Backsteine der babylonischen Bauten wurden mit Asphalt, welcher die Stelle des Kalkes und Lehmes vertrat, ineinander gefügt.

babylonischen Kultes der Sonne (Shamash, sumerisch vielleicht Bar) deren Tempel ebenso wie sein nordbabylonisches Gegenstück in Sippar E-barra hiess. Eine politische Rolle hat die Stadt gegen Ende der Selbständigkeit des Reiches von Sumer und Akkad gespielt, denn sie war der Sitz der letzten Dynastie des Reiches, welche die zweite Dynastie von Ur verdrängt hatte. Auch der elamitische Eroberer Rim-Sin, der letzte unabhängige König von Sumer und Akkad, welcher die einheimischen Könige von Larsa verdrängt hatte, behielt es augenscheinlich als Hauptstadt bei. — Am Sonnentempel haben gebaut: Ur-gur und Dungi, Sin-iddina, der uns am besten bekannte Vertreter der Dynastie von Larsa, Hammurabi, welcher Rim-Sin, den letzten König von Larsa und Sumer-Akkad stürzte, Burnaburiash, Nebukadnezar und Nabuna'id.

Girsu, vielleicht das jetzige Tell-Id, etwas nördlich von Larsa, ist nur durch eine Inschrift Dungi's bestimmt, welcher dort einen Tempel baute. Urn-ka-gina, einer der Könige, deren Inschriften aus Telloh herrühren, nennt sich König dieser Stadt.

Nippur und Isin. Wohl die nördlichste Stadt des Reiches war Nippur (jetzt Niffer am Shat-en-Nil), berühmt als Sitz des südbabylonischen Belkultes. Als solcher hat es in ähnlichem Ansehen gestanden wie Ur durch den Monddienst. Nippur war also wahrscheinlich der älteste Sitz der Belverehrung und hat stets dafür gegolten. Nippur, Ur und Sippar sind die drei in grösstem Ansehen stehenden Stätten des Kultes der drei obersten Götter Bel, Sin und Shamash, d. h. des „obersten Herrn", des Mondes und der Sonne. Die älteste bisher bekannt gewordene Urkunde vom Beltempel in Nippur rührt von Ur-gur her, den man daher auch für den Erbauer dieses Tempels gehalten hat. Neuerdings soll jedoch dort eine Inschrift Naram-Sins gefunden worden sein. Wenn sich das bestätigen sollte und es sich wirklich um einen, und zwar einen von vielen, in den Mauern des Tempels gefundenen Backstein, aber nicht um einen verschleppbaren Gegenstand, der zufällig dorthin gekommen wäre, handelt, so würde damit der Beweis geliefert sein, dass der Tempel noch älter war, und dass Naram-Sin's Herrschaft sich auch auf Bestandteile von Sumer und Akkad erstreckte.[4]) Als Sitz des obersten Gottes scheint Nippur Ansprüche auf die

Digitized by Google

Vormacht in Sumer und Akkad erhoben zu haben. Ob sich das auf irgend welche thatsächlichen Machtverhältnisse stützte, worüber uns nur die Nachrichten fehlen, kann nicht ausgemacht werden, jedenfalls hat aber Tiglat-Pileser III., als er Babylonien eroberte, den Titel „König von Sumer und Akkad" angenommen, nachdem er Nippur besetzt hatte, während sonst die Berechtigung hierzu an den Besitz von Ur geknüpft war. Es fällt jedoch auf, dass, während wir von einer Dynastie von Nippur nichts wissen, die Könige der Dynastie von Isin ausdrücklich ihre Oberhoheit über Nippur hervorheben und damit einen Anspruch auf die Königswürde von Sumer und Akkad ebenfalls zu begründen scheinen. Allerdings versäumen sie dabei nicht auch Ur zu nennen.

Über Isin (bisher Nisin gelesen), die Stadt, als deren Könige sich die Herrscher dieser Dynastie bezeichnen, ist uns sonst nichts weiter bekannt. Man hat bis jetzt noch keinen Ruinenhügel aufgegraben, der als ihre Stätte angesehen werden könnte. Die Dynastie von Isin wurde von der zweiten von Ur verdrängt und es ist nichts darüber bekannt, ob die Stadt sonst je irgend welche Bedeutung gehabt hat.

Tell-Sifr. Eine altbabylonische Stadt von Bedeutung wird man auch unter dem Hügel Tell-Sifr etwa halbwegs zwischen Warka und Shatra zu suchen haben, wo unter andern eine Anzahl von gerichtlichen und Privaturkunden aus der Zeit der zweiten Dynastie von Ur, der von Larsa und der ersten babylonischen*) gefunden worden sind.

Eine besondere Stellung zwischen Süd- und Nordbabylonien hat, wenigstens zeitweise Uruk (Erech, Orchoë, das heutige Warka, eingenommen. Seiner Lage nach zum Süden gehörig, scheint es doch schon frühzeitig sich mehr zum nördlichen Reiche hingeneigt zu haben. Eine zeitlang war es indessen Hauptstadt eines selbständigen kleinen Reiches. Wir besitzen nämlich Inschriften eines Sin-gashid, der sich „König von Uruk, König

*) In denjenigen aus der Zeit der Dynastie von Ur wird bei dem Namen des Königs und des Nannar (Mondgottes von Ur), in denen der Dynastie von Larsa bei dem des Nannar, Shamash (Gott von Larsa) und in denen der babylonischen Dynastie beim Namen des Nannar, Shamash, Marduk (Gott von Babylon) geschworen.

von Amnanu" nennt. Amnanu ist hiervon der Name des Reiches, ist also mit der Bezeichnung „Sumer und Akkad" zu vergleichen. Von einem zweiten Könige von Uruk besitzen wir einen Siegelcylinder.[5]) Die Selbständigkeit dieses kleinen Reiches scheint in die Zeit nach der ersten Dynastie von Ur zu fallen. Während nämlich Ur-gur und Dungi beide an dem Nana-Tempel gebaut haben, sind keine Backsteine mit Namen von späteren Königen von Sumer und Akkad dort gefunden worden. Ob die Selbständigkeit des kleinen Reiches Amnanu lange gedauert hat, wissen wir nicht. Es hat kein süd- oder nordbabylonischer König für nötig gehalten, auch den Titel eines „Königs von Amnanu" zu führen, bis ganz zuletzt Shamash-shum-ukin, der Bruder Assurbanipals, ihn als eine Art archaeologische Merkwürdigkeit wieder ausgrub und führte. Wir werden demnach anzunehmen haben, dass die Herrlichkeit des Reiches nicht von langem Bestande war und es frühzeitig, wohl in Nordbabylonien, aufging. Bedeutung hat Uruk gehabt als Sitz des Kultes der vielleicht sumerischen Göttin Nanâ, welche von den Semiten mit der Istar zusammengeworfen wurde. Ihr Tempel, das E-anna (Haus des Himmels), die jetzt Buwarijeh genannte Ruine, wurde von Urgur und Dungi erbaut — wenigstens sind die von ihnen herrührenden Inschriften die ältesten dort gefundenen. 1635 Jahre vor Assurbanipal, also um 2280, wurde die Nana-Statue nach Elam geschleppt, von wo sie erst von Assurbanipal zurückgebracht wurde. Auch Rim-Sin erwähnt um dieselbe Zeit ausdrücklich, dass er Uruk erobert habe. Am Tempel haben ausser ihm noch Sin-gashid, Merodach-Baladan II. (721—710) und Nebukadnezar gebaut. Eine zweite Inschrift Sin-gashid's rührt von seinem Palaste her, während die Bedeutung eines anderen Baues, der jetzt Wuswas genannten Ruine, noch nicht aufgeklärt ist. Uruk muss noch in später Zeit auch im religiösen Leben eine eigene Stellung eingenommen haben, was sich aus seiner einstigen Selbständigkeit den beiden grossen babylonischen Reichen gegenüber erklären würde. Dass nämlich besondere Kultusformen dort bestanden haben müssen, ergiebt sich daraus, dass gewisse religiöse Hymnen, welche wir in späteren Abschriften besitzen, von Inschriften aus Uruk abgeschrieben worden sind, und dass noch Strabo

berichtet, es hätte zu Orchoë eine besondere Schule der Chaldäer, was für ihn gleichbedeutend mit babylonischen Gelehrten, Astrologen ist, bestanden. Auch in einer biblischen Nachricht kommt das ehemalige Verhältnis der Selbständigkeit Uruks gegenüber seinen beiden Nachbarstaaten noch zum Ausdruck. Der Repräsentant der altbabylonischen Macht ist für die hebräische Sage Nimrod. Von ihm heisst es 1. Mos. 10, 10: „Und es war der Anfang seiner Macht Babel, Erech (-Uruk), Akkad und Kalneh im Lande Shinear."

Noch weniger als über den Süden sind wir über Nordbabylonien unterrichtet. Soweit wir sehen können, hat hier das semitische Wesen weniger unter dem Einflusse der sumerischen Kultur gestanden und ist daher zu freierer Entfaltung gelangt. Das hinderte jedoch nicht, dass auch hier die sumerische Sprache und Gelehrsamkeit das Geistesleben beherrschte. Wenn wir daher in allen nordbabylonischen Städten reinsemitische Gründungen zu sehen haben sollten, so hat man doch dort stets die Überlegenheit der älteren Kultur anerkannt und sich bemüht, durch Nachahmung oder Übernahme von Einrichtungen und Kulten sich mit dem als ehrwürdig und massgebend geltenden Süden gleichzustellen. So finden wir in nordbabylonischen Städten Götterkulte und Tempel wieder, welche die Namen von südbabylonischen tragen und doch wohl aus der Zeit herrühren, wo beide Reiche getrennt waren, nun aber im Norden das Bedürfnis empfand, den Schutz derselben Gottheiten zu geniessen, wie im Reiche von Sumer und Akkad.

Da, wo für uns das Nordreich zuerst aus seinem Dunkel heraustritt, d. h. unter Hammurabi, etwa um 2200, bildet es schon den festgeeinigten Staat mit der Hauptstadt Babylon (Babilu), welcher es durch die ganze Folgezeit hindurch geblieben ist. Jedoch lässt schon die blosse Thatsache, dass der Kult des Hauptgottes von Babylon, Marduk (Merodach), ein jüngerer ist, der erst allmählich die Eigentümlichkeiten eines Belkultes in Anlehnung an den von Nippur annahm, darauf schliessen, dass Babylon eine vergleichsweise jüngere Gründung gewesen ist.

Die ältesten Erinnerungen der Babylonier weisen denn auch nach Sippar, an der Stelle des heutigen Abu-Habba gelegen, hin. Man hat zwei Städte dieses Namens, die wohl nahe bei

einander lagen, zu unterscheiden, Sippar des Shamash (Sonne) und Sippar der Anunit genannt. Hier sollen nämlich diejenigen Herrscher gebaut haben, welche wohl auch den Babyloniern als die ältesten historischen galten. Sargon von Agane und sein Sohn Naram-Sin werden von den babylonischen Gelehrten Nabuna'ids in das höchste Altertum (um 3800) versetzt, und wir werden aus der Form, in der es geschieht, folgern müssen, dass sie damit nur eine ungefähre Schätzung von deren Alter geben wollten. Des ersteren von beiden hat sich die Sage bemächtigt und ihn zum Helden einer Erzählung gemacht, welche an die Kyros- und Mosessage erinnert. Leider ist uns nur ein Teil davon erhalten; sie beginnt: „Sargon, der mächtige König, König von Agane, bin ich. Meine Mutter war aus edlem Geschlechte (?), mein Vater ist unbekannt. Der Bruder meines Vaters bewohnte das Gebirge. In der Stadt Azupirani, welche am Ufer des Euphrat liegt, trug*) mich meine Mutter aus edlem Geschlecht(?), im Verborgenen gebar sie mich. Sie legte mich in ein Gefäss, ... das sie mit Asphalt verschloss, und setzte mich in den Strom. Der Strom trug mich fort und brachte mich zu Kiakki, dem „Wasserausgiesser."**) Kiakki, der Wasserausgiesser, nahm mich als Sohn an und zog mich gross. Kiakki, der Wasserausgiesser, machte mich zu einem Gärtner. Meine Thätigkeit als Gärtner gefiel der Ishtar und ich wurde König und regierte 45 Jahre" etc. Auch besitzen wir einige Tafeln mit omina, worin Kriegszüge Sargons und Naram-Sin's erwähnt werden, welche wohl in das Gebiet der Sage gehören. Trotzdem sind beide Herrscher beglaubigte Persönlichkeiten. Nabuna'id nämlich berichtet uns, dass er beim Neubau des verfallenen Sonnentempels von Sippar, den Grundstein, welchen Naram-Sin, der Sohn Sargons, gelegt hatte, aufgefunden habe. Auch in Inschriften eines nicht näher unterzubringenden „Königs von Agane", Shargani-shar-ali, und eines „Königssohnes", Bingani-shar-ali, haben wir einen Beweis dafür, dass Sippar und Agane einst ein Königtum für sich bildeten, dessen Hauptstadt Agane war. Daraus würden wir dann vermuten können, dass, wie im Süden, so auch im

*) War schwanger mit mir.
**) Wohl eine Priesterwürde.

Norden sich das einheitliche Reich aus einzelnen, früher selbständigen Königreichen zusammengesetzt habe, und dass auch hier wie dort zu verschiedenen Zeiten verschiedene Städte die Herrschaft gehabt haben.*) Während aber im Süden diese Zustände schon gänzlich der weiteren politischen Entwicklung hatten weichen müssen, würden wir hier noch in historischer Zeit Überreste derselben feststellen können.

Wir finden nämlich auch in Nordbabylonien, ganz wie es bei den Königen von Ur und von Uruk der Fall war, dass sie neben dem Namen ihrer Hauptstadt auch noch einen allgemeinen Titel, entsprechend dem eines Königs von Sumer und Akkad oder von Amnanu, führten. Die beiden wichtigsten von diesen nordbabylonischen sind die eines shar kishshati oder „Königs der Welt" und shar kibrat irbitti oder „Königs der vier Weltgegenden". Es scheint, dass der Ursprung des letzteren in Kutha zu suchen sei.**)

Sippar selbst war berühmt als Sitz des nordbabylonischen Shamash-(Sonnen-)Kultus, welcher in allem das Gegenstück zu dem südbabylonischen in Larsa bildete. War doch sogar der Name des Tempels hier derselbe wie dort, E-barra. Diese Übereinstimmung legt den Schluss nahe, dass der eine Kult eine Nachahmung des andern gewesen sei. Während aber sonst das südbabylonische für gewöhnlich als das ursprünglichere anzusehen ist, scheint es, als ob hier einmal das Gegenteil der Fall gewesen sei. Offenbar hat nämlich der Sonnenkult im Süden nicht eine so wichtige Rolle gespielt als im Norden und, da umgekehrt im Norden der Sin-(Mond-)Kultus zurücktritt — denn hier hat man keine Stadt, welche der Verehrung des Mondes geweiht gewesen wäre — so scheint es, als wäre der Kult des letzteren im Süden, der der Sonne im Norden der

*) Vergl. S. 23. Wenn Sirpurla wirklich in Nordbabylonien lag, so hat es ein ähnliches Stadtkönigtum gebildet wie Agane.

**) Das Königtum der kishshati ist am schwersten zu localisiren. Von Bedeutung ist, dass die Könige von Assyrien von Anfang an diesen Titel für sich in Anspruch nehmen, während die Könige von Babylon ein Gleiches thun. Wenn wir den Ursprung dieser Würde weiter nördlich suchen müssen, so blieb nur Harran als ihre Metropole übrig, worüber man das zu Beginn der assyrischen Geschichte ausgeführte vergleiche.

ursprüngliche gewesen und beide wären erst aus politischen Gründen zu einer Zeit, wo der Gegensatz der beiden Reiche scharf hervortrat, künstlich je in dem anderen eingeführt worden. Eine solche Sachlage würde auf eine, wenn nicht staatliche, so doch kulturelle Einheit von Gesamtbabylonien in einer grauen Vorzeit, vor dem Bestehen der einzelnen grösseren Reiche, also in der Zeit der Stadtkönigtümer, deuten. Das „Sippar der Anunit" hat man meist mit Agane, der alten Hauptstadt des Reiches, identificieren wollen, weil nämlich von Nabuna'id berichtet wird, dass er in beiden Städten. E-dubar oder E-ulbar, den Tempel der Ishtar wieder aufgebaut habe. Aus beiden Stellen geht jedoch deutlich hervor, dass es sich um zwei verschiedene Tempel handelt, von denen der in Agane als eine Gründung Surgons und Naram-Sin's bezeichnet wird, aber schon zu Kurigalzu's Zeit verfallen war und vergeblich anfzubauen versucht wurde, und woran auch Assarhaddon und Nebukadnezar gebaut haben, während das E-dubar in Sippar der Anunit von Zabû, dem Urgrossvater Hammurabi's, erbaut und von Shagashaltiash erneuert worden sein soll. Man kann hieraus also eine Identität beider Städte nicht folgern, andererseits wäre es jedoch möglich, dass Sippar der Anunit an die Stelle des verfallenen Agane getreten wäre, und so gewissermassen die jüngere Stadt derselben gebildet hätte. Dann würde sich die Schwierigkeit lösen, dass wir in zwei, augenscheinlich dicht bei einander liegenden Städten denselben Kultus (Anunit-Ishtar) hätten. Der alte Tempel Sargon's und mit ihm die Stadt wäre dann schon zu Zabû's Zeiten verfallen gewesen, und Zabû hätte auf dem Gebiete von Agane eine neue Stadt mit gleichem Tempel gegründet. Auch die Restaurationsversuche Kurigalzu's, Assarhaddons und Nebukadnezar's würden sich dann recht gut erklären. Es fällt auf, dass Agane später unter babylonischen Städten nie erwähnt wird, wohl aber Sippar der Anunit (so bei der Besetzung Babyloniens durch Tiglat-Pilneser I.), nur Assarhaddon scheint eine Neubelebung des Kultes von Agane und Neugründung der Stadt beabsichtigt zu haben, denn neben der erwähnten Inschrift Nabuna'id's berichtet die babylonische Chronik, dass in seinem siebenten Jahre (673) die Ishtar und die übrigen Götter von Agane aus Elam, wohin sie also, ähnlich

wie die Nanastatue von Uruk, geschleppt worden waren, wieder nach Agane zurückgebracht wurden. Hiermit würde der Wiederaufbau des Tempels durch Assarhaddon in Zusammenhange stehen. Eigentümlich ist die enge Zusammengehörigkeit der beiden Sippar, deren beide Kulte in einem gewissen Zusammenhange gestanden zu haben scheinen, wie es ähnlich bei Babylon und Borsippa der Fall war..

Kutha, jetzt Tell-Ibrahim, fünf Stunden östlich von Babylon, scheint neben Sippar vor dem Emporkommen Babylons die bedeutendste Stadt Nordbabyloniens gewesen zu sein. Wie bereits erwähnt, war es vermutlich in vorgeschichtlichen Zeiten der Mittelpunkt des „Reiches der vier Weltgegenden". Daher pflegten noch später die assyrischen Könige auf ihren Zügen nach Babylon (so Salmanassar, Ramman-nirar) in Kutha zu opfern. Hauptgott der Stadt war Nergal, dessen Tempel E-Shid-lam wiedergefunden worden ist. Bekannt ist, dass Sargon nach der Niederwerfung des Reiches Israel Kuthäer nach Samaria überführte, welche den Nergalkult mitbrachten und den Charakter der „Samaritaner" so beeinflussten, dass dieselben bei den späteren Juden einfach Kuthäer genannt wurden. In ähnlichem engen Zusammenhange wie die beiden Sippar mit einander scheint die Stadt Charsag-kalama, entweder identisch oder in enger Verbindung stehend mit Kish, (jetzt Uhaimir? 3 Stunden n.ö. von Babylon) mit dem gleichnamigen berühmten Heiligtume mit Kutha gestanden zu haben. Vielleicht, dass der dortige Tempel den religiösen Mittelpunkt des ehemaligen Reiches von Kutha und der vier Weltgegenden bildete, wozu die Bedeutung des Namens „Berg der Welt" passen würde. Der andere religiöse Mittelpunkt dieses Reiches war Sippar. Aus der Bedeutung, welche man Sargon von Agane beimass, möchte man schliessen, dass es der ursprüngliche Ausgangspunkt der Bildung des Reiches gewesen sei. Wie bereits angedeutet, scheint es, als ob Babylon, die Hauptstadt des späteren nord- und dann auch des gesamtbabylonischen Reiches, verhältnismässig jünger ist. Zunächst nämlich haben wir keinerlei Anhaltspunkte, welche darauf hinwiesen, dass es schon in den ältesten Zeiten ein gleiches Ansehen genossen habe, wie etwa Sippar und Kutha; dagegen aber sprechen

folgende Gründe: Marduk, der Hauptgott von Babylon, ist jünger als die übrigen Götter Altbabyloniens. Man hat erst später, dadurch, dass man ihn mit Bel identifizierte, ihm ein gleiches Ansehen zu verschaffen gesucht, wie dem Bel von Nippur oder dem Sin-Nannar von Ur. Schon hierin spricht sich das bekannte Bestreben einer zur thatsächlichen Macht gelangten Stadt aus, die Berechtigung zu dieser Machtstellung durch den Nachweis hohen Alters zu erweisen. Die Könige von Babylon nennen sich auch shar kibrat irbitti, während der Umstand, dass auch die Assyrerkönige, selbst wenn sie nicht Herren von Babylon sind, den gleichen Titel führen, beweist, dass die Berechtigung zu seiner Führung nicht von dem Besitze Babylons abhängig ist, oder, wie man es nach babylonischer Anschauung ausdrücken würde, nicht von Marduk verliehen wird, (sondern, wie wir bereits sahen, von Nergal von Kutha und den Göttern von Sippar). Auch hierin drückt sich die Anerkennung des höheren Alters dieser Königswürde aus.

Babylon. Die Ruinen der Hauptstadt des späteren gesamten Reiches und des Mittelpunktes der Kultur des alten Orients liegen beim heutigen Dorfe Hillah. Der ehemalige Name der Stadt hat sich in der Ruinenstätte Babil erhalten. Der Hauptgott von Babylon (Babilu) ist Marduk (der biblische Merodach), der in dem siebenstufigen Tempel E-sagila, wohl dem Vorbilde des „Turmes zu Babel", verehrt wurde. In späterer Zeit wurde Marduk mit Bel identifiziert und ebenfalls so genannt, worin die Absicht zu Tage tritt, Babylons Anspruch auf die Herrschaft durch den Besitz des obersten Gottes zu begründen. Denn wie soeben ausgeführt, ist Babylon erst verhältnismässig spät zu seiner Machtstellung gekommen. Wann es die Herrschaft über Nordbabylonien gewonnen hat, wissen wir nicht, wie denn überhaupt ausführlichere Nachrichten erst mit Hammurabis Inschriften für uns beginnen. Da dieser König einer Dynastie angehört, welche in den babylonischen Königslisten als die erste aufgeführt wird, so wird man anzunehmen haben, dass die genau aufgezeichnete Chronologie der babylonischen Gelehrten bis zu dem ersten Herrscher dieser Dynastie, Sumu-abi, um 2400, hinaufreichte und dass Babylon auch in dieser Zeit erst das Nordreich fest

geeinigt hat. Dann würden aber in der Vorzeit für lange wechselnde Verhältnisse anzunehmen sein, da die Stadt zweifellos um vieles älter sein muss und sich mit den früher die Oberhand besitzenden Städten und Reichen natürlich erst auseinanderzusetzen hatte. Einen, allerdings nicht sehr sichern Schluss darf man vielleicht daraus ziehen, dass die Könige von Sumer und Akkad aus der zweiten Dynastie von Ur, welche sich „König der vier Weltgegenden" nennen, Babylon in ihrem Titel noch nicht erwähnen. Es ist also zu vermuten, dass, obgleich sie wohl sicher auch Babylon besessen haben, doch damals das Ansehen der Stadt noch kein so grosses war, dass man zur Begründung des Anspruches auf das nordbabylonische Reich auch die Forderungen der Babylonier und des Marduk-kultes hätte berücksichtigen müssen, wie es später in der Assyrerzeit geschah.

Der sechste König der ersten Dynastie, Hammurabi, ist der Schöpfer des gesamtbabylonischen Reiches. Er war es, welcher den letzten König von Larsa und Sumer-Akkad, Rim-Sin, besiegte und durch Vereinigung des nördlichen mit dem südlichen Reiche, um 2250, das babylonische Reich mit der Hauptstadt Babylon schuf. Er scheint es auch gewesen zu sein, der den Grundstein zu Babylons Emporkommen legte und es zur ersten Stadt des Orients machte, welche es bis in die Seleucidenzeit hinein geblieben ist.

Borsippa. Dicht bei Babylon und in ähnlicher Weise mit ihm verbunden, wie wir es bei Sippar-Agane und Kutha-Charsagkalama gesehen haben, lag Borsippa, berühmt durch seinen Tempel E-zida, in welchem Nebu, „der Sohn Marduks", verehrt wurde. Beide Städte gehörten, wie schon die Zusammengehörigkeit ihrer Kulte beweist, eng zusammen. Ein hochwichtiges Fest für Babylon war nämlich das Neujahrsfest, während dessen Nebo aus seinem Tempel in Borsippa „auszog", um seinen Vater Marduk in Babylon zu besuchen und mit ihm zusammen „auszuziehen"*). Zu diesem Feste musste der

*) Dieses „Ausziehen" der Hauptgötter findet am 1 Nisan (Mitte März), d. i. zu Neujahr, auch in Sippar statt. Es bedeutet natürlich das Fest der Sonnenwende. Die Vermutung liegt daher nahe, dass es von Sippar, als dem Sitze des Sonnenkultes, erst nach Babylon eingeführt worden ist.

König, auch wenn er in einer andern Stadt residierte, stets nach Babylon kommen, um sich an den Zeremonien zu beteiligen; that er es nicht, so war er für das folgende Jahr nicht berechtigt, den Titel eines „Königs von Babylon“ zu führen. Wir haben hierin dieselbe staatsrechtliche Anschauung, welcher wir schon im Süden begegnet sind, wonach die Königswürde über die einzelnen Reiche an der betreffenden Hauptstadt haftete oder nur von ihrem Gotte verliehen werden konnte. Damit hing auch der Brauch zusammen, dass, wenn ein Reich vernichtet werden sollte, die Götter von dem Sieger mit fortgeschleppt wurden, wie es mehrfach die Könige von Elam und Assyrien gethan haben*). Denn wenn der Gott nicht in der Stadt war, so konnte auch kein legitimer König herrschen. Es war natürlich, dass das rechtskräftige und thatsächliche Bestehen eines solchen Brauches der Priesterschaft einen hohen Einfluss auf das Königtum verlieh,und wir finden in der That, dass die babylonische Priesterschaft stets ängstlich darauf bedacht gewesen ist, durch rechtzeitiges Übergehen zu dem jeweiligen Sieger sich ihren Einfluss zu wahren und den Verlust ihrer Vorrechte infolge unzeitigen Widerstandes zu vermeiden. Man vergleiche z. B. ihr Verhalten gegenüber Sargon und Kyros.

*) Auch die Mardukstatue ist mehrfach, so nach Chaun, Elam und Assyrien fortgeschleppt worden. (S. Agu-kak-rimi, Nebukadnezar I., Sanherib und Assarhaddon.)

Das alte Babylonien.

Nordbabylonische Reiche. — Das Reich von Sumer und Akkad.

Wir haben im Vorigen gesehen, welches die Bestandteile waren, die allmählich zu einem gesamtbabylonischen Reiche vereinigt wurden. Es ist nun unsere Aufgabe, soweit es möglich ist, den zeitlichen Hergang der Entwickelung und die verschiedenen Geschicke und Kämpfe der einzelnen altbabylonischen Reiche uns zu vergegenwärtigen zu suchen.

Als Nabuna'id den verfallenen Sonnentempel zu Sippar wieder aufbauen liess, fand er den Grundstein mit der Urkunde Naram-Sin's, des Sohnes von Sargon, nach welchem frühere Könige vergeblich gesucht hatten. Er erwähnt die Thatsache sechsmal in seinen Inschriften, wobei jedesmal das hohe Alter jener beiden Könige betont wird, aber nur einmal giebt er ihre Zeit in Zahlen an; sie sollten 3200 Jahre vor ihm regiert haben. Schon hieraus ergiebt sich, dass den befragten Gelehrten keine ununterbrochenen Königslisten bis zu Naram-Sin hinauf zu Gebote standen, und dass sie anfangs nur im allgemeinen ein hohes Alter für jenen Herrscher annahmen, bis sie auf Drängen des Königs endlich eine Zeit „berechneten". Das ist auch leicht erklärlich, denn man hatte in Babylon doch höchst wahrscheinlich nur eine ununterbrochene Überlieferung über die Zeiten des selbständigen Reiches von Babylon und über die eigenen Könige, deren erste geschichtliche Dynastie um 2400 zu regieren begann, während man für die vorhergehende Zeit eine grosse Königsreihe ansetzte, deren Regierungszeiten und Thaten meist mythisch behandelt waren, wenn auch geschichtliche Thatsachen zu Grunde gelegen haben mögen. Es musste daher alles, was vor der Dynastie Sumu-abi's und Hammurabi's lag, für die späteren Gelehrten ausserhalb der ununterbrochenen geschichtlichen Überlieferung liegen, da selbstverständlich die Geschichte der anderen Reiche, des

„Reiches der vier Weltgegenden", des „Reiches der Welt", des von „Sumer und Akkad" u. s. w. in Babylon nicht aufgezeichnet wurde.

Es ist also ziemlich sicher, dass die Zeit Naram-Sins nicht unbedingt historisch für die spätere babylonische Geschichtsschreibung war. Dass dieser Herrscher aber eine geschichtliche Persönlichkeit war, beweisen ausser der nicht zu bezweifelnden Angabe Nabuna'ids auch eine uns erhaltene Inschrift, welche auf einer Vase stand: „Naram-Sin, König der vier Weltgegenden. Gefäss. Arbeit von Magan", und die bei Nippur erwähnte Urkunde aus dem dortigen Belstempel. Demnach würde also Naram Sin, den wir ohne Zweifel in ein hohes Alter und vor die ersten Könige von Ur zu setzen haben, nicht nur das oder die nördlichen Reiche beherrscht haben, sondern zweifellos auch den Süden, oder doch wenigstens einen Teil davon (Nippur liegt am weitesten nördlich), besessen haben. Natürlich ist es bei dem Fehlen jeder Nachricht nicht möglich, ihn in der Zeit vor der ersten Dynastie von Ur unterzubringen, oder sein Verhältnis etwa zu den Königen von Sirpurla zu bestimmen.

Ist daher Naram-Sin zweifellos als geschichtliche Person anzusehen, so gilt ein Gleiches, wenigstens in demselben Umfang, von „Sargon von Agane" nicht. Die babylonische Überlieferung bezeichnet ihn (so auch Nabuna'id) als den Vater Naram-Sin's. Dass die Sage sich seiner bemächtigt hat, haben wir bereits bei der Besprechung von Sippar gesehen. Auch eine andere Urkunde, welche Omina enthält, zeigt uns, dass sein Leben für die Babylonier mehr ein Gegenstand der Dichtung gewesen sein muss, denn es werden ihm dort fabelhafte Kriegszüge zugeschrieben, auf denen er so ziemlich die ganze Welt Elam, das Westland, d. h. Phönicien und Palästina, Babylon, das Reich der vier Weltgegenden, das Meer des Westens, d. h. das mittelländische, und das Land, wo die Sonne untergeht, Syrien) erobert haben soll Wenn daher wirklich Naram-Sin's Vater Sargon hiess,[1]) so kann man sich die Entstehung dieser Sagen etwa so erklären, dass Naram-Sin eine von den im Orient öfter auftretenden Herrschernaturen war, welcher ein grosses Reich schuf, und von dessen Erfolgen eine Zeitlang seine Nachfolger zehrten, sodass er gewissermassen als Vertreter

des ältesten, grösseren, nordbabylonischen Reiches erscheint. Sein Vater Sargon, vielleicht eine Erfindung der Sage, wird als ein Emporkömmling bezeichnet und zum Könige von Agane gemacht, womit nichts weiter ausgedrückt werden würde, als dass in Sippar-Agane der älteste Mittelpunkt des Nordens zu suchen sei. Vielleicht auch, dass damit an wirklich bestehende Zustände angeknüpft werde, denn wir besitzen in den beiden Urkunden*) von einem Könige von Agane, Shargani-shar-ali und in einer anderen**), wohl gleichfalls hierher gehörigen, von einem Bingani-shar-ali, dem Sohne des Königs, Zeugnisse, welche uns die Existenz von solchen Stadtkönigen bezeugen. Wir haben bereits gesehen, dass diese Thatsachen dafür sprechen, in Agane-Sippar die Mutterstadt des Reiches der vier Weltgegenden zu vermuten, während Kutha erst später, wie im Reiche von Sumer und Akkad Nippur gegenüber Ur, zu seiner Bedeutung gekommen wäre.

Damit müssen wir diesen auf so mangelhaften Nachrichten beruhenden, sich wie eine aus dem Zusammenhang gerissene Episode ausnehmenden Abschnitt der ältesten nordbabylonischen Geschichte verlassen, um uns dem Süden***) zuzuwenden, wo

*) Dieselben lauten: Shargani-shar-ali, König von Agane, hat dem Shamash (Sonnengott) in Sippar geweiht (den Gegenstand, auf dem die Inschrift steht). — Shargani-shar-ali, König von Sippar, Ibni-shar (ist) dein Knecht. (Auf einem Siegelcylinder).

**) Bingani-shar-ali, Sohn des Königs, I-zi-lum, der Schreiber (ist) dein Knecht. (Auf einem Siegelcylinder).

***) Wenn es sich bestätigen sollte, dass Sirpurla, wie wir annehmen, zu Nordbabylonien gehörte (S. 24), so würden wir in dieser Stadt ein ähnliches Stadtkönigtum zu erblicken haben, wie es Agane gebildet hat, und wie wir sie für den Süden in der Zeit vor dessen Einigung voraussetzen müssen. Das würde viel besser in den Rahmen der Geschichte passen, da für den Süden zur Zeit des Bestehens des Reiches von „Sumer und Akkad" kleine selbständige Stadtkönigtümer kaum anzunehmen sind, während sie für den Norden so doppelt bezeugt wären. Da jedoch hierin noch keine unbedingte Sicherheit zu erlangen ist, so betrachten wir Sirpurla vorläufig noch im Zusammenhange der südbabylonischen Geschichte, was um so eher angeht, als sie nicht vielmehr als eine Episode bildet, die jeder leicht aus diesem Zusammenhange — soweit man von einem solchen sprechen kann — in den der Geschichte Nordbabyloniens versetzen kann.

Digitized by Google

wir wenigstens einige Zusammenhänge der Ereignisse und Verhältnisse zu erkennen vermögen. Zunächst freilich ist es fast ebenso unmöglich, die ältesten Nachrichten, welche uns die Inschriften der Könige von Sirpurla übermitteln, mit den Zeugnissen über die folgende Zeit zu verbinden. Von diesen Königen haben wir doch wenigstens in den Patesis von Sirpurla und ihren Inschriften einen Übergang auf die Zeit des Reiches von Sumer und Akkad, mit welchem die allerdings sehr lückenhafte, aber doch immerhin in erkennbarem Zusammenhange verlaufende Geschichte beginnt.

Wie sich Naram-Sin und diese Könige von Sirpurla zeitlich zu einander verhalten, vermögen wir bis jetzt noch nicht zu bestimmen, jedenfalls können wir für die letzteren nicht bis zu dem von Nabuna'id für Naram-Sin angegebenen Alter (um 3800 v. Chr.) hinaufgehen. Wie wir sehen werden, ist nämlich Gudea, der bekannteste der Patesi's von Sipurla, ein Zeitgenosse und Lehusmann Urgur's von Ur gewesen, also in die ersten Jahrhunderte des dritten Jahrtausends (um 2800) zu setzen. Wir haben nun bereits eine ganze Anzahl von Namen von Vorgängern Gudea's, welche ebenfalls sich Patesi nennen, und müssen darum die Könige, welche noch der Zeit der Unabhängigkeit Sirpurla's angehören, um eine nicht unbedeutende Zeit höher hinaufrücken, wenn wir aber 300 Jahre dafür in Berechnung bringen, so wird dieser Ansatz sehr reichlich sein. Freilich scheint es, als ob zwischen der Schrift und der künstlerischen Ausführung der Denkmäler der Könige und der Patesi's ein grösserer Unterschied liege als zwischen Gudea's und Hammurabi's Denkmälern, allein es kommen hier doch auch Fragen ins Spiel, die es sehr zweifelhaft machen, ob jene Dinge stets ihren natürlichen Entwicklungsgang verfolgt haben. So könnte es sehr wohl denkbar sein, dass am Anfang, wo Sirpurla vielleicht eine noch wenig bedeutende Stadt war, es dem „König" nicht möglich war, sich Künstler und Schreiber zu halten, welche auf der Höhe des babylonischen Könnens standen, während Gudea zwar nicht die volle politische Selbständigkeit, aber reiche Geldmittel, die ihm die Ausführung grosser Bauten gestatteten, zu Gebote standen.

Wie und aus welchen Anfängen heraus sich das Stadtkönigtum von Sirpurla entwickelt hat, ist daher für uns noch in vollkommenes Dunkel gehüllt. Die Lage der Stadt selbst, welche, wie wir gesehen haben, nicht an der Stelle des heutigen Telloh gewesen zu sein scheint*), wird in etwas bestimmt durch eine Bemerkung Gudea's, welcher erzählt, dass er mit dem elamitisch-medischen Staate Anzan Krieg geführt habe. Danach muss in dem Bereiche von Sirpurla die nordbabylonische Stadt Dur-ilu**), welche noch in der Assyrerzeit derjenige Ort ist, wo die elamitischen Einfälle in Babylonien zu erfolgen pflegten, gelegen haben.

Von den drei Königen von Sirpurla, deren Namen uns erhalten sind, ist nicht viel hierher Gehöriges zu berichten, da in allen Inschriften aus Telloh fast nur über Tempelbauten berichtet wird, und von all jenen Tempeln uns keiner näher bekannt ist. Es scheint, als ob Sirpurla in mehrere Stadtteile mit besonderen Namen zerfiel, wie wir es später auch in Babylon finden; in den meisten wurden Tempel von den verschiedenen Herrschern gebaut. Übrigens können wir nicht unterscheiden, wo es sich in den einzelnen Fällen um einen solchen Stadtteil oder um eine zum Reiche von Sirpurla gehörige Provinzialstadt handelt. Jedenfalls dürfen wir uns den Umfang dieses „Königreiches" nicht grösser vorstellen als den Umfang der Hauptstadt mit der dazu gehörigen Landschaft.

Die Namen der Könige von Sirpurla sind: Ur-Nina, Sohn des Chal-du-lili (oder Nini-chal-du), von welchem wir Überreste einiger Denkmäler besitzen.***) Ferner: A-kur-gal, Sohn von Ur-Nina, welcher in zwei Inschriften eines Priesters E-anna-du erwähnt wird, worin dieser über Tempelbauten berichtet, und Uru-ka-gina.†) der etwas jünger zu sein scheint. Von ihm

*) S. 23, 31, Anm. 1.

**) Auch ein sonst nicht weiter bekannter Fürst von Dur-ilu, Mutabbil, nennt sich Besieger von Anzan.

***) Diese, wie die meisten Denkmäler aus Telloh, befinden sich in Louvre

†) Er nennt sich sowohl „König von Girsu" als „König von Sirpurla. Da Girsu später zum Gebiete der Patesi's von Sirpurla gehört, so wird man in ihm einen Eroberer zu sehen haben, welcher ursprünglich Stadtkönig von Girsu war und Sirpurla unterwarf, wonach beide Städte vereinigt blieben.

Digitized by Google

haben wir ebenfalls Reste von Inschriften. Natürlich ist in keiner Weise auszumachen, in welchem Abstande Urukagina von A-kur-gal regierte, und wie viele Könige etwa in der Zwischenzeit herrschten.

In die Folgezeit muss das Emporkommen Ur's und die Unterwerfung der zu dem nunmehr begründeten Reiche von Sumer und Akkad gehörigen Städte fallen. Die späteren Fürsten von Sirpurla nennen sich nämlich nur noch Patesi, was man gewöhnlich durch „Priesterfürst" wiederzugeben pflegt. Wir finden diese Priesterfürsten als Statthalter, welche nach der stets in Brauch gewesenen Sitte des Orients nur zur Zahlung des jährlichen Tributes verpflichtet waren, aber in der Verwaltung ihres Gebietes eine fast unumschränkte Freiheit genossen, in denjenigen ehemals unabhängigen Städten, aus welchen sich das neue Reich zusammensetzt. Da in Sirpurla erst der bekannteste von diesen Patesi's, Gudea, welcher zweifellos einer der letzten uns bekannten Fürsten dieser Stadt war, in die Zeit Urgur's, des ersten bekannten Königs von Ur, fällt, so müssen wir annehmen, dass schon vor diesem andere Könige von Ur und Sumer-Akkad regiert haben, wenn nicht vorher gänzlich verschiedene politische Verhältnisse in Südbabylonien vorlagen. Wenn sich nämlich aus der in Nippur gefundenen Inschrift Naram-Sin's*) folgern lässt (S. 26), dass dieser König von Nordbabylonien seine Herrschaft auch über den Süden ausgedehnt hat, so könnte man eine Abhängigkeit der ersten Patesi's von Sirpurla von ihm und seinen etwaigen Nachfolgern annehmen. Es würde dann wahrscheinlich werden, dass Naram-Sin in die Zeit nach den Königen von Sirpurla und vor Urgur, also etwa um 3000, gehörte. Die Angabe Nabuna'ids für seine Regierungszeit (um 3800) haben wir schon oben (S. 37) als nur auf unbegründeter Schätzung der spätbabylonischen Gelehrten beruhend erkannt. Naram-Sin würde unter diesen Umständen, Ur-gur, den wir dann wieder als Begründer des Reiches von Sumer und Akkad betrachten könnten, vorgearbeitet haben.

Von älteren Patesi's von Sirpurla ist uns bis jetzt eine Anzahl, jedoch fast nur dem Namen nach bekannt geworden,

*) D. h. wenn dieselbe tiefer als die Backsteine Ur-gur's gefunden worden ist und einen festen Bestandteil (Backstein) der Tempelmauern bildete.

deren Reihenfolge nicht ganz feststeht; es ist anzunehmen, dass ihre Zahl durch weitere Funde noch vermehrt werden wird, es mögen hier folgende genannt werden:

En-temena, Sohn von einem König Ur-Nina (II ?)
En-anna-du, wohl der Sohn des vorigen.
A-kur-gal, Patesi.
E-anna-du, sein Sohn
Ur-Ba'u.
Nam-mach-ni, sein Nachfolger und Schwiegersohn.
Ur-Nin-gul.

Nach einer Lücke folgten hierauf Gudea, dessen Sohn Ur-Ningirsu, Gal-kani und dessen Sohn Lallandau. Wir besitzen eine Urkunde, eine Art Kopfschmuck (Perrücke) aus Stein, der zum Aufsatz für eine kleine Götterstatue bestimmt war, mit einer Inschrift, welche besagt, dass Ur-Ningirsu dieselbe zum Heile Dungi's, des Königs von Ur, der Göttin Nin-lil („Gemahlin" des Bel von Nippur) geweiht habe. Danach war er, sowie wohl auch sein Vater Gudea — das wird durch eine solche Widmung ausgedrückt lehnsabhängig von Dungi, dem Sohne Ur-gur's. Eine andere Inschrift auf einem Statuenbruchstück enthält ebenfalls eine Widmung von Lallandan, Sohn des Gal-kani — beide Patesi's von Sirpurla — an Dungi. Ob die letzteren beiden oder Gudea und sein Sohn früher regierten, ist nicht auszumachen.

Die uns erhaltenen Inschriften dieser Priesterfürsten, die mit Ausnahme einer von Ur-Ba'u und derer von Gudea, nur kurz sind, enthalten nur Angaben über die an den Tempeln von Sirpurla ausgeführten Bauten. Von Gudea besitzen wir mehrere Statuen mit längeren Texten, in deren einem erwähnt wird, dass er (vergl. S. 40) die elamitische Stadt Anshan, dieselbe, deren Fürst später Kyros war, und welche im hohen Altertum schon eine wichtige Rolle in Elam-Medien gespielt zu haben scheint, besiegt habe. Bemerkenswert ist noch, dass er das Material zu seinen Bauten aus weiter Ferne holen liess. So wurde das Cederholz, wie es scheint, aus dem Amanus und Alabaster (?) aus Phönicien gebracht, während der Stein, aus welchem die Statuen gefertigt sind (Diorit), aus Magan auf Schiffen nach Babylonien gebracht wurde. Welches Land

dieses Magan war, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Es scheint damit nicht nur die arabische Küste des persischen Meerbusens gemeint zu sein, sondern auch die arabische Küste in weiter Ausdehnung. Es wäre nicht undenkbar, dass babylonische Schiffe sogar bis in die ägyptischen Häfen des roten Meeres (Leukos Limen) gekommen wären, da auch aus Melucha Material herbeigeschafft wurde, mit diesem Namen aber die Sinaihalbinsel (und das südlich und östlich davon gelegene Arabien) bezeichnet wurde. Vielleicht, dass Melucha überhaupt das westliche und Magan das östliche Arabien in dieser Zeit bezeichnete, sodass also Magan und Melucha für den alten Babylonier soviel wie Arabien, soweit man es kannte, bedeuten würde. Selbstverständlich würde das eine Umschiffung von Arabien und dann auch Verkehr mit Ägypten zur Voraussetzung haben.[6])

Aus einzelnen Stadtkönigreichen, wie es die von Agane und Sirpurla waren, muss sich das Reich von Sumer und Akkad durch Unterwerfung und Anschliessung der einzelnen Städte entwickelt haben. Der Mittelpunkt dieser Entwickelung war Ur, das zu allen Zeiten als Reichshauptstadt angesehen wurde. Von Königen von Ur, welche der Anfangszeit des Reiches angehören, sind bis jetzt nur zwei bekannt: Ur-gur und sein Sohn Dungi, deren Thätigkeit im Bauen von Tempeln wir schon bei der Besprechung der einzelnen Städte kennen gelernt haben. Dass diese sogenannte erste Dynastie von Ur, welche in die ersten Jahrhunderte des dritten Jahrtausends zu setzen ist, nicht aus diesen beiden Herrschern allein bestanden haben wird, erscheint ziemlich sicher, wie wir denn auch von den Vertretern der folgenden Dynastien immer nur einige von vielen Namen kennen.

Auch den Umfang des Reiches von Sumer und Akkad haben wir bereits kennen gelernt, nicht aber damit den Bereich der Machtausdehnung seiner ersten Könige. Wir besitzen nämlich von Dungi zwei Inschriften, welche abweichend von den südbabylonischen, sumerisch abgefassten, in semitischem Babylonisch geschrieben sind, und deren eine berichtet, dass er an dem Tempel des Nergal in Kutha gebaut habe. In

Digitized by Google

dieser nennt er sich, während er in Südbabylonien stets, ebenso wie sein Vater Ur-gur, den Titel „König von Ur, König von Sumer-Akkad" führt, „König der vier Weltgegenden"; auch ein Siegel, welches ein Patesi Chash-chamir von der Stadt Ishkun-Sin seinem Vater Ur-gur weiht, wird aus Nordbabylonien herrühren, da der Sinkult im Süden nicht bekannt war, und ein mit dem Namen dieses Gottes gebildeter Name stets auf Nordbabylonien hinweist. Wir haben damit also den Beweis, dass, wie wahrscheinlich vorher der Süden unter Naram-Sin den nordbabylonischen Königen gehorchte, so jetzt das umgekehrte Verhältnis eingetreten war. Ob auch das Reich der Kishshati den ersten Königen von Ur unterworfen war, ist, da noch keine Zeugnisse hierüber vorliegen, nicht bekannt, jedoch wahrscheinlich, da die altbabylonischen Reiche Eroberern gegenüber nicht sehr widerstandsfähig waren.

Wir haben oben bei der Besprechung von Eridu gesehen, dass Inschriften von zwei Patesi's von Rithu uns vielleicht die Existenz von Priesterkönigen von Eridu bezeugen, wenn nämlich Rithu gleich Eridu ist. Da jene Inschriften, wie es scheint, in Abu-Shahrein gefunden worden sind, so kann man das als wahrscheinlich annehmen. Diese beiden Patesi's werden dann vermutlich ebenfalls von den Königen der ersten Dynastie von Ur lehnsabhängig gewesen sein, denn nur für diese Herrscher ist uns bis jetzt der Brauch bezeugt, die Verwaltung der ehemalig selbständigen Städte eigenen Fürsten zu überlassen, während die Könige der späteren Dynastien selbst die oberste Würdestellung dieser Städte für sich in Anspruch genommen haben, jedenfalls um allen Selbständigkeitsgelüsten vorzubeugen. Wir finden den Brauch, dass der König des Reiches sich als Fürst oder Schützer der verschiedenen Reichsstädte bezeichnet, bereits unter der folgenden Dynastie, der von Isin.

Wie lange Ur die herrschende Stellung behauptet hat, wissen wir nicht. Die nächste Dynastie hat ihren Sitz weiter nördlich, in Isin. Da es, wie bereits erörtert, scheint, als ob mittlerweile das noch weiter nördlich, an der Grenze von Nordbabylonien gelegene, Nippur eine hervorragende Stellung sich errungen gehabt hätte, so werden wir immerhin mehrere hundert Jahre für diesen Umschwung der Dinge ansetzen

müssen. Von Königen der Dynastie von Isin sind uns bekannt: Ishbigirra, Gamil-Ninib, Libit-Anunit und der letzte Ishmi-Dagan. Der Umstand, dass dieselben ihr Machtverhältnis über Nippur an erster Stelle erwähnen, also sicher irgend welchen Herrschaftsanspruch damit begründen wollen, spricht dafür, dass sie eine sonst nicht nachweisbare Dynastie von Nippur verdrängt hatten. Erst in zweiter Linie wird dann Ur erwähnt. Als Beispiel möge eine Inschrift Ishmi-Dagan's dienen: „Ishmi-Dagan, Nährherr von Nippur, Fürst von Ur, Uddadu von Eridu, Herr von Uruk, König von Isin, König von Sumer und Akkad, der geliebte Gemahl der Nana."

Über die Tätigkeit dieser Könige sagen uns ihre wenig zahlreichen Inschriften nicht mehr als die der übrigen altbabylonischen Könige: Sie haben an den verschiedenen Tempeln gebaut. Der letzte der Dynastie war Ishmi-Dagan, wie aus Inschriften seines Sohnes En-anna-du hervorgeht. Derselbe war nämlich wieder einem Könige von Ur, dem Begründer der „zweiten Dynastie von Ur", lehnspflichtig. Die betreffende Inschrift lautet im Auszuge: „Dem Shamash (Sonnengotte), seinem Könige, hat für das Leben Gungunu's, des Königs von Ur, En-anna-du, Herr von Ur, Sohn Ishmi-Dagan's, des Königs von Sumer und Akkad, seinen Tempel gebaut und für sein (En-anna-du's) Leben geweiht." Die Dynastie von Isin hatte hiernach die Oberhoheit verloren und war in die Abhängigkeit von neuen Königen von Ur geraten. Zwar wird Gungunu, der also der Begründer dieser neuen Dynastie war, hier nur „König von Ur" genannt, jedoch ist die weitere Titulatur wohl nur wegen Raummangels ausgelassen worden, wie auch bei einem der späteren Könige von Larsa, Nur-Ramman. Jedenfalls werden wir kaum fehlgehen, wenn wir auch die beiden andern Herrscher, welche wir zur zweiten Dynastie von Ur rechnen, in diese Zeit setzen. Sie heissen Gamil-Sin und Bur-Sin und nennen sich „König von Ur, König der vier Weltgegenden", während der Titel „König von Sumer und Akkad" ausgelassen wird. Hier fällt sofort als abweichend von dem bisherigen Brauch auf, dass man es jetzt auch im Süden für nötig hält, die Königswürde des einen Nordreiches zu betonen, während die früheren Könige, wenn sie im Norden herrschten, dieses

nur in ihren dortigen Inschriften thaten*), und dass der Königswürde des Südreiches augenscheinlich geringere Bedeutung beigelegt wird. Hieraus allein würde zu vermuten sein, dass entweder der Norden an Bedeutung gewonnen hatte, oder dass jene Könige nordbabylonische Eroberer waren, welche die älteste Reichshauptstadt zu ihrem Sitze gewählt hatten. Die letztere der beiden Möglichkeiten wird die wahrscheinlichere sein, denn die beiden Namen Gamil-Sin und Bur-Sin, welche mit dem Gottesnamen Sin gebildet sind, erweisen den nordbabylonischen Ursprung ihrer Träger. Die Verehrung des Mondgottes unter dem Namen Sin ist nämlich von Norden her eingedrungen und semitischen Ursprunges, während in Ur, wie wir gesehen haben, der Mondgott Nannar genannt wurde. Beachtenswert ist auch, dass die Namen selbst nunmehr, wie auch schon bei den Königen von Isin, rein semitisch sind. Der Einfluss der sumerischen Rasse ist also sichtbar zurückgegangen und in fortwährendem Schwinden begriffen. Damit stimmt auch überein, dass das Sumerisch, in welchem, als der Reichssprache, die Inschriften im Süden immer noch abgefasst werden**) und stets abgefasst wurden, so lange das Reich von Sumer und Akkad bestand, bereits oft fehlerhaft ist.

Was uns die paar Texte der beiden Könige berichten, sind nur die gewöhnlichen Bauten und Ausbesserungen an den grossen Kultusstätten. Es ist natürlich zu vermuten, dass die Dynastie weit mehr Herrscher gezählt hat, ohne dass wir aber bis jetzt irgend etwas Näheres ausfindig machen könnten. Ebenso ist das Verhältnis unklar, in welchem Bur-Sin und Gamil-Sin zu einander und beide zu Gungunu standen. Namentlich wäre die Möglichkeit offen zu lassen, dass Gungunu nicht nordbabylonischen Ursprungs gewesen sei, sondern erst nach der durch ihn erfolgten Umwälzung des Reiches eine nordbabylonische Eroberung stattgefunden habe, welche die bestehenden Verhältnisse einfach anerkannte.

Auch das Ende dieser Dynastie, sowie das Emporkommen der letzten, der von Larsa, ist für uns in Dunkel gehüllt. Nach

*) Siehe Dungi.

**) Im Norden wurde schon von Dungi semitisch-babylonisch geschrieben.

einer Lücke, deren Ausdehnung wir nur allgemein abschätzen können, begegnen uns zwei Könige, welche sich „König von Larsa“ und „König von Sumer und Akkad“ nennen. Es sind Nur-Ramman und sein Sohn Sin-iddina, welche uns nicht nur aus einigen ihrer Bauinschriften, sondern auch aus Datierungen der in Tel-Sifr, unweit von Larsa, gefundenen Privaturkunden bekannt sind. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass nach diesen beiden noch mehr uns nicht bekannte Könige geherrscht haben, da wir sonst wohl deren Namen in diesen Privaturkunden finden würden; wie viele freilich vorangegangen sind, entzieht sich der Berechnung.

Das südbabylonische Reich scheint im Laufe der Zeit seine Lebensfähigkeit verloren zu haben. Fiel, wie wir gesehen haben, die Gründung des Reiches überhaupt schon an den Abschluss einer Kulturperiode, über deren Vorzeit uns freilich nichts bekannt ist, so hatte es nur unter sehr wechselnden Schicksalen sein wohl mehr den Werken des Friedens gewidmetes Dasein gefristet und war bald unter die Oberhoheit nordbabylonischer Eroberer geraten. Jetzt hatte es augenscheinlich viel unter dem Andrängen seiner östlichen Nachbarn, der Elamiten, zu leiden, denen vermutlich nunmehr am Ende dieser Kulturperiode die sumerischen Kulturerrungenschaften ebenso in die Augen stachen, wie ehemals den Semiten beim Beginn derselben. 1635 Jahre vor Assurbanipal, also um 2285, fiel ein elamitischer Fürst in Babylonien ein und schleppte unter anderem das Bild der Nana von Uruk mit nach Susa, von wo es erst Assurbanipal zurückführte. Kurz darauf werden wir die Eroberung Larsa's und des Reiches von Sumer-Akkad durch Kudur-Mabuk, Fürsten von West-Elam (Emutbal) ansetzen müssen. Derselbe setzte seinen Sohn Rim-Sin zum König von Larsa ein, der sich in allem als Nachfolger von Nur-Ramman und Sin-iddina, auf welche er auch unmittelbar folgte, fühlte. Die Titel, welche er sich beilegt, sind dieselben, und sein Verhalten war ganz das von allen Königen von Sumer und Akkad. Er erhielt die Tempel und benahm sich in jeder Hinsicht wie ein einheimischer Herrscher. Es liegt also die hier, wie stets im Orient, ruhig hingenommene Erscheinung vor, dass ein Ausländer die Regierung ganz ebenso führte, wie ein Inländer.

Den Priestern, als denjenigen, welche die Stimmung machten, war seine Abstammung gleichgiltig, denn er sorgte für das ungestörte Einkommen ihrer Zehnten, und dem Volke als dem zehntenden Teile war es ebenfalls gleichgiltig, wer ihnen das Geld abpresste.

Von langer Dauer war aber die neue Herrlichkeit des Elamiters nicht, denn das Reich verfügte offenbar über keine Widerstandsfähigkeit. Der Sturm kam diesmal von Norden und führte zur dauernden Auflösung des Reiches von Sumer und Akkad und seiner Vereinigung mit dem mittlerweile ebenfalls geeinigten Nordbabylonien zu einem gesamtbabylonischen Reiche, dessen Schöpfer und erster König Hammurabi war.

Allgemeines.

Wir haben mehrfach betont, dass die Begründung des Reiches von „Sumer und Akkad" nicht den Beginn der geschichtlichen Entwicklung Südbabyloniens, sondern vielmehr den Anfang der letzten Epoche derselben bedeutet. Freilich gehört für uns fast alles, was vorher liegt, noch nicht der Geschichte an, und es ist zweifelhaft, ob es je zugänglich werden wird, da im Allgemeinen auch die Ausgrabungen babylonischer Könige keine anderen Ergebnisse zu Tage förderten als Denkmäler Ur-gur's und Dungi's, oder — was aber, wie oben erwähnt (S. 37), als etwas Ausserordentliches galt — Naram-Sin's. Eine einheimische Geschichtsforschung oder besser Chronistik, können wir bisher nur für Babylon nachweisen, dieselbe hat natürlich günstigen Falls authentisches nur über die Zeit seit Anfang des selbständigen Bestehens des Reiches von Babylon (seit 2400) beibringen können. Die Zeit vorher war auch für die babylonischen Gelehrten schon nicht mehr mit zusammenhängenden, geschichtlichen Nachrichten erreichbar und wurde daher mit mythischen und fabelhaften Aufstellungen ausgefüllt. Nach Berossus, von dem es aber zweifelhaft ist, ob er damit eine einheimische Ansicht der Gelehrten von Babylon oder eine unter dem Einflusse der das neubabylonische Reich Nabopolassars und Nebukadnezars beherrschenden, nichtbabylonischen Chaldäer entstandene Lehre wiedergiebt,[7]) regierte vor der ersten (geschichtlichen) Dynastie von Babylon eine aus 84 chaldäischen Königen bestehende Dynastie 34080 Jahre. Wenn dies auch nicht die allgemein geltende Theorie gewesen sein sollte, so haben wir doch auch einige keilinschriftliche Angaben, welche uns bestätigen, dass auch für die babylonische Geschichtsforschung im Allgemeinen ähnliche Aufstellungen galten, man also mit den zugänglichen Mitteln über die Hammurabi-Dynastie nicht hinauskam.

Selbstverständlich lagen der Süden und die übrigen nordbabylonischen Reiche ausserhalb des Bereiches dieser Chronistik der Belspriester von Babylon, und Könige wie Ur-gur und Naram-Sin vermochten sie daher nicht mit Sicherheit unterzubringen. Da die Selbständigkeit des Südreiches durch Hammurabi endgiltig gebrochen wurde, und man sich hier von dieser Zeit an politisch eng an den Norden anschloss, namentlich auch nach der Regierung der nordbabylonischen Könige datierte, so ist es wenig wahrscheinlich, dass man noch selbständige geschichtlich-chronologische Aufzeichnungen machte. Sollte dies für die vorhergehende Zeit der Fall gewesen sein, was nicht durchaus unmöglich ist, so würden dieselben dort wohl bei den mannigfachen Umwälzungen, welche mehrfach den gänzlichen Verfall der alten Kulturstätten und der mit ihnen verbundenen Archive und Bibliotheken zur Folge hatten, verloren gegangen sein und also schwerlich je in unsere Hände gelangen. Die Ergebnisse der späteren Forschungen der Babylonier wurden natürlich nur in den nordbabylonischen Archiven in E-sagila (in Babylon) und in Sippar aufbewahrt, während im Süden die Priesterschaft schwerlich günstig genug gestellt war, um mehr als die nötigsten Kultusobliegenheiten zu erfüllen.

Sind also für die älteste Geschichte des Südens keine grossen Erwartungen an noch aufzufindende historische Aufzeichnungen babylonischer Gelehrten, wie wir sie in den Chroniken besitzen, zu knüpfen, so haben wir doch in den Denkmälern der Könige von Sirpurla Zeugnisse einer Vergangenheit, welche aus den soeben erörterten Gründen wahrscheinlich schon vor der den Gelehrten Babylons erreichbaren Zeit lag, und können auch noch mehr von späteren Funden erwarten.

Die Gestaltung der politischen Verhältnisse beeinflusst, mehr noch im Orient als bei uns, auch die Entwicklung der Kultur. Wissenschaft und Kunst, sowie alle Gewerbe, welche höheren Bedürfnissen nachkommen, können naturgemäss nur in gesicherten Staatswesen gedeihen. Wie wir gesehen haben, bedeutet das Reich von Sumer und Akkad den Endpunkt der politischen Entwicklung des Südens. Wenn daher auch die

Neugestaltung der Verhältnisse und die Begründung des gesamtbabylonischen Reiches ohne grosse Stürme und Umwälzungen vor sich gegangen ist, so ist sie doch nicht ohne Einfluss auf die fernere Gestaltung des gesamten Charakters des Volkes und seiner Kultur geblieben, denn sie bedeutet den endgiltigen Sieg des Semitismus über den Sumerismus. Zwar waren, wie wir wenigstens annahmen, die beiden Rassen auch schon im Süden längst mit einander vermischt gewesen, trotzdem wurzelte aber das Reich von Sumer und Akkad noch, wenigstens bei seiner Begründung im Boden des Sumerismus. Wir haben gesehen, wie semitische Fürsten des Nordens und mit ihnen semitisches Wesen in der Dynastie von Isin und der zweiten von Ur die Gestaltung der Dinge beeinflussten und können in der Folgezeit bemerken, dass nach Hammurabi die gesamte Herrlichkeit des alten Reiches von Sumer und Akkad nur noch als archäologische Reminiscenz besteht, welche man um so leichter gestatten konnte, als bei dem gänzlichen Ersterben des sumerischen Nationalgefühls oder, anders ausgedrückt, bei der vollkommenen Verschmelzung der beiden Rassen zu einer neuen mit überwiegend semitischem Charakter, irgend welche Gefahr für die neuen Verhältnisse davon nicht zu befürchten war.

Wie sehr der Semitismus allmälig überwogen und der ganzen Nation seinen Stempel aufgedrückt hatte, können wir noch an den Inschriften verfolgen. In den Texten Gudea's und seiner Vorgänger ersehen wir aus einigen Wörtern, dass schon damals das Sumerische von dem semitischen Babylonisch beeinflusst wurde. Noch kann man aber, wenn wohl auch nur die Gelehrten, ein richtiges Sumerisch handhaben und versteht es, namentlich dem vom Semitischen so durchaus verschiedenen Satzbau dieser Sprache gerecht zu werden. Auch die Schreiber Ur-gur's und Dungi's vermögen dies noch. Mit den Königen der späteren Dynastien von semitischer Abkunft hört dies aber auf, und wir finden in den Inschriften eine Sprache, welche sich deutlich als eine stümperhafte Übersetzung aus dem Semitischen kennzeichnet und beweist, dass die Verfasser jener Inschriften sich das Sumerische nur mühsam und unvollkommen angeeignet hatten. Mit anderen Worten: das

Sumerische war nicht nur, wie wohl schon zu Gudea's Zeiten, als gesprochene Sprache ausgestorben, sondern es wurde auch als Schrift- und Kultursprache nur noch mangelhaft gepflegt, und diejenigen, welche es schrieben, waren soweit zu Semiten geworden, dass sie nicht mehr vermochten, sich sumerisches Sprachgefühl anzueignen.

Suchen wir uns einige Klarheit über die Entwicklung der Kultur in dieser ältesten Zeit zu verschaffen, so müssen wir uns zunächst an die wenigen Überreste von Denkmälern der Könige von Sirpurla halten. Von denen des ersten, Ur-Nina, ist ein Bruchstück einer Steintafel mit der Darstellung eines Löwen auf uns gekommen, welche die Bildhauerkunst auf noch sehr niedriger Entwicklungsstufe zeigt. Ebenso sind zwei andere Bruchstücke, das erste eine Anbetungsscene (?), das andere einen Vogel darstellend, wenn sie auch ohne Inschrift sind, zweifellos Ur-Nina oder doch wenigstens seiner Zeit zuzuschreiben. Wie die Darstellung, so ist auch die Schrift dieser Denkmäler altertümlich, und es findet sich noch der alte Brauch der Umstellung der zwei einen Namen bildenden Elemente, wonach der Name Ur-Nina also: Nina-Ur geschrieben, aber umgekehrt gelesen wurde.

Einen wesentlichen Fortschritt hingegen würde die von En-annadu errichtete sogenannte Geierstele zeigen, auf welcher Ur-Nina's Sohn, A-kur-gal, erwähnt wird (S. 41). Diese Stele, wahrscheinlich zur Verherrlichung eines Sieges errichtet, trug verschiedene Darstellungen eines Schlachtfeldes, von denen noch einige erhalten sind. In der einen davon tragen Geier die abgeschlagenen Köpfe der Gefallenen fort, während wir in einer andern sehen, wie die Leichen zu einem Haufen übereinandergeschichtet liegen. Die Ausführung ist viel feiner und künstlerisch vollendeter als die der Denkmäler Ur-Nina's, und man würde einen kaum glaublichen Fortschritt der Bildhauerkunst in der Zeit eines Menschenalters anzunehmen haben, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, dass diese Stele lange nach A-kur-gal's Zeit errichtet worden ist. Derjenige, welcher dieselbe setzen liess, En-anna-du, wenn nicht identisch mit einem der Patesi's dieses Namens, hat augen-

scheinlich viel später gelebt und erwähnt an der betreffenden, verstümmelten Stele A-kur-gal nur als Ausführer eines Baues. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass hier bereits die altertümliche Namensschreibung mit Umstellung aufgegeben und nach späterem Brauche der Name des Vaters von A-kur-gal bereits Ur-Nina und nicht mehr Nina-Ur geschrieben wird.

Die Denkmäler der Patesi's, namentlich die Statuen Gudea's zeigen uns bereits die babylonische Bildhauerkunst auf der Höhe ihrer Entwicklung. Der harte Stein wird mit grösster Sauberkeit bearbeitet, und die Kunst mag später andere Wege eingeschlagen und einzelnes weiter und sorgfältiger ausgeführt haben, der Höhepunkt ist aber erreicht, und der einmal beschrittene Weg wird nicht mehr verlassen. Auch die Schrift und Sprache zeigen uns in den Inschriften der Patesi's ein festes System und eine nur durch eine lange Entwicklung und häufigen Gebrauch sich erklärende Vollendung.

Dem entsprechend sind auch die Siegelcylinder jener und der folgenden Perioden, von denen wir solche mit den Namen Ur-gur's, Dungi's, Gamil-Sin's haben, zu den feinsten und am saubersten ausgeführten Erzeugnissen der Steinschneidekunst zu rechnen und zeugen von einer der Bildhauerkunst entsprechenden Vollendung dieses für das altbabylonische Leben wichtigen Kunstzweiges.*)

Es ist nun nicht sehr wahrscheinlich, dass eine solche rasche Entwicklung der Kunst stattgefunden habe, dass sich daraus der Unterschied erklärt, welcher die stümperhaften Versuche auf den Denkmälern Ur-Nina's von der hohen Vollendung dieser Denkmäler trennt, da wir doch höchstens ein paar Jahrhunderte für die Zeit von Ur-Nina bis auf Gudea und Ur-Gur ansetzen können. Auch widersprechen dem die wenigen Erzeugnisse nordbabylonischer Kunst, welche wir besitzen. Wir haben zwar gesehen, dass eine genaue Bestimmung der Zeit Naram-Sin's den Babyloniern ebensowenig wie uns möglich war, und dass darum der Ansatz der Zeit dieser Herrscher um 3800 für uns nicht bindend sein muss, zweifel-

*) Jeder vornehme und Geschäfte treibende Babylonier hatte seinen Siegelcylinder, womit Kauf- und andere Geschäftsurkunden gesiegelt wurden.

los müssen wir aber Naram-Sin für älter als die Könige von Sirpurla ansehen. Nun ist zwar das einzige Denkmal (ausser der mehrfach erwähnten, noch nicht veröffentlichten und angeblich in Nippur gefundenen Backsteininschrift (? s. S. 26) eine Vase, welche in Babylonien gefunden worden war, verloren gegangen, aber die in einem Papierabklatsch erhaltene Inschrift derselben (S. 38) lässt uns für Naram-Sin's Zeit eine Entwicklung der Kultur und des Verkehrs erschliessen, welche zu der durch die vollendetsten Erzeugnisse der Kunst bezeugten durchaus passt. Die Inschrift: „Naram-Sin, König der vier Weltgegenden. Gefäss . . . . . aus Magan" beweist nämlich, dass bereits damals der babylonische Verkehr sich bis nach Magan, einem Teile Arabiens, erstreckte, von wo aueh Gudea Material zu seinen Statuen holen liess. Auch die bereits mehrfach erwähnten Siegelcylinder, sowie die eine Inschrift Shargani-shar-ali's aus Agane, welehe wir doch in oder vor die Zeit der Könige von Sirpurla werden ansetzen müssen, zeigen bereits dieselbe Vollendung der Ausführung wie die Gudeastatuen. Die primitive Herstellung der Denkmäler Ur-Nina's wird daher wohl aus der mangelnden Geschicklichkeit seiner Künstler zu erklären sein. Vielleicht dass Ur-Nina, der wohl nur ein kleines Stadtgebiet sein eigen nannte und möglicherweise erst der Begründer des kleinen „Königreiches" von Sirpurla war, noch nicht die besten Künstler Babyloniens an seinen Hof zu ziehen vermochte.

Wir haben bereits erwähnt, dass Gudea zu seinen Banten nnd Statuen das Material teilweise aus Magan holen liess. Auch Naram-Sin's Vase war aus Material aus Magan gefertigt. Magan und Melucha bezeichnet bei den Babyloniern ersteres die östlichen Teile Arabiens, während letzteres der Name für den Nordwesten ist. Im weiteren Sinne, da das Innere Arabiens nicht näher bekannt war, ist Magan und Melucha Bezeichnnng für unser Arabien, mit Ausschluss des von den Beduinen durchstreiften Nordarabien, welches allein bei den Assyrern, wie auch später, Aribi-Arabia hiess. Aus Magan wurde namentlich der Stein für die Statuen beschafft. Wie

weit die Schiffe fahren mussten, welche denselben herbeischafften, ist noch nicht festgestellt, jedenfalls aber mussten sie den Golf von Persien verlassen. Die Produkte Meluchas (eine Holzart und „Goldstaub"), welche Gudea nennt, konnten ebenso gut auf dem Landwege durch Karawanen bezogen werden, wenn man jedoch bedenkt, dass die Schiffahrt, sobald sie einmal überhaupt sich an grössere Aufgaben wagt, sich immer weitere grosse Ziele steckt, so ist es immerhin leicht möglich, dass, nachdem man erst die Strasse von Hormuz passiert hatte, auch ganz Arabien umfuhr. Wenn das indessen auch nicht der Fall gewesen wäre, so muss man doch eine Entwicklung des Handelsverkehrs und der Schiffahrt voraussetzen, welche über diejenigen einer im Anfang stehenden Kultur hinausgehen.

Das für alle Bauten beliebte Cedern- und Cypressenholz hat Gudea vom Libanon und Amanus bezogen. Um das zu verstehen, muss man bedenken, dass er ein Vasall der ersten Könige von Ur war, unter denen auch (S. 45) Nordbabylonien stand. Wir haben hierin also eine Erscheinung zu erblicken, welche für einen engeren Zusammenhang der mesopotamischen Gebiete und einen ungehinderteren Verkehr spricht, als er später unter unruhigeren Verhältnissen möglich war. Das Emporkommen Assyriens und das Eindringen von Nomaden in das mesopotamische Kulturgebiet haben alte Beziehungen zerrissen, die erst in der späteren Assyrerzeit wieder angeknüpft werden konnten.

Das alte Reich von Babylon.

Geschichte.

Wir haben gesehen, wie das alte Reich von Sumer und Akkad, eine Schöpfung des Sumerertums, in seinen Ausgängen allmählich gänzlich von dem überhandnehmenden Semitismus überschwemmt wurde und bereits während der zweiten Hälfte seines Bestehens (seit der Dynastie von Isin, vergl. S. 47) das wenige, was von dem Charakter der Urbevölkerung noch zu Tage getreten war, immer mehr verlor. Wir haben ferner gesehen, dass das semitische Element von Norden her gegen das sumerische vorrückte und von dort her neue Kräfte erhielt. Hierin tritt die bekannte Thatsache zu Tage, dass weniger civilisierte Völker gegen diejenigen, welche im Schaffen einer Kultur allmählich ihre Kräfte verbraucht haben, erobernd vordringen und, zunächst als Herrscher, an den Errungenschaften dieser Kultur teilnehmen. Solche Staatswesen, welche nicht das Ergebnis der Kulturarbeit ihrer gesamten Bevölkerung sind, pflegen keine eigenen Bahnen der Entwicklung einzuschlagen und bilden meist nur den Übergang zu einer neuen Kultur, welche die siegreiche Rasse mit Benutzung der alten neu entwickelt, eine Thatsache, welche man sich aus den Ereignissen der Völkerwanderung und der Entwicklung der späteren Geschichte veranschaulichen möge.

Dem entsprechend haben wir auch in dem Reiche von Sumer und Akkad, namentlich in der zweiten Hälfte seines Bestehens, die Überleitung zu einem nationalsemitischen Reiche, welches zwar nicht mit der Überlieferung des alten Sumerertums bricht, aber doch dieselbe nur als ehrwürdige Überbleibsel weiter mit fortführt und künstlich pflegt. Dass der Semitismus sich dabei nicht so selbständig schöpferisch zeigte, wie es die Indogermanen (z. B. die Perser) gethan haben, liegt in seinem Wesen, da die Semiten stets sich mehr darauf

beschränkt haben, Ergebnisse einer anderen Kultur sich anzueignen und weiter zu überliefern, statt dieselben neu zu gestalten und ihnen den Stempel der eigenen Nationalität aufzudrücken.

Das Reich von Sumer und Akkad wurde unter seinem letzten Herrscher Rim-Sin (S. 48) von Hammurabi, „König von Babylon", unterworfen. Ein solches Reich von Babylon ist uns, so oft auch der Norden bereits in die Geschicke des Südens eingegriffen hatte und mit ihm verbunden gewesen war, bis jetzt noch nicht begegnet. Die Anfänge desselben liegen für uns daher in vollkommenem Dunkel.*) Da wir jedoch den Namen Babylons in den älteren religiösen Hymnen nicht erwähnt finden, und der Kult seines Gottes Merodach in älterer Zeit für Gesamtbabylonien nicht die Bedeutung gehabt hat, wie die der anderen Hauptstädte, auch die Kultuseinrichtungen Babylons deutlich sich als Nachahmungen der älteren kennzeichnen, so müssen wir den Beginn seiner Selbständigkeit und seines Emporkommens später ansetzen, als die Abfassung jener Hymnen, welche in die Blütezeit der übrigen Reiche fällt. Nun beginnen die babylonischen Königslisten (S. 13) mit einer Dynastie, deren sechster König Hammurabi ist, welcher Südbabylonien unterwarf. Wir werden daher den ersten Herrscher dieser Dynastie wohl als denjenigen ansehen müssen, welcher die Macht Babylons zuerst über den engen Stadtbezirk ausdehnte und es zu einem eigenen „Reiche", welches gleiche Ansprüche machte, wie das Reich der Kibrat irbitti, mit einem eigenen Kulte*) erhob. Die Zeit, wo dies geschah, ist etwa die der letzten Könige der zweiten Dynastie von Ur oder der ersten Könige von Larsa (um 2400).

Über die Entwicklung des neuen Reiches und die Thaten seiner ersten Könige wissen wir nichts von Bedeutung. Den Namen des ersten Herrschers Sumu-abi (2403—2372) kennen wir nur aus der Königsliste. Aus der Regierungszeit seiner

*) Es kann freilich schon früher Stadtkönige von Babylon, wie solche von Agane, gegeben haben. Das Charakteristische für ein „Reich" nach semitischen Begriffen ist die Anerkennung seines Gottes als obersten Schutzherrn auch seitens der abhängigen Städte.

Nachfolger Sumula-ilu*) (2371—2350), Zabu (2349—2325), Abil-Sin (2324—2300) und Sin-muballit (2299—2265), des Vaters Hammurabi's, haben wir eine Anzahl aus Sippar und Kutha herrührender Privaturkunden (Kaufverträge u. dergl.), und von einigen derselben werden gelegentlich einige Angaben über ihre Bauthätigkeit an Tempeln von späteren Königen gemacht. So berichtet Hammurabi's Sohn, Samsu-iluna, dass sein „fünfter Vorfahr, Sumula-ilu", sechs feste Burgen in Babylonien angelegt habe. Von Zabu haben wir bereits gesehen (S. 32), dass er, nach einer Bemerkung Nabu-na'ids, den Tempel E-dubar der Anunit in Sippar der Anunit neu gebaut habe.

So wenig das ist, so beweist uns doch die letztere Mitteilung in Übereinstimmung mit den Angaben der südbabylonischen Könige, dass zum mindesten schon Zabu, wohl aber bereits Sumula-ilu und Sumu-abi ihre Macht über ganz Nordbabylonien ausgedehnt hatten. Während daher die Könige der zweiten Dynastie von Ur ihre Herrschaft über das Reich der Kibrat-irbitti auch im Süden besonders betonten, finden wir in den Inschriften ihrer Nachfolger, der Könige von Larsa, den Titel eines „Königs der vier Weltgegenden" nicht mehr.**)

Wenn wir von einer „Ausdehnung" der Macht Babylons sprechen, so ist das vielleicht kaum der richtige Ausdruck. Zwar wissen wir, von den dürftigen Nachrichten über Naram-Sin abgesehen, nichts rechtes über die Vorzeit Nordbabyloniens, wir haben aber gesehen, dass es in der Zwischenzeit mehrfach (unter Dungi) mit Südbabylonien vereint war und daher wohl ebenso wie der Süden in der Zeit, welche unsere Geschichtskenntnis umfasst, stets gewöhnt gewesen war, unter einem Herrscher zu stehen. Wenn dabei trotzdem die verschiedenen Königswürden auseinander gehalten werden, so ist das ein

*) Die übrigen neun Könige dieser Dynastie werden von der Königsliste sämtlich als Nachkommen (Sohn, Enkel u. s. w.) Sumula-ilu's bezeichnet, während Sumu-abi allein zu stehen scheint.

**) Wir werden daher vielleicht den Sturz der zweiten Dynastie von Ur durch die Könige von Larsa im Süden und das Emporkommen Babylons im Norden in ursächlichen Zusammenhang zu bringen haben.

Brauch, der bis in die spätesten Zeiten hinab überliefert worden ist. Das „Königreich Babylon“ kann nämlich nicht viel mehr als Babylon (und das dazu gehörige Borsippa) umfasst haben, da das dicht dabei gelegene Kutha schon die Hauptstadt des Reiches der vier Weltgegenden war. Wie weit das ging, zeigt uns ein Beispiel aus späterer Zeit. Als nämlich nach dem Tode Salmanassars IV. in Assyrien Sargon den Thron bestieg und der Chaldäer Merodach-Baladan die Gelegenheit benutzte, um sich in Babylonien auf den Thron zu schwingen, konnte er seine Macht nach Norden nicht über das Reich von Babylon hinaus ausdehnen; Sargon blieb nach wie vor „König der vier Weltgegenden“. Ein Vertrag über einen Länderverkauf aus Dur-ilu in Nordbabylonien ist daher nach Regierungsjahren Sargons datiert. Ähnlich sind nach dem vorletzten assyrischen Könige, Assur-itil-ilani, datierte Verträge in Nippur gefunden worden, welche beweisen, dass dieser König im Reiche von Sumer und Akkad noch anerkannt wurde, während in Babylon seit dem Tode seines Vaters Assurbanipal (626) bereits Nabopolassar König war.

Unter welchen näheren Umständen Hammurabi (2264 bis 2210), welcher seinem Vater Sin-muballit in der Herrschaft über Babylon und Nordbabylonien folgte, der Selbständigkeit des Südens ein Ende machte, wissen wir nicht. Die Thatsache selbst ist uns durch die Datierungen der Urkunden aus Tel-Sifr (S. 27) und seine eigenen, nun auch in Südbabylonien vorgefundenen Inschriften, worin er diese Eroberung erwähnt, verbürgt. Ein in das Leben und die innere Entwicklung des Südens tief eingreifendes Ereignis war das nicht. Die Eroberung an und für sich wird ohne grosse Umwälzung vor sich gegangen sein, und die Bevölkerung war ebenso bereit, dem König von Babylon die Steuern zu zahlen, als dem von Larsa. Zudem war man schon von der zweiten Dynastie von Ur her gewöhnt, mit dem Norden in engerer Verbindung zu stehen. Die Vereinigung beider Landschaften ist nur die Beendigung des Entwicklungsprozesses, welcher von dem Bestehen einzelner Stadt-Königtümer in der ältesten Zeit, zur Errichtung eines geeinigten Babyloniens führte, wie es die wirtschaftliche Lage des Landes,

dessen einzelne Teile auf einander angewiesen waren, bedingte (vergl. S. 19).

Der Süden hatte zudem abgewirtschaftet. Wir haben (S. 57) in seiner Entwicklung, soweit sie bis jetzt verfolgt werden kann, die Überleitung vom Sumerertum zum Semitismus erblickt. Jetzt, wo diese Semitisierung endgiltig vollzogen ist und der Süden von einer wesentlich semitischen Charakter tragenden Bevölkerung bewohnt wird, von welcher jedoch, wie bei allen Völkern in ähnlicher Lage das

Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio

ebenfalls gilt, ist die Kraft dieser Bevölkerung erschöpft, und widerstandslos ergiebt sie sich dem lebensfrischen Norden. Der Umstand, dass nie wieder ein Versuch gemacht worden ist, dem Süden seine Selbständigkeit zurückzugewinnen, beweist, dass derselbe für sich allein nicht mehr lebensfähig war und daher auch in wirtschaftlicher Beziehung vom Norden abhing. Eigentlich führt er von jetzt nur noch eine Existenz, welche durch die antiquarische Wertschätzung seiner Kulte bedingt war. Seine Götter waren eben die älteren, und darum musste man ihre Tempel erhalten und den ehrwürdigen Titel eines Königs von Sumer und Akkad führen, aber das Land und seine Herrlichkeiten waren für jeden ohne Widerstand zu haben, der augenblicklich die Macht hatte. In der Zukunft kommen daher wohl Kriege vor mit Babylon um die Herrschaft über Gesamtbabylonien, aber Sumer-Akkad hat ein für allemal seine Rolle in der Gestaltung der Geschicke des Landes ausgespielt. Es scheint auch, als ob die alten Kultursitze des Reiches mehr und mehr in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgegangen und vor dem unaufhaltsamen Emporwachsen Babylons bald zu unbedeutenden Provinzstädten herabgesunken wären. Später hatten sie namentlich auch noch unter dem Vordringen der Chaldäer zu leiden, welche sie immer mehr in ihrem Gebiete einschränkten und allmählich ganz hinter die Mauern der Städte zurückdrängten. Eine gleiche Beeinträchtigung war wohl auch schon die Folge der elamitischen Eroberung gewesen, denn selbstverständlich hatte Rim-Sin ebenso wie es später die Chaldäerkönige mussten, seine

Elamiter mit Grundbesitz versehen müssen, der den Städtern abgenommen wurde.*)

Einerseits war es also nur im eigenen Interesse der Südbabylonier, wenn sie jetzt Schutz vor den Bedrängungen der Elamiter, welche in jener Zeit ihre schlimmsten Bedränger waren, fanden, und andererseits musste durch die Vereinigung beider auf einander angewiesener Länder der Verkehr und Handel eine Erleichterung erfahren, welche den, sobald der Handelsgewinn in Frage kam, von jedem nationalen Vorurteil freien Babyloniern die neue Herrlichkeit im vorteilhaftesten Lichte erscheinen liess. Der Priesterschaft, als dem stimmführenden Teile der Bevölkerung, waren ihre Einkünfte unter einem mächtigen Konige natürlich auch gesicherter als bei den bisherigen unsicheren Verhältnissen, und da an die Vorrechte ihrer Götter nicht getastet wurde, ihre Kulte vielmehr, wie stets im Orient, von den Siegern anerkannt wurden, so fand jeder, der überhaupt Vorteil aus irgend etwas ziehen konnte, unter den neuen Verhältnissen seine Rechnung. Dass freilich alle die neuen Vorteile nur vorübergehend waren und die gesamte Entwicklung des Landes darauf hinging, Babylon zum Mittelpunkte zu machen und, natürlich auf Kosten der übrigen Städte, zu heben, sah man nicht ein.

Es ist nämlich das Verdienst der Könige der ersten Dynastie, welche auch als aus Babylon stammend bezeichnet wird, und insbesondere des hervorragendsten unter ihnen, Hammurabi's, die Hauptstadt ihres Reiches zu der Stellung erhoben zu haben, welche sie durch fast zwei Jahrtausende eingenommen hat. Da sie bald alle anderen babylonischen Städte in der Entwicklung weit hinter sich zurückliess, so wurde sie dadurch zu der ersten Stadt des Reiches und in den Augen der Aussenwelt zur Vertreterin desselben. Wie gut sie ihre bevorzugte Stellung ausfüllte, und dass sie ihre Blüte nicht nur einer Herrscherlaune, sondern den Bedürfnissen des gesamten vorderen Orients verdankte, zeigt die Thatsache, dass sie sich trotz der schweren Stürme, die sie zu überstehen

*) Diese Einziehungen von Landgütern bei Eroberungen werden vielfach erwähnt. Noch Sargon und Asarhaddon rühmen sich, solche konfiszierten Besitzungen ihren rechtmässigen Eigentümern zurückgegeben zu haben.

Digitized by Google

hatte, fortwährend auf ihrer Höhe zu behaupten verstand, so lange überhaupt der vordere Orient sich ungehindert entwickeln konnte. Erst die Trennung desselben in einen römischen und parthischen Teil und der durch die Partherwirtschaft herbeigeführte allgemeine Niedergang führten auch den Ruin Babylons und mit ihm den Untergang der gesamten babylonischen Kultur herbei. Sanherib hatte den Versuch gemacht, Babylon gänzlich zu vernichten und seine Stelle durch Ninive einnehmen zu lassen. Aber despotische Herrscherlaunen konnten wohl hunderttausende von Menschen nach Ninive verschleppen und eine ausgedehnte Stadt bauen, aber nicht die Lebensbedingungen und Bedürfnisse ganzer Länder ändern. Ninive verschwand daher, sich weil es weder aus den natürlichen Bedürfnissen heraus entwickelt hatte, noch Sitz einer eigenartigen Kultur war, welche den Orient beherrschte, mit dem Sturz des Assyrerreiches für immer vom Erdboden, Babylon musste schon Sanherib's Sohn Assarhaddon wieder aufbauen.

Die Stellung Babylons als Mittelpunkt der alten orientalischen Welt wurzelt in der Begründung eines einigen babylonischen Reiches und den geschickten Massnahmen Hammurabi's, der es verstand, seine Hauptstadt in kurzer Zeit zum Mittelpunkt des neuen Reiches und damit zur Erbin der gesamten sumerisch-altbabylonischen Kultur, vermittelst deren sie fast den ganzen vorderen Orient beherrschte, zu machen. Es ist eigentümlich, zu beobachten, wie selbst die Assyrerkönige, deren Macht sich im wesentlichen auf die Gewalt stützte, sich unbewusst vor der höheren Kultur beugten und sich erst dann als die rechtmässigen Herrscher der Welt fühlten, wenn sie die Königswürde über Babylon aus den Händen Marduks empfangen hatten.

Wie sehr auch dem späteren Babylonien die Zeit Hammurabi's als das goldene Zeitalter des babylonischen Reiches galt, ist recht deutlich an den Inschriften der chaldäischen Könige des neubabylonischen Reiches, Nabopolassar und Nebukadnezar, zu erkennen. Deren Bestreben war, trotzdem sie selbst Ausländer waren, sich gerade als echte Babylonier aufzuspielen. Sie gingen daher soweit, in ihren Inschriften nicht nur die alte Schnörkelschrift der Inschriften Hammurabi's zu verwenden,

sondern wandten sogar die eigentümliche Schreibweise derselben wieder an. Auch spricht sich in ihren Bauten und ihrem sonstigen Verhalten das Bestreben aus, das neue Reich ganz in der Weise des alten wieder erstehen zu lassen. Wie sie dazu kamen, in der ersten Dynastie die Vertreter des echten Babyloniertums zu erblicken, werden wir im Folgenden sehen, wo von dem Einfluss der Kashshu in Babylonien und deren Verschmelzung mit den Babyloniern die Rede sein wird.

Nachdem Hammurabi sich den Süden unterworfen hatte, ging er sofort daran, denselben wirtschaftlich auf jede Weise zu heben. In der bisherigen Zeit der Schwäche des Reiches waren augenscheinlich die Kanäle, deren Instandhaltung die erste Bedingung für eine Bebauung des Landes war (S. 19), verfallen. Hammurabi bemühte sich, durch den Bau eines neuen Kanals, den er „Hammurabi ist der Segen der Bevölkerung" nannte, dem Lande seine alte Fruchtbarkeit und Wohlhabendheit wiederzugeben. Er berichtet darüber selbst: „Als Anu und Bel (von Nippur) mir das Volk von Sumer und Akkad (Südbabylonien) zu unterwerfen verliehen, mit ihrem Scepter mich belehnten, grub ich den Kanal „Hammurabi ist der Segen der Bevölkerung", der mit sich führt das Wasser des Überflusses für das Volk von Sumer und Akkad. Seine Ufer zu beiden Seiten bestimmte ich für die Ernährung (d. h. Ackerbau), Scheffel von Korn goss ich aus. Dauernde Wasser schuf ich für das Volk von Sumer und Akkad. Das Volk von Sumer und Akkad, ihre zahlreichen Scharen brachte ich zusammen, Speise und Trank schuf ich für sie. Mit Segen und Überfluss beschenkte ich sie, in ruhigen Wohnsitzen liess ich sie wohnen." Das würde man jetzt etwa folgendermassen ausdrücken: „Als ich Südbabylonien erobert hatte, baute ich, um dem Lande wieder eine geordnete Bewässerung zu bieten, einen Kanal. Beide Ufer desselben wurden zu Getreideäckern bestimmt und besäet. Ich regulierte die südbabylonischen Wasserläufe dergestalt für ewige Zeiten und brachte die (infolge der verheerenden Not heruntergekommenen und zerstreuten) Einwohner wieder zusammen, dadurch, dass ich ihnen eine Existenzmöglichkeit gewährte und ihnen vor den Beun-

ruhigungen der Feinde und durch Herstellung der Ordnung im Innern Ruhe verschaffte.“ Das ist im kurzen Hammurabi's eigenes „Programm“ seiner Thätigkeit für Südbabylonien, und dass er es nicht bei den blossen Redensarten bewenden liess, hat der Erfolg gelehrt. Was wir sonst von ihm aus seinen Inschriften wissen, bezieht sich auf seine Bauten an den wichtigsten Tempeln des Landes, sowohl des Südens als des Nordens. Hierin folgte er dem Beispiele aller babylonischen Könige, nur dass seine Thätigkeit eine seiner Thatkraft entsprechend regere und nachhaltigere war. So hat er an dem Tempel der Nana (Ishtar) von Zarilab in Südbabylonien, woran schon sein Vorgänger Rim-Sin gebaut hatte, weitergebaut, den Sonnentempel von Larsa und den von Sippar neu errichtet, und selbstverständlich die Tempel in Babylon (E-sagila) und Borsippa (E-zida) ebenfalls verschönert und erweitert*). Bei Kalwadha in der Nähe von Bagdad sind Bronzeringe mit der Aufschrift: „Palast Hammurabi's“ gefunden worden. Er hat also vielleicht hier einen Palast gehabt, womit man eine Bemerkung Nebukadnezars zusammenhalten wolle, dass die früheren Könige Babylons in den verschiedensten Städten des Landes residiert hätten und nur zur Feier des Neujahrsfestes nach Babylon gekommen wären (vergl. S. 36).

Als Hammurabi nach einer aussergewöhnlich langen (55jährigen) Regierungszeit starb, hinterliess er das neue gesamtbabylonische Reich in sich gefestigt und für immer geeint seinem Sohne Samsu-iluna (2209—2180). Wir besitzen von demselben eine Inschrift (vergl. S. 58), worin er über einige Bauten in Nippur und anderen unbekannten Städten berichtet. Seine, wie seiner Nachfolger Thätigkeit scheint sich durchaus in den Bahnen Hammurabi's bewegt zu haben, und überhaupt muss die Regierungszeit der ganzen Dynastie eine friedliche gewesen sein, da die Regierungen der einzelnen Könige meist lange dauerten und von Sumula-ilu bis zum

*) Die babylonischen Könige drücken sich in der Regel in Bezug auf ihre Thätigkeit bei Tempelbauten sehr allgemein aus: „Ich baute den .... Tempel“ heisst gewöhnlich nur: „Ich erweiterte ihn“ oder „restaurierte ihn“ oder „erbaute ihn von neuem“. So ist auch das „Erbauen“ der ältesten Tempel durch Ur-gur und Dungi wohl nur in diesem Sinne zu verstehen.

letzten Könige der Dynastie stets der Sohn dem Vater auf dem Throne folgte. Von Samsu-iluna's Nachfolgern Ebishum (2179 bis 2162), Ammi-satana (2161—2148), Ammi-sadugga (2147 bis 2113) und Samsu-satana (2112—2098) haben wir keine eigenen Inschriften, jedoch giebt es eine beträchtliche Anzahl von privaten Geschäftsurkunden, welche aus ihrer Regierung, sowie der ihrer Vorgänger, datiert sind. Diese Datierungen enthalten meist kurze Angaben über wichtigere Ereignisse der Regierung, die sich aber bis jetzt noch keinem Zusammenhange einordnen lassen.

Die zweite babylonische Dynastie.

Nach den Königslisten folgte auf die erste babylonische Dynastie eine zweite von ebenfalls elf Königen, über die wir bis jetzt noch nichts Weiteres wissen. Weder eigene Inschriften der Könige, noch aus ihrer Regierung datierte Privaturkunden sind gefunden worden, und auch in den Inschriften späterer Könige suchen wir vergeblich nach einer Erwähnung eines von ihnen. Die Liste nennt diese Dynastie die „von Uru-azag". Man hat mancherlei Vermutungen darüber aufgestellt, was das bedeuten soll und wo diese Stadt gelegen habe, hat aber dabei nie in der Nähe gesucht. Uru-azag („die strahlende Stadt") ist Name eines Stadtteils von Babylon und wird daher für Babylon selbst gebraucht. Während nun die erste Dynastie als die von Dintir (feierlicher Name Babylons) bezeichnet wird, heisst die zweite, zum Unterschied davon nach Uru-azag. Vielleicht, dass bei diesen Bezeichnungen die Unterschiede der Adelsgeschlechter mitgespielt haben, aus denen die einzelnen Dynastienstifter hervorgegangen waren, und welche sich vielleicht nach den einzelnen Stadtteilen unterschieden. Den Beweis dafür, dass Uru-azagga ein Stadtteil Babylons ist und einfach für Babylon selbst steht, liefert uns ein Gedicht, welches die Rückführung der Statue Marduks aus Elam, wohin sie bei einem Raubzuge eines Elamiterkönigs verschleppt worden war, behandelt.*) Es heisst darin:

„Meine seufzervollen Gebete, das Erheben meiner Hand und das Niederwerfen meines Antlitzes, womit ich ihn anflehte, und mich vor ihm beugte [nahm er gnädig auf] und wandte sein Antlitz nach Uru-azagga . . . . . aus dem feindlichen

*) Bis jetzt ist uns nur ein solches Ereignis bekannt, auf welches sich wohl auch unser Hymnus bezieht: Die Rückführung Marduks durch Nebukadnezar I.

Elam ging sein Weg, den Pfad des Jubels . . . . . schlug er ein nach Shu-anna“ Das letztgenannte Shu-anna, welches in Parallele mit Uru-azagga steht, ist ebenfalls Name eines Stadttheiles von Babylon, der häufig zur feierlichen Bezeichnung der Stadt gebraucht wird. [3])

Die Regierung der Dynastie muss eine friedliche gewesen sein und scheint sich im Wesentlichen die der vorhergehenden zum Muster genommen zu haben. Wenigstens sprechen dafür die aussergewöhnlich langen Regierungsdauern der einzelnen Herrscher. Die, in ihrer Aussprache nicht immer sicher zu bestimmenden, Namen dieser Könige und ihre Regierungszeiten sind nach den Listen:

Ma-ilu	2098—2039.
Ki-anni-bi	2038—1982.
Damki-ilishu . . .	1981—1946.
Ish-kibal	1945—1931.
Shushi	1930—1904.
Gul-kishar	1903 1849.
Kirgal-dara-bar . .	1848 1799.
A-dara-kalama . .	1798—1771.
Akur-ul-anna . .	1770—1745.
Milam-kurkurra .	1744—1739.
Ea-gamil	1738—1730.

Allgemeines.

Die wichtigste Thätigkeit der Könige Babylons, wie der von Sumer und Akkad, war die Pflege des Kanalwesens und die Erhaltung und Erneuerung der Tempel. Wir haben bereits gesehen, wie besonders Hammurabi sich dieselben angelegen sein liess, allein wir besitzen aus dieser Zeit weniger zahl- und umfangreiche Inschriften, als aus der des Südreiches, und sind daher in manchen Fragen nicht so gut über die Anfänge des gesamtbabylonischen Reiches unterrichtet.

Von Erzeugnissen der Bildhauerkunst ist nur ein Bruchstück einer Statue Hammurabi's, das aber wegen seines geringen Umfanges kunsthistorisch kaum zu verwerten ist, auf uns gekommen. Auch von den Erzeugnissen der Steinschneidekunst, als welche uns die Siegeleylinder von einigen Königen von Ur und von deren Patesi's wichtige Aufschlüsse gegeben hatten, besitzen wir keine Originale, haben aber allerdings zahlreiche Abdrücke auf Privaturkunden. Dieselben zeigen uns meist dieselbe Geschicklichkeit der Steinschneider und beweisen, dass deren Kunst im allgemeinen auf demselben Standpunkte steht, wo wir sie schon früher gefunden haben, und wo sie bis auf späte Zeiten stehen geblieben ist. Selbstverständlich finden sich in Babylon andere Darstellungen auf den Siegeln, da das Kult- und Sagenwesen der einzelnen Städte einen grossen Einfluss hierauf ausgeübt hat; indessen vermögen wir nicht zu sagen, in wie weit der Gegenstand dieser Darstellungen von Rang und Stand des Siegelbesitzers abhing. In Sumer und Akkad wird meistens eine Gebetsscene dargestellt, worin der König zu dem Gotte (meist dem Mondgotte von Ur) von einem Priester geführt wird, während ein anderer Gott hinter ihm steht. Obgleich sich diese Darstellung auch auf Siegeln ohne Beischrift findet, so scheint es doch, als ob dieselbe in erster Linie auf Könige als Besitzer der betreffenden Cylinder hinweise, ohne dass dadurch eine Benutzung ähnlicher durch Privatmänner ausgeschlossen wäre. Auf das ältere Nordbabylonien weisen in der Regel die dem sogenannten Nimrodepos

(s. unten) entnommenen Scenen hin, in unserer Zeit ist jedoch die Zahl und Verschiedenheit der Darstellungen eine mannigfaltigere und aus verschiedenen Vorstellungskreisen genommen. Eine genaue Scheidung der einzelnen Vorwürfe nach Zeit und Ort, welche bis jetzt kaum angebahnt ist, stösst übrigens auf besondere Schwierigkeiten, weil bereits in alter Zeit Cylinder sowohl in Babylonien als im Auslande nachgeahmt und dabei vieles ursprünglich Getrennte zusammengeworfen und manches entstellt wurde.

Von besonderer Wichtigkeit für die Feststellung der Fortschritte, welche der Semitismus machte, und der Vergessenheit, welcher der Sumerismus allmälig anheimfiel, war die Sprache der Inschriften. Unter den letzten Königen von Sumer und Akkad wurde das Sumerische bereits recht mangelhaft gehandhabt (S. 52). Jetzt wird es von Hammurabi im Süden noch nach altem Brauche angewandt, im Norden dagegen lässt er wohl auch gelegentlich seine Inschriften sumerisch abfassen, aber dieselben würden sich sofort auch dann als Übersetzungen aus dem semitischen Babylonisch verraten, wenn wir die semitischen Urschriften nicht selbst besässen. Wenn es sich dabei um kleinere Urkunden, wie Thoncylinder oder Steintäfelchen handelte, so standen Urschrift und Übersetzung auf verschiedenen Exemplaren, bei einem grossen Denkmale aber, wie der bereits erwähnten Statue Hammurabi's, steht der Text in beiden Sprachen friedlich neben einander, weil die babylonischen Gelehrten selbst nicht mehr im stande gewesen wären, eine von einem Kollegen rein sumerisch abgefasste Inschrift in ihrer Vieldeutigkeit ohne Missverständnisse oder Zweifel zu erklären. Auch Samsu-iluna's einzige uns erhaltene Inschrift ist sowohl semitisch als sumerisch abgefasst.

In eigenartiger Weise wird das semitische Babylonisch in den Inschriften aus dieser Zeit geschrieben. Dieselben sind die ältesten von grösserem Umfange, welche in semitischer Sprache abgefasst sind, denn bei den Inschriften Naram-Sin's oder des Sharganishar-ali von Agane handelt es sich immer nur um ein paar Worte. Die Texte Hammurabi's und seines Sohnes Samsu-iluna, die einzigen, welche wir von Mitgliedern der ersten (und der zweiten) Dynastie besitzen, kennzeichnen sich dadurch, dass

die sogenannten Ideogramme oder Begriffzeichen fast ganz vermieden und nur einfache Silbenzeichen angewendet werden. Auch sonst fallen einige Eigentümlichkeiten der Schreibweise oder nach modernem Ausdruck, Orthographie, sofort auf, wodurch sich diese Texte sofort von denen der späteren Zeit unterscheiden. Aus einer Art falscher Renaissancebestrebung erklärt es sich, dass die Begründer des neubabylonischen Reiches, Nabopolassar und Nebukadnezar, sowohl die Schriftform wie die Schreibweise der Hammurabidynastie in ihren Inschriften genau nachahmten. (S. 63.)

So lückenhaft auch unsere Kenntnis der politischen Ereignisse dieser Zeit ist, so sind wir doch durch eine andere Gattung von Urkunden, deren Zahl in beständigem Wachsen begriffen ist, in den Stand gesetzt, tiefe Einblicke in das Geschäfts- und Rechtsleben der Babylonier des alten Reiches zu thun. Wir besitzen zahlreiche Thontafeln,*) enthaltend richterliche Entscheidungen, Kaufverträge und ähnliche civilrechtliche Urkunden, welche uns zeigen, dass das Rechtswesen Babylons in jener Zeit bereits zu einer Vollkommenheit ausgebildet war, wie nur in irgend einem Kulturstaate, und dass bereits damals Frau Justitia nicht weniger schreibselig war, als in der modernen Zeit. Über jeden Verkauf, jede Geldverleihung wurde ein besonderer Vertrag von den dazu eingesetzten Beamten aufgesetzt, die verschiedenen Rechtsstreitigkeiten unterlagen, je nach ihrem Wesen, der Entscheidung bestimmter Gerichtshöfe oder Beamten, kurz, es bestand ein festgeregeltes Gerichtswesen und eine Organisation des Beamtentums, wie sie sich nur in Jahrhunderten in einem in sich gefesteten Kulturstaate mit regem Handels- und Geschäftsverkehr heraushilden kann.

*) Merkwürdig ist die äussere Gestalt dieser Tafeln. Alle Urkunden von einiger Wichtigkeit wurden doppelt geschrieben, und zwar wurde, nachdem eine Tafel beschrieben worden war, dieselbe mit einer neuen Hülle von Thon umgeben, auf welche der Inhalt der inneren Tafel noch einmal geschrieben wurde. Nur diese äussere Hülle erhielt die nötigen Siegelabdrücke der Richter und Zeugen. Die innere Tafel hatte wohl nur den Zweck, als Duplikat bei einem etwaigen Zerbrechen der Hülle zu dienen, denn sie war vollkommen eingeschlossen, und man kann zu ihr nur durch Zerbrechen der Hülle gelangen. Diese Doppeltafeln sind dem alten Reiche eigentümlich, die zahlreichen Geschäftsurkunden des neubabylonischen Reiches bestehen alle nur aus einer einfachen Tafel.

Selbstverständlich setzte ein so geordnetes Rechts- und Verkehrsleben, namentlich bei der Ausbildung des Schriftswesens in Babylon, ein kodificiertes Recht voraus. Wir haben denn auch Überreste von solchen Gesetzessammlungen, welche zeigen, dass die Gesetzesbestimmungen in Serien eingeteilt waren, welche wieder in die einzelnen Fälle behandelnde Paragraphen zerfielen. Wurde eine Gerichtsentscheidung gefällt, so wurden der Urkunde, welche über den Rechtsspruch ausgefertigt wurde, die Anfangsworte der Serie, auf Grund deren die Entscheidung erfolgt war, vorausgesetzt. Selbstverständlich waren die Gesetze ursprünglich in sumerischer Sprache geschrieben, man hat jedoch wohl schon damals semitische Übersetzungen dazu angefertigt. In den Verträgen und gerichtlichen Entscheidungen, welche wir besitzen, finden sich dem entsprecheud auch die festausgebildeten Formeln der Richtersprache meist sumerisch geschrieben, während der übrige Inhalt der Tafel semitisch abgefasst ist.

Von dem geistigen Leben Babylons in dieser und der vorhergehenden Zeit vermögen wir uns bis jetzt nur sehr unvollkommene Vorstellungen zu machen, müssen jedoch nach allen Anzeigon annehmen, dass os schon damals seinen Höhepunkt erreicht hatte und in seiner damaligen Ausbildung für spätero Jahrhunderte massgebend blieb. Zunächst gilt das für die religiöse Poesie. Die Hymnen und Gebete des alten Babylons wurden noch für die Bibliothek Assurbanipal's abgeschrieben, und die spätore Dichtung hielt sich genau an die alten Muster und erweiterte dieselben nur durch geringe, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechende Zusätze.

Ein Gleiches gilt von der halb religiösen, halb medicinischen Beschwörungslitteratur, deren zahlreiche, bisweilen den blühendsten Unsinn enthaltende Erzeugnisse uns nicht nur in den Abschriften Assurbanipal's, sondern auch in Originalen, welche noch aus der Zeit der Hammurabi-Dynastie herrühren und sumerisch abgefasst sind, erhalten sind. Auch die astronomischen nnd astrologischen Aufzeichnungen, welche Assurbanipal für seine Bibliothek abschreiben liess, reichen bis in die ältesten Zeiten Babylons hinauf, und es werden unter ihnen solche

aus Assur, aus Babylon und aus Sumer und Akkad unterschieden. Selbstverständlich war bei den „Chaldäern", d. h. bei den alten Babyloniern, welche im ganzen Altertum als die besten Astrologen galten, eine Trennung einer Beobachtung der Gestirne nicht trennbar von der Sterndeutekunst, und man wird deren Heimat wohl in Babylonien zu suchen haben. Daher begegnen uns bis in die spätesten Zeiten, wo man Keilschrift schrieb, also bis in die Partherzeit, Horoskope und Weissagungen, welche auf Grund der alten Beobachtungen und Überlieferungen aufgestellt wurden. Daneben aber haben wir auch die erfreulicheren Aufzeichnungen, welche lediglich Berichte über Beobachtungen der Gestirne enthalten, und welche bestimmt sind, in der Geschichte der Astronomie noch eine grosse Rolle zu spielen. Freilich ist bis jetzt erst wenig davon zugänglich und bearbeitet, dieses Wenige aber hat genügt, um uns mit der höchsten Achtung vor der Genauigkeit und Sorgfalt der alten babylonischen Astronomen zu erfüllen. Ein bekanntes Beispiel für den sich noch bis in unsere Zeit erstreckenden Einfluss der altbabylonischen Astronomie, ist die Benennung der Wochentage, welcher die babylonische Planetenliste zu Grunde liegt.

Der entsprechende Tag unserer Woche; lateinisch	deutsch (französisch, englisch)	Babyl. Plan.-Namen.
Solis dies	Sonntag (Sunday)	Sonne
Lunae dies	Montag (Lundi)	Mond
Martis dies	Dienstag (Mardi)	Nergal (Mars)
Mercurii dies	Mittwoch (Mercredi)	Nebo (Mercur)
Jovis dies	Donnerstag (Jeudi)	Marduk (Juppiter)
Veneris dies	Freitag (Vendredi)	Ishtar (Venus)
Saturni dies	Sonnabend (Saturday)	Ninib (Saturn)

Auch die zwölf Bilder des Tierkreises scheinen, wenigstens zum grösseren Teile babylonischen Ursprungs und in der Zeit vor 2000 festgestellt worden zu sein; und man wird überhaupt den Einfluss der babylonischen Astronomie auf die des Altertums nicht zu hoch anschlagen können.[10])

Die Dichtkunst blieb nicht bei den Hymnen, welche man im Götterkult brauchte, und welche meist aus Anrufungen der Götter, vermischt mit schwerverständlichen mythischen An-

spielungen, bestand, sondern wandte sich Gebieten zu, welche eine freiere Entfaltung der Phantasie gestatteten. Die wichtige Rolle, welche Astronomie und Götterkult spielten, führte bald zur Ausbildung einer Kosmogonie oder Lehre von der Entstehung der Welt, von der eine poetische Behandlung uns teilweise erhalten ist. Danach wurden zuerst, als noch das Chaos bestand, die Götter geschaffen. Gegen diese empörte sich das Ungeheuer Tiamat, das Urwasser. Mit dem Kampfe gegen dieselbe wird Marduk*) von den Göttern betraut, und dieser fesselt sie und spaltet sie in zwei Hälften, welche er durch Errichtung des Himmelsgewölbes für immer trennt. Darauf werden die Sterne geschaffen, sodann die Tiere; das Übrige fehlt. Die dieser Kosmologie zu Grunde liegenden Anschauungen sind noch in dem biblischen Schöpfungsberichte (Genesis 1—2,4) wiederzuerkonnen, in welchem die Reihenfolge der einzelnen Werke der Schöpfung der babylonischen entspricht (Himmelskörper, Tiere, dann vermutlich Menschen), und von welchem Einzelheiten erst durch den babylonischen Bericht verständlich werden. So finden die Wasser „über der Feste", welche von denen „unter der Feste" eben durch diese Feste, den Himmel, getrennt werden, erst durch die babylonische Anschauung von der Spaltung der Tiamat ihre Erklärung.[11])

Doch hat sich die babylonische Dichtung nicht mit der Ausbildung einer solchen religiös-didaktischen Poesie begnügt, sondern die zahlreichen mythischen Stoffe, welche die Götterlehre ihr bot, auch episch verarbeitet. Das bekannteste Erzeugnis dieser Gattung ist das sogenannte Isdubar oder Nimrodepos**). Dasselbe erzählte in zwölf Gesängen, welche auf ebensoviel Tafeln aufgezeichnet wurden, die Geschicke und Thaten des Heros Isdubar. Danach war Erech einst von den Elamitern unterworfen worden. Als Retter in der Not tritt Isdubar aus Marad auf, der im Verein mit dem Halbgotte Ea-bani den elamitischen König Chumbaba tötet und Erech befreit. In ihn verliebt sich die Göttin Ishtar und trägt ihm ihre Liebe an, er schlägt die-

*) Der Gott von Babylon! Wir haben hier also den Schöpfungsbericht von Babylon.

**) So genannt, weil man in Isdubar das Vorbild des biblischen Nimrod wiederzufinden glaubte.

selbe aber aus, um nicht dem traurigen Schicksale seiner zahlreichen Vorgänger, welchen die Liebe Ishtars nur Verderben gebracht habe, zu verfallen. Darauf bittet die beleidigte Göttin ihren Vater Anu (den Gott des Himmels), dass er sie räche und den „Himmelsstier" erschaffe, welcher Isdubar vernichten solle. Diesen Stier aber erschlägt Isdubar im Verein mit seinem Freunde Eabani — ein häufig auf Siegelcylindern zur Darstellung gebrachter Gegenstand (S. 69/70). Hierauf wird der Zusammenhang durch eine grössere Lücke unterbrochen. Wir finden dann Isdubar wieder erkrankt und ohne seinen Freund Eabani, welcher gestorben ist. Um ihn wieder zu gewinnen und Heilung zu erlangen, beschliesst er seinen unter die Unsterblichen versetzten Ahn Pir-napishti aufzusuchen. Nach langer Wanderung durch die Wüste, und nachdem er über den Ocean gesetzt, gelangt er am Gestade der Gefilde der Seligen an, wo ihn Pir-napishti in Empfang nimmt. Dieser erzählt ihm seine Geschichte, wie zu seiner Zeit die Sündflut ausgebrochen sei, er aber auf Befehl Ea's ein Schiff gebaut habe und gerettet worden sei. — Dieser babylonische Sündflutbericht deckt sich in allem Wesentlichen mit dem hebräischen, der auf ihn zurückgeht. — Darauf wird Isdubar von Pir-napishti geheilt und kehrt nach Erech zurück, wohin auch auf seine Totenklage sein Freund Eabani aus der Unterwelt zurückkehrt.

Von ähnlichen Epen*) hat noch eine ganze Anzahl existiert, und wir besitzen von einigen auch noch Reste, welche indessen zu gering sind, um den Zusammenhang der Erzählung erkennen zu lassen. Dasselbe gilt von den Resten von Tierfabeln, welche uns erhalten sind, wie der „Geschichte vom Ochsen und Pferde", der „Geschichte vom Fuchs" und andern; dieselben scheinen ziemlich umfangreich gewesen zu sein und meist eine Anzahl von Erzählungen in sich vereinigt zu haben. So erzählen sich in der „Geschichte vom Pferde und Ochsen" beide Tiere, welche abwechselnd redend eingeführt werden, Geschichten, wie es etwa in „Tausend und eine Nacht" und ähnlichen Märchensammlungen des Orients der Fall ist.[12])

*) Auch die „Höllenfahrt der Ishtar" gehört hierher. — Das Isdubarepos ist in der vorliegenden Form offenbar in Uruk entstanden.

Man hat darüber gestritten, ob diese Werke der Dichtkunst ursprünglich Erzeugnisse des sumerischen Geistes gewesen wären, welche uns nur in semitischen Übersetzungen vorliegen, oder ob sie von Anfang an semitisch verfasst worden sind. Nach dem, was wir bisher über die Lebensdauer der sumerischen Sprache und ihre nur durch gelehrte Pflege fortgepflanzte Kenntnis gesehen haben, ist diese Frage schon beantwortet. Der Geist der alten sumerischen Kultur ist in Babylonien stets wirksam geblieben, wie in unserem heutigen geistigen Leben noch, ohne dass es uns zum Bewusstsein kommt, griechische und römische Geisteserrungenschaften ihre Wirkung ausüben, aber von einem lebenden Sumerismus kann zu jener Zeit, namentlich in Nordbabylonien, keine Rede mehr sein. Ein sumerisch abgefasstes Gedicht würde daher damals gewesen sein, was ein lateinisches heute sein müsste: entweder ein Mosaikgebilde, aus älteren ähnlichen Erzeugnissen mühsam zusammengeklaubt, oder ein Machwerk, dessen Ideen mit der Sprache, in welcher es abgefasst war, in Widerspruch stand. Das ist bei diesen babylonischen Epen durchaus nicht der Fall. Selbstverständlich ist die semitische Sprache Babyloniens und Assyriens in vieler Beziehung auch durch das Sumerische beeinflusst worden, wie man noch jetzt dem Deutschen den Jahrhunderte langen Einfluss des Lateinischen anmerken kann, aber jene Dichtungen sind Erzeugnisse der semitischen Babylonier, welche vom alten Sumerismus nicht viel mehr wussten, als die jetzigen Deutschen von ihren Vorfahren im frühen Mittelalter. Der Semitismus hatte überall und auf allen Gebieten gesiegt, und die Nachwirkungen des Sumerismus wären wohl auf wissenschaftlichem Wege in den einzelnen Gebieten nachweisbar gewesen, für das Volksbewusstsein und das praktische Leben bestanden sie aber längst nicht mehr in fühlbarer Weise.

Das mittlere Reich von Babylon.

Geschichte.

Soweit wir zu sehen vermögen, hat bisher das von Hammurabi so fest gegründete Reich die unbestrittene Herrschaft über die mesopotamische Kulturwelt behauptet. Die folgenden Jahrhunderte bringen auf allen Seiten grosse Völkerbewegungen und lassen neue Reiche entstehen, welche den babylonischen Machtbereich bedeutend einengen und im wesentlichen auf Babylonien beschränken. Wir können zwar mangels einschlägiger Nachrichten den Umfang des alten Reiches von Babylon nicht genau bestimmen, haben jedoch Anzeigen, welche darauf schliessen lassen, dass zum mindesten gesamt Mesopotamien, soweit es vom Euphrat umflossen wird, also bis nach Syrien hin, zum babylonischen Kulturbereiche gehörte und wohl auch zeitweilig politisch geeinigt war. Auch haben wir einige verstreute Nachrichten, aus welchen hervorgeht, dass selbst Medien einst unter babylonischer Herrschaft stand.[13]) Hierfür können wir freilich keine bestimmte Zeit angeben, da jedoch in der nun folgenden Periode Babylonien weniger erobernd vorgegangen zu sein scheint und bald genug zu thun hatte, um sich des Vordringens der Assyrer zu erwehren, so werden wir an ein ziemlich hohes Alter dafür denken müssen.

Der nun folgende Abschnitt der babylonischen und mesopotamischen Geschichte erhält sein Gepräge durch zwei Thatsachen: die Eroberung Babyloniens durch die Kassiten und das, wohl als eine Folge der durch diese Eroberung verursachten Umwälzung anzusehende, Emporkommen Assyriens. Babylonien wird durch das erstere Ereignis in der Zusammensetzung seiner Bevölkerung stark beeinflusst. Denn wenn auch der semitische Charakter der Bevölkerung vorwiegend bleibt, so ist doch die

Bevölkerung derartig mit klassischen Elementen durchsetzt worden, dass von nun an der Charakter eines Mischvolkes bei den Babyloniern in den Augen der Nachbarvölker immer mehr hervortritt, bis schliesslich nach dem Hinzukommen weiterer Völkerelemente Babylon dem Altertum als das „vielsprachige" erscheint. Nach aussen hin aber verliert es seine leitende Stellung im mesopotamischen Kulturbereiche und wird zunächst gezwungen mit Assyrien um dieselbe zu kämpfen, bis es immer mehr zurückgedrängt dieselbe schliesslich ganz Assyrien überlassen und alle seine Ansprüche an dasselbe abtreten muss.

Die nun folgende Zeit ist durch die Überlieferung nur sehr mangelhaft ausgefüllt. Die babylonische Königsliste beginnt nach der zweiten Dynastie eine dritte von 36 Königen, von deren Namen aber fast die Hälfte weggebrochen ist. Als Gesamtdauer dieser 36 Regierungen werden 576 Jahre angegeben, sodass die Dynastie etwa den Zeitraum von 1730 bis 1160, oder noch etwas tiefer herab, ausfüllen würde. In die grosse Lücke, welche in der Mitte der Dynastie klafft, müssen wir einige der bekanntesten Kassitenkönige setzen, über welche wir am genauesten unterrichtet sind, während wir über diejenigen, welche uns die Liste nennt, wenig oder nichts wissen.

Den Namen Kassiten für das neue Volk gebrauchen wir, um nicht falsche Vorstellungen durch Annahme noch nicht gesicherter Identificationen zu erwecken. Die Form des Namens selbst, wie sie uns in den Inschriften begegnet, ist Kashshu. Hiermit hat man den Namen der Kossäer der klassischen Autoren, eines im Zagros, dem Grenzgebirge zwischen Medien und Babylonien, sitzenden räuberischen Gebirgsvolkes und (auch mit irrtümlicher Zusammenwerfung beider) den der Kissier, welche um Susa wohnten, zusammengestellt, und daher meist von einer kossäischen Eroberung gesprochen. Welcher Völkerfamilie die Kashshu angehörten, können wir noch nicht mit Sicherheit bestimmen, da wir von ihrer eigenen Sprache nur einzelne Wörter (zum grössten Teile in einem kassitisch-babylonischen Wörterverzeichnis erhalten) kennen und auch die Sprachen Elams sowie Mediens uns nicht genügend bekannt sind. Es ist indessen kaum eine andere Möglichkeit vorhanden, als dass sie desselben Stammes waren, wie die Völkerschaften

dieser beiden Länder. Insofern würde eine Zusammenstellung mit den erwähnten Kissiern immerhin als nicht unmöglich erscheinen, ohne dass wir freilich dadurch wesentlich aufgeklärt würden. Jedenfalls bedeutet aber die kassitische Eroberung Babyloniens nichts anderes als einen, diesmal von dauerndem Erfolg begleiteten, Einfall der nichtsemitischen Völkerschaften des vorarischen Mediens und Elams in das mesopotamische Kulturland, wie ähnliche schon früher versucht, aber durch Hammurabi zurückgewiesen worden waren. Diesmal zeigt sich die Kraft der Semiten Babyloniens den eindringenden uncivilisierten und darum kriegerischen Horden nicht gewachsen, und es wiederholt sich dasselbe Schauspiel, welches sich bei der Eroberung des sumerischen Mesopotamien durch die Semiten abgespielt hatte. Nur dass das zähere semitische Volkselement sich nicht so leicht verdrängen oder aufsaugen liess wie das sumerische und daher der semitische Charakter Babyloniens vorwiegend gewahrt blieb.

Über die ersten Könige der Dynastie, deren Mitglieder übrigens durchaus nicht etwa Angehörige einer Familie waren, sondern aus irgend welchen andern Gründen zu einer Dynastie zusammengestellt worden sind, ist uns nichts Näheres bekannt. Ihre Namen, deren Aussprache sehr unsicher ist, und Regierungszeiten sind nach der Liste:

Gandis . . . 15 Jahre, also etwa 1729—1713.
Agum-machir 22 „ „ „ 1712—1690.
Gujashi . . 22 „ „ „ 1689—1667.
Ushshi . . . ? „ „ „ 1666—.
Adu-metash ?
Tash-shi-gurumash ?

Hierauf beginnt die Lücke der Liste. Wenn der Name des letzten dieser Könige wirklich Tash-shi-gurumash zu lesen ist, was aber noch sehr zweifelhaft ist, so würde dies der Vater des sogleich zu besprechenden Agu-kak-rimi sein.

Wir besitzen nämlich eine aus Assurbanipals Bibliothek stammene Abschrift (oder wohl besser Übersetzung aus dem ursprünglich sumerischen Texte) einer alten Königsinschrift, welche wahrscheinlich auf einer Statue gestanden hatte. Der (sumerische) Urtext scheint in einigen Teilen schon von den

Schreibern Assurbanipals nicht mehr verstanden worden zu sein. Der Setzer der Inschrift, welcher sich Agum, oder mit längerem Namen Agum-kak-rime nennt, erwähnt als seine Vorfahren: seinen Vater „Tash-shi-gurumash, den Nachkommen des Abi-gurumash, des erbberechtigten Sohnes von Agum-rabi, welcher (letztere) zur Herrschaft berechtigt war, dem Sohne des Ishi". Er selbst rühmt sich den „Thron seines Vaters gegründet" d. h. die Ansprüche seines Geschlechtes zur Geltung gebracht zu haben.

Lassen wir es auf sich beruhen, ob der Vater Agum's Tash-shi-gurumash mit dem erwähnten Könige der Liste identisch ist, was sehr zweifelhaft erscheint, da Agum ihm nicht den Titel „König" giebt, so ist es doch auf jeden Fall klar, dass unsere Inschrift von einem Usurpator herrührt. Das beweist nach Analogie ähnlicher Fälle schon die Zurückführung seines Geschlechtes auf irgend einen „zur Herrschaft berechtigten" Ahnen, welcher in der Regel mehr der Familiensage als der Wirklichkeit anzugehören pflegte und meist seine Existenz der diensteifrigen Phantasie von Hofgeschichtsschreibern zu verdanken pflegte. Schon der Name Agum-kak-rime zeigt aber, dass wir es mit einem Ausländer zu thun haben, und welchen Stammes er war, beweist deutlich die Titulatur, welche er sich beilegt, und welche gänzlich von der gewöhnlichen der babylonischen Könige abweicht. Er nennt sich: „König der Kashshu und Akkadu, König des weiten Landes Babylon, welcher besiedelte mit zahlreichen Einwohnern das Land Umliash, König von Padau und Alvan, König von Guti, König, welcher regiert die vier Weltgegenden."

Diese Reihenfolge der Titel beweist von vornherein, dass wir es mit einem der ersten, oder vielleicht dem ersten, endgiltigen kassitischen Eroberer Babylons zu thun haben. Während nämlich die späteren kassitischen Könige sich in der Führung ihrer Titel dem babylonischen Brauche anschlossen und nur etwa als letzten den eines Königs der Kashshu hinzufügten, wird hier noch diese Bezeichnung allen anderen vorangestellt, wodurch das Stammland Agu-kak-rimes deutlich genug bezeichnet wird. Auch sind die babylonischen Titel nicht in ihrer herkömmlichen Gestalt aufgeführt, sondern in einer Form,

welche lediglich bezweckt, den thatsächlichen Machtbereich des Königs anzugeben, ohne auf die von den Babyloniern sonst streng beobachtete staatsrechtliche Bedeutung derselben Rücksicht zu nehmen. Das beweist, dass Agum noch nicht, wie die späteren Kassitenkönige, sich als rechtmässigen König von Babylon und dieses Reich als den Hauptsitz seiner Macht betrachtete, sondern dass er sich in erster Linie als König seines Stammlandes Kashshu fühlte und die übrigen Länder als unterworfene ansah. Nach strenger babylonischer Form müsste er sich nämlich genannt haben: „König von Babylon, König der vier Weltgegenden, König von Sumer und Akkad." Hierzu hätte er dann noch zum Schluss allenfalls ein „König von Kashshu" fügen können, die andern Titel aber weglassen müssen, da es nach babylonischen staatsrechtlichen Begriffen unstatthaft war, die Königswürde über ein, nicht im Bereiche der mesopotamischen Kulte liegendes Reich, dessen Krone nicht von einem der mesopotamischen Götter verliehen wurde, anzunehmen*). Ein anderes Land konnte nur unterworfen, und dann durch einen Statthalter (persisch: Satrapen) verwaltet oder zur Tributzahlung verpflichtet, im übrigen aber vollständig unabhängig gelassen werden.

Die eigentümliche Zusammenstellung der Länder, als deren König sich Agum bezeichnet, legt überhaupt die Vermutung nahe, dass er dieselben erst frisch unterworfen hatte, dass wir also in ihm einen der vielen orientalischen Eroberer in grösserem Massstabe zu sehen haben. Auf jeden Fall gewährt eine Veranschaulichung des ihm unterworfenen Gebietes einen Einblick in die damaligen politischen Verhältnisse des vordern Orients, wie wir ihn sonst nur selten haben. Umliash, das er sich neubesiedelt zu haben rühmt, ist eine Grenzlandschaft zwischen Elam und Babylonien. Padan und Halvan (das heutige Holwan) liegen im medischen Grenzgebirge und grenzen westlich an das Gebiet der Guti, welche bis an den unteren Zab, später die Grenze von Assyrien, reichen. Übrigens scheint es, als ob

*) So nennt sich auch Assarhaddon genau — einmal ungenau, wenn nicht infolge eines Versehens des Steinmetzen — nicht „König von Muçur, Paturisi (Unter- und Oberägypten) und Kusi", sondern nur „König der Könige von Muçur etc."

in ältester Zeit das Reich Guti sich sehr weit nach Norden erstreckt habe und durchaus nicht von der mesopotamischen Kultur unberührt geblieben sei. Wenigstens besitzen wir eine Inschrift eines Königs dieses Landes, etwa aus der Zeit Agum's oder noch älter, in babylonischer Schrift und, wie es scheint, teilweise einheimischer Sprache.[13]) Auch wird der König von Guti häufig in einem babylonischen astrologischen Werke erwähnt, welches dem zweiten Jahrtausend angehört und uns gelegentliche Einblicke in die politischen Verhältnisse Babyloniens und seiner Nachbarländer in jener Zeit gewährt*).

Da die babylonischen Könige in Babylonien nur die alten, anerkannten Königstitel zu führen pflegten,**) so können wir aus einem fehlenden Titel nicht immer auf die Nichtzugehörigkeit gewisser, nicht gleichgeachteter Gebiete schliessen. Namentlich kommt das für das nördliche Mesopotamien in Betracht, wo, wie wir später sehen werden, das Reich der Kishshati bestand, welches wohl zeitweilig mit Babylonien vereinigt war. Da aber Agum-kak-rime offenbar seinen gesamten Machtbereich in seiner Titulatur angeben wollte, so müssen wir aus dem Fehlen einer bezüglichen Angabe schliessen, dass Nordmesopotamien damals selbständig war. Damit stimmt auch überein, dass in dem erwähnten astrologischen Werke des Reiches der Kishshati offenbar als eines selbständigen gedacht wird. Hiervon wird des nähern bei der Besprechung des Emporkommens der assyrischen Macht zu sprechen sein.

Einen Schluss auf die Lage Babyloniens in jener Zeit lässt die Inschrift Agum's ferner zu. Er erzählt nämlich, er habe eine Gesandtschaft nach dem Reiche Chani geschickt und die Statuen des Marduk und (seiner „Gattin") Zarpanit, der

*) Es werden darin die Vorzeichen angegeben, unter denen ein Ereignis eintritt. — Auch das Reich Umliash wird darin erwähnt.

**) In den ältesten Zeiten oft nur den Titel des Reiches, in dessen Gebiet die Inschrift gesetzt wurde. So nennt sich Dungi in Ur „König von Sumer und Akkad", in Kutha „König der vier Weltgegenden". Das Weglassen und Hinzufügen von solchen Titeln richtete sich nach dem Ansehen, in welchem das betreffende Reich stand. Für die Könige von Babylon galt im allgemeinen die Reihenfolge: Babylon, kiburat irbitti, Sumer und Akkad.

Hauptgottheiten Babylons, von dort wieder nach Babylon zurückbringen lassen. Er habe dieselben im Tempel des Shamash (Sonne) untergebracht und mit kostbaren Gewändern neu ausgestattet, sowie die nötigen Mittel für ihren Kult neu gewährt. Daraus dürfen wir für die vorhergegangenen Ereignisse folgendes schliessen: Babylonien war wieder einmal, wie z. B. zur Zeit vor Hammurabi, in einen Zustand der Schwäche geraten, in welchem es den Einfällen der Nachbarvölker preisgegeben war, wie denn ja schliesslich die Eroberung durch Agum selbst nichts anderes bedeutet als einen solchen, nur von dauernden Folgen begleiteten Einfall. In dieser Zeit war Babylon augenscheinlich von einem Volke der Chani, welches mit Sicherheit noch nicht nachgewiesen werden kann, aber wahrscheinlich in Westmedien sass, überfallen und bei dieser Gelegenheit die Statuen der Götter fortgeschleppt worden.

Ob das schon lange vor Agum oder erst kurze Zeit vor seinem Auftreten geschehen war, können wir aus seinen Mitteilungen nicht entnehmen, jedenfalls war der Marduktempel E-sagila dabei zerstört worden oder mittlerweile in Verfall geraten, sodass die zurückgebrachten Statuen vorläufig anderweitig untergebracht werden mussten. Solche Zustände bedeuteten für eine altmesopotamische Stadt die grösste Erniedrigung und waren fast gleichbedeutend mit der Beraubung der politischen Selbständigkeit. Wenigstens wurde die letztere dadurch der Form nach angedeutet. Denn da der Gott allein die Königswürde verlieh, und gerade in Babylon alle Jahre neu verlieh, indem er den König als seinen Sohn annahm, so war durch ein Wegführen des Gottes der Stadt die Möglichkeit genommen, einen gesetzlich eingesetzten König zu haben. Wenn wir die Lage Babylons und Agums Verfahren recht verstehen wollen, so müssen wir ein entsprechendes Ereignis unter Sanherib und Asarhaddon vergleichen. Sanherib hatte nämlich Hazaël, dem Könige von Aribi (Nordwestarabien, syrische Wüste) nach Eroberung seiner Stadt Adumu, seine Götter weggenommen und nach Assyrien gebracht. Das veranlasste Hazaël bald zu Kreuze*)

*) Durch einen Kriegszug war natürlich ein arabischer König schwer zu fassen, da er sich in das Innere zurückziehen konnte. Daher Sanheribs Verfahren, welches den wunden Punkt zu treffen wusste.

zu kriechen und sich gegen Rückgabe der Götter zur Tributzahlung bereit zu erklären. Asarhaddon, der mittlerweile zur Regierung gekommen war, liess darauf eine Inschrift auf die Gottesbilder meisseln, bestimmte den Tribut und gab sie zurück. Ganz entsprechend stellte sich natürlich das, was Agum harmlos eine „Gesandtschaft, welche die Statuen zurückholte", nennt, in der Auffassung des Königs von Chani dar. Agum musste hier einfach, da er zu schwach war, um, wie später Nebukadnezar I. aus Elam, seine Götter mit Waffengewalt zurück zu erobern, sich in das Unvermeidliche fügen, und sie loskaufen. Wenngleich daher der ganze Vorgang nicht von notwendigerweise dauernden Folgen begleitet war, so bezeugt er uns doch eine Schwäche Babyloniens und einen vollkommenen Niedergang seiner Macht, der es uns erklärlich macht, warum die sogenannte Kassitenherrschaft von Dauer war, und keine rechten Versuche gemacht wurden, um dieselbe abzuschütteln. Babylonien vermochte aus eigener Kraft nicht mehr sich der einbrechenden Nachbarvölker zu erwehren und war froh in den kassitischen Königen Beschützer zu finden, deren heimische Scharen den umwohnenden Völkern standzuhalten vermochten. Natürlich setzt ein solches Verhalten ein vollkommenes Abwirtschaften der babylonisch-semitischen Rasse voraus, welche nun erst durch neue Blutzufuhr frische Lebenskräfte gewann.

Den Babyloniern musste die Gewährung einiger Sicherheit und die Herstellung des Ansehens nach aussen als eine Erlösung erscheinen, und sie fügten sich augenscheinlich ohne Widerstreben in die neuen Zustände, die zu ändern ihnen ohnehin die Kräfte fehlten. Wenigstens finden wir von nun an das babylonische Volk stark mit kassitischen Bestandteilen durchsetzt, und die grosse Anzahl von kassitischen Königsnamen, welche mit reinsemitischen abwechselt*), zeigt, dass die Eroberer bald sich zu der eingesessenen semitischen Bevölkerung stellten, wie diese einst zu der sumerischen. Sie wurden zum grössten Teile aufgesogen und verschmolzen mit

*) So führt der Sohn des Kassiten Melishichu den babylonisch-semitischen Namen Marduk-aplu-iddin-(Merodachbaladan I.)

den Babyloniern, nicht ohne erkennbare Spuren ihrer Eigentümlichkeiten zu hinterlassen. Babylon fing allmälig an, die Stadt des Sprachengewirres zu werden, als welche sie nach dem Zusammenströmen weiterer Völkerelemente den Hebräern und den Griechen erschien.

Wie bereits erwähnt, verhindert die Lücke der Königsliste eine genaue Ansetzung der ersten kassitischen Könige. Die Gründe, aus denen wir Agum-kak-rime als einen der ersten oder vielleicht nur als einen Vorläufer derselben ansahen, sind ebenfalls erörtert worden. Aus der folgenden Zeit, d. h. dem 16. und 15. Jahrhundert, kennen wir nun mehrere kassitische Könige, teilweise auch in ununterbrochener Reihenfolge, welche in Babylon und Babylonien als gesetzlich anerkannte Herrscher regierten. Trotzdem aber die Anzahl der uns bekannten Namen gross genug ist, um die Lücke der Liste bis auf wenige noch nicht nachweisbare Namen ausfüllen zu können, so ist doch dieser ganze Zeitraum noch in dichtes Dunkel gehüllt, und die Nachrichten über die einzelnen Könige sind so dürftig, dass es nicht möglich ist, einen Zusammenhang herzustellen, der auf mehr als blosse Möglichkeit Anspruch machen könnte, zumal da bisweilen recht verwickelte Verhältnisse vorgelegen zu haben scheinen, und die Königsliste vielleicht nicht einmal alle uns bekannten Namen auch thatsächlich aufführte. Wir müssen uns daher im folgenden darauf beschränken, nur dasjenige zu erwähnen, was sich bereits in irgend einen Zusammenhang einfügen lässt, und Einzelheiten wegzulassen, deren Erörterung für die Verfolgung des Geschichtsverlaufes ohne Wert, ja nur störend sein würde.

Die Gründe, welche dafür sprechen, Agum-kak-rime als einen der ersten kassitischen Eroberer anzusehen, lagen für uns in erster Linie in der Abweichung seiner Titulatur von der allgemein üblichen. Die übrigen Herrscher kassitischer Abstammung, von denen uns Näheres bekannt ist, nehmen bereits den babylonischen Rechtsanschauungen gegenüber einen festeren Standpunkt ein, indem sie anfangs noch nach der babylonischen Königswürde ihre Hausmacht nennen, allmälig aber mehr und mehr das Schwergewicht auf ihre Würde als babylonische Könige legen.

Schliesslich mögen dann die Stammländer sich losgerissen haben und wieder ihre eigenen Wege gegangen sein. Die kassitischen Eroberer wären damit endgiltig von ihnen getrennt worden und hätten sich ganz als Babylonier betrachtet, sodass von der Thatsache der Eroberung nur die Aufnahme kassitischer Volksbestandteile und die dadurch bewirkte Beeinflussung der Kulte und namentlich der Eigennamen Zeugnis für das Bewusstsein der Babylonier ablegten.

Wenn wir bisher von Südbabylonien sprachen, so war dasselbe für uns durch das alte Reich von Sumer und Akkad ausgefüllt. Letzteres hatte jedoch, wie bereits erwähnt, seit der Einigung Babyloniens durch Hammurabi jede selbständige politische Bedeutung verloren und wurde lediglich als ein Verwaltungsbegriff angesehen, während seine Königswürde nur aus Pietät von den jeweiligen Machthabern angenommen wurde. Mittlerweile hatten sich jedoch im äussersten Süden, am Ufer des Meeres Landesteile losgerissen und selbständig gemacht, welche in der Mitte des zweiten Jahrtausends, also zur Zeit der kassitischen Eroberung, ein eigenes Reich bildeten. Es ist das sogenannte Reich Karduniash, über dessen Entstehen und Wesen wir nur sehr mangelhaft unterrichtet sind. Der Name desselben scheint kassitisch zu sein, da der letzte Bestandteil iash in der Sprache der Kashshu „Land" bedeutet. Geographisch deckt es sich mit dem später von den Assyrern oft genannten „Meerlande", d. h. dem Lande am persischen Meere, und im weiteren Sinne dem Kaldi-Lande, d. h. dem von den Kaldi oder Chaldäern innegehabten Teile Südbabyloniens, zu welchem das „Meerland" ebenfalls gerechnet wurde. Ob zwischen beiden Bezeichnungen ein Zusammenhang besteht, muss dahingestellt bleiben, jedenfalls sind sie begrifflich gleichbedeutend.[15])

In Karduniash haben sich nun die Kashshu zuerst festgesetzt und hier auch dauernd Einfluss behalten. Welches die damalige Bevölkerung des Landes war, und wie sie sich zu den später hier ansässigen und in die babylonische Geschichte thätig eingreifenden Kaldi verhielt, wissen wir noch nicht, jedenfalls benutzten die kassitischen Eroberer dieses Reich als einen Stützpunkt zur Behauptung Babyloniens. Es ist auch sehr wohl möglich, dass gelegentlich kassitische Könige dieses

Landes eine schon im Besitze des babylonischen Thrones befindliche stammverwandte Herrscherfamilie, oder auch mittlerweile wieder auf den Thron gekommene Babylonier gestürzt haben, gerade wie zur Assyrerzeit die Könige des „Meerlandes“ und der Kaldi stetig nach der babylonischen Königskrone trachteten. Wenn nämlich von einer kassitischen Eroberung gesprochen wird, so ist das nicht etwa so aufzufassen, als ob der Thron Babylons im ununterbrochenen Besitze einer Familie gewesen wäre, sondern es haben, wie von nun an fast unausgesetzt, häufige innere Unruhen und Thronwechsel stattgefunden. Wir finden daher auch bald zwischen den Königsnamen wieder rein babylonische, welche mit kassitischen abwechseln. Bei der Lückenhaftigkeit unserer Nachrichten vermögen wir die einzelnen Ereignisse und die näheren Zusammenhänge nicht mehr festzustellen, können aber auch um so eher darauf verzichten, als dergleichen Ereignisse im Orient meist sich in ziemlich ähnlicher, genugsam bekannter Weise zu vollziehen pflegen. Die Babylonier selbst scheinen mit den verschiedenen „Dynastien“ sich nicht immer zurechtgefunden zu haben und wichen in ihren verschiedenen Geschichtskonstruktionen darum wohl von einander ab.*)

Bezeichnend für die Bedeutung, welche Karduniash für die kassitischen Könige hatte, ist der Umstand, dass sie selbst sich im Briefwechsel mit ausländischen Königen — wie Burnaburiash gegenüber Amenophis III. von Ägypten — desselben bisweilen ausschliesslich bedienten und auch in babylonischen Inschriften den Titel eines Königs von Karduniash nicht ver-

*) So ist es zu erklären, wenn Berossus eine andere Dynastieneinteilung giebt als die babylonischen Königslisten. So wird auch die von Nabonassar beabsichtigte Einführung einer neuen Ära (so Berossus und die babylonische Chronik) zu erklären sein. Auf eine solche ehemalige Regierung stützte auch später der Chaldäer Merodach-Baladan, König des Meerlandes, seine Ansprüche auf Babylon mit der Behauptung, dass er ein Mitglied der Dynastie des (sonst noch nicht bekannten, aber doch wohl auch als ehemaligen Königs von Karduniash und Babylon anzusehenden) Irba-Marduk sei. — Man bedenke zur Beurteilung des Ganzen, dass die Geschichtsauffassung von Hofhistoriographen — im Orient — natürlich sehr abhängig war von der regierenden Familie.

gassen.*) Einen anderen Sinn hat es freilich, wenn die Assyrerkönige von ihnen (in der „synchronistischen Geschichte"), sowie allen späteren babylonischen Königen nur als von „Königen von Karduniash" sprechen. Hierin liegt nämlich augenscheinlich zugleich eine versteckte Nichtanerkennung ihrer babylonischen Königswürde, auf welche, wie wir später sehen werden, die Assyrerkönige stets Anspruch machten.

Der erste kassitische König, von dem wir Näheres wissen (um 1470), ist Kara-indash. Er hat an dem Nana-Tempel in Uruk gebaut, wie eine von ihm erhaltene Inschrift, zu deren Titulatur man das soeben Erörterte vergleichen möge, bezeugt: „Der Nana, der Herrin des Tempels E-anna, hat Kara-indash, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, König der Kashshu, König von Karduniash, im Bezirk von E-anna einen Tempel erbaut."

Unter demselben König tritt uns in unseren Nachrichten zum ersten male eine Berührung zwischen Babylonien und Assyrien entgegen. Über das Emporkommen und die Bedeutung dieser Macht wird noch besonders zu handeln sein. Es trifft sich durch Zufall, dass wir über ihr Verhältnis zu Babylon einigermassen zusammenhängend unterrichtet sind. Wir besitzen nämlich eine (wesentlich nur zur unteren Hälfte erhaltene) Thontafel, welche eine Abschrift einer unter Ramman-nirar III. (812—783) abgefassten Urkunde enthält.

Als unter letzterem das Verhältnis Babyloniens zu Assyrien, wie noch auszuführen sein wird, von neuem geregelt und die assyrische Oberhoheit neu anerkannt worden war, liess er eine Urkunde abfassen, welche kurz die mannigfachen, freundschaftlichen und feindlichen Berührungen beider Länder, sowie den Inhalt der infolge derselben geschlossenen Verträge von den ältesten Zeiten an enthielt und den Zweck hatte, als eine Art diplomatischen Aktenstückes die allmälige Entwicklung der durch den Vertrag geregelten und festgesetzten Verhältnisse sowie

*) So Karaindash; vergl. auch den chronologisch noch nicht einzureihenden Ramman-shum-naçir (III R 4,5). Der alte Brauch wird durch Assarhaddon wieder aufgenommen. — Wenn der Titel bei einzelnen fehlt, so besassen sie vielleicht Karduniash nicht. (Indessen ist bei kurzen Backsteininschriften stets der Raummangel in Betracht zu ziehen.)

deren Berechtigung nachzuweisen. Infolge Verkennung ihres wahren Zweckes haben die ersten Bearbeiter dieser Urkunde sie gewöhnlich als „Synchronistische Geschichte“ (der Beziehungen Assyriens und Babyloniens) bezeichnet, ein Name, welcher der Einfachheit wegen meist beibehalten wird (S. 14). Für uns ist sie eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der Folgezeit.

Vor Kara-indash waren darin schon einige andere babylonische und assyrische Könige erwähnt worden, indessen ist der betreffende Teil der Tafel verloren gegangen. Von ihm und seinem, uns nur durch diese Stelle bekannten, assyrischen Zeitgenossen berichtet sie: „Kara-indash, König von Karduniash,*) und Assur-bel-nishi-shu, König von Assyrien, schlossen untereinander gegenseitig Verträge, und einen Eid über ihr beiderseitiges Gebiet leisteten sie sich gegenseitig“. Es ist das der Anfang von der Anerkennung der neu aufstrebenden assyrischen Macht als einer gleichberechtigten durch das ältere Babylonien. Vorläufig gewährleisten sich beide noch ihre Gebiete. Bald werden wir sehen, wie Assyrien sich als „Helfer“ in die babylonischen Angelegenheiten mischt, bis es schliesslich seine wahre Absicht durch Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen kundgiebt und durch Kriege, sowie gelegentliche Hilfeleistungen Babylonien in thatsächliche, wenn auch vorläufig nicht für Babylon selbst (wohl aber für den grösseren Teil Babyloniens) formell behauptete Abhängigkeit bringt.

Bald auf Kara-indash, vielleicht unmittelbar,**) folgte Kurigalzu I. (um 1450), ein Zeitgenosse Amenophis III. von Ägypten, mit welchem er nach dem Zeugnisse seines Sohnes Burnaburiash

*) So werden die babylonischen Könige hier stets genannt; vergl. S. 88.

**) Dazwischen regierte vermutlich ein Elish-kullima-Sin oder ähnlich geheissener König, von dem wir Reste zweier Briefe an Amenophis III. besitzen. Der wichtigste Teil, dessen Inhalt keiner Erläuterung bedarf: „Was die Çucharti anbetrifft, meine Tochter, welche du zur Frau begehrt hast, so ist sie (mittlerweile) erwachsen und mannbar geworden. Schreibe (also) und man wird sie dir bringen. Vordem, wenn mein Vater einen Boten an dich schickte, so hieltest du ihn nicht zurück, sondern liessest ihn bald zurückkommen und schicktest reichliche Geschenke für meinen Vater. Jetzt, wo ich meinen Boten geschickt habe, hast du ihn sechs Jahre zurückgehalten und für diese sechs Jahre nur 30 Minen Gold, das wie Silber (minderwertig) ist, als Geschenk für mich mitgeschickt.“

Geschenke und Freundschaftsbezeugungen austauschte. Nach ihm benannt, und also wohl auch von ihm begründet, ist wahrscheinlich die später mehrfach erwähnte Stadt Dur-Kurigalzu*) (Kurigalzu-Burg). Zufolge den Inschriften, welche wir von ihm besitzen, führte er nur den Titel eines Königs der „vier Weltgegenden" und von Sumer und Akkad, nicht aber auch den eines „Königs von Babylon". Vielmehr nennt er sich nur „Statthalter Bels", was vielleicht gleichbedeutend ist mit dem von spätern Herrschern geführten Titel „Statthalter von Babylon". Diese Bezeichnung nahmen nämlich diejenigen Herrscher, welche im thatsächlichen Besitze von Babylon waren, dann an, wenn sie aus irgend welchen Gründen — sei es infolge der Abwesenheit des Gottes, sei es, weil sie nicht, wie erforderlich, alljährlich nach Babylon kommen konnten — verhindert waren, sich *rite* zum *König* von Babylon krönen zu lassen. — Sein Zeitgenosse in Assyrien war Assur-nadin-achi, auf welchen wohl Puzur-Ashur folgte, der mit Burnaburiash von Babylon einen neuen Vertrag schloss, durch welchen sich beide abermals ihren Besitzstand gegenseitig zusicherten. Von Kurigalzu's Sohne Burnaburiash besitzen wir mehrere an Amenophis IV. von Ägypten gerichtete Briefe, durch welche ein steter freundschaftlicher Verkehr zwischen beiden Höfen, der auch in den — übrigens nicht viel bedeutenden — Heiraten, oder besser gesagt, Übernahmen von Prinzessinnen beider Höfe in die Harems, seinen Ausdruck fand. Es scheint, als ob die mächtigeren Könige des alten Orients fast von allen bedeutenderen Herrschern Töchter, an denen stets Überfluss war, in ihren Harems hatten. Von Bedeutung war das aber nur dann, wenn dieselben den Rang einer Hauptfrau hatten.

Diesen Rang nahm bei Burnaburiash die Muballitat-Sheru'a, Tochter Assur-uballit's, des assyrischen Königs, von dem wir gleichfalls einen Brief an Amenophis IV. haben, ein. Als daher nach Burnaburiash's Tode**) sein Sohn von der Muballitat-Sheru'a,

*) Jetzt Akkarkuf. Eine dort gefundene Inschrift rührt von dem von Kurigalzu erbauten Tempel des Bel, des „Herrn der Länder", her. — Andere Inschriften bezeugen, dass Kurigalzu in Ur gebaut hat.

**) Wir wissen von Burnaburiash, der sich in einem Briefe als „König von Karduniash", in einer Inschrift als „König von Babylon und König von

und Nachfolger auf dem Throne, Kara-chardash, von den aufrührerischen Kassiten ermordet worden war, nahm Assur-uballit oder dessen Nachfolger dies zum willkommenen Anlass, um sich als „Helfer" in die babylonischen Angelegenheiten zu mischen. Er besiegte und tötete den von den Kashshu zum König ausgerufenen Nazibugash und setzte einen noch unmündigen Sohn von Burnaburiash, Kurigalzu II., auf den Thron.

Bei dem guten Einvernehmen blieb es indessen nicht lange, denn der Gerettete merkte sehr bald, worauf die wahren Absichten seiner Retter hinausgingen. Wir finden ihn daher bald darauf im Kriege mit dem neuen Könige von Assyrien, Bel-nirari (um 1390). Indessen zog er darin den kürzeren und musste wahrscheinlich bei der neuen Herstellung der Grenze Opfer an seinem Länderbesitz bringen.

In Assyrien folgten auf Bel-nirari, die Könige Pudi-ilu und Ramman-nirari (um 1350). Über Babylonien wissen wir aus der Zwischenzeit nichts, sondern erfahren erst wieder, dass mit dem letzteren von beiden, der sich als Eroberer hervorthat, Nazi-maraddash, der nächste bezeugte kassitische König von Babylonien, Krieg führte. Die Entscheidungsschlacht wurde bei Kar-Ishtar (Ishtar-Burg) geschlagen. Es scheint sich hauptsächlich um die Grenzgebiete am linken Tigrisufer gehandelt zu haben. Denn da, wie wir sehen werden, Ramman-nirari das Gebiet von Guti, welches bisher mit Babylonien vereinigt gewesen war, und worauf dieses sicher stets Ansprüche machte, eroberte, so war es das Natürlichste, dass man dies zusammenliess. Auch diesmal unterlagen die Babylonier und mussten neue Landesstrecken abtreten („von Pilaski auf dem jenseitigen (linken) Tigrisufer bis zum Gebiete der Lulume").

Von hier an werden unsere Nachrichten über die Zeit der Kassitenkönige immer lückenhafter. Das Wenige, was wir an zusammenhängenden Mitteilungen haben, bezieht sich fast stets auf das Vordringen Assyriens und ist daher bei der assyrischen Geschichte zu behandeln. Hier können deshalb nur noch

---

Sumer-Akkad" bezeichnet, nur noch, dass er an den Sonnentempeln in Larsa und Sippar gebaut hat. Nach einer Angabe Nabuna'ids regierte er 700 Jahre nach Hammurabi.

die wenigen Einzelheiten, welche uns aus dieser Epoche überliefert sind, aufgezählt werden, und man muss von späteren Funden die Ausfüllung der Lücken und Herstellung des Zusammenhanges erhoffen.

Ein Krieg zwischen einem kassitischen König Karaburiash und einem Assyrerkönig, dessen Name verloren gegangen ist, — man hat an Salmanasser I. gedacht — wurde in Nordbabylonien bei Dur-Kurigalzu (S. 90) geführt und von dem Babylonier verloren. Die Ansetzung in diese Zeit ist jedoch noch nicht sicher. Über die Eroberung und die Stellung Tukulti-Ninib's gegenüber Babylonien wird unter „Assyrien" gesprochen werden.

Alle die bisher besprochenen Kassitenkönige gehören der Zeit an, für welche unser sicherster Leitfaden, die babylonische Königsliste, wie erwähnt, eine Lücke bietet. Jetzt setzt dieselbe wieder ein, zunächst mit einigen verstümmelten Namen. Der erste derselben Kara- . . . . könnte der des erwähnten Karaburiash sein, der dann etwas später als geschehen, (nach Tukulti-Ninip) anzusetzen wäre. Er regierte zwei Jahre. Es folgen:

6 Jahre, ein unleserlicher, sonst unbekannter Name.
13 „ Shagashal . . ., dessen Ergänzung zu Shagashaltiburiash, von dem noch zu sprechen sein wird, nicht ohne Bedenken ist.
8 „ Kashbe (?), sein Sohn.
1 „ 6 Monate, Bel-shum iddin.
1 „ 6 „ Kara-charbe.
6 „ Ramman-shum-iddin.
30 „ Ramman-shum-uçur.
15 „ Melishihu *).
13 „ Marduk-apal-iddin (Merodach-Baladan I.), sein Sohn.
1 „ Zamama-shum-iddin.
3 „ Bel-shum- . . . . .

Damit macht die Königsliste, deren Vollständigkeit hier nicht über jeden Zweifel erhaben ist, einen Abschnitt, welcher sich ungefähr mit dem Jahre 1150 deckt. Es bleibt nur übrig

*) Nach einer aus seiner Regierung datierten Urkunde (Grenzstein) Sohn des Vorigen.

von den vereinzelten Nachrichten, die wir aus dieser Zeit haben, die wichtigsten, zusammenhangslos wie sie sind, mitzuteilen.

Shagashaltiburiash, wenn so der erste der teilweise erhaltenen Namen zu ergänzen wäre,[16]) hat nach einer Nachricht Nabuna'ids am Sonnentempel zu Sippar und an dem der Anunit in Sippar der Anunit (vergl. S. 32) gebaut.

Ramman-shum-iddin (oder Ramman-nadin-shumi zu lesen) oder sein Nachfolger Ramman-shum-uçur (Ramman-nadin-achi zu lesen?) war ein Zeitgenosse von Bel-kudur-uçur von Assyrien, mit dem er siegreich Krieg führte. Er scheint die Macht Babyloniens gegen Assyrien wieder ausgebreitet und dieses auf die Landschaft Assyrien selbst beschränkt zu haben. Wenigstens führt Marduk-apal-iddin in einer nach ihm datierten Urkunde, welche eine Landschenkung behandelt, die Titel shar kishshati und König von Sumer und Akkad. Es scheint danach, wie wir bei der Besprechung der assyrischen Machtausdehnung sehen werden, als ob ausser Südbabylonien, (welches vorher schon der Assyrer Tukulti Ninib besessen hatte), auch ganz Nordmesopotamien bis an den Euphrat in Händen der Babylonier war, Assyrien also vorläufig von seiner vorherrschenden Stellung zurückgedrängt worden wäre. Marduk-apal-iddin nennt sich in der erwähnten Urkunde selbst Sohn Melishichu's, Königs von Babylon. Warum er selbst letzteren Titel nicht führt, ist nicht klar, vielleicht, dass die Urkunde in eine Zeit gehört, wo dieser in Babylon regierte, während er seinen Sohn zum König über die übrigen Landesteile gemacht hatte. Letzteres ein Verfahren, welches uns von anderen Königen bezeugt ist. So hatte z. B. einmal ein nicht näher bekannter „König von Babylon" seinen Sohn zum König von Assyrien gemacht, wie uns ein Brief des letzteren an seinen Vater bezeugt.

Schon Merodach-Baladans Nachfolger, Zamama-shum-iddin war jedoch wieder unglücklich in seinem Kriege gegen Assurdan von Assyrien, dessen Regierung den Beginn eines neuen Aufschwunges der assyrischen Macht bedeutet. Auch diesmal wurde der Kampf auf dem babylonischen Gebiete am linken Zabufer ausgefochten, welches schon 200 Jahre früher Nazimaraddash vergeblich gegen Ramman-nirari (S. 91) verteidigt hatte.

Die Dynastie von Pashe.

Die babylonische Königsliste lässt auf die kassitische Dynastie eine andere von 11 Herrschern folgen, welche sie nach einer nordbabylonischen Stadt die von Pashe nennt, und welche im ganzen 72 Jahre,[17]) das wäre also etwa von 1150—1080, regiert haben soll. Die Gesichtspunkte, nach welchen die Liste ihre Dynastieneinteilungen getroffen hat, entziehen sich, wie bereits betont, unserer Kenntnis, und da fast alle Namen auf der Liste abgebrochen sind und von Königen dieser Dynastie uns nur wenige Urkunden bekannt sind, so können wir auch über diese Zeit nur Einzelheiten beibringen. Von der Liste ist folgendes erhalten:

18 Jahre ? (nur das erste Zeichen des Namens erhalten.)
6 „ .....
. . . . . fehlen die Regierungszeit und Namen von 5 Königen.
22 „ .....
1 „ 6 Monate Marduk-bil (?) — .....
13 „ Marduk-zir — .....
9 „ Nabu-shum — .....

72 Jahre, 6 Monate. 11 Könige der Dynastie von Pashe.

Von den 8 abgebrochenen Namen können wir vier aus andern Nachrichten ergänzen, es sind der Reihe nach:

Nebukadnezar I., Zeitgenosse Assur-rish-ishi's von Assyrien.
Marduk-nadin-achi, Zeitgenosse Tiglat-Pilesers I.
Marduk-shapik-kullat } Zeitgenossen Assur-bel-kala's, des
Ramman-apal-iddina } Sohnes Tiglat-Pilesers.

Diese vier haben wohl hinter einander regiert, wie aber sie und die vier noch unbekannten Namen in die Dynastie einzureihen sind, darüber fehlt jeder Anhaltepunkt.

Am besten sind wir noch über Nebukadnezar I. unterrichtet. Nach der synchronistischen Geschichte führte er mit Assur-rish-ishi, König von Assyrien, Krieg. Unter Merodach-Baladan hatte sich Babyloniens Machtbereich über das früher zu Assyrien gehörige Nordmesopotamien erstreckt (S. 93), und

Assyrien war auf seine Stammlandschaft beschränkt worden. Assur-dan, wohl auch sein Sohn Mutakkil-Nusku, obgleich uns das nicht bezeugt ist, sowie sein Enkel Assur-rish-ishi bemühten sich das Verlorene wieder zu gewinnen, allein wohl erst der letztere mit Erfolg. Die synchronistische Geschichte schreibt ihm einen Sieg gegen Nebukadnezar zu, wobei er 40 Streitwagen erobert und einen babylonischen Heerführer gefangen genommen habe. Der Krieg wurde offenbar nicht auf dem gewöhnlichen Schauplatze an der assyrischen Südostgrenze ausgefochten, sondern am oberen Euphrat, wohl westlich von der Chaburmündung, und es handelte sich in ihm um den Besitz Nordmesopotamiens. Nebukadnezar besass nämlich, wie Merodach-Baladan I., ebenfalls noch das Reich der kishshati, dessen Königstitel er sich in einer seiner Inschriften beilegt. Durch den Krieg Assur-rish-ishi's wurde er augenscheinlich gezwungen, den Norden zu räumen und sich auf Babylonien zu beschränken. In der synchronistischen Geschichte ist darum auch von keiner Grenzbestimmung die Rede, da es sich hier um ein altes, festbegrenztes Reichsgebiet handelte. Auch an der Nordgrenze Babyloniens breitete sich Assyrien nach diesem Kriege wieder durch Unterwerfung der Lulumi und Kuti aus. Vorher müssten Nebukadnezars Unterwerfungsversuche derselben Lulumi und, wenn sich das bestätigen sollte,[18]) ein Zug nach Phönicien erfolgt sein.

Er scheint überhaupt ein streitbarer Herrscher gewesen sein, denn er führte im Osten nicht minder erfolgreiche Kriege. Hier drohte seit Alters von Elam her Gefahr für Babylonien, und die Kämpfe zwischen beiden Staaten, welche gelegentlich auch zu länger dauernden Unterwerfungen Babyloniens durch elamitische Fürsten (Rim-Sin!) führten, ziehen sich durch die ganze Geschichte hin. Elam musste damals oder schon länger eine grössere Macht entfaltet haben, denn bei einem Einfalle hatte der König von Elam ausser andren auch die Statue Marduks aus Babylon mit nach Elam entführt. Nebukadnezar eroberte dieselbe auf einem Zuge wieder zurück und konnte nun den Titel eines „Königs von Babylon“ annehmen, während er bisher sich nur „Statthalter“

der Hauptstadt genannt hatte. Seine Kriege mit Elam müssen bedeutend und von längerer Dauer gewesen sein. Wenigstens erwähnen die beiden Urkunden, welche wir aus seiner Zeit besitzen, diese Kämpfe und schildern sie als besonders gefährlich. Auch werden in beiden Landschenkungen behandelt, welche der König an Leute, die sich in diesen Kriegen ausgezeichnet hatten, verlieh.

Mit seinen Kämpfen gegen Assyrien hing wahrscheinlich die bereits erwähnte Unterwerfung der nördlich von Babylonien im Gebirge wohnenden Lulumäer zusammen, welche früher (von Ramman-nirari I. zuerst unterworfen) unter assyrischer Oberhoheit gestanden und sich beim Niedergang der assyrischen Macht wohl frei gemacht hatten. Da auch Assur-rish-ishi dieselben besiegt haben will, so wird er sie wohl nach Vertreibung Nebukadnezars aus Nordmesopotamien ihm ebenfalls wieder abzunehmen gesucht haben. Auch mit den Kashshu, welche also zum mindesten jetzt, indessen wohl schon länger, wieder unter eigenen Herrschern standen und längst nicht mehr an die ehemalige Verbindung mit Babylonien dachten, hat er Krieg geführt.

Nebukadnezars Nachfolger war wahrscheinlich Marduk-nadin-achi, da er nach der synchronistischen Geschichte mit Tiglat-Pileser, dem Sohne und Nachfolger von Nebukadnezars I. Gegner Assur-rish-ishi, zu kämpfen hatte. Tiglat-Pileser gelang es nämlich, die für einige Zeit wieder zur Geltung gelangte Machtstellung Babylons abermals einzuschränken. Er besiegte Marduk-nadin-achi in zwei Feldzügen am Zab und in Nordbabylonien und durchzog ganz Babylonien bis nach Babylon selbst, welches sich ihm ergab. Das gesamte Gebiet am linken Tigris- und am rechten Euphratufer musste ihm abgetreten werden, so dass nur das Königreich Babylon selbst für Marduk-nadin-achi übrig blieb. Tiglat-Pileser nimmt daher auch wieder den Titel eines „Königs der vier Weltgegenden“ an, und seine Stellung gegenüber Babylon ist diejenige, welche schon früher die mächtigeren Assyrerkönige für sich in Anspruch genommen hatten. Er bekleidet die Königswürde über die babylonischen Reiche, mit Ausnahme des Königreiches Babylon selbst, welches den Vorzug geniesst, seinen eigenen König zu

haben, der aber unter assyrischem Schutze regiert. Wir werden dasselbe Verhältnis auch bei den späteren Assyrerkönigen (Salmanassar II., Ramman-nirar III.) feststellen können. Es spricht sich darin die Anerkennung der alten Rechte Babyloniens und zugleich das Gefühl der Abhängigkeit von seinen ehrwürdigen Kultureinrichtungen aus. Assyrien will in Babylonien nicht als erobernde Macht gelten, sondern als zu der engeren Staaten- und Kulturgemeinschaft gehörig angesehen werden. Auffällig ist, dass Tiglat-Pileser sich nicht auch „König von Sumer und Akkad" genannt zu haben scheint, freilich haben wir keine Titulatur von ihm, welche der Zeit nach der Niederwerfung Babyloniens angehörte. Wenn er gekonnt hätte, so würde er diesen Titel sicher geführt haben, wie es diejenigen Herrscher thaten, welche den gleichen Standpunkt Babylon gegenüber einnahmen. Von Babylon konnte er nicht daran gehindert werden, es ist also zu vermuten, dass schon damals der Süden, für den wir ja neue Staatenbildungen bereits feststellen mussten (S. 86), sich in den Händen der Kaldi befand, in deren Besitz wir ihn später finden werden.

Jedenfalls war Babylonien zeitweilig von Tiglat-Pileser auf den Standpunkt gebracht worden, der einem Assyrerkönige als der ideale erschien, d. h. es war auf das kleine Reich Babylon beschränkt und bestand nur durch die Gnade Assyriens. Lange scheint jedoch dieser Zustand nicht gedauert zu haben, denn wir haben ein Zeugnis Sanheribs, wonach Marduknadin-achi die Götterbilder des Ramman und der Shala aus Ekallati zur Zeit Tiglat-Pilesers nach Babylon schleppte, von wo sie Sanherib 418 Jahre später an ihren Ort zurückbrachte. Dieses Ereignis könnte man auf einen späteren Aufstand Marduknadin-achi's deuten, es kann jedoch auch bereits vor seiner Unterwerfung stattgefunden haben und die Rückführung der Götterbilder nur aus Vergesslichkeit unterblieben sein, wie sie auch von andern Königen unterlassen wurde. Erst unter Sanherib wird man sie durch Zufall wieder aufgefunden haben.

Das Verhältnis zwischen beiden Ländern scheint sich bald zu Ungunsten Assyriens verschoben zu haben, denn Tiglat-Pileser's Sohn Assur-bel-kala war offenbar nicht im stande, so thatkräftig einzugreifen wie sein Vater. Die synchronistische

Geschichte berichtet nämlich, dass er mit Marduk-shapik-kullat in gutem Einvernehmen und Frieden gestanden habe. Dieser sei aber entthront und an seiner Stelle Ramman-aplu-iddin*) zum König gemacht worden. Darauf habe Assur-bel-kala dessen Tochter „mit reicher Mitgift" geheiratet, und das Verhältnis beider Länder sei nach wie vor ein gutes geblieben. Vorausgesetzt, dass die Revolution nicht auf Assur-bel-kala's eigene Veranlassung stattfand, würde dieses Verhalten nicht gerade für ein grosses Machtbewusstsein seinerseits sprechen. Als Schutzherr des Königs von Babylon hätte er vielmehr den vertriebenen König wieder einsetzen müssen, wie es Salmanasser II. in einem ähnlichen Falle that.

Mit dem nun eintretenden Niedergange der assyrischen Macht bekam Babylonien natürlich wieder mehr Freiheit und konnte sich wieder ausdehnen. Die synchronistische Geschichte weiss während etwa 150 Jahre nichts mehr von Beziehungen zwischen Assyrien und Babylonien zu berichten, dann aber beginnt das alte Spiel (unter Ramman-nirari III. 911—890) wieder, und Assyrien fängt abermals an, auf eine Herstellung der von Tuknlti-Ninib I. und Tiglat-Pileser I. behaupteten Oberhoheit hinzuarbeiten.

*) Wir besitzen eine kleine Inschrift von ihm, worin er sich „König von Babylon" nennt und Bauten an der Mauer von Nippur erwähnt.

Die Dynastien des Meerlandes, von Bazi, der Elamit.

Für die nun folgende Zeit sind wir in Assyrien, wie Babylonien fast ohne jede Nachricht, nur die Königsliste und das den gleichen Zeitraum behandelnde erhaltene Stück der einen Chronik (B 1 auf S. 13) geben uns die Reihenfolge der sieben folgenden Könige mit ganz kurzen Bemerkungen, welche wir nur aufzählen können. In der Angabe über die Länge der einzelnen Regierungen weichen beide in Kleinigkeiten von einander ab, welche für unseren Zweck nichts zu bedeuten haben, aber doch zeigen, dass die Überlieferung der Babylonier nicht unbedingt sicher war. Es folgte zunächst auf die Dynastie von Pashe eine von drei Königen, welche die „Dynastie des Meerlandes" genannt wird und zusammen $21^1/_2$ Jahre, (um 1080 – 1060), regierte*). Welches die Bedeutung des „Meerlandes" war, haben wir bereits gesehen (S. 86). Es hatte allmählich, im Besitze von kassitischen und chaldäischen Volkselementen befindlich, eine selbständige Stellung eingenommen und seinen Einfluss mehr und mehr über Südbabylonien, dessen alte Städte den Eroberern stets in die Augen stachen, ausgedehnt. Wir vermuteten daher auch, dass durch diese Verhältnisse vielleicht Tiglat-Pileser verhindert worden war, auch Südbabylonien zu unterwerfen. — Die Namen der drei Könige zeigen das Vorherrschen kassitischer Bestandteile in der damaligen Bevölkerung des Meerlandes; es sind:

Simash-shichu, 17 Jahre. Wir besitzen eine aus seinem zweiten Jahre datierte Urkunde. Der Chronik zufolge stammte er aus der „Dynastie des Damiq-Marduk", über welche nichts bekannt ist, sein Vater hiess Irba-Sin und ist ebenfalls sonst unbekannt. Er wurde ermordet und im „Palaste Sargons begraben."

Ea-mukin-shumi, 5 (Chronik: 3) Monate, wird in der Chronik „König von Karduniash" genannt mit der Unter-

*) Nach der Chronik 23 Jahre.

115635B

scheidung des Landes der Kaldi (= Karduniash) und des „Meerlandes", welcher wir auch später begegnen. Dass jedoch beide Begriffe als zusammengehörig betrachtet wurden, zeigt die Zurechnung Ea-mukin-shumi's zu der Dynastie. Beide Reiche wurden also schon damals als ein geographischer Begriff gedacht, standen jedoch gelegentlich unter verschiedenen Herrschern, wie wir es unter Merodach-Baladan II. wiederfinden.

Kashshu-nadin-achi, „Sohn des Sappai", 3 (Chronik: 6) Jahre.

Alle drei Könige haben nach einer Mitteilung Nabu-apluiddina's den Sonnentempel zu Sippar wieder herzustellen gesucht, der unter den vorhergegangenen Einfällen der Sutûstämme gelitten hatte.[19])

Hierauf lassen beide Urkunden eine „Dynastie des Hauses Bazi" von ebenfalls 3 Königen folgen, unter welcher Bezeichnung eine vornehme babylonische Familie zu verstehen zu sein scheint. Dieselbe regierte etwa 20 Jahre (um 1060 - 1040) Ihre drei Mitglieder sind:

E-dubar-shuqamuna, 17 (Chronik: 15) Jahre.
Ninib-kudur-uçur 3 (Chronik 2) Jahre.
Shilani-Shuqamuna, 3 Monate.

Der nun folgende König, dessen Name in beiden Quellen abgebrochen ist, wird als besondere Dynastie für sich allein gerechnet. Er war nach der Chronik ein Elamit, regierte 6 Jahre und wurde im „Palaste Sargons begraben". Es war also wieder einmal einem elamitischen Eroberer, wie einst Rim-Sin, gelungen sich für einige Zeit in Babylon zu behaupten.

Allgemeines.

Über die inneren Verhältnisse Babyloniens während des besprochenen Zeitraums vom Beginne der kassitischen Dynastie bis zu dem Elamiten sind wir noch weniger unterrichtet als über die äusseren politischen Ereignisse. Wenn wir von einigen, meist ganz kurzen Inschriften von Königen absehen, welche nur die gewöhnlichen Nachrichten über Tempelbauten enthalten, so kommen nur die sogenannten Grenzsteine in Betracht, auf welchen die Urkunden über die Belehnung von Beamten und Grossen mit Landgütern aufgezeichnet sind. Dieselben gehören, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch meist dieser Zeit an. Auf ihnen sind ausser der Urkunde selbst, welche eine kurze Erwähnung der Ursache der Belehnung (in dem Falle Nebukadnezars I. die Verdienste des Betreffenden im elamitischen Kriege), die Angabe der Grenzen und eine Fluchformel gegen jedermann, der sich gegen die Bestimmungen der Urkunde vergehen sollte, enthält, noch der Mond, die Sonne, der Ishtar-(Venus-)Stern und eine Anzahl (11—13), teilweise phantastischer Figuren und Tierbilder eingemeisselt, welche die Darstellung der babylonischen Bilder des Tierkreises (S. 73) bedeuten. Grössere und besser ausgeführte enthalten wohl auch das Bild des Königs, mitunter auch das des belehnten Vasallen auf einer besonders für diesen Zweck bestimmten Seite des meist unregelmässig-prismen-, kegel-, oder stelenförmigen Steines.

Von Verträgen und Handelsurkunden, welche in so grosser Anzahl aus der Zeit der ersten Dynastie, wie aus der des neubabylonischen Reiches vorhanden sind, und welche uns genaue Aufschlüsse über die mannigfaltigsten Seiten des bürgerlichen Lebens geben, sind bis jetzt keine bekannt geworden, welche dem Zeitraum vom Beginn der zweiten babylonischen Dynastie bis zur Zerstörung von Babylon durch Sanherib (689) angehören. Die ersten, welche wieder aufgetaucht sind, entstammen der Regierungszeit Assarhaddons. So schweigen also auch diese

Quellen für diesen ganzen langen Zeitraum, und wir können nur aus den wenigen Anhaltepunkten, welche die Urkunden der Grenzsteine bieten, einiges folgern.

Ein besseres Zeugnis für die politische Geschichte legen die Briefe ab, welche die Könige dieser Zeit zu wechseln pflegten. Wir besitzen von solchen, welche nach den Resten zu urteilen in einer den heutigen diplomatischen Noten kaum nachstehenden Häufigkeit ausgetauscht wurden, allerdings bis jetzt nur wenig Überbleibsel. Von dem schon erwähnten (S. 93) Briefe eines Königs von Assyrien an den König von Babylon, in welchem sich der erstere den Sohn[1]) des letzteren nennt, ist nichts auf uns gekommen als ein paar Zeilen der Einleitungsformel, von welcher sogar die Namen weggebrochen sind. Nicht viel besser sind wir mit einem ähnlichen Schreiben daran, welches wir ebenfalls noch nicht mit Sicherheit unterbringen können. Es enthält den Brief eines Königs Ramman-shum-naçir, „Königs der Kishshati", und von Karduniash an Assur-narara und Nabu-daian, Könige von Assyrien. Da der Brief ebenfalls sehr verstümmelt ist, so ist sein gesamter Inhalt nicht vollkommen klar, doch ist soviel sicher, dass Ramman-shum-naçir den beiden Feindseligkeiten zum Vorwurf macht. Der Titel „König von Karduniash" weist auf unseren Zeitraum hin.[20]) Man könnte daher an Ramman-shum-uçur, dessen Name ebenso gelesen werden kann, denken und würde in diesem Falle anzunehmen haben, dass der oben erwähnte Krieg (S. 93) mit Bel-kudur-uçur von Assyrien in die letzte Zeit Ramman-shum-uçur's gefallen wäre, während unser Brief der ersten Hälfte seiner dreissigjährigen Regierung fiele, sodass also die beiden Könige von Assyrien, welche der Brief nennt, die Vorgänger Bel-kudur-uçur's gewesen wären. Hiermit würde der Umstand in Übereinstimmung stehen, dass der Briefschreiber sich „König der Kishshati" nennt, also ebenso wie sein Enkel Merodach-Baladan I. eine Königswürde beansprucht, welche sonst die Könige von Assyrien bekleideten. Wie wir bereits

[1]) Wohl wörtlich zu nehmen und nicht als Ausdruck der Verehrung. Ein König nennt sonst den andern stets seinen „Bruder".

gesehen haben (S. 94), war in jener Zeit Assyrien von Babylonien auf sein engeres Gebiet beschränkt worden, und das würde die Verweigerung dieses Titels gegenüber den beiden Assyrerkönigen erklären.

Bekunden diese Briefe aber nur, was von vornherein selbstverständlich war, dass die beiden auf dem Boden derselben Kultur stehenden und sich einer gemeinsamen Schrift und Sprache bedienenden Reiche in regem Verkehre mit einander standen, so ist eine Reihe anderer Briefe geeignet, die Wichtigkeit, welche babylonische Schrift und Sprache damals für den ganzen Orient hatten, und den Verkehr der Völker in dieser Zeit in das rechte Licht zu setzen. In el-Amarna in Mittelägypten, bekannt als Ruinenstätte der Hauptstadt Amenophis' IV., ist ein ganzes Archiv von Briefen an die beiden Könige Amenophis III. und IV. gefunden worden. Dieselben rühren teils von vorderasiatischen Königen, namentlich denen von Babylon (vergl. schon S. 99), Assyrien und Mitani (im wesentlichen gleichbedeutend mit dem Naharna der ägyptischen Inschriften und dem Aram Naharaim der Bibel), teils von den ägyptischen Statthaltern und Vasallen in Phönicien und Palästina her und sind sämtlich in Keilschrift und babylonisch-assyrischer Sprache geschrieben.

Von babylonischen Briefen, welche uns hier zunächst angehen, sind nur acht Stück erhalten. Dieselben sind von Elish-Kullima-Sin an Amenophis III. und von Burnaburiash an Amenophis IV. gerichtet. Der Inhalt*) ist nicht immer von grosser Bedeutung für die Beziehungen beider Länder zu einander, denn die Könige des alten Orients liessen ebenso wenig ihre Politik durch ihre persönlichen Beziehungen zu ihren „Brüdern" beeinflussen, als die des modernen Europa. Da jedoch Ägypten und Babylon damals überhaupt in gutem Einvernehmen standen, so sind die Freundschaftsversicherungen, von welchen die Briefe überfliessen, wenigstens nicht immer blosse Redensarten. Wir

*) Siehe auch S. 89, 90.

haben bereits gesehen. dass ein Teil der erhaltenen Korrespondenz sich um die Herübernahme von Prinzessinnen in die beiderseitigen Harems drehte, den Hauptinhalt bilden aber stets die mit der naiven Unverblümtheit des Orientalen vorgetragenen Betteleien um Geschenke. „Du hast mir nur ein paar Minen Gold geschickt, das noch dazu nichts wert war, schicke das nächste Mal mehr Ich bin stets Dein Freund gewesen und verdiene es darum. Dein Vater pflegte an meinen Vater stets mehr zu schicken.“ Das ist der wesentliche, verschiedentlich variirte Inhalt der Briefe. Indessen werden auch über diplomatische Zwischenfälle darin verhandelt. So waren einmal babylonische Unterthanen in Akko in Palästina ausgeplündert und zum Teil ermordet worden. Der eine Brief von Burnaburiash verlangt nun von Amenophis IV., als dem damaligen Herrn von Palästina, Bestrafung der Verbrecher, Ersatz für die Ermordeten und Freilassung der gefangen Gehaltenen.

Sind diese Briefe also im allgemeinen wichtig, weil sie uns einen Verkehr — der Inhalt der Schreiben der übrigen Könige ist im wesentlichen dem der babylonischen ähnlich — der asiatischen Höfe und Völker unter einander bezeugen. wie er nur zwischen hochentwickelten Kulturstaaten möglich ist, und der die alten Legenden von der Abgeschlossenheit der asiatischen Reiche und besonders Ägyptens, widerlegt, so ist andrerseits die durch sie bezeugte Verbreitung babylonisch-assyrischer Schrift und Sprache ein Loblied auf die Herrlichkeit Babylons, das lauter klingt als der Wortschwall seiner Königsinschriften. Wenn man selbst in Phönicien, das dem Altertum — ob mit Recht, muss freilich noch dahingestellt bleiben — als Heimat der (Buchstaben-) Schrift galt, im 15. Jahrhundert im Verkehr mit fremden Völkern Keilschrift schrieb und die babylonische Sprache zu dem Zweck erlernen musste, so beweist das einen Einfluss der babylonischen Kultur, der sich auf alle Gebiete des geistigen Lebens im ganzen vordern Orient erstreckt haben muss.

Wir haben denn auch Beweise, dass auch die umwohnenden Völker sich die babylonischen Geisteserrungen-

schaften anzueignen bemüht waren. Mehrere Völker suchten nämlich die babylonische Schrift für ihre eigene Sprache zurecht zu machen. So haben wir aus el-Amarna von dem Könige Dushratta von Mitani ausser mehreren Schreiben an Amenophis III. in assyrischer Sprache auch ein sehr umfangreiches (von nrsprünglich etwa 600 Zeilen, von denen noch 400 erhalten sind) in der Sprache seines eigenen Landes, und zwei weitere Briefe*) beweisen, dass auch in anderen Ländern der Versuch gemacht wurde, die einheimische Sprache in Keilschrift wiederzugeben. Es sind ferner in Kappadocien Keilschrifttafeln in der vermutlich ehemaligen Landessprache gefunden worden, und Elam hat ebenfalls die Schrift von den Babyloniern entlehnt. Armenien hat die Keilschrift — wenigstens für seine Königsinschriften — erst im neunten Jahrhundert von den Assyrern herübergenommen. Wir haben jedoch gesehen, dass man in Gutium (S. 80. 82), welches in unserer Zeit wohl das bedeutendste Reich des Nordens war und die Rolle des späteren Armenien (assyrisch Urarthu-Ararat) spielte, sich ebenfalls der Keilschrift bediente und babylonischen Kultureinflüssen zugänglich war.

Das wichtigste Ereignis des ganzen Zeitraumes war zweifellos die kassitische Eroberung, welche geeignet war, das Fortbestehen der babylonischen Kultur in der bisherigen Form in Frage zu stellen. Wenn dieselbe trotzdem als Sieger aus dem Kampfe hervorging und die Eroberer zu ihren Anschauungen bekehrte, so beweist das, dass sie damals noch Lebenskraft genug besass, um das Kulturleben Vorder-Asiens zu beherrschen, und dass das Erbe der Sumerer reich genug war, um in geistiger und kultureller Beziehung den Babyloniern das Übergewicht über die kulturbedürftigen Nachbarvölker zu sichern. Anders kam es später unter der in vieler Hinsicht vergleichbaren Partherherrschaft, welche ebenfalls sich als eine Militärherrschaft charakterisiert, aber abweichend von der kassitischen ihren Charakter beibehielt und sich nicht der Ohnmacht der Kultur fügte. Damals war die

*) Der eine rührt her von Tarchundaraush, König von Arzapi, der andere ist noch nicht bestimmbar.

babylonische Kultur nicht mehr die erste der Welt, sondern die westlichen Länder des Orients entnahmen ihre Kulturbedürfnisse der höher entwickelten griechischen Civilisation und Babylonien, welches durch die Herrschaft der Parther von dem Anschluss an den neu entstandenen Kulturkreis verhindert wurde, und nicht mehr die Lebenskraft besass, um die ausgelebten Ideen des alten Babyloniertums den Bedürfnissen der Zeit entsprechend neu zu gestalten, wurde nach vieltausendjähriger Blüte entgiltig von seiner herrschenden Stellung verdrängt, welche es dem siegreichen Griechentume einräumen musste.

Das Auftreten der Kashshu also bedeutet, wie wir bereits gesehen haben, kein Einlenken des babylonischen Lebens in andere Bahnen. Zwar werden zahlreiche neue, kassitische Volkselemente eingeführt, deren Vorhandensein wir an den Eigennamen bis über unseren Zeitraum hinaus feststellen können, es werden auch bei der Weitherzigkeit, welche der alte Orient in dieser Hinsicht hatte*), ein paar neue Götterkulte mit den Eroberern eingeführt, welche wir namentlich in den nach der Grenze zu belegenen Bezirken finden.**) Selbstverständlich werden dieselben, wie später im Orient die griechischen, mit den einigermassen entsprechenden einheimischen identificiert, und das an und für sich schon durch keine Gelehrsamkeit zu beherrschende babylonische Pantheon, welches sich wohl an jeder grösseren Kultusstätte anders ausnahm, wurde noch ein wenig konfuser. Das sind aber wohl auch die hauptsächlichsten Einwirkungen des Kassitentums auf Babylonien. Die Könige zeigten sich von Anfang an geneigt, sich den babylonischen Anschauungen anzupassen, und regierten als Könige von Bels Gnaden, die mitgebrachten Kassiten babylonisierten sich sehr bald, das Stammland (vergl. S. 86) riss sich los und ging wieder seine eigenen Wege

*) Dieselbe beruhte natürlich in erster Linie nicht auf irgend welchen besondern Eigenschaften des orientalischen Charakters, sondern einfach, wie alle anderen Kulturerrungenschaften auf der Magenfrage. Ein neuer Kult gab die Veranlassung eine ganze Anzahl Menschen sorgenfrei unterzubringen. Das ist der Grund der Gottesfurcht im alten Orient.

**) Vergl. den Grenzstein Nebukadnezars I.

von früher, d. h. es züchtete Räuberbanden, und das Ergebnis war, dass in Babylon gelegentlich einmal ein Mann mit kassitischem Namen auf dem Throne sass und auf den Märkten Leute mit angestammten Babyloniern schacherten, deren Kassitentum ebenfalls nur in ihrem Namen und der Familienüberlieferung, welche im Orient zu allen Zeiten hochgehalten worden ist,*) bestand. Niemand sah in ihnen Fremde, und sie bildeten einen anerkannten Bestandteil der Bevölkerung des Landes der „Sprachenverwirrung". Eine wesentliche Beeinflussung der babylonischen Kultur durch die Aufnahme der neuen Bevölkerungselemente oder gar ein Einlenken derselben in neue Bahnen war aber nicht erfolgt. Die Kassiten waren ein uncivilisirtes und, wie die Thatsachen lehren, uncivilisirbares Volk, darum gaben die in Babylonien Ansässigen ihre Nationalität zu Gunsten der babylonischen auf, und riss sich das Stammland von der politischen Gemeinschaft mit Babylonien los, da es nicht die Fähigkeit besass in eine kulturelle mit ihm zu treten. Anders später die Perser, welche ursprünglich Babylonien ganz ebenso urwüchsig gegenüberstanden, aber kulturfähig waren und sich daher nicht aufsaugen liessen, sondern die babylonische Kultur annahmen, um sie in eigenem Geiste weiterzubilden.

War somit die kassitische Eroberung, ebenso wenig wie die auch in diesem Zeitraum erfolgten Eroberungsversuche**) und Eroberungen***) der Elamiten nicht geeignet, nachhaltig weder auf das innere noch das politische Leben Babylons einzuwirken, und blieb daher Babylonien in allen wesentlichen Punkten dasselbe, wie zuvor, wenn auch nicht zu verkennen ist, dass es schon in mancher Hinsicht sich abwärts bewegte, so fällt in dieselbe Zeit andererseits dasjenige Ereignis, welches für sein späteres politisches Leben massgebend wurde und bald bestimmend in die Geschicke des vordern Orients eingriff: das Entstehen der assyrischen Macht.

*) Jeder besser gestellte Mann musste seine Familie (bêt, Haus, gens) kennen, wie es heute noch der Fall ist

**) Vergl. unter Nebukadnezar I.

***) Der Elamitische König.

Das Auftreten Assyriens als selbständiger Macht gegen Ende der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends bedeutete für Babylonien das Erstehen eines gefährlicheren Gegners, als die östlichen Staaten waren. Emporgewachsen aus den mesopotamischen Verhältnissen und auf dem Boden der babylonischen Civilisation selbst stehend, lief Assyrien nicht Gefahr, durch eine Eroberung Babyloniens eine eigene Nationalität zu verlieren, sondern kämpfte nur um die Herrschaft in dem ganzen Kulturgebiete, welchem es selbst angehörte. Von Anfang an war daher das Bestreben der Assyrerkönige darauf gerichtet, ihrem jungen Reiche das nötige Ansehen durch eine Verbindung mit den altehrwürdigen babylonischen zu verleihen. Wie einst Hammurabi das gesamte Babylonien vereinigt und sein Reich gewissermassen als Fortsetzung des älteren mit einem neuen Mittelpunkte hingestellt hatte, so sollte jetzt ganz Mesopotamien unter assyrischer Oberhoheit geeinigt werden, um das durch seine Kultur und natürliche Beschaffenheit zusammengehörige und auf einander angewiesene Ländergebiet in seinem ganzen Umfange auch politisch zum Oberhaupte des Orientes zu machen, den es durch seine Kultur beherrschte. Darum ist der leitende Gedanke der assyrischen Politik gegenüber Babylon: Assyrien zum Schutze Babyloniens und den assyrischen König zum anerkannten König der babylonischen Reiche zu machen, damit er als Erbe der gesamten Ansprüche, welche das Bewusstsein der Überlegenheit seiner Kultur den Babylonier auf die Herrschaft seiner „Welt", d. h. des vorderen Orients machen liess, auftreten könne. Es hat eines fast tausendjährigen, sehr wechselvollen Kampfes bedurft, bis unter den Sargoniden dieses Ziel und damit das einer assyrischen Weltherrschaft erreicht wurde, aber immer ist Assyriens Bestreben, wenn es sich nach einem Niedergange seiner Macht wieder auszubreiten begann, dasselbe geblieben, ein Beweis, dass seine Politik in seinen Lebensbedingungen begründet war. In unserem Zeitraume suchte es, wie wir gesehen haben, sein Ziel dadurch zu erreichen, dass der König von Assyrien die Königswürde der „vier Weltgegenden" und wohl auch von Sumer und Akkad selbst annahm, während

er den König von Babylon unter seinem Schutze weiter regieren liess, wie es Tukulti-Ninib I. und Tiglat-Pileser I., etwas später Salmanassar II. und Ramman-nirar III., thaten. Mit bedingt wurde dieses Verfahren durch die Rücksicht auf die Ansprüche der Babylonier, welche allezeit als eine unruhige und vom richtigen Residenzstadtdünkel erfüllte Bevölkerung*) galt, sowie durch die lästige und für einen Assyrerkönig nicht leicht zu erfüllende Verpflichtung zum Neujahrsfeste in Babylon anwesend zu sein, um seine Königswürde erneuern zu lassen. Zudem bestand die Gefahr durch eine Annahme der babylonischen Krone, das eigene Land, auf das sich die Assyrerkönige stets stützten, und das sie nicht zu Gunsten von Babylon vernachlässigen wollten, in den Schatten zu stellen. Aus dieser Schwierigkeit, dem unklaren Hin- und Herschwanken zwischen Zweiteilung und Vereinigung von Mesopotamion erklären sich die langen Kämpfe zwischen Assyrion und Babylon, welche erst dadurch ein Ende fanden, dass die Assyrerkönige sich zur Annahme der babylonischen Königswürde (Tiglat-Pileser III., Sargon, Assarhaddon) entschlossen, und welche sofort wieder auflebten, als man auf den Grundsatz der Zweiteilung zurückkam (Assurbanipal und Shamash-shum-ukin).

Eine der kassitischen ähnliche Einwanderung bedrohte Babylonien gegen Ende dieses Zeitraumes. Zur Zeit vor und während der Regierung der Dynastie des Meerlandes drangen die wohl aramäischen Nomaden, von Arabien her, in das Land ein und hausten nach ihrer Weise in demselben. Namentlich Sippar hatte viel von ihnen zu leiden. Sie wurden wohl gelegentlich zurückgetrieben, kehrten aber stets zurück und schweiften zu allen Zeiten, namentlich wenn Babylonien sich in einem Schwächezustand befand, in Nordbabylonien umher. In späterer Zeit setzten sie sich am linken Tigrisufer

*) Die Stimmung machten die Gebildeten, d. h. die Priesterschaft. Deren Interessen erheischten aber eine Anerkennung der alten Zustände, weil sonst ihre Einkünfte Gefahr liefen geringer zu werden. Da wo ihre Interessen besser durch eine engere Verbindung mit Assyrien wahrgenommen zu werden schienen, wie zu Sargons Zeit, waren sie stets bereit umzuschwenken.

fest, wo unter Sargon ihr eigentliches Gebiet ist. Ihr Auftreten wird im Zusammenhange mit der aramäischen Einwanderung in das nordmesopotamische und assyrische Gebiet in der Zeit nach Tiglat-Pileser I. zu besprechen sein, für Babylonien muss diese Zeit eine recht schwere gewesen sein, denn noch viel später unter Nabu-apal-iddin galt sie als eine Zeit „der Verwüstung und Zerstörung", und noch damals hatte man zu thun, um die Spuren ihrer verwüstenden Thätigkeit zu verwischen.

War das Entstehen des Reiches Assyrien an und für sich schon ein Zeichen, dass Babylonien nicht mehr die Kraft und den Beruf besass, politisch die Geschicke des Orients zu lenken, so hört eigentlich, da es bald Assyrien gegenüber in eine verteidigende Stellung zurückgedrängt wurde, von nun an sein Anspruch im Zusammenhange der Weltgeschichte als gleichberechtigter Faktor behandelt zu werden, auf, und es tritt darum hinter Assyrien zurück. Es wäre daher jetzt der Zeitpunkt gekommen, um die assyrische Geschichte von ihren Anfängen an bis herab zu ihrer Vereinigung mit der babylonischen zu verfolgen, da die Geschichte Babyloniens in der Folgezeit fast nur in dem Kampfe mit Assyrien um seine Selbständigkeit besteht. Da jedoch Babylon zu allen Zeiten, selbst zur Zeit der Personalunionen als eigenes Reich galt, und seine Versuche zur Verfolgung eigener Politik und zur Widererlangung vollkommener Selbständigkeit nur vorübergehend auf kurze Zeit unterblieben, so ist es, um den Überblick über den Zusammenhang des ganzen Geschichtsverlaufes zu erleichtern, zweckmässiger, die Geschichte beider Staaten auch da, wo sie ineinandergreift, gesondert vom Standpunkte beider aus bis zu dem Zeitpunkte zu verfolgen, wo schliesslich Babylon — aber freilich ein neues, unter fremder, chaldäischer Herrschaft stehendes — seine Besieger überlebt und ihre Erbschaft antritt.

Babylon und Assyrien.

Babylon bis zur assyrischen Eroberung.

(Von 1030—723.)

In dem zuletzt besprochenen Zeitraum haben wir Babylon soweit herabkommen sehen, dass es zum Spielball zweier Mächte wurde, welche sich abwechselnd in seinen Besitz teilten: Assyrien und die Kaldi. Beider Standpunkt gegenüber dem Belsreiche ist gleichwohl ein verschiedener und demgemäss auch ihre Stellungnahme zur Frage nach der Selbständigkeit Babylons. Assyrien steht auf dem Boden der babylonischen Kultur und will als historisch gleichberechtigt angesehen werden. Die Assyrerkönige spielen daher nicht die Rolle von Eroberern, sondern suchen die Verhältnisse so zu regeln, dass lediglich ein Hauptstadtwechsel vorzuliegen scheinen soll. Wie einst der Mittelpunkt der mesopotamischen Reiche aus dem Reiche von Sumer und Akkad nach Babylon verlegt worden war, ohne den religiösen und staatsrechtlichen Anschauungen und Einrichtungen zu nahe zu treten*), so sollte jetzt Ninive der neue Mittelpunkt werden. Dem Nationalgefühl der Einwohner Babylons, welche gewohnt waren ihre Stadt am Euphrat als eine Art Mittelpunkt der Welt anzusehen, und sich nicht in den Gedanken finden konnten, dass irdische Herrlichkeit und Macht nicht ewig dauert, suchten sie damit entgegenzukommen, dass das Reich Babylon seinen eigenen König behielt, der nicht einmal als lehnsabhängig und damit tributpflichtig galt, sondern nur unter Billigung Assyriens regieren sollte. Das Ganze war sehr schön ausgeklügelt, hat aber

*) Die Diplomatie des alten Orients suchte also die durch die Gewalt erfolgte Lösung ihrer Fragen stets als auf staatsrechtlich (nach dem Ausdrucke des Orients: nach den Satzungen der Götter) richtigem Wege erfolgt hinzustellen.

nie zu dauernd erträglichen Verhältnissen geführt (vergl. S. 108).

Anders die neu vom Süden herandrängenden Kaldi oder Chaldäer. Seiner ethnologischen Zugehörigkeit nach ist uns dieses Volk bis jetzt noch etwas rätselhaft. Die ersten Spuren seines Auftretens haben wir in der „Dynastie des Meerlandes“ (S. 99). Wir haben auch bereits gesehen (S. 86), dass das von den kassitischen Königen als Sitz ihrer Hauptmacht betrachtete Karduniash im wesentlichen dasjenige Land ist, welches später als Kaldiland bezeichnet wird. Die Namen der Könige der Dynastie vom Meerlande sind nun teilweise oder ganz kassitische, und so läge die Vermutung nahe, dass die Kaldäer hier eine Art Mischbevölkerung bildeten, welche sich infolge einer während der Kassiteneroberung erfolgten Einwanderung aus kassitischen und semitischen Völkerelementen entwickelt hatte. Jedenfalls ist aber der Charakter des Volkes ein vorwiegend semitischer, und die kassitischen Elemente, welche zeitweise politisch die Herrschaft ausübten, sind vollkommen aufgesogen worden. In wie weit übrigens der Bestand des Volkes sich aus bereits ansässigen semitischen Elementen oder etwa aus Einwanderern zusammensetzte, welche von der Küste des persischen Golfes her vordrangen, kann nicht entschieden werden.

Diese Kaldi*) waren es, welche in Babylonien von nun an die früher von den Kassiten gespielte Rolle zu übernehmen suchten. Sie rückten vom Meere her allmählich gegen Babylonien vor und setzten sich zuerst im Süden fest, wo sie eine Anzahl kleiner „Königreiche“ oder besser Volksgemeinschaften bildeten. Sie hatten als Nomaden und Ackerbauer, welche das Leben der Städter verachteten, nur das offene Land inne, während in den alten Städten von Sumer und Akkad noch die frühere Bevölkerung blieb und auf das Königreich Babylon als ihren natürlichen Schutz angewiesen war. Selbstverständlich waren aber die zu den einzelnen Stadtbezirken

*) Die Chaldäer der Griechen und Kasdim der Hebräer (s wird vor einem t-Laute bei den Babyloniern zu l, Kaldi ist also babylonische, von den Griechen angenommene Aussprache, von Kasdi). — Näheres über die Kaldi siehe unten im „Dritten Teile.“

gehörigen Ländereien ein beständiger Reiz zu weiterem Vordringen für die Kaldi, und so ist das Kennzeichen der inneren Entwicklung, namentlich des Südens, ein fortwährendes Hinüber und Herüber im Besitz des Landes. Waren die Chaldäer im Übergewicht, oder sass gar ein chaldäischer König auf dem Throne von Babylon, so verloren die Babylonier ihre Besitzungen an sie, war dagegen ein assyrischer König, der natürlich im Gegensatz zu seinen Gegnern im Kampfe um Babylon, sich als Schützer der alten Ordnung aufspielte, oder gar ein einheimischer auf dem Throne, so fand die „Restauration" statt. Im ganzen waren aber die Chaldäer erfolgreich und breiteten sich im Laufe der Zeit unaufhaltsam nach Norden aus, wir finden sie daher in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts selbst nördlich von Babylon sitzen (das „Königreich" von Bît-Dakkuri). Nur die Überlegenheit Assyriens unter den Sargoniden hielt sie im Zaume; sofort nach deren Untergang gelang es endlich einem Chaldäer, Nabopolassar, das ersehnte Ziel zu erreichen und das babylonische Reich dauernd unter chaldäische Herrschaft zu bringen. Das neubabylonische Reich war ein chaldäisches.

Übrigens handelt es sich bei diesem Ringen der Kaldi um den Thron von Babylon, nicht um ein einiges Vorgehen einer grossen Völkermasse, sondern die Zersplitterung in einzelne kleine Staatswesen bedingte vereinzelte Angriffe. Die verschiedenen chaldäischen Könige, welchen es gelang, sich auf den Thron Babylons zu schwingen, waren also Fürsten verschiedener Staaten oder besser Stämme. So war Merodach-Baladan König von Bît-Jakin, Ukîn-zir (Chinzer) von Bît-Amukkani und Shuzub, der Chaldäer, vermutlich ebenfalls von einem andern Stamme. Das Stammreich Nabopolassars ist noch nicht bekannt.

Wir haben also in dem Eindringen der Chaldäer nicht eine Eroberung durch ein überlegenes Volk zu sehen, wie es die Elamitische oder Assyrische waren, sondern eine zum Teil historisch verfolgbare Einwanderung mit ihrem allmähligen Vorrücken und zeitweisen Zurückweichen, dem ein abermaliger, weitergehender Vorstoss folgt. Ganz so müssen wir uns die ehemalige, für uns noch in vorgeschichtlicher Zeit

liegende Einwanderung der Semiten in das sumerische Babylonien vorstellen.

Die babylonische Königsliste, welche auch bisher unser chronologischer Führer war, bietet bis auf Nabonassar, mit dem der ptolemäische Kanon und die babylonische Chronik einsetzen, Raum für etwa 13 bis 14 Königsnamen, welche fast gänzlich abgebrochen sind. Aus den Nachrichten der assyrischen Inschriften und der synchronistischen Geschichte, sind uns mehrere derselben bekannt, und wir können daher bis jetzt folgende für die Zeit nach der Regierung des Elamiten bis auf Nabonassar (von etwa 1030 bis 747), von wo an wieder eine sichere Chronologie möglich ist, aufstellen.

von etwa 1030.	13 Jahre, Name abgebrochen. Königsliste.
	6 Monate 12 Tage. Desgl.
	? 1 oder 2 Könige anzusetzen.
von etwa 920 an.	? Shamash-mudammiq, Zeitgenosse Ramman-nirari's II.
um 900.	? Nabu-shum-ishkun, ebenfalls Zeitgenosse Ramman-nirari's II.
	? 1 König anzusetzen?
erwähnt 879.	Mindestens 31 Jahre. Nabu-aplu-iddina.
regiert bis 854.	Gegner Assur-nasir-pal's und Salmanassars.
853 — ?	Mindestens 11 Jahre. Marduk-nadin-shum, Zeitgenosse Salmanassar's (860—825).
812?	? Marduk-balat-su-iqbî, Zeitgenosse Shamshi-Ramman's (825—812), dessen vierter Feldzug gegen ihn gerichtet war.
vor 785.	? Ba'u-achi-iddin,*) wird von Ramman-nirari (812—783) wohl zwischen 796 und 785 abgesetzt.
	? etwa 2 Könige.
?—748	? Nabu-shumu-[iqîsha]. Königsliste.
747—733.	14 Jahre. Nabu-naçir (Nabonassar). Königsliste. Chronik, Kanon des Ptolemaeus.

*) Es ist nicht sicher, ob er König von Babylon oder ein chaldäischer Fürst war.

Für die Zeit der ersten vier Herrscher dieser Liste sind wir ohne jede Nachrichten. Da wir für den ganzen Zeitraum fast durchweg auf assyrische Angaben angewiesen sind, und solche aus der Zeit vor 911 (Regierungsantritt Ramman-nirari's) nicht besitzen, so können wir nichts zur Ausfüllung der Lücke beibringen. Für Assyrien scheinen die etwa 180 Jahre nach dem Ende der Regierung der beiden Söhne Tiglat-Pilesers I. eine Zeit des Niedergangs gewesen zu sein. Babylonien wird also vor den Assyrern Ruhe gehabt haben, und die Kaldi werden die Gelegenheit benutzt haben, um sich festzusetzen und auszubreiten. Ob nicht der eine oder andere König von Babylon des obigen Verzeichnisses ein Chaldäer war, muss mangels näherer Nachrichten dahingestellt bleiben, von Ba'u-achi-iddin ist es fast zu vermuten, wie wir noch sehen werden.

Zum Kriege zwischen Assyrien und Babylon kam es wieder unter Ramman-nirari II., welcher den assyrischen Einfluss in Babylonien herzustellen suchte. Der Kriegsschauplatz war wieder das zu Babylonien gehörige Gebiet zwischen dem Tigris und den medischen Grenzgebirgen. Bei Jalman, wohl dem heutigen Holwan, wurde Shamash-mudammiq, der König von Babylon, geschlagen und verlor infolgedessen seinen Thron.*) Nabu-shum-ishkun, welcher an seiner Stelle auf den Thron erhoben wurde,**) nahm den Krieg auf, wurde aber ebenfalls geschlagen. Da auch seine Herrschaft dadurch bedroht worden zu sein scheint, so zog er es nunmehr vor mit dem Assyrer einen Frieden zu machen, und es wurde wieder ein grosses Freundschaftsbündnis abgeschlossen. Beide Könige nahmen jeder eine Tochter des andern in ihren Harem auf, und Babylonien musste Gebiete nördlich vom Tigris abtreten.

Nabu-aplu-iddina ist der nächste babylonische König, von dem wir wieder etwas wissen. Da uns von Ramman-nirari und Tukulti-Ninib II. eigene ausführliche Nachrichten nicht überkommen sind, so erfahren wir nicht eher etwas über das

*) Der Text der synchr. Geschichte ist verstümmelt. Es scheint als ob in Babylon nach seiner Niederlage eine Empörung ausbrach.

**) Man möchte vermuten, dass einer von beiden ein Chaldäer war, die Empörung also entweder eine Erhebung der Babylonier gegen die Chaldäer oder eine chaldäische Überrumpelung war.

gegenseitige Verhältnis beider Staaten in der Zeit nach dem Friedensschlusse, als 879. In diesem Jahre versuchte Nabu-aplu-iddina auf Umwegen Assyrien beizukommen. Er hetzte Kudur, Fürsten von Suchi, welches das Land auf dem rechten Euphratufer von der Nordgrenze Babyloniens bis etwa an die Mündung des Chabur umfasste, und von jeher unter babylonischem Einflusse gestanden hatte,*) gegen Assur-naçir-pal auf und unterstützte ihn sogar durch Hilfstruppen. Allein der Aufstand misslang. Suri, die Hauptstadt wurde erobert und ein Teil der babylonischen Hilfstruppen nebst ihrem Anführer gefangen genommen. Assurnasirpal war, wenigstens auf dem rechten Euphratufer Herr, und Nabu-aplu-iddina hütete sich selbst offen vorzugehen. Das lässt darauf schliessen, dass wenigstens der Form nach ein gutes Einvernehmen bestand, indem der Assyrer den Schein annahm, als ob Nabu-aplu-iddin unter seiner Gutheissung regierte, und dieser sich mit seiner thatsächlichen Selbständigkeit begnügte. Es ist indessen noch ganz genau zu erkennen, dass Assurnasirpal sich beschämt fühlte, den Titel eines „Königs der vier Weltgegenden" nicht führen zu können. Während er ihn nämlich, da er gar keinen Einfluss auf Babylonien hatte, in seiner Titulatur auslassen muss, sucht er bei dem weniger aufmerksamen Leser seiner Inschriften den Schein, als ob das Reich der vier Weltgegenden unter seiner Herrschaft gestanden habe, dadurch zu erwecken, dass er mit dem Ausdrucke „vier Weltgegenden" (= die ganze Welt) spielt und oft betont, er habe die Könige der vier Weltgegenden (d. h. der ganzen Welt) besiegt und sei König über alle Bewohner der vier Weltgegenden (d. h. ebenfalls: der ganzen Welt).

Nabu-aplu-iddin scheint sich im übrigen gegenüber Assyrien ruhig verhalten und die lange Dauer seiner Regierung für die Ordnung der inneren Verhältnisse verwendet zu haben. Wir besitzen eine aus seinem 31 Jahre — solange

*) Assurnasipal nennt Kudur, den Fürsten dieses Landes, einen „Statthalter", d. h. sein Gebiet gehörte zu dem als Eins angesehenen mesopotamischen Kultur- und Staatengebiet, welches die Assyrer (und die Babylonier) für sich in Anspruch nahmen. (S. 151.) Thatsächlich war Kudur natürlich unabhängig.

regierte er also mindestens — datierte Inschrift, *) deren Inhalt von seinen Bemühungen für die Hebung des arg herabgekommenen Landes zeugt. Ausser der, wie wir sahen, von Süden her vorrückenden Einwanderung der Chaldäer, hatte Babylonien nämlich noch durch andere, wohl von Nordarabien und der syrischen Wüste her eindringende nomadische Völkerschaften, meist aramäischer Abkunft zu leiden. Besonders waren es die Sutû, welche in unserer Zeit in Nordbabylonien, zwischen Euphrat und Tigris und auf dem linken Tigrisufer umherschweiften und sich festsetzten. Von diesen hatte etwa im XII. oder zu Anfang des XI. Jahrhunderts Sippar viel zu leiden gehabt, und der berühmte Sonnentempel dieser Stadt war dabei zu Grunde gegangen. Simash-shichu und Kashshu-nadinachi, die zwei Könige aus der Dynastie des Meerlandes, hatten vergeblich gesucht, den vollkommenen Verfall des Tempels zu verhüten und den Kultus zu beleben. Zu Nabu-aplu-iddin's Zeit war er vollkommen verfallen und vom Sande bedeckt, sodass nur durch einen Zufall seine Überreste mit der Shamashstatue wieder entdeckt wurden. Der König sorgte für einen Neubau des Tempels und bewilligte die Mittel für den Kultus aufs neue, nachdem er die Sutû zurückgedrängt hatte.**)

Nach seinem etwa 854 erfolgten Tode entstanden Streitigkeiten zwischen seinen Söhnen Marduk-nadin-shum und Marduk-bel-usâti. Beide hatten Babylonien so geteilt, dass der erstere das Reich Babylon, der zweite den Süden (also Kaldiland) erhielt.***) Letzerer suchte jedoch seinen Bruder zu vertreiben, und da er die kriegerischen Chaldäer, dieser aber nur die längst kriegsunfähigen Babylonier ins Feld führen konnte,

*) Ein Kaufvertrag auf einem Steine im Berliner Museum ist aus seinem 28. Jahre datiert.

**) Dieselben bleiben aber im Lande und spielen dieselbe Rolle weiter, wie die Chaldäer im Süden, indem sie je nach der Macht oder Schwäche der Regierung gegen die Städte vordringen und deren Äcker an sich reissen oder aufgeben.

***) Die synchr. Geschichte nennt ihn sogar König von IM. GI. = Kaldiland. Das liesse vermuten, dass schon ihr Vater ein Chaldäer gewesen wäre, und seine Söhne seine Herrschaft so geteilt hätten, dass der eine Babylon, der andere das Stammland erhielt.

so musste Marduk-nadin-shum sich um Hilfe nach Assyrien wenden. Hier sass seit 860 Salmanassar, der Sohn Assurnasirpal's auf dem Throne, welcher in seinem 8. Jahre (853) die Bitte um Hilfe erhielt. Das war natürlich für ihn, einen der grössten assyrischen Eroberer, eine willkommene Gelegenheit, um den am Herzen fressenden Kummer über den Mangel assyrischen Einflusses in Babylonien loszuwerden, und die Königswürde der „vier Weltgegenden", deren Fehlen seinen Vater zu so geistreichen Wortspielen veranlasst hatte, nebst der Schutzhoheit über Babylon wieder zu erobern. Im selben und im folgenden Jahre zog er nach Babylonien, vertrieb Marduk-bel-usâti und sicherte seinem Schützling den Thron. Er marschierte nach Kutha und vollzog die zur Übernahme der Königswürde der „vier Weltgegenden" nötigen Opfer. Selbst in Babylon zog er ein und opferte Marduk und in Borsippa Nebo, um zu zeigen, dass er der Schutzherr des durch seine Gnade selbständigen Königreichs Babylon wäre. Sodann rückte er weiter nach Süden vor, um den Kaldi die assyrische Macht fühlbar zu machen. Damit war für einige Zeit die Frage, ob die Kaldi, auf die sich Marduk-bel-usâti gestützt hatte, oder die Assyrer, als Beschützer der alten Ordnung und Landesinsassen, Herren von Babylonien sein sollten, entschieden, und Marduk-nadin-shum regierte unter assyrischem Schutze ruhig weiter,*) während die Kaldi auf eine günstige Gelegenheit zu neuem Vordringen warteten.

Der Aufstand Assur-danin-apal's, welcher in den letzten Regierungsjahren Salmanassars ausbrach (829 – 824) und erst von seinem Sohne Shamshi-Ramman (825—812) unterdrückt wurde, war wohl auch die Veranlassung, dass Babylonien sich für einige Zeit wieder von dem assyrischen Einflusse freimachte. Wenigstens nennt sich Shamshi-Ramman in seiner Inschrift, welche nur bis zum Beginne seines babylonischen Feldzuges reicht, nicht „König der vier Weltgegenden". Ein paar Jahre, in welche die ersten drei Feldzüge fallen, hatte er nach seiner Inschrift in andern Ländern zu thun, dann

*) Auf demselben Steine des Berliner Museums, welcher den erwähnten Vertrag aus dem 28. Jahre Nabu-aplu-iddins enthält, steht auch einer aus dem 11. Jahre Marduk-nadin-shumu's.

wandte er sich aber gegen Babylonien, um hier den assyrischen Einfluss herzustellen. Marduk-balat-su-iqbî, der König von Babylon, trat ihm bei Dûr-Papsukal in Nordbabylonien mit einem Heere, welches durch Hilfstruppen der Kaldi und der babylonischen Aramäer, sowie von Elam und dem medischen Grenzlande Namri verstärkt war, entgegen, wurde aber geschlagen. Hier bricht die Inschrift Shamshi-Ramman's und auch die synchronistische Geschichte ab. Es scheint also, als ob der Assyrerkönig in diesem Jahre seine Absicht noch nicht durchsetzen konnte, denn für sein vorletztes Jahr (813) wird noch ein Zug nach Kaldiland (Südbabylonien), und für sein letztes (812) ein zweiter nach Babylon von der Eponymenliste berichtet, über deren Verlauf aber sonst nichts weiter bekannt ist.[21]) Auch hierbei scheint es nicht gelungen zu sein, dieselben Verhältnisse wie unter Salmanassar wieder herzustellen, denn sein Sohn Rammanirar nennt Shamshi-Ramman nicht „König der vier Weltgegenden", während er Salmanassar ausdrücklich nur diesen Titel, als den meistbesagenden, beilegt.

Jedenfalls gelang es Ramman-nirari III. Schon für 812, sein Antrittsjahr, berichtet die Eponymenliste einen Zug nach Babylon, welcher wohl zur Sicherung des assyrischen Einflusses und zur Unterdrückung etwaiger Selbständigkeitsgelüste unternommen wurde. Auch 803 fand ein Zug nach der Meeresküste, also wohl nach Chaldaea statt, und 796 und 795 nach Babylonien. Welche dieser Unternehmungen durch den Aufstand Bau-achi-iddin's verursacht wurde, ist unbekannt, da der Anfang des Berichtes der synchronistischen Geschichte fehlt. Dieselbe setzt erst mit der Erzählung von seiner Gefangennahme in Nordbabylonien ein. Es ist darum bis jetzt auch noch nicht möglich über seine Person und sein Verhältnis zu Babylon ins klare zu kommen.

Der assyrische Einfluss in Babylonien wurde durch Rammannirar vollkommen wieder hergestellt. Wie Salmanassar opferte er in Kutha, Babylon und Borsippa, um damit auszudrücken, dass Babylonien wieder unter dem Schutze Assyriens stände. Die synchronistische Geschichte wurde anlässlich dieser Ereignisse abgefasst, um die Vereinigung beider Länder zu beurkunden (vergl. S. 14). Wen er zum König einsetzte,

wissen wir nicht, er scheint aber die Absicht gehabt zu haben, die Gegensätze der beiden Staaten auszugleichen und auf friedlichem Wege die Babylonier dahin zu bringen, von ihren Unabhängigkeitsgelüsten abzukommen, auf die unbequeme Selbstverwaltung zu verzichten und sich ebenso wie die übrigen Landesteile zu einer „Personalunion" mit dem Königssitz in Assyrien zu verstehen. Als ein Zeichen dieser Bestrebungen ist uns die Einführung des Nebokultes von Borsippa in Kalchi, der damaligen Reichshauptstadt Assyriens, bezeugt. Durch die Überführung der babylonischen Kulte nach Assyrien und durch Erbauung von Tempeln, welche als Abbilder der babylonischen gelten sollten, hoffte er augenscheinlich die Durchführung seiner Absichten zu erreichen. Da der Nebokult ebenso wie der des Marduk eine wichtige Rolle im babylonischen Verfassungsleben spielte, so beabsichtigte Ramman-nirari durch die Erbauung eines nach dem Nebotempel in Borsippa E-zida genannten Tempels in Kalchi und die Einführung des Nebokultes von Borsippa offenbar, allmählig es den Assyrerkönigen zu ermöglichen, die Würde eines „Königs von Babylon" zu bekleiden, auch ohne der sonst damit verbundenen, und für die Assyrerkönige nicht immer erfüllbaren Verpflichtung nachzukommen, zu jedem Neujahrsfeste in Babylon zu erscheinen. Seine Bemühungen blieben indessen ohne Erfolg.

Auf einer Statue Nebos, welche anlässlich dieser Ereignisse von einem assyrischen Würdenträger für den neuen Nebotempel in Kalchi gestiftet wurde, und welche uns noch erhalten ist, heisst es, dass dieselbe von dem Weihenden gestiftet sei „für das Wohl Ramman-nirari's, des Königs, seines Herrn, und der Sammuramat, der Palastfrau (d. h. ersten Frau), seiner Herrin". Da der Name Sammuramat offenbar derselbe wie der der sagenhaften Semiramis ist, und eine Erwähnung der Königin in den assyrischen Königsinschriften ungewöhnlich ist, so hat man, namentlich mit Rücksicht darauf, dass es sich hier um die Einführung eines babylonischen Kultes handelt, geschlossen, dass vielleicht Sammuramat eine babylonische Prinzessin gewesen sei, welche Ramman-nirari geheiratet habe, und das dieselbe eine hervorragende Rolle

als Königin gespielt habe. Dies soll der Kern für die Sage von Semiramis, wie sie Ktesias überliefert hat, sein, es scheint jedoch, als ob davon nicht viel mehr zuträfe, als die Übereinstimmung der Namen*).

Über Nabu-shumu-[iqîsha], ist uns nichts weiter bekannt als der Name, welcher in der Königsliste als erster nach der grossen Lücke erhalten ist. Sein Nachfolger war nach derselben Liste Nabu-naçir oder Nabonassar, mit dem für uns wieder eine zusammenhängende Verfolgung der babylonischen Geschichte möglich wird, denn für die Folgezeit haben wir ausser der Königsliste noch die babylonische Chronik nnd den Kanon des Ptolemaeus (S. 11), welche uns die babylonische Königsreihe in ununterbrochener Reihenfolge mit genauer Chronologie überliefern, und durch die Nachrichten der Inschriften sowie der Schriftsteller reichlicher als bisher ergänzt werden.

Von Nabonassar wissen wir zunächst noch nicht viel. Das Verhältnis Babylons zu Assyrien hatte sich unter ihm, wie unter seinen Vorgängern zu Gunsten der Selbständigkeit Babylons — oder aber seiner Preisgabe an die Chaldäer — geändert. Bald nach dem Tode Ramman-nirari's trat nämlich ein schneller Rückgang der assyrischen Macht ein, der die ganze Regierungszeit seiner drei Nachfolger (782 – 746) hindurch andauerte und erst mit der Thronbesteigung Tiglat-Pileser's III. ein Ende nahm. Wie Nabonassar sich zu den Ereignissen stellte, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, er scheint jedoch ein einheimischer, also kein chaldäischer, König gewesen zu sein, da Tiglat-Pileser bei seinem ersten Zuge nach Babylonien nicht gegen ihn einschritt und offenbar die alte Beschützerrolle spielte. Dass in der Zeit, wo die assyrische Macht die Ordnung in Babylonien nicht aufrecht erhielt, die Nomadenstämme sich wieder frei bewegten und auch die Kaldi nicht müssig waren, werden wir bei dem Eingreifen Tiglat-Pileser's sehen.

Berühmt ist Nabonassar dadurch geworden, dass der

*) Die synchronistische Geschichte berichtet nichts von einer solchen Eheschliessung R.'s III., während sie doch die Heirat Ramman-nirari's II. mit einer babylonischen Prinzessin (S. 115) verzeichnet.

Kanon des Ptolemaeus, der vor der Entzifferung der Inschriften die einzige zuverlässige Richtschnur für die altorientalische Chronologie bildete und noch jetzt ein wichtiges Hilfsmittel dafür ist, mit ihm beginnt. Merkwürdig ist, dass auch die babylonische Chronik mit Nabonassars Regierung anfängt, es scheint also als ob man mit seinem Regierungsantritt einen neuen Zeitabschnitt habe beginnen lassen. Von Georg dem Synkellos ist eine auf Berossus zurückgeführte Bemerkung erhalten, wonach Nabonassar eine neue Zeitrechnung eingeführt und alle Urkunden früherer Könige zerstört habe. Welche Thatsache dem zugrunde liegt und worin die Neuerung bestanden, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls ist aber in Babylon nach wie vor im bürgerlichen Leben nach Regierungsjahren der Könige und nicht nach der Zeitrechnung Nabonassars datirt worden. Die Aufstellung der 747 beginnenden sogenannten „Ära Nabonassars", welche in der Chronologie der alten eine grosse Rolle spielt, kann also höchstens für wissenschaftliche, astronomische Zwecke erfolgt sein.*)

Im dritten Jahre Nabonassars (745) bestieg in Assyrien Tiglat-Pileser III. den Thron, mit dessen Eingreifen in die babylonische Geschichte die assyrische Politik neue Wege einschlägt. Zunächst freilich begnügte sich Tiglat-Pileser, der das Ansehen Assyriens nach aussen hin wieder kräftigte, mit der Erreichung des von Salmanassar und Ramman-nirari behaupteten. Sein erster Zug, welcher noch im Jahre seines Regierungsantrittes unternommen wurde, hatte Babylonien zum Ziele und bezweckte die Niederwerfung der dort ansässigen Aramäerstämme, welche sich in mehreren alten Städten, wie Sippar und Dûr-Kurigalzu, festgesetzt hatten. Zugleich galt es natürlich der Annahme der Titel eines Königs der „vier Weltgegenden" und auch von Sumer und Akkad, welche Tiglat-Pileser von Anfang an führte. Babylon begrüsste den Sieger als Retter und erkannte seine Oberhoheit an. Vorläufig beliess es daher Tiglat-Pileser bei der Selbständigkeit des Reiches und opferte nur den Göttern Babylons, wie es seine Vorgänger gethan hatten, um damit auszudrücken, dass

*) Die erste im Orient eingeführte feste Ära war die seleucidische, 211 v. Chr. beginnend.

die Selbständigkeit Babylons nur unter seinem Schutz bestehe. Die südbabylonischen Angelegenheiten konnte er augenscheinlich noch nicht ordnen, denn er begnügte sich damit in „seinem“ Reiche Sumer und Akkad nur bis Nippur vorzurücken (S. 27). Gegen die Hauptmacht der Kaldi wagte er jedenfalls nicht vorzugehen, sondern überliess ihnen vorläufig den Süden. Dagegen vernichtete er ihre nach Nordbabylonien vorgeschobenen Posten Bit-Shilani, dessen „König“ Nabu-ushabshi vor dem Thore seiner zerstörten „Hauptstadt“ Sarrabanu gepfählt wurde, und Bit-Amukkani.[22])

Aus Nabonassars Regierung wird von der babylonischen Chronik noch eine Empörung des dicht bei Babylon gelegenen und durch seinen Nebokultus in enger Beziehung zu ihm stehenden Borsippa berichtet. Es soll sogar zum Kriege gekommen sein. Wenn das Ereignis sonst nicht von Wichtigkeit ist, so zeigt es doch die kleinlichen Verhältnisse des Königreiches Babylon, das jetzt — nach dem Zuge Tiglat-Pileser's — nicht viel mehr war als ein Stadtkönigtum, auf allen Seiten von dem unter Assyrien stehenden Gebiete umgeben.

Nabonassar starb nach 14jähriger Regierung im Jahre 733. Sein Sohn Nabu-nadin-zîr, welcher ihm folgte, wurde schon nach zwei Jahren von Nabu-shum-ukîn, einem seiner Statthalter,*) ermordet. Dieser erfreute sich jedoch nur $1\frac{1}{2}$ oder $2\frac{1}{2}$ Monate der Königsherrlichkeit und musste seinen Platz einem chaldäischen Eroberer einräumen.

Da nämlich Tiglat-Pileser im Westen sehr in Anspruch genommen war, so regten sich die Kaldi in Babylonien von neuem. Es war diesmal der König des Kaldistaates Bit-Amukkani, Ukin-zir, der Chinzer des ptolemäischen Kanons, der sich mit Gewalt und offenbar gegen den Wunsch der Babylonier des Thrones bemächtigte, welchen er drei Jahre (732—30) behauptete. Selbstverständlich bedeutete das für die Einwohner Babyloniens wieder eine Zeit der Beunruhigung der besitzenden Klassen, welche ihre Landgüter an Chaldäer abtreten mussten, und Tiglat-Pileser wurde daher von der babylonischen Priesterschaft abermals als Retter und Befreier herbeigesehnt. Im

*) Nach der Königsliste war er auch sein Sohn, doch kann dies ein Versehen des Schreibers sein.

Jahre 729 zog er heran, besiegte Ukîn-zîr, nahm ihn gefangen und demütigte alle übrigen Kaldistaaten, die natürlich in der Zwischenzeit sich auch nicht still verhalten hatten. Sogar der König des äussersten Kaldistaates, des „Meerlandes", Merodach-Baladan, zog es vor, Tribut zu zahlen.

Tiglat-Pileser war nun der ewigen Unruhen müde und versuchte daher dem unhaltbaren Zustande eines selbständigen, aber thatsächlich machtlosen Königreiches Babylon ein Ende zu machen. Da er im Westen und Norden erfolgreich gewesen war, so konnte er sich jetzt mehr Babylon widmen und er liess sich daher am Neujahrstage 728 unter dem Namen Pulu selbst zum König von Babylon ausrufen. Damit war eine Hauptschwierigkeit behoben, da die Kaldi nicht wagen konnten, sich zu regen, solange der König von Assyrien selbst mit seinen überlegenen Truppen in Babylonien war. Freilich konnte sich das nur ein König gestatten, der seines übrigen Reiches vollkommen sicher war, denn die Krönung zum König von Babylon musste jedes Jahr erneuert werden und es lag stets die Gefahr vor, dass die entfernteren Gebiete des Reiches zum Abfall neigten, wenn der König in Babylonien festgehalten war. Auch wird es den Assyrern schwerlich gefallen haben, wenn der Mittelpunkt des Reiches nach Babylon verlegt wurde. Es ist daher sehr wohl möglich, dass die Thronbesteigung Sargons durch eine solche Unzufriedenheit der Assyrer mit der Bevorzugung Babylons veranlasst wurde. Tiglat-Pileser nämlich liess sich auch für das folgende Jahr (727), das letzte seines Lebens, zum König von Babylon ausrufen und auch sein Nachfolger Salmanassar IV., der sich als König von Babylon Ululai nannte, scheint für die fünf Jahre seiner Regierung (727—722) seinem Beispiel gefolgt zu sein. Die Babylonier waren natürlich damit zufrieden, denn der assyrische König stellte sich ganz auf den Standpunkt eines Babyloniers und gewährleistete ihnen alle ihre mit Eifersucht behaupteten Vorrechte. Andererseits war er der einzige Schutz gegen die stets raublustigen Kaldi und Aramäer und so scheinen die sieben Jahre von 729—723, während deren Babylon und Assyrien unter Personalunion standen, für Babylon eine Zeit der Ruhe gewesen zu sein. Länger sollte aber das beschauliche Leben nicht dauern.

Babylon unter den Sargoniden.
(Von 722—626.)

Nachdem einmal der Versuch einer Vereinigung der beiden Königswürden in einer Person gemacht worden war und sich als wirksam erwiesen hatte, war es natürlich, dass man immer wieder darauf zurückkam. Es giebt eine Vorstellung von dem Ansehen Babylons, wenn selbst die mächtigen Sargoniden, unter denen Assyrien seine höchste Machtentwicklung erreichte, dem Einfluss, welchen das politisch vollkommen ohnmächtige, fast nur auf sein Stadtgebiet beschränkte Reich auf die Geister ausübte, Rechnung trugen und alles mögliche thaten, um die Ansprüche der Babylonier zu befriedigen. Es galt eben dabei, sich die Priesterschaft geneigt zu erhalten, und das assyrische Königtum, welches den ursprünglich orientalischen Begriff des Königtums von Gottes Gnaden stets betonte, war trotz seiner Heeresmacht nicht unabhängig von dem Einfluss der irdischen Verkünder des Willens der Götter. Nur einer, Sanherib, versuchte sich von den Fesseln, welche der geschichtliche Entwicklungsgang der mesopotamischen Staatswesen ihm auferlegte, frei zu machen, und nach Vernichtung Babylons den Staat, der die physische Macht besass, auch von dem Einflusse der geistigen Ideen zu befreien, aber er wurde — wir wissen nicht aus welchen Gründen — in einem Tempel ermordet, und sein Nachfolger beeilte sich, Babylon mit seinen Kulten wieder herzustellen.

Der nach Salmanassar's Tode erfolgte Dynastiewechsel in Assyrien gab in Babylonien den Chaldäern wieder eine Veranlassung, im Trüben zu fischen. Während Sargon noch in Assyrien beschäftigt war, besetzte Merodach-Baladan, der König des Meerlandes, welcher noch 729 sich Tiglat-Pileser unterworfen hatte, Südbabylonien (das Reich von Sumer und Akkad) und Babylon und liess sich zu Neujahr 721 zum König von Babylon ausrufen. Zwar eilte Sargon herbei, um ihn zu ver-

treiben, allein eine Schlacht bei Dûr-ilu fiel wenig günstig für ihn aus und er konnte, zumal da Merodach-Baladan von Elam unterstützt wurde, nicht weiter vordringen. Es gelang ihm nur, den Teil von Nordbabylonien, welcher das Reich der „vier Weltgegenden" umfasste, zu behaupten, während Merodach-Baladan zwölf Jahre (721—709) König von Babylon und von Sumer und Akkad blieb. Sargon war zunächst im Westen und Norden seines Reiches beschäftigt und musste daher den Stand der Dinge in Babylon dulden. Merodach-Baladan verhielt sich ihm gegenüber natürlich ruhig, da er froh war, wenn er nicht im Besitze Babyloniens gestört wurde.

Es machte sich ihm jedoch bald das Schwierige seiner Lage bemerklich. Er hatte sich bei der Eroberung nicht nur auf seine Chaldäer stützen können, sondern auch die Hilfe Elams und namentlich der aramäischen, in Babylonien wohnenden Stämme in Anspruch nehmen müssen. Diese alle verlangten natürlich nun ihren Teil an der Beute und wollten die reichen Schätze und Hilfsquellen Babyloniens selbst ausnutzen. Das konnte den eingeborenen Babyloniern nicht gefallen, und so sah sich Merodach-Baladan genötigt, als richtiger Eroberer zu schalten. Die reichen Einwohner der Städte wurden massenhaft festgenommen und im Stammlande des Königs, im „Meerlande", gefangen gehalten, während die Eroberer mit ihren Gütern belehnt wurden. Kurz, Merodach-Baladan sah sich genötigt, vielleicht ganz gegen seine bessere Einsicht, als wilder Eroberer aufzutreten, und darauf zu verzichten, die Babylonier zu gewinnen und durch Verschmelzung der Gegensätze die Voraussetzung für dauernd haltbare Zustände zu schaffen.

Unter diesen Umständen wurde natürlich Sargon von den Babyloniern als der Retter aus der Not angesehen. Dieser liess Merodach-Baladan, wie wir bereits sahen, solange ganz unbeachtet, als er selbst mit der Befestigung seines Reiches anderweitig beschäftigt war. Als er aber nach Niederwerfung des Westens und Nordens mächtiger als irgend ein Assyrerkönig dastand, während Merodach-Baladan sich mittlerweile in Babylonien vollkommen verhasst gemacht hatte und sich nur durch seine Truppen behaupten konnte, wurde die Unterwerfung

oder aber Befreiung Babyloniens mit Aufbietung aller Kräfte in Angriff genommen.

Der Krieg wurde an zwei Stellen geführt. Sargon war zunächst bestrebt, Merodach-Baladan seinen Rückhalt zu nehmen. Das erste Jahr des babylonischen Feldzuges, 710, wurde daher hauptsächlich damit verbracht, die aramäischen Bundesgenossen in Südbabylonien zu unterwerfen und Elam einzuschüchtern. Fast gleichzeitig rückte ein assyrisches Heer, bei dem sich Sargon selbst befand, in Nordbaylonien ein. Merodach-Baladan versuchte vergeblich von Elam Hilfe zu erlangen. Kudur-nachundi, der König von Elam, nahm wohl das ihm geschickte Geld an, war aber von den Ereignissen des vorhergehenden Jahres zu sehr in Furcht gesetzt, um etwas zu Gunsten seines Bundesgenossen zu unternehmen. Zu dem wäre eine Verbindung beider nur möglich gewesen, wenn die dazwischen sitzenden Aramäer nicht schon unterworfen gewesen wären und nicht das andere assyrische Heer dort gestanden hätte. Merodach-Baladan, dessen Truppen allein dem sieggewohnten Heere Sargons nicht gewachsen waren, und der sich inmitten einer gegen ihn aufgebrachten Bevölkerung befand, hielt es daher für geratener, das Land ohne Schwertstreich zu räumen und zog sich nach Südbabylonien zurück, wo er sich in Jqbî-Bel verschanzte.

Sargon wurde von der Bevölkerung Babylons als Retter empfangen. Die Priesterschaft zog ihm in feierlichem Zuge entgegen und begrüsste ihn als König von Babylon. Zum folgenden Neujahrsfeste (709) wurde er als solcher ausgerufen. Da es ihm nicht möglich war, seine lieben Babylonier zur Befriedigung ihrer Narrheiten alljährlich aufzusuchen, und da er zu klug war, die Assyrer durch Verlegung der Residenz gegen sich aufzubringen, so wurde ein Ausweg gefunden, welcher den Wünschen beider Parteien entsprach. Sargon unterzog sich bei seiner Anwesenheit den Förmlichkeiten der Königskrönung, nahm aber nur den Titel eines „shakkanak," d. h. etwa „Statthalter" oder „Vicekönig", von Babylon an, welchen diejenigen Könige geführt hatten (vergl. Nebukadnezar I), die aus irgend welchen Gründen nicht die vorgeschriebene Ceremonie hatten abhalten können. Damit war die

Herrlichkeit des Belsreiches gerettet und der heiligen Form genüge geschehen.

Zunächst galt es jedoch noch Merodach-Baladan unschädlich zu machen. Sargon brach daher sofort nach dem Süden auf. Merodach-Baladan hatte sich mittlerweile in sein Stammland zurückgezogen und seine am Euphrat gelegene Hauptstadt Dûr-Jakin in Verteidigungszustand gesetzt, sowie durch eine künstliche Überschwemmung unzugänglich gemacht. Trotzdem drang das assyrische Heer bis vor die Stadt. Ein heranziehendes Hilfsheer von südbabylonischen Nomadenstämmen wurde geschlagen und die Stadt belagert. Da Merodach-Baladan alles verloren sah, so entfloh er nach Elam. Dûr-Jakin ergab sich und Sargon war damit unbestrittener Herr von ganz Babylonien. Die gefangenen Babylonier, — es waren natürlich nur die Reichen und Grossgrundbesitzer aus den bedeutendsten Städten — welche bei der Übergabe von Dûr-Jakin befreit worden waren, wurden wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt und den verschiedenen Götterkulten ihre Einkünfte von neuem gesichert. So herrschte Friede und Freude während der fünf Jahre (709—705), wo Sargons Macht Babylonien seine Ruhe und Sicherheit wahrte. Es sollte aber bald anders kommen.

Sargons Nachfolger, Sanherib, war kein Freund Babylons und versuchte Ninive, welches er zur Hauptstadt erwählte und in jeder Weise förderte, nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller Beziehung zum Mittelpunkte seines gesamten Reiches zu machen. Er sah wahrscheinlich ein, dass bei einem Nebeneinanderbestehen zweier anerkannter Centren stets die Gefahr einer Trennung des Landes bestehen musste und er fühlte vielleicht unbewusst, dass die geistige Macht Babylons sich dann von grösserer Dauer erweisen würde als die rohe Gewalt Assyriens. Er brach daher offen mit der Überlieferung und behandelte Babylon als einen unterworfenen Staat, indem er einfach die babylonische Königskrone nicht annahm und sich um die babylonische Priesterschaft und deren Ansprüche nicht kümmerte. Das dauerte zwei Jahre (705—3), bis in Babylon eine Empörung ausbrach. Marduk-zakir-shumu, nach der Königsliste der „Sohn eines Sklaven“ schwang sich auf den

Thron, genoss die Freuden der Königsherrlichkeit aber nur einen Monat, denn Merodach-Baladan tauchte wieder auf, beseitigte den vermutlich babylonischen Emporkömmling und beglückte Babylonien für neun Monate (702) wieder mit den Segnungen einer von Elam und den aramäischen Beduinenstämmen gestützten Chaldäerwirtschaft. Er scheint weitergehende Pläne gehabt zu haben und hat offenbar den Versuch gemacht, sich Sanherib durch Unruhen in Palästina ebenso wie einst Sargon vom Halse zu halten. Wenigstens wird in diese Zeit die Gesandschaft an Hiskia gehören, wodurch er Juda zum Abfall von Assyrien zu verleiten suchte (2 Kön. 20). Dass er Ägypten, gegen welches Sanherib ebenso wie gegen Palästina später zu kämpfen hatte, ebenfalls in den Kampf zu ziehen suchte, war bei der stets regen Sehnsucht dieses Staates nach dem Besitze von Palästina und Syrien selbstverständlich.

Indessen war Sanherib, der nicht wie Sargon erst sich im Besitze seines Reiches befestigen musste, sondern es im Gegenteil in vollkommener Ruhe von seinem Vater empfangen hatte, klug genug, das Übel von vornherein bei der Wurzel zu fassen. Er liess die palästinensischen Angelegenheiten zunächst auf sich beruhen und zog zuerst gegen Merodach-Baladan. Bei Kish, unweit Babylon wurde derselbe samt einem elamitischen Hilfsheere geschlagen, musste Babylonien verlassen und floh, wohl nach Elam oder seinem Stammlande, wo er sich vorläufig ruhig verhielt.

Sanherib zog in Babylon ein und liess alles plündern, was Merodach-Baladan gehört hatte, an dem Eigentume der Babylonier vergriff er sich nicht. Darauf ging der Zug weiter nach Süden. Die einzelnen Kaldistaaten wurden unterworfen, die Einwohner der Städte, welche natürlich ihre Besitztümer wieder an Chaldäer hatten abtreten müssen, wieder in den Besitz ihres Eigentumes gesetzt und die Aramäerstämme unterworfen. Zum König von Bahylon setzte er Bel-ibni, der „an seinem Hofe aufgewachsen war", ein (702—700). Im Beginne des folgenden Jahres (702) wurden noch zwei an der elamitischen Grenze gelegene, halb unabhängige Statthalterschaften neu unterworfen.

Allein wenn auch vielleicht Bel-ibni die gute Absicht gehabt hatte, ein getreuer Anhänger seines Beschützers zu sein, so zwangen ihn die Verhältnisse doch bald gegen denselben aufzutreten. Die Babylonier, denen der Weltstadtdünkel in den Köpfen sass, waren empört über den geringen Grad von Ehrfurcht, den Sanherib für ihren Bel und ihre verbrieften Narrheiten an den Tag legte, und drängten ihren König in eine Assyrien feindliche Politik hinein. Es kam zu einem grossen Aufstande, in dem diesmal Babylon mit den Chaldäern unter einem Fürsten Mardnk-nshezib und dem Meerlande unter Merodach-Baladan, sowie mit Elam vereint gegen Assyrien standen. Solange Sanherib mit den mittlerweile in Palästina ausgebrochenen Aufständen beschäftigt war (701), ging auch alles gut, sobald er aber freie Hand hatte, fiel das ganze Unternehmen zusammen. Sanherib zog nach Babylonien (700), nahm Bel-ibni gefangen und schickte ihn mitsamt seinen Ratgebern nach dreijähriger Königsherrlichkeit wieder nach Assyrien zurück. Der Chaldäer Marduk-ushezib wurde in die Sümpfe in den Flussniederungen zurückgedrängt und sogar Bît-Jakin, das Meerland, besetzt. Merodach-Baladan entfloh unter Mitnahme seiner Götter nach Elam, wohin Sanherib ihm nicht zu folgen wagte. Er wird dort bald gestorben sein, da er bei den folgenden babylonischen Wirren nicht mehr auftritt. Seine Nachkommen haben indessen noch in Bît-Jakin später, meist unter elamatischem Schutze geherrscht und sich noch oft an den Aufständen gegen die Assyrerkönige beteiligt. In Babylon liess Sanherib jetzt seinen Sohn Assur-nadin-shumu (699—94) zum Könige ausrufen.

Fünf Jahre herrschte jetzt Ruhe, bis abermals Chaldäer die Veranlassung zu Friedensstörungen gaben. Ein grosser Teil der Bevölkerung von Bît-Jakin war nach Elam, welches stets ihren Rückhalt gebildet hatte, ausgewandert und hatte sich in einigen Küstenbezirken angesiedelt. Ihre Nachbarschaft bildete eine stete Gefahr für die babylonisch-assyrische Grenze. Im Jahre 694 unternahm daher Sanherib einen Zug, der ihre Vernichtung bezweckte. Er liess auf dem Tigris — wohl in Ninive — Schiffe bauen, welche er mit phönicischen und kyprischen Gefangenen bemannte, und sie dann flussabwärts bis

Upi (Opis) schaffen. Von hier wurden sie auf Kanälen nach dem Euphrat übergeführt, auf welchem sie durch die umliegenden Kaldiländer bis ans Meer hinabgingen.*) Sodann ging man unter grossen Feierlichkeiten an das für Assyrer unerhörte Wagnis einer Seefahrt, nachdem man vorher noch durch eine Springflut in Schrecken gesetzt worden war. Sanherib selbst fürchtete das unheimliche Element, welches so wenig Achtung vor seiner Majestät gezeigt hatte, und blieb lieber zurück. Ein Teil des Heeres setzte über und zerstörte die von den Unterthanen Merodach-Baladans bewohnten Städte, deren Einwohner sie als Gefangene zurückbrachten.

Es war nicht nur das erste mal, dass die Assyrer sich auf die See wagten, sondern auch, dass sie das Reich von Elam anzugreifen versuchten, und hier sollten ihnen ihre Räubereien einmal nicht in der gewohnten Weise von statten gehen. Der König von Elam, Hallus, hatte nämlich nicht so grosse Vorbereitungen wie Sanherib nötig, um einen Rachezug auszuführen, sondern fiel sofort in Babylonien ein, wo er Sippar eroberte und die Einwohner niedermachen liess. Sanheribs Sohn Assur-nadin-shum nahm er gefangen und brachte ihn nach Elam, von wo derselbe wohl nie wieder zurückkehrte, während er in Babylon einen Einheimischen, Nergal-ushezib (694—93) zum Könige krönen liess. Der elamitische Einfall hatte — da die Elamiter bei Dûr-ilu das babylonische Gebiet zu betreten pflegten, nur Nordbabylonien betroffen. Nergal-ushezib ging jetzt daran, den Süden, der noch in den Händen der Assyrer war, sich zu unterwerfen. Er eroberte 693 Nippur, wurde aber noch im selben Jahre von einem assyrischen Entsatzheere geschlagen und gefangen nach Assyrien geführt, während sein Beschützer Hallus in Elam einer Empörung zum Opfer fiel. Ein von Sanherib unternommener Vergeltungszug, welcher die Grenzgebiete betraf, war daher schon gegen dessen Nachfolger Kudurnachundi, der sich noch nicht auf dem Throne hatte befestigen können, gerichtet.

In Babylon benutzte inzwischen der bereits erwähnte Chaldäer Mushezib-Marduk die Gelegenheit, um sich zum Könige

*) Dasselbe reichte damals noch viel weiter in das Land hinein. Euphrat und Tigris hatten noch getrennte Mündungen.

ausrufen zu lassen (692—89). Obgleich er ein Chaldäer war, so waren die Einwohner Babylons doch so gegen Sanherib, von dem sie den vollkommenen Ruin ihrer Stadt durch wirtschaftliche Benachteiligungen erwarteten, eingenommen, dass sie mit ihrem neuen Könige gemeinsame Sache machten. Mit Elam, wo Kudurnachundi schon nach zehnmonatlicher Regierung (693—92) ermordet, und Umman-menanu König geworden war, schlossen sie ein Bündnis, das sie mit Opferung der Schätze des Marduktempels E-sagila erkauften. Gegen die Bundesgenossen, welche unter dem Oberbefehle Ummanmenanu's standen, zog Sanherib im Jahre 691, war aber in der Schlacht bei Chalule, obgleich er sie als einen Sieg bezeichnet, so wenig erfolgreich, dass er sich nach Assyrien zurückziehen musste. Erst 689, als Umman-menanu der Schlag gerührt hatte, und er Babylon keine Hilfe bringen konnte, war Sanherib glücklicher. Er benutzte die günstige Gelegenheit und zog gegen Babylon, das er belagerte und eroberte. Er hatte damit die Möglichkeit gewonnen, sein Ziel, den Ruin Babylons zu Gunsten seiner Hauptstadt Ninive, auf schnellerem Wege als dem wirtschaftlichen zu erreichen, freilich wie der Erfolg lehrte, auch nicht auf einem so sichern. Babylon wurde als eroberte Rebellenstadt behandelt, die Einwohner niedergemacht, die Stadt abgebrannt und dem Erdboden gleich gemacht, und die Stelle, wo sie gestanden hatte, durch darübergeleitetes Euphratwasser in Sumpfland verwandelt. Damit auch niemand Verlangen trage sich wieder anzusiedeln, wurde Marduk, der Schutzgott der Stadt, nach der Stadt Assur gebracht, sodass etwaige Ansiedler ohne göttlichen Schutz bleiben mussten. Marduk-ushezib wurde gefangen nach Assyrien geführt.

Für die folgenden acht Jahre bis zum Tode Sanheribs (682) verzeichnet der ptolemäische Kanon und die babylonische Chronik das „Fehlen eines Königs". Mit dem Regierungsantritt Assarhaddons (681—669) begann aber eine neue Zeit für Babylonien. Was Assarhaddon an Babylon fesselte, entzieht sich bis jetzt noch unserer genaueren Kenntnis, aus seinem Verhalten geht aber hervor, dass er einer der eifrigsten Verehrer altbabylonischen Wesens war und mit der Assyrien in den Vordergrund stellenden inneren Politik seines Vaters gänzlich brach,

um zu der entgegengesetzten der früheren Assyrerkönige zurückzukehren. Nach der Inschrift eines in Babylon gefundenen Löwenkopfes, welchen Assarhaddon seinem Vater Sanherib widmete, scheint es, als habe er während der Regierung seines Vaters die Verwaltung Babyloniens geführt. Sofort nach Sanheribs Ermordung (682) liess er sich daher zum Könige von Babylon ausrufen, als welcher er aber, wie Sargon, nur den Titel eines „Statthalters" führte, da er solange nicht den Königstitel führen konnte, als die babylonischen Kulte noch nicht wieder eingerichtet waren. Er wird sich daher auch bei seinem Feldzuge gegen seinen Bruder auf Babylonien gestützt haben. Seine erste Regierungshandlung war die Inangriffnahme des Neubaus von Babylon und des Marduktempels, sowie die Rückführung der Mardukstatue, welche aber erst nach Fertigstellung des Tempels, nach seinem Tode erfolgte (667). Aus der Zeit seiner Regierung ist von Babylon ebensowenig etwas Besonderes zu berichten, als von den 5 Jahren Sargons. Einige Unruhen in Südbabylonien haben den Norden kaum berührt und waren ebenso wenig bedeutend, wie ein Vorstoss von Bit-Dakkuri gegen Babylon. Sie gingen zum Teil von chaldäischen Häuptlingen aus.*)

Hatte Assarhaddon aber es verstanden, während seiner Regierung die Gegensätze zu versöhnen, so veranlassten ihn seine Vorliebe für Babylon und vielleicht Verhältnisse in der Familie, durch seine Bestimmungen für den Fall seines Todes die alte Streitfrage wieder neu zu beleben und den Anstoss zum Untergange Assyriens zu geben. Er hinterliess nämlich Assyrien seinem Sohne Assurbanipal, während er zum Könige von Babylon einen andern Sohn, Shamash-shum-ukîn, bestimmte. Er hatte dabei wahrscheinlich so gerechnet, dass er das Band der nationalen und verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit für stärker hielt, als etwaige Herrschaftsgelüste, hatte aber dabei seine beiden Söhne falsch beurteilt. Im Anfang freilich ging alles nach Wunsch. Assurbanipal bestieg in Assyrien (668) den Thron, während sein Bruder in Babylon zum König ausgerufen wurde,**) und beide regierten ein paar

*) S. hierüber die assyrische Geschichte unter Assarhaddon.

**) Ein Aufstandsversuch scheint in Babylon gemacht worden zu sein, wenigstens sind wohl so die Worte der babylonischen Chronik zu deuten:

Jahre im besten Einvernehmen. Bald aber entstand ein gleicher Streit, wie derjenige, welcher die babylonischen Unternehmungen von Salmanassar und Ramman-nirari veranlasst hatte. Assurbanipal wollte wohl einen babylonischen Scheinkönig unter seiner eigenen Schutzhoheit dulden, Shamash-shum-ukîn aber vollkommen unabhängiger Herrscher sein und nicht nur Babylon sondern ganz Babylonien besitzen. Er vereinigte daher alle Assyrien feindlich gesinnten Völker — und das waren fast alle umwohnenden — und schloss Bündnisse mit Elam, den babylonischen Aramäern, Chaldäern, mehreren arabischen Königreichen, sowie phönicischen und den Nordstaaten, d. h. er brachte ganz Vorderasien gegen Assyrien unter Waffen. Er selbst nahm ausser dem Titel „König von Babylon" den eines Königs von Sumer und Akkad und von Amnanu (S. 28) an und verbat es sich, dass sein Bruder künftighin an den Hauptkultusstätten seines Reiches, in Sippar, Babylon und Borsippa opferte und damit seine Oberhoheit über das Reich Babylon zum Ausdruck brächte.

Die Niederwerfung des allgemeinen Aufstandes war die letzte grosse That des assyrischen Weltreiches der Sargoniden, welche zwar gelang, aber die Kräfte des Reiches erschöpfte. Die Hilfe der Bundesgenossen Shamash-shum-ukîn's scheint nicht sehr thatkräftig gewesen zu sein, oder kam wohl meist zu spät. Es gelang Assurbanipal die ihm vereinzelt entgegentretenden Gegner zu schlagen und Babylonien zu unterwerfen. Heftigen Widerstand leisteten Sippar, Babylon und Kuta, die drei bedeutendsten Kultusstätten von Nordbabylonien. Sie wurden erobert und die Einwohner, welche nicht durch Hunger und Krankheit den Tod gefunden hatten, niedergemacht. Shamash-shum-ukîn fand — wohl freiwillig — seinen Tod in den Flammen. Die näheren Umstände werden nicht angegeben, es ist zu vermuten, dass sein Ende die Veranlassung zu der durch Ktesias überlieferten Sage vom Feuertode Sardanapals*) gegeben hat.

„Im Antrittsjahr Shamash-shum-ukin's (667) . . . . am 20. Thebet wurde Bel-etir [in?] Babylon gefangen und getötet."[23])

*) Der Name ist wohl der Assurbanipals, des letzten bedeutenden Assyrerkönigs. Sonst ist an der ganzen Sage nichts Geschichtliches.

Babylonien war somit wieder erobert und durch die Verwüstungen so gründlich ruiniert, dass für geraume Zeit ihm keine Selbständigkeitsgelüste kamen, allein die Niederwerfung der vielen Bundesgenossen, namentlich Elams, nahm noch für lange die Kräfte Assyriens in Anspruch, und wenn sie auch gelang, so erschöpfte sich das Reich doch derartig dabei, dass es sich nicht mehr lange zu halten vermochte und vor dem nächsten grösseren Ansturme fallen musste. Es war eine Ironie des Schicksals, dass sich gerade zuerst in Babylonien zeigte, dass die blutigen Kriege zum Vorteile dritter ausgefochten worden waren. Zwar solange Assurbanipal noch lebte, trug er selbst unter dem Namen Kandalanu (647—626) die babylonische Krone, kaum war er aber gestorben, so schwang sich ein chaldäischer Fürst auf den Thron, Nabopolassar (625—605), der Stifter des neubabylonischen Reiches, mit dessen Regierung eine neue Epoche beginnt, welche die Chaldäer für etwa 50 Jahre zu ihrem so oft ersehnten Ziele, der Herrschaft über Babylon, führte, und ihnen zugleich das Erbe Assyriens, die Herrschaft über den vorderen Orient, brachte.

Allgemeines.

So lückenhaft für den Zeitraum, wo Babylon und Assyrien mit den Waffen und in friedlichem Wettbewerb um die leitende Stellung in Vorderasien rangen, die Nachrichten über die politischen Ereignisse auch sind, so sieht es noch schlimmer mit unserer Kenntnis der inneren Entwicklung Babylons aus. Das meiste, was von den ersteren auf uns gekommen ist, müssen wir assyrischen Quellen entnehmen, und diese geben uns naturgemäss nur dann Aufschlüsse darüber wenn Assyrien irgendwie selbst beteiligt war. Wir besitzen eine grosse Anzahl von Verträgen und privaten Urkunden des geschäftlichen Verkehrs, sowie religiöse Texte aus der Zeit des neubabylonischen Reiches und der Perserkönige, welche aus Babylonien herrühren. Auch sind einige gefunden worden, welche aus der Regierung Assarhaddon's und seiner Nachfolger datiert sind. Dagegen sind bis jetzt noch keine bekannt geworden, welche in die Zeit von Nabonassar bis Sanherib gehören. Wenn hier nicht der Zufall spielt, so werden wir annehmen müssen, dass die Zerstörung Babylons durch Sanherib (S. 132) die Schuld daran trägt, und dass wir also auch keine so reichhaltigen Funde von Urkunden aus Babylon, welche nicht damals schon der Erdboden bedeckte, erwarten dürfen. Wir sind daher auch für die Betrachtung der inneren Verhältnisse hauptsächlich auf dasjenige angewiesen, was die assyrischen Urkunden wiederspiegeln.

Dass der Süden schon längst keine politische Bedeutung mehr hatte, haben wir bereits gesehen. Das offene Land war in den Händen chaldäischer oder aramäischer Stämme, und nur die alten Städte fristeten unter dem Schutze der assyrischen Könige ihr Dasein, indem sie von dem Ruhme ihrer ehemaligen Herrlichkeit zehrten. Der Gedanke der Selbständigkeit wurde nur noch durch Babylon vertreten, und nur die Stadt Marduks konnte als Mittelpunkt eines unabhängigen babylonischen Reiches gedacht werden. Selbstverständlich war es das Bestreben jedes

Königs von Babylen, der sich nicht zum assyrischen Vasallen hergeben wellte, auch den Süden und das ganze übrige Babylenien zu besitzen, da das enge Gebiet des eigentlichen „Königreiches Babylen“ nicht der Träger einer dem übergewaltigen Assyrien unabhängig gegenübertretenden Macht sein kennte. Dem entsprechend war es andererseits für Assyrien geboten, den König von Babylen, dessen Selbständigkeit es anerkennen wollte, nur auf sein engeres Gebiet zu beschränken und ihm nicht die Macht zu selbständigem bedrohlichen Auftreten zu geben. Der Süden und das Reich der „vier Weltgegenden“ standen daher stets dann unter assyrischer Verwaltung, wenn der König von Babylon mit Gutheissung Assyriens regierte. Sogar während der Regierung Merodach-Baladan's behauptete Sargon denjenigen Teil Nerdbabyleniens, welcher das Reich der vier Weltgegenden bildete.

Besass das hech entwickelte und ertragsreiche Babylonien schon an und für sich eine grosse Anziehungskraft für die an- und inwohnenden weniger entwickelten Völker, se wurde deren Raubgier noch mehr durch den Gang der Politik gereizt. Meredach-Baladan vermechte sich nur mit Hilfe Elams und der aramäischen Stämme zu behaupten, welche unter seiner Regierung ausser den Kaldi auf das Land lessogen, und seine Pelitik wurde notgedrungen auch für diejenigen massgebend, welche ein nationales Babylonien zu verwirklichen suchten. Sanheribs Übelwollen gegen Babylon trieb die Babylonier sogar bei dem Aufstande Mushezib-Marduk's jenen in die Hände, obgleich sie über den wahren Charakter ihrer Bundesgenessen nicht im Unklaren sein konnten. Da ihnen Sanherib aber nur die Wahl liess zwischen dem wirtschaftlichen Ruin ihrer Stadt und der teuer zu erkaufenden Hilfe ihrer Bundesgenessen, so wählten sie das letztere als die einzige Aussicht auf Rettung. Wie gross die Verzweiflung der Babylenier gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass selbst die Tempelschätze von Esagila geopfert wurden, um die Hilfe Elams zu erkaufen. Denn wenn selbst die Priesterschaft zur Opferung des Ihrigen bereit war, so beweist das, dass es zum äussersten gekommen war und in Babylen die Interessen aller in dem Widerstand gegen Assyrien übereinstimmten.

Es zeugt von der gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Bedeutung Babylons für den vordern Orient, dass schon Assarhaddon sich genötigt sah, die Politik seines Vaters aufzugeben und Babylon neu aus den Trümmern erstehen zu lassen. Es hiesse doch zu gering von dem staatsmännischen Urteile eines assyrischen Königs denken, wenn man annehmen wollte, Assarhaddon hätte aus irgend einer schwärmerischen Verehrung babylonischer Bildung, oder aus religiösen Bedenken allein die Rivalin Ninives wieder aufgebaut. Was ihn dazu veranlasste, war wol die richtige Erkenntnis, dass Babylons Bestehen ein Haupterfordernis der Blüte Babyloniens war, und dass es nicht in seiner Hand läge, die Verhältnisse, wie sie sich in zwei Jahrtausenden herausgebildet hatten, durch Gewalt zu ändern. Babylon war wirtschaftlich und kulturell der Mittelpunkt Babyloniens, und seine Vernichtung würde gleichbedeutend gewesen sein mit der empfindlichsten Schädigung des ertragfähigsten Teiles des Reiches, welchen man dadurch nur den Chaldäern ausgeliefert haben würde.

Der Aufstand gegen Sanherib war der letzte Versuch Babylons zur Wiedererlangung seiner Selbständigkeit gewesen. Schon die Bedingungen, unter welchen er ausbrach, würden allein genügen, um zu beweisen, dass Babylons Lebenselement Handel und Gewerbe gewesen sein müssen. Ohne nennenswerten Widerstand hatte sich die Hauptstadt dem gewiss nicht leichten Joche Merodach-Baladans gefügt, da dieser der Bürgerschaft ihre gewinnbringende Thätigkeit in eigenem Interesse gewährleisten musste und auch die Priesterschaft als den stimmführenden Teil der Bevölkerung in ihren Interessen nicht schädigte. Als aber Sanheribs Pläne der Verdrängung Babylons aus seiner Weltstellung durch Ninive erkannt wurden, und als er auch die Priesterschaft durch das Unterlassen der Annahme der Belskrone gegen sich aufbrachte, da brach der allgemeine Aufstand in einer Stadt, welche seit undenklicher Zeit allen kriegerischen Unternehmungen aus dem Wege gegangen war, aus. Man kämpfte eben für den Geldbeutel und die so behaglich eingerichteten Foci – die Arae mussten dabei als erprobtes Schlagwort zur Erregung derjenigen dienen, denen es gleichgiltig sein konnte, wem sie frohndeten. Es war der

richtige Aufstand einer seit lange nur dem Handel, der Industrie und der Entwicklung des Luxus lebenden Bevölkerung, der sich auf fremde Hilfe stützten musste, und für den bezeichnend ist, dass man nicht einmal einen einheimischen Führer für ihn fand, sondern ihn unter den sonst als Feinden angesehenen Kaldi suchen musste.*)

Der Aufstand Shamash-shum-ukîn's, der sich fast ganz auf auswärtige Hilfe stützte, musste natürlich das ohnehin nicht mehr widerstandsfähige Babylonien noch mehr schwächen. War es schon seit lange nur ein Spielball zwischen Chaldäern und Assyrern gewesen, so konnte über sein Schicksal keine Frage mehr sein, nachdem Assyrien seine letzten Kräfte aufgeboten hatte, um die sich an den Aufstand anschliessenden Kriege auszufechten. Die Chaldäer waren in dem Streite die tertii gaudentes, denen die Beute zufiel. Unter ihrer Herrschaft wurde endlich einmal der alte Traum von der babylonischen Weltherrschaft erfüllt. Babylon aber war und blieb der Mittelpunkt der vorderasiatischen Kultur und des Verkehrs bis der entwicklungsfähigere Hellenismus seine Kraft auch an der uralten Kultur Babyloniens erprobte, und der Schwerpunkt des Kulturlebens Vorderasiens sich mehr nach Westen verschob.

*) Mushezib-Marduk war ein chaldäischer Häuptling. S. 130.

Zweiter Teil.

Assyrien.

Assyrien und Nordmesopotamien.

Land, Völker, Städte.

Die Landschaft Assyrien im engeren Sinne liegt zum grössten Teile auf dem linken Tigrisufer und wird im Süden durch den untern Zab begrenzt. Sie würde also streng genommen nicht zu Mesopotamien gehören, wenn nicht die Wichtigkeit, welche der Tigris für sie besitzt, und ihre sonstigen Flussläufe sie zu einem Anhängsel der Flussebene machten, und im Norden ihr durch die Gebirge eine Grenzlinie gezogen wäre, welche sie von der übrigen Welt trennte und somit ebenfalls auf Mesopotamien hinwiese. Sobald daher die Assyrer sich selbständig machten und erobernd vorgingen, war es nur natürlich, dass sie zunächst sich nach Mesopotamien ausbreiteten.

Mesopotamien bildet eine grosse Tiefebene, welche durch keine grössere, von der Natur errichtete Schranke getrennt wird. Die natürliche Politik aller mächtigeren Herrscher in seinem Gebiete war daher darauf gerichtet, das ganze durch eine Kultur geeinigte und wirtschaftlich auf einander angewiesene Land auch politisch zu einigen. Auch das Bestreben der Assyrer verfolgte gleiche Ziele, vermochte dieselben aber erst spät zu erreichen. Zunächst stand ihm nämlich in dem noch widerstandsfähigen babylonischen Reiche ein Gegner gegenüber, der den ganzen südlichen Teil der Tiefebene mit seinen Anhängseln für sich behauptete. Als erstes Gebiet fiel ihnen daher vorläufig nur die nördliche Hälfte von Mesopotamien zu, welche ihnen auch meist verblieb und ebenso mit der Landschaft Assyrien zu

einem assyrischen Reiche verschmolz, wie ganz Babylonien zu einem babylonischen. Dass aber auch hier sich in gewissen Gebräuchen und staatsrechtlichen Überbleibseln die Erinnerung an das ehemalige getrennte Bestehen beider Reichsteile, gerade wie in Babylonien, erhielt, werden wir noch sehen.

Die Assyrer waren ein semitisches Volk, welches dieselbe, nur durch geringe dialektische Abweichungen unterschiedene Sprache redete wie die semitischen Babylonier. Es ist eine mit unseren jetzigen Mitteln noch nicht entscheidbare Frage, von wo aus die semitische Einwanderung in Babylonien erfolgt ist. Da diese Einwanderung aber der vorgeschichtlichen Zeit angehört, so brauchen wir uns mit dieser Frage hier nicht weiter zu beschäftigen. Das eine haben wir schon bei der babylonischen Geschichte deutlich gesehen, dass innerhalb Mesopotamiens das Vorrücken der Semiten*) von Norden nach Süden erfolgt ist. Die Assyrer bilden ursprünglich eine auf das linke Tigrisufer vorgeschobene Abzweigung, welche dort sich etwas anders entwickelte als die in Mesopotamien bleibenden Semiten. Wie wir noch sehen werden, haben wir allen Grund anzunehmen, dass vor dem Eindringen der Assyrer und abgesehen von den noch zu besprechenden Aramäern, welche wohl auch erst später einwanderten, ganz Mesopotamien, der Norden wie der Süden, einer semitischen Bevölkerung gehörte, welche durch eine Kultur geeinigt war. Es ist dieselbe, welche wir in Babylonien als Babylonier (im Gegensatz zu den Sumerern) oder genauer**) als semitische Babylonier bezeichnet haben. Inwieweit diese semitische Bevölkerung auch im Norden etwaige ehemalige sumerische Elemente aufgesogen hatte, entzieht sich vollkommen unserer Kenntnis, da selbst in den ältesten, uns geschichtlich bezeugten Zeiten sogar Nordbabylonien vollkommen semitisiert war, um so vielmehr also Nordmesopotamien.

In historischer Zeit finden wir in Nordsyrien, auf dem linken Euphratufer, und vereinzelt auch auf dem rechten, nicht-

*) Wir sprechen hier natürlich nur von dem babylonisch-assyrischen Zweige der Semiten.

**) Die Babylonier haben ja auch vielfach andere Völkerelemente aufgenommen, wie die Kassiten u. s. w., ohne aber dadurch ihren semitischen Charakter einzubüssen.

semitische Völkerelemente, deren hervorragendste Vertreter die Chatti oder Cheta sind. Nach ihnen nennt man wohl auch die ganze Völkergruppe Hethiter. Zu welcher Rasse dieselben zu rechnen sind, kann bis jetzt noch nicht bestimmt werden. Als das Nächstliegende erscheint jedoch von vornherein, sie mit den vorsemitischen Ureinwohnern Mesopotamiens, also den Sumerern in Verbindung zu bringen.*) Wie diese von den babylonischen Semiten, so wurden sie jedoch erst in historischer Zeit von den Aramäern aus Syrien immer mehr verdrängt. Auch nach Nordmesopotamien drangen die Aramäer vor, wo sie also eine aus solchen nichtsemitischen und babylonisch-semitischen Bestandteilen zusammengesetzte Bevölkerung vorfanden. In historischer Zeit scheinen sie das Übergewicht gewonnen zu haben, und zur Zeit des assyrischen Reiches war wohl das Aramäische in ganz Nordmesopotamien, ja vielleicht auch teilweise in Babylonien Umgangssprache; man sprach**) also im Assyrerreiche aramäisch, vielleicht nur mit Ausnahme der Landschaft Assyrien selbst, wo man sich seiner aber im Geschäftsverkehre auch bediente.

Wenn wir in den Assyrern, wie erwähnt, eine Abzweigung der babylonisch-semitischen Einwanderer Mesopotamiens sehen, so lassen wir uns dabei hauptsächlich durch die Sprache leiten, welche vom Babylonischen sich nur durch ganz geringfügige dialektische Verschiedenheiten unterscheidet, sodass man mit Recht von einer babylonisch-assyrischen Sprache spricht. Im übrigen müssen aber die Assyrer sich selbständig entwickelt haben, denn sie unterscheiden sich in allem andern wesentlich von den Babyloniern. Wir haben in den letzteren eine vor-

*) Sie, oder doch wenigstens einige von ihnen, wie die Bevölkerung von Mitâni in Nordmesopotamien, hat man mit den Ureinwohnern Armeniens in Verwandschaft gebracht. Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich, da, wenn man keine Verwandschaften zwischen den vielen nichtsemitischen Völkern in und um Mesopotamien zulassen will, man ein Zusammentreffen von so zahlreichen, verschiedenen Rassen auf diesem Boden annehmen müsste, wie es einzig dastände und höchst unwahrscheinlich wäre. Freilich ist uns noch jede nähere Einteilung und jedes Urteil über das Alter der verschiedenen Völkerschichten und die nähere Zusammengehörigkeit einzelner Gruppen unmöglich.

**) Dagegen schrieb man assyrisch-babylonisch in Keilschrift.

wiegend friedliche, ja unkriegerische, der Entwicklung ihrer Kultur lebende Bevölkerung kennen gelernt, Eigenschaften, welche man auf Rechnung des von ihnen gewonnenen sumerischen Blutes schreiben möchte, wenn man sie mit den Assyrern vergleicht. Letztere sind wohl das kriegerischste der semitischen Völker im Orient gewesen und haben ihre Rasse rein bewahrt, denn ihre Gesichtszüge zeigen auf ihren Skulpturen in auffälligster Weise diejenigen Merkmale, welche uns noch heutzutage als dem jüdischen Volke eigentümlich auffallen. Wenn die Darstellungen der Assyrer ohne nähere Anhaltspunkte auf uns gekommen wären, so wäre sicher das erste gewesen, dass man auf Juden geraten hätte. In der Gestalt unterscheiden sie sich ebenfalls von den Babyloniern, denn während dieselben sich selbst meist als klein und untersetzt darstellen, sind die Assyrer von ziemlich hohem Wuchse und kräftiger Gestalt.

Das Land Assyrien unterscheidet sich wesentlich von Mesopotamien. Sein Klima ist infolge der Nähe der Gebirge ein kühleres, und das Land ist vermutlich weniger ertragsfähig als die Flussniederung. Auch waren die Verkehrsverhältnisse im Innern nicht so günstige wie für das eigentliche Mesopotamien, da der Tigris nur die Grenze des Landes bildete und auch wegen seiner schnellen Strömung sich nicht so gut zum Verkehr eignete, wie der Euphrat, welcher die natürliche bequemste Verkehrsstrasse für die mesopotamische Tiefebene bildete.

In Babylonien haben wir ein Land kennen gelernt, das seine Kultur selbst entwickelt hat, und dessen Einwohner mit Stolz und Ehrfurcht die Erinnerungen an die einzelnen Stufen seiner wirtschaftlichen und staatlichen Entwicklung hochhielt, wie sie sich in den Kulten seiner alten Städte, als den Mittelpunkten der Kultur, wiederspiegelten. Anders ist es in Assyrien, das von vornherein mit dem Bestreben in die mesopotamische Geschichte eingriff, sich die Errungenschaften Babyloniens anzueignen; die Assyrer konnten sich im eigenen Lande keiner durch Jahrtausende geheiligten Kulturerrungenschaften rühmen. Sie waren ein späterer Nachschub der semitischen Einwanderung und fühlten sich als ein Anhängsel

der in Mesopotamien selbst ansässigen Semiten. Sie erblickten daher gewissermassen in deren alten Kulten ihre eigenen. Darin liegt das unbewusste Geständnis, dass sie etwas Ähnliches und Gleichwertiges den alten babylonischen Kulturmittelpunkten nicht entgegenzustellen hatten, und in der That ist die Bedeutung der wichtigsten Städte der Landschaft Assyrien nicht entfernt mit der der babylonischen zu vergleichen. Erst dem Emporkommen des assyrischen Reiches und teilweise sogar der Liebhaberei einzelner Könige verdankten die berühmtesten von ihnen ihre Blüte, und als das assyrische Reich aus der Weltgeschichte verschwand, wurden auch diese künstlichen Schöpfungen mit ihm vom Erdboden vertilgt. Babylon erhob sich nach jedem Schlage von neuem, da es aus einem Bedürfnis für das Völkerleben Vorderasiens heraus zu seiner Stellung emporgewachsen war, die assyrischen Hauptstädte waren schon kurz nach dem Untergange des Reiches Assyrien nicht einmal mehr den Einwohnern der Landschaft dem Namen nach bekannt. Anders verhält es sich freilich mit den nordmesopotamischen Städten, welche zwar zum assyrischen Reiche gehört, aber schon vor ihm bestanden hatten und es überdauerten. Ausser ihnen ist nur eine grössere assyrische Stadt auszunehmen, und das ist Arbela, welches als Knotenpunkt von Handelsstrassen nach Nordmesopotamien, nach Armenien und nach Medien wohl ebenfalls schon vor dem assyrischen Reiche bestanden hatte und auch später von Bedeutung blieb.

Die älteste Hauptstadt von Assyrien ist Assur, am rechten Tigrisufer an der Stelle des heutigen Kal'ah-Sherghat gelegen. Schon seine südliche Lage weist darauf hin, dass es einst von Nordbabylonien abhängig gewesen sein muss. Es war ursprünglich der Sitz von Patesi's, welche wahrscheinlich dem Königreiche Babylon unterthänig waren. In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts dehnten diese Fürsten ihre Macht über die Landschaft aus, welche sie nach ihrer Hauptstadt als „das Land der Stadt Assur" bezeichneten, und dessen „Könige" sie sich nannten. Assur wurde zu allen Zeiten als die alte Landeshauptstadt geehrt, da es aber zu weit südlich und fast ausserhalb des Landes lag, so stellte

sich bald die Notwendigkeit für die „Könige von Assyrien“ ein, den Mittelpunkt der Regierung nach einem günstigeren Orte zu verlegen. Salmanassar I. (um 1300) wählte daher Kalchi zu seiner Residenz. Die natürliche Folge davon war, dass Assur an Bedeutung verlor, da seine Lage nicht geeignet war, ihm eine hervorragende Stellung zu verschaffen. Es zehrte künftighin hauptsächlich von seinem alten Ansehen und erfreute sich besonderer Vorrechte, welche ihm noch Sargon neu bestätigte. Es war der Sitz Assurs, des obersten Landesgottes, welcher hier in seinem Tempel E-charsag-kurkurra (Tempel des Länderberges) verehrt wurde. Ob Name des Gottes und der Stadt ursprünglich gleich waren, lässt sich mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln nicht entscheiden, jedenfalls waren sie es aber für die Assyrer in historischer Zeit, was sie auch durch die gleiche Schreibweise beider ausdrückten. Am Assurtempel in Assur haben, wie durch ihre Inschriften bezeugt wird, gebaut: die Patesi's Samsi-Ramman und Irishum und der König Ramman-nirari I., der letzte, welcher in Assur residierte.

Kalchi, der jetzige Ruinenhügel Nimrud, in der Nähe der Mündung des obern Zab in den Tigris, scheint eine Schöpfung Salmanassars I. zu sein, wie Dûr-Sharrukîn eine solche Sargons war. Zwar braucht man den Ausdruck Assurnasirpal's, wonach Salmanassar es „erbaut“ habe, nicht wörtlich zu nehmen, da damit ebenso gut ein Ausbau und die Vergrösserung einer schon bestehenden Stadt gemeint sein könnte, aber da, soviel wir bis jetzt sehen können, Kalchi kein Sitz eines ursprünglichen Götterkultes war, so wird es auch keine alte Stadt von Bedeutung gewesen sein. Als Hauptstadt des Landes lag es sehr günstig und auch diejenigen Könige, welche sich eine andere Residenz erwählten, entfernten sich dabei doch nie aus dem Winkel zwischen Tigris und Zab. Kalchi ist Residenz der Könige von Assyrien von Salmanassar I. bis auf Sargon geblieben. In der Zeit nach Tiglat-Pileser I. scheint es herabgekommen zu sein, denn dessen Sohn Assur-bel-kala siedelte nach Ninive über, wo die Residenz bis auf Assurnasirpal blieb. Dieser baute Kalchi wieder von neuem auf und hob es derartig, dass es für die

Folge sich dauernd als Residenz hielt. Es hatten dort ihre Paläste Assurnasirpal, Salmanassar II. und Tiglat-Pileser III., aus dessen Palaste (dem „Zentralpalaste" Layard's) Assarhaddon die Reliefplatten entfernen liess, um sie zu seinem eigenen, dem „Südwestpalaste" zu verwenden.*)

Ninive (Ninua), oberhalb von Kalchi, am linken Tigrisufer gegenüber dem heutigen Mosul gelegen, wird durch die beiden Ruinenhügel Kuyunjik und Nebi-Yunus vertreten. Es war eine der ältesten und bedeutendsten Städte der Landschaft Assyrien und stand als Sitz eines Kultes der Ishtar, welche im Gegensatz zu der von Arbela die „Ishtar von Ninua" genannt wird, schon in den ersten Zeiten des assyrischen Reiches in Ansehen. Wir werden in ihm also eine Stadt zu sehen haben, welche ehemals eine gleiche Stellung wie Assur einnahm und von dessen Patesi's unterworfen wurde. Am Tempel der Ishtar haben hier Salmanassar I., Assur-uballit, Assur-rish-ishî und spätere Könige gebaut. Residenzstadt wurde es unter Tiglat-Pilesers Sohn Assur-bel-kala (oder schon früher?), welcher einen Palast hier hatte,**) und blieb es bis auf Assurnasirpal. Seinen Ruhm als Haupt- und erste Stadt Assyriens, dessen Repräsentantin es in den Augen der übrigen Völker war, verlieh ihm aber erst Sanherib, der es von neuem zur Residenz erhob und durch grossartige Bauten verschönerte. Von seinem Bemühen, Ninive zur grossen Hauptstadt eines geeinigten babylonisch assyrischen Reiches zu machen und es an Stelle Babylons zur ersten Stadt des vordern Orients zu machen, haben wir bereits gesprochen (S. 130). Er begnügte sich nicht damit für sich selbst einen grossartigen Palast (Hügel Kuyunjik) zu erbauen, sondern that auch alles, um die Stadt selbst zu verschönern. Er erbaute ein völlig neues Ninive, das die Macht und Herrlichkeit des assyrischen Reiches würdig vertreten sollte. Einen Einblick in sein Verfahren gestattet uns eine seiner Inschriften: „Damals vergrösserte ich den Umfang meiner Residenzstadt

*) Assarhaddon residierte jedoch gewöhnlich in Ninive.

**) Ein Bruchstück einer Statue aus Kuyunjik mit einer Inschrift Assur-bel-kala's stammt aus diesem Palaste.

Ninive, ihre Strasse — den Weg „Königsstrasse“ — änderte ich und liess sie wie den Tag strahlen; die beiden Mauern (der Stadt) baute ich kunstvoll, indem ich sie berghoch machte; 100 grosse Ellen machte ich ihren Graben breit. Damit in künftigen Tagen die „Königsstrasse“ nicht verkleinert werde, liess ich Tafeln fertigen: Wer an jener Seite in der Bauflucht Abmessungen vornimmt (der möge beachten): als 62 grosse Ellen habe ich die Breite der „Königsstrasse“ bis zum Gartenthore gemessen. Wenn irgend einer von den Bewohnern der Stadt sein altes Haus einreisst und ein neues baut, dessen Fundament in die „Königsstrasse“ hineinragt, den soll man auf seinem Hause auf einem Pfahle aufhängen.“ Um die Stadt und ihre zahlreichen Vorstädte mit Wasser zu versorgen, wurde ein grosses Wasserleitungsnetz angelegt, welches das Wasser des Ninive durchströmenden Flüsschens Chusur von seinem Oberlaufe nach der Stadt und den einzelnen Vororten führte.

Wenn auch Sanherib's Plan, Babylon durch Ninive zu ersetzen, nicht gelang, so erreichte er doch wenigstens so viel, dass sie unumstritten die prächtigste und bedeutendste Stadt Assyriens wurde. Seine Nachfolger residierten ebenfalls dort und trugen zu ihrer Hebung bei. Assarhaddon und Assurbanipal haben ihre Paläste hier gebaut, und Ninive es war, welches das letzte Bollwerk des assyrischen Reiches bildete. Unter seinen Trümmern begrub es die Herrlichkeit und Macht des Reiches von Assur, und der Flugsand, der bald die Ruinen der grossartigen Bauten der Sargoniden bedeckte, verhüllte damit für Jahrtausende die Zeugen der Grösse des assyrischen Reiches, von dessen Vergangenheit bald nichts mehr verlautete.

Ein wenig nördlich von Ninive, am Fusse des Gebirges, hatte Sargon den Versuch gemacht, eine eigene Residenz, welche er nach seinem eigenen Namen Dûr-Sharrukîn nannte, zu gründen. Allein dieselbe wird ihn nicht lange überlebt haben und konnte natürlich bei der Begünstigung, welche Ninive durch Sanherib und seine Nachfolger erfuhr, nur als eine Vorstadt gedeihen. Ihre Überreste, sowie die des von Sargon dort erbauten Palastes sind bei Khorsabad ausgegraben worden

und dadurch besonders bedeutungsvoll geworden, dass sie die ersten assyrischen Ruinen waren, welche aufgedeckt wurden und bisher die einzigen geblieben sind, welche wissenschaftlich und sorgfältig durchforscht worden sind.

Eine der bedeutenderen assyrischen Städte, welche eine wesentlich verschiedene Stellung einnahm, war Arbailu (Arbela, jetzt Erbil) im Herzen des Gebietes zwischen den beiden Zabflüssen gelegen. Es ist, soviel wir sehen können, nie besonders von den assyrischen Königen begünstigt worden und hat im politischen Leben keine Rolle gespielt. Um so grösser muss seine Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiete gewesen sein, denn es ist diejenige assyrische Stadt, welche den Untergang des Reiches überlebte und damit den Beweis lieferte, dass sie ihr Bestehen eigener Kraft und nicht der Gunst der Könige verdankte. Ihre Bedeutung wird in ihrer Eigenschaft als Knotenpunkt der Handelsstrassen nach Nordmesopotamien und nach Armenien und Medien gelegen haben. Durch Ausgrabungen ist noch nichts über sie bekannt geworden. Sie war der Sitz eines Kultes der Ishtar, welche im Gegensatze zu der von Ninive, als „Ishtar von Arbailû bezeichnet wurde. Hierin liegt ein Beweis, dass sie einst eine selbständige, namentlich von der ninivitischen Landschaft getrennte politische Existenz geführt haben muss, da zwei solcher gleichartigen Kulte in einem von Anfang an geeinten Gebiete nicht bestanden haben würden. Ist sie ja doch auch von Natur die Hauptstadt der südlich vom oberen Zab gelegenen Landschaft, während die übrigen Städte nördlich von demselben liegen.

Da zum assyrischen Reiche als gleichberechtigter Bestandteil, wie wir noch sehen werden, neben der Landschaft Assyrien noch Nordmesopotamien oder doch wenigstens der grösste Teil desselben gerechnet wurde, so muss dessen Hauptstadt noch kurz besprochen werden. Es ist Harran, am linken Ufer des Balich, die wichtigste und bedeutendste Stadt in Nordmesopotamien. Ausgrabungen sind hier noch nicht veranstaltet worden, und so sind wir auf zerstreute Nachrichten angewiesen, wenn wir uns ein Bild von ihrer Bedeutung machen wollen. Bis in die späteste Zeit des Altertums war sie als Sitz des

Mondgottes Sin berühmt, und als bereits das Christentum ganz Mesopotamien sich unterworfen hatte, war Harran der letzte Zufluchtsort des Heidentums. Ja bis in muhammedanische Zeit erhielt sich hier eine Sekte, gewöhnlich als Sabier bezeichnet, welche Überreste des alten Sinkultes erhalten hatte und weiter pflegte. Soweit wir bis jetzt sehen können, wird dieser Sinkult und damit das Emporkommen Harrans auf die alte babylonisch-semitische Urbevölkerung (S. 141) Nordmesopotamiens zurückgehen, welche also in Harran den Mittelpunkt ihres geistigen und politischen Lebens gehabt haben muss. Von hier aus hat sich der Kult des Mondgottes Sin über ganz Babylonien verbreitet, wo wir ihn bereits in ältester Zeit vorfinden. Da es nicht ausbleiben konnte, dass ein Mittelpunkt des geistigen und religiösen Lebens einen überwiegenden Einfluss auf das ganze Land gewinnen musste, so wird es natürlich auch in Nordmesopotamien zur Bildung eines geeinigten Staatswesens gekommen sein, und wir werden daher in Harran den Sitz des „Königs der Kishshati" (König „der Welt") suchen müssen, dessen Titel die Assyrerkönige sogleich bei ihrem Emporkommen annahmen und noch mehr als den eines „Königs von Assyrien", betonten, um damit auszudrücken, dass sie sich als rechtmässige Erben uralter, geheiligter Einrichtungen ansahen.[24]) Noch Sargon bestätigte die alte Stellung Harrans als ehemaliger Reichshauptstadt und die damit verbundenen Vorrechte aufs neue, und stellte es in dieser Hinsicht auf die gleiche Stufe wie Assur, die alte Hauptstadt der andern Reichshälfte. Solange nicht durch Ausgrabungen in der Ebene zwischen Chabur und Balich neue Denkmäler zugänglich werden, wird die vorassyrische Zeit jener Gegend in Dunkel gehüllt bleiben, soviel aber erscheint schon jetzt klar, dass das spätere Assyrien stark unter dem Einflusse der Überlieferungen und Einrichtungen dieses Landesteiles gestanden hat, und dass vieles, was als geistiges Eigentum der Assyrer erscheint, eher als nordmesopotamisch zu gelten haben wird. Als Vermittlerin des Verkehrs mit Syrien hat Harran stets eine grosse Rolle gespielt, und so werden auch viele Kultureinflüsse, welche in Syrien und Palästina festgestellt werden können, vielmehr von Harran und seinem

Kulturgebiete, als von Assyrien ausgegangen sein, wie umgekehrt die zahlreichen, westländischen Entlehnungen, denen wir namentlich auf dem Gebiete des Kultus in Babylonien und Assyrien begegnen, ebenfalls über dieses Gebiet eingewandert sein werden.

Eine andere wichtige Stadt Nordmesopotamiens muss Naçibina, das spätere Nisibis, gewesen sein. Es lag am Charmis, einem Nebenflusse des Chabur, am Fusse der Nordmesopotamien abschliessenden Gebirgskette. Es muss die bedeutendste Stadt der späteren Landschaft Mygdonia gewesen sein und hat darum später in den Kämpfen der Römer mit den Parthern und Neupersern eine wichtige Rolle gespielt. Etwas Näheres über seine Vorzeit ist uns nicht bekannt, nur dass es Mittelpunkt einer assyrischen Provinz war. Seine Lage lässt vermuten, dass es schon stark unter dem Einflusse der nördlicheren Völker gestanden habe.

Die Flussthäler des Balich und namentlich des Chabur, sowie auch des Euphrat müssen mit einer Unzahl von Ansiedlungen der ehemaligen babylonisch-semitischen Bevölkerung besetzt gewesen sein. Noch jetzt zeugen zahllose Hügel von ihrem ehemaligen Vorhandensein, aber bis jetzt ist so gut wie nichts geschehen, um die Zeugen dieser Vergangenheit an das Tageslicht zu bringen. Nur an einer Stelle in Arban im Chaburtale hat Layard gegraben und Reste eines Palastes und von Skulpturen gefunden, welche einen älteren Styl als den der ersten bekannten assyrischen Denkmäler (Assurnasirpal's) zeigen. Man wird sie nicht als „altassyrisch" sondern als „nordmesopotamisch" ansehen müssen. Der Priesterfürst (shangu) Mushesh-Ninip, dessen Namen sie tragen, nahm jedenfalls eine ähnliche Stellung im Reiche der Kishshati ein, wie die Patesi's im Reiche von Sumer und Akkad, d. h. er war ein in seinem Gebiete als Herrscher schaltender Vasall des Königs. Die aramäische Einwanderung überschwemmte natürlich auch diese Sitze der Kultur und des Reichtums, und wir verdanken nur diesem Umstande einige Kenntnis jener Gegenden. Denn da die Assyrerkönige das durch diese Einwanderung (in der Zeit nach Tiglat-Pileser I.) verloren gegangene Land zurückzuerobern gezwungen waren, so finden

wir namentlich in den Inschriften Assurnasirpals und Salmanassars II., welche hier die assyrische Oberhoheit wieder herstellten, wenigstens einige Nachrichten darüber.

Im Euphratthale, hauptsächlich auf dem rechten Ufer seines Laufes von dem Knie, wo er die Richtung nach Südosten einnimmt bis nach Babylonien, hatten sich einzelne Staaten gebildet, welche wegen der natürlichen Verbindung mit Babylonien mehr zu diesem Reiche hinneigten als nach Assyrien und Nordmesopotamien. Es sind Laqî, Chindanu und östlich davon Suchi, welches letztere sich etwa von der Mündung des Chabur bis nach Babylonien hin erstreckte. Namentlich letzteres stand bis in späte Zeiten unter babylonischem Einflusse. Ursprünglich waren diese Staaten wohl von dem babylonischen Reicho abhängig gewesen, hatten sich aber zur Zeit des Niederganges der babylonischen und des Emporkommens der assyrischen Macht einer thatsächlichen Unabhängigkeit zu erfreuen gehabt. Erst Assurnasirpal unterwarf diese „Statthalter," welche den Assyrerkönigen bis dahin noch „keinen Tribut gezahlt" hatten und von Babylon in ihrem Kampfe gegen Assyrien unterstützt wurden. Die Bevölkerung dieser Staaten war aus ähnlichen Bestandteilen zusammengesetzt wie die von Nordmesopotamien. Die ursprünglichen babylonisch-semitischen Ansiedler waren von eingewanderten Aramäern verdrängt worden. Am meisten trat das in dem westlichsten, Laqî, hervor, welcher zu Assurnasirpals Zeit schon kein geeintes Staatswesen mehr bildete, sondern unter verschiedenen Scheichs stand. Überhaupt waren diese Staaten halbe Nomadengemeinwesen.

Geschichte.

Das Emporkommen Assyriens und die Begründung des Reiches.

Die Stadt Assur bildete ursprünglich ein Patesitum. Wir haben gesehen, dass in Südbabylonien die ehemaligen Stadtkönige, wenn sie von einem mächtigeren Herrscher abhängig wurden, als Patesi's an der Spitze ihrer Gemeinwesen blieben. Ganz ähnlich müssen wir uns also auch die Entwicklung Assurs vorstellen. Es wird zu der Zeit seiner Patesi's eine grössere Stadt mit einem dazu gehörigen Gebiete gewesen sein, welche sich ihrer eigenen Verwaltung erfreute und eine gleiche Stellung einnahm wie etwa Ninive und Arbaïl in dem wirtschaftlich und kultisch von ihnen abhängigen Bezirken. Schwer zu beantworten ist die Frage, von welchen Königen diese Patesi's abhingen. Da jedoch die Lage Assurs mehr auf eine enge Verbindung mit Babylonien als mit Nordmesopotamien hinweist, so erscheint es wenigstens vorläufig als das wahrscheinlichste, es als einen Vasallenstaat Babylons oder des Reiches der vier Weltgegenden anzusehen. Freilich wäre die Möglichkeit einer Zugehörigkeit zu dem Reiche „der kishshati" auch nicht ausgeschlossen.

Wir sind durch eine Nachricht eines assyrischen Königs in die Lage versetzt, wenigstens einen Zeitpunkt zu bestimmen, bis zu welchem Assur noch abhängig und Patesischaft war. Tiglat-Pileser I. baute denjenigen Teil des grossen Tempels von Assur, welcher für die Götter Anu und Ramman bestimmt war, neu auf und bemerkt in seinem Berichte darüber, dass dieser Tempel von dem Patesi Shamshi-Ramman, Sohn des Ishmi-Dagan, Patesi's von Assur, 641 Jahre vor der 60 Jahre früher liegenden Regierung seines Urgrossvaters Assur-dan erbaut*) worden sei. Darnach würde also Assur 60 + 641 Jahre vor

*) Nach assyrischer Ausdrucksweise braucht damit nicht der erste Bau des Tempels gemeint zu sein, sondern es kann sich auch hier bereits um einen Neubau gehandelt haben.

1100, wo Tiglat-Pileser regierte, also um 1800 noch unter Patesi's gestanden haben und seine Erhebung zu einem Königtume erst später erfolgt sein. Durch eigene Inschriften sind uns noch zwei Patesi's von Assur nebst ihren Vätern bezeugt. Beide haben am Tempel Assurs gebaut. Von ihnen können wir den einen Samsi-Ramman und seinen Vater Igur-kapkapu ebensowohl vor als nach Shamshi-Ramman, dem Sohne Ishmi-Dagan's, ansetzen, während die Namensform der beiden andern, Irishum und seines Vaters Challu, da sie noch einfach ist und nicht die der späteren zusammengesetzten assyrischen Namen aufweist, vermuten lässt, dass sie einer älteren Zeit angehörten.

Die Namen dieser sechs Patesi's und ihre Bauthätigkeit am Tempel Assurs ist alles, was wir über Assur vor seiner Erhebung zur Königsstadt wissen. Der erste König von Assyrien, welcher uns bekannt ist, war Assur-bel-nishi-shu, welchen uns die synchronistische Geschichte als Zeitgenossen des kassitischen Königs Karaindash von Babylon kennen lehrt. Da derselbe etwa in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (S. 89) regierte, so liegt zwischen dem Patesi Shamshi-Ramman und ihm ein Zeitraum von über 300 Jahren, über den uns nichts weiter bekannt ist, als dass in ihm das Emporkommen Assurs und die Errichtung des Königreiches Assyrien erfolgt sein muss. Über die näheren Umstände und Bedingungen, unter denen dieselbe vor sich ging, wissen wir nichts, es liegt indessen nahe, sie aus den babylonischen Zuständen zu erklären. Babylonien war in derselben Zeit zu einem solchen Schwächezustande herabgesunken, dass es sich aus eigener Kraft nicht mehr gegen eindringende Schaaren behaupten konnte und nur unter dem Schutze von kassitischen Königen und von deren Streitkräften weiterbestand. Die Wirren, welche solche Zustände naturgemäss mit sich führen mussten, dienten, wie stets im Orient, dazu, um neue Staatenbildungen unter thatkräftigen und unternehmungslustigen Führern entstehen zu lassen, und so wird das Reich Assur ebenfalls solchen Zuständen sein Emporkommen verdankt haben.

Es ist zweifelhaft, ob man in Assyrien eine genaue geschichtliche Überlieferung über die ersten Zeiten des neuen Reiches bewahrte. Assarhaddon, der dritte der Sargoniden,

führt mit Vorliebe sein Geschlecht auf Bel-bani, den Sohn Adasi's, zurück, und an einer Stelle sagt er ausdrücklich, dass dieser es gewesen sei, den Marduk*) zur Herrschaft berufen und dessen Patesischaft er in die Königswürde verwandelt habe.[25]) Danach würde also dieser Bel-bani für den ersten König von Assyrien gegolten haben, indessen ist zum mindesten die Abstammung der Sargoniden von ihm eine Erfindung dienstbeflissener Hofarchivare, und etwas von dem zweifelhaften Lichte, in dem diese Genealogie erscheint, fällt daher vorläufig auch auf die Person Bel-bani's zurück. Dazu kommt, dass Ramman-nirari IV., welcher aus einer durch Jahrhunderte hindurch verfolgbaren assyrischen Königsfamilie stammte, als seinen Stammvater einen König Bel-kapkapu, und vielleicht einen noch früheren Sulili, nennt, welche er offenbar als die ersten Könige von Assur ansieht. Indessen wäre es denkbar, dass diese beiden nur die ersten Könige aus der von Rammannirari als die seinige beanspruchten Linie gewesen wären und in der That ein Bel-bani vor ihnen als erster die Königskrone von Assyrien getragen hätte.

Wie die ersten Könige ihre Macht ausdehnten und namentlich ob sie es waren, welche die Landschaft Assur unter ihrer Herrschaft zuerst einigten, oder ob sie daselbst schon eine grössere einheitliche Staatenbildung vorfanden, entzieht sich bis jetzt noch unserer Kenntnis. Dagegen hatte in Nordmesopotamien bereits ein einheitliches Reich bestanden und fiel ihnen nun zu. Zwar sind wir über die dortigen Verhältnisse für die Zeit um 2000 und weiter herab ebenso wenig unterrichtet als über die assyrischen, aber aus einigen Anhaltepunkten kann wenigstens die Entwicklung der späteren Zustände in den Hauptzügen hergestellt werden.

Von Salmanassar I. (um 1300) an führen die Assyrerkönige den Titel eines shar kishshati, welchen sie noch vor den eines „Königs von Assur" setzen. Shar kishshati bedeutet „König der Welt", ist also in ähnlicher Weise gebildet wie der babylonische Titel „König der vier Weltgegenden".

*) Das würde also für eine ehemalige Abhängigkeit Assurs von Babylon sprechen, wenn es nicht aus Assarhaddon's Liebhaberei für Marduk, den Gott Babylons, zu erklären ist und also keinen tiefern Sinn hat.

Wie dieser nicht nur eine ganz allgemeine Bezeichnung war, sondern an den Besitz eines bestimmten Gebietes und gewisser Städte geknüpft war, so verhält es sich auch mit jenem. In einem grossen babylonischen astronomischen Werke, welches etwa um 2000 aufgezeichnet worden ist, und das man gewöhnlich fälschlich dem alten Könige Sargon von Agane zugeschrieben hat, wird der „König der kishshati“ oft als Herrscher eines besonderen Reiches in gleicher Weise genannt, wie der König von Sumer und Akkad, von Gutium und andere. Auch besitzen wir noch eine Inschrift auf einem aus Sippar stammenden Weihgegenstande, welcher von einem Könige der kishshati nach Sippar gestiftet worden war und die Aufschrift trägt: „Ma-ishtu-irba, König der kishshati, hat der Nin-Malkatu (dies) geweiht.“ Die Zeit der Inschrift ist nicht bestimmbar. Sie ist in schön ausgeführten altbabylonischen Schriftzeichen in Stein gegraben und gehört jedenfalls der Zeit vor 2000 an. Auch ein Steingewicht in Gestalt einer Ente besitzen wir, welches die Inschrift trägt: „30 volle Minen, gehörig Nabushumu-libur, König der kishshati“. Beide Urkunden gehören also noch einer Zeit an, wo das Reich, als dessen Könige sich beide Herrscher bezeichnen, selbständig bestand.[26]) Als Mittelpunkt dieses Staates haben wir bereits Harran kennen gelernt und als seinen Hauptgott Sin. Es ist also als eine Schöpfung der alten babylonisch-semitischen Bevölkerung anzusehen. Diese war aber höchst wahrscheinlich in der letzten Zeit vor der Eroberung Nordmesopotamiens durch Assyrien politisch in die Abhängigkeit der Chatti geraten. Wenigstens fällt das Vordringen und die grösste Ausdehnung der Macht der Hethiter in Syrien etwa um 1400; dass sie dabei auch über den Euphrat hinübergegriffen haben werden, erscheint als selbstverständlich, wenn sie sich auch hier nicht dauernd in herrschender Stellung behaupteten. Das erwähnte astronomische Werk nennt übrigens den König der Chatti ebenfalls häufig.

Es ist fraglich, ob Assyrien von Anfang an das Reich der kishshati unterwarf oder erst nach längerem Bestehen in seinen Besitz gelangte. Nach den bis jetzt vorliegenden dürftigen Nachrichten erscheint das letztere als das wahrscheinlichere. Der erste assyrische König, welcher den Titel shar kishshati

führt, ist Salmanassar I. (um 1300), der ihn auch seinem Vater Ramman-nirari I. beilegt, während dieser letztere ihn in seiner eigenen Inschrift nicht führt. Da Salmanassar so grosses Gewicht auf diese Königswürde legt, dass er sich auf ein paar Backsteinen, die wir von ihm besitzen, sogar nur König der kishshati nennt und den assyrischen Königstitel weglässt, so kann man daraus wohl folgern, dass erst Ramman-nirari nach Aufzeichnung der Inschrift, welche wir von ihm haben, und namentlich Salmanassar Nordmesopotamien mit Assyrien vereinigt haben. Namentlich mit dem, was wir von letzterem wissen, stimmt das überein, und es fällt auf, dass Ramman-nirari in seiner nach unserer Annahme vor die Zeit der Eroberung gehörenden Inschrift den Gott Sin nicht erwähnt, was alle die Könige an hervorragender Stelle thun, welche sich König der kishshati nennen.

Damit wäre wenigstens ein fester Punkt in der ältesten Geschichte Assyriens gefunden, von wo aus die Entwicklung des Reiches verfolgt werden kann. Vor Salmanassar haben wir es nur mit dem kleinen Reiche von Assur zu thun, welches namentlich gegen Babylonien und die östlichen Nachbarn zu kämpfen hat, von ihm ab mit der geeinten assyrisch-nordmesopotamischen Macht, welche die Vormacht der gesamtmesopotamischen Kultur gegen den Westen und gegen die von allen Seiten andringenden Barbaren bildet.

Wie die synchronistische Geschichte unser wichtigster Führer für die babylonische Geschichte von der Zeit der ersten Berührungen mit Assyrien an gewesen ist (S. 89), ist sie es auch für die assyrische. Nur wenige Königsinschriften sind aus dieser ersten Zeit des Bestehens Assyriens vorhanden, und nur durch jene Urkunde ist eine einigermassen zusammenhängende Verfolgung des Geschichtsverlaufes möglich. Vor Assur-bel-nishi-shu, mit dessen Regierung sie jetzt beginnt,*) können wir nur ein grosses Nichts feststellen

Eine Episode aus dieser früher liegenden Zeit wird durch ein Bruchstück einer Thontafel überliefert. Dieselbe enthält

*) Der Beginn ist abgebrochen (S. 88).

einen Brief des babylonischen Königs Ramman-shumu-naçir an die beiden Könige von Assyrien Assur-narara und Nabudan, in welchem er ihnen vorhält, welche Thorheit es wäre, dass sie gegen ihn aufzutreten wagten.[27]) Wir haben also hier den ersten oder doch einen der ersten Versuche assyrischer Könige, gegen Babylon vorzugehen. Auffällig ist es, dass damals zwei Könige gleichzeitig in Assyrien regiert haben. Eine andere Urkunde, welche wohl in denselben Zeitraum zu verweisen ist, ist im wesentlichen noch unverständlich.[28])

Mit Assur-bel-nishi-shu, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts regierte, beginnt eine einigermassen zusammenhängende Königsreihe. Wir wissen von ihm nur das, was die synchronistische Geschichte über ihn berichtet, nämlich, dass er mit Karaindash von Babylon ein Bündnis schloss und beide sich ihren Besitz gegenseitig gewährleisteten (S. 89).

Vielleicht nicht unmittelbar, aber doch bald auf ihn folgte Puzur-Assur, von dem wir ein gleiches erfahren. Er stand in einem Freundschaftsbündnis mit Burnaburiash.

Von seinem vermutlichen Nachfolger, Assur-nadin-aehi, wissen wir aus dem Briefe seines Sohnes Assur-uballit an Amenophis IV., dass er ebenso wie seine babylonischen Zeitgenossen in Verkehr mit den Königen von Ägypten stand. In der Inschrift eines späteren Königs wird ein von ihm ausgeführter Bau, der Unterbau eines Palastes, in Assur erwähnt. Übrigens wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er vor Puzur-Assur regiert hätte, der dann ebenso wie Assur-uballit sein Sohn gewesen wäre.

Von diesem letzteren besitzen wir einen Brief an Amenophis IV. von Ägypten. Derselbe berichtet über dem Ägypterkönig gemachte Geschenke, einen mit zwei weissen Rossen bespannten Streitwagen und einen Siegelcylinder, entschuldigt die verspätete Rückkehr ägyptischer Gesandter damit, dass dieselben von den (nomadischen) Sutu aufgehalten worden wären, und enthält die gewöhnlichen Betteleien um reichere Gegengeschenke. In Babylonien gelang es Assur-uballit, eine Einmischung Assyriens zu ermöglichen und dem ersehnten Ziele aller Assyrerkönige, die Schutzhoheit über Babylon auszuüben, etwas näher zu kommen. Das kleine Assyrien hatte bisher, abgesehen

von dem wohl gescheiterten Unternehmen Assur-narara's und Nabu-dan's, sich mit Babylonien auf friedlichen Fuss gestellt und durch Bündnisse wohl mehr sich selbst als jenes gesichert. Innere Unruhen waren die Veranlassung, welche ihm ein erstmaliges, erfolgreiches Eingreifen in die babylonischen Angelegenheiten ermöglichten. Burnaburiash hatte eine Tochter Assur-uballit's, Muballitat-Sheru'a, zur Frau — wir haben bereits gesehen, dass Heiraten zwischen den vorderasiatischen Königshöfen etwas Gewöhnliches waren (S. 90) — und diese wurde die Mutter seines Nachfolgers Karachardash. Dessen Ermordung durch die unzufriedenen Kashshu (S. 91) und die Thronerhebung von Nazibugash gab Assur-uballit einen schönen Vorwand, die „Ordnung" in Babylon herzustellen und seinen andern Enkel Kurigalzu auf den Thron von Babylon zu setzen. Sonst erwähnt Ramman-nirari von ihm noch einen Zug gegen die Shubari. Sein Nachfolger Bel-nirari ist inschriftlich als sein Sohn bezeugt. Dessen Enkel Ramman-nirari I. rühmt in seiner Inschrift von ihm, dass er die Kashshu besiegt und das Gebiet des Landes erweitert habe. Es wird sich um einen besonderen Zug gegen die Kashshu handeln und nicht um den babylonischen Krieg mit Kurigalzu (S. 91), in welchem er ebenfalls siegreich blieb. Das letztere Unternehmen hatte ebenfalls Gebietserweiterungen im Gefolge, welche aber nicht notwendig dauernde gewesen zu sein scheinen. Die synchronistische Geschichte giebt als Inhalt des Friedensvertrages an, dass beide das „Gebiet von Shubari bis nach Karduniash (Babylonien) in gleiche Teile unter einander verteilt" hätten. Shubari wird auf dem linken Tigris- und rechten Ufer des unteren Zab zu suchen sein, es handelte sich also im wesentlichen um dasselbe Gebiet, dessen nördliche Grenzen durch die Demütigung der Kashshu von Bel-nirari bestimmt worden waren.

Pudi-ilu (um 1350), Bel-nirari's Sohn und Nachfolger, hat nach der Mitteilung seines Sohnes Ramman-nirari mit den sonst unbekannten, wahrscheinlich gegen Armenien hin sitzenden Turuki und Nigimti Krieg geführt, sowie überhaupt die assyrischen Grenzen gegen Norden (Gutium) hin vorgeschoben. Aramäische Nomaden, welche von der arabischen Wüste her gegen Nordmesopotamien vordrängten, sowie die nomadischen

Sutu, welche hauptsächlich in Nordbabylonien und auf dem linken Tigrisufer sassen*) und wohl das unter Bel-nirari gewonnene Gebiet bedrohten, schlug er zurück. Von ihm selbst besitzen wir eine kurze Inschrift, welche berichtet, dass er am Shamashtempel, doch wohl in Assur, gebaut habe.

Ramman-nirari I. (um 1325) hat eine eigene in Kal'ah-Shergat (Assur) gefundene Inschrift hinterlassen. Danach hat er wie auch seine Vorgänger, namentlich an der nordöstlichen Grenze Krieg geführt und das Gebiet der dort ansässigen Shubari, Lulumi, Qutu und Kashshu, welches durch die früheren Kriege verwüstet worden war, durch Aufbau der Städte neu zu heben versucht. Da seine Inschrift sich hauptsächlich auf die von ihm am Tempel Assurs ausgeführten Bauten bezieht, so nennt er seine politischen Titel nicht, sondern führt nur allgemeine Bezeichnungen seiner Priesterwürde auf. Aus dem Fehlen des Titels „König der kishshati" kann daher nichts Sicheres geschlossen werden, da auch die Bezeichnung „König von Assur" fehlt. Sein Sohn Salmanassar giebt ihm den ersteren Titel. Es wäre denkbar, dass Ramman-nirari ihn erst nach dem babylonischen Kriege (S. 91) angenommen hätte, auf den in der Inschrift nicht angespielt zu werden scheint.**) Da in der Inschrift Sin, der Gott der kishshati, noch nicht erwähnt wird, so spricht auch dieses für eine anfängliche Beschränkung seiner Macht auf Assyrien allein. In der Aufschrift eines Bronceschwertes nennt er sich selbst König der kishshati, während seine beiden Vorgänger nur als Könige von Assur bezeichnet werden.[29]) Also ebenfalls ein Beweis, dass er der erste war, welcher seine

*) Es ist fraglich ob sie damals schon dort festsassen. Es könnte sich vielmehr hier um ihre ersten Versuche einzudringen handeln. Sie waren wohl Semiten, ob Aramäer ist zweifelhaft. Auch ihr Vorrücken ging wohl von Arabien aus, sie überschritten den Euphrat aber weiter südlich, sodass sie zuerst babylonisches Gebiet betraten. Vergl. auch S. 157.

**) Allerdings könnte bei ihm sowie auch bei Bel-nirari unter der Bekriegung des Kashshu der Krieg gegen die kassitischen Könige von Babylon gemeint sein. Indessen ist wohl eher das Stammland der Kashshu zu verstehen, welches seit Nazibugash und Kurigalzu wahrscheinlich wieder von Babylonien getrennt war. Sicher bezeugt ist diese Trennung freilich erst unter Nebukadnezar I. (S. 96).

Macht entsprechend ausgedehnt hatte. — Seine Inschrift ist noch merkwürdig als die erste, fest datierte aus Assyrien. Sie wurde abgefasst im limmu d. h. dem Verwaltungsjahre des Shulman-qarradu und beweist damit, dass die Zeitrechnung nach Eponymen in Assur bereits damals Brauch war. Freilich reichen die uns erhaltenen Eponymenlisten soweit noch nicht hinauf (S. 15).

Sein Sohn Salmanassar I. (um 1300) war einer der mächtigsten assyrischen Könige und wohl der erste, der Assur zu einer Babylonien ebenbürtigen, wenn nicht überlegenen Macht erhob. Aus seinen eigenen Inschriften allerdings wissen wir nicht viel über ihn und sind daher auf gelegentliche Bemerkungen späterer Könige angewiesen. Alles, was von ihm auf uns gekommen ist, sind ein paar Backsteine, auf welchen er sich „Salmanassar, König der kishshati, Sohn Ramman-nirari's, Königs der kishshati" nennt, und einige Bruchstücke einer mit einer Inschrift versehenen Thonschale.

Er hat Mesopotamien westlich, wenn nicht bis an den Euphrat, so doch bis an den Balich besessen und namentlich das nördlich zwischen Euphrat und Tigris gelegene Gebiet, die späteren Landschaften Gumathene und Sophene Assyrien gesichert. Er gründete hier Kolonien, welche er mit assyrischen Ansiedlern besetzte, um sie als eine Schutzmauer Mesopotamiens den nördlichen Völkern entgegenzustellen. Diese Kolonien kamen später, als Assyriens Machtstellung erschüttert wurde, in arge Bedrängnis, behaupteten sich aber doch und wurden von Assurnasirpal wieder neu gekräftigt, dem sie als willkommene Grundlage bei Errichtung der das dortige Gebiet umfassenden assyrischen Provinz Tushchan dienten.[30])

Die Inschrift der erwähnten Thonschale erwähnt Züge von ihm gegen die Lulumi und gegen ein Land Musri oder Muçri, dessen Lage schwer zu bestimmen ist. Wir begegnen ihm bei Tiglat-Pileser I. wieder. Es ist wahrscheinlich, dass es dasjenige ist, welches Nordsyrien umfasste. Salmanassar würde dann der erste assyrische Herrscher sein, welcher nachweislich über den Euphrat vordrang. Über sein Verhältnis zu Babylon sind wir nicht unterrichtet, da der betreffende Teil der synchronistischen Geschichte nicht erhalten ist. Anzunehmen ist,

dass er seinem Sohne, unter dem Assyrien zweifellos eine grosse Macht entfaltete, auch hier vorarbeitete.

Mit der Ausdehnung des Reiches und der Beherrschung Nordmesopotamiens machte sich das Bedürfnis nach einer andern Hauptstadt, als dem zuweit südlich gelegenen Assur geltend. Er wählte hierzu Kalchi, welches für die Folgezeit bis auf Sargon Hauptstadt blieb, mit Ausnahme der Zeit der Schwäche Assyriens nach Tiglat-Pileser I. Offenbar war seine Absicht, bei dem Wechsel der Residenz das veränderte Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, in welches Assyrien zu Mesopotamien getreten war. Assyrien sollte nicht das bevorzugte Reich sein, sondern beide Staatenbildungen, Assur wie das Reich der Kishshati, gleichgestellte Teile des neuen Reiches bilden, deren jeder nach wie vor seine Mittelpunkte Assur und Harran behielt, während der König, um keinen zu bevorzugen, sich seine eigene Residenz gründete.

Salmanassars Sohn Tukulti-Ninib I. (um 1275), war in seinen Unternehmungen nicht weniger glücklich als sein Vater. Er war der erste, welcher das Ziel jedes Assyrerkönigs, die Herrschaft über Babylonien, erreichte. Ramman-nirari III. nennt ihn in der Liste seiner Vorfahren „König von Sumer und Akkad", und wir dürfen daraus sicher schliessen, dass bereits er eine Stellung dem gesamten Babylonien und besonders dem Reiche Babylon gegenüber einnahm, wie sie später erst Salmanassar II. wieder erreichte. Er wird also die einzelnen Gebiete von ganz Babylonien besessen und über Babylon eine Art Schutzoberhoheit ausgeübt haben. Ein kleines Zeugnis von seinen Beziehungen zu Babylon ist auf uns gekommen. Unter Sanherib, wahrscheinlich gelegentlich der Zerstörung Babylons (S. 129), wurde ein Siegel gefunden, welches nach einer Inschrift von ihm nach Babylon geschenkt worden war. Ein gleiches Geschenk von Assur-uballit an Amenophis IV. von Ägypten haben wir bereits kennen gelernt. Nach einer Bemerkung Sanheribs war das Siegel 600 Jahre in Babylon gewesen, Tukulti-Ninib regierte also ebenso lange vor ihm. Diese Zahlangabe dürfen wir als zuverlässig gelten lassen, weil, wie wir sahen, bereits früher die Limmu- oder Eponymenlisten geführt wurden.

Dem schnellen Emporkommeu Assyriens scheint ein ebenso schneller Rückgang seiner Macht gefolgt zu sein. Für 100 Jahre sind wir fast ohne jede Nachricht und kennen nicht einmal die Namen der während dieser Zeit regierenden Könige. Pflegt schon das Fehlen von Inschriften oder wenigstens rühmender Erwähnungen bei spätern Königen auf eine Zeit der Erniedrigung zu deuten, so ergiebt sich aus den Verhältnissen, wie wir sie da vorfinden, wo unsere Quellen wieder reichhaltiger werden, dass bald nach Tukulti-Ninib, also wohl noch im 13. Jahrhundert Assyrien eine starke Einschränkung seiner Macht erfahren haben und schweren Stössen ausgesetzt gewesen sein muss. Von wem dieselben ausgingen, werden wir später sehen.

Allgemeines.

Nach unserer Auffassung hatte das assyrische Reich sich aus zwei grossen Bestandteilen, dem Reiche Assur und dem ehemaligen nordmesopotamischen Reiche zusammensetzte. Das letztere war auf dem Boden der babylonischen Kultur entstanden und hatte in der Zeit vor dem Eingreifen Assyriens in die Geschichte Mesopotamiens seine Blütezeit gehabt. Da wir Nachrichten oder greifbare Zeugen seiner Vergangenheit fast nicht besitzen, so sind wir darauf angewiesen, die Rolle, welche es in der Geschichte gespielt hat, aus einzelnen noch erkennbaren Einwirkungen, die es auf seine Nachbarstaaten ausgeübt hat, einigermassen wieder herzustellen. Seine Bedeutung für das politische Leben Assyriens, welches wir als seinen Erben kennen gelernt haben, ist bereits genügend hervorgetreten, sodass es nur noch gilt, seine Spuren, soweit sie mit einiger Sicherheit erkennbar sind, in der Kultur und dem inneren Leben der angrenzenden Staaten aufzufindon. Denn über sein politisches Verhalten zu diesen, soweit sie gleichzeitig waren, und namentlich zu Babylonien, wissen wir weiter nichts, als dass in dem mehrfach erwähnten astronomischen Werke (S. 155) von ihm als einem selbständigen Staatswesen unter einem eigenen Könige gesprochen wird (um 2000).

Die wichtigste Erscheinung in Babylonien, welche wir auf Nordmesopotamien zurückführen können, ist der Sinkultus, dessen ursprünglichen Sitz wir in Harran wiedergefunden haben. In Babylonien begegnen wir ihm schon in den frühesten Zeiten, von denen Kunde auf uns gekommen ist, denn bereits der älteste historische König, Naram-Sin, ist nach ihm genannt. Wenn wir in den südbabylonischen Städten Sitze von ursprünglich sumerischen Kulten sahen, welche freilich in der historischen Zeit längst semitisirt sind,*) so scheint dagegen Sin eine rein semitische Gottheit zu sein, deren Einführung in

*) Natürlich wurden nur diejenigen sumerischen Kulte weiter ausgebildet und erhalten, welche sich mit semitischen vereinigen liessen.

Babylonien also für eine Folge der semitischen Einwanderung anzusehen ist.

Handelt es sich hier um eine auf nordmesopotamischem Boden ausgebildete Erscheinung des babylonisch-semitischen Kulturlebens, so musste andrerseits Nordmesopotamien die Vermittlerrolle zwischen dem „Westlande“ d. h. Syrien und Palästina und dem gesamtmesopotamischen Kulturbereiche übernehmen. In einigen, beiden Ländergebieten gemeinsamen, Erscheinungen müssen wir Spuren eines Verkehrs und wechselseitiger Kultureinwirkungen beider erblicken, welche einer weit über die ersten Nachrichten über Syrien hinausreichenden Zeit angehören. Die ältesten Quellen für unsere Kenntnis Syriens und Palästinas sind die Inschriften der Könige der achtzehnten ägyptischen Dynastie, deren früheste dem 16. Jahrhundert angehören, während für eine viel frühere Zeit schon enge Kulturbeziehungen zwischen Mesopotamien und dem Westen bezeugt sind. Die am meisten hervortretende Frucht desselben ist das Eindringen des Kultes Rammans, des Wettergottes. Derselbe ist zweifellos ursprünglich in Syrien heimisch, wo er noch in historischer Zeit überall verbreitet war, und ist über Nordmesopotamien nach Babylonien gedrungen. Hier finden wir ihn bereits zur Zeit der ersten Dynastie von Babylon, also vor 2000 bezeugt, wie er auch in Assur neben der Verehrung des Hauptgottes Assur, eine hervorragende Stelle einnahm. Schon der um 1800 lebende Patesi Shamshi-Ramman (S. 153) baute an dem Tempel, der Ramman gemeinsam mit Assur geweiht war. Eine andere, ähnliche Entlehnung scheint die des Gottes Shulmanu oder Salman, nach welchem Salmanassar seinen Namen führte, zu sein. Ein eigener Kult desselben ist bis jetzt weder in Babylonien noch in Assyrien nachweisbar. Um so mehr muss die Thatsache, dass assyrische Könige sich nach ihm nannten, für eine enge Berührung mit Syrien und Phönicien sprechen, wo der Dienst des Salman sich noch in griechischer Zeit findet.

Diese gegenseitigen Einwirkungen beider Länder auf einander gehören bereits der vorassyrischen Zeit an, und man hat daher in Syrien eher nach babylonischen als assyrischen Einflüssen zu suchen. So muss alles, was Syrien vor und während

der Zeit der Chattiherrschaft (um die Mitte des zweiten Jahrtausends) und Palästina bis fast ins erste Jahrtausend herab von Mesopotamien her empfangen hat, mehr den Charakter des Babylonischen als des Assyrischen tragen. Freilich hat man dabei immer zu bedenken, dass Süd- und Nordmesopotamien, wenn sie auch ein gemeinsames Kulturgebiet bildeten, immerhin ihre Verschiedenheiten gehabt haben müssen, und dass besonders Syrien seine Anregungen von Nordmesopotamien empfangen haben wird; unter diesem Gesichtspunkte wird man also namentlich die chethitische Kultur zu betrachten haben.

Wir haben die Bedeutung und Ausbreitung der Keilschrift in Vorderasien während des zweiten Jahrtausends bereits kennen gelernt (S. 103). Auch hiervon gilt das Gleiche. Das in den nichtbabylonischen Tafeln von el-Amarna zur Anwendung gebrachte Schriftsystem muss mehr unter nordmesopotamischem als babylonischem Einflusse entstanden sein, und in der That zeigen die Tafeln von Mitani Schriftzüge, welche den späteren assyrischen näher stehen als die des assyrischen Briefes Assur-uballit's, welche mehr babylonische Formen zeigt. Solange Assur abhängig war, neigte es seiner Lage entsprechend mehr nach Babylonien hin, wohin der Tigris, als die bequemste Verkehrsstrasse, seine Schiffe oder Flösse von selbst führte. Daher sind auch die Inschriften der Patesi's noch in Schriftzeichen abgefasst, welche den babylonischen durchaus gleichen. Als aber durch den Gang der politischen Entwicklung ihm Nordmesopotamien nähergerückt war, und als die Könige von Assur zu Königen der Kishshati geworden waren, ergab es sich von selbst, dass eine innigere Vereinigung mit den neuerworbenen Landesteilen eintrat. Wie Harran als gleichberechtigte Hauptstadt neben Assur trat, mussten die Schranken fallen, welche Assyrien und Nordmesopotamien etwa getrennt hatten, und zugleich Bande loser werden, welche das erstere an Babylonien geknüpft hatten. Dies um so mehr als bald sogar offene Feindschaft zwischen beiden eintrat. Unter Tiglat-Pileser I. finden wir daher eine Schrift, welche derjenigen der Mitanibriefe von el-Amarna näher steht als der Assur-uballit's und der babylonischen. In beiden müssen wir darum nordmesopotamischen Einfluss suchen.

Die Schrift ist das einzige, zeitlich sicher zu bestimmende Erzeugnis der assyrischen und nordmesopotamischen Kultur aus der älteren Zeit, von welchem bis jetzt Beispiele auf uns gekommen sind. Die Skulpturen von Arban (S. 150) sind der Zeit nach näher noch nicht bestimmbar und könnten ebensogut der nächsten Epoche angehören. Am besten erkennbar ist die Entwicklung des Reiches und die allmähliche Herausbildung seines Charakters an den Götterkulten, über welche die dürftigen Inschriften wenigstens einigen Aufschluss geben. Der Gott der Mutterstadt ist Assur, welcher der ursprüngliche Ba'al der Stadt war und hier eine ähnliche Rolle spielte, wie Marduk in Babylon. Solange Assur nur eine alleinstehende, abhängige Stadt war, blieb auch der Name und Kult ihres Gottes von örtlicher Bedeutung, wie auch der Marduk's in der Zeit vor der Gründung des gesamtbabylonischen Reiches durch die erste Dynastie, nur auf Babylon beschränkt war. Allein, während die Bedeutung der Kultur Babylons es zum geistigen Mittelpunkte des vordern Orients erhob und den Namen seines Gottes über die Grenzen des Reiches hinaus berühmt machte, konnte Assur sich nie zu dieser Höhe emporschwingen. Es unterwarf die Völker zwar mit Waffengewalt, vermochte aber die Geister nicht durch seine Kultur zu beherrschen. Die assyrischen Könige haben daher zwar in den neugegründeten Hauptstädten eroberter Provinzen wohl Tempel Assur's erbaut, aber von irgend welcher Bedeutung ist dieser Kult für das vorderasiatische Leben nie geworden, da der Mittelpunkt der Kultur nach wie vor Babylon blieb, welches von Assyrien selbst als solches anerkannt wurde.

Von weit grösserer Bedeutung für den Machtbereich Assyriens war der Kult Rammans, welchem in Assur selbst ebenfalls ein Tempel geweiht war. Wir haben ihn als ein Ergebnis westländischer, wohl syrischer Kultureinwirkungen auf Mesopotamien bereits kennen gelernt und müssen ihn als solchen auch in Assur selbst ansehen. Für das assyrische Reich, weit über die Grenzen Mesopotamiens hinaus, war er von grösster Bedeutung und hat im Leben der Bevölkerung der verschiedenen Landesteile eine grosse Rolle gespielt. Er war über das weiteste Gebiet verbreitet, da seine Kultusstätten von

Digitized by Google

Babylonien bis nach Syrien und Palästina reichten. Jedoch ist seine Verbreitung als eine Folge der Berührungen Mesopotamiens und der Westländer vor der assyrischen Zeit anzusehen. Assyrien fand ihn bereits als festeingewurzelte Einrichtung allenthalben vor.

Von Bedeutung für Assyrien selbst war namentlich der Kult der Ishtar, welche Hauptgottheit von zwei der wichtigsten assyrischen Städte, Ninive und Arbela, war. Solange wir nicht über die Kulte und ihre Bedeutung einigermassen unterrichtet sind, können wir nicht Näheres über den Unterschied beider aussagen. In unserer Zeit scheint die Ishtar von Ninive diejenige gewesen zu sein, deren Dienst am meisten hervortrat. Schon Salmanassar hat an ihrem Tempel in Ninive gebaut, und spätere Könige, wie Assur-rish-ishi und Shamshi-Ramman, der Sohn Tiglat-Pilesers, sind seinem Beispiele gefolgt.

Der berühmteste Kult im ganzen Umfange des Reiches war der des Mondgottes Sin mit seinem ursprünglichen Sitze in Harran. Er hat sich mit dem ersten Vordringen der Semiten über die ganze mesopotamische Tiefebene verbreitet und muss schon in ältesten Zeiten auch in Nordbabylonien, wo er das Gegenstück zu dem südbabylonischen Mondkulte von Ur bildete, und wohl aus politischen Gründen demselben oft entgegengestellt wurde, in hohem Ansehen gestanden haben. Für das assyrische Reich hatte er die Bedeutung, dass Sin der „Herr der Königskrone" des Reiches der Kishshati war, d. h. für diese Königswürde von gleicher Bedeutung war, wie Marduk für die babylonische. In Assyrien selbst scheint er nicht eingebürgert gewesen zu sein. Die ersten Könige nennen als die mächtigsten Götter in der Regel Assur und Ramman. Erst als die Königswürde der Kishshati von den Assyrerkönigen dauernd behauptet wurde, räumten sie Sin den zweiten Platz ein, in gleicher Weise, wie neben Assur als zweite Hauptstadt Harran und neben das Reich Assyrien das Reich der Kishshati trat.

Die Verschmelzung beider Reiche durch Salmanassar und die grössere Machtstellung, welche Assyrien infolgedessen einnahm, fand ihren Ausdruck in echt assyrischer Weise in der Begründung einer neuen Residenz. Assur war für eine solche

ungünstig gelegen, und jetzt, wo sich das Reich soweit nach Westen und Norden ausgedehnt hatte, musste sich das Bedürfnis fühlbar machen, auch den Sitz der Regierungsgewalt weiter nach dem Inneren zu verlegen. Diese Bedingung erfüllte Kalchi am besten, von wo ein Vorstoss der Heere nach Norden und Westen wesentlich schneller erfolgen konnte, als von dem fast an der Südgrenze gelegenen Assur. Es lag im wichtigsten Teile der Landschaft Assyrien, und wie geeignet die gewählte Stelle für die Lage einer Hauptstadt war, beweist, dass auch die späteren Könige in der Wahl ihrer Residonzstädte Ninive und Dur-Sharrukîn sich an dieselbe Gegend hielten.

Wie sehr übrigens Kalchi als Hauptstadt der vereinigten beiden Reiche gedacht war, zeigte sich bei dem Rückgange der assyrischen Macht nach Tukulti-Ninib, wo es als Residenz aufgegeben wurde, und Assur wieder für einige Zeit an seine Stelle trat. Bei dem Aufschwung unter Tiglat-Pileser I. wurde vielleicht von diesem gegen Ende seiner Regierung oder erst von seinem Sohne Assur-bel-kala Ninive zur Residenz erhoben und Kalchi vernachlässigt, bis Assurnasirpal als Zeichen der abermaligen Erhebung Assyriens auf den Umfang und zur Macht des Reiches Salmanassar's I. es gegen Ende seiner Regierung neu ausbaute.

Assyrien bis auf Tiglat-Pileser I.

Über die Zeit nach Tukulti-Ninib sind wir bis jetzt noch ohne Nachrichten. Erst etwa 50 Jahre später treffen vereinzelte Angaben wieder ein. Die ausführlichsten Mitteilungen verdanken wir einer Inschrift Tiglat-Pilesers, in welcher ausser einem Berichte über die Feldzüge seiner ersten fünf Regierungsjahre auch seine Vorgänger bis zum vierten Gliede genannt werden. Die Angaben dieser Inschrift, sowie das Bild von den Zuständen, welches sie geben, lassen Schlüsse auf die vorhergegangene Zeit zu. Einige Lücken werden dabei durch eine kurze Inschrift Assur-rish-ishi's und durch einen Abschnitt der synchronistischen Geschichte ausgefüllt.

Wie es gekommen ist, dass Assyrien die Machtstellung, welche es Babylonien gegenüber unter Tukulti-Ninib errungen hatte, wieder verlor, wissen wir nicht, fest steht jedoch, dass etwa 50 Jahre später Bel-kudur-uçur sich auf Assyrien selbst beschränkt sah und um den Besitz seiner Hauptstadt kämpfen musste.[31]) In dem Kriege gegen Ramman-shum-iddin oder Ramman-shum-uçur (S. 93), verlor er offenbar sein Leben, denn die an dieser Stelle lückenhafte synchronistische Geschichte berichtet, dass Ninib-apal-ekur, also doch wohl sein Sohn, sich habe zurückziehen müssen. Der Babylonier scheint ihn verfolgt und in der Hauptstadt Assur selbst belagert zu haben; hier kam es zum Kampfe, in welchem nach dem vermutlichen Wortlaute der synchronistischen Geschichte die Assyrer geschlagen worden sein sollen. Sogar in der Stadt selbst soll der Kampf stattgefunden haben; indessen wird dieser etwaige Sieg kein unbedingter gewesen sein, denn die Babylonier zogen nach der Schlacht, ohne weitere Versuche tiefer in das Land einzudringen, ab. Die Niederlage der Assyrer muss also doch wohl eher wie eine glückliche Verteidigung der Stadt ausgesehen haben. So wenig das ist, so geht doch daraus hervor, dass Assyrien eine Zeitlang gegen Babylonien um sein Dasein

zu kämpfen hatte und sich nur mühsam behauptete.[32]) Die Entwicklung dieser Zustände werden wir in der grossen Lücke vor Bel-kudur-uçur suchen müssen. Auch die Titel der babylonischen Könige in dieser und der folgenden Zeit sprechen dafür (S. 93), dass Babylonien damals sogar Nordmesopotamien wieder besass.

Da wir Tiglat-Pileser I. ungefähr wieder im Besitze einer gleichen Macht finden, wie Tukulti-Ninib — nur Sumer und Akkad gehörte ihm nicht — so ergiebt sich der Verlauf der Geschichte während des XII. Jahrhunderts, von Ninib-apal-ekur bis auf Assur-rish-ishi von selbst. Es galt das Verlorene wieder zu erobern, und an diesem Werke haben die folgenden Herrscher beharrlich und mit Erfolg gearbeitet.

Über Ninib-apal-ekur sagt weder die synchronistische Geschichte etwas weiteres aus, als dass er den Angriff der Babylonier überstand, noch erwähnt Tiglat-Pileser weitere Thaten von ihm. Letzterer giebt ihm jedoch ausdrücklich den Ruhm eines tüchtigen Feldherrn, „welcher die Truppen Assurs recht leitete", vermutlich gerade mit Bezug auf seinen Rückzug nach dem Tode Bel-kudur-uçurs und die Zurückweisung des babylonischen Königs.

Sein Sohn und Nachfolger Assur-dan hatte gegen Babylon einige Erfolge und eroberte von Zamama-shum-iddin (S. 93) einige Gebiete jenseits des Zab zurück. Tiglat-Pileser hebt hervor, dass er ein hohes Alter erreicht habe (etwa bis 1150). Von seinem Sohne Mutakkil-Nusku ist nichts Näheres bekannt. Er wird das Werk seiner Vorgänger fortgesetzt haben, da Assyrien allmählich alles Verlorene zurückgewann.

So berichtet Assur-rish-ishi, der Vater Tiglat-Pilesers, dass er die Lulumi und Kuti, welche einst schon Ramman-nirari unterworfen hatte, und die wohl mittlerweile unter babylonische Abhängigkeit gekommen waren oder sich selbständig gemacht hatten, zurückerobert und die ebenfalls einst von Rammannirar zurückgewiesenen Nomaden, welche natürlich bei der Schwäche Assyriens wieder vordrängten, zurückgeworfen habe. Sein Krieg mit Nebukadnezar I. von Babylon (S. 95) scheint hauptsächlich um den Besitz von Mesopotamien geführt worden zu sein, dessen Sicherung auch durch die Niederwerfung der

Nomaden bezweckt wurde. Es ist das Wahrscheinlichste, dass er sein Ziel, die Räumung des Reiches der Kishshati, als dessen König sich Nebukadnezar noch in einer seiner Inschriften bezeichnet, durch den in der synchronistischen Geschichte berichteten Krieg erreicht hat, denn sein Sohn Tiglat-Pileser führte wohl von Anfang an den Titel eines Königs der Kishshati.

Tiglat-Pileser I. (um 1100) stellte den Umfang der assyrischen Macht ungefähr wieder so her, wie er unter Salmanassar und Tukulti-Ninib gewesen war. Babylonien gegenüber begründete er (S. 97) Assyriens Schutzhoheit von neuem, und wenn auch dieselbe nach seinem Tode wieder verloren ging, so griff doch andererseits Babylonien nie wieder über seine Grenzen nach Nordmesopotamien hinüber.

Der babylonische Krieg wird erst in die spätere Regierungszeit Tiglat-Pilesers fallen. Wenigstens wird er in seiner grossen Inschrift, welche die Ereignisse der ersten fünf Regierungsjahre aufzählt, noch nicht erwähnt. Diese Inschrift ist die einzige ausführlichere Urkunde aus dem ganzen Zeitraume von etwa 1250 bis 800 und daher die einzige Quelle, welche einige Aufschlüsse über die Zeit des schnellen Verfalles der assyrischen Macht nach Tukulti-Ninib I. geben kann. Auf der einen Seite war es das wieder erstarkte Babylonien gewesen, welches Assyrien zurückgedrängt und in Mesopotamien die Oberhand bekommen hatte. Auf der andern lassen die Kriege, welche Tiglat-Pileser zur Befestigung seiner Macht und zur Sicherung der West- und Nordgrenzen zu führen hatte, den Feind erkennen, welcher hier dem weiteren Vordringen der Assyrer nach Syrien eine Schranke gesetzt und sie aus nordmesopotamischen Gebieten verdrängt hatte.

In diese Zeit fallen nämlich offenbar Wanderungen und Vorstösse von Völkerschaften, welche von Kleinasien und Armenien her gegen Syrien und Nordmesopotamien vordrängten. Von wo aus diese Völkerwanderung ihren Ausgang genommen, und ob sie etwa aus den Steppen Europas sich über Asien ergossen hat, also eine gleiche Erscheinung wie der 600 Jahre später erfolgte Kimmerier- und Skytheneinfall

gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Man hat mit ihrem Vordringen den Einfall der sogenannten Nord- und Seevölker, welche etwa in der gleichen Zeit Ägypten bedrohten und von Mernephtah zurückgeschlagen wurden, in Verbindung gebracht. Ob mit recht, kann noch nicht entschieden werden, aber soviel steht fest, dass in der Inschrift Tiglat-Pilesers uns in Nordsyrien und gegen Kleinasien hin bis östlich nach Armenien eine neue unbekannte Bevölkerung entgegentritt, gegen welche Tiglat-Pileser zunächst seine Waffen kehren musste, um sie von weiterem Vordringen in das nordmesopotamische Gebiet abzuhalten. Am weitesten vorgeschoben waren die Kummuch, welche hauptsächlich zwischen Euphrat und Tigris südlich von Amid und nördlich von Harran sassen. Auch über den Euphrat hinüber griffen sie wohl und haben der dortigen Landschaft den dauernden Namen Kommagene gegeben, nachdem sie von den Assyrern aus Mesopotamien verdrängt waren. Westlich von ihnen sassen die Tabal, etwa in Kappadocien, nördlich von diesen die Muski und zwischen beiden die Kaski. Auch weiter südlich waren sie gegen Nordsyrien vorgedrungen, wo das Reich der Chatti, welches im 14. Jahrhundert selbst Ägypten bedroht hatte, sich in einzelne Staaten aufgelöst hatte und ihnen wahrscheinlich keinen geeinten Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Im wesentlichen hatten sie diejenigen Gebiete inne, welche früher von den Babyloniern als Suri*) bezeichnet wurden.

In diesen Gegenden hatte daher Tiglat-Pileser hauptsächlich zur Sicherung seiner Grenzen zu kämpfen, nachdem durch seinen Vorgänger Nordmesopotamien wieder an Assyrien gebracht war. Die ersten Unternehmungen galten der Vertreibung der Eindringlinge aus linkseuphratensischem Gebiete oder ihrer Unterwerfung und Einverleibung in den Verwaltungsverband des Reiches.

Eine Abteilung der Muski in einer Stärke von 20000 Mann und in fünf Heerhaufen geteilt, hatte den Euphrat, etwa

*) Hiervon stammt der Name Syrien für die südlicher gelegenen Gebiete und der der Leukosyrer für die Kappodokier.

oberhalb der Landschaft Melitene überschritten und die früher unter assyrischer Tributpflicht stehenden Bezirke Alzi und Puruchumzi, nördlich von den Kummuch, im Nordwesten des Masiusgebirges, besetzt. Sie drangen dann weiter gegen Kummuch vor und drohten damit in absehbarer Zeit das assyrische Reichsgebiet selbst zu belästigen. Gegen sie war Tiglat-Pilesers erster Zug gerichtet. Er durchzog den Masius, schlug die Heerhaufen der Muski und vertrieb sie aus dem von ihnen besetzten nördlichen Teile von Kummuch. Darauf wandte er sich gegen dieses Land selbst, durchzog es nach seiner ganzen Breite zwischen Euphrat und Tigris und machte so die nördlichen Grenznachbarn der westlichen Reichshälfte tributpflichtig. Ein Teil der Kummuch floh auf das linke Tigrisufer (etwa bei Amid) und suchte sich hier mit Hilfe der Kurchi oder Kirchi, welche wohl ebenfalls demselben Völkerstrome angehörten, wie sie selbst, und im Begriffe waren sich hier festzusetzen, zu behaupten. Tiglat-Pileser zog ihnen nach und schlug sie endgiltig an einem der linken Nebenflüsse des Tigris, den er Nami nennt. Darauf zog er zurück, kehrte aber noch einmal auf das linke Tigrisufer zurück, um eine Bergfestung Urrachinash zu erobern. Auf dem Rückwege beendete er die Unterwerfung von Kummuch sowie des weiter nördlich gelegenen Gebirgslandes Mildish.

Das zweite Jahr brachte einen kurzen Zug nach Osten zur Niederhaltung der schon oft erwähnten Shubari.[33]) Sodann wurden Alzi und Puruchumzi, welche sich, seitdem sie durch die Muski besetzt worden waren, noch nicht wieder zur Tributpflichtigkeit bequemt hatten, wieder unterworfen. Das Assyrien tributpflichtige Gebiet Shubarti, nördlich von Melitene, am linken Euphratufer und nördlich vom Carmalasflusse (Tochma-Su) gelegen, war von einer 4000 Mann starken Schaar Kaski und Urumi besetzt worden.[34]) Sie unterwarfen sich beim Anzuge Tiglat-Pilesers. Die wichtigste Unternehmung war die vollkommene Niederwerfung Kummuchs, welches assyrische Verwaltung erhielt und dem Reiche einverleibt wurde. Die Reichsgrenze wurde dadurch bis zu einer, von der Natur vorgezeichneten Linie vorgerückt und das Gebiet von Harran vor plötzlichen Einfällen besser gesichert.

Das nächste Jahr wurde mit drei Zügen ausgefüllt.[35]) Der erste ging in das Gebiet der Kurchi und erstreckte sich etwa bis an den oberen Euphrat und Arsanias. Es wurden dabei die üblichen Heldenthaten, Zerstörungen der festen Ansiedelungen, Plünderung und Verwüstung des Landes und Fortschleppung der Gefangenen, vollführt, und das durchzogene Land zur Tributzahlung verpflichtet.

Das zweite Kriegsunternehmen desselben Jahres hatte die Gegenden jenseits des untern Zab zum Ziele. Der Fluss wurde, wohl in seinem oberen Laufe, überschritten und hier die gleichen Grossthaten verrichtet wie in Kurchi. Der dritte Feldzug war von gleicher Art und richtete sich gegen Sugi in Kilchi, welches östlich an die Kurchi, die zum Teil mit in den Kampf gezogen wurden, grenzte.

Das wichtigste Unternehmen des dritten Regierungsjahres bildete ein Zug nach den „Nairiländern" am Vansee und westlich davon. Der Kriegsschauplatz ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Nach einem Gebirgsmarsch wurde der Euphrat überschritten und ein Bund von 23 Gauen, welche westlich und nördlich vom Vansee bis jenseits des Arsanias lagen, besiegt. Ein Hilfsheer unter 60 weiteren Häuptlingen wurde ebenfalls zersprengt und bis an den See verfolgt, worauf die Nairiländer sich zur Tributzahlung bereit erklärten.[36]) Nur der „König" von Daiaeni weigerte sich, wurde aber gefangen genommen und nach Assur gebracht, von wo er nach Gelobung der Unterwürfigkeit entlassen wurde. Hierauf richtete sich der Zug nach Chanigalbat, der Landschaft Melitene, dessen Hauptstadt Malathia sich freiwillig unterwarf und daher nur zur Tributzahlung verpflichtet wurde.

Im vierten Regierungsjahre wurden aramäische Nomadenstämme, welche in der Steppe am rechten Euphratufer in der syrischen Wüste hausten und den Euphrat, westlich von der Balichmündung überschritten hatten, zurückgewiesen. Hier, also im Gebiete des späteren Bit-Adini, verjagte sie Tiglat-Pileser und säuberte das Land von der durch den Euphrat gebildeten Südgrenze bis zur Höhe von Karchemish. Sie suchten am rechten Euphratufer Schutz, aber auch hierhin folgte ihnen Tiglat-Pileser und eroberte sechs ihrer festen Plätze am Gebirge Bishri auf dem rechten Euphratufer.[37])

Das fünfte Regierungsjahr wurde durch einen Feldzug gegen das schon von Salmanassar I. (S. 160) bekriegte Muçri ausgefüllt. Wir werden dieses Land am Amanus und Taurus suchen müssen, sodass es also aus Teilen der Landschaften Kyrrhestica, Commagene, Cataonien und Cilicien bestand. Die Muçri wurden von dem Gebirgsvolke der Kumani, deren Name in dem der kappadokischen Gebirgsstadt Comana erhalten ist, und deren Land erst von Sargon in eine Provinz (Kammanu) mit der Hauptstadt Tul-Garimmu, verwandelt wurde, unterstützt. Beide wurden mehrfach geschlagen, ihre festen Städte zerstört und sie selbst bis zur Tributzahlung verpflichtet.

Über die Ereignisse der folgenden Regierungsjahre Tiglat-Pilesers sind wir nicht unterrichtet, nur die synchronistische Geschichte erzählt seine beiden Züge gegen Marduk-nadin-achi von Babylon (S. 96). So war es ihm gelungen, das Reich wieder auf den Umfang zu bringen, den es unter seinen Vorfahren Salmanassar und Tukulti-Ninib gehabt hatte. In Babylonien war er König der „vier Weltgegenden" und der König von Babylon regierte unter seiner Schutzhoheit. Nordmesopotamien besass er ganz und hatte die Versuche der Aramäer, sich daselbst festzusetzen, zurückgewiesen. An den Nordgrenzen hatte er die anwohnenden Völkerschaften tributpflichtig gemacht und ihnen namentlich die Lust benommen, assyrisches Gebiet zu beunruhigen. Am weitesten ist er gegen Armenien vorgedrungen. Schon im dritten Regierungsjahre hatte er Gebiete nördlich vom Arsanias (Daiaeni) tributpflichtig gemacht. Noch weiter rückte er auf späteren Zügen vor, auf welchen er in einer Grotte am Supnat, einem der Quellflüsse des Euphrat (jetzt Sebene-Su) ein Bildnis und eine kurze Inschrift einmeisseln liess. Zu assyrischen Provinzen machte er jedoch im allgemeinen nur vom Euphrat eingeschlossene Gebiete. Im Westen drang er, spätern Nachrichten zufolge, nach seinem fünften Regierungsjahre noch weiter als bis Muçri vor. Auf einem Zuge kam er sogar bis nach Nordphönicien, wo er in Arvad sich auf das Meer hinaus rudern liess. So konnte er sich rühmen von jenseits des untern Zab bis zum Vansee und bis zum mittelländischen Meere siegreich gezogen zu sein und Assyrien wieder zur ersten Macht Vorderasiens erhoben zu haben.

Vom Tode Tiglat-Pilesers I. bis auf Assurnasirpal (etwa 1075—860).

Der erste Abschnitt der assyrischen Geschichte wurde ausgefüllt durch die Entwicklung des Reiches und seine Ausdehnung zu einer Grossmacht, welche das Gebiet der mesopotamischen Kultur beherrschte. Der zweite brachte den raschen Sturz im Kampfe mit Babylon und den Nordvölkern, sowie die allmähliche Rückeroberung der zuletzt innegehabten Stellung, welche Assyrien durch Tiglat-Pileser, am Ende dieses Zeitraums, wieder erlangte. Der dritte Abschnitt zeigt genau dasselbe Schauspiel. Unmittelbar oder doch wenigstens sehr bald nach dem Tode Tiglat-Pileser's, ein rasches Zurückgehen der assyrischen Macht und eine allmähliche, aber stetige Ausbreitung derselben bis zum früheren Umfang und über denselben hinaus durch Zurückeroberung der verloren gegangenen Provinzen, welche mittlerweile teilweise von fremden Völkerschaften erobert worden waren, und neue Unterwerfung der früher tributpflichtigen Staaten. Die westlichen und nördlichen Provinzen hat meist Assurnasirpal wieder unterwerfen, den assyrischen Einfluss in Babylonien, der natürlich ebenfalls verloren gegangen war, hat erst sein Sohn Salmanassar wieder hergestellt. Da jedoch mit letzterem besser ein neuer Abschnitt der Geschichte, der der Blüte des mittleren assyrischen Reiches, begonnen wird, so endet naturgemäss der vorhergehende mit Assurnasirpal und kennzeichnet sich am besten als der der Entstehung und der Befestigung dieses mittleren Reiches, während die Zeit vor Tiglat-Pileser als die altassyrische angesehen werden kann.

Gleicht der vorliegende Zeitraum dem vorhergehenden in der Entwicklung der Geschichte, so ähneln die Quellen beider sich fast noch mehr. Hier wie dort zu Anfang ein fast ununterbrochenes Schweigen derselben, nur von einigen dürftigen und wenig Aufklärung gebenden Inschriften unterbrochen und nur am Schlusse ausführliche Mitteilungen des Wiederherstellers der assyrischen Macht, aus denen wir auf die voraufgegangene Zeit schliessen müssen.

Der Gegner, der diesmal die assyrische Macht erschütterte, war nicht Babylonien, es handelte sich nicht um die Frage, welches von beiden der führende Staat in Mesopotamien sein sollte, sondern es war ein beiden gemeinsamer Feind, welcher von aussen in das reiche mesopotamische Kulturgebiet eindrang und sich hier festzusetzen suchte, wie es die Kassiten ein halbes Jahrtausend früher in Babylonien gethan hatten. Es waren die Aramäer, welche in den nordarabischen Steppen als Nomaden hausten und mit immer kräftiger werdenden Anprall über den Euphrat gegen die mesopotamischen Kulturstaaten vordrangen, oft zurückgewiesen und immer wiederkehrend, bis es ihnen bei günstiger Gelegenheit gelang, dauernd festen Fuss zu fassen und sich in assyrischen und babylonischen Provinzen festzusetzen.

Die Heimat der Aramäer muss Arabien gewesen sein und zwar vermutlich die östlichen Gegenden desselben. Als sie gegen Mesopotamien verdrangen, waren sie Nomadenhorden, wie die späteren Araber, ihre Nachfolger. Die Veranlassung dieser Völkerwanderung entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis, es ist indessen zu vermuten, dass das Verdringen der Aramäer, welches mehr nördlich auf der ganzen Länge des Euphratlaufes stattfand, und das der Chaldäer von Süden her in Zusammenhang stehen. Die Aramäer wandten sich namentlich gegen Nordmesopotamien, we weite Steppen zwischen Euphrat und Tigris und am Chabur ihnen die besten Weideplätze boten. Schon Ramman-nirari I. hatte hier mit ihnen zu kämpfen (S. 159) und später mussten Assur-rish-ishi und Tiglat-Pileser I. die Waffen gegen sie ergreifen. Unter letzterem hatten sie bereits (S. 174) die ganzen nordmesopotamischen Steppen überschwemmt und besassen selbst am rechten Euphratufer im Chattilande feste Plätze. Dass sie auch gegen Syrien vergedrungen sein werden, ist selbstverständlich, umsomehr als hier die vereinzelten Trümmer des ehemaligen Chattireiches ihnen nicht den festen Widerstand entgegensetzen konnten, wie die mächtigen mesopotamischen Reiche. Es wiederholte sich jetzt überall dasselbe Schauspiel wie zur Zeit der vorgeschichtlichen babylonisch-semitischen Einwanderung in Mesopotamien. Denn auch Babylonien blieb von ihnen nicht verschont. Hier war

es namentlich ein Sutu genannter Stamm, welcher sich immer mehr in Nordbabylonien, wie die Chaldäer im Süden, ausbreitete, und sich schliesslich im flachen Lande und jenseits des Tigris festsetzte (S. 117).

Als nach Tiglat-Pilesers Tode das assyrische Reich aus uns unbekannten Gründen in einen Schwächezustand verfiel, war die Zeit dieser Eindringlinge, welche bereits seit länger als 200 Jahren ihrem Ziele zustrebten und nur durch die Waffengewalt niedergehalten worden waren, gekommen. Unaufhaltsam breiteten sie sich in der ganzen nordmesopotamischen Tiefebene aus, setzten sich in den Besitz der Städte — denn das flache Land hatten sie schon längst durchstreift — und gründeten nun eigene Staatswesen, welche ein Gemisch von Kulturstaat und Nomadentum darstellten, wie etwa später in der neupersischen Zeit die arabischen Königreiche von Hira und Ghassan. Damals war es, wo die Bevölkerung von fast ganz Mesopotamien mit Ausnahme des südlichsten Teiles einen vorwiegend aramäischen Charakter annahm und die Verkehrssprache das Aramäische wurde, dessen man sich wohl teilweise in Assyrien selbst bediente. Denn die neugebildeten aramäischen Staaten wurden zwar von Assyrien wieder unterjocht, die Einwanderer hatten sich aber so festgesetzt und die altansässige Bevölkerung so aufgesogen, dass eine Vertreibung oder Ausrottung der Aramäer mit einer Verödung des Landes gleichbedeutend gewesen wäre. Durch die Neuunterwerfung Nordmesopotamiens erhielt Assyrien daher jetzt aramäische Unterthanen statt der früheren babylonisch-semitischen oder später von Norden eingewanderten (S. 171) Bevölkerung. Die Aramäer verloren zwar ihre Selbständigkeit, aber nicht die eroberten Länder, in deren Besitz sie ungestört als assyrische Unterthanen blieben. Ihre Unterwerfung war zum grössten Teile das Werk Assurnasirpal's, aus dessen Inschriften wir daher auch das meiste über die Ausbreitung der Aramäer und ihren Besitzstand erfahren.

Danach war der ganze Teil Mesopotamiens vom Chabur bis westlich zum Euphrat in ihren Händen. Am bedeutendsten war der Staat, welcher wohl nach seinem Gründer als Bit-Adini bezeichnet wurde und hauptsächlich das Gebiet zwischen

Balich und Euphrat umfasste und auch auf das rechte Euphratufer hinüberreichte. Hier hatte schon Tiglat-Pileser mit den Aramäern Krieg geführt und sie unterworfen. Später waren sie immer weiter nach Norden vorgedrungen und hatten sogar die in der Landschaft von Amid und in Gumathene von Salmanassar I. gegründeten assyrischen Kolonien erobert und die Kolonisten vertrieben. In späterer Zeit finden sich auch von den erwähnten Sutu unterschiedene Aramäerstämme in Südbabylonien am Tigris sesshaft. Dieselben sind vermutlich von Nordmesopotamien dorthin vorgedrungen, da eine unmittelbare Einwanderung wegen der südlich vorgehenden Sutu und Kaldi wenig wahrscheinlich ist. Wohin aber Aramäer kamen, überall haben sie sich unausrottbar festgesetzt und namentlich ihrer Sprache in den von ihnen bewohnten Gegenden zur unbestrittenen Herrschaft verholfen. Das Aramäische wurde bald die Umgangssprache in fast ganz Mesopotamien und verdrängte das Babylonisch-Assyrische, welches nur Schriftsprache blieb. Von Malathia und Amid an, in Syrien und ganz Mesopotamien bis nach Südbabylonien, sowie auf dem rechten Euphratufer fast in seiner ganzen Länge, wurde Aramäisch die Verkehrssprache und oft wurden den keilschriftlichen Schriftstücken, welche im Handelsverkehr abgefasst wurden, Vermerke in aramäischer Sprache in der gewöhnlich phönicisch genannten Buchstabenschrift beigefügt, um sie für den Nichtgelehrten verständlich zu machen.

Eine solche Ausbreitung eines Volkes, welches nicht einmal die politische Herrschaft in Händen hatte, erklärt sich nur aus dem Wesen der orientalischen Reiche, welche nicht auf dem Gedanken der Nationalität beruhten. Unmerklich schoben sich die Nomadenhorden in den Steppen vorwärts, gelegentlich auf Bitten bedrängter Städte zurückgetrieben, drangen sie wieder vor, sobald die Regierungsmacht anderweitig in Anspruch genommen war. Traten dann wieder geordnete Verhältnisse ein, so waren sie bereits im Besitze der früher umschwärmten Kultursitze und wurden ebenso willige Steuerzahler des Königs von Assyrien als die früheren Herren des Landes. Den Assyrern war es gleichgiltig, wer ihnen zehntete, und ob die Steuern von ihren Unterthanen auf assyrisch oder aramäisch

zusammengescharrt worden waren. So haben die Aramäer sich wohl meist mit Duldung der Assyrer eingeschlichen, namentlich wenn letztere zu schwach waren, um sie mit Waffengewalt zu vertreiben und daher sich scheuten, den vollständigen Zusammenbruch ihrer Macht durch Versuche zur Herstellung der Ordnung herbeizuführen; so konnte sich eine vollkommene Umgestaltung der Bevölkerungsverhältnisse vollziehen, ohne dass das assyrische Reich aufhörte zu bestehen. Vielmehr waren die Aramäer in der Regel sofort getreue, steuerzahlende Unterthanen, sobald ein thatkräftiger König ihnen entgegentrat. Zu Kriegen ist es fast nur mit denjenigen gekommen, welche mehr an den Grenzen sassen und sich dort leichter zu grösseren Staaten zusammenthun konnten. So in Laqi, Suchi und Chindanu am mittleren rechten Euphratufer, wo man sich gelegentlich auf Babylonien stützte, oder in dem bedeutendsten dieser Staaten, in Bît-Adini, welches mit seinen Nachbarn, den Chatti von Karchemish, sich der assyrischen Macht zu widersetzen suchte.

Auf Tiglat-Pileser I. folgten zwei seiner Söhne in noch nicht bekannter Reihenfolge (etwa bis 1050). Der eine von ihnen, Assur-bel-kala, war Zeitgenosse Marduk-shapik-kullat's von Babylon (S. 98). Da er nicht eingriff, als dieser, mit dem er in gutem Einvernehmen gestanden hatte, entthront wurde, sondern im Gegenteil auch zu seinem Nachfolger Rammân-aplu-iddin sich freundlich stellte, so beweist das, dass er Babylonien gegenüber nicht die gleiche Machtstellung in Anspruch nahm, wie Tiglat-Pileser und namentlich auf die Schutzhoheit über Babylon verzichtet hatte. Damit war denn auch wohl das Königreich der „vier Weltgegenden", welches Tiglat-Pileser ebenfalls besessen hatte, wieder aufgegeben worden.

Wir besitzen ein Stück einer weiblichen Statue — die älteste assyrische Statue, welche bis jetzt bekannt ist —, mit einer Inschrift Assur-bel-kala's auf dem Rücken. Dasselbe ist in Kuyunjik gefunden worden und stammt nach der Inschrift aus dem Palaste Assur-bel-kala's. Danach scheint es, als ob dieser es gewesen wäre, welcher die Residenz nach Ninive

verlegt hat, wo sie bis auf Assurnasirpal blieb, der ebenfalls im Anfang seiner Regierung noch dort residirte und erst später wieder Kalchi aufbaute (S. 145).

Von dem andern Sohne Tiglat-Pilesers's, Shamshi-Ramman, haben wir nur ein Bruchstück einer kurzen Inschrift, wonach er an dem Ishtartempel in Ninive gobaut zu haben scheint.

Hierauf fehlen für einen Zeitraum von fast 100 Jahren (etwa 1050—950) alle zusammenhängenden Nachrichten. Nur über einen in dieser Zeit regienden König Assur-irbi sind wir durch ein paar Bemerkungen Assurnasirpals und Salmanassars unterrichtet.[38]) Danach hat er besonders mit den Aramäern zu thun gehabt, denn unter ihm besetzten dieselben auf dem rechten Euphratufer das am Sagur gelegene Pitru (Pethor) und das gegenüber am linken Euphratufer liegende Mutkinu, welche Tiglat Pileser, jedenfalls in Verfolgung seines Vorgehens gegen die Aramäer, mit assyrischen Kolonisten besiedelt hatte. Erst Salmanassar eroberte dieselben zurück. Das gleiche Schicksal drohte wahrscheinlich der nördlichen Provinz Tushchan in der Gegend von Amid, welche sich später unter Assurnasirpal thatsächlich eine Zeitlang in der Gewalt der Aramäer befand. Überhaupt wird man sich diese Kämpfe als ein fortwährendes Besetzen und Aufgeben der umstrittenen Grenzgegendon denken müssen, wobei sich die Kämpfe immer auf denselben Schauplätzen abspielten und nie sehr ernst waren, da die Aramäer meist geneigt waren, sich zu unterwerfen, wenn man sie nur in den neu errungenen Sitzen beliess. Auch nach dem Westlande ist Assur-irbi gezogen und hat an einer Stelle der phönicischen Küste ein auf das Mittelländische Meer blickendes Relief in die Felsen meisseln lassen, neben welches Salmanassar später sein eigenes setzen liess. Es wird eines der am Nahr-el-Kelb, nördlich von Beirut, befindlichen sein.

Etwa um 960 oder 950 ist uns erst wieder ein Königsname bekannt, von welchem an die assyrische Königsreihe bis zum Ende des Reiches uns ununterbrochen überliefert wird. Es ist der Tiglat-Pilesers II., welcher in einer Inschrift seines Enkels ohne weitere Zusätze als „König der kishshati, König von Assur" genannt wird. Sein Sohn und Nachfolger Assur-dan II (bis 912) ist aus der synchronistischen Geschichte als Gegner Shamash-

mudammiq's bekannt (S. 115). Er scheint also sich bemüht zu haben, den assyrischen Einfluss in Babylonien wieder herzustellen, musste sich aber mit einigen Gebietsabtretungen und einem Freundschaftsbündnis begnügen. Sein Sohn Ramman-nirari II. (911—891) hat uns die schon erwähnte Inschrift hinterlassen, welche aus seinem Palaste, also wohl aus Ninive (S. 180) herrührt, und nur seine Genealogie bis zu seinem Grossvater Tiglat-Pileser II. giebt.

Sein Sohn Tukulti-Ninib II. ist aus eigenen Inschriften und den Erwähnungen seines Sohnes Assurnasirpal bekannt. Regiert hat er nach der Eponymenliste von 890—885. Einer seiner Züge führte ihn nach Norden bis an die Grenzen Urarthu's (Armeniens) durch die von Tiglat-Pileser I. durchzogenen Länder. Am Supnat liess er als Zeichen seiner Züge eine Inschrift neben der Tiglat-Pilesers einmeisseln.

Ihm folgte im Jahre 885(—860) sein Sohn Assurnasirpal (Assur-naçir-apli), dessen zahlreiche und ausführliche Inschriften genaue Berichte über seine Kriegsthaten und den damaligen Zustand des Reiches geben. Danach war, mit Ausnahme etwa der von Tiglat-Pileser I. unterworfenen Bezirke im Norden, keine erhebliche Gebietsverminderung eingetreten. Nur die tributpflichtigen Nordvölker, waren, wie schon der Zug Tukulti-Ninib's beweist, stets zum Abfall bereit gewesen und zahlten ihren Tribut nur, wenn ein assyrisches Heer bereit stand um ihr Unabhängigkeitsverlangen mit Gewalt zu unterdrücken. Dagegen hatte das Reich im grössten Teile seines festen Bestandes durch die aramäische Einwanderung eine andersartige Bevölkerung erhalten, die ihrerseits erst an die Ordnung einer orientalischen Monarchie zu gewöhnen und von dem unabhängigen Standpunkt halber Beduinen zu festangesessenen Steuerzahlern und Frohndenleistern herabzudrücken war. Die Aramäer waren selbstverständlich in den mesopotamischen Kulturgegenden sesshafter geworden als in den Steppen Arabiens und bildeten nun kleine Stämme oder Fürstentümer, einige auch grössere Staaten, welche nur zu geneigt waren, innerhalb des assyrischen Reiches ihr eigenes unabhängiges Dasein zu führen und dem Assyrerkönig wohl den Schutz der Grenzen

zu überlassen, ihm aber keine Steuern zu zahlen und nach freier Beduinenart sich untereinander zu raufen, und zu rauben, wo etwas zu holen war.

Ein solcher aramäischer Staat war Bit-Chadippi (oder Bit-Chalupi) im oberen oder mittleren Chaburthale, gegen welchen Assurnasirpal schon in seinem ersten Regierungsjahre (884) zu kämpfen hatte. Hier war der Assyrien unterthänige Fürst Chamatai, den Assurnasirpal einfach als einen „Statthalter" bezeichnet, ermordet worden und aus dem Nachbarstaate Bit-Adini ein gewisser Achi-jababa als Führer des Aufstandes geholt worden. Das Ganze war also offenbar ein auf Betreiben dieses noch unabhängigen Staates begonnenes Unternehmen. Assurnasirpal brach von Kummuch, wo er damals stand, auf und zog nach dem Chaburthale. Unterwegs empfing er Tribut von zwei aramäischen Scheichs ähnlicher Staaten, wie Chadippi, deren Gebiet er durchzog, von Shulman-chaman-ilani von Gardikanna (oder Shadikanna) und von El-Ramman von Shuna. Bei seinem Herannahen unterwarf sich Suru, die „Hauptstadt" von Bit-Chadippi und lieferte Achi-jababa aus, welcher später in Ninive, nach einer von Assurnasirpal mehrfach beliebten Hinrichtungsart, geschunden wurde. Die Unterwerfung nützte jedoch nichts, denn die Stadt wurde gestürmt, geplündert und die Teilnehmer an der Verschwörung gepfählt. Ein vermutlich einheimischer Scheich, Azi-el, wurde als assyrischer Statthalter eingesetzt.

War schon hier von einem rechten Widerstande keine Rede gewesen, so vermieden es die Aramäer überhaupt, sich offen zu empören oder gar sich auf einen Kampf einzulassen. Ihr Ungehorsam bestand meist in der Unterlassung der Tributzahlungen, wenn sie lange kein assyrisches Heer zu sehen bekommen hatten, dagegen „unterwarfen" sie sich in der Regel sofort, das heisst, sie zahlten beim Heranrücken eines solchen. So beeilten sich damals die Scheichs von Laqi und Chindanu am rechten Euphratufer (S. 180) ihren bis dahin vermutlich zurückgehaltenen Tribut nach Suri während Assurnasirpal's dortigen Aufenthaltes zu schicken, und auch der „Statthalter" von Suchi, El-bani, hielt es für geraten, am Beginn des nächsten Jahres (883) nach Ninive zu ziehen, um dem neuen

thatkräftigen Könige seine Huldigung und seinen Tribut darzubringen

Lauheit im Tributzahlen seitens der Aramäer dieser Gegenden war es wohl auch, die Assurnasirpal einige Jahre später (879) veranlasste, abermals dieselben Länder mit Heeresmacht zu durchziehen. Er brach von Kalchi auf und zog vom Tigris aus nach dem Charmis, dem linken Nebenflusse des Chabur. Die in diesen Gegenden hausenden Stämme zahlten ihren Tribut. Ein Gleiches thaten die am Chabur. Das schon im ersten Jahre von ihm berührte Gardikanna am obern Chabur, sowie die sich südlich bis zum Euphrat daranschliessenden Staaten von Shuna (Städte Chamani und Dur-katlimi), ebenfalls vom ersten Zuge her bekannt, Bit-Chadippi, Sirqi, Çupri und Naqarabani, welcher letzterer südlich durch den Euphrat begrenzt wurde. Ihm gegenüber lag Chindanu, welches ebenfalls Tribut zahlte. Von nun an ging der Marsch auf dem linken Euphratufer stromabwärts. Es wurden Bit-Shabaia, dem gegenüber (am rechten Ufer) eine Stadt Charidi und Ilat (oder Anat), auf einer Insel des Euphrat lag, berührt; der dritte Haltepunkt war Suru (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Hauptstadt von Bit-Chadippi), welches zu Suchi gehörte. Sein „Statthalter" Kudur, vermuthlich Scheich eines Stammes von Suchi, leistete, unterstützt von Babylon, Widerstand (S. 116), wurde indessen mitsamt den Hilfstruppen geschlagen und seine Stadt erobert. Vor einer Verfolgung schützte ihn der Mangel an Schiffen, welcher es Assurnasirpal unmöglich machte, ihm über den Euphrat zu folgen.[39])

Dieser Aufstand war indessen nur der vorzeitige Ausbruch eines gemeinsamen Unternehmens der Aramäerstaaten am rechten Euphratufer gewesen. Assurnasirpal war kaum nach seiner Hauptstadt Kalchi zurückgekehrt, als er die Nachricht von einem feindlichen Vorgehen von Laqi, Chindanu und Suchi erhielt, welche den Euphrat überschritten hatten und das mesopotamische Gebiet bedrohten. Sogleich brach er von neuem auf und zog über Suri in Bit-Chadippi am Chabur, wo er mittlerweile Schiffe für seinen späteren Euphratübergang erbauen liess, nach der oberhalb der Chaburmündung gelegen Strecke des Euphrat. Hier hauste er nach gewohnter Weise mit Schwert

und Feuer gegen die über den Euphrat vorgeschobenen Ansiedlungen der laqäischen Scheichs Chinti-el und Azi-el, welchen letzteren er selbst im ersten Jahre bestätigt hatte, und machte dann kehrt, um das südwärts von der Chaburmündung liegende Euphratufer, welches ebenfalls von Laqi- und Suchileuten besiedelt war, in gleicher Weise mit den Segnungen der assyrischen Kultur bekannt zu machen. Mittlerweile waren die Schiffe in Suri fertig geworden und thalabwärts bis nach Charidi, im Gebiete der Suchi, gekommen. Hier wurde daher der Euphrat überschritten und die vereinigte Macht der Laqi, Chindanu und Suchi geschlagen, worauf das Gebiet am rechten Ufer stromaufwärts bis nach Laqi durchzogen und verwüstet wurde. Widerstand wurde nur in Laqi geleistet, wo zuerst Azi-el sich in einem festen Platze Kipiua festsetzte und nach Eroberung desselben, sowie nach mehreren Niederlagen sich in ein paar feste Plätze, welche Bit-Adiui auf dem rechten Euphratufer besass, rettete. Ebenso wurden zwei andere laqäische Scheichs, der bereits erwähnte Chinti-el und Ela, besiegt, und einander gegenüber auf beiden Euphratufern zwei feste Plätze erbaut, um als Schutz gegen das Vordringen der Nomaden zu dienen. Alle diese Züge waren übrigens nichts anderes als gewöhnliche Razzias, wie sie noch jetzt von der türkischen Regierung gegen die Beduinen Mesopotamiens und Arabiens gegebenen Falls unternommen werden, und die sich mit ernsten Kriegszügen nicht vergleichen lassen. Der Widerstand der Beduinenhorden ist selten ein geordneter. Sobald der Kampf ernst wird, laufen sie davon und ziehen es vor, den Feind auf dem Marsche zu belästigen. Hat er dann, da er keinen Gegner zum Kampfe findet und auch wohl durch eine Tributzahlung den willkommenen Vorwand gefunden, seine Aufgabe für vollendet zu erklären, und das Land verlassen, so ist bald wieder alles beim alten.

Bereits der Aufstand von Suru in Bit-Chadippi war auf Betreiben Achuni's, des Fürsten von Adini, unternommen worden, da sogar der Führer dieses Unternehmens von dort gesandt wurde. Ebenso muss Achuni seine Hand bei dem feindlichen Vorgehen der rechtseuphratensischen Aramäerstaaten gegen Assyrien im Spiele gehabt haben, da es schliesslich zwei seiner

Festungen waren, in welchen der von den Assyrern verfolgte Azi-el von Laqi Zuflucht fand. Offenbar war Bit-Adini der natürliche Ausgangspunkt aller gegen Assyrien gerichteten Bestrebungen der Aramäer. Es scheint derjenige Staat gewesen zu sein, welcher am ehesten eine feste einheitliche Gestaltung angenommen hatte, und darum leichter als die andern Aramäerstaaten, wo die einzelnen Stämme unter ihren verschiedenen Scheichs schwer zu einheitlichen Unternehmungen zu vereinigen waren, eine bestimmte Politik verfolgen konnte. War doch sein Gebiet — das Land zwischen Balich und Euphrat — ein altes Kulturland und legte darum seinen Bewohnern den Gedanken nahe, zwischen Assyrien und Syrien ein selbständiges aramäisches Reich zu begründen.

Nach Niederwerfung der rechtseuphratensischen Beduinen hielt daher im folgenden Jahre (878) Assurnasirpal die Zeit für gekommen, dem Anstifter der Unruhen zu Leibe zu gehen. Der Zug ging nach Überschreitung des Tigris unmittelbar nach Bit-Adini. Ein fester Platz Kabrabi wurde genommen, und das genügte, um Ahuni zu einer Tributzahlung zu veranlassen. Das Gleiche that ein benachbarter Scheich Chabin von Tel-abnaja. Dieselben Gebiete wurden nochmals im folgenden Jahre (877) auf einem Zuge, welcher Syrien zum Ziele hatte, durchzogen. Auch diesmal zahlten die Scheichs von Bit-Bachiani, Ramman-imme von Açalla, sowie Chabin von Tel-abnaja Tribut. Ahuni musste sogar Heeresfolge leisten. Damit waren die mesopotamischen Aramäer vorläufig beruhigt und von offenem Widerstande abgebracht. So lange Assurnasirpal lebte, werden sie ihren Tribut gezahlt haben, indessen musste sein Nachfolger Salmanassar sie erst wieder von neuem durch Waffengewalt dazu zwingen.

Die meisten Kriegszüge, welche Assurnasirpal ausserdem unternahm, bezweckten die Unterwerfung der Nordländer. Sie werden ziemlich ausführlich in seinen Inschriften erzählt und können grösstenteils auch geographisch verfolgt werden, sind aber von keiner grösseren Bedeutung. Es waren Raubzüge, welche höchstens zeitweilige Tributleistung der durchzogenen Gegenden zur Folge hatten, aber das Gebiet Assyriens nicht ver-

grösserten und die betroffenen Völker auch nicht abhielten, sich das Gefühl für ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Das von Assurnasirpal so durchzogene Gebiet umfasst die Nairiländer, soweit sie vom Euphrat als Nordgrenze umflossen werden, und das Gebiet am Van- und Urumiyasee. Von hier läuft die Grenze am Südwestufer des letzteren entlang, um zum untern Zab hinüberzuführen, welcher im wesentlichen die Südgrenze bildet. Die Tributpflichtigkeit aller dieser Länder war jedoch durch ihre Furcht vor Assyrien bedingt, und erforderte daher immer neue Kriegszüge, um die Bildung von, Assyrien gefährlichen, Mächten zu verhindern und sie notdürftig im Zaum zu halten. Unbedingt fest in assyrischen Händen waren ausser dem Reiche Assur nur die alten Kulturplätze Nordmesopotamiens. Selbst hier war das flache Land zum grössten Teile in den Händen der nur tributpflichtigen, aber nicht unter assyrischer Verwaltung stehenden Aramäer. Nur vereinzelt gelang es Assurnasirpal, hier sichere Verhältnisse zu schaffen. So bot ihm ein in seinem vierten Regierungsjahre (881) ausgebrochener Aufstand im Gebiete von Amid und nördlich davon, wo sich der aramäische Stamm der Zamani festgesetzt hatte, eine willkommene Gelegenheit, dieses dereinst von Salmanassar I. (S. 160) kolonisierte Gebiet wieder unter assyrische Verwaltung zu bringen. Hier war nämlich der von ihm bestätigte Scheich Ammi-ba'al ermordet und an seiner Stelle Bur-Ramman ausgerufen worden. Assurnasirpal unterdrückte den Aufstand, welcher offenbar sich gegen Assyrien richtete, eroberte die assyrischen Kolonien Salmanassar's, welche die Aramäer besetzt hatten, zurück und machte das ganze Gebiet zur assyrischen Provinz. Sein in Kurch, dreissig Kilometer stromabwärts von Amid, gefundenes Standbild berichtet in seiner Inschrift besonders genau über diese Ereignisse. Dies war also die nördlichste, oder doch wenigstens eine der nördlichsten assyrischen Provinzen. Bereits zwei Jahre früher (883) hatte Assurnasirpal in dieser Gegend Krieg führen müssen. Damals hatte nämlich einer der Obersten der dortigen assyrischen Kolonien, Chulai von Chalzilucha, versucht, sich selbständig zu machen und die dortige, aus den Kolonien Salmanassar's I. entstandene assyrische Provinz sich zu unterwerfen. Der

Aufstand wurde grausam unterdrückt*) und die darauf beteiligten Städte zerstört, ein Verfahren, das um so thörichter war, als es den arämischen Beduinen von selbst den Gedanken nahe legen musste, die verödeten Landesstrecken zu besetzen.

Die Überlegenheit Assyriens gegenüber seinen Nachbarn beruhte auf seinem Heere. Dasselbe war zweifellos das beste Mittel, um die getreuen Unterthanen des Reiches auf dem Pfade staatsbürgerlicher Tugend zu erhalten, musste aber durch die Kostspieligkeit seiner Unterhaltung seinem glücklichen Herrn selbst eine Last werden, wenn er nicht eine aufsässige Provinz mit der Pflicht seiner Versorgung beglücken konnte. Es lag nämlich sonst stets die Gefahr vor, dass die treuesten Diener ihres Herrn und sein Schutz gegen rebellische Unterthanen, selbst ein wenig Revolution spielten und sich einen neuen Herrn machten, der sie zu Krieg und Beute führte. Das Plündern war nun einmal die ergiebigste Erwerbsquelle.

Dies ist mit ein Grund, warum Assyrien stets Krieg führte und in seiner Geschichte kaum Jahre ohne Kriegszüge zu finden sind. Wenn wirklich das ganze Reichsgebiet ruhig war und die benachbarten Völker Frieden hielten und ihren Tribut zahlten, so sah sich der König gezwungen, das Heer zu weiteren Eroberungs- oder besser Beutezügen auszusenden, um es zu beschäftigen und nicht die eigenen angehäuften Schätze austeilen zu müssen. Daher hatten schon frühere Herrscher weit über das Interessengebiet Assyriens hinausgehende Züge unternommen, und deshalb sah sich auch Assurnasirpal genötigt, sobald im Reichsgebiete nichts mehr zu „beruhigen" war, weiter zu ziehen. Das ergiebigste Gebiet für Beute- und Brandschatzungsunternehmungen war entschieden Syrien und Phönicien mit seinen alten und reichen Kultursitzen, und hierhin unternahm denn auch Assurnasirpal nach der Niederwerfung der Aramäer einen Zug (877). Nachdem er die nordmesopotamischen Steppen durchzogen und von seinen getreuen Aramäern den schuldigen Tribut erhalten hatte, setzte er auf

*) Während dieses Zuges wurde am Supnat neben den Inschriften von Tiglat-Pileser I. und Tukulti-Ninib eine solche Assurnasirpal's eingemeisselt. Auch Salmanassar II. liess auf einem seiner Züge nach diesen Gegenden eine Inschrift daneben meisseln.

Kähnen aus Tierfellen über den Euphrat und zog vor Karchemish, den letzten Überrest vergangener Chattiherrlichkeit, welchen die Aramäer übrig gelassen hatten. Sangara, der König von Karchemish, sowie die andern mehr und minder selbständigen Fürsten und Scheichs Nordsyriens, beeilten sich ihre gute Gesinnung durch „Geschenke", welche Assurnasirpal als „Tribut" verzeichnete, zu beweisen, um das assyrische Heer baldmöglichst ausserhalb ihrer Grenzen zu sehen. Fast ganz Nordsyrien war damals zu einem halbaramäischen Staate Patin vereinigt, welcher das Flussgebiet des Apri (Afrin) und Orontes auf beiden Ufern, und das Gebiet bis etwa zur Mitte zwischen Apri und Euphrat umfasste.*) Sein König hiess Lubarna, dem Assurnasirpal wohl in erster Linie Achtung vor Assyrien durch seinen Zug einflösen wollte. Die nordwestlichste Stadt seines Gebietes war Chazaz, wo man sich auf keinen Widerstand einliess, sondern sofort „Tribut" zahlte. Von hier ging der Zug westwärts über den Apri nach der Hauptstadt Kunulua. Lubarna hielt es für das Geratenere, es auf keinen Kampf ankommen zu lassen und unterwarf sich, worauf Assurnasirpal nach Einreihung einer patinäischen Truppe in sein Heer, von Norden nach Süden ziehend den Orontes unterhalb seiner Vereinigung mit dem Afrin überschritt und das ebenfalls zu Patin gehörige Hinterland des nördlichen Phönicien durchzog. Nach Überschreitung des Sangura, eines der Küstenflüsse, wurde Aribua, wohl die südlichste Festung Patins, besetzt und mit assyrischen Kolonisten besiedelt. Vermutlich sollte dieser rings abgeschlossene und vereinzelte Posten für die Vorwände zu neuen Kriegen und vollständiger Unterwerfung des Landes sorgen. Von hier wurde der Marsch in das Gebiet des Libanon fortgesetzt, wohin die phönicischen Städte, darunter Tyrus, Sidon, Byblos und Arvad, ihre Loskaufungsgelder schickten. Sodann wandte Assurnasirpal sich wieder in das nördlich vom Orontes gelegene Gebiet, durchzog den Amanus, wo er Cedern und Cypressen als Baumaterial für seine Tempel und Paläste

*) Aleppo (Chalman) und Arpad gehörten wohl nicht dazu, wohl auch nicht Hamath. — Patin deckt sich etwa mit dem Muçri Tiglat-Pileser's I.

in Kalchi fällen und seine Inschrift einmeisseln liess, und noch das gegen Cilicien gelegene Gebiet der Ismichrier durchzog.

Assurnasirpal hatte damit ungefähr dieselben Länder, welche Tiglat-Pileser I. einst unterworfen und durchzogen hatte, ebenfalls von neuem in Abhängigkeit von Assyrien gebracht. Er ist nach längerer Zeit der erste König, der das Reich wieder in fester Ordnung zu halten unternahm. Er war es, welcher dem Vordringen der Aramäer ein Ziel setzte, und sie zu assyrischen Unterthanen machte. Soweit dieselben in Mesopotamien selbst sich festgesetzt hatten, wurde ihnen gezeigt, dass nicht Aramäer, sondern Assyrer berufen seien, die Herrschaft in Mesopotamien auszuüben, und auch der Zug nach Syrien und Phönicien hatte den Nebenzweck, den syrischen Aramäerstaaten Achtung vor Assyrien beizubringen. Vorläufig freilich musste er den Aramäern noch ihre Selbständigkeit lassen, zumal da dieselben sich meist zur Tributzahlung ohne weiteres bereit erklärten und sich hüteten, durch Widerstand Veranlassung zur Vernichtung ihrer eigenen Verwaltung zu geben. Diesen selbständigen Tributstaaten nahm erst Salmanassar in der ersten Zeit seiner Regierung ihre eigene Regierung und verwandelte sie in assyrische Provinzen.

Der Anbruch einer neuen Zeit für das assyrische Reich und die Wiederherstellung seines alten Ansehens, wie unter Salmanassar I., dessen Namen auch der Thronfolger erhielt, suchte Assurnasirpal durch die Zurückverlegung der Residenz nach Kalchi, der Gründung Salmanassars I., seinen Unterthanen zu verkünden. Die verfallene und verödete Stadt wurde neu aufgebaut, und der König liess sich hier einen neuen Palast, den nordwestlichen der drei in Nimrud ausgegrabenen, erbauen. Auch eine Wasserleitung, welche der Stadt das Wasser vom oberen Zab zuführte, wurde wieder hergestellt. Hier verblieb die Residenz bis auf Sargon, der bis zur Vollendung von Dûr-Sharrukin auch im Palaste Assurnasirpals wohnte.

Von Salmanassar II. bis Tiglat-Pileser III.
(860—745.)

Das Gebiet von Nordmesopotamien, welches Assyrien in Anschluss an die uralten Zustände als Reichsgebiet in Anspruch nahm, war ihm zweimal streitig gemacht und zweimal, durch Tiglat-Pileser und Assurnasirpal, zurückgewonnen worden. Beidemale waren es Völkerwanderungen gewesen, welche die alten Kulturländer überschwemmt und eine neue Nationalität in den Besitz der altmesopotamischen Kultur zu setzen gedroht hatten. Das Ergebnis war gewesen, dass in Nordmesopotamien eine Menge von Staaten halbansässiger Beduinen entstanden waren, welche sich ihrer eigenen Verwaltung erfreuten und in allen inneren Dingen thun und lassen konnten, was sie wollten, während sie unter assyrischer Oberhoheit standen und als Reichsunterthanen angesehen wurden. Es war dasselbe Verhältnis, wie es zu allen Zeiten im Orient zwischen Regierungen fest organisierter Staaten und den Beduinen bestanden hat und noch jetzt besteht, und das fortwährenden Anlass zu Unruhen geben muss. Assurnasirpal hatte diesen tributpflichtigen Stämmen die Überzeugung von der Überlegenheit Assyriens beigebracht und ihnen die Lust genommen, nach freier Beduinenart ihrer Neigung zu Razzias zu fröhnen, die Bewohner der festen Städte, welche unmittelbare Reichsunterthanen waren, zu belästigen und sich das Gebiet der Städte anzueignen. Solange ihnen indessen ihre eigene Verwaltung blieb, konnte der Ruhezustand nur durch einen kriegstüchtigen und thatkräftigen König aufrecht erhalten werden, während die Unsicherheit der Zustände und das Rauben der Beduinen sofort wieder beginnen musste, sobald sie vor dem Besuche eines assyrischen Heeres sicher waren. Die Aufgabe der assyrischen Könige war daher von jetzt ab, diesem Zustande ein Ende zu machen, den Beduinen, welche man zunächst an regelmässige Tributzahlungen und an Innehaltung der Grenzen ihres Gebietes gewöhnt hatte, ihre Selbständigkeit zu nehmen und sie unter assyrische Ver-

waltung zu stellen, d. h. freie Söhne der Wüste, welche sich einmal Kulturländer zu ihren Wohnsitzen erwählt hatten, in sesshafte Bürger eines Kulturstaates zu verwandeln und sie zu gehorsamen assyrischen Reichsbürgern zu machen.

Diese von Assurnasirpal vorbereitete Umgestaltung der inneren Zustände wurde von Salmanassar II. (860—25) durchgeführt und wurde in der Folgezeit zu einer dauernden Einrichtung, sodass als der eigentümliche Zug des Zeitraumes, der mit Salmanassar's Regierung beginnt, in der inneren Entwicklung des Reiches die Heranbildung der verschiedenartigen, meist aramäischen Bestandteile der nordmesopotamischen Bevölkerung zu assyrischen Staatsbürgern und die feste Organisation des nordmesopotamischen Gebietes zu einem mit dem wirklichen Assyrien eng verwachsenen Reichsteile erscheint.

Daneben stand Salmanassar ebenso sehr wie jeder andere assyrische König unter dem Einflusse der Verhältnisse und war ebenso sehr wie jene gezwungen, seinem Heere Beschäftigung durch Eroberungszüge zu geben. Er hat namentlich Syrien unterworfen, im Norden Urarthu (Armenien) durchzogen und die westlichen Teile von Medien in den Bereich seiner Unternehmungen gezogen. Seine Stellung Babylonien gegenüber ist bereits gewürdigt worden (S. 118). Er hat also ausser der festen Fügung des eigentlichen Reichsgebietes die Zahl der tributpflichtigen Staaten um ein Beträchtliches vermehrt und zum erstenmale annähernd den assyrischen Machtbereich soweit ausgedehnt, wie man ihn ungefähr zu fassen pflegt, wenn man von dem assyrischen Reiche spricht.

Von den mesopotamischen Aramäerstaaten war noch immer Bit-Adini der unbotmässigste und am schwersten zur Unterwerfung zu bringende. Es bedurfte dreier Züge Salmanassar's in den Jahren 859, 858 und 857, bis der Widerstand Achuni's gebrochen war. Sein Land wurde teilweise mit Assyrern besiedelt und kam unter unmittelbare Reichsverwaltung.

Die Niederwerfung Achuni's, dessen Gebiet sich auch auf das rechte Euphratufer erstreckte, fand ihre natürliche Fortsetzung in einem weiteren Vorgehen gegen die aramäischen Staaten Syriens. Hier hatte bereits Assurnasirpal das im Flussgebiete des Orontes und Afrin gelegene Patin tributpflichtig

gemacht, die bedeutendsten Staaten waren aber Hamath und Damaskus, welche etwa Koilesyrien und den östlichen Teil von Nordsyrien umfassten. Im Jahre 854, seinem sechsten Regierungsjahre, brach Salmanassar von Ninive auf, und zog über das Balichthal, wo er das Gebiet des aufrührerischen Scheichs Giammu, nachdem dieser von seinen eigenen Leuten beim Herannahen des assyrischen Heeres ermordet worden war, unter assyrische Verwaltung stellte, nach dem Euphrat, den er wie gewöhnlich bei Til-Bursip, der früheren Hauptstadt Achuni's, welche jetzt in Kar-Shulmanasharid (Salmanassar-Burg) umgetauft worden war, auf Fahrzeugen aus Hammelhäuten überschritt. Jenseits, in Assur-utir-aṣbat, dem früheren Pitru, hielt er ein Hoflager ab und nahm den Tribut der Assyrien unterworfenen Fürsten entgegen. Es waren: Sangar von Karchemish, Kundaspi von Kummuch, Arame von Gusi, Lalli von Melitene, Chaiani von Gabar, Kalparuda von Patin und Gurgum.*) Von hier ging der Zug südlich nach Chalman (Aleppo), das sich freiwillig unterwarf. Salmanassar opferte hier dem Ramman, dessen Kult vermutlich aus Aleppo stammte.

Südlich an das Gebiet von Aleppo stiess das Reich Irchulini's von Hamath, welcher im Bunde mit Damaskus stand. Bir-idri von Damaskus nämlich, der biblische Benhadad II, hatte, als der mächtigste der syrisch-aramäischen Fürsten, ein Bündnis der bedeutendsten syrischen und palästinensischen Staaten zusammengebracht, um dem Vordringen Assyriens Einhalt zu gebieten. Vielleicht übrigens, dass die Bundesgenossen weniger durch die gemeinsame Gefahr mit ihm verbunden, als ihm tributpflichtig waren und gezwungen Hilfe leisteten. Jedenfalls trat Salmanassar hier eine Macht entgegen, welcher standzuhalten, die ganze Entfaltung der Kräfte des assyrischen Reiches erforderte. Als Teilnehmer des Bündnisses, oder Vasallen Bir-idri's werden genannt: Irchulini von Hamath, Ahab von Israel, die Fürsten von Kue (Cilicien), Muṣri (S. 175), Irqana, Matin-ba'al von Arvad, der Fürst von Usana, Adoni-

*) Es werden (Salm. Mon. II, 84) ein Kalparuda von Patin und ein anderer von Gurgum genannt, beide sind jedoch wohl eine Person. Gurgum war ein Teil von Patin und die doppelte Nennung wird aus verschiedenen Listen entnommen sein.

ba'al von Siana (in Nordphönicien), Gindibu der Araber, welcher 1000 Kameelsreiter gestellt hatte, und Ba'sa, der Ammoniter, der Name eines Zwölften ist ausgelassen.

Salmanassar war in das Gebiet des Reiches von Hamath eingezogen und bis nach Qarqar, in der Nähe von Hamath vorgerückt, als ihm das Heer der Verbündeten entgegentrat. Nach seinem Berichte hat er die Schlacht gewonnen, jedoch hat dieselbe zum mindesten ihm keine weiteren Erfolge gebracht. Er hat sich offenbar schleunigst nach Assyrien zurückziehen müssen, um neue Kräfte zum Kampfe mit diesem aussergewöhnlich starken Gegner zu sammeln. Da mittlerweile sein Eingreifen in Babylonien (852/51) notwendig wurde, so kam er erst in seinem elften Jahre (849) dazu, einen neuen Versuch zur Unterwerfung Syriens zu machen. Wieder war es im Gebiete von Hamath, wo ihm dieselben Verbündeten entgegen traten und angeblich abermals geschlagen wurden, jedoch auch diesmal mit dem Erfolge, dass Salmanassar umkehren musste. Denselben Ausgang hatte das Unternehmen der folgenden Jahre (848), wo Salmanassar vom Amanus her in das Gebiet von Hamath einfiel, wieder „siegte" und sich nach Assyrien zurückzog.

Die dreimalige Zurückweisung seiner Angriffe überzeugte ihn wohl, dass er es hier einmal mit einem ernsthaften Gegner zu thun hatte, und dass er mit einem gewöhnlichen Raubzuge nicht zum Ziele kommen würde. Drei Jahre später (845) unternahm er daher einen neuen Zug nicht mit dem stehenden Heere allein, sondern er bot die gesamten Streitkräfte des Landes auf, um den Gegner, der es gewagt hatte, dreimal der Macht Assurs zu trotzen, niederzusehmettern. Aber auch die Verbündeten hatten eine aussergewöhnlich grosse Streitmacht ins Feld gestellt, und so errang Salmanassar trotz seines Landesaufgebots doch wieder nichts als einen gleichen „Sieg" wie die drei vorgehenden Male.

Vier Jahre darauf (842) machte er einen neuen Versuch, das widerspenstige Syrien niederzuwerfen. Bir-idri war mittlerweile gestorben und an seiner Stelle Hazaël König von Damaskus geworden. Es wird diesmal nichts von einem vereinten Widerstande der syrisch-palästinenischen Staaten berichtet, eine That-

sache, die umsomehr dafür spricht, dass jene Bundesgenossen nur gezwungen dem mächtigen Bir-idri Heeresfolge geleistet hatten nnd den Regierungswechsel benutzten, um sich wieder unabhängig zu machen. Hazaël, welcher so auf sich allein angewiesen war, verschanzte sich auf dem „Gebirge Saniru", wohl dem südlichen Teile des Antilibanon oder dem Hermon und erwartete hier den Angriff der Assyrer, welche, wahrscheinlich um Hamath zu umgehen, wieder von Norden an der Küste herabzogen. Hier wurde er geschlagen und musste nach Damaskus flüchten. Salmanassar belagerte die Stadt einige Zeit, vermochte sie jedoch nicht zu erobern und musste sich damit begnügen, das offene Land bis an den Hauran zu verwüsten. Wie gering der Erfolg war, den er hatte, tritt auch darin zu Tage, dass nur wenige palästinensische Staaten ihm „Geschenke", welche er stolz als „Tribut" verzeichnet, schickten. Nur Tyrus und Sidon, die sich ihre ungehinderte Handelsfreiheit gern mit ein paar Talenten erkauften und als Handelsstaaten einem Kriege geflissentlich aus dem Wege gingen, schickten eine Summe und Jehu von Israël, der vermutlich erst kurz vorher sich auf den Thron geschwungen hatte, hielt es für geraten, an dem Assyrerkönige einen Rückhalt gegen die Entrüstung, welche seine Blutthaten am Hause Ahabs hervorgerufen hatten, zu suchen. Auch ein sechster Zug gegen Damaskus (839) spielte sich in gleicher Weise ab und führte nicht zur Anerkennung der assyrischen Oberhoheit durch Damaskus.

Muçri, Patin*) und der Amanus waren schon seit Assur-

*) Patin hatte während der syrischen Kriege keinen Versuch gemacht sich zu befreien. In Salmanassar's 28. Jahre (832) brachen hier Unruhen aus, welche sein Eingreifen nötig machten. Der König Lubarna, der Enkel des gleichnamigen Königs, welcher sich Assurnasirpal unterworfen hatte, und dessen Vater Kalparunda Assyrien treu geblieben war, war — vermutlich von einer die Unabhängigkeit des Landes erstrebenden Partei ermordet, und ein gewisser Surri zum König eingesetzt worden. Salmanassar schickte daher Dajan-Assur ab, der sich vor der Hauptstadt Kinalua lagerte. Der König Surri starb und die Patinäer, d. h. vermutlich die Gegenpartei, welche nun wieder die Oberhand bekommen hatte, lieferten den Sohn Surri's und die Verschworenen aus. Darauf wurde ein neuer König, Sasi, eingesetzt und zum Zeichen seiner Abhängigkeit von Assyrien im Tempel der Hauptstadt

nasirpal tributpflichtig und hatten keine Versuche, das Joch abzuschütteln, gemacht. Salmanassar war daher auch bei seinen syrischen Feldzügen meistens von hier ausgegangen. Das Land jenseits des Amanus, Cilicien, war bisher noch unberührt geblieben. Kate, der Fürst von Kuë, wie Cilicien, oder wenigstens der an der Küste gelegene Teil davon bei den Assyrern heisst, während Chilakku-Cilicien der westliche Teil und das Binnenland ist, hatte sich an dem Bündnisse mit Damaskus beteiligt. Nachdem Bir-idri gestorben und das Bündnis auseinandergangen war, schritt Salmanassar gegen ihn ein. In den Jahren 840, 835 und 834 zog er nach Kuë hinab, eroberte mehrere Festungen, hauste in der üblichen Weise und vertrieb Kate, an dessen Stelle er, nach Eroberung der Hauptstadt Tarsus, seinen Bruder Kirri zum König einsetzte. Derselbe verpflichtete sich natürlich von nun an zur Tributzahlung.

Nördlich vom Taurus wohnte das Volk der Tabal, welche etwa die Landschaft Cataonien besetzt hielten. Sie standen unter einzelnen Häuptlingen, die in der Regel ihren Tribut schickten, wenn ihnen von den Assyrern Gefahr drohte (837, 836, 835). Melitene unter seinem Fürsten Lalla war ebenfalls tributpflichtig. Im 23. Jahre Salmanassars (834) scheint Lalla einen Versuch gemacht zu haben, die Tributzahlungen einzustellen, wurde aber bald wieder dazu angehalten.

Sein Aufstandsversuch, sowie die einiger anderer kleiner Völkerschaften jener Gegenden scheinen auf Betreiben Armeniens (Urarthu's) unternommen worden zu sein. Schon Tiglat-Pileser I. war auf seinen Zügen bis nach Daiaëni, jenseits des Arsanias vorgedrungen und hatte Urarthu berührt. Assurnasirpal hatte ebenfalls jene Gegenden durchzogen, und Salma-

---

ein Standbild Salmanassar's aufgestellt. Dieser Aufstand ist einer von den vielen, wo, wie in Judaea zur Zeit Nebukadnezar's, der einheimische König einer nationalen Kriegspartei gegenüberstand, welche ihn zum Abfalle von Assyrien drängte, und der er, wenn er der Stimme der Klugheit folgte und Assyrien treu blieb, leicht zum Opfel fiel, während im andern Falle ihm das Geschunden- oder Gepfähltwerden durch den Assyrerkönig winkte. Die armen Potentaten sassen stets zwischen zwei Feuern mit der steten Sorge auf die eine oder andere Art den friedlichen Genuss ihrer angenehmen Stellung zu verlieren.

nassar hatte gleich im Anfang seiner Regierung diese Züge aufgenommen. Wie in Syrien Damaskus, so war im Norden Urarthu als der einzige grössere Staat, die Seele des Widerstandes gegen Assyrien, und machte Salmanassar nicht weniger zu schaffen.

Schon im dritten Regierungsjahre (857) durchzog Salmanassar die Gebiete südlich vom oberen Euphrat, Alzi, Zamani, Anzitene, und nach Überschreitung des Arsanias, Suehme und Daiaëni. Von hieraus fiel er in das Gebiet von Urarthu ein, dessen König Aramu ihm einen Teil des Landes freigab und sich in das Innere zurückzog. Eine Stadt Arzashku wurde nach tapferem Widerstande gewonnen, der Zug noch ein Stück tiefer in das Land hinein fortgesetzt, eine Bildsäule mit Inschrift errichtet und darauf der Rückmarsch nach dem Vansee angetreten. Auch hier wurde am Gestade des Sees eine Bildsäule mit Inschrift errichtet und der Rückweg fortgesetzt, wobei die Länder Gilzan und Chubushkia am Urumiyasee und südlich davon, durchzogen wurden. In Arbaël nahm dieser Zug sein Ende, der also, in einem Halbkreise von Westen nach Osten sich erstreckend, die Nordgrenze der tributpflichtigen Gebiete festgestellt hatte.

Damit war aber das Verhältnis zu Urarthu noch nicht geregelt und somit die Veranlassung zu neuen Unruhen der nördlichen Gebiete nicht aus der Welt geschafft. Ein neuer Zug im 10. Regierungsjahre (850) führte abermals zur Eroberung einer festen Stadt Namens Arne, und zur Verwüstung eines Teiles von Urarthu, hatte aber ebenso wenig wie der frühere feste Ergebnisse. Andere Unternehmungen beschäftigten das assyrische Heer dann in der folgenden Zeit, und Urarthu gewann unter einem neuen Herrscher Seduri, wie ihn die assyrischen Inschriften nennen, oder Sarduri, wie er in seinen eigenen heisst, von neuem an Einfluss in den nördlichen Ländern. In seinem 27. Regierungsjahre (833) entsandte daher Salmanassar ein Heer unter dem Befehle seines besten Feldherrn Dajan-Assur, welches hier Ruhe schaffen sollte. Sarduri scheint mittlerweile die früher unterworfenen, nördlich von Arsanias gelegenen Gebiete, Suchme und Daiaëni, wieder besetzt zu haben, denn es wird berichtet, dass

Dajan-Assur nach Überschreitung des Arsanias mit ihm aneinander geriet. Es versteht sich, dass nach dem assyrischen Berichte Sarduri „geschlagen“ wurde, irgend welchen Erfolg hatte der Zug für Assyrien aber nicht, ebensowenig wie ein ähnlicher im Jahre 829, wo Dajan-Assur von Südosten her in Urarthu einfiel, den kleinen Staat Muçaçir plünderte und einen Teil von Urarthu verwüstete. Im Gegenteile entwickelte sich Armenien immer kräftiger und bildete im Norden des assyrischen Reiches einen festen Staat, der viele Kulturergebnisse von den Assyrern annahm und allein stark genug war, ihm jahrhundertelang zu trotzen und seine Unabhängigkeit zu behaupten. Salmanassar musste Urarthu vorläufig in Ruhe lassen, seine Nachfolger, namentlich Ramman-nirari haben oft vergeblich versucht, den hartnäckigen Gegner niederzuwerfen, aber stets vergebens, und in der darauf folgenden Zeit des Niederganges der assyrischen Macht hat sich das Reich von Urarthu auf Kosten Assyriens weit nach Süden ausgedehnt. Erst Tiglat-Pileser III. und Sargon haben dann das Ansehen Assyriens hier wieder hergestellt und die Macht Urarthu's gebrochen. Eine gewisse Selbständigkeit hat sich dieses Land indessen stets bewahrt und ist nicht von den Assyrern vernichtet, sondern von der indo-germanischen Völkerflut, welche im siebenten Jahrhunderte sich über jene Gegenden ergoss, hinweggeschwemmt werden. Damals hat schliesslich die alte, nichtarische Bevölkerung, der indogermanischen Platz machen und ihr Land, welches sie jahrhundertelang als einzige selbständige Macht Vorderasiens gegen das assyrische „Weltreich“ behauptet hatte, seinen jetzigen Bewohnern abtreten müssen. Neben den assyrischen Inschriften berichtet noch eine Anzahl von Inschriften in einheimischer Sprache, welche im ganzen Lande und namentlich zu Van sich finden, von der Geschichte dieses Reiches. Van scheint nämlich die Hauptstadt des Reiches unter Argistis, dem Zeitgenossen Salmanassar's III. und Assur-dan's III., unter welchem das Reich am mächtigsten dastand und einen grossen Teil ehemals Assyrien unterworfener Gebiete, wie Melitene, umfasste, gewesen zu sein.

Im Osten und Südosten war Assurnasirpal nicht über die eigentliche Grenze, den untern Zab, hinausgekommen. Im An-

schluss an die Eroberung Babyloniens einerseits und an die armenischen Feldzüge andererseits. suchte Salmanassar auch die Länder südlich vom Urumiyasee und nördlich vom Tigris, welche schon früher im Besitze Assyriens gewesen und wieder unter babylonischen Einfluss gekommen oder frei geworden waren, von neuem zu unterwerfen. Einen kleineren Feldzug unternahm er im Anfang der Regierung (860), welcher sich in den Pässen von Holvan bewegte. Im sechsten Jahre nach der Eroberung Babyloniens, 844, unterwarf er das aus der Südwestgrenze Mediens etwa zwischen Holvan und dem Zab gelegene Land Namri. Dasselbe stand — ein Beweis für seine engen Beziehungen zu Babylonien — unter einem Fürsten babylonischer Abkunft, Namens Mardnk-shum-udammiq, welcher verjagt und durch den Fürsten eines einheimischen Gaues, Janzu von Bit-Chanban, ersetzt wurde. Namri war offenbar dasjenige der medisch-elamitischen Grenzländer, welches an das früher Assyrien und jetzt Babylonien unterworfene Gebiet angrenzte. Der neu eingesetzte König muss bald Selbständigkeitsgelüste verspürt haben, denn acht Jahre später, 836, war Salmanassar genötigt, einen neuen Zug zu unternehmen, um ihn zur Tributpflicht anzuhalten. Nach Überschreitung des Zab wurde das jenseits desselben, vor Namri liegende Chashmar durchzogen und Namri besetzt. Janzu entfloh, seine festen Schlösser wurden erobert, und das Land verwüstet. Hierauf ging der Zug noch etwas weiter nach Norden, wo die Häuptlinge von Parsua, dem nordwestlichen Grenzlande von Medien, Tribut zahlten, und bog dann östlich ab in das eigentliche Medien hinein, um sich nach Eroberung von einigen Gauen wieder südlich nach Charchar, östlich von Holvan, im medischen Grenzgebirge zu wenden. Hierbei wurde noch Janzu gefangen genommen.

Nördlich erstreckte sich das Gebiet der eigentlichen Landschaft Assyrien nur bis zum Gebirge, welches von unabhängigen Völkern bewohnt wurde und zu allen Zeiten ein Zufluchtsort für räuberische Bergvölker, wie noch jetzt für die Kurden, gewesen ist. Die Sorge für die Sicherheit des Landes gebot den Assyrerkönigen, diesen unruhigen Nachbarn Achtung vor den assyrischen Waffen einzuflössen, um sie von räuberischen Einfällen abzuhalten, und so hatte schon Assurnasirpal mehrmals

das Gebiet von Kirchi und Chubushkia, wie diese Landschaften genannt werden, durchzogen und tributpflichtig gemacht. Auch Salmanassar hielt es für geraten, gelegentlich ihren guten Willen aufzufrischen und sandte namentlich in seinem 30. Jahre (830) Dajan-Assur nach jenen Gegenden, der den Tribut von Chubushkia in Empfang nahm. Von hier zog derselbe weiter nach Norden, in das Gebiet der Mannäer am Westufer des Urumiyasees, umging, nachdem der König Udaki von Man vertrieben und das Land in gewohnter Weise gebrandschatzt worden war, den See südlich, wobei einige kleinere Völkerschaften unterworfen wurden, und kam so nach dem schon 836 berührten Parsua, wo abermals einige Häuptlinge freiwillig, andere gezwungen Tribut zahlten. Auch das Kriegsunternehmen des folgenden Jahres (829) hatte jene Gegenden zum Ziele. Nach Durchziehung von Chubushkia, dessen König abermals Tribut entrichten musste, fand der schon erwähnte Versuch der Unterwerfung Muçaçir's und Urarthu's statt. Hierauf wurde der Urumiyasee, jetzt aber nördlich, umzogen, wobei der König Upu von dem am Nordostufer gelegenen Lande Gilzan sich unterwarf. Von hier aus südlich weiter marschierend kam Dajan-Assur zurück nach Parsua und Namri, von denen einige Gaue Widerstand zu leisten versuchten, und betrat durch den Pass von Holvan wieder das assyrisch-babylonische Reichsgebiet.

Babylonien gegenüber gelang es Salmanassar durch geschickte Ausnutzung des Bruderstreites (S. 118) denselben Einfluss wieder herzustellen, wie ihn seine Vorbilder Salmanassar I. und Tukulti-Ninib besessen hatten. Er wurde König der vier Weltgegenden und verkündete durch seine Opfer in Babylon, dass das Königreich Babylon nur unter assyrischer Schutzhoheit weiter bestehe, und dass seine Freiheit von der Gnade des Königs von Assyrien abhänge.

Salmanassar's eigene Berichte reichen bis zu seinem 31. Regierungsjahre (829) herab. In diesem Jahre, wo der sogenannte schwarze Obelisk, welcher die betreffende Inschrift enthält, angefertigt wurde, brach ein Aufstand aus, der das Reich für mehrere Jahre in zwei Hälften spaltete. Wir sind über denselben nur durch eine kurze Bemerkung des folgen-

den Königs Shamshi-Ramman und durch die Anmerkungen der Eponymenliste unterrichtet, sodass wir über die näheren Umstände auf Vermutungen angewiesen sind. Die Aufstände orientalischer Prinzen gegen ihre Väter sind eine so gewöhnliche Erscheinung, dass sie für niemand, der sich je mit dem Orient beschäftigt hat, etwas Auffälliges mehr haben. So empörte sich auch einer der vermutlich zahlreichen Söhne Salmanassars, Assur-danin-apli, gegen seinen Vater. Die Veranlassung wird für ihn, wie meist in solchen Fällen, das Verlangen gewesen sein, sich die Thronfolge, die der Vater wahrscheinlich einem andern Sohne (Shamshi-Ramman) zuwenden wollte, zu sichern. Was aber fast das gesamte eigentliche assyrische Gebiet veranlasste sich für ihn zu erklären, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht dass Salmanassar die babylonischen Gebiete bevorzugt und dadurch die Assyrer gegen sich aufgebracht hatte. So erklärten sich, mit Ausnahme von der Hauptstadt Kalchi, alle bedeutenden Städte, darunter Ninive, Assur, Arbela, sowie auch die vorgeschobenen kolonisierten Gebiete Amid, Til-abnaja, im Süden auch Chindanu, für Assur-danin-apli, kurz, die wichtigsten Städte und Provinzen, in denen eine assyrische Bevölkerung sass, schlossen sich dem Aufstand an, während Salmanassar auf das babylonische Gebiet und die nichtassyrischen Provinzen angewiesen war. Nachdem der Aufstand vier Jahre gedauert hatte, starb Salmanassar (825), und es gelang erst seinem Sohne Shamshi-Ramman (825–812) nach mindestens zwei weiteren Jahren, sich zum unumstrittenen König von Assyrien zu machen.

Durch den inneren Krieg war das assyrische Reich natürlich stark erschüttert worden, und die erste Aufgabe des Siegers war daher, sich zunächst das eigentliche Reichsgebiet zu sichern. Nachdem er daher auf seinem ersten Feldzuge sich der an die Nordgrenzen anstossenden, tributpflichtigen „Naïriländer" versichert hatte, durchzog er das Reich Assyrien von „Paddira an der Grenze von Naïri bis nach Kar-Salmanassar an der Grenze von Karchemish, von Zaddi im babylonischen Gebiete bis nach Enzi (= Anzitene?, der Zug bewegte sich wohl hauptsächlich nördlich vom Tigris), von Aridi bis nach Suchi (von Norden nach Süden)", um sich überall huldigen zu lassen.

Auch der zweite Feldzug, welcher durch den rab-shaq-Beamten Mutarriç-Assur angeführt wurde, hatte eine Durchquerung der nordwestlichen Tributstaaten, vermutlich vom Tigris an in westlicher Linie bis an das Mittelländische Meer behufs Verhütung von Unruhen zum Gegenstande.

Dass die von Salmanassar nie recht unterworfenen medischen Grenzländer, wie Man und Parsua, während des Bürgerkrieges keinen Tribut gezahlt hatten, ist selbstverständlich, der Widerherstellung und Fortsetzung von Salmanassars Werk galt daher das dritte Unternehmen Shamshi-Ramman's. Er zog durch Chubushkia, wo der bereits unter Salmanassar regierende König Dada seinen Tribut entrichten musste, nach den Küsten des Urumiyasees, wo an der Westküste Man und im Osten Parsua ebenfalls Tribut zahlten. Von hier aus drang er weiter östlich gegen Medien vor und zog auf einer etwas weiter gegen Osten vorgerückten Linie gegen Süden, die auf dem Wege liegenden medischen Gaue unterwerfend. Der erste war Mesa, von wo aus der Zug nach Gizilbunda ging. In beiden Gauen wurde Widerstand geleistet, und mussten feste Plätze erst mit Waffengewalt erobert werden. Hierauf wandte sich Shamshi-Ramman gegen die Matai, in denen wohl die Amadai von Salmanassars 24. Feldzuge (836), also die Madai (Meder) der späteren Könige und nicht die Matieni der klassischen Schriftsteller, welche nördlich vom Urumiyasee wohnten, zu erkennen sind, da Shamshi-Ramman sich ungefähr in der Nähe oder doch auf der Höhe von Ekbatana (westlich davon) befunden haben muss. Nachdem hier geraubt und geplündert worden war, wurde der Rückzug angetreten, auf welchem das von Salmanassar ebenfalls 836 bereits unterworfene Araziash, das keinen Tribut mehr gezahlt hatte, gezüchtigt wurde. Der Zug wird in dem Grenzlande Charchar, wie das gleiche Unternehmen Salmanassars von 836, sein Ende gefunden haben.

Die einzige Inschrift Shamshi-Ramman's, welche wir besitzen, erstreckt sich nur auf die ersten Jahre seiner Regierung und erzählt als vierten und letzten Feldzug seinen Krieg gegen Marduk-balat-su-iqbi von Babylon. Der Zweck des Zuges war natürlich den Einfluss über Babylon und die Königswürde der „vier Weltgegenden", welche Salmanassar besessen hatte,

und welche Shamshi-Ramman wohl infolge des inneren Krieges gegen Assur-danin-apli verloren hatte, wieder zu gewinnen. Trotzdem er sich aber rühmt, den babylonischen König geschlagen zu haben, blieb der Zug ohne Erfolg, der „Sieg" war also wohl einer von der genugsam bekannten Art. Shamshi-Ramman musste sich offenbar nach der Schlacht zurückziehen. Die Inschrift bricht hier ab, und wir haben nur noch für die Jahre 817—812 die Bemerkungen der Eponymenliste. Von diesen sind nur die Anmerkungen für 813 und 812 von Wichtigkeit, welche je einen Zug nach dem Kaldiland und Babylon berichten. Ob indessen der letztere von beiden nicht schon in die Regierungszeit Ramman-nirari's fällt, ist zweifelhaft, jedenfalls scheint es Shamshi-Ramman nicht gelungen zu sein, den assyrischen Einfluss in Babylonien wieder herzustellen, da sein Sohn Ramman-nirari, wie wir sahen (S. 119) ihm den Titel „König der vier Weltgegenden" nicht beilegt.

Über Ramman-nirari's III (812—783) Regierung sind wir noch weniger gut unterrichtet als über die seines Vaters. Eine der vier von ihm erhaltenen Inschriften giebt eine zusammenfassende Übersicht seiner Eroberungen, und die Eponymenliste ergänzt dieselbe teilweise, alles Nähere entzieht sich aber noch unserer Kenntnis. Ramman-nirari hat die Eroberungen seiner Vorgänger nach allen Seiten fortgesetzt und die Zahl der Tributstaaten erweitert. Er scheint im ganzen glücklich in seinen Unternehmungen gewesen zu sein, bedeutende Eroberungen kann er aber nicht gemacht, sondern nur die Grenzen etwas vorgeschoben haben. Dass er den assyrischen Einfluss in Babylonien wieder herstellte, wissen wir bereits (S. 119). Besondere Mühe müssen ihm die einzelnen Staaten Mediens, deren Unterwerfung von seinen Vorgängern angebahnt worden war, gemacht haben. Er nennt als unterworfen das an Elam anstossende, südmedische Grenzland Ellipi, ferner das uns schon bekannte Charchar, nördlich hiervon Araziash, Mesu, Gizilbunda, Munna, Parsua, welche bereits von Shamshi-Ramman bekriegt worden waren, und als nordöstliches Grenzland, Andia, womit er seine Eroberungen bis an das kaspische Meer ausdehnte. Ausser diesen, nicht-indogermanischen Völkerschaften, rings um Medien herum, hat er auch den

Madai, den Medern, selbst Besuche abgestattet, und er zählt sie daher ebenfalls unter den tributpflichtigen Staaten auf. Die Eponymenliste erwähnt nicht weniger als acht Züge gegen sie, worunter aber manche wohl auch die erwähnten Grenzländer mit betroffen haben. Jedoch werden zwei Züge nach Namri, nördlich von Holvan, besonders hervorgehoben. Nach Chubushkia, und dann wohl den übrigen „Nairiländern“ am obern Tigris, ist Ramman-nirari dreimal gezogen und zweimal nach Man. Im Norden ist er nicht weiter vorgedrungen als seine Vorgänger. Das armenische Reich von Urarthu behauptete unentwegt seine Selbständigkeit und Ramman-uirari scheint keinen Versuch gemacht zu haben, mit diesem einzig ernsthaften Gegner anzubinden. Erfolgreicher war er dagegen in Syrien und Palästina. In den Jahren 806 und 805 werden in der Eponymenliste Züge nach den nordsyrischen Städten Arpad und Chazaz und 797 einer nach dem auch in Syrien gelegenen, aber nicht näher bekannten Mançuati erwähnt. Gelegentlich der beiden ersten wird wohl die in Ramman-nirari's Inschrift berichtete Belagerung von Damaskus erfolgt sein, welche endlich einem assyrischen Könige den Triumph verschaffte, dass der König dieses mächtigsten Staates in Syrien, Mari', sich dazu bequemen musste, Tribut zu zahlen. Dass die phönicischen Staaten, namentlich Tyrus und Sidon, ebenfalls wieder zahlen mussten, ist selbstverständlich. Ausser ihnen nennt Rammannirari noch das Reich Israël, welches sich ja schon unter Salmanassars Schutz gestellt hatte, und, als neu hinzugekommen, Edom und Philistaea.

Von den drei folgenden Königen besitzen wir überhaupt keine Inschriften und sind daher für ihre Regierungszeit gänzlich auf die kurzen Bemerkungen der Eponymenliste angewiesen. Mit Salmanassar und Ramman-nirari hatte das Reich den Höhepunkt seiner Entwicklungsperiode erreicht, und in der Folgezeit musste Assyrien offenbar mühsam um den von jenen erworbenen Besitzstand kämpfen, bis der Ausbruch innerer Unruhen das Bestehen des Reiches überhaupt in Frage stellte und schliesslich zum Sturz der herrschenden Dynastie, welche von den ersten Zeiten des Reiches an den Thron Assurs innegehabt hatte, und zur Thronerhebung Tiglat-

Pilcser's III. führte. Mit ihm beginnt ein Zeitraum erneuerten Aufschwunges und weiterer Ausdehnung der Macht. An Umfang scheint Assyrien in den vierzig Jahren nach Rammannirari, mit Ausnahme der nördlichen Länder, nicht wesentlich verloren zu haben, nur die tributpflichtigen Staaten, welche etwas ferner lagen, werden ihre Zahlungen eingestellt haben. Die Behauptung des Besitzstandes ist aber weniger ein Verdienst der Assyrer gewesen, als dem Fehlen von Mächten zuzuschreiben, welche ihrerseits erobernd gegen sie hätten vorgehen können. Ein solcher lebenskräftiger Staat bestand nur im Norden in Urarthu, und an ihn hat Assyrien auch thatsächlich viel während dieser Zeit verloren.

Salmanassar und seine Nachfolger hatten vergeblich versucht in Urarthu festen Fuss zu fassen und nie grössere Erfolge als einige Raubzüge errungen. Ihr angreifendes Vorgehen war aber immer die beste Verteidigung der Tributstaaten gewesen. Jetzt wendete sich jedoch das Blatt, und Armenien übernahm seinerseits die Rolle des Angreifers, während Assyrien zurückgedrängt wurde. Namentlich die Regierungszeit des Königs Menuas von Urarthu ist, wie seine Inschriften lehren, reich an Erfolgen gewesen, sodass allmählich die gesamten „Naïriländer" d. h. die Gebiete nördlich vom Tigris, etwa vom Urumiyasee bis nach Melitene, letzteres mit eingeschlossen, den armenischen Königen gehorchten.

Schon Ramman-nirari's Nachfolger Salmanassar III. (783 bis 773) musste seine Kräfte fast ausschliesslich gegen Urarthu wenden. Von den zehn Feldzügen, welche die Eponymenliste von ihm erzählt, waren sechs gegen diesen mächtigsten Gegner gerichtet. Sonst hat nur noch ein anderer gegen Namri Bedeutung. An den medischen Grenzen, mit Ausnahme des Nordens, wo Urarthu an Stelle Assyriens trat, scheint weniger verloren gegangen zu sein. Wenigstens war Tiglat-Pileser in der günstigen Lage die Eroberungen da fortzusetzen, wo sie stehen geblieben waren. Freilich bedeutete eine „Unterwerfung" aller dieser kleinen, halb- oder ganzwilden Staatswesen nicht viel. Sie hatten stets Tribut gezahlt, wenn das assyrische Heer kam, waren aber ebenso bereit die Zahlungen zu unterlassen, wenn sie sich sicher wähnten. Von einem festen Besitzstande

konnte hier also nie recht gesprochen werden. Dass selbst in Zeiten der grössten Schwäche während dieses Zeitraums versucht wurde, Assyriens Stellung hier zu behaupten, beweisen die Züge von 749 und 748 in der letzten Zeit Assur-nirari's nach dem ebengenannten Namri und von 766 unter Assur-dan gegen „Medien". Auf Salmanassar III. folgte Assur-dan III. (773—755), dessen 18jährige Regierung nach den kurzen Bemerkungen der Eponymenliste zu urteilen eine wechselvolle gewesen sein muss. Er scheint grosse Anstrengungen gemacht zu haben, um das Ansehen des Reiches aufrecht zu erhalten, hatte aber gegen Ende seiner Regierung zu viel mit Empörungen im eigentlichen mesopotamischen Reichsgebiete zu kämpfen. In seinem Antrittsjahre (773) und dem darauf folgenden fanden Züge nach Syrien, der erste gegen Damaskus, der zweite gegen das nördlich davon gelegene Chatarikka statt, ein Beweis, dass Assyrien in diesen Gegenden noch nicht zurückgewichen war. Um die Erfolge dieser und der folgenden Unternehmungen zu beurteilen, fehlt es uns freilich an allen Anhaltepunkten, sie können ebensogut die nochmalige Unterwerfung als den Verlust der betreffenden Länder zur Folge gehabt haben. Nach Babylonien, um dessen Besitz zu behaupten — oder wiederzugewinnen — ist Assur-dan zweimal, 771 und 767 gezogen. Sollte es ihm hierbei auch gelungen sein, das nie kriegstüchtige Babylon zur Anerkennung der von Assyrien früher beanspruchten Rechte zu zwingen, so gingen diese Errungenschaften in der Zeit der folgenden inneren Unruhen sicher verloren und wurden erst durch Tiglat-Pileser neu erworben. Der Zug gegen Medien vom Jahre 766 ist bereits erwähnt worden, 755 fand ein zweites Unternehmen gegen Chatarikka in Syrien statt, welches indessen schon in die Zeit des folgenden Königs fallen könnte. Bald darauf begann eine Reihe von Empörungen, welche den König an jeder ernsthaften Kraftentfaltung nach aussen hin verhindern mussten.

Zunächst brach im Jahre 763 ein Aufstand in der alten Hauptstadt Assur aus, welcher bis in das folgende Jahr hinein dauerte. Durch die Verlegung der Residenz nach Kalchi musste Assur sehr heruntergekommen sein und sich so vortrefflich für den Mittelpunkt einer Revolution, welche natürlich

im Orient nur von einem neuen Thronbewerber ausgehen konnte, eignen. Ausserdem war sein Ansehen als alte Haupt- und Mutterstadt des Reiches noch in lebendem Gedächtnisse und wurde auch von den Sargoniden noch zu ihren Zwecken gebraucht, sodass auch für den nötigen religiösen und staatsrechtlichen Humbug für einen Gegenkönig gesorgt war.

Kaum war dieser Aufstand niedergeworfen, so galt es, sich gegen einen neuen in der Provinz Arpacha zu rüsten. Arpacha oder Arrapcha, meist fälschlich für die Landschaft Arrapachitis am Oberlauf des obern Zab gehalten, war diejenige assyrische Provinz, welche das jenseits vom untern Zab, oder vielleicht erst vom Turnat, nördlich vom Tigris und südlich vom medischen Grenzgebirge gelegene Gebiet umfasste, und östlich an Elam oder von diesem abhängige Länderschaften stiess. Man darf wohl annehmen, dass hier Babylon, Elam und namentlich die babylonischen Aramäer, sowie die Kaldi ihre Hand im Spiele hatten. Nachdem dieser Aufstand niedergeworfen — oder die Provinz aufgegeben worden war, wiederholte sich dasselbe Schauspiel (759/58) in Guzanu im Chaburgebiet. Für die zwei folgenden Jahre berichtet der Eponymenkanon, dass keine Kriegszüge nötig waren.

Als Merkwürdigkeit aus Assur-dan's Regierung verdient noch erwähnt zu werden, dass im Jahre 763 eine Sonnenfinsternis stattfand, deren Erwähnung im Eponymenkanon einen der sichersten Anhaltepunkte für die Feststellung der alten Chronologie bildet.

Assur-dan's Nachfolger Assur-nirari III. (755—745) müsste, nach dem Eponymenkanon zu urteilen, einer der wenigen assyrischen Könige, wenn nicht der einzige, gewesen sein, welcher mehr Friedens- als Kriegsjahre in seiner Regierung zu verzeichnen gehabt hätte, wenn nicht das Ende vermuten liesse, dass das Unterlassen von Kriegszügen in der Schwäche begründet gewesen wäre. Seine ersten Unternehmungen waren der bereits erwähnte, vielleicht seinem Vorgänger zuzuschreibende Zug nach Chatarikka von 755 und der nach Arpad von 754. Ansserdem wird für 749 nnd 748 noch von zwei Zügen nach Namri berichtet, während die übrigen fünf Jahre „der König im Lande" blieb, d. h. ein Feldzug nicht

stattfand. Im Jahre 746 brach in der Residenz Kalchi selbst eine Revolution aus, über welche nichts weiter bekannt ist, deren Ausgang und wohl auch Entstehung aber dadurch genügend gekennzeichnet wird, dass das alte Königsgeschlecht verschwindet und ein Mann den Thron bestieg, der seine Ansprüche hierauf nicht durch eine Reihe von königlichen Ahnen begründen konnte, aber berufen war, den Anstoss zu einem neuen Vorgehen Assyriens zu geben, und welcher zuerst diejenige Politik begonnen und kräftig durchgeführt hat, die Assyrien zur unbestritten ersten Macht Vorderasiens erhob und ihm die Stellung verschaffte, auf welcher sein Ruf als eines „Weltreiches" begründet ist: Tiglat-Pileser III.

Allgemeines.

Im alten Orient ist der Begriff des „Königtums von Gottes Gnaden“ entstanden und stets in seiner äussersten Tragweite durchgeführt worden. Die Belehnung durch den Gott ist der Unterschied, welcher den orientalischen König und seine römisch-byzantinischen Absenker von dem griechischen, sich ehrlich auf seine Macht stützenden Tyrannos unterscheidet. Je selbstherrlicher ein König und je unumschränkter seine Macht über seine „Unterthanen“ ist, desto mehr pflegt er von einer Minderheit von Stützen seiner Macht abhängig zu sein, welche ihren Vorteil in seiner Unterstützung finden, aber zu gefährlichen Gegnern werden, sobald er nicht mehr im stande ist, ihren Anforderungen zu genügen. Das „Königtum von Gottes Gnaden“, wie es namentlich in Babylon*) ausgebildet war, hatte naturgemäss einen grossen Einfluss der Priesterschaft zur Folge, deren Wille ja der der Gottheit war. Wir haben mehrfach gesehen, wie dieselbe, namentlich im späteren Babylon, eine wichtige und oft nicht gerade das Beste des Staates bezweckende Rolle gespielt hat.

Wenn aber auch Assyrien in allen äusseren Formen und Kulturentlehnungen von Babylon abhing, so unterschied es sich doch in dieser Grundfrage der Verfassung wesentlich von ihm. Der Form nach war der König von Assur freilich der von Assur eingesetzte Statthalter, wie der babylonische König der Bel's, aber das war nur eine Form, um etwaigen Empörern gegenüber das Recht auf seiner Seite zu haben. In Wirklichkeit hatte die allmähliche, durch stetige Eroberung erfolgte Ausdehnung des assyrischen Reiches den König von Anfang an auf sein Heer als die Stütze seiner Macht hingewiesen. Dieses und nicht die Priesterschaft, welche hier viel mehr zurücktrat, bildete in Assyrien den Ausschlag gebenden Faktor. So sehr daher auch der Schein gewahrt wurde, als achte

*) Und ebenso in Ägypten.

Assyrien eine Art von „Verfassung", so war eine solche doch seinem eigentlichen Wesen zuwider und wurde nur als von Babylon herübergenommener Zierrat beibehalten. In Wahrheit stützte sich der assyrische König auf sein Heer und seine Beamten und — war von ihnen abhängig. Assyrien war also ein Militärstaat, während Babylon nach orientalischen Begriffen als ein (hierarchischer) Verfassungsstaat angesehen werden könnte.

Der Weg zu Ehrenämtern führt in Assyrien hauptsächlich durch das Heer. Wir wissen zu wenig über die inneren Zustände, um nähere Umstände ausfindig zu machen. Es scheint, als ob eine Anzahl vornehmer oder Adelsfamilien bestanden hätte, aus denen hauptsächlich die höheren Beamten (shuparshak oder shudshak), welche zugleich Verwaltungsbeamte und Officiere waren, genommen wurden. Der oberste politische Beamte ist der Turtan, welcher in der politischen Verwaltung den ersten Rang nach dem Könige einnimmt. Er ist erster Minister und oberster Feldherr, welcher in erster Linie berufen ist, die Feldzüge zu leiten, wenn der König sich nicht selbst beteiligt. An der Spitze der einzelnen Provinzen stand ein Statthalter (shaknu, pechu), der in seinen Befugnissen ziemlich unumschränkt war und in dieser Hinsicht als Vorläufer der persischen Satrapen anzusehen ist. Er konnte selbständig Krieg führen und war in seiner Provinz fast so unabhängig, wie ein tributpflichtiger König, nur dass er vom König ernannt wurde. Er hatte sein eigenes Heer aus den Einkünften seiner Provinz zu unterhalten, war als Vertreter des Königs zur Beaufsichtigung etwaiger, nur halbabhängiger Beduinenscheichs oder einheimischer Fürsten im Bereiche seiner Provinz verantwortlich[45]) und hatte nötigenfalls die Verteidigung seines Gebietes gegen Einfälle oder innere Unruhen auf eigene Hand zu übernehmen. Diese Selbständigkeit konnte nicht verfehlen, in den Satrapen oft den Gedanken an Empörung und Losreissung wach werden zu lassen. Die nur auf Eroberung und das Zusammenhalten durch eine Person gegründeten orientalischen Reiche haben stets das Schauspiel eines fortwährenden Eroberns und Verlierens von Grenzgebieten geliefert. Ebenso wie die im Besitze ihrer Reiche gebliebenen tributpflichtigen Fürsten,

pflegten auch die assyrischen Shaknu's in unsichern Zeiten ihre eigene Politik zu verfolgen und den Versuch der Gründung einer eigenen Dynastie zu machen. Die Beispiele hierfür, welche die persische und islamische Geschichte in so reicher Anzahl bietet, sind im assyrischen Reiche nicht weniger häufig gewesen. Das erklärt sich nicht nur aus der Natur des unter dem Despotismus grossgewordenen Orientalen, welchem der Erfolg über alles geht, sondern auch daraus, dass ein orientalisches Reich, wenn es ins Wanken gerät, die Befehlshaber vorgeschobener Posten in Zeiten der Schwäche nicht zu unterstützen pflegte, sondern sich selbst überliess. Einem Statthalter, der im Widerstand gegen die ihn bedrängenden Feinde auf die Hilfsmittel seiner eigenen Provinz angewiesen war und vom Reiche im Stiche gelassen wurde, kann man es aber kaum verdenken, wenn er einen Teil seiner Hilfsmittel nicht auch noch an dieses Reich ablieferte. Einen weiteren Grund zu solchen Empörungen hat auch von jeher die schnell fertige Justiz des Orients geliefert. Die Statthalter waren von jeher darauf angewiesen, die Steuern und ihre eigenen Einnahmen auf eine Weise zu erheben, welche den stets vorhandenen Gegnern bei Hofe einen Anknüpfungspunkt boten ihre Verdächtigungen anzubringen. Verlor einer daher aus irgend einem Grunde die königliche Gnade und sollte zur Rechenschaft gezogen werden, so wusste er, dass eine Anklage in politischen Processen im alten Orient stets eine Verurteilung bedeutete, und zwischen die Wahl gestellt, seinen Kopf ohne weiteres zu verlieren, oder im Hundekäfig am Palastthore den Rest seines Lebens zu verbringen, pflegte er meistens den Versuch einer Losreissung vorzuziehen.

An einem orientalischen Königshofe ist ausser den Militär- und Verwaltungsbeamten ein zahlreiches Palastpersonal unerlässliches Erfordernis. Die wichtigsten davon sind in Assyrien der Nagir-ekalli oder Hausminister, der Vorsteher der Musikanten und der Obereunuch, welche auch in dieser Reihenfolge aufgeführt zu werden pflegen. Der letzte von den dreien ist bis auf den heutigen Tag an orientalischen Höfen eine hochwichtige Persönlichkeit geblieben. Auffällig ist die wichtige Rolle des „Oberkapellmeisters", dessen Kapelle auf einem Relief Assur-

banipal's dargestellt ist. Er wird sogar manchmal vor dem Hausminister genannt.

Eine Assyrien eigentümliche Einrichtung ist die der Limu's oder Eponymen. Jedes Jahr wurde nach einem der hohen Beamten, wie in Athen nach den Eponymen oder in Rom nach den Consuln, benannt und dementsprechend auch die Urkunden datiert: „Im Jahre des N. N.", während man in Babylon nach Jahren des Königs rechnete. Erst in späterer Zeit, unter den Sargoniden, wurde, unter Nachahmung des babylonischen Brauches, neben der Eponymendatierung auch die nach Regierungsjahren des Königs angewendet. Welchen Ursprungs das Limu-Wesen war, ist noch unbekannt. Vielleicht, dass sich darin ein Rest der ehemaligen Gleichheit der vornehmen assyrischen Geschlechter mit den vermutlich aus ihrer Mitte ernannten „Patesi's von Assur" erhalten hat. Dass der Brauch aus Assur und nicht aus Nordmesopotamien, also aus vorassyrischer Zeit, stammt, ist darum wahrscheinlicher, weil in Babylon sich nichts Ähnliches findet. Die Reihenfolge der höheren Beamten in der Bekleidung des Limu-Amtes scheint im grossen und ganzen eine feste gewesen zu sein, wenn sich auch Abweichungen finden. Während des Jahres nach dem Regierungsantritt eines neuen Königs, also während des ersten vollen Regierungsjahres, lief noch die unter dem Vorgänger begonnene Reihe fort. Das folgende, also das zweite volle Regierungsjahr, gehörte dem Könige selbst, diesem folgte der Turtan, diesem der Hausminister, der Oberste der Musikanten, der Obereunuch, und hierauf die Shaknu's der einzelnen Provinzen, deren erster meist der der Provinz Assyrien selbst war. Um die Datierung nach Limu's nicht hinfällig zu machen, war eine genaue Aufzeichnung der Namen der Eponymen nötig, die Eponymenlisten, deren Wert für die Chronologie und Geschichte wir mehrfach kennen gelernt haben (S. 15).

In der Verwaltung des Reiches wurde streng unterschieden zwischen dem eigentlichen Reichsgebiet, welches in Provinzen unter Shaknu's zerfiel, und den tributpflichtigen Staaten, welche ihre politische Selbständigkeit behielten. Wenn Assyrien in seinem unaufhörlichen Vorwärtsdrängen an die Unterwerfung eines neuen Volkes ging, so wurde zunächst die Aufforderung

zur Unterwerfung und Tributzahlung erlassen. Wurde derselben Folge geleistet, so verblieben dem betreffenden Lande alle seine politischen Rechte. Der König von Assyrien bekümmerte sich weder um seine innere Verwaltung, noch erlegte er ihm Beschränkungen in der äusseren Politik auf, solange dieselbe nicht darauf abzielte, Assyrien zu schädigen und von der Tributpflicht loszukommen. Weder bei inneren Umwälzungen, welche einen Thronwechsel zur Folge hatten, noch bei Kriegen von tributpflichtigen Staaten untereinander, hielt es der König für geboten, einzuschreiten, wenn nur der Sieger dafür sorgte, dass die Tributzahlung regelmässig geleistet wurde.

Von der argberüchtigten assyrischen Grausamkeit war dabei keine Rede. Solange kein Widerstand geleistet wurde, wurde auch niemandem ein Haar gekrümmt, und in der Belassung von politischer und innerer Selbständigkeit dürfte sogar das barbarische Assyrien eine Menschlichkeit gezeigt haben, wie man sie bei den Staatenbildungen der occidentalischen Kultur vergeblich suchen würde. Auch wenn ein früher noch nicht unterworfenes Land anfangs Widerstand leistete, so wurde nur solange der Krieg in der gewohnten Weise des Altertums geführt, bis die Bedrängten sich zur Unterwerfung entschlossen. Selbst in diesem Falle war das Loos der Unterworfenen kein schlimmeres als sonst. Sobald sie die Waffen streckten, wurde ihnen „Gnade gewährt", und man würde sich in allen solchen Fällen vergeblich nach einer weniger menschlichen Art der Kriegsführung umsehen, als der zu allen Zeiten und von allen sogenannten Kulturvölkern beliebten.

Für einen erobernden und von der Aussaugung der Völker lebenden Staat mag allerdings eine solche Menschlichkeit — oder bessor Lässigkeit — nicht ganz zweckentsprechend gewesen sein. Ein sich selbst überlassenes Land, dem das Gefühl seiner eigenen Nationalität nicht geraubt wurde, und dem für seinen Tribut keine Gegenleistung, nicht einmal die des Schutzes gegen äussere Feinde, gewährt wurde, musste immer wieder auf Versuche zur Erlangung der vollen Unabhängigkeit hingedrängt werden. Die am wenigsten beneidenswerte Rolle spielten dabei oft die armen Fürsten. Einerseits waren ihre Völker stets unzufrieden über die vermehrten Abgaben, und

stets geneigt, einem Schreier und „Patrioten“, der ihnen Befreiung von dieser Last versprach, zu folgen und den Landesvater beiseite zu schaffen, andrerseits hafteten sie dem Grosskönige für die Leistung des Tributes, den sie doch auch nicht gern aus eigenem Vermögen geben mochten. So standen sie stets zwischen zwei Feuern, deren einem sie leicht zum Opfer fielen. Denn wenn sie einmal die günstige Gelegenheit zum Abfall gekommen glaubten und wieder niedergeworfen wurden, so half oft kein „Ergreifen der Füsse“ des Grosskönigs, sondern sie wurden meist als Rebellen behandelt. Jedoch hatten legitime Fürsten, namentlich wenn sie nur gezwungen zu den Waffen gegriffen hatten, auch in solchen Fällen noch Aussicht auf Verzeihung und wurden bisweilen sogar auf dem Throne gelassen, schlimm erging es aber immer den gedachten Patrioten, welche den legitimen Fürsten ermordet und die Tributzahlungen eingestellt hatten. Hier waren das Augenausstechen und Schinden beliebte Strafen. Jedoch trafen dieselben meist nur den Führer des Aufstandes und seine Helfer, die Bevölkerung selbst hatte nur dann etwas zu befürchten, wenn sie bis zum letzten Augenblicke bewaffneten Widerstand leistete. In diesem Falle hatten sie allerdings Niedermetzelung oder Sklaverei zu gewärtigen, wenn auch sicher nie gegen diese „Rebellen“, die sie ja in den Augen des Assyrerkönigs waren, mit solcher Bestialität vorgegangen wurde, wie in Bürgerkriegen der occidentalischen Welt im 19. nachchristlichen Jahrhundert. Nur Assurnasirpal rühmt sich in einigen sehr schweren Fällen, wo assyrische Kolonisten abgefallen waren, auch gegen Frauen gewütet zu haben. Das Loos dieser und der Kinder war sonst höchstens die Sklaverei. Übrigens finden sich Massenmorde in grösserem Umfange fast nur bei Assurnasirpal. Besonders später greift immer mehr eine milde Behandlung um sich, und es werden selbst die Führer der Aufstände zu Gefängnis begnadigt oder einfach ohne Marter hingerichtet. Das Verfahren der Assyrer unterschied sich also in dieser Hinsicht von dem heutigen höchstens insofern, als es keinen Unterschied zwischen fürstlichen und sonstigen Empörern machte, sondern das, was als Recht galt, gegen beide in gleicher Weise zur Anwendung brachte.

Hatte ein Staat sich wiederholt empört, oder war sonst von ihm zu befürchten, dass er sich nicht dauernd ruhig verhalten würde, so wurde ihm seine eigene Verwaltung genommen, und er „zum Gebiete Assyriens geschlagen" d. h. er wurde zur assyrischen Provinz gemacht und erhielt statt seiner einheimischen Fürsten einen assyrischen shaknu nebst assyrischer Verwaltung. Es ist selbstverständlich, dass dieses Loos zuerst die dem Mittelpunkte des Reiches zunächst gelegenen Gebiete betraf, und dass im Laufe der Jahrhunderte der Kreis der Provinzen sich immer mehr erweiterte. Die meisten der Provinzen, welche im 9. und 8. Jahrhundert schon fest eingerichtet waren, kennen wir aus der Eponymenliste, es sind in der ungefähren Reihenfolge, wie sie die Liste nennt, hauptsächlich:

„Das Land" d. h. Assur.
Raçappa, wohl mit Recht dem biblischen Reçeph (= Resapha) gleichgesetzt, also das ehemalige Laqi am rechten Euphratufer umfassend.
Arpaeh, die östliche Grenzprovinz gegen Elam.
Aehi-Zuchina (Ufer des Zuchina), sicherlich jenseits des untern Zab zu suchen.
Naçibina = Nisibis.
Amid.
Tushchan, nördlich von Amid.
Kalchi.
Ninive.
Arbela.
Guzana, das biblische Gozan am Chabur und Balich.
Tilli, vermutlich das nordmesopotamische Tela, also westlich von Nisibis.
Kirruri am Urumiyasee.
Mazamua, südlich davon.

Einige andere, öfter genannte, sind sonst nicht nachweisbar, eine grössere Anzahl wird im Eponymenkanon nicht erwähnt, weil ihre Shaknu's entweder nicht zur Bekleidung der Limu-Würde berechtigt waren oder wegen zu frühen Sterbens des Königs, nach dessen Tode die Reihe von vorn begann, nicht dazu kamen. Ausserdem wurden namentlich unter Tiglat-

Pileser III. und den Sargoniden viele Länder des Westens zu Provinzen umgewandelt.

Wie sich die Lage solcher unmittelbaren assyrischen Unterthanen gestaltete, darüber fehlt uns fast jede Nachricht. Einiges lässt sich aus dem noch zu erwähnenden Freibriefe Nebukadnezars I. entnehmen. Dass ihnen alle Einrichtungen des bürgerlichen Lebens unverändert verblieben, versteht sich bei dem allgemeinen Brauch des alten Orients von selbst. Nationalisieren und entnationalisieren waren unbekannte Begriffe, und man liess vor allem „Gewissensfreiheit". Sobald der König von Assyrien an die Stelle des einheimischen Herrschers trat, fielen ihm der Schutz der Religion und Kulte zu, und er opferte in einer unterworfenen Provinz ebenso gewissenhaft den einheimischen Göttern, als zuhause den eigenen. Im alten Orient war sich das Königtum früh darüber klar geworden, dass die Religion ein unentbehrliches und sehr bequemes Mittel sei, um die Völker im Gehorsam zu erhalten. Ob die Abgaben für die assyrischen Unterthanen drückender oder leichter waren, als für die Tributstaaten, ist nicht festzustellen und wird wohl auch in den einzelnen Gegenden verschieden gewesen sein. Ein Unterschied muss jedenfalls bestanden haben, denn einer der stehenden Ausdrücke für „in formam provinciae redigere" ist: „Abgaben wie die assyrischen erlegte ich ihnen auf." Im übrigen hat das Wohl und Wehe der Unterthanen im Orient stets in der Hand der Beamten gelegen. Diese hatten eine bestimmte Steuer an den Hof abzuliefern, ebenso wie die tributpflichtigen Fürsten. Was sie sonst in ihrer Provinz trieben, das sahen die Augen des Königs nur dann, wenn er selbst es für gut hielt, mit dem von ihnen erpressten Vermögen seine leeren Kassen zu füllen.

Eine bevorzugte Stellung im Staate scheinen die beiden alten Landeshauptstädte Assur und Harran eingenommen zu haben. Dieselbe bestand wohl hauptsächlich in Befreiung von Steuern. Näheres ist darüber nicht bekannt, wir dürfen aber wohl ähnliche Freiheiten, wie in einem ausführlicher beschriebenen Falle voraussetzen. Auch sonst hat es nämlich den Anschein, als ob besondere Vergünstigungen einzelner Gaue, deren Häuptlinge sich irgendwie verdient gemacht hatten, innerhalb der

einzelnen Provinzen stattgefunden haben. Dieselben bestanden meist darin, dass der betreffende Gau von der Provinzverwaltung ausgeschlossen war, seine Häuptlinge, die nur unmittelbar unter dem Könige standen, behielt und Steuerfreiheit gegenüber dem Reiche genoss. Bezeugt ist uns diese Einrichtung für Babylonien in dem sogenannten „Freibriefe", welchen Nebukadnezar I. dem Geschlechte Karzijabku aus Namri ausstellte. Dessen Haupt hatte im elamitischen Kriege (S. 95) dem Könige besondere Dienste geleistet, und zum Danke dafür bestimmte dieser nun, dass die ihm gehörigen Ortschaften im Gebiete von Namri, welche unter früheren Königen steuerfrei (reichsunmittelbar) gewesen, aber unter der Feindesherrschaft (der elamitischen) gegen das Gesetz zum Steuerbereich von Namri gezogen worden waren, wie sie vor alters von dem Steuerbereiche Namri's ausgenommen gewesen wären, so auch jetzt „weder der König noch der shaknu der Provinz Namri noch ein anderer Beamter (Steuererheber?) diese Ortschaften betreten, kein Stallmeister Hengste oder Stuten in sie bringen (Weiderecht!) sollte, dass kein Anteil von Rinder- und Kleinvieh-Herden für den König oder den Statthalter von Namri erhoben werden sollte, dass man den Zollerheber keine Abgaben an Spezereien zu liefern brauchte, dass der Stallmeister die Ortschaften nicht betreten dürfte, um Stuten oder Hengste auszuheben,*) dass Bäume nicht gefällt werden dürften, dass niemand (ausser dem Landesherrn!) die Mauern der beiden Hauptstädte bauen, niemand eine Brücke bauen, den Weg nicht beaufsichtigen dürfte, dass von den Leuten aus Nippur und Babylon oder sonstigen Unterthanen des Königs, welche etwa in den Ortschaften des Gaues Karzijabku sich aufhielten, keiner in den Ortschaften selbst oder im freien Felde eine Ansiedlung veranstalten dürfte." Das hier Angeführte wird im wesentlichen auch für die Verwaltung anderer Provinzen, und für Assyrien wohl ebenso wie für Babylonien, gegolten haben. Eine ähnliche Urkunde eines assyrischen Königs besitzen wir nicht.

*) Medien hatte bekanntlich noch zur Perserzeit die bedeutendste Pferdezucht.

Um neu unterworfene Gegenden leichter unter assyrischem Einflusse zu erhalten, wurden bisweilen Kolonien von assyrischen Bürgern in ihnen gegründet. Wir haben namentlich die von Salmanassar I. im Gebiete von Amid (S. 160) und eine von Assurnasirpal in Patin angelegte (S. 189) kennen gelernt. Dieselben gerieten natürlich in Gefahr, wenn Assyriens Macht im Rückgange begriffen war, jedoch haben wir wenigstens an den erstern ein Beispiel von Erfüllung ihres Zweckes, da sie bis auf Assurnasirpal sich trotz vorhergehender schwieriger Zeiten behauptet hatten.

Anders verhielt es sich mit den zahlreichen Neubegründungen zerstörter Städte. Es handelte sich dabei meist um Ortschaften, welche sich bereits vor der assyrischen Eroberung zum Mittelpunkte von Ländern herausgebildet hatten, und deren Bestehen für das Gedeihen der Provinz unerlässlich war. Wenn eine solche Hauptstadt eines Landes, das in eine assyrische Provinz verwandelt wurde, bei der Eroberung zerstört worden war, so liess sie der König in der Regel neu aufbauen und machte sie unter verändertem, assyrischen Namen zum Regierungssitze seines shaknu. Die Bevölkerung war in diesem Falle natürlich nach wie vor die einheimische, und für ihr Wohlverhalten hatte der Statthalter mit seinen Truppen zu sorgen.

Einer solchen Bevölkerung, welcher ihre alten Einrichtungen und selbst der ehemalige Mittelpunkt der Regierung verblieben war, pflegte von selbst der Gedanke zu kommen, bei günstiger Gelegenheit die paar assyrischen Beamten zu vertreiben und wieder einen einheimischen König auf den Thron zu heben. Dies ist Jahrhunderte hindurch eine fortwährende Veranlassung zu Aufständen und zeitweiligen Verlusten von Provinzen gewesen. In späterer Zeit, namentlich unter Tiglat-Pileser III. und Sargon, suchte man dem durch Massenwegführungen, namentlich des besseren Teiles der Bevölkerung, nach den inneren oder am entgegengesetzten Ende des Reiches gelegenen Provinzen entgegenzuarbeiten. Die verödeten Länder wurden dann mit Leuten aus den alten Landesteilen, bisweilen auch aus entfernten Provinzen neu besiedelt. Die Neuansiedler, welche inmitten des zurückgebliebenen Teiles der alten Bevölkerung erst festen Fuss fassen mussten, waren

dadurch gezwungen, sich auf Assyrien zu stützen, und bildeten den Stamm einer gehorsamen Bevölkerung. Dieses Verfahren hat sich am besten bewährt. Das bekannteste Beispiel davon ist die Wegführung des Volkes Israel und die Neubesiedlung des Landes namentlich mit babylonischen Bürgern (Kuthäern) durch Sargon, welche dazu führte, das Volk Israel für immer aus der Geschichte verschwinden zu machen. Dass Nebukadnezar in Judaea nur die eine Hälfte des Verfahrens, die Wegführung, in Anwendung brachte, war ein Fehler, der später zur Wiederbesiedlung durch die Juden selbst führte und nur deshalb nicht sobald neue Unruhen im Gefolge hatte, weil das Perserreich zu übermächtig und festgegründet war.

Über das assyrische Heer sind wir ebenfalls nur mangelhaft und durch gelegentliche Bemerkungen unterrichtet. Es werden drei Truppengattungen: die Fusstruppen, Reiterei und Streitwägen unterschieden. Für gewöhnlich wurden die Feldzüge wohl nur mit dem stehenden Heere, dem kiçir sharrûti („königliche Streitmacht") unternommen, nur wenn es sich um die Niederwerfung mächtiger Staaten handelte, wurde „das Land" aufgeboten, wie z. B. von Salmanassar in seinem vierzehnten Regierungsjahre (846) gegen Damaskus.[46]) Hieraus folgt, dass eine Art allgemeiner Wehrpflicht bestanden haben muss, aber nur in besondern Fällen in Anspruch genommen wurde. Das stehende Heer wird sich dabei hauptsächlich aus Freiwilligen ergänzt haben, wenn man auch nicht übermässig hohe Begriffe von der Freiheit des Willens bei einem orientalischen Unterthanen gegenüber dem Könige haben darf. Selbstverständlich waren es in erster Linie die Reichsprovinzen, welche das Menschenmaterial lieferten, jedoch wird jedenfalls zu allen Zeiten das namentlich von Sargon oft zur Anwendung gebrachte Verfahren befolgt worden sein, das Heer einfach aus den Truppen unterworfener Staaten zu ergänzen. Die Gefangenen unter die eigenen Truppen zu stecken, ist ein Verfahren, das wohl zu allen Zeiten üblich war, wo nicht ausschliesslich Volksheere bestanden.

Auch Hilfstruppen mussten tributpflichtige Staaten stellen, und wenn dieselben nicht von vornherein zum Heere stiessen, so ging der Marsch des assyrischen Heeres meist

zuerst durch die Länder der säumigen Vasallen, um diese an ihre Pflicht zu mahnen. So durchzog Assurnasirpal die mesopotamischen Aramäergebiete, um sein Heer durch Truppen von Bit-Bachiani und Bit-Adini, welche wahrscheinlich schon längst hätten eingetroffen sein sollen, zu verstärken.

War ein stehendes Heer für einen orientalischen König ein Haupterfordernis, um nicht auf den höchst zweifelhaften guten Willen seiner Unterthanen angewiesen zu sein, so war andererseits die Sorge für dasselbe nicht die geringste Aufgabe. Wie sich die Soldverhältnisse gestalteten, wissen wir nicht, wahrscheinlich blieb die Haupteinnahmequelle der Soldaten die Plünderung. Vielleicht noch wichtiger und kostspieliger war aber die Beschaffung der Waffen, und auf ein wohlgefülltes Zeughaus legten die Assyrerkönige daher meist noch mehr Gewicht als auf das leichter zu beschaffende Menschenmaterial. Meist im Anschluss an den königlichen Palast selbst wurde das Zeughaus gebaut, in welchem die Waffenvorräte für den Notfall aufbewahrt wurden.

Tiglat-Pileser III. und Salmanassar IV.
(745—722.)

Tiglat-Pileser III. (745—727), welcher berufen war, den erbleichenden Glanz der assyrischen Macht wieder aufzufrischen, war sicher ein Usurpator. Wir wissen über sein Vorleben und seine Herkunft nichts, da er in seinen Inschriften nach Art aller Usurpatoren jede Anspielung auf sein Vorleben vermeidet und nicht einmal seinen Namen nennt. Er wird, was das Einfachste und Natürlichste ist, ein assyrischer Heerführer (und dann wohl auch shaknu einer Provinz [vergl. S. 210]), gewesen sein, welcher keine Lust mehr verspürte, seine Haut für die unfähigen Könige zu Markte zu tragen, und der die ausgebrochene — oder von ihm selbst angezettelte — Empörung (S. 208) benutzte, um sich mit Hilfe seiner Truppen auf den Thron zu schwingen. Als er später sich zum König von Babylon krönen liess, wurde er von den Babyloniern in ihren Listen unter dem Namen Pulu, ebenso wie sein Nachfolger Salmanassar als Ululai und Assurbanipal als Kandalanu,*) aufgeführt und wird mit beiden Namen in der Bibel erwähnt. Vor Entzifferung der Keilinschriften hielt man daher Tiglat-Pileser und Phul für zwei verschiedene Persönlichkeiten, eine Annahme, welche aber längst als zweifellos irrig anerkannt worden ist. Ob Pulu sein ursprünglicher Name gewesen ist, den er bei der Thronbesteigung mit dem seines berühmten Vorgängers Tiglat-Pileser vertauschte, oder ob er ihn für Babylon erst annahm, während er selbst schon ursprünglich Tiglat-Pileser hiess, ist gleichgültig. Was man aus seinem anfänglich freundschaftlichen Verhalten gegenüber Nabonassar für seine babylonische Herkunft ge-

*) Der Grund für diese doppelte Namensführung wird in babylonischen staatsrechtlichen Satzungen zu suchen sein. Die drei Genannten sind die einzigen, welche zugleich wirkliche, legitim gekrönte Könige von Assur und von Babylon waren. Sargon liess sich zwar in Babylon auch krönen, war dann aber nur shakkanak.)

schlossen hat, ist für uns hinfällig, da sich dieses Verhalten aus der babylonischen Politik seiner Vorgänger erklärt. So lange Babylon ihm nicht feindlich entgegentrat, liess er es unter seinem Schutze weiterbestehen, und erst als es in Feindeshand (Ukinzir's, des Chaldäers) geraten war, nahm er zum Schutze Babylons die Belskrone an, für die kein gesetzlicher Erbe da war.

Wie fast alle bedeutenderen Assyrerkönige liess auch Tiglat-Pileser einen Palast für sich neu einrichten. Es war der in der Mitte des heutigen Nimrud gelegene, welchen bereits Salmanassar II. erbaut hatte. Tiglat-Pileser liess ihn ganz umbauen und mit neuen Skulpturen und Inschriften, welche seine eigenen Siege verherrlichten, ausschmücken. Leider befand es aber später Assarhaddon für gut, dieselben Steinplatten für den Bau seines eigenen Palastes zu verwenden, um auf der Rückseite seine eigenen Inschriften einhauen zu lassen. Deshalb sind die Denkmäler Tiglat-Pilesers alle nur in sehr verstümmeltem Zustande auf uns gekommen, was um so empfindlicher ist, als gerade die meisten dieser Wandinschriften in Annalenform abgefasst waren, während einige erhaltene Thontafeln nur Prunkinschriften enthalten.

Tiglat-Pileser bestieg am 13. Ijjar 745 den Thron. Sein erstes Unternehmen galt der Herstellung ruhiger Verhältnisse in Babylonien. Hier waren die aramäischen Stämme, welche sich am unteren Euphrat, namentlich aber am Tigris und Uknu (dem heutigen Kercha) festgesetzt hatten, unruhig geworden und bedrängten in der bekannten Weise die Städte. Sie wurden „unterworfen", da sie wohl überhaupt keinen Widerstand leisteten und der Versuch gemacht, ihr Gebiet in eine neue assyrische Provinz zu verwandeln, deren neu erbaute Hauptstadt den Namen Kar-Assur erhielt. Getreue Unterthanen scheinen diese Beduinen dadurch aber ebensowenig geworden zu sein, wie es ihre arabischen Brüder noch heute sind, denn, solange das assyrische Reich noch bestand, standen sie bei jeder Empörung und jedem Kriege in Babylonien auf Seite der Feinde Assyriens. Nicht einmal die späteren Ansiedlungen von Kriegsgefangenen aus andern Ländern, welche Tiglat-Pileser hier wie überall in neu unterworfenen Gebieten vornahm, scheinen den erwünschten Erfolg gehabt zu haben.

Im Anschluss an diesen Zug wurden noch die Puqudu, ein noch weiter nach Süden und gegen Elam hin wohnender Stamm unterworfen. Von den babylonischen Städten besuchte Tiglat-Pileser die wichtigsten, namentlich Babylon, Sippar, Kutha, um dort zu opfern, nach Südbabylonien wagte er sich aber noch nicht, sondern kehrte bei Nippur um, da er sich augenscheinlich nicht stark genug fühlte, um die Chaldäer, welche die Zeit von Assyriens Schwäche natürlich auch nicht unbenutzt hatten vorübergehen lassen, niederzuwerfen. Nur die in Nordbabylonien gelegenen kleinen Staaten Bit-Shilani und Bit-Amukkani wurden unterworfen. Erst 731—729 fand im Anschluss an die Befreiung Babylons aus den Händen Ukin-zir's die Unterwerfung der gesamten Kaldistaaten bis zum Ufer des persischen Meeres statt.

Das zweite Jahr (744) brachte Züge nach Medien, welche 737 fortgesetzt wurden und zur Unterwerfung einer Anzahl von Gauen im westlichen Medien führten. Tief in das Innere ist Tiglat-Pileser nicht gedrungen, nur eine Razzia unter seinem Feldherrn Assur-danin-ani führte nordöstlich bis in die Gegend südlich vom kaspischen Meere, ohne jedoch dauernde Erfolge zu erlangen. Die wirklich unterworfenen Gaue lagen meist in Atropatene, wo auch einige assyrische Provinzen, welche man ebenfalls mit Gefangenen besiedelte, eingerichtet wurden.

Der einzige, in sich geeinte Staat, welcher Assyrien einen festen und geordneten Widerstand entgegensetzen konnte, war schon seit Salmanassar's II. Zeiten Urarthu, welches entsprechend dem Rückgange der assyrischen Macht nach Süden vorgerückt war. Mit ihm musste jetzt Tiglat-Pileser um den Besitz nicht nur der Nordländer, sondern auch des reichen Syriens kämpfen, da die rührigen und thatkräftigen Könige von Urarthu dort allmählich festen Fuss fassten und statt der Assyrerkönige ihrerseits die Oberhoheit über die dortigen Kleinstaaten auszuüben begannen. Hatte doch der eine von ihnen, Sarduris II., schon den Titel eines Königs von „Syrien" (Suri), worunter freilich nur das nördlichste Syrien und das Gebiet nördlich vom Taurus und links vom Euphrat zu verstehen ist, angenommen. Während der Regierung Assur-dan's III. hatte Sarduris II., Sohn von

Argistis, den Thron von Urarthu bestiegen, und es war ihm gelungen, wahrscheinlich begünstigt durch die inneren assyrischen Wirren, Nordsyrien unter seinen Einfluss zu bringen. Es war natürlich hier wie überall das Loos der Kleinstaaten, welche zwischen mächtigen Reichen liegen, von beiden abwechselnd je nach den wechselnden Machtverhältnissen ausgenutzt zu werden und für beide bluten zu müssen. So ist es sehr fraglich, ob das „Bündnis", welches Sarduris mit Mati-ilu von Agusi, Sulumal von Melid, Tarchulara von Gurgum, sowie mit Kummuch und wohl den meisten noch selbständigen nordsyrischen Staaten schloss, ein von Seiten der letzteren freiwilliges war, da sie wissen mussten, dass sie im Falle des Gelingens über kurz oder lang von ihrem „Bundesgenossen" gerade so behandelt werden würden, wie vom Assyrer. In Wirklichkeit werden sie ebenso von Sarduris gezwungen worden sein, ihm Heeresfolge zu leisten, wie ihr bisheriger Lehnsherr, der Assyrerkönig, sie durch Waffengewalt gezwungen hatte. Sarduris betrachtete sie zweifelsohne als seine Vasallen. Über den näheren Verlauf der Ereignisse wissen wir nichts. Nur die Eponymenliste teilt mit, dass im Jahre 443 Tiglat-Pileser bei Arpad in Nordsyrien, das also ebenfalls abgefallen war, gestanden habe, und dass das Heer von Urarthu geschlagen worden sei. Ein Bruchstück der Annalen berichtet aus diesem Jahre, dass er jemand, dessen Name verloren ist, bis „an die Brücke des Euphrat" verfolgt habe. Man hat die Schlacht gegen Sarduris danach bei Arpad, welches mit ihm im Bunde gewesen wäre, stattfinden lassen, jedoch ist wohl die Bemerkung der Eponymenliste nicht als „bei Arpad wurde Urarthu geschlagen", sondern „(der König stand) bei Arpad. Urarthu wurde geschlagen", zu fassen, also auf zwei räumlich getrennte Ereignisse zu beziehen. Der Kampf gegen Urarthu wird vermutlich weiter im Norden ausgefochten worden sein, ohne dass darum freilich klar wäre, ob auf dem linken oder rechten Euphratufer, in Naïri oder Nordsyrien. Verfolgen konnte Tiglat-Pileser seinen Sieg noch nicht, da er vorerst noch mit der Unterwerfung Syriens zu thun hatte. Zunächst beschäftigte ihn drei weitere Jahre (742—740) die Belagerung von Arpad, welches der Mittelpunkt der zu Urarthu stehenden Staaten gewesen zu sein scheint,

denn nach seinem Falle beeilten sich die meisten syrischen Fürsten, darunter Kustaspi von Kummuch, Reçin (Raçunnu) von Damaskus, Hirom von Tyrus, Urikki von Kuë, Pisiris von Karchemish und Tarchulara von Gurgum, Tiglat-Pileser ihre Lehnshuldigungen wieder darzubringen. Nur Tutammu von Unqi, einem Teile des Reiches von Patin, der vermutlich, da auch Arpad dicht bei seinem Gebiete lag, besonders bei dem Aufstande beteiligt gewesen war, verharrte im Widerstande. Seine Hauptstadt Kinalia wurde erobert und das Land zu einer assyrischen Provinz verwandelt, deren pechu in dem neu auferbauten Kinalia im Palaste Tutammu's selbst residierte.

Eine Fortsetzung der gegen Urarthu gerichteten Unternehmungen bildete der Feldzug des nächsten Jahres (739), durch den Ulluba, eines der Naïriländer, unterworfen und zur assyrischen Provinz mit der neu erbauten Hauptstadt Assuriqisha gemacht wurde. Damit war Armenien wieder ein Stück von dem während der vorhergehenden Zeit besetzten Gebiete entrissen.

Für 738 verzeichnet die Eponymenliste in ihrer kurzen Weise die „Eroberung von Kullani". Man hat hierin das biblische Kalno wiederzufinden geglaubt, dessen Niederwerfung zugleich mit der von Hamath, Karchemish, Arpad, Samaria und Damaskus bei Jesaias 10, 9, den Juden als warnendes Beispiel vorgehalten wird. Die Stadt müsste danach in Nordsyrien gelegen haben, und wenn die Eponymenliste nicht irgend eine unbedeutende Unternehmung in einem andern Winkel der Erde statt der Hauptereignisse dieses Jahres erwähnt hat, so wird dieser Schluss richtig sein. In Syrien waren nämlich mittlerweile neue Unruhen ausgebrochen. Aus dem soeben erwähnten Ausspruche des Jesaias möchte man vielleicht schliessen, dass Hamath selbst jetzt oder früher an dem allgemeinen Abfall teilgenommen hatte.*) Soweit die Inschriften Tiglat-Pileser's erhalten sind, erwähnen sie jedoch hiervon nichts, sondern nur, dass ein grosser Teil des hamathensischen

*) Es ist nicht sehr wahrscheinlich, weil wir sogleich Hamath unter den noch selbständigen, tributpflichtigen Staaten finden. Wäre es mit Waffengewalt erobert worden, so hätte ihm Tiglat-Pileser sicher seine eigene Verwaltung genommen.

Gebietes, 19 Städte, worunter mehrere nordphönicische, sich im Vertrauen auf Azarja (Uzzia), den unternehmungslustigen König von Juda, zum Abfall von Assyrien — und dann wohl auch ihrem eigenen, Assyrien bereits unterworfenen, Staatsverbande Hamath — hatten verleiten lassen. Sie wurden neu unterjocht, und aus dem ganzen Gebiete südlich von Hamath bis zum Antilibanon und westlich bis zur See eine neue assyrische Provinz gemacht, deren Einwohner in andern Gegenden des Reiches, zum teile in der neuen Provinz Ulluba, angesiedelt wurden, während sie selbst aus andern unterworfenen Gebieten Kolonisten erhielt. Weiter nach Süden vermochte Tiglat-Pileser noch nicht vorzudringen, und so entging der Ruhestörer Azarja noch seinem Schicksale. Die Könige aller übrigen syrischen Länder bis südlich nach Samarien beeilten sich aber, ihre Wohlgesinntheit durch Tributzahlungen zu beweisen. Es werden folgende genannt: Kustaspi von Kummuch, Raçunnu (der biblische Reçin) von Damaskus, Minichimu (Menachem) von Samaria,*) Hirom von Tyrus, Sipidti-Bi'l von Gebal, Urikki von Kuë (Cilicien), Pisiris von Karchemish, Eni-el von Hamath, dem trotzdem seine ehemaligen Städte nicht zurückgegeben wurden, und der so ziemlich auf seine Stadt beschränkt sein musste, Panammû von Sam'al, Tarchulara von Gurgum, Sulumal von Melid, Dadi-ilu von Kasku, Uassurme von Tabal, Ushchitti von Tuna, Urballa von Tuchan, Tuchamme von Ishtunda, Urimme von Chushimna und Zabibije, die Königin von Aribi (Nordarabien).

Der König hatte diesen Feldzug selbst geleitet, während an den andern Grenzen des Reiches seine Feldherrn thätig waren. Noch in seinem syrischen Feldlager empfing er die Siegesnachrichten und die Zeichen der Unterwerfung von aramäischen Stämmen Babyloniens, welche sich bis an den

*) Hierauf bezieht sich 2 Kön. 15, 19: „Es kam Phul, der König von Assyrien, ins Land, und Menachem gab Phul 1000 Talente Silbers, damit er das Königreich befestigte in seiner Hand." Hiernach würde Tiglat-Pileser bis nach Samaria gezogen sein, was sehr wohl möglich ist, da das Gebiet bis dorthin sich ihm unterwarf. Indessen wäre das nur ein Marsch in Vasallenländer gewesen, um ihnen seine Macht zu zeigen, Juda mochte er augenscheinlich noch nicht angreifen.

Zab ausgebreitet hatten, sowie von westmedischen Gauen. Er benutzte wie gewöhnlich die Gelegenheit, um Kriegsgefangene von dort in der soeben neuerrichteten syrischen Provinz anzusiedeln.

Gegen Medien waren auch die Unternehmungen des neunten Regierungsjahres (737), deren Bericht in den Annalen ziemlich vollständig erhalten ist, gerichtet. Es wurden einige Grenzprovinzen, welche früher in Abhängigkeit von Babylonien gewesen waren, jetzt aber offenbar niemand gehorchten, unterworfen. Der Feldzug bot das gewöhnliche Schauspiel eines Gebirgskrieges, da die Einwohner, welche ihre Ansiedlungen natürlich gegen das assyrische Heer nicht halten konnten, sich in der Regel auf unzugängliche Berge zurückzogen. Selbst wenn sie sich für einige Zeit unterwarfen, so blieben sie doch stets schlechte Unterthanen, welche immer wieder abfielen, wenn sie kein assyrisches Heer mehr zu fürchten hatten. So hatten sie es mit Babylonien gehalten, und so trieben sie es auch gegenüber Assyrien.

Nach einem Zuge nach dem „Gebirge Nal", der vermutlich das Gebiet der Nairiländer zum Ziele hatte, im Jahre 736, und als Vorbereitung für das folgende Unternehmen galt, konnte Tiglat-Pileser endlich 735 darangehen, mit Sarduris von Urarthu abzurechnen, und ihm endgiltig die Lust zu neuem Vorgehen zu nehmen. Er drang bis nach der Hauptstadt Thuruspa, dem heutigen Van, vor, das er aber wegen seiner uneinnehmbaren Lage vergeblich belagerte. Er musste sich daher begnügen, nach einigen zwecklosen Scharmützeln und Errichtung seiner Bildsäule gegenüber dem Thore der Stadt, wieder abzuziehen und das offene Land zu plündern. War damit auch die Macht des Reiches von Urarthu noch lange nicht gebrochen, ja noch nicht einmal das bereits von Assurnasirpal und Salmanassar unterjochte Gebiet wiedergewonnen, so wurde doch wenigstens Sarduris gehindert, sich fernerhin in die syrischen Angelegenheiten zu mischen. Sein Reich blieb freilich immer noch weit über die Grenzen des eigentlichen Urarthu ausgedehnt, und wenn auch das von seinen Vorfahren als Hauptstadt des neuen Reiches gegründete Thuruspa, welches ausserhalb des Stammlandes lag, nicht mehr als Mittelpunkt

der ihm gehörigen Länder gelten kennte, sondern einem Einfall der Assyrer stark ausgesetzt war, se blieb das Reich doch immer noch der stärkste und widerstandsfähigste Gegner Assyriens, dessen Eroberungsgelüste zu brechen erst Sargon nach schweren Kämpfen vorbehalten blieb.

In Syrien und Palästina hatte sich mittlerweile die Notwendigkeit herausgestellt, das alte Werk fortzusetzen. Der Rubestörer war diesmal augenscheinlich Reçin ven Damaskus, welcher im Bunde mit dem Reiche Israël die ehemalige Stellung von Damaskus in Syrien, welche Salmanassar II. erschüttert hatte, wieder zu erlangen suchte. Die Veranlassung zur Einmischung bildete die Bitte Judas um Hilfe gegen Reçin und Pekach von Israël, die es arg bedrängten Hier in Juda war auf Azarja dessen Sohn Jotam, und nach kurzer Regierung desselben Ahas (Jauchazi-Ahasja bei Tiglat-Pileser) gefolgt, welcher, ven den beiden verbündeten Königen hart bedrängt, nur in der Unterwerfung unter die assyrische Oberheheit seine Rettung sah.[17]) Während also noch vier Jahre früher Juda unter Azarja dem Assyrer getrotzt hatte, und Menachem von Israël gegen seine Widersacher (S. 226) Schutz bei ihm suchte, hatten jetzt beide Staaten die Rolle gewechselt.

Tiglat-Pileser wandte sich zuerst, um Ahas zu befreien, gegen Süden, indem er an Damaskus verbeimarschierte oder sich begnügte, durch Einschliessung desselben seinem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Er besetzte (734)*) die nördlichen Teile von Israël, Gilead, Galilaea und Naphtali,[18]) denen er assyrische Verwaltung gab, nachdem er einen Teil der Einwohner in die Gefangenschaft geschleppt hatte (2 Kön. 15. 29). Samaria selbst griff er nicht an, sondern wandte sich, wenn der keilinschriftliche Bericht die richtige Reihenfolge der Ereignisse giebt, zunächst, vermutlich an der Meeresküste entlang ziehend gegen Gaza, dessen König Hanno wahrscheinlich ebenfalls mit Damaskus im Einverständnis war. Die Stadt wurde erobert, und Hanno suchte in Ägypten eine Zuflucht. Wir begegnen ihm später wieder unter Sargon. Tiglat-Pileser liess in Gaza in der Königsburg seine Bildsäule aufstellen und scheint sogar daran

*) So nach der allgemeinen Annahme, doch s. unten S. 230.

gedacht zu haben, auch hier assyrische Verwaltung einzuführen. Wenigstens liess er einen Kult Assurs einrichten, wenn die lückenhafte Stelle seiner Inschrift so zu deuten ist.[19]) Gaza war nämlich der Endpunkt der arabischen Karawanenstrasse und als Hauptstapelplatz der Handelsartikel Südarabiens einer der wichtigsten und reichsten Plätze Palästinas, dessen Besitz für Assyrien ausser reichen Einkünften zugleich eine Bürgschaft für das Wohlverhalten aller arabischen Stämme und Völker bis in den äussersten Süden bedeutete. Denn, da ihr Reichtum auf dem Durchgangs- und Ausfuhrhandel nach dem Westen beruhte, so mussten sie naturgemäss ein gutes Einvernehmen mit dem Besitzer Palästinas und Gazas, wo ihre Waaren eingeschifft oder zu Lande nach Syrien weitergeführt wurden, suchen. Sie beeilten sich daher auch baldigst ihre „Geschenke" an Tiglat-Pileser zu schicken, die derselbe als „Tribut" verzeichnet. Vorerst jedoch fand er noch Widerstand in Nordarabien bei den Aribi, deren — oder deren eine — Königin Zabibije ihm bereits 738 Tribut gezahlt hatte. Die jetzige „Königin", deren Widerstand einen Zug in das Innere von Nordarabien nötig machte, hiess Samsije. Sie suchte zuerst den Krieg nach arabischer Art zu führen, indem sie in wasserlose, für Heere schwer zugängliche Gegenden zurückwich, sah sich aber doch zuletzt genötigt, sich zu unterwerfen und Tribut zu zahlen, nachdem grosse Beute an Vieh in die Hände Tiglat-Pileser's gefallen war. Sie wurde zwar in ihrem Königtume belassen, erhielt aber, um neue Abfallsversuche zu verhindern, einen assyrischen Beamten zur Beaufsichtigung zur Seite.*) Die übrigen arabischen Stämme und Völker unterwarfen sich südlich bis zum Reiche der Sabäer freiwillig; von der Aufzählung sind folgende erhalten, welche die „Länder im Westen" (Arabiens) bis nach Saba (Yemen) hin besetzt hielten: Mas, Tema, Saba, Chajappa, Badana, Chattea, Idiba'il. Ein anderer

*) Einen Qepu. Demselben stand natürlich auch (vgl. Ägypten unter Assurbanipal) eine assyrische Besatzung zur Verfügung. Qepu scheint der assyrische Truppenführer und Beaufsichtiger in Ländern zu sein, welche eigene Verwaltung behielten, während Pechu (und Shaknu) die Vorsteher assyrischer Provinzen sind.

Stamm, dessen Name als Çab'äer, Bir'äer oder Lich'äer zu lesen ist, wurde mit Waffengewalt unterworfen.

Die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Ereignisse dieser Zeit ist nicht genau zu bestimmen, da die Inschriften Tiglat-Pileser's teilweise selbst eine verschiedene Anordnung befolgen und die vielen Lücken derselben uns keinen klaren Einblik in den Zusammenhang gestatten. So ist es eine ansprechende Vermutung,[50]) dass die oben bereits erwähnte Wegnahme der nordisraelitischen Gebiete erst nach der Eroberung von Gaza, auf welche die arabischen Unternehmungen folgten, im Anschlusse an die Entthronung Pekachs erfolgte, da Tiglat-Pileser offenbar auf seinem Marsche nach Gaza noch keine Veranlassung hatte, das Reich Israel anzugreifen. Wenigstens schliesst eine Inschrift den Bericht über das Eingreifen Tiglat-Pileser's in die israelitischen Verhältnisse erst an den über die Unterwerfung der Samsije an. Danach wäre beim Ausrücken des assyrischen Heeres, welches offenbar durch Ahas' Gesuch um Hilfe veranlasst worden war, der König von Samaria, also Pekach, entflohen. Damit bricht dieser Bericht ab, während ein anderer erzählt, das Pekach von seinen Leuten ermordet worden sei und Tiglat-Pileser Hosea an seiner Stelle eingesetzt habe. Nach der Erzählung der Königsbücher (2. Kön. 15, 30) wäre Hosea das Haupt der gegen Pekach gerichteten Verschwörung gewesen, was sich mit den assyrischen Angaben verträgt. Zwischen der Flucht Pekach's aus Samaria und seiner Ermordung wird wahrscheinlich die Besetzung des Landes durch die Assyrer und die Wegnahme der nördlichen Provinzen liegen, welche vermutlich zu ihrem Teile einen Anlass zu der Empörung gegen Pekach bildeten. Hosea unterwarf sich dem Assyrerkönig, um an ihm eine Stütze gegen etwaigen Widerstand im eigenen Lande zu finden, ganz wie es Menachem gethan hatte, und wurde von ihm bestätigt. Offenbar war es nur dieser schlaue Schachzug Hosea's, welcher Israel diesmal noch vor einer Einziehung des ganzen Gebietes bewahrte; der Verlust der nördlichen Teile ist vielleicht darauf zu schieben, dass dieselben sich den neuen, von den Assyrern bestätigten Verhältnissen nicht anbequemen wollten, sondern auf eigene

Faust den Widerstand gegen Assyrien und seinen Schützling Hosea fortsetzten.*)

Ob alles das noch 734 oder erst im folgenden Jahre stattfand, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls hatte Tiglat-Pileser noch zwei Jahre (733 und 732) zu thun, ehe Pekach's Bundesgenosse im Kriege gegen Juda, Raçunnu (Reçin) von Damaskus, nach langwieriger Belagerung in seiner Hauptstadt niedergeworfen und vermutlich entthront wurde. Da die Stadt mit Waffengewalt erobert wurde, so wird sie nach dem gewöhnlichen Brauch ihre Selbständigkeit verloren und das ehemalige Reich von Damaskus assyrische Verwaltung erhalten haben. Jedenfalls wird kein Fürst von Damaskus mehr erwähnt, und Sargon hat hier Kriegsgefangene angesiedelt. Ein Aufstand Askalons, welcher ebenfalls in diese Zeit fällt, endete mit der Beseitigung seines Königs Mitinti und der Einsetzung von dessen Sohne Rukipti. Eine um 734 abgefasste Tributliste, welche erkennen lässt, wie weit sich Tiglat-Pileser's Macht nach dem Süden ausgedehnt hatte, zählt ausser schon früher genannten nordsyrischen Fürsten noch auf: Matanbi'il von Arvad, Sanibu von Bit-Ammon, Salamanu von Moab, Mitinti von Askalon, Jauchazi (Ahasja) von Juda, Kaushmalaka von Edom; mehrere Namen sind abgebrochen, es fehlen aber an der Stelle, wo sie in einer früheren Liste (S. 226) aufgezählt wurden: Damaskus, Samaria und Tyrus, welche sich im Aufstande befanden.

Nachdem der König den Krieg gegen die ersteren beiden selbst geleitet hatte, betraute er mit der Niederwerfung von Tyrus seinen Rabshak, dem sich Metinna, ohne Widerstand zu versuchen, unterwarf, indem er den rückständigen Tribut einsandte. Auch ein Aufstand in Tabal wurde vom Rabshak unterdrückt, welcher den bisherigen König Uassurme absetzte und einen Mann „von unbekannter Herkunft", Namens Chulli, auf den Thron erhob. Tiglat-Pileser selbst hatte sich mittlerweile (731) nach Babylonien gewandt, um dem Vordringen der Chaldäer ein Ziel zu setzen. Die Eponymenliste setzt in das Jahr 731 einen Feldzug gegen Sapia, während sie für 730

*) Dies würde dann noch mehr für eine Ansetzung dieses Ereignisses nach der Ermordung Pekach's sprechen.

überhaupt keinen verzeichnet. Sapia war die Hauptstadt von Bit-Amukkani, deren Belagerung Tiglat-Pileser in seiner Prunkinschrift aus dem Jahre 731 erzählt. Ukîn-zir, gegen den der Zug hauptsächlich gerichtet war (S. 123), befand sich nach dem Berichte in seiner Hauptstadt, welche in diesem Jahre noch nicht erobert werden konnte. Tiglat-Pileser musste sich damit begnügen, das blühende Land zu verwüsten und von einigen andern Chaldäerfürsten Tribut entgegenzunehmen. Erst 729 nachdem er wahrscheinlich das Jahr 730 zu neuen Rüstungen verwendet hatte,*) gelang es ihm, Ukîn-zir aus Babylon zu vertreiben und das Werk seines Lebens durch das Ziel assyrischen Ehrgeizes, die unbestrittene Herrschaft über ganz Babylonien, zu krönen. Er starb schon zwei Jahre darauf, im Tebet (neunten Monat) 727. Tiglat-Pileser war zweifellos einer der mächtigsten und erfolgreichsten assyrischen Könige, dessen Verdienste über die der meisten seiner Vorgänger und Nachfolger weit emporragen. Nur Sargon vermag man ihm an die Seite zu stellen, alle anderen bleiben weit hinter ihm zurück. Es ist eine merkwürdige, aber im Orient nicht allein dastehende Erscheinung, dass gerade diese beiden Männer, denen das assyrische Reich die feste Begründung seiner Herrschaft über Vorderasien verdankt, Usurpatoren waren. Als Tiglat-Pileser sich auf den Thron schwang, stand das Reich Assur vor seiner Auflösung und war im Begriff, die erste Stelle im vorderen Orient an andere Mächte zu verlieren. Er brachte es nicht nur auf seinen alten Umfang zurück, sondern schob die Grenzen weiter vor als irgend einer seiner Vorgänger, und erhob das neue Reich, welches als seine eigene Schöpfung gelten kann, zu einer höheren Machtstellung, als es je früher eingenommen hatte. Als erster unter den Königen von Assyrien trug er ausser den übrigen babylonischen Königskronen auch die von Babylon selbst, und Syrien, das bis dahin höchstens tributpflichtig gewesen war, nahm er zum grössten Teile in den Verband des assyrischen Reiches auf. Nur im Norden hatte er noch keine

*) Die Eponymenliste lässt ihn schon 729 gekrönt werden. Es kann sich dabei aber nur um eine vorläufig vollzogene Ausrufung zum König gehandelt haben, da dieselbe rite nur zum Neujahr, also erst 728, wo sie Tiglat-Pileser auch wiederholen liess, stattfinden konnte.

Zeit gewonnen, den dort drohenden Nebonbuhler, den König von Urarthu, niederzuwerfen, als der Tod ihn an der weiteren Verfolgung seiner Pläne hinderte.

Sein Nachfolger auf dem assyrischen, wie dem babylonischen Throne war Salmanassar (Shulman-asharid) IV., in Babylon Ululai genannt (727—22). Da derselbe noch im selben Monate, in dem Tiglat-Pileser starb, den Thron bestieg, so ist es wahrscheinlich, dass er dessen Sohn oder doch wenigstens gesetzlicher Nachfolger war. Unbedingt beweisend ist das freilich nicht, da sonst ein Gleiches von Sargon, der sicher Salmanassar's Sohn nicht war, gelten würde. Inschriften Salmanassar's*) sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, und so sind wir über die Zeit seiner nur fünfjährigen Regierung sehr mangelhaft unterrichtet.

Die Bemerkungen der Epoymenliste, welche bisher Anhaltepunkte für die Unternehmungen der einzelnen Könige gaben, sind für seine Regierung abgebrochen. Für das Jahr 727, in welchem er den Thron bestieg, wird ein Feldzug gegen eine Stadt erwähnt, deren Name abgebrochen ist. Da die Bemerkung „Salmanassar bestieg den Thron" aber erst nachher folgt, so ist es wahrscheinlich, dass wenigstens der Beginn des Feldzugs noch in die Regierungszeit Tiglat-Pilesers fiel. Die babylonische Chronik setzt noch in sein Antrittsjahr, also in die drei übrigen Monate des Jahres 727 die Eroberung einer sonst nicht näher bekannten Stadt Shamara'in oder Shabara'in**). Es ist möglich, dass es dieselbe ist, deren Name in der Eponymenliste weggebrochen ist.

Für das folgende Jahr (726) berichtet die Eponymenliste, dass kein Feldzug stattfand, wohl aber waren solche für die drei letzten Jahre der Regierung Salmanassars erwähnt. Jedoch ist der Name der Länder, welche sie zum Ziele hatten, abgebrochen. Bekannt ist, dass Salmanassar (2. Kön. 17, 3—6) gegen Hosea von Israël Krieg zu führen hatte. Der biblische Bericht ist in seinen Einzelheiten noch nicht vollkommen in

*) Auf einigen Gewichten steht sein Name, und ein „Grenzstein" aus Dur-ilu in Babylonien ist aus seiner Regierung datirt.

**) Man hat hierin das biblische (2. Kön. 17, 24) Sepharvaim wiederzufinden geglaubt, was nicht unmöglich ist. Samaria kann es nicht sein.

Übereinstimmung mit den keilinschriftlichen Angaben zu bringen, jedoch ist der Hergang des Ganzen im allgemeinen klar. Hosea hatte sich durch einen der ägyptischen Könige, deren mehrere damals das in einzelne Gebiete zerfallende Ägypten beherrschten, Namens Sib'e oder Seveh (der hebräische Text punktirt fälschlich So') zum Abfall von Assyrien verleiten lassen und die schuldigen Tributzahlungen eingestellt. Salmanassar zog daher gegen ihn und belagerte Samaria drei Jahre. Erobert wurde die Stadt jedoch erst nach seinem Tode, als bereits Sargon den Thron bestiegen hatte (Ende 722).

Eine Nachricht über einen Krieg Salmanassars gegen Tyrus, welche auf Menander von Tyrus zurückgeht, hat uns Josephus erhalten. Danach wäre Elulaeus, König von Tyrus, abgefallen. Darauf habe Salmanassar mit Schiffen, welche er aus dem übrigen Phönicien zusammengebracht habe, die Stadt von der Seeseite eingeschlossen, indessen durch einen Ausfall der Belagerten Verluste erlitten, und sei nicht im stande gewesen die Stadt zu erobern, sondern habe sich nunmehr darauf beschränken müssen, sie vom Lande aus einzuschliessen. Die Belagerung habe fünf Jahre gedauert. Keilinschriftliche Nachrichten hierüber haben wir nicht, und es ist vermutet worden, dass das Ereignis sich erst anlässlich des palästinensischen Feldzuges Sanheribs zugetragen habe, der einen König Luli von Sidon kennt. jedenfalls müsste es auffallen, dass Sargon in der Inschrift, welche aus seinen ersten Jahren stammt, nichts von Tyrus erwähnt, während er doch sicher nicht unterlassen hätte, die nach so lange dauernder Belagerung erfolgte Unterwerfung aufzuführen. Man muss daher wohl annehmen, dass die Nennung Salmanassars in der aus Menander angeführten Stelle auf einen Irrtum des Josophus zurückgeht.[51])

Bis uns einmal neue Nachrichten über Salmanassar zugänglich werden, müssen wir auf eine Würdigung seiner Thätigkeit verzichten. Bedeutendes zu schaffen, hinderte ihn schon die Kürze seiner Regierung. Er starb nach fünfjähriger Dauer derselben im Tebet 722. Als Erbschaft hinterliess er seinem Nachfolger die Fortsetzung der Belagerung von Samaria und die Abrechnung mit Ägypten, welches während seiner Regierung wieder angefangen hatte, seine Hand nach Syrien und

Palästina, die es im 15.—13. Jahrhundert besessen hatte, auszustrecken. Ausser gegen Urarthu, dessen Macht Tiglat-Pileser noch nicht hatte brechen können, galt es daher nunmehr den Kampf mit diesem Nebenbuhler zur Entscheidung zu bringen, ein Ziel, welches die folgenden Assyrerkönige nicht ausser Augen liessen, bis es Assarhaddon und Assurbanipal gelang, Assyriens Übergewicht auch hier zur Anerkennung zu bringen.

Die Sargoniden.

(722—606.)

Assyriens Grösse und Fall.

Der Thronwechsel scheint sich in Assyrien ohne Schwierigkeiten vollzogen zu haben, denn noch im Tebet, demselben Monat, wo Salmanassar starb, wurde Sargon (Sharru-ukin) zum König gekrönt. Auch er war, wie Tiglat-Pileser, nicht aus königlichem Geschlechte. Zwar finden sich Genealogien von ihm, welche seine Abstammung auf einen alten König von Assur, Bel-bani, Sohn des Adasi (S 154), zurückführen, allein, da dieselben erst unter seinem Enkel, Assarhaddon, auftauchen, während er selbst und sein Sohn Sanherib keine königlichen Ahnen nennen, so beweist diese Abweichung von der allgemeinen Sitte, dass Sargon, wie Tiglat-Pileser, aus eigener Kraft sich auf den Thron geschwungen hat.

Das Erbe, welches Sargon antrat, bot ihm reiche Gelegenheit, durch Kriegstüchtigkeit sich als einen berufenen Nachfolger der alten assyrischen Eroberer zu zeigen, und stellte nicht geringe Anforderungen an seine Thatkraft. In Palästina und Syrien war teils der Aufstand in vollem Gange, teils hatten die Hetzereien Ägyptens eine Gährung hervorgerufen, welche jeden Augenblick zu einem allgemeinen Abfall und Verlust der wichtigsten Erwerbungen Tiglat-Pilesers führen konnte. Im Norden galt es die von Tiglat-Pileser noch nicht zurückgewonnenen Gebiete der Naïriländer Urarthu zu entreissen und dieses Reich, welches in Nordsyrien in ähnlicher Weise den Frieden störte, wie Ägypten im Süden, auf sein ehemaliges Stammgebiet nördlich vom Vansse und Arzanias zu beschränken. Dazu kam, dass Babylonien wieder an die Chaldäer verloren worden war (S. 125), und dass es hier galt, nicht nur die Ehre und das Ansehen Assyriens zu wahren, sondern auch dem stetig vordringenden Nomadentum und dem hinter diesem stehenden Elam zur Rettung der babylonischen

Kultur, als dem Hauptbollwerke der assyrischen Macht, Einhalt zu gebieten.

Noch im Jahre seiner Thronbesteigung (722) fiel, wohl ohne Sargons Zuthun, nach dreijähriger Belagerung Samaria. Sargon zeigte hier, dass er das von Tiglat-Pileser erprobte Mittel der Verpflanzung von Einwohnern und der Kolonisierung der unterworfenen Gebiete mit assyrischen Unterthanen weiter in Anwendung zu bringen gesonnen wäre. 27 290 Menschen wurden in die Gefangenschaft geführt und nach dem Berichte der Bibel in den medischen Gebirgsländern sowie in der Provinz Gozan (Guzanu) am Balich und Chabur angesiedelt, während aus Babylonien (Kutha) und jüngst unterworfenen Staaten Kolonisten nach dem Lande der zehn Stämme gebracht wurden.[52]) Die Stadt der Könige Israëls wurde der Sitz eines assyrischen Statthalters. Zwei Jahre später beteiligte Samaria sich noch einmal an dem Aufstande Ilubi'di's von Hamath, eine selbständige Rolle hat es aber nie wieder gespielt und hat stets die Schicksale der übrigen Provinzen geteilt. Es wurde später babylonische Provinz und nach dem Sturze Nabuna'ids persische. Durch die Wegführung der besten Bürger hatte das nationale Leben eine zu starke Erschütterung erfahren.

Die Unterwerfung Samaria's war offenbar in erster Linie das Verdienst derjenigen Heeresabteilung, welche schon unter Salmanassar die Belagerung begonnen hatte; ob Sargon selbst beim Heere gewesen war oder nicht, wissen wir nicht. Jedenfalls stellte sich sehr bald für ihn die Notwendigkeit heraus, seine volle Kraft und Aufmerksamkeit den Ereignissen in Babylonien zu widmen. Indessen hatte sich Merodach-Baladan hier schon zu festgesetzt (721), als dass es gelungen wäre, ihn im ersten Ansturme wieder zu vertreiben (S. 125). Sargon musste sich dazu verstehen, ihn im Besitze von Babylon und Sumer-Akkad zu lassen. Nur den Teil von Nordbabylonien, welcher das Reich der „vier Weltgegenden" umfasste, versuchte er zu behaupten. Der Versuch, Babylonien Merodach-Baladan sofort wieder zu entreissen, war wohl nur eine Art Gewaltstreich gewesen. Nachdem er misslungen war, entschloss sich Sargon ohne grosse Überwindung dazu, dem Beispiele Tiglat-Pileser's zu folgen und zuerst an den übrigen Grenzen seines

Reiches Ruhe zu schaffen, sich Babylonien aber bis zuletzt aufzuheben. Ganz wie bei Tiglat-Pileser haben wir auch bei ihm dieselben Kriegsschauplätze zu unterscheiden: Palästina mit den angrenzenden syrischen Staaten, hinter denen Ägypten stand, und Nordsyrien nebst den Naïriländern sowie Medien, beide mit Urarthu als treibender Kraft im Hintergrunde, während als dritter und letzter Babylonien verblieb.

Tiglat-Pileser hatte den grössten Teil des südlichen Syriens unter assyrische Verwaltung gestellt, es war jedoch einzelnen alten Städten, welche einen offenen Abfall stets zu vermeiden gewusst hatten, ihre Selbständigkeit verblieben. Zu ihnen gehörte Hamath. Zwar war ein grosser Teil seines Gebietes, welcher seiner Zeit zu Azarja übergegangen war (S. 226), im Jahre 738 eingezogen worden, die Hauptstadt selbst, eine der ältesten Städte Syriens, war aber, da Eni-el, ihr König, es verstanden hatte, stets zur rechten Zeit sich als getreuen Vasallen zu erweisen, bisher noch von diesem Schicksale verschont geblieben. Der Thronwechsel in Assyrien und die folgenden Unruhen werden den Hamathensern das Gelüste erweckt haben, die assyrische Oberhoheit abzuschütteln, und es gelang einem Emporkömmling Ilu-bi'di, auch Jau-bi'di genannt, den Thron dem vermutlich vorsichtigeren Eni-el, welcher, wie so viele seiner Schicksalsgenossen (S. 214), als ein Opfer seiner unfreiwilligen Treue gegen Assyrien, der einheimischen nationalen Partei zum Opfer gefallen sein wird, zu entreissen. Unterstützt wurde er von Hanno von Gaza, dem wir bereits unter Tiglat-Pileser als Verbündeten des ägyptischen Gankönigs Sib'e begegnet sind. Wie bei dem Aufstand von Samaria, so war letzterer auch diesmal der eigentliche Anstifter, so dass wir hier dieselbe Sachlage haben, wie in der letzten Zeit des Reiches Israel. Mit Ilu-bi'di gemeinsame Sache machten die, erst kürzlich einverleibten, Provinzen Arpad, Simirra, Damaskus und Samaria.

Sargon beeilte sich nun, einer Vereinigung der drei Verbündeten zuvorzukommen. Es gelang ihm, Ilu-bi'di bei Karkar im Gebiete von Hamath zu schlagen (720) und Hamath in seine Gewalt zu bringen. Hierauf wandte er sich nach Südpalästina, wo ihm bei Rapichi (Raphia), südlich von Gaza, ein

Heer unter Hanno und Sib'e entgegentrat. Sie wurden geschlagen, und Sib'e musste nach Ägypten entfliehen, während Hanno gefangen genommen wurde. Die Stadt Rapichi musste erst mit Waffengewalt erobert werden. Von der Hauptstadt Gaza selbst wird nichts berichtet, sie scheint also am Aufstande nicht beteiligt gewesen zu sein. Da sie ihre Selbständigkeit auch noch später behauptete, so ist es am wahrscheinlichsten, dass sie unter einem eigenen, bereits von Tiglat-Pileser (S. 229) eingesetzten König stand, der auch jetzt treu geblieben war. Die Rolle, welche Hanno in diesem Kriege spielte, wird dadurch klar: Er war, seit ihn Tiglat-Pileser vertrieben hatte, in Ägypten bei Sib'e gewesen und versuchte jetzt mit dessen Hilfe in sein Reich zurückzukehren. So erklärt es sich, dass die Entscheidungsschlacht an der Südgrenze bei Raphia und nicht bei Gaza stattfand. Das ägyptische Heer — nur um ein solches konnte es sich handeln — hatte eben noch nicht weiter vorrücken können, da in Gaza vermutlich assyrische Besatzung lag, oder man doch wenigstens seiner noch nicht sicher war. Übrigens müssen auch die arabischen Stämme, welche seiner Zeit Tiglat-Pileser als dem Herrn von Gaza gehuldigt hatten, von Sib'e aufgehetzt worden sein, denn Sargon erwähnt in diesem Jahre noch nichts von ihnen. Erst als er fünf Jahre später (715) ihnen ernsthaft zu Leibe ging, bequemten sie sich wieder zu Tributzahlungen.

In Palästina und Syrien war damit vorläufig die Ruhe hergestellt, und Sargon erhielt freie Hand, um sich der ungleich schwierigeren Aufgabe, die seiner im Norden harrte, zu widmen. Es galt hier, wie erwähnt, die Macht und den Einfluss Urarthu's zu brechen, um diejenigen Staaten, welche früher tributpflichtig gewesen waren, wieder unter assyrische Oberhoheit zu bringen und ihnen auch einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen. Wie im Ganzen die Unternehmungen Sargons von Westen über den Norden nach Osten vorschritten, so zeigt sich auch hier im engeren das Bestreben, mit einzelnen notgedrungenen kleinen Abweichungen, von Westen nach Osten vorzuschreiten und den Einfluss Urarthu's von Nordsyrien bis nach den westlichen Teilen Mediens hin zu beseitigen. Erst nachdem die meisten Bundesgenossen niedergeworfen waren, ging er gegen Urarthu selbst vor.

Die nächsten Jahre brachten einige mehr vorbereitende Züge. 719 waren zwei Städte, Shuandachul und Durdukka, im Gebiete von Man (am Urumiyasee), dessen König Iranzu die assyrische Herrschaft der Urarthu's vorzog, zu Mitatti von Zigirtu, dessen Gebiet östlich an Man angestossen haben muss, übergegangen und hatten eine Besatzung von ihm aufgenommen. Sie wurden erobert und zerstört. Gegen Mitatti, dem wir als einem eifrigen Bundesgenossen Urarthu's später begegnen, schritt Sargon aber noch nicht ein.

Im selben Jahre wurden drei andere Städte, Sukia, Bala und Abitikna, deren nähere Lage nicht bekannt ist und nur ungefähr durch die Thatsache bestimmt wird, dass sie zu Ursa von Urartbu übergingen, ebenfalls erobert und ihre Bewohner in Syrien angesiedelt.

Das Jahr 718 brachte einen Zug gegen Kiakki von Shinuchtu, einem Gaue von Tabal (Kappadokien), der die Tributzahlungen eingestellt hatte. Kiakki wurde gefangen fortgeführt und sein Gebiet an Matti, denFürsten des auch unter Tiglat-Pileser erwähnten (S. 226) Nachbarländchens Atun oder Tun, verliehen.

Mehr durch kluges Vermeiden von unzeitgemässem Widerstand, als durch eigene Kraft war es dem letzten Chatti-Staat Karchemisb bis jetzt gelungen, seine Selbständigkeit unter assyrischer Oberhoheit sich zu bewahren, während ringsum die meisten Staaten bereits assyrische Provinzen geworden waren. Noch unter Tiglat-Pileser hatte sein König Pisiris es verstanden, stets zur rechten Zeit seinen Tribut einzusenden, um der drohenden Einverleibung seines Gebietes zu entgehen. Jetzt ereilte auch ihn das Schicksal. Er liess sich verleiten — wahrscheinlich im Vertrauen auf Urartbu — einen Aufstand anzuzetteln, fand aber bei Mita, dem Könige von Muski, nicht den erwarteten Beistand und verlor Freiheit und Reich. Karchemish wurde assyrische Provinz und mit assyrischen Kolonisten besiedelt (717). Damit war der letzte Rest der ehemaligen Chattiherrlichkeit vertilgt.

Im gleichen Jahre wurde noch der Aufstand zweier sonst nicht bekannter Städte, Papa und Lallukna, unterdrückt.

Im folgenden Jahre, 716, waren endlich die Vorbereitungen soweit gediehen, dass Sargon den Nordstaaten gegenüber aus

seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und dem von ihnen drohenden Angriff durch thatkräftiges Vorgehen zuvorzukommen vermochte. In Urarthu war auf Sarduri, den Gegner Tiglat-Pileser's, Ursa oder, wie die einheimischen Inschriften den Namen schreiben: Rusa, gefolgt, welcher die Assyrien feindliche Politik seines Vorgängers fortsetzte. Vor allem suchte er das an sein Land angrenzende Reich von Man, dessen König Iranzu die assyrische Schutzhoheit vorzog, unter seinen Einfluss zu bringen, noch 719. Da Iranzu zum Anschluss nicht zu bewegen war, so hetzte er ihm benachbarte raublustige Fürsten auf den Hals, um ihn so zur Teilnahme an einem Bündnisse zu zwingen. Namentlich war es Mitatti, der Fürst der Zigirtu, in denen man wohl mit Recht die Sagarthier wiedererkannt hat,[53]) welcher zur Aneignung mannäischen Gebietes schnell bereit war. Schon 719 hatte Sargon ihn aus ein paar ehemals zu Man gehörigen Städten vertreiben müssen, und auch jetzt liess er sich wieder bereit finden, die Rolle des Friedenstörers zu übernehmen. Eine willkommene Gelegenheit bot der gerade jetzt erfolgte Tod Iranzu's und die in diesen Staaten nie ohne Erschütterungen abgehende Thronbesteigung durch seinen Sohn Aza. Gegen diesen hetzte Ursa ausser Mitatti noch die Fürsten der angrenzenden Landschaften Umildish (Fürst Bagdatti) und Misianda, sowie einen Teil seiner eigenen Statthalter auf und brachte einen Aufruhr zu stande, dem Aza zum Opfer fiel. Ehe jedoch das herrenlos gewordene Land unter den Schnapphähnen geteilt worden war, zog Sargon heran und vertrieb sie. Bagdatti von Umildish, der ihm in die Hände fiel, wurde zum warnenden Beispiel auf demselben Berge, wo man Aza ermordet hatte, geschunden. Aza's Bruder, Ullusunu, bestieg den Thron von Man. Dieser zeigte sich weniger Assyrienfreundlich oder schlau als sein Vater Iranzu, denn kaum hatte Sargon den Rücken gewendet, als er — höchstwahrscheinlich nicht ganz freiwillig — Ursa als seinem Lehnsherrn huldigte und ihm sogar 22 Ortschaften seines Landes abtrat. Ja er veranlasste sogar zwei westmedische Häuptlinge, Assur-li'*) von Karalla und

*) Der Name ist assyrisch. Es kam nicht selten vor, dass in diesen Grenzstaaten Abenteurer oder in Ungnade gefallene Beamte sich ein kleines Reich schufen.

Itti von Allabra ebenfalls sich Ursa zu unterwerfen. Bevor aber ein geordneter Widerstand vorbereitet werden konnte, war Sargon schon mit einem überlegenen Heere zur Stelle und zwang Ullusunu, seine Hauptstadt Izirtu zu verlassen und im Gebirge seine Zuflucht zu suchen. Nachdem zwei seiner festen Städte, Zibia und Arma'id, gefallen waren, hielt er es für das bessere, Sargons Verzeihung nachzusuchen und sich ihm zu unterwerfen.

Weniger günstig als ihm erging es seinen beiden Spiessgesellen Assur-li' und Itti. Letzterer wurde gefangen und mit den Seinigen als Kolonist nach Hamath überführt, ersterer aber geschunden*) und sein Land eingezogen. Zugleich wurde noch ein Bezirk Niksamma und die Stadt Shurgadia, deren (assyrischer) Befehlshaber Shepa-shar sich empört hatte, neu unterworfen und mit der Provinz Parsua vereinigt.

Es scheint im Westen Mediens mehrfach selbständig gewordene, ehemalige assyrische oder babylonische Stadtbefehlshaber gegeben zu haben, denn noch ein dritter, Bel-shar-uçur von Kishesim, wurde im selben Jahre vertrieben und seine Stadt zum Regierungssitz einer aus mehreren angrenzenden Gauen gebildeten Provinz gemacht.

Auch Charchar, nördlich an Medien und südlich an babylonisches Gebiet, östlich an Ellipi anstossend, welches seinen Häuptling vertrieben hatte und bei Ellipi Schutz suchte, wurde unterworfen und nach Umtaufung in Kar-Sharrukin („Sargonsburg") zur Hauptstadt einer neu eingerichteten Provinz gemacht, eine Thatsache, die 28 Häuptlinge von den unabhängigen arischen Medern**) im Innern Mediens veranlasste, ihre Huldigung darzubringen.

*) Auch die Härte seiner Bestrafung beweist, dass er ein früherer assyrischer Unterthan gewesen sein muss, der sich noch irgend etwas anderes hatte zu schulden kommen lassen.

**) Die eigentlichen arischen Meder (assyrisch Madai), welche seit Salmanassar II. im assyrischen Gesichtskreise auftauchen, sassen nur im Innern des Landes, während die zum geographischen Medien gehörigen umwohnenden Völkerschaften (Parsua, Andia, Namri, Ellipi etc.) nicht arisch waren

Das Land Man war zwar durch die Unterwerfung Ullusunu's wieder unter die assyrische Oberhoheit gebracht worden, allein, solange Ursa's Macht nicht gebrochen war, musste es stets der erste Gegenstand seiner Angriffe sein. Schon im nächsten Jahre (715) begann er daher wieder seine Versuche, es in seine Gewalt zurückzubringen. Da Ullusunu, welcher wusste, dass seiner sonst der Verlust des Thrones harrte, Sargon treu blieb, so versuchte Ursa das schon gegen Aza erprobte Verfahren, er hetzte einen seiner Statthalter, Daiukku, gegen ihn auf. Als Sargon herbeieilte, wurde Daiukku bald besiegt und gefangen nach Hamath geführt, während Ursa noch die 22 ihm früher von Ullusunu abgetretenen Ortschaften verlor. Dieselben wurden wohl an Ullusunu zurückgegeben.

Der schnelle Erfolg Sargons veranlasste Janzu, König von Naïri, der in ähnlicher Weise wie Ullusunu in der Mitte zwischen den beiden streitenden Parteien sass, sich seiner Lehnspflicht zu erinnern und Tribut zu schicken. Telusina von Andia, einem Nachbarlande von Man, der sich wahrscheinlich auf Seiten Ursa's gestellt hatte, verlor infolge eines gegen ihn noch unternommenen Zuges einen Teil seines Gebietes; damit waren aber die Erfolge dieses Jahres vorläufig auf diesem Schauplatze zu Ende und die Hauptaufgabe, die Niederwerfung Ursa's musste für das folgende Jahr aufbewahrt bleiben.

An drei anderu Stellen seines Reiches, wo wahrscheinlich mit besonderen Heeren vorgegangen wurde, hatte Sargon noch einige kleinere Erfolge zu verzeichnen. Die im Vorjahre eingerichtete Provinz Charchar, welche sich empört hatte, wurde neu unterworfen und um einige neu hinzu eroberte Bezirke vermehrt. In Kuë (Cilicien) hatte Mita von Muski einige Städte an sich gerissen, welche ihm wieder abgejagt wurden, und ein dritter Zug war gegen die arabischen Stämme der Tamud, Ibadidi, Marsimani und Chajapa gerichtet, welche besiegt wurden. Von ihnen hatten die Chajapa schon Tiglat-Pileser's Oberhoheit anerkannt, waren also wohl die nördlichsten, während die Gebiete der andern sich wahrscheinlich südlich bis über Mekka hinaus erstreckton,[51]) und an sabäisches Gebiet anstiessen. Denn It'amar von Saba fühlte sich bewogen, nun auch wieder Geschenke zu schicken. Auch von Pharao (Pir'u)

von Ägypten und der schon durch Tiglat-Pileser unterworfenen Samsije, der Königin von Aribi (nördlichster Teil von Arabien und syrische Wüste), liefen solche ein.

Im folgenden Jahre (714) wurde der Krieg gegen Ursa und seine Verbündeten von Neuem aufgenommen. Als Sargon in Man erschien, beeilte sich Ullusunu, ihm seinen Tribut darzubringen und selbst Dalta von Ellipi hielt es für geraten, von der Südostgrenze Mediens seine Geschenke einzusenden. Zuerst ging Sargon gegen Mitatti von Zigirtu vor, dessen feste Plätze einer nach dem andern genommen wurden. Nachdem auch Parda, die Hauptstadt, gefallen war, verliess Mitatti mit seinem ganzen Volke die wohl noch nicht lange besessenen Gebiete und verschwand auf Nimmerwiedersehen, wahrscheinlich in den russischen Steppen, aus denen er als ein arischer Einwanderer gekommen war. Hierauf wurde Ursa, der ihm wohl auf ehemals mannäischem, von ihm besetztem Gebiete entgegentrat, besiegt und nach dem eigentlichen Urarthu zurückgejagt. Ehe ihm Sargon hierhin folgte, wurde das ganze Gebiet von Man durchzogen, um seinen Einfluss hier zu brechen, und das Land an Ullusunu zurückgegeben.

Von dort zog er weiter nach Urarthu. Vorher musste das einst schon von Salmanassar angegriffene (829) Muçaçir, dessen Fürst Urzana natürlich notgedrungen sich unter Ursa's Oberhoheit hatte begeben müssen, erobert werden, und dann wurde Urarthu durchzogen und durch Raub und Zerstörung in eine Wüste verwandelt. Es kann sich indessen wohl blos um den südlichen Teil des Landes gehandelt haben, da Sargon das besetzte Gebiet zur assyrischen Provinz machte und wir später noch Königen von Urarthu begegnen. Als Ursa seine Macht endgiltig gebrochen sah, gab er sich selbst den Tod. Mit ihm ging der Gedanke eines grossen nordischen Reiches von Urarthu zu grunde. Zwar blieb das für Assyrien unzugängliche Stammland noch selbständig, und wir finden schon 709 wieder einen Argistis, wahrscheinlich Ursa's Sohn, als Gegner Sargon's im Bunde mit Kummuch, aber Urarthu konnte nie mehr ein ernsthafter Nebenbuhler Assyriens werden und musste froh sein, von ihm unbelästigt zu bleiben. Es wird in der Folge namentlich viel von den nordischen Einwanderungen,

als deren Vorläufer wir die Zigirtu ansahen, zu leiden gehabt haben, und durch seine Schwächung hatte Assyrien sich selbst eines starken Bollwerkes gegen diesen Sturm beraubt, den es unter Assarhaddon nur mit Mühe abwendete.

Mit Ursa wurde Sargon von seinem schlimmsten Gegner befreit, und die vollkommene Niederwerfung der nördlichen Staaten war von nun an keine Frage mehr. Janzu von Naïri hatte, wie schon im Vorjahre, so auch jetzt, als er Ursa's Sache verloren sah, sich beeilt, seine Ergebenheit zu zeigen, weniger klug waren aber die nordsyrischen Fürsten. Sie waren vielleicht einst unfreiwillig unter Urarthu's Oberhoheit geraten, hatten sich jedoch, wahrscheinlich in der Hoffnung, dadurch vollkommen frei zu werden, auf Ursa's Seite gestellt, ohne jedoch sich sehr thatkräftig am Kampfe zu beteiligen. Sie fürchteten vermutlich, dadurch sich in Ursa einen Tyrannen zu schaffen, während ihre Absicht war, Assyrien und Urarthu sich gegenseitig schwächen zu lassen, um selbst in Ruhe vor ihnen zu bleiben. Nach Rusa's Niederwerfung überschätzten sie aber ihre Macht, wenn sie glaubten, Sargon trotzen zu können, und wurden von ihm nun einzeln abgethan.

Ehe Sargon (713) an diese Aufgabe ging, hatte er in den neuen westmedischen Provinzen erst einen Aufstand zu dämpfen. Hier hatte sich nämlich das 716 als Provinz eingerichtete Karalla selbständig zu machen gesucht, den assyrischen Statthalter vertrieben und Amitashi, einen Bruder des hingerichteten Assur-li', zum König ausgerufen. Dessen Herrlichkeit war aber von kurzer Dauer, denn der Aufstand wurde ohne grosse Mühe unterdrückt, und alle die getreuen Vasallen um Medien herum, die Könige von Man und Ellipi, sowie der 716 in Allabra anstatt Itti's eingesetzte Ninib-apln-iddin, erhielten wieder einmal Gelegenheit, ihre Treue zu beteuern.

Nach diesem kleinen Zwischenspiele kamen die nordsyrischen Staaten an die Reihe. In Bit-Buritish, einem nach Cilicien zu belegenen Gau von Tabal, war Ambaridi, ein Sohn des von Tiglat-Pileser eingesetzten Königs Chulli,*) welcher

*) Chulli muss als König über ganz Tabal eingesetzt worden sein, während das Land in eine Anzahl von Gauen unter eigenen Fürsten, zerfiel. Einen solchen haben wir in Kiakki von Shinuchtu (S. 240) kennen gelernt.

sich der Gunst Sargon's zu erfreuen gehabt und einen Teil Ciliciens zu seinem Gebiete hinzu erhalten hatte, zum Fürsten erhoben worden. Sogar eine Tochter Sargon's hatte er zur Frau erhalten. Nach dem Tode seines Vaters, der treu zu Assyrien hielt, hatte er sich Ursa und Mita angeschlossen und die übrigen Gaufürsten von Tabal ebenfalls zum Abfall von Assyrien zu verleiten gesucht. Er verlor jetzt sein Fürstentum, welches assyrische Verwaltung und neue Kolonisten erhielt, und wurde mit seiner Familie in die Gefangenschaft geführt. (713.)

In gleicher Weise wie Ambaridi hatte der König von Melitene, Tarchunazi, sich im Vertrauen auf das Bündnis von Urarthu und Muski, zum Abfall von Assyrien verleiten lassen. Ihm hatte Sargon noch das Gebiet von Kammanu, welches dasselbe sein wird, wie das bereits unter Tiglat-Pileser I. erwähnte Kumani (S. 175) und wie Comana im Antitaurus, und also einen Teil von Kappadocien umfasste, verliehen, nachdem dessen Fürst Gunzinanu seines Thrones verlustig gegangen war. Jetzt (712) teilte er das Geschick der Teilnehmer an dem Bündnisse. Melid, seine Hauptstadt, wurde erobert. Er selbst suchte sich im Gebiete von Kammanu in der Festung Tul-garimmu, worin man das biblische Thogarma wiedergefunden hat, zu behaupten, musste sich aber ergeben und wurde in die Gefangenschaft geführt, während Sargon hier eine Provinz Tul-garimmu einrichtete, die er mit Suti-Leuten aus Babylonien besiedelte. Gegen Muski und Urarthu wurden 10 Festungen erbaut. Melid vereinigte er später mit der Provinz Kummuch. Der Friede wurde in diesen Gegenden im Jahre 711 vollkommen wiederhergestellt. In Gurgum am Abhang des östlichen Taurusausläufers, war der seit Tiglat-Pileser lehnspflichtige König Tarchulara von seinem Sohne Muttallu ermordet worden, der selbst den Thron bestiegen hatte. Er wurde ohne viele Mühe besiegt und gefangen genommen, während Gurgum assyrische Provinz wurde. Im Namen seiner Hauptstadt Marqasi hat man das heutige Mar'asch (Germanicia) wiederzufinden geglaubt.[55])

Inzwischen war es wieder einmal Ägypten gelungen, in Palästina Unruhe zu stiften. In Asdod war der von Sargon an Stelle seines unzuverlässigen Bruders eingesetzten Achimeti von einem Abenteurer Jaman oder Jatnan entthront worden,

und dieser hatte notgedrungen bei Ägypten einen Rückhalt gesucht. Da Sargon anderweitig beschäftigt schien, so hatten sich auch das übrige Philistaea, sowie Juda, Edom und Moab angeschlossen. Sargon sandte daher schleunigst ein Heer gegen Asdod, welches nach Jesaias 20, 1 der Tartan befehligte. Asdod, Gimtu (Gath) und Asdudimmu wurden von diesem schnell erobert und der ganze Aufstand unterdrückt, da die übrigen Bundesgenossen wohl keinen Widerstand versuchten. Asdod erhielt assyrische Verwaltung und Kolonisten.

Damit war im Westen die Ruhe so weit hergestellt, dass Sargon nunmehr daran denken konnte, die babylonischen Angelegenheiten zu ordnen. Die beiden folgenden Jahre (710/9) brachten den Krieg gegen Merodach-Baladan und die Zurückeroberung Babyloniens (S. 127), wodurch Sargon das Werk seines Lebens gekrönt sah. Alle andern Unternehmungen galten nur noch der Behauptung oder Sicherung der errungenen Stellung.

Während Sargon hier selbst in Anspruch genommen war, wurde die Befestigung und Sicherung der Grenzen im Westen durch seine Statthalter gefördert. Einer der eifrigsten Gegner Assyriens war dort Mita von Muski gewesen, welchem wir mehrfach als Anstifter und Helfer bei den Unruhen im Norden und Nordwesten begegnet sind. Mit den Muski war Assyrien, seit ihr Versuch auf dem linken Euphratufer sich festzusetzen, von Tiglat-Pileser I. vereitelt worden war (S. 172), nicht mehr in Berührung gekommen. Jetzt finden wir, dass sie unter einem Fürsten, dem erwähnten Mita, ein Reich bilden, welches im Süden durch den Taurus und im Osten etwa durch den Antitaurus begrenzt wird. Diese beiden Gebirge hatten bis dahin im wesentlichen die Grenze gebildet, bis zu welcher assyrische Heere vorgedrungen waren. Jetzt unternahm es der Satrap von Kuë durch einen Vorstoss in das Innere Kleinasiens, auch den Muski die Lust zu weiteren Ruhestörungen zu benehmen. Auf einem mühsamen Gebirgsmarsch überschritt er den Taurus und setzte es mittelst Plünderung und Verwüstung des Landes durch, dass Mita sich entschloss, eine Gesandtschaft zu Sargon, der an der elamitischen Grenze stand, zu schicken und seine Unterwerfung anzubieten. Gleichzeitig empfing Sargon die Geschenke von sieben kyprischen Königen und des Königs von

Dilmun (Bahrein) am persischen Golfe, sodass er sich mit Recht rühmen konnte, assyrischen Einfluss weiter verbreitet zu haben, als irgend einer seiner Vorgänger.

Die Hoffnung, dass Sargon in Merodach-Baladan einen ihm gewachsenen Gegner finden würde, hatte Argistis von Urarthu, der nach Ursa's Tode den Thron bestiegen haben muss, veranlasst, neue Pläne zur Wiedererlangung des Verlorenen zu spinnen. Es gelang ihm, Muttallu, den Fürsten von Kummuch,[56] zum Abfall zu verleiten, aber beide hatten sich arg verrechnet, denn ehe sie dazu kamen, etwas zur Verteidigung Kummuchs zu unternehmen, drang zugleich mit der Kunde von der Niederwerfung Merodach-Baladans die Nachricht vom Anrücken eines assyrischen Heeres zu ihnen. Muttallu hielt es unter diesen Umständen für das Geratenere nicht Stand zu halten, sondern suchte sein Heil in der Flucht. Seine Familie und Schätze fielen in die Hände der Assyrer und das Land wurde zur Provinz eingerichtet, was eine willkommene Gelegenheit bot, die kriegsgefangenen Unterthanen Merodach-Baladan's aus Bit-Jakin hier unterzubringen, während die Einwohner von Kummuch in Bit-Jakin und in den an der elamitischen Grenze eroberten Städten angesiedelt wurden. (709).

Das letzte Unternehmen, welches Sargon uns noch selbst berichtet, ist sein Eingreifen in Ellipi. Dessen Fürst Dalta, der es vorgezogen hatte, sich von vornherein der assyrischen Macht zu unterwerfen (S. 244), war gestorben, und es war zwischen zweien seiner Söhne zu Streitigkeiten um die Thronfolge gekommen. Der eine, Nibe, suchte in Elam Hilfe und verjagte seinen Bruder Ispabara, der nun seinerseits sich seiner Eigenschaft als Lehnsmann Sargon's erinnerte, und von diesem Beistand erbat. Ein assyrisches Heer besiegte die elamitischen Hilfstruppen Nibe's, eroberte seine Hauptstadt Marubishti, nahm ihn selbst gefangen und setzte Ispabara als König ein. Es ist derselbe, den Sanherib einige Jahre später vertrieb. (S. 251).

Weitere Nachrichten über die noch übrigen drei Jahre von Sargon's Regierung haben wir nicht. Anfang 708 müssen die Inschriften, welche an den Wänden seines Palastes in Dur-Sharrukin standen, abgefasst worden sein, und Inschriften aus späterer Zeit besitzen wir von ihm nicht.[56] Grosse Kriegs-

unternehmungen wird er nicht mehr in Angriff genommen haben. War doch sein Ziel: die Sicherung Babyloniens, der Nordstaaten und Syriens erreicht, sodass es sich für ihn nur darum gehandelt haben kann, etwaige vereinzelte Aufstände oder Abfallversuche zu unterdrücken. Diesen Stempel trugen auch schon die letzten Unternehmungen deutlich, und wir können uns daher wohl über den Mangel weiterer Nachrichten hinwegsetzen. Er starb im Jahre 705, und am 12. Ab (fünfter Monat) desselben Jahres bestieg sein Sohn Sanherib den Thron. Einige Bemerkungen eines Bruchstückes der Eponymenliste, welche Aufschlüsse über die letzten Ereignisse vor seinem Tode gaben, sind zu verstümmelt, um verständlich zu sein. Er hinterliess das Reich mächtiger und grösser, als er es empfangen hatte und kann mit Recht neben Tiglat-Pileser III. als der erfolgreichste König Assyriens angesehen werden. Wenngleich seine Nachfolger lediglich durch den Zufall, dass ihre Namen und einige von ihren Thaten von jeher überliefert wurden, allgemeiner bekannt gewesen sind, so können sie sich mit ihm doch an Thatkraft und Erfolgen nicht messen. Ihr Ruhm ist mehr durch Sargon's Thaten, als durch eigene begründet worden, und sie haben Mühe gehabt, das von ihm Errungene zu behaupten und es kaum in nennenswerter Weise — wenn man von der Eroberung Ägyptens absieht — erweitert.

Ein Werk des Friedens hinterliess er in seiner von ihm neu gegründeten und nach ihm benannten Residenzstadt Dur-Sharrukin nördlich von Ninive. Der grossartige Palast, den er dort erbauen liess, und der etwa im fünfzehnten Jahre seiner Regierung (707) fertig wurde, war das erste Zeugnis assyrischer Grösse, welches durch die Ausgrabungen Botta's in den Jahren 1842—45 bekannt wurde. Die Darstellungen seiner Kriege und die Inschriften, welche die Wände desselben bedeckten, sind wichtige Zeugen assyrischer Kunst und Geschichte. Auch sie zeigen, dass Assyrien unter Sargon in einem raschen Aufschwunge begriffen war, welcher auf den Höhepunkt seiner Entwicklung führte.

Sanherib (Sin-achi-irba 705 - 682), Sargons Sohn, der ihm auf dem Throne folgte, ist, soweit wir nach dem uns vorliegenden Material Schlüsse auf den Charakter zu ziehen vermögen, das

richtige Abbild eines ohne eigenes Verdienst mächtig dastehenden Herrschers. An die Erfolge seines Vaters gewöhnt, geht er im Vertrauen auf die ererbte Macht überall nicht minder scharf vor, muss aber zu seinem Schaden oft merken, dass Machtbewusstsein und rücksichtsloses Vorgehen noch nicht geeignet sind, mangelnde Fähigkeiten zu ersetzen. Aufgewachsen während des raschen Erstarkens der assyrischen Macht, und daher geneigt, in der Kriegsmacht, welche diese Erfolge errungen hatte, die Gewähr für das Gelingen eines jeden Unternehmens zu erblicken, will er dem ganzen Reiche den Stempel assyrischen Wesens aufdrücken, im Bewusstsein von dessen Vollkommenheit er emporgewachsen war. Dabei übersah er aber, dass alle Errungenschaften der Kultur durch Jahrhunderte langes, mühsames Zusammenarbeiten von Völkern und nicht durch starken Herrscherwillen und Waffengewalt im Augenblick erobert werden. Das wichtigste seiner Unternehmen ist der Versuch, den Einfluss, welchen das politisch von Assyrien abhängige Babylon auf das ganze Reich ausübte, zu beseitigen und Assyrien auch zum geistigen Mittelpunkte Vorderasiens zu machen. Seine beste Kraft hat er daher daransetzen müssen, um der immer wieder ausbrechenden babylonischen Unruhen Herr zu werden, aber alles, was er durchsetzen konnte, war die Stadt vom Erdboden zu vertilgen, welche sein Sohn sich genötigt sah, zu neuem, grösseren Glanze wieder aufzubauen. Die anderen Unternehmungen Sanheribs tragen nur das Gepräge von kleineren Zügen zur Sicherung der Grenzen oder Unterdrückung abgefallener Vasallen, und in diesen war er nicht einmal immer glücklich. Durch seine Kriege hat das Reich daher weder an Umfang noch an innerer Festigkeit gewonnen, vielmehr höchstens durch die Verwüstung Babyloniens beträchtlichen Schaden erlitten.

Den grössten Teil seiner Regierung hat aus diesen Gründen Sanherib mit den babylonischen und den aus diesen entstandenen elamitischen Kriegen verbracht, alle übrigen spielen daneben nur eine untergeordnete Rolle. Freilich sind wir für die letzten acht Jahre seiner Regierung, wo er nach Babylons Zerstörung freie Hand für andere Unternehmungen hatte, fast ohne Nachrichten. Nach Merodach-Baladans Vertreibung (S. 129) auf dem

ersten babylonischen Feldzug, unternahm er (702) einen Streifzug in das Gebiet der Kashshu und Jasubigallu, welche im medischen Grenzgebirge gegen Elam hin sassen. Es waren zwei halbwilde Gebirgsstämme, die keinen geordneten Widerstand leisteten, und deren Gebiet keinen wertvollen Zuwachs bedeutete. Der Zweck des Unternehmens war wohl nur, die anstossenden Reichsprovinzen von räuberischen Nachbarn zu befreien. Im eroberten Gebiete wurden Kriegsgefangene angesiedelt und die Gebirgsbewohner gezwungen, in den Städten feste Wohnung zu nehmen. Das Land wurde zur Provinz Arrapcha geschlagen. Weiter ging der Zug nach dem benachbarten Ellipi. Der von Sargon eingesetzte Ispabara hatte vermutlich seine Tributzahlungen eingestellt und musste nun dafür büssen. Er selbst entfloh ohne Widerstand zu leisten, und Sanherib eroberte ohne Schwierigkeiten die Hauptstadt Marubishti nebst einer Anzahl fester Ortschaften. Ein Teil des Landes wurde kolonisiert und mit der Provinz Charchar vereinigt, das übrige wird Ispabara aber nach dem Abzug der Assyrer wieder in Besitz genommen haben. Dass ein paar medische Häuptlinge Sanherib während seines Aufenthaltes in diesen Grenzprovinzen Geschenke schickten, ist selbstverständlich, er verzeichnet dieselben natürlich als Tribut.

Mittlerweile waren im Westen wieder Unruhen ausgebrochen, welche ein Eingreifen erforderlich machten. Sanherib's Bericht über diesen Zug (701) verzeichnet scheinbar nicht minder rasche und durchgreifende Erfolge, als die Tiglat-Pileser's und Sargons gewesen waren, wenn wir aber näher zusehen, musste er fast überall unverrichteter Sache wieder abziehen. Das erste Ziel des Zuges war Tyrus, dessen König Luli (Elulaeus) sich selbständig zu machen versucht hatte. Man hat in diesem Zuge Sanheribs gegen ihn den von Josephus nach Menander Salmanassar zugeschriebenen (S. 234) zu erkennen geglaubt, und es lässt sich nicht leugnen, dass die ganze Sachlage sehr dafür spricht. Den Grund, weshalb er gegen Luli einschritt, giebt Sanherib selbst nicht an. Nach Menander wäre es ein gegen Kition auf Cypern gerichteter Eroberungsversuch des Elulaeus gewesen. Da Cypern zum Teile sich schon unter Sargon in assyrischen Schutz begeben hatte — vielleicht um vor Eroberungen des

assyrischen Vasallenstaates Tyros sicher zu sein — so ist es sehr wohl möglich, dass jetzt Sanherib auf Ersuchen cyprischer Staaten gegen Luli's Eroberungsgelüste einschritt. Die einzelnen Thatsachen der beiden Berichte lassen sich ferner sehr wohl vereinigen. Beide stimmen darin überein, dass das übrige Phönicien, welches also damals unter tyrischer Hegemonie stand, dem Assyrerkönige zufiel, was ganz natürlich war, da es so seine mittelbare Unabhängigkeit wieder erhielt. Nach Sanherib floh Luli nach Cypern, wo namentlich Kition in tyrischem Besitz war, nach Menander setzte er sich auf der Insel Tyros fest. Dass Sanherib, wie es der Assyrerkönig bei Menander thut, mit Hilfe von Schiffen der ihm unterthänigen von der tyrischen Herrschaft befreiten, phönicischen Städte versucht haben wird, Tyrus, dessen Unterwerfung er nicht berichtet, zu erobern, ist nur natürlich, ebenso wie sich eine Verschweigung dieser Thatsache durch den von Menander berichteten Misserfolg erklärt.[57])

Wenn jedoch auch eine Eroberung von Tyrus durch die Lage der Stadt vereitelt wurde, so erreichte Sanherib jedenfalls hier seinen Hauptzweck, die schon begonnene Bildung eines grossen phönicischen Reiches mit der Spitze Tyrus, wieder zu nichte zu machen. Er errichtete in Sidon, der Nebenbuhlerin von Tyrus, wieder ein Königtum und setzte Tuba'lu (Ethobal) hier ein, dem er die vorher in assyrischem Besitze gewesenen Städte Beth-zait, Sarepta, Machalliba, Ushu, Ekdippa und Akko verlieh, um dadurch ein neues Emporkommen von Tyrus zu verhindern. Da er so wenigstens seinen Hauptzweck erreicht hatte, so beeilten sich jetzt die meisten der noch selbständigen phönicischen und palästinensischen Fürsten, ihre Ergebenheit zu beweisen und den Tribut einzusenden; es waren Minchimmu (Menachem) von Samsimuruna, Abdili'ti von Arvad, Urumilki von Gebal, Mitinti von Asdod, Pudu-el von Ammon, Kammoshnadab von Moab, Malik-rammu von Edom. Einige dagegen liessen es, im Vertrauen auf die Hilfe Ägyptens, welches wieder einmal festen Fuss in Palästina zu fassen versuchte, auf die Entscheidung der Waffen ankommen.

Zu ihnen gehörte Çidqa von Askalon, der gefangen genommen und nach Assyrien abgeführt wurde. Er war offenbar

durch einen Staatsstreich, durch welchen er Sharruludari, den Sohn des von Tiglat-Pileser (S. 231) eingesetzten Rukipti vertrieben hatte, auf den Thron gekommen und deshalb von vornherein in Empörung gegen Assyrien als den Lehnsherrn begriffen. Jetzt wurde Sharruludari wieder eingesetzt. Zum Gebiete von Asdod gehörten Joppe, Benebarqa und Azur, welche im Widerstande verharrten und erst erobert werden mussten.

Alsdann wandte er sich gegen Hiskia von Juda, welcher die Seele des Widerstandes in Palästina gewesen zu sein scheint. In Juda und den angrenzenden Gebieten war wieder einmal die Hoffnung gross geworden, dass man das verhasste Joch der Fremdherrschaft mit ägyptischer Hilfe werde abschütteln können, und so waren die Könige durch die assyrienfeindliche Partei gezwungen worden sich unabhängig zu erklären. In Amqarruna (Ekron) hatte man einen unter assyrischem Schutze regierenden „König" Namens Padî festgenommen und an Hiskia ausgeliefert, der ihn in Jerusalem gefangen hielt. Als Sanherib sich zur Belagerung der Stadt anschickte, rückte ein Ersatzheer heran, welches aus ägyptischen und arabischen Hilfstruppen bestand. Wer damals in Ägypten regierte, ist nicht sicher. Vielleicht der Äthiope Shabataka, jedenfalls aber noch nicht Taharqa. Indessen war der Absender des Hilfsheeres wahrscheinlich wieder nur ein Gaukönig, der die gleichen Ziele, wie einst Sib'e, der Gegner Sargons, verfolgte. Sanherib zog dem Entsatzheere bis Altaqu (Eltekeh) entgegen, wo er es schlug. Die Söhne eines ägyptischen Königs und der eine Heerführer des Königs von Melucha (Westarabien) wurden gefangen genommen. Die Hoffnung der Aufständischen auf Hilfe von aussen war damit vereitelt, da sie aber wussten, dass sie in ihrem Falle keine Gnade zu erwarten hatten, so mussten sie ihr Heil jetzt im Verzweiflungskampfe suchen.

Altaqu und Thimath fielen bald, und Ekron konnte keinen langen Widerstand leisten. Diejenigen, welche hier die Erhebung geleitet hatten, traf die Strafe von Empörern, sie wurden gepfählt und ihr Anhang in die Gefangenschaft geführt, während die assyrische Partei in Ruhe gelassen wurde. Ihr ehemaliger König Padî wurde, wohl erst später, als Hiskia es für gut befand Frieden nachzusuchen, wieder eingesetzt.

Darauf, oder wohl schon gleichzeitig, da unmöglich das ganze assyrische Heer zur Belagerung von so kleinen Städten in Anspruch genommen wurde, sondern jedenfalls verschiedene Abteilungen gesondert vorgingen, kam die Reihe an Juda. Die festen Plätze, 46 an der Zahl, wurden einer nach dem andern genommen, während die Hauptstadt Jerusalem durch eine Heeresabteilung eingeschlossen, und der Versuch gemacht wurde, sie auszuhungern. Einen Sturm unternahm Sanherib nicht, und er vermag auch keinen Erfolg der Einschliessung zu berichten. Daraus geht hervor, dass er unverrichteter Sache abziehen musste. Indessen hielt Hiskia nach seinem Abzuge für das Geratenste, seinen Tribut nach Ninive zu schicken und seine Unterwerfung von neuem anzubieten. Er fühlte wohl doch, dass auf die Dauer ein Widerstand gegen Assyrien nicht möglich sein würde, und war daher klug genug, sich noch zu einer Zeit zu unterwerfen, wo er dem Schicksale eines besiegten Empörers entgehen konnte. Er erlitt übrigens an seinem Gebiete eine grosse Einbusse durch die Verteilung der von Sanherib eroberten 46 festen Plätze an die Könige von Asdod, Ekron und Gaza, wodurch er den westlich von Jerusalem belegenen Teil seines Landes verloren haben muss.

Was Sanherib veranlasste, die Belagerung von Jerusalem aufzuheben, ist nicht ganz klar, indessen wird der Grund in den babylonischen Unruhen, welche ihn zu dem Zuge des folgenden Jahres (700; S. 130) zwangen, zu suchen sein. Die biblischen Nachrichten über seine Kriege in Juda bedürfen selbst noch zu sehr der Aufklärung, als dass sie ihrerseits Klarheit verbreiteten. Gegen die gewöhnliche Ansicht wird nur der Abschnitt 2. Kön. 18, 14—16 und 17, 13. 17—19, 8, Ereignisse des Jahres 701 behandeln. Der meist ebenfalls hierauf bezogene 2. Kön. 19, 3 - 37, der scheinbar eine Wiederholung des letzteren der beiden Berichte (2. Kön. 17, 13. 17—19, 8) ist, kann nur von einem neuen Zuge Sanheribs verstanden werden, welcher in der Zeit nach der Zerstörung Babylons (689) stattgefunden haben würde, von dem wir aber keine Nachrichten Sanheribs selbst haben.

Sonst würden wir für diese zweite Kriegsunternehmung Sanheribs gegen Palästina nur den biblischen Bericht und die fabel-

hafte Erzählung Herodots (II., 141) haben, wonach er bei einem Feldzuge gegen Ägypten durch eine auf Bitten des frommen Priesterkönigs Sethon von den Göttern gesandte Mäuseplage gezwungen worden sei, wieder umzukehren. Bekanntlich hat man das so gedeutet, dass die Maus ein Sinnbild der Pest sei und hiermit die biblische Nachricht von dem „Engel, der das Heer Sanheribs schlug", zusammengebracht. Wenn wir dem Berichte der Bibel folgen, so wäre Hiskia, von dem nunmehr in Ägypten herrschenden Taharqa (Tarqû) veranlasst worden, abermals abzufallen. Der Hergang der einzelnen Ereignisse müsste dann ein ähnlicher gewesen sein, wie schon 701. Wahrscheinlicher sogar, dass Sanherib nicht nach Palästina selbst gezogen, sondern von Nordarabien aus gegen Ägypten vorgerückt wäre, wo er an der Grenze sein Heer durch die Pest verloren hätte. Jerusalem und Juda, das erst im Falle seines Sieges etwas zu fürchten gehabt haben würde, wäre demnach gar nicht bedroht worden. Sanherib wäre aber gezwungen worden, nach Assyrien zurückzueilen, wo er bald darauf ermordet worden wäre, ohne die palästinensischen Angelegenheiten ordnen zu können. Diese Auffassung würde auch durch den Umstand wahrscheinlicher werden, dass offenbar Sanherib Phönicien bei seinem Tode im Aufstande, der durch Taharqa unterstützt wurde, hinterliess, und das Assarhaddon lange zu thun hatte, ehe er das seit 701 noch nicht unterworfene Tyrus (670) und das abtrünnige Sidon (675) unterwarf.[58])

Auf jeden Fall war der Abzug Sanheribs im Jahre 701 durch die babylonischen Unruhen veranlasst, welche ihm keine Zeit mehr liessen, in der Folgezeit an grössere Unternehmungen im Westen zu denken. Nach der Zerstörung von Babylon (689) konnte er wieder an die Unterwerfung des Westens gehen, welche ihm aber nach unserer Auffassung nicht gelungen wäre. In die Zwischenzeit würden wohl einige Kriege in Cilicien und Kappadocien fallen, die von den betreffenden Statthaltern ausgeführt worden wären. Der nordwestliche und gebirgige Teil Ciliciens (Chilakku) wurde dabei verwüstet und ein Aufstand der von Sargon eingerichteten Provinz Tul-garimmu (Kammann) durch Zerstörung der Hauptstadt bestraft. Auch

Berossus berichtet über Sanheribs Züge in Cilicien und schreibt ihm die Gründung von Tarsus zu. Es könnte sich dabei nur um eine Neugründung handeln, da wir Tarsus schon bei Salmanassar II. erwähnt finden.

Ein Feldzug, welcher als der fünfte gezählt wird und zwischen 698 und 693 stattgefunden hat, trug einen ähnlichen Charakter wie der gegen die Kashshu. Er scheint südarmenische Gegenden zum Ziele und die Unterwerfung einiger unbedeutenden Gaue zum Ergebnis gehabt zu haben. Es wurden die Stadt Tumur erobert und ein „König" Maniai von Ukki im Lande Daie vertrieben. Bekannt ist über diese Gegenden sonst nichts, und das ganze Unternehmen war nur eine bedeutungslose Razzia.

Nach unserer Ansicht hätte sich Sanherib nach endgiltiger Lösung der babylonischen Frage durch die Zerstörung Babylons wieder nach Westen gewandt, wo es ihm seiner Zeit nicht gelungen war, Tyrus, das noch immer seiner Unabhängigkeit sich erfreute, niederzuwerfen, und wo infolge erneuten Wühlens von Seiten des mittlerweile in Ägypten auf den Thron gelangten Taharqa dieselben Zustände wie 701 wieder geherrscht hätten. Vielleicht war mittlerweile auch Sidon, unter Ethobals Nachfolger Abd-milkot, abgefallen, da wir es unter Assarhaddon im Aufstande finden. Dazu würde nach der bereits ausgeführten Auffassung der erneute Aufstand des Hiskia passen, an welchen sich sicher auch andere palästinensische Staaten anschlossen.

Jedenfalls gehört in die Zeit nach der Zerstörung von Babylon (688—82) ein Zug, der wohl schon durch die Ereignisse von 701 veranlasst wurde. Das ägyptische Entsatzheer, welches bei Altaqu geschlagen wurde, bestand nämlich zum grossen Teile aus Truppen des Königs von Melucha. Letzteres scheint mehr eine allgemein geographische Bezeichnung zu sein als ein politisch abgegrenztes Reich zu bedeuten. Es ist darunter etwa der westliche Teil Arabiens zu verstehen, jedoch wird von Sanherib wohl nur das Gebiet des späteren Nabatäerreiches gemeint. Die von Sargon in Arabien errungenen Erfolge scheinen also mittlerweile von den unbeständigen Beduinen

bereits vergessen gewesen zu sein und Ägyptens Einfluss wieder einmal überwogen zu haben. Um denselben zu brechen und Assyriens Ansehn wieder herzustellen, unternahm dann Sanherib einen Zug nach nordarabischen Gebieten, von welchem wir nur durch eine gelegentliche Erwähnung Assarhaddons erfahren. Danach hätte er das Land Arihi, also dasselbe, dessen Königinnen von Tiglat-Pileser und Sargon unterworfen worden waren, von neuem erobert. Adumu, wohl das ptolemäische Dumatha im Djauf, wurde genommen, und die Götterbilder nach Assyrien geschleppt. Weitere Erfolge konnten in der Regel bei einem arabischen Kriege nicht erzielt werden, da die leichtbeweglichen Beduinen sich einfach in die Wüste zurückzogen. Der Zug muss in die letzten Jahre Sanheribs fallen, da der „König von Arihi", Hazaël, welcher sich durch den Verlust seiner Götterbilder veranlasst sah, zu Kreuze zu kriechen, seine Bitte um Rückgabe der Götterbilder bereits an Assarhaddon richtete.

Auch hierin könnte man eine Bestätigung für die Annahme eines arabisch-ägyptischen Zuges (S. 255) erblicken. Schon Tiglat-Pileser hatte einen Zug gegen Samsije von Arihi von Palästina aus unternommen, und es wäre wohl in der That nicht wahrscheinlich, dass ein Heer von Assyrien direkt nach dem Djauf marschiert wäre. Ferner wird Sanherib in dem Berichte Herodots über den Zug gegen Ägypten, König von Arabien und Assyrien genannt, was dafür spräche, dass er im Anschlusse an geplante Unternehmungen gegen Palästina*) und Arabien gegen Ägypten marschiert wäre. Auch hätte er einen solchen Zug kaum durchführen können, wenn er nicht mittlerweile die Araber wieder für sich gehabt hätte, da er ihrer Hilfe zu einem Wüstenmarsche von Palästina nach Ägypten bedurfte. Wenn also ein solcher Zug überhaupt stattgefunden hat — und es wäre nicht einzusehen, wie die von Herodot überlieferte Sage

*) Dass eine Belagerung Jerusalems notwendig geworden wäre, und dass Hiskia (nachdem er sich nach 701 unterworfen hatte), Widerstand versucht hätte, wird in keinem ursprünglichen Bestandteile des Berichtes 2. Kön. 19, 9—37 gesagt. Alles derartige ist Wiederholung und Ausschmückung von 17, 13. 17—19, 3.

sonst hätte entstehen können — so kann es nur in der letzten Regierungszeit Sanheribs gewesen sein.

Damit würde auch im Einklang stehen, dass der biblische Bericht seine Ermordung im Anschluss an den misglückten Zug erzählt und augenscheinlich einen gewissen Zusammenhang zwischen beiden findet. Hiernach wurde Sanherib von zweien seiner Söhne, welche Sharezer und Adrammelech genannt werden, ermordet. Die babylonische Chronik und die auf Berossus zurückgehenden Nachrichten sprechen aber nur von einem Sohne als seinem Mörder. Den Grund der Ermordung braucht man kaum zu erörtern. Es war natürlich das unter orientalischen Familienverhältnissen so oft zu Tage getretene Verlangen, zur rechten Zeit sich die Vorteile zu sichern, welche der Vater einem andern Sohne zuzuwenden bemüht war. Der unglückliche Ausgang des Feldzuges würde einen willkommenen Anlass dazu gegeben haben.

Die Ermordung fand nach der babylonischen Chronik am 20. Tebet (zehnter Monat) 681, statt und der, oder die, Mörder hatte damit zunächst in Assyrien das Heft in Händen. Lange konnte er sich aber der Früchte seiner That nicht freuen, denn derjenige, welchem er den Thron hatte wegnehmen wollen, säumte nicht, Anstalten zur Rückeroberung desselben zu treffen. Schon bei seinen Lebzeiten hatte nämlich Sanherib seinen Sohn Assarhaddon (Assur-achi-iddin 681—668), den er zum Nachfolger bestimmt hatte, mit der Verwaltung Babyloniens betraut. Assarhaddon hatte, aus irgend welchen Gründen offenbar von vornherein eine Vorliebe für Babylon, kaum war daher sein Vater tot, so liess er sich, indem er gänzlich mit der Politik desselben gegenüber Babylon brach, zum König oder genauer Shakkanak von Babylon (S. 127) ausrufen. Vielleicht auch, dass er zu seinem babylonfreundlichen Verhalten durch seine augenblickliche Lage erst veranlasst wurde. Denn, da er sich Assyrien erst erobern musste, so bedurfte er Babylons und der Babylonier dringend als Stütze. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass der Befehl zum Wiederaufbau Babylons von ihm als erste Regierungshandlung gegeben wurde, um sich die Herzen der Babylonier zu gewinnen.

Er wird von Babylonien aus gegen Assyrien vorgerückt sein, wo ihm alles ohne Widerstand zugefallen zu sein scheint. Die babylonische Chronik lässt den „Aufstand" nur $1^1/_2$ Monat vom 20. Tebet bis zum 2. Adar 681 dauern. Nach dem biblischen Berichte wären die beiden Mörder nach Armenien geflohen, während nach Assarhaddons eigenen Angaben es zum Kampfe mit einem Rebellenheere in Chanigalbat bei Malathia kam. Nach diesem Berichte, dessen Anfang verloren ist, war Assarhaddon noch im Shabat (11. Monat) nach Ninive aufgebrochen, womit die Angabe der Chronik stimmt, dass der Aufstand schon am 2. Adar beendigt war. Von Ninive aus war er dann augenscheinlich dem Heere der Aufständischen gefolgt, welches in Wirklichkeit Hilfe von Armenien erwartet haben mag.[59]) Als die Heere sich gegenüberstanden, ging das feindliche zu Assarhaddon über, und die Führer des Aufstandes mögen in der That nun nach Armenien geflüchtet sein. Der Feldzug hatte im Ganzen immerhin etwa acht Monate gedauert, denn erst im Kislev (9. Monat) 680 konnte sich Assarhaddon nach der Chronik auch zum König von Assyrien krönen lassen.

Wenn wir in Sanherib trotz seiner grosssprecherischen Siegesberichte keinen erfolgreichen Herrscher sehen konnten, so haben wir in seinem Sohne Assarhaddon entschieden wieder eine Persönlichkeit, welche sich der Abstammung von Sargon würdig zeigte. Nach aussen hat er das durch Sanheribs Misserfolge ein wenig erschütterte Ansehen Assyriens bald wiederhergestellt und das assyrische Reich durch Eroberung Ägyptens nicht nur erweitert, sondern von einem ruhestörenden Nachbar befreit. Nach Norden hatte er einen schweren Stand, da unter seiner Regierung sich die Scharen der Kimmerier gegen Vorderasien heranwälzten. Es gelang ihm, sie zurückzuweisen, und nach Kleinasien abzulenken. Im Innern war er verständig genug, von der rohen Gewaltpolitik seines Vaters gegenüber Babylon wieder abzugehen und den alten Zustand herzustellen. Es besass wohl mehr Achtung vor den Erzeugnissen der Kultur und mehr Gefühl für Menschlichkeit als ein gewöhnlicher Assyrerkönig, und es berührt wohlthuend zu sehen, dass er wenigstens versucht zu haben scheint, die Völker mit andern

Mitteln als Unterdrückung und Kopfabschlagen glücklich zu machen.

Unter den Inschriften Assarhaddons, welche bis jetzt auf uns gekommen sind, befindet sich mit Ausnahme des den ägyptischen Feldzug erzählenden Bruchstückes keine zeitlich geordnete, sodass wir für die Aufeinanderfolge der Ereignisse während seiner Regierung auf die wenigen Angaben der babylonischen Chronik angewiesen sind. Auch bei ihm kommen im wesentlichen die drei grossen Kriegsschauplätze, auf denen Tiglat-Pileser und Sargon gekämpft hatten, der westländische. nördliche und babylonische, in Betracht, jedoch scheint er durch den Gang der Ereignisse an einem systematischen Vorgehen verhindert und gezwungen worden zu sein, je nach den erfolgten Angriffen, abwechselnd oder auch gleichzeitig an den entgegengesetzten Punkten des Reiches Krieg zu führen. Unter seiner Regierung war Assyrien gefährlichen Angriffen ausgesetzt, und es spricht um so mehr für die Tüchtigkeit Assarhaddons, dass er, der einen grossen Teil seiner Kräfte dem Ausgleich der inneren Gegensätze des Reiches widmete, nach aussen hin nicht nur gefährliche Gegner abwehrte, sondern auch beträchtliche Gebietserweiterungen verzeichnen konnte. Dabei sind selbst die Eroberungskriege, welche er geführt hat, nicht von Eroberungslust eingegeben, sondern hatten — wie namentlich der gegen Ägypten — den Zweck, Assyrien von einem ruhestörenden Nachbar zu befreien. Assarhaddon ist wohl der einzige assyrische König, der seine Lebensaufgabe darin sah, dem Reiche inneren Halt zu geben und die Bürgschaft für seinen dauernden Frieden nicht in dem Kriegsheere allein, sondern in der Gemeinsamkeit der Lebensinteressen seiner Bevölkerung erblickte.

Dasjenige Werk, das er daher mehr als alle seine Kriegsunternehmungen, welche denen seiner Vorgänger durchaus nicht nachstehen, betonte, war der Wiederaufbau Babylons und die Wiedereinsetzung der alten Belsstadt in ihre früheren Rechte. Der Befehl zum Aufbau des Belstempels war eine seiner ersten Regierungshandlungen. Freilich erlebte er die Vollendung des Baues nicht, denn erst kurz nach seinem Tode konnten „Bel und die Götter Babyloniens“ von Assur, wohin

sie Sanherib gebracht hatte, nach dem fertiggestellten E-sagila zurückgebracht werden.

Die so oft „unterworfenen“ und nie zurückgedrängten Kaldi, deren immer erneutes Vordringen zeigt, dass die Siege der Assyrer gegen sie nur Schläge ins Wasser gewesen waren, machten auch Assarhaddon zu schaffen. Nabu-ziru-kinish-lishir, ein Sohn Merodach-Baladan's, hatte sich im „Meerlande“ Bit-Jakin wieder festgesetzt und die Zeit, wo Assarhaddon durch den Kampf gegen seinen Bruder in Anspruch genommen war, benutzt, um bis Ur vorzudringen. Vor einem gegen ihn abgesandten assyrischen Heere floh er (679) nach Elam, wo sein Vater so oft Zuflucht und Hilfe gesucht hatte, wurde aber von Humbahaldash II. festgenommen und getötet. Sein Bruder Na'id-Marduk, dem es gelungen war, sich vor diesem Helfer in der Not zu retten, hielt es für das Geratenere, bei dem Verfolger selbst Schutz zu suchen. Er entfloh nach Ninive, wo er sich Assarhaddon unterwarf, der ihn mit dem Lande seines Bruders belehnte.

Sanheribs Verwüstung des Gebietes von Babylon war natürlich den in der Umgegend ansässigen Chaldäern ein hochwillkommenes Ereignis gewesen. Der Stamm von Bit-Dakkuri hatte daher nichts Eiligeres zu thun gehabt, als die herrenlos gewordenen Landgüter der vertriebenen und rechtlos gewordenen Bewohner von Babylon und Borsippa sich anzueignen. Da sie jetzt, wo Babylon wieder aufgebaut wurde, keine Lust zeigten, freiwillig den reichen Besitz wieder herauszugeben, so musste Assarhaddon mit Gewalt einschreiten. Er setzte den „König Shamash-ibni“ ab und hob statt seiner Nahu-usallim, den Sohn eines schon von Tiglat-Pileser erwähnten Balasu, auf den Thron. Den Grundbesitz der Babylonier gab er an die Einwohner der Stadt zurück.

Auffällig ist, dass Humbahaldash von Elam, im Widerspruch zu dem Verhalten seiner Vorgänger, sich feindlich zu den bei ihm Hilfe suchenden Chaldäern von Bit-Jakin stellte. Sonst hatten die Könige von Elam stets die Unabhängigkeitsbestrebungen der Chaldäer unterstützt und durch sie Assyrien zu schädigen gesucht. Welche Gründe Humbahaldash für sein

Verhalten hatte, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls war er aber nicht anders gegen Assyrien gesinnt als seine Vorfahren. Im Jahre 674, als Assarhaddon wahrscheinlich anderweitig in Anspruch genommen worden war, fiel er in Nordbabylonien ein und drang unter Morden und Plündern bis Sippar vor. Der Auszug des Shamash (S. 35) konnte daher in diesem Jahre nicht stattfinden. Die babylonische Chronik, der wir allein und zwar nur wegen der letzteren Thatsache, die Kenntnis dieses Einfalls, welcher vermutlich als Vergeltung für Sanheribs Raubzüge gedacht war, verdanken, erwähnt nichts von einer Gegenmassnahme Assarhaddons. Nachdem die Elamiter wieder abgezogen waren, hielt er es aber für zweckmässig, wenigstens im Gebiete des eigenen Reiches den elamitischen Einfluss zu brechen. Der Stamm der Gambuläer, wohl ein Mischstamm von Aramäern und Chaldäern, welcher an der Mündung des Tigris an der elamitischen Grenze ansässig war und ebenso wie die Kaldistämme nie recht in Botmässigkeit gehalten werden konnte, hatte jedenfalls die Partei Elams ergriffen. Seiner musste sich Assarhaddon daher vor allen Dingen versichern. Der Häuptling Bel-iqisha war klug genug, es nicht auf eine Entscheidung durch die Waffen ankommen zu lassen, sondern unterwarf sich gutwillig und verpflichtete sich, in seiner durch Assarhaddon verstärkten Festung Shapî-Bel Vorpostendienste gegen Elam zu leisten. Diesen Staat selbst anzugreifen, fühlte sich Assarhaddon doch nicht stark genug. Auch starb Humbahaldash in demselben Jahre, in welchem er seinen Einfall unternommen hatte, und sein Bruder und Nachfolger Urtaku scheint sich bemüht zu haben, Frieden mit Assyrien zu halten. Wenigstens schickte er im folgenden Jahre (673) die Götterbilder von Agane, welche bei irgend einer Gelegenheit weggeschleppt worden waren (S. 32), zurück.

Im Westlande hatte Assarhaddon ebenfalls mehrmals gegen Empörungsversuche zu kämpfen. Ob wir nun Versuche Sanheribs, in Palästina und Phönicien entstandene Aufstände zu dämpfen, für seine letzte Zeit annehmen oder es für wahrscheinlicher halten, dass er nach dem wenig erfolgreichen Zuge von 701 nicht mehr Zeit hatte, sich um diese Gegenden zu bekümmern, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass Assar-

Digitized by Google

haddon bei seinem Regierungsantritte allen Grund hatte, seiu Augenmerk auf die phönicischeu Staaten zu richten. Tyrus war noch von 701 her ununterworfen und in Sidon, welches Sanherib erst gegen Tyrus zu neuer Macht erhoben hatte, war Abd-milkot, der auf Ethobal gefolgt war, abgefallen, sodass sich die massgebenden Staaten Phöniciens im Aufstande befanden. Sidon wurde schon im zweiten Jahre Assarhaddons (678) erobert. Es wurde zerstört und an seiner Stelle eine assyrische Kolonie „Assarhaddonsburg" gegründet. Es kann, solange die assyrische Herrschaft in Phönicien mächtig war, nicht wieder aufgebaut worden sein, denn in den Tributlisten Assarhaddons und Assurbanipals werden von phönicischen Königen nur die von Tyrus, Gebal, Arvad und Samsimuruna (S. 252) genannt, während Sidon fehlt.

Abd-milkot hatte sich auf das Meer geflüchtet[60]) und suchte sich mit Hilfe eines Fürsten Sanduarri, dessen sonst nicht bekannte Städte Kundu und Sizu wohl in Cilicien zu suchen sind, zu behaupten. Allein nach dreijährigem Widerstande fielen beide (675) in die Hände der Assyrer und wurden enthauptet.

Hartnäckiger und weniger leicht zu besiegen war der Widerstand von Tyrus, dem es gelungen war, bereits seit Sanheribs Zeit eine vollkommene Unabhängigkeit zu behaupten. Zwar hatte ihm Sanherib 701 sein ganzes Gebiet genommen und die Stadt eingeschlossen, allein es ist fraglich, ob in der Zwischenzeit nicht manches zurückgewonnen worden war. Zu Assarhaddons Zeit war Ba'al König in Tyrus, wohl der Nachfolger Luli's. Unter ihm wiederholte sich ganz dasselbe Schauspiel wie unter seinem Vorgänger. Assarhaddon hatte nämlich, solange er anderweitig beschäftigt war, die Unterwerfung von Tyrus, deren Langwierigkeit er von Sanheribs Versuch her kennen musste, aufgeschoben, als er aber freie Hände bekam, begann er im Anschlusse an seine Züge gegen Ägypten (673 und 670) die Belagerung von Tyrus.[61]) Er schloss die Stadt durch Wälle ein und suchte sie durch Hunger und Durst zu bezwingen. Da aber auch diesmal den Tyriern das Meer verblieb, so verlief die Einschliessung offenbar ohne Er-

gebnis. Assarhaddon wenigstens berichtet keins. Zwar stellt er auf der in Berlin befindlichen Stele aus Sendshirli Ba'al dar, wie er vor ihm, um Gnade bittend, kniet, während er selbst einen Strick in der Hand hält, welcher an einem durch Ba'als Lippen gezogenen Ringe befestigt ist, allein da auf demselben Denkmale Taharqa von Ägypten, den Assarhadddon sicher nicht in seine Gewalt bekam, in derselben Lage abgebildt wird, und von einer Eroberung von Tyrus in der Inschrift derselben Stele nichts berichtet wird, so muss man wohl annehmen, dass Assarhaddon zwar zu ehrlich war, sich einen nicht errungenen Sieg mit Worten anzulügen, sich aber dafür durch die bildliche Darstellung zu entschädigen suchte.*) Tyrus ergab sich wohl erst nach mehrjähriger Belagerung an Assurbanipal (668).

Das wichtigste Unternehmen Assarhaddons war die Eroberung Ägyptens. In richtiger Erkenntnis der Thatsache, dass von hier aus stets neue Unruhen in Palästina angestiftet werden würden, da Ägypten seit der Zeit seiner 18. Dynastie dieselben Ansprüche auf Syrien erhob, wie Assyrien, suchte er durch Unterwerfung des Ruhestörers selbst, den vielen Verlegenheiten, welche seit Tiglat-Pilesers und Sargons Zeit den Assyrern in Palästina auf Betreiben Ägyptens bereitet worden waren, ein Ende zu machen. Dasselbe stand jetzt unter dem Äthiopen Taharqa, der nach dem biblischen Berichte schon bei dem palästinensischen Aufstande gegen Sanherib die Hand im Spiel gehabt hatte. Nach einem, sicherlich ohne Ergebnisse verlaufenen Zuge im Jahre 673, welcher sich nur bis an die Grenzen Ägyptens erstreckt hatte, fiel Assarhaddon in Ägypten ein. Als erster Ort, wo ein Treffen stattfand, wird Ischupri genannt, von wo ein Marsch von 15 Tagen, während dessen noch zwei Treffen stattfanden, ihn vor die Mauern von Memphis führte. Nach kurzer Belagerung wurde die Stadt erobert, wobei der Harem und die Familie Taharqa's in die Hände des Siegers fielen; er selbst entkam. Memphis erlitt das Schicksal einer eroberten Stadt, es wurde geplündert und zerstört. Das übrige Ägypten bis zur nubischen Grenze unterwarf sich ohne

*) Siehe jedoch S. 274 Anm.

weiteren Widerstand, da Taharqa sich in sein Stammland zurückgezogen hatte. Aus den Tempeln Ägyptens liess Assarhaddon 55 Königsstatuen nach Assyrien bringen. Das Land erhielt eine eigene Verwaltung. Über jeden der Gaue, in welche es zerfiel, — es waren im Ganzen 22 — wurde ein einheimischer König eingesetzt, welcher aber nur als Puppe diente und ein willenloses Werkzeug in der Hand der ihm beigegebenen assyrischen Beamten und Besatzungen war. Die Hauptstädte der einzelnen Gaue erhielten sogar von Amtswegen assyrische, natürlich nie eingebürgerte Namen. So wurde Sais als Kar-bel-matati (Festung des Herrn der Länder) und Athribis als Limmir-patesi-Assur in den amtlichen assyrischen Berichten geführt. Besonders gutgesinnte von den Gaukönigen, wie Necho von Sais, liessen auch ihre Söhne auf assyrische Namen taufen.

In einer Inschrift, welche bald nach diesen Ereignissen abgefasst wurde, nennt sich Assarhaddon „König der Könige von Muçur (Unterägypten), Paturisi (Pathros, Oberägypten) und Kush (Nubien), das letztere Land hat er aber kaum betreten und jedenfalls nicht beherrscht, wie denn überhaupt die südlichste Stadt, in welcher ein von ihm eingesetzter Gaukönig genannt wird, Theben (Ni') war.

Als eine Vorbereitung zu der Eroberung Ägyptens muss der Zug nach Melucha im Jahre 674 angesehen werden. Melucha scheint mehr geographischer als politischer Begriff gewesen zu sein und bezeichnet im wesentlichen das westliche Nordarabien. Sanherib wie Assarhaddon kennen einen „König von Melucha", Assurbanipal jedoch versteht unter Melucha offenbar eine Gesamtbezeichnung der nordarabischen Reiche von Aribi, Kedar und Nabajati (die biblischen Nebajot). Einen eigentlichen König von Melucha wird es daher wohl kaum gegeben haben, und es wird sich bei Sanherib und Assarhaddon um diejenigen Gebiete handeln, welche bei Assurbanipal als die Reiche Kedar und Nabajati bezeichnet werden. Sowohl Sanherib als Assarhaddon nehmen das Land Aribi (nördlich vom und um den Djauf) aus. Letzterer bediente sich sogar der Hilfe der Aribi auf dem Wüstenmarsche gegen Melucha. Dieser Zug muss bis tief in das Herz von Arabien geführt haben. Er begann an der Südgrenze Palästinas und richtete

sich, indem er den Djauf wahrscheinlich östlich liegen liess, etwa nach dem Djebel Shammar. Da er vielfach durch Wüstenland führte, so hatte das Heer durch Hitze und Durst viel zu leiden, und hatte es wohl, wie das einzige ähnliche Unternehmen eines nichtarabischen Heeres, der Zug des Älius Gallus gegen Saba, nur der Unterstützung von seiten der Araber (von Aribi) zu verdanken, dass es nicht den Anstrengungen erlag.[62]) Nach der glücklichen Rückkehr aus den Bergen und Wüsten wusste man denn auch viel von allerhand Schrecknissen und Ungeheuern, wie zweiköpfigen Schlangen und dergleichen, zu erzählen. Als Ergebnis berichtet Assarhaddon die Gefangennahme des Königs von Melucha, das Wichtigere war aber wohl, dass er sich einen Bundesgenossen der Ägypter vom Halse schaffte, der ihm den Weg nach Ägypten verlegt haben würde.

Es war ein tollkühnes Unternehmen gewesen, mit einem für den Krieg in kultivierten Ländern ausgerüsteten Heere sich in das Innere Arabiens zu wagen, indessen hatte Assarhaddon bereits im Jahre vorher ein ähnliches Wagnis durchgeführt, welches ebenfalls glücklich verlaufen war. Der Zug, der 180 Meilen durch die Wüste und das Gebirge Chazû führte, hatte das im Inneren Arabiens gelegene Land Bazu zum Ziele, in welchem man wohl nur das Bergland Jemama sehen kann.[63]) Dort wurden die „Könige" und „Königinnen" von 8 Städten getötet und ein „König", Laili (oder Lajali) von Jadi', der klug genug war, nach dem Abzuge der Assyrer das Beispiel seines nordöstlichen Nachbarn, des Fürsten von Aribi, nachzuahmen und sich freiwillig in Ninive zu stellen, über das ganze Gebiet gesetzt. Die weggeschleppten Götterbilder erhielt er zurück, nachdem sie mit einer bezüglichen assyrischen Inschrift versehen worden waren. Der Einfluss Assyriens in diesem Lande wird bald wieder verloren gegangen sein, sodass der Zug keine dauernden Erfolge hatte, für uns bedeutet aber der Bericht Assarhaddons eine unschätzbare Nachricht über ein noch gänzlich unbekanntes Land, in welchem Überreste einer alten Kultur noch zu entdecken sind.[64])

Das „Land Aribi", das heisst den nördlichen sich zwischen Palästina und Mesopotamien hineinschiebenden Teil von Arabien,

dessen Königinnen Zabibije und Samsije bereits Tiglat-Pileser und Sargon unterworfen und dessen im Djauf gelegene Hauptstadt Adumu Sanherib erobert hatte*), stand von allen arabischen Ländern wegen seiner Lage naturgemäss am meisten unter assyrischem Einfluss. Hazaël, der von Sanherib besiegt worden war und sich diesem auch unterworfen hatte, ersuchte unter Assarhaddon um Rückgabe der ihm weggenommenen Götterbilder, welche ihm auch gewährt wurde. Zugleich setzte Assarhaddon Tabua, wahrscheinlich eine Königstochter aus Aribi, welche am assyrischen Hofe erzogen worden war, als Königin über Aribi ein. Es muss also dort eine Art Doppelregierung bestanden haben, welche das Vorkommen einer „Frauenregierung" erst im richtigen Lichte erscheinen lässt. Ein Überbleibsel davon hat sich noch bis in die Zeiten des Nabatäerreiches erhalten, dessen Könige in der Regel ihre Frauen auf den Münzen neben sich abbilden lassen und dieselben in ihren Inschriften meist nennen. Als Hazaël noch während Assarhaddons Regierung starb, wurde sein Sohn, der Ja'lu und Jata' genannt wird, eingesetzt.

Gegen Kleinasien hat im wesentlichen der Taurus und Antitaurus die Grenze der assyrischen Eroberungen gebildet. Der östliche Teil von Cilicien (Kuë) war assyrische Provinz, der westliche (Chilakku), und die Gegenden im Gebirge standen dagegen noch unter ihren einheimischen Häuptlingen, welche gelegentlich den Assyrern zu schaffen machten. Einer von ihnen war Sanduarri, der Bundesgenosse Abd-milkot's von Sidon gewesen. Ein Stamm, welcher unter Assarhaddons Regierung unterworfen wurde, waren die Du'a im Taurus, deren Gebiet an das von Tabal anstiess.[65])

Hier war es noch die alte, mit den Chatti stammverwandte Bevölkerung, welche selbst nicht angreifend vorging, und deren Unterwerfung nur den Zweck der Sicherung von Grenzgebieten hatte. Eine drohende Gefahr hatte aber Assarhaddon in seinen nördlichen kleinasiatischen und armenischen Provinzen zu bekämpfen. Es war der Ansturm der aus den griechischen Nachrichten bekannten Kimmerier, welcher gegen die Nordgrenzen

*) Über Gindibu, den Araber, welcher zu Bir-idri's Heer stiess, siehe S. 194

des assyrischen Reiches anprallte, und dessen Ablenkung Assarhaddon nur schwer gelungen zu sein scheint. Aus den Steppen des europäischen Russland wälzten sich gewaltige Völkermassen gegen die Kulturreiche Asiens heran, welche neue Völkerelemente in die vorderasiatische Geschichte einführten. Als ihre Vorläufer müssen wir die wohl ohne grössere Unruhen schon vor Jahrhunderten erfolgte Ansiedelung der indogermanischen Meder (Madai) ansehen. Eine gleiche Erscheinung hatten wir in dem Auftreten der durch Sargon zurückgeworfenen Zigirtu gefunden. Auch die Einwanderung der Perser, welche um Medien und Elam herum nach Osten abgelenkt wurden, gehört diesem Zusammenhang an.

Eine solche, mit ganz besonderer Wucht sich heranwälzende Völkerwoge stellte die kimmerische Einwanderung dar, welche natürlich auch durch ähnliche kleinere Erscheinungen, die neben und mit ihr einhergingen, begleitet wurde. Die Kimmerier, in denen wir also eine indogermanische Völkerschaft sehen, sollen, als sie Asien überfluteten, von den Norduferu des schwarzen Meeres gekommen sein. Bei ihrem Einfall in asiatisches Gebiet müssen die Einwanderer zuerst auf das Reich von Urarthu gestossen sein, das seit Sanherib vor Assyrien Ruhe hatte, jetzt aber sicher stark erschüttert wurde. Es widerstand jedoch dem Anprall und teilte dadurch den sich heranwälzenden Völkerstrom in zwei Teile, deren einer, die Kimmerier, nach Kleinasien abgelenkt wurde, während der andere noch mehr nach Osten gedrängt wurde, wo er am Urumiyasee auf Gebiete stiess, welche unter assyrischem Einflusse standen. Für den letzteren Teil besteht keine Gesamtbezeichnung, und er war wohl der schwächere, der in allmählichen, kleineren Nachschüben erfolgte, dafür aber später um so sichereren Erfolg hatte. Die Kimmerier müssen etwa in Kleinarmenien oder Kappadocien assyrisches Gebiet betreten haben. Assarhaddon nennt als Ort des Kampfes die sonst unbekannte Landschaft Chubushna. Hier rühmt er sich Tëuspa, den Kimmerier, einen Manda, d. h. einen „Skythen", besiegt zu haben. Danach scheint es, als ob der eigentliche Stoss der Kimmerier nicht gegen Assyrien gerichtet war, da es sich wohl nur um eine Abteilung von ihnen handelte. Trotzdem müssen Assarhaddon die durch diese Völkerwanderung

verursachten Umwälzungen im Norden schwere Sorge bereitet haben, denn aus Orakeltäfelchen, welche diese Angelegenheiten behandeln, ersieht man, dass Assyrien vor den kimmerischen und den andern gegen die östlichen Provinzen vorrückenden Scharen gezittert haben muss.

Nachdem der westliche, kimmerische Arm des Völkerstromes einmal von Assyrien abgelenkt worden war, geht er uns hier nicht näher an. Er soll ganz Kleinasien überschwemmt haben. Reiche wie die der Muski und Tabal werden ihm zum Opfer gefallen sein, ebenso wie wahrscheinlich Assyrien die diesen Staaten abgerungenen Provinzen Melitene und Kammanu (in Kappadocien) dadurch verloren haben wird. Es scheint sogar, als ob ein vorgeschobener Posten durch Kummach hindurchgezogen wäre und etwa das Gebiet der Osrhoëne (Edessa) besetzt hätte. Hier ist nämlich vielleicht das Gebiet von Til-Assur zu suchen, welches die „feindlichen, rebellischen Parnaki" besetzt hatten, die Assarhaddon vernichtet haben will. Ein Zusammenhang dieses Volksstammes mit den Kimmeriern oder sonstigen indogermanischen Eindringlingen ist zwar nicht bezeugt, indessen sehr wahrscheinlich, weil Assarhaddon seine Niederwerfung unmittelbar vor dem sogleich zu erwähnenden Kriege in Man und nach dem Siege über die Kimmerier und dem Zuge gegen die Du'a in Cilicien erzählt, und weil es — die Richtigkeit unserer geographischen Ansetzung vorausgesetzt — nicht möglich war, dass in der Osrhoëne noch andere ununterworfene Stämme sitzen konnten.[66])

Der nach Osten abgelenkte Strom der indogermanischen Völkerwanderung traf auf den Urumiyasee, wo er assyrisches oder unter assyrischem Schutze stehendes Gebiet betreten musste. Die Mannäer, welche wohl seit Sanherib, der nicht nach dem Norden gekommen war, sich sicherer vor Assyrien fühlten, suchten mit Hilfe von Einwanderern sich selbständig zu machen. Assarhaddon spricht von einem Ashguzäer*) Ishpakai, einem „Bundesgenossen, der ihnen nicht helfen konnte," welchen er besiegt habe, während er das Land Man verheerte. Wir werden

*) Hierin hat man das biblische Ashkenaz wiederzufinden geglaubt.

in diesem Ishpakai den Führer eines einwandernden Volksstammes zu sehen haben.

Ob übrigens Assarhaddons Sieg eine dauernde Abschreckung der andringenden Horden zur Folge hatte, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls wurden alle diese Gebiete von nun an immer mehr durch indogermanische Völkerschaften besetzt und dadurch dem assyrischen Einflusse entrissen. In der Folgezeit werden die Gegenden wohl von Assyrien bald aufgegeben worden sein. Assurbanipal unternahm noch einen Zug dorthin, der aber nicht vielmehr als ein Raubzug war und den Verlust dieser Länder schwerlich zu verhindern vermochte.

Östlich um den Urumiyasee sich herumziehend, trafen die Einwandernden auf Gebiete, die nie fest unter assyrischer Oberhoheit gestanden hatten. Parsua wird von ihnen besetzt worden sein, und von hier ergossen sie sich über Medien, welches bereits seit lange von stammverwandten Völkerschaften besetzt war. Die Madai hatten trotz der vielfachen Tributzahlungen, die seit Tiglat-Pileser von den einzelnen Häuptlingen geleistet worden waren, sich nie um Assyrien gekümmert und in ihren einzelnen Dörfern und Genossenschaften unter ihren Häuptlingen ein unabhängiges Dasein geführt. Die jetzige Zeit, wo neue Völkerschaften das Land überschwemmten, war natürlich noch weniger geeignet, die assyrische Herrschaft hier fest zu begründen und Assarhaddons Züge konnten daher nur die weitere Fernhaltung der Einwanderung nach assyrischem Gebiet bezwecken. Einmal wurde er von bereits ansässigen medischen Häuptlingen, Uppiç von Partakka, Sanasana von Partukka und Ramateja von Urakazabarna gegen Einwandererscharen zu Hilfe gerufen und benutzte die Gelegenheit, um einzugreifen. Einen anderen Zug unternahm er nach Patusharra, welches er selbst als zwischen dem Biknigebirge (Demavend) und der Wüste (die nordpersische Salzwüste[67]) ist gemeint) gelegen beschreibt. Hier wurden zwei Häuptlinge, Shitirparna und Eparna, deren Namen sich sofort als medopersische kennzeichnen, gefangen genommen. Was freilich an Gebiet in jenen Gegenden verloren ging, und welche Schlappen seine Heere erlitten, erwähnt er nicht. Aus den bereits erwähnten Orakeltäfelchen geht hervor, dass die medischen Wirren eben-

falls eine grosse Sorge für Assarhaddon bildeten. Wenn auch das mächtige assyrische Reich den ungeordneten Angriffen widerstehen konnte, so gewannen die Einwanderer doch immer mehr Gebiet, und die folgenden Unruhen im Innern des Reiches liessen ihnen Zeit, sich selbst zu einigen und sich zu einer den mesopotamischen Reichen ebenbürtigen und endlich sogar überlegenen Macht herauszubilden. Trotz kleiner Vorteile und Vernichtung einzelner Stämme vermochte Assyrien ebensowenig auf die Dauer die Besetzung der Nordländer durch die indogermanischen Einwanderer zu verhindern, wie das römische Reich imstande war, die Völkerwanderung zurückzuhalten. Hier spielte sich in Asien dasselbe Schauspiel ab, welches sich tausend Jahre später im Abendlande wiederholte.

Über einzelne andere Kriege Assarhaddons, wie die Eroberung einer Stadt Arzania in der syrischen Wüste und eines Landes Ruriza (675) lässt sich nichts näheres ausmachen. Im vorletzten Jahre seiner Regierung (669) scheint eine Empörung in Assyrien ausgebrochen zu sein, denn die Chronik berichtet für dieses Jahr: „Der König in Assyrien. Er liess viele Grosse mit dem Schwerte töten." Im folgenden Jahre unternahm er nach der Chronik einen dritten Zug nach Ägypten, wo vermutlich schon diejenigen Verhältnisse eingetreten waren, welche später Assurbanipal zu seinem ägyptischen Zuge veranlassten. Unterwegs erkrankte er jedoch und starb am 10. Marcheshwan (achter Monat) nach nur zwölfjähriger (in Babylon dreizehnjähriger) Regierung.

Assarhaddon hatte sich den das Reich bedrohenden Gefahren gewachsen gezeigt und den Länderbestand zu behaupten und zu erweitern gewusst. Dass er die Nordländer etwas vernachlässigt, kann von seinem Standpunkte aus ihm nicht verdacht werden, da diese halbwilden Gegenden keine einträglichen Provinzen waren und der Besitz des reichen Ägyptens viel wichtiger erscheinen musste. Zudem konnte er unmöglich voraussehen, dass die indogermanische Einwanderung schliesslich auch einmal die Mächte Mesopotamiens stürzen würde. Einen Fehler machte er aber, der sich so oft im Orient wiederholt und viele Reiche zum Sturze gebracht hat: Er verlieh

seinem Sohne Shamash-shum-ukin, indem er ihn zum Könige von Babylon bestimmte, eine selbständige Stellung im Reiche und vernichtete dadurch wieder die mit so vielen Opfern erkaufte Einigkeit von Mesopotamien. Durch seine Bestimmung wurde der alte Gegensatz zwischen Babylonien und Assyrien, der während seiner Regierung nicht zutage getreten war, von neuem belebt und der Anlass zu einem Kampfe gegeben, in welchem die assyrische Kriegskunst noch einmal triumphierte, durch den aber das Reich so geschwächt wurde, dass es andern Völkern zur Beute fallen musste.

Assarhaddon scheint, trotz seiner kurzen Regierung, kein junger Mann gewesen zu sein, als er starb, denn als er nach Ägypten aufbrach, hatte er es für nötig erachtet, seine Bestimmungen über die Thronnachfolge öffentlich anerkennen zu lassen. Vermutlich wollte er dadurch auch ähnlichen Schwierigkeiten, wie er sie selbst zu überwinden gehabt hatte, vorbeugen. Im Monat Ijjar (zweiter Monat) am Feste der Gula berief er, nach Assurbanipals Bericht, „die Einwohner Assyriens, gross und klein, vom obern und untern Meere“ und liess Assurbanipal (668—626) als Kronprinzen und künftigem König huldigen. Gleichzeitig hatte er Shamash-shum-ukin in Babylon zum König ausrufen lassen, wovon aber Assurbanipal nichts erwähnt, da er es liebt, dessen Einsetzung als ein Werk seiner Bruderliebe hinzustellen.[68])

Assurbanipals Inschriften zeichnen sich durch eine schwunghafte Ausdrucksweise und eine Beherrschung der assyrischen Sprache aus, welche sich bei keinem seiner Vorgänger findet, aber der Schönheit des Ausdrucks wird in ihnen oft die Klarheit der Darstellung geopfert, und wenn man sich bemüht, den Zusammenhang und die Reihenfolge der Ereignisse aufzufinden, so wünscht man sich meist lieber die einförmigen Annalenberichte eines Assurnasirpal und Salmanassar statt dieser schön zu lesenden, aber verwirrten „Kriegsgeschichten“. Da auch die babylonische Chronik für Assurbanipals Regierung uns keine Anhaltspunkte mehr giebt, so haben wir für die Ereignisse als fest gegebenen Zeitpunkt nur das Jahr der Eroberung Babylons und des Sturzes Shamash-shum-ukins 648 und Assurbanipals

Todesjahr 626. Seine 42jährige Regierungszeit zerfällt so in zwei gleiche Abschnitte von je 21 Jahren.

Mehr, weil er uns zeigt, wie wenig auf die Anordnung der Ereignisse in Assurbanipals Inschriften zu geben ist, als wegen seiner Bedeutung ist ein kleiner Feldzug wichtig, der nach der babylonischen Chronik noch im Antrittsjahre Shamash-shum-ukin's, also 668, stattfand. Von Kirbit aus, einem Gau im elamitisch-medischen Grenzgebirge, pflegten Einfälle in das als Stammland Rim-Sins (S. 48) bekannte, jetzt natürlich zu Babylonien gehörige Euutbal zu erfolgen, unter denen namentlich Dur-ilu, welches allen elamitischen Einfällen am meisten ausgesetzt war, zu leiden hatte. Ein assyrisches — oder babylonisches — Heer, welches dorthin geschickt wurde, eroberte bald das Ländchen. Die Einwohnerschaft wurde in Ägypten angesiedelt. Dieser Feldzug, welcher also das erste Unternehmen Assurbanipals war, wird in den Inschriften, wo er überhaupt erwähnt wird, erst als der vierte, nach den beiden ägyptischen und dem phönicischen, erzählt [69]).

Im übrigen bleibt vorläufig nichts weiter übrig, als uns der in Assurbanipals Inschriften selbst befolgten Anordnung der Ereignisse anzuschliessen, und seine Kriege in der Reihenfolge zu betrachten, wie er sie selbst erzählt. Als Erbe hatte ihm Assarhaddon den begonnenen ägyptischen Feldzug hinterlassen, an dessen Ausführung ihn selbst der Tod gehindert hatte. Assarhaddon rühmt sich zwar auf dem zweiten Zuge (670), Oberägypten und selbst Nubien (Kush) unterworfen zu haben, allein wir haben bereits gesehen, dass er nicht weiter südlich als bis Theben gekommen war, und sicher Taharqa im ungestörten Besitze seines Stammlandes hatte lassen müssen. Kaum war er daher wieder abgezogen, als Taharqa von neuem in Ägypten einrückte, Assarhaddons Vasallen und Fürsten samt ihren assyrischen Aufpassern und Besatzungen vertrieb und Memphis von neuem besetzte. Das veranlasste Assarhaddon zu seinem dritten ägyptischen Zuge, in dessen Beginn ihn der Tod ereilte. Soweit fand also alles noch unter Assarhaddons Regierung in den Jahren 669 und 668 statt, trotzdem Assurbanipal auch die Veranlassung und den Beginn dieses Zuges als unter seiner Regierung geschehen erzählt, weil nämlich die

Durchführung desselben erst nach seiner Thronbesteigung stattfand.*)

Das auf dem Marsche befindliche Heer erhielt von Assurbanipal den Befehl unter Führung des Turtan weiter zu marschieren. In Ägypten trat ihm Taharqa bei Karbanit entgegen, wurde aber geschlagen, so dass er sich genötigt sah, Memphis aufzugeben und sich zu Schiffe nach Theben zurückzuziehen. Seine auf dem Nil gehaltenen Kriegsschiffe fielen in die Hand der Assyrer.

Nunmehr fanden sich auch die assyrischen Satrapen und Vasallenfürsten von „jenseits des Flusses" d. h. westlich vom Euphrat, also in erster Linie die phönicisch-palästinensischen, veranlasst, einen grossen Diensteifer in der Stellung von Hilfstruppen zu Land und zur See, zu entwickeln. Diese, sowie die Truppen der auch wieder zum Vorschein gekommenen ägyptischen Lehnsfürsten, stiessen zu dem siegreichen assyrischen Heere, das nunmehr in einem Marsche von einem Monate und zehn Tagen vor Theben rückte. Taharqa gab die Stadt preis und setzte sich, wohl weiter oberhalb, auf beiden Seiten des Nils in zwei befestigten Lagern fest, solcher Gestalt den Wasser- wie den Landweg sperrend. Das assyrische Heer verfolgte ihn indessen nicht, sondern begnügte sich mit der Wiedereroberung des Landes, soweit es Assarhaddon — wenigstens nach Assurbanipals, allerdings nicht ganz unverdächtiger Angabe — besessen hatte**). Hier wurden die Gaufürsten wieder eingesetzt, und die von Assarhaddon eingeführte Verwaltung mit ihren assyrischen Beamten neben den einheimischen Fürsten und ihren Besatzungen hergestellt.

---

*) Vielleicht auch, dass er glaubte, es mit einigem Scheine des Rechtes thun zu können, weil er den Beginn seiner Regierung vom 12. Ijjar 668, dem Tage seiner Ausrufung als Thronerbe, rechnete.

**) Es wäre freilich möglich, dass Assarhaddon noch weiter nach Süden gekommen wäre. Die Namen der von ihm besetzten Gaue, deren südlichster Theben ist, sind uns nur bei Assurbanipal erhalten. Es wäre daher sehr wohl denkbar, dass dieser nur diejenigen als von seinem Vater erobert anführte, welche er selbst zurückerobern konnte. Andererseits ist es weniger wahrscheinlich, dass Assarhaddon sich die Eroberung von Kush ohne Veranlassung zugeschrieben hätte.

Kaum war aber das assyrische Heer wieder abgezogen[70], als drei von den soeben neu eingesetzten und bestätigten einheimischen Königen, Sharludari von Pelusium, Pakruru von Pisept und Necho von Memphis und Sais, gegen die assyrische Herrschaft zu wühlen begannen. Da sie selbst einen Aufstand nicht wagten, so knüpften sie Unterhandlungen mit dem vermutlich schon an der Grenze oder sogar in Oberägypten lauernden Taharqa an und forderten ihn auf, die assyrischen Besatzungen zu überrumpeln und die Fremdherrschaft zu brechen.

Die assyrischen Truppenführer waren aber auf ihrer Hut und fingen die Boten ab, sodass sie Sharludari und Necho unvermutet festnehmen und den Ausbruch des Aufstandes verhindern konnten. Pakruru scheint entkommen zu sein. Einige Städte, welche bereits die Waffen erhoben hatten, namentlich Sais, Mendes und Tanis wurden mit Leichtigkeit niedergeworfen und als Rebellen behandelt. Ihre Einwohner wurden niedergemacht und — eine Rückerinnerung an die glorreichen Scheusslichkeiten Assurnasirpals — ihre Leichname aufgepfählt oder ihre abgezogene Haut an die Stadtmauer gehängt.

Ziemlich glimpflich kamen dagegen die erlauchten Anstifter des Aufstandes weg. Sie wurden in Ketten nach Ninive gesandt, wo es wenigstens Necho gelang, die Gunst Assurbanipals wieder zu erwerben. Er wurde abermals in Sais als König eingesetzt und sein auf den assyrischen Namen Nabu-shezibanni getaufter Sohn erhielt den Gau Athribis.

Die Vertreibung Taharqa's wird noch 668 stattgefunden haben, die daran sich anschliessenden Ereignisse bis zur Wiedereinsetzung Nechos wohl schon 667 oder doch wenigstens in den ersten Jahren von Assurbanipals Regierung. Taharqa wartete vergeblich auf eine neue Gelegenheit, Ägypten zurückzuerobern. Die ägyptischen Fürsten waren durch den unglücklichen Ausgang des ersten Empörungsversuches gewitzigt worden, und ehe es ihm gelang, neue Streitkräfte zu sammeln, setzte der Tod seinen Plänen ein Ziel.

Sein Neffe und Nachfolger Tanut-Ammon nahm indessen seine Politik auf und rückte in das von den Assyrern besetzte

Gebiet ein. Zunächst setzte er sich in Theben fest und drang von hier aus nach Norden vor, wo er On (Heliopolis) zum Stützplatz seiner Unternehmungen machte. Hier gelang es ihm jedoch schwerlich, festen Fuss zu fassen, denn ehe er noch die verschiedenen assyrischen Besatzungen vertreiben konnte, kam ein Ersatzheer aus Assyrien an. Vor diesem räumte Tanut-Ammon den Norden und zog sich nach Theben zurück, wo er den Angriff der Assyrer erwartete. Diese eroberten nach einem Berichte Theben, während nach einem andern Tanut-Ammon auch von hier ohne Widerstand geflohen wäre und sich erst in dem noch weiter stromaufwärts gelegenen Kipkipi zur Schlacht gestellt hätte. Hier wurde er besiegt und zur Räumung von Ägypten gezwungen. Die assyrische Herrschaft war dadurch aufs neue befestigt, konnte aber nicht lange behauptet werden. Schon Necho's Nachfolger Psammetich machte sich — noch vor 660 — unabhängig und Assurbanipal, dessen Kräfte durch den babylonischen Krieg in Anspruch genommen waren, musste sich darein fügen, auf eine Zurückeroberung zu verzichten.

Tyrus war von Assarhaddon eingeschlossen (S. 263) und jedenfalls ununterbrochen belagert worden. Allmählich war Not in der Stadt eingetreten, und so hielt es Ba'al wahrscheinlich gerade um die Zeit des Regierungsantrittes Assurbanipals für das Beste, seinen Frieden mit Assyrien zu machen. Er schickte als Zeichen seiner Unterwerfung eine seiner Töchter und mehrere Nichten in den Harem Assurbanipals und sandte seinen Sohn an dessen Hof. Die Frauen samt reicher Mitgift behielt Assurbanipal, den Sohn schickte er zurück und nahm damit Ba'al wieder zu Gnaden als Vasallen an. Schon zum ersten Feldzuge gegen Ägypten stellte dieser Truppen [71]).

Gleichzeitig fanden ein paar kleinere Feldzüge, welche von einem assyrischen Satrapen — vermutlich dem von Kuë — unternommen wurden, statt. Durch dieselben wurden Mukallu, einer von den Tabalfürsten, Sandasarme von Cilicien (Chilakku) und Jakinlû, König von Arvad, welcher letztere versucht hatte sich selbständig zu machen, unterworfen. Auch eine Gesandtschaft, welche Gyges von Lydien, um Beistand gegen die sein Reich bedrohenden Kimmerier zu erwirken,

geschickt hatte, muss in den ersten Jahren von Assurbanipals Regierung in Ninive eingetroffen sein, denn später stellte sich Gyges auf Seiten Psammetichs, als dieser Ägypten von der assyrischen Herrschaft befreite. Eine wirkliche Hilfe hat Assurbanipal ihm übrigens auch nicht geleistet, sondern sich begnügt für — und später gegen — ihn „zu Assur zu beten". Gyges' anfängliches Glück und sein späterer Misserfolg gegen die Kimmerier wird aber jedenfalls greifbarere Ursachen gehabt haben, als die gehorsam nach seines Lieblings Wunsche verteilte Gnade und Ungnade Assurs.

Als vierter Feldzug wird ein Unternehmen gegen Man erzählt. Wie sich hier die Verhältnisse gestaltet hatten, steht nicht fest, indessen muss (vergl. S. 268) auch hier die indogermanische Einwanderung Umwälzungen hervorgerufen haben. Als König nennt Assurbanipal Achsheri, der vor dem assyrischen Heere seine Hauptstadt Izirtu räumte und sich nach einem festen Platze Ishtattu zurückzog. Hierauf [72]) verliessen die Assyrer wieder das Land, nachdem sie darin noch nach gewohnter Weise gehaust hatten, ohne dass jedoch sich Achsheri unterworfen hätte. Er fiel etwas später als Opfer eines Aufstandes, und sein Sohn Ualli, der ihm auf dem Throne folgte, huldigte freiwillig.

Ebenfalls um diese Zeit muss ein Streifzug gegen ein paar medische Häuptlinge stattgefunden haben, welche den Gehorsam aufgekündigt hatten. Sie werden Biriçchadri, ein medischer Häuptling, und Sarati und Parichia, Söhne des Gagi, des Häuptlings von Sachi, genannt. Der ganze Zug trug natürlich nur den Charakter einer gewöhnlichen Razzia, welche mit der Einnahme der festen Schlösser und der Gefangennahme der Aufständischen endete.

Mit Elam war seit Sanheribs Kriegen Friede gewesen und zeitweise sogar ein freundschaftliches Verhalten beobachet worden. So hatte Humbahaldash den zu ihm flüchtenden Sohn Merodach-Baladans (S. 261) nicht aufgenommen, und als unter Urtaki (seit 674) eine Hungersnot in Elam eintrat, hatte Assarhaddon es nicht nur geduldet, dass notleidende Elamiter auf babylonisches Gebiet übertraten, sondern sogar Getreide nach Elam bringen lassen, und nach Beendigung des Not-

standes dafür gesorgt, dass die übergetretenen Unterthanen Urtaki's wieder nach Elam zurückkehrten.

Was Urtaki veranlasste, jetzt die alten Raubzüge der Elamiter wieder zu beginnen, teilt Assurbanipal nicht mit. Es war wohl hauptsächlich die Hoffnung, mit Hilfe der südbabylonischen Stämme Vorteile erringen zu können. Der von Assarhaddon unterworfene Gambuläerscheich Bel-iqisha, welcher sich wieder unabhängig zu machen versuchte, und Nabu-shum-eresh, wohl ein chaldäischer Scheich, hatten ihn vermutlich veranlasst. Eines Tages hörte Assurbanipal, der natürlich immer im Recht und nie der Angreifende war, dass elamitische Scharen Babylonien überschwemmten. Er scheint es nicht haben glauben zu können und liess sie eine Zeit lang beobachten, ehe er sich entschloss, gegen sie vorzugehen. Erst als ihr Treiben zu einer ernsthaften Gefahr für ganz Babylonien wurde und sie bis Babylon vorgedrungen waren, schritt er gegen sie ein und trieb sie über die Grenze zurück. Bald darauf starb Urtaki, sowie seine beiden Bundesgenossen Bel-iqisha und Nabu-shum-eresh.

Der Tod Urtaki's gab Veranlassung zu neuen Verwicklungen. An seiner Stelle schwang sich nämlich sein Bruder Tëumman auf den Thron, welcher die erbberechtigten Söhne seiner beiden verstorbenen Brüder Humbahaldash und Urtaki auszurotten suchte, sodass diese nebst 70 Verwandten eine Zuflucht an Assurbanipals Hofe suchen mussten. Tëumman verlangte ihre Auslieferung, die ihm aber verweigert wurde. Sogleich überschritt er die Grenze und bedrohte Nordbabylonien, während Assurbanipal noch in Assyrien religiöse Feste feierte. Als dieser von dem Anrücken der Elamiter vernahm, raffte er sich auf und schickte ein Heer, welches zunächst Dur-ilu, diejenige Stadt, welche wir mehrfach als Festung gegen Elam kennen gelernt haben, besetzte und Tëumman dadurch zwang, umzukehren und sich hinter den Ulaifluss (Kercha) nach seiner Hauptstadt Susa zurückzuziehen. Das assyrische Heer zog ihm nach, erkämpfte bei einer Stadt Dullis (oder Tulliç) den Übergang über den Ulai und schlug die elamitischen Truppen im Angesichte von Susa. Tëumman suchte sich mit seinem Sohne in einem Haine zu verstecken, wurde aber entdeckt und getötet.

Die übrigen Landesteile von Elam unterwarfen sich darauf freiwillig und huldigten Ummanigash, dem Sohne Urtaki's, einem derjenigen, welche zu Assurbanipal geflohen waren und sich jetzt behufs Zurückführung beim assyrischen Heere befanden. In Chidalu, einer Provinz des Reiches, wurde sein Bruder Tammaritu eingesetzt.

Noch von dem Kriege gegen Urtaki her, befanden sich die Gambuläer im Aufruhr, da auch Bel-iqisha's Söhne und Nachfolger, Dunanu und Sam'agunu, sowie die beiden Söhne von Nabu-shum-eresh, Nabu-na'id und Bel-etir, sich nicht unterworfen hatten. Auf seinem Rückmarsche durchzog jetzt das siegreiche Heer ihr Gebiet, eroberte und zerstörte Shapî-Bel, die Hauptstadt der Gambulu, und führte die vier Scheichs gefangen nach Ninive, wo sie unter Martern hingerichtet wurden. Sogar einen Enkel Merodach-Baladan's, welcher seit der Flucht der Königsfamilie von Bit-Jakin vor Sanherib (S. 130) in Elam gelebt hatte, liess sich Assurbanipal von Ummanigash ausliefern, um ihn zu töten.

Diese Ereignisse werden etwa die ersten fünfzehn Jahre von Assurbanipals Regierung ausgefüllt haben. Um 652 kam der von Anfang an zu erwartende, durch die erneute Zweiteilung des Reiches bedingte, innere Krieg zum Ausbruch. Shamash-shum-ukin hatte mit Assurbanipal's Einwilligung den Thron von Babylon bestiegen, und das Verhältnis beider zu einander war anfangs ganz ein solches gewesen, wie es den Assyrerkönigen, einem Salmanassar II., Tiglat-Pileser und Sargon vorgeschwebt hatte. Das Reich von Babylon im engeren Sinne sollte sich dem Namen und der Form nach seiner Selbständigkeit erfreuen, politisch aber unter assyrischer Vormundschaft stehen. Namentlich musste, um ihm die Kraft zu einer Befreiung von dem Einflusse Assyriens zu nehmen, eine Vereinigung mit dem übrigen Babylonien, dem Reiche der vier Weltgegenden im Norden, sowie dem von Sumer und Akkad im Süden, verhindert werden. Letztere beiden verblieben daher auch diesmal unter assyrischer Verwaltung.

Die Gründe, welche Shamash-shum-ukin veranlassten, mit dieser Ordnung der Dinge unzufrieden zu sein, bedürfen keiner Erörterung. Er wollte diejenigen Landesteile erwerben, deren

Besitz ihn aus einem Scheinkönig, der in Wirklichkeit nur ein keine Steuern zahlender assyrischer Statthalter war, zu einem ebenbürtigen Herrscher machen konnte. Nicht wenig mag auch der alte babylonische Dünkel und der Anspruch auf die erste Rolle des Belsreiches in Vorderasien dazu beigetragen haben, den Gedanken an eine Erhebung in ihm zu erwecken.

Sein Plan war ein geradezu wahnwitziger, der ihn entweder als einen gewissenlosen Schurken oder blöden Narren kennzeichnet. Um nämlich zum Ziele zu kommen, wiegelte er sämtliche assyrischen Provinzen und Vasallenstaaten auf, damit Assyrien von allen Seiten zugleich angegriffen, durch die Masse erdrückt würde. Dass der entfesselte Strom nicht an den Grenzen Babyloniens Halt machen, sondern sich auch über sein eigenes Reich ergiessen würde, scheint ihm nicht in den Sinn gekommen zu sein, obgleich er die beste Gelegenheit gehabt hätte, in Babylonien selbst an dem unausgesetzten Vordrängen der Aramäer und Kaldi zu erkennen, dass nur Assyrien es gewesen war, welches die babylonisch-mesopotamische Kultur vor den beutegierigen uncivilisierten Völkern, welchen von jeher das Kulturgebiet ein Ziel für die Unterbringung ihrer überschüssigen Scharen gewesen war, geschützt hatte, und dass namentlich Babylonien nicht mehr berufen und fähig war, dem gerade jetzt — man denke an die indogermanische Einwanderung! — wieder drohender als je gewordenen Andrange standzuhalten oder gar ihn zurückzuwerfen. Diejenigen Länder und Völker, welche er zu einem Bündnis gegen Assyrien beredete, macht Assurbanipal folgendermassen namhaft: Akkad, d. h. den unter assyrischer Hoheit stehenden Teil von Babylonien (mit Ausschluss des Königreiches Babylon) die Kaldi, die Aramäer (in Babylonien), das „Meerland", Elam, Gutium[7]), welches zusammenfassende geographische Bezeichnung für alle nördlich von der mesopotamischen Tiefebene liegenden Länder ist — hier war es, wo die indogermanischen Einwanderer sich jetzt gerade festsetzten —, das Westland, also Syrien und Palästina, und Melucha, worunter hier das nördliche und westliche Arabien verstanden wird. Ägypten brauchte er nicht erst aufzuwiegeln, denn dieses hatte sich unter Psammetich bereits losgerissen. Soweit es also im

Umfange des assyrischen Reiches noch Vasallenstaaten gab, die durch Hoffnung auf Selbständigkeit zu einem Vorgehen gegen Assyrien bewogen werden konnten, hetzte Shamash-shum-ukin sie auf. Es ist selbstverständlich, dass er denjenigen Gebieten, welche unter unmittelbarer assyrischer Provinzverwaltung standen, nicht beikommen konnte.

Ganz verborgen konnten seine Absichten natürlich nicht bleiben, und Assurbanipal scheint auch Verdacht geschöpft zu haben, beobachtete aber trotzdem eine abwartende Haltung. Zum offenen Bruch kam es dadurch, dass Shamash-shum-ukin, Ur und Uruk, wo assyrische Statthalter sassen, besetzte, die Titel eines Königs von Sumer und Akkad und von Amnann (S. 28) annahm und Assurbanipal verwehrte, die Opfer in Sippar und Kutha, welche er als „König der vier Weltgegenden" dem Shamash und Nergal alljährlich leisten musste, sowie diejenigen in Babylon und Borsippa, deren Ausführung die Assyrerkönige als Schutzherrn des Königreiches von Babylon beanspruchten, darzubringen. Alle diese Städte liess er besetzen und setzte sie in Verteidigungszustand.

Assurbanipal scheint im Anfang nicht recht zu einem Kriege gerüstet gewesen zu sein, denn er zögerte, den Kampf zu eröffnen, und es musste ihm erst, wie mehrfach, durch günstige Traumdeutungen Mut eingeflösst werden, ehe er sich entschloss, in Babylonien einzurücken. Shamash-shum-ukin hatte sich augenscheinlich auf seine Bundesgenossen verlassen und liess sich daher, da er dem assyrischen Heere gegenüber keine Feldschlacht wagen konnte, in den Städten, an deren Besetzung Assurbanipal am meisten lag, in Sippar, Kutha, Babylon und Borsippa einschliessen, in der Hoffnung, von den Bundesgenossen entsetzt zu werden.

Einer derselben schickte auch thatsächlich ein Ersatzheer. Es war derselbe Ummanigash, der erst Assurbanipal sein Königtum verdankte. Er war von Shamash-shum-ukin durch Bestechungen gewonnen worden. Aber Assurbanipal hatte Glück, denn während das elamitische Heer mit seinen in Babylonien stehenden Truppen kämpfte, brach gegen Ummanigash in Elam eine Empörung aus, durch welche es seinem Bruder Tammaritu, dem König von Chidalu (S. 279) gelang, sich auf

den Thron zu schwingen. Ummanigash wurde mit seiner Familie niedergemacht. Allein, wenn vielleicht bei dieser Umwälzung Assurbanipal die Hand im Spiele gehabt hatte, so war auch sein Bruder nicht unthätig, und nachdem Tammaritu einmal auf dem Throne sass, musste er nach altelamitischer Überlieferung den grösseren Vorteil von einem Zusammengehen mit Babylon erwarten. Er schickte also seinerseits Shamash-shum-ukin ein Heer zu Hilfe.

Daraufhin begann in Elam sofort wieder dasselbe Spiel, dessen rechtzeitiger Beginn in der Vermutung bestärkt, dass es beidemale durch Umtriebe Assurbanipals aufgeführt wurde. „Assur und Istar erhörten Assurbanipals Bitten“ und gegen Tammaritu empörte sich „sein Knecht“ Indabigash, sodass Tammaritu sich jetzt wieder, wie früher vor Teumman, genötigt sah, bei Assurbanipal selbst Schutz und Hilfe zu suchen.

Indabigash vermied ein unmittelbares Einmischen in die babylonischen Verhältnisse, und von den anderen Seiten blieb — mit Ausnahme einer arabischen Hilfstruppe — ebenfalls die Hilfe aus. Höchstens könnte es sich im Norden und im „Westlande“ auch nur darum gehandelt haben, durch Aufstände die Truppen Assurbanipals zu beschäftigen, aber nicht Entsatzheere zu schicken. So blieb denn Shamash-shum-ukin, dessen grösste Hoffnung Elam gewesen war, besonders da die Aramäer und Chaldäer auch nur im Verein mit Elam etwas zu unternehmen pflegten, in seinen Städten eingeschlossen, wo bald Hunger und Krankheit unter der Einwohnerschaft zu wüten begannen. Als er alles verloren sah und die Assyrer in die Stadt — es wird Babylon gewesen sein — einzudringen begannen, gab er sich wohl in der Weise, wie es von dem Sardanapal der Griechen erzählt wird, den Tod, indem er sich verbrennen liess. Die vier Städte wurden darauf, nachdem noch mehrfach Widerstand geleistet worden war, erobert und hart bestraft. Nachdem dann die bekannte Ruhe des Totenfeldes hergestellt war, wurden die Übriggebliebenen in Babylon angesiedelt, und Assurbanipal liess sich selbst unter dem Namen Kandalanu zum König von Babylon ausrufen, Sein erstes Jahr war nach dem ptolemäischen Kanon 647, die Niederwerfung des Aufstandes hatte also 648 stattgefunden.

Die südbabylonischen Völkerschaften, die Aramäer, Kaldi und das „Meerland“ hatten sich zwar gehütet, Shamash-shum-ukin, gegen den sie im Falle des Gelingens seiner Pläne sogar sicher sich aufgelehnt haben würden, zu Hilfe zu kommen, wollten sich aber auch Assurbanipal nicht freiwillig unterwerfen. Ebenso wie seine Vorgänger musste dieser an seinen babylonischen Zug noch einen Streifzug nach dem Süden anschliessen, um sie zu unterwerfen.

Damit war der Krieg freilich noch lange nicht beendet, sondern es galt nun erst diejenigen niederzuwerfen, welche sich an dem Aufstande betheiligt hatten. Hauptsächlich waren das Elam und Arabien. In Elam sass noch Indabigash auf dem Throne, der nichts Feindliches gegen Assurbanipal unternommen hatte und sich auch um ein gutes Einvernehmen bemühte. Das Zustandekommen eines solchen scheiterte aber an einer Forderung Assurbanipals, deren Stellung uns zugleich einen Einblick in eine Episode des babylonischen Krieges gewährt. Diejenigen südbabylonischen Fürsten und Scheichs, welche Shamash-shum-ukin für sich gewonnen hatte, waren Nadan, der Scheich der Puqudu, Mannu-ki-Babili von Bit-Dakuri, Ea-shum-iqisha von Bit-Amukani und namentlich Nabu-bel-shumi, ein Nachkomme Merodach-Baladans[74]), Fürst vom „Meerlande“, welcher die Seele der feindlichen Unternehmungen in Südbabylonien war. Um ihn zu „schützen“ d. h. um sich seines Landes zu sichern, hatte Assurbanipal ihm eine Heeresabteilung gesandt, welche Südbabylonien gegen das heranziehende elamitische Hilfsheer des Ummanigash sichern sollte. Nabu-bel-shumi spielte auch anfangs den getreuen Unterthanen und brachte ein Heer von Babyloniern, Kaldi und aus seinem eigenen Lande scheinbar zum Schutze des Landes auf. Nachdem er hierdurch aber die Überhand über die assyrischen Truppen gewonnen hatte, zwang er den Statthalter von Ur sich ihm anzuschliessen, und spielte die assyrischen Truppen den Elamiten, jedenfalls noch unter Tammaritu, in die Hände. Dies fand etwa 651 – 649 statt. Die Niederwerfung des Aufstandes, sowie die Wiederbesetzung des Südens durch die Assyrer zwang ihn dann, eine Zuflucht bei Indabigash in Elam zu suchen.

Dieser hatte die durch Nabu-bel-shumi in seine — oder seines Vorgängers — Gewalt geratenen assyrischen Truppen, um sich Assurbanipal zu verpflichten, in die Heimat entlassen, weigerte sich aber jetzt, auf Assurbanipals Verlangen Nabu-bel-shumi, den er wahrscheinlich noch einmal gegen Assyrien zu verwenden hoffte, auszuliefern. Darauf drohte Assurbanipal mit dem Kriege, aber ehe es noch dazu kam, brach — zum dritten Male da, wo sie ihm sehr gelegen kam — eine Verschwörung aus, durch welche Indabigash gestürzt und Ummanaldash, Sohn des Attumetu*), auf den Thron gehoben wurde.

Wenn aber, was bei der Rechtzeitigkeit, mit der auch dieser Umsturz erfolgte, zu vermuten ist, Assurbanipal dabei seine Hand im Spiele gehabt hatte, so hatte er sich geirrt, wenn er in Ummanaldash einen gefügigeren Nachbar zu finden gehofft hatte. Auch dieser wusste sicher Nabu-bel-shumi's Verwendbarkeit als Unruhestifter in dem nie ganz ruhigen Bit-Jakin zu schätzen und verweigerte seine Auslieferung ebenfalls.

So blieb, da diesmal ihm kein Aufstand zu Hilfe kam, oder doch wenigstens durch einen solchen nichts erreicht wurde, Assurbanipal nichts anderes als der Krieg übrig, weil er recht wohl wusste, dass die Verweigerung seines Verlangens nicht etwa aus moralischen Bedenken erfolgt war, sondern dass neue Unruhestiftungen in Südbabylonien beabsichtigt wurden. Er rückte in Elam ein und eroberte die Grenzfestung Bit-Imbi. Ummanaldash war noch zu sehr mit inneren Angelegenheiten beschäftigt gewesen, um ein Heer aufbringen zu können, und floh daher aus seiner Hauptstadt Madaktu ins Gebirge. Dasselbe that ein ihm erstandener Gegenkönig Umbachabua, der in Bubilu residierte und die Küstenprovinzen besessen zu haben scheint. Dieser suchte seine Zuflucht auf dem Meere. Hierauf stand der abermaligen Einsetzung Tammaritu's, der sich beim Heere befand, nichts mehr im Wege. Kaum war diese aber in Susa erfolgt und das assyrische Heer auf dem Rückmarsche begriffen, als der soeben erst auf den Thron erhobene Tammaritu gegen seine „Wohlthäter", die Assyrer,

*) Es kann derselbe Attumetu sein, der als Führer der Bogenschützen in dem von Ummanigash Shamash-shum-ukin gesandten Hilfsheer genannt wird.

die Waffen ergriff. Die Wohlthaten derselben hatten augenscheinlich in einer Ausplünderung des Landes bestanden, die ihm eine Empörung seiner Unterthanen einbringen musste, wenn er nicht dagegen Massregeln ergriff. Der Abzug der Assyrer scheint infolgedessen mehr einem erzwungenen Rückzuge geglichen zu haben. Zwar heisst es bei Assurbanipal, dass er Tammaritu zum zweiten Male „zu seinen Füssen gebeugt" habe, seiner Person selbst scheint er sich aber nicht haben bemächtigen zu können. Nach seinem Berichte durchzog er noch ganz Elam plündernd und verwüstend und zerstörte die grösseren Städte, es ist aber zweifelhaft, ob nicht gerade diese Plünderungen schon vor der Erhebung Tammaritu's erfolgt sind und gerade die Veranlassung dazu bildeten, Assurbanipal die Sache aber herumdreht, um das Fluchtartige des Rückzuges zu verdecken.

Wie sich die Verhältnisse in Elam hiernach gestalteten, verschweigt Assurbanipal, einige Zeit darauf finden wir aber wieder den vertriebenen Ummanaldash auf dem Throne, der rüstig dabei gewesen war, die Schäden des vorhergehenden Krieges auszubessern und unter anderm auch die Grenzfestung Bit-Imbi wieder besetzt hatte, sodass Assurbanipal sich gezwungen sah, von neuem die Waffen gegen ihn zu ergreifen.

Zunächst wurden wieder Bit-Imbi und die Grenzgebiete Rashi und Chamanu besetzt, worauf Ummanaldash die westliche Residenz Madaktu räumte, sogar Susa und die Flusslinie des Ulai (Kercha) preisgab und sich hinter dem Ididi (wohl der Disful) festsetzte, um hier zu rüsten. Das assyrische Heer durchzog das preisgegebene Land und besetzte die festen Städte, darauf entschloss es sich, wiewohl nach einigem Zögern, und nachdem abermals eine günstige Traumauslegung mit Verheissung göttlichen Beistandes nötig geworden war, die feste Stellung der Elamiter hinter dem Ididi anzugreifen. Merkwürdiger Weise wurde es beim Flussübergange nicht gehindert und fand auch im Hinterlande keinen ernsten Widerstand, sodass es auch hier die festen Städte besetzen konnte. Ummanaldash suchte wieder im Gebirge eine Zuflucht, und nachdem die Assyrer noch ein wenig gebrandschatzt hatten, traten sie den Rückzug an, auf welchem sie das bisher noch unberührte

Susa plünderten und niederbrannten. Reiche Beute, darunter 20 Götter- und 36 Königsstatuen, wurde fortgeschleppt, und sogar die Gräber der elamitischen Könige zerstört. Ein Ergebnis des Feldzuges war — nach Assurbanipals Darstellung — auch die Rückführung der Nanastatue von Uruk, welche 1635 Jahre früher (S. 48) nach Elam geschleppt worden war.

Damit war der eigentliche Feldzug wohl beendet, da die Macht Elams als gebrochen angesehen werden konnte. Das Land zu behaupten wagte Assurbanipal nicht. Nach dem Abzuge der Assyrer versuchte Ummanaldash sofort wieder sich festzusetzen, fand aber vorläufig eine Einöde vor. Als daher Assurbanipal abermals die Auslieferung Nabu-bel-shumi's verlangte, hätte er wohl schwerlich durch eine wiederholte Weigerung einen neuen Krieg heraufzubeschwören gewagt, aber der Nachkomme Merodach-Baladans befreite ihn von dieser Sorge, indem er sich mit seinem Waffenträger gegenseitig den Tod gab.

Im Westen Elams versuchte ein gewisser Pa'e noch einmal einen Widerstand zustande zu bringen und sich dabei selbst der Herrschaft in Elam zu bemächtigen, allein beim Herannahen einer assyrischen Heeresabteilung zog er es vor, sich Assurbanipal auszuliefern. Auch Ummanaldash verlor später infolge eines Aufstandes den Thron endgiltig und wurde im Gebirge von den Assyrern, — wahrscheinlich gelegentlich eines durch neue Unternehmungen seinerseits veranlassten Streifzuges · , aufgegriffen. Damit waren die gefährlichsten Gegner im Osten beseitigt, freilich zugleich auch die Bollwerke gegen die auch von Osten sich heranwälzende indogermanische Einwanderung erschüttert.

Eine Reihe von andern Kriegsunternehmungen, welche der babylonische Aufstand im Gefolge hatte, bildeten mehrere Züge nach Arabien, welche wohl zum grössten Teile gleichzeitig mit den elamitischen ausgeführt wurden. In Nordarabien war in dem hier bestehenden Reiche Aribi von Assarhaddon Ja'lu oder Ja'ta, oder wie ihn Assurbanipal nennt, Janta, der Sohn Hazaëls, als König eingesetzt worden, der dort neben der Königin*) Adija regierte. Unter ihm stand der

*) Vergl. S. 267.

Stamm der Kadri oder Kidri (die biblischen Kedar), welcher indes unter seinen verschiedenen Scheichs eine ziemlich unabhängige Stellung eingenommen zu haben scheint. Westlich davon, im Gebiete des späteren Königreiches der Nabatäer, bildeten die Nabajati (die biblischen Nebajot), welche aber nichts mit den Nabatäern zu thun haben, ein eigenes Staatswesen. Es wird dasselbe sein, welches bei Sanherib (S. 257) und bei Assarhaddon (S. 265) als das von Melucha*) bezeichnet wird.

Jauta hatte in doppelter Weise Shamash-shum-ukin unterstützt. Einmal indem er ihm ein Hilfsheer unter zwei Kedarenerscheichs Abijate und Ajamu schickte, und ferner indem er selbst die Gelegenheit benutzte, um in Syrien neues Gebiet für seine stets ländergierigen Scharen an sich zu reissen. Das Hilfsheer war in Babylonien aufgerieben worden, und die beiden Heerführer, oder doch wenigstens Abijate, hatten sich Assurbanipal ergeben, die arabischen Scharen, welche sich in Palästina und Syrien festzusetzen suchten, wurden allerorten von assyrischen Truppen geschlagen. Als Schlachtorte nennt Assurbanipal Azarilu und Hirat-aqazai in Arabien, Edom, Jabrud (in der Damascene?), Beth-Ammon, den Hauran, Moab, Sa'arri, Chargi, Çubiti (das biblische Soba?). Dass die Assyrer weiter in das Innere von Aribi vordrangen, wird nicht gesagt, wohl aber, dass Jauta sich gezwungen sah, sein Land zu verlassen und bei Natnu, König der Nabajati, Hilfe zu suchen. Vielleicht vertrieb ihn eine Empörung, denn nach ihm erklärte sich Uaite, Sohn von Bir-Dadda, sein Neffe[75]), zum König von Aribi. Dafür würde auch das Verhalten Natnu's sprechen, der wahrscheinlich die Empörung begünstigte, denn er verweigerte ihm Hilfe und suchte Freundschaft mit Assurbanipal, während er später mit Jauta's Nachfolgern vereint gegen Assyrien kämpfte.

Im Anschluss an seine Vertreibung erfolgte die Besiegung Ammuladi's, des Scheichs der Kidri, welchen wir als unter der Oberhoheit von Aribi stehend ansahen. Derselbe wurde im Hinterlande von Palästina, wo er sich ebenfalls festzusetzen versucht hatte, geschlagen und gefangengenommen. Ein

*) Assurbanipal gebraucht Melucha dagegen als geographische Gesamtbezeichnung für Nord- und Westarabien.

gleiches Schicksal widerfuhr Adija, der Frau und Mitkönigin Jauta's. Das alles wird bald nach 648 geschehen sein, denn Assurbanipal setzte jetzt den in Babylonien gefangenen Abijate zum König von Aribi ein.

Derselbe befand sich aber nicht lange im Besitze seiner neuen Würde, als er bereits dem Verlangen seiner Unterthanen nach neuem Weidegebiete nachgeben und in assyrisches Gebiet einfallen musste. Es scheint übrigens – Assurbanipals Darstellung der arabischen Verhältnisse ist sehr unklar –, als habe er sich mit Uaite, dem Sohne des Bir-Dadda, welcher sich selbst zum König von Aribi erklärt hatte, geeinigt, denn derselbe begegnet uns nachher als König von Aribi, als sein Bundesgenosse (oder Lehnsherr?), während Abijate nur Scheich der Kidri[76]), also Nachfolger des gefangenen Ammuladi ist. Auch konnte Assurbanipal nur auf das Gebiet der nördlich, bis an die assyrischen Provinzen heran, wohnenden Kidri einen Einfluss ausüben, aber nicht auf Aribi selbst, das er bis jetzt noch nicht betreten hatte.

Mit Abijate verband sich jetzt auch Natnu, der König der Nabajati, welcher früher Jauta seinen Beistand verweigert hatte, und da auch Uaite, der König von Aribi, sich an den Feindseligkeiten gegen Assyrien beteiligte, so stand ganz Nordarabien gegen Assurbanipal in Waffen. Der Krieg, während dessen das assyrische Heer einen sehr schwungvoll beschriebenen Wüstenmarsch ausführte, auf welchem es bis tief in das Innere von Arabien drang[77]), endete damit, dass Abijate und sein Bruder Ajamu zum zweiten Male in assyrische Gefangenschaft gerieten und auch Uaite, der von seinen, durch die Verheerung des Landes erbitterten Unterthanen verjagt worden war, ebenfalls gefangen wurde. In das Gebiet der Nabajati wagte das assyrische Heer augenscheinlich nicht vorzudringen.

Auf dem Rückwege wurden die phönicischen Städte Ushu (im Gebiete von Sidon) und Akko, welche sich aufgelehnt hatten, gezüchtigt.

Assurbanipals Berichte über seine Kriege brechen damit ab. Er erzählt nur noch, dass der König Sarduri von Urarthu, wie dessen Vorgänger Ursa (II.) ein freundschaftliches Einvernehmen mit ihm gesucht habe. Die Kämpfe Assyriens mit

diesem Staate waren also beigelegt, und Assurbanipal, wie schon Sanherib und Assarhaddon, hatte darauf verzichtet, auch hier festen Fuss zu fassen. Die indogermanische Einwanderung, der Urarthu bald zum Opfer gefallen sein muss, war der gemeinsame Feind, dessen Auftreten die beiden ehemaligen Gegner zu gegenseitigem Zusammenhalten nöttgte.

Assurbanipal hat nach dem ptolemäischen Kanon und den auf Berossus zurückgehenden Nachrichten noch bis 626 in Babylon unter dem Namen Kandalanu (Kineladanos) regiert. Da in Babylon ihm nicht sein Sohn auf dem Throne folgte, sondern Nabopolassar durch einen Handstreich sich zum König ausrufen liess, wir aber andrerseits keine Nachrichten über das Ende von Assurbanipals Regierung in Assyrien haben, so ist es nicht unmöglich, dass er hier noch länger regiert hat. Indessen pflegten solche Handstreiche der Chaldäer gegen Babylon, wie es bei Salmanassars und Sargons Tode der Fall gewesen war, bei Gelegenheit des Ablebens eines Königs zu erfolgen, und da Assurbanipal bereits eine aussergewöhnlich lange Regierungszeit hinter sich hatte (42 Jahre), so werden wir an 626, als seinem Todesjahre festzuhalten haben.

Unter seine Regierung fallen die Ereignisse, welche den Keim zum raschen Sturze der assyrischen Macht legten. Der Aufstand Shamash-shum-ukin's, mit den sich daran knüpfenden Kriegen wurde zwar im ganzen glücklich überstanden, aber die Macht des Siegers war dadurch doch stark erschüttert worden. Vor allem konnte es nicht ausbleiben, dass die an den Grenzen gelegenen Tributärstaaten sich wieder selbständig machten, und namentlich im Norden und in Medien ist sicher vieles, wenn nicht alles verloren gegangen. Medien begann sogar allmählich sich zu einigen und wuchs in kurzem zu einer Assyrien gefährlichen Macht heran. Aufstände, wie die von Ushu und Akko — die grösseren phönicischen Städte werden sicher bald ihrem Beispiele mit mehr Glück gefolgt sein — zeigen, dass auch im „Westlande" Assyriens Einfluss geringer wurde. Und in Ägypten erwuchs ihm von neuem ein Gegner, der die alten syrischen Eroberungspläne der Amenophis und eines Sib'e und Taharqa wieder aufnahm.

Assurbanipal selbst scheint, abweichend von seinen Ahnen, kein Kriegsheld gewesen zu sein. Seine Heere wurden wohl ausnahmslos durch seine Generäle geführt, während er in Ninive zurückblieb. Er scheint hauptsächlich gelehrte Neigungen gehabt zu haben, eine Eigenschaft, welcher wir die Erhaltung des grössten Teiles der bis jetzt bekannt gewordenen babylonischen Litteratur verdanken. Er liess die alten babylonischen Hymnen und Beschwörungsformeln, auch Inschriften von Königen und was sonst in den Tempelarchiven Babyloniens aufbewahrt wurde, abschreiben und, soweit es sumerisch abgefasst war, mit einer assyrischen Übersetzung versehen. Die Wiederauffindung eines Teils der „Bibliothek Assurbanipals" in einem Palaste in Ninive (Kuyundshik) hat erst den rechten Anstoss und die Möglichkeit einer gründlichen und sicheren Entzifferung des Assyrischen gegeben und gewährt uns schon allein eine annähernde Vorstellung von dem grossen Umfange der babylonischen Litteratur, soweit sie nicht lediglich den Bedürfnissen des täglichen Lebens diente. Nicht Assurbanipals sehr zweifelhafte kriegerische Verdienste sind es daher, welche seinen Namen berühmt zu machen geeignet sind, sondern die Thätigkeit seiner Dupsar's (Tafelschreiber, Gelehrten), welcher wir den grössten Teil der Aufschlüsse über eine einziggeartete, lange vollkommener Vergessenheit anheimgefallenen Kultur verdanken.

Nach Assurbanipal bestieg in Assyrien sein Sohn Assur-itil-ili-ukinni — auch abgekürzt nur Assur-itil-ili genannt — den Thron. Die assyrische Überlieferung bricht mit Assurbanipal fast ganz ab. Von seinem Sohne besitzen wir nur eine kurze Backsteininschrift von dem Südostpalast in Nimrud (Kalchi), worin er sich „König der Kishshati, König von Assyrien", sowie Sohn Assurbanipals und Enkel Assarhaddons nennt. Seine vollen Titel giebt er damit nicht an, denn in einigen aus seinem zweiten und vierten Jahre datierten Täfelchen, die in Nippur gefunden sind, haben wir den Beweis, dass er, wenigstens im im Beginn seiner Regierung, auch Sumer und Akkad, und wohl auch das Reich der vier Weltgegenden noch besass. Er hatte aber nur Babylon selbst verloren und nahm, wenigstens vorläufig und zum Schein, dieselbe Stellung ein, wie die Assyrer-

könige vor Tiglat-Pileser, und Assurbanipal im Anfange seiner Regierung, welche dem Reiche von Babylon selbst seine Unabhängigkeit und seinen eigenen König gelassen hatten.

Wie lange Assur-itil-ili-ukinni regiert hat, ist unbekannt. Sein Nachfolger war Sin-shar-ishkun, aus dessen Regierung datierte Thontafeln ebenfalls in Babylonien gefunden worden sind. Er hat also zum mindesten eine Zeitlang noch Teile von Babylon besessen. Nach Abydenus sei Nabopolassar, nachdem er sich der medischen Bundesgemeinschaft durch eine Verheiratung seines Sohnes Nebukadnezar mit der Tochter des Mederkönigs, welcher Astyages genannt wird, versichert hatte, schliesslich gegen Ninive selbst angerückt. Daraufhin habe sich Sin-shar-ishkun (Sarakos) mit seinem Palaste selbst verbrannt.

Dieser Bericht klingt nicht sehr wahrscheinlich und es wird, mit Ausnahme des Namens Sarakos, kaum etwas geschichtliches daran sein. Offenbar hat hier Abydenus die auf Berossus zurückgehenden Nachrichten mit solchen des Ktesias, mit Bevorzugung des letzteren vermengt. Ganz abweichend davon berichtet Herodot, dem wir zwar nach seinen übrigen Angaben nicht viel Glauben über diese Verhältnisse beimessen können, der aber allein noch etwas darüber mitzuteilen weiss. Nach ihm hätte Kyaxares, unter dem Medien ein geeinigtes Reich und neben Assyrien und Babylonien eine dritte Grossmacht bildete, zweimal Ninive angegriffen. Das erstemal sei er durch einen Einfall der Skythen, also durch einen neuen Schub der nun schon lange in Fluss befindlichen Völkerwanderung, gezwungen worden, die Belagerung abzubrechen. Nachdem er die Eindringlinge vertrieben habe, sei er ein zweitesmal vor Ninive gerückt und habe es erobert und zerstört.

Ganz richtig wird wohl keiner von beiden Berichten sein und höchstwahrscheinlich wird sich einmal nach authentischen Quellen die Sachlage wesentlich anders darstellen. Das eine steht aber fest, dass etwa 607 oder 606 Ninive zerstört und das assyrische Reich vernichtet worden ist. Es verschwand spurlos und ohne einen Versuch der Erhebung aus der Geschichte. Die mesopotamischen und syrisch-palästinensischen Besitzungen kamen an Babylonien, die Landschaft Assyrien,

sowie die nördlichen und gegen Kleinasien gelegenen Provinzen (bis zum Halys) fielen nach Herodot an Medien. Dadurch traten im Gebiete des assyrischen Reiches zwei grosse Mächte auf den Schauplatz, zwischen welchen nunmehr der Kampf um die Herrschaft in Vorderasien ausgefochten werden musste: Medien, welches das neu auf dem asiatischen Kriegsschauplatze erschienene indogermanische Element vertrat, und das neubabylonische Reich, das unter chaldäischer Führung die alte semitische Kultur Mesopotamiens und Babylons gegenüber den so ganz anders gearteten Barbaren zu verteidigen hatte.

Allgemeines.

Die Zeit der Sargoniden, als deren Vorläufer Tiglat-Pileser und Salmanassar angesehen werden können, ist die der unumtrittenen Herrschaft Assyriens im vordern Orient. Der Unterschied der Politik dieser Könige von der ihrer Vorgänger beruht hauptsächlich in dem Bestreben, möglichst grosse Gebiete unter unmittelbare assyrische Verwaltung zu stellen und den Umfang des „Reiches" im engern Sinne zu ungunsten der unter eigener Verwaltung stehenden Vasallen- oder Tributärstaaten auszudehnen. Wenn die früheren Könige Provinzen eingerichtet hatten, so war es meist in Fällen geschehen, wo es galt, ursprünglich von einer mesopotamischen Bevölkerung bewohntes und nur zeitweilig von fremden Völkerstämmen besetztes Land zurückzugewinnen, oder wo bereits früher von Babylonien behauptete Gebiete übernommen wurden. Nur selten veranlassten wiederholte Empörungen desselben Staates ein tieferes Eingreifen und eine Aufhebung seiner Selbständigkeit, im allgemeinen aber wurde nur auf das eigentliche mesopotamische, zum eigenen Kulturgebiet gehörige Land Anspruch erhoben.

Assyrien stand also während dieser Zeit den aussermesopotamischen Ländern gegenüber mehr auf dem Standpunkte eines Raubstaates. Man begnügte sich damit, die einzelnen Fürsten auf ihren Thronen zu belassen und von ihnen Tribute für die Gewährung ihrer Existenz einzustreichen. Zu irgend welchen Gegenleistungen hielt man sich nicht für verpflichtet. Der Vasallen-Fürst musste seinen Tribut zahlen und im übrigen sehen, wie er sich vor seinen eignen Feinden schützte. Der König von Assyrien betrachtete sein Gebiet als eine Art Renten tragenden Grundbesitzes, wer die Rente zahlte, und ob sie gezahlt werden konnte, darum kümmerte er sich wenig. Wenn ein lehnsabhängiger Fürst Krieg führte oder verjagt wurde, so erkannte Assyrien meist die dadurch herbeigeführte

Neugestaltung der Verhältnisse an, solange die Tributzahlung nicht berührt wurde.

War ein solches Verfahren nichts anderes als ein Raubrittertum im grossen, so bedeutete der Übergang zu dem unmittelbaren Verwaltungssystem dagegen eine Anerkennung von höheren Regentenpflichten, wenn auch immerhin in der Wirklichkeit die Bethätigung derselben sich in recht bescheidenen Grenzen hielt. Dadurch aber, dass ein Gebiet assyrische Provinz wurde, erkannte der König auf jeden Fall die Verpflichtung an, für die Verteidigung der Grenzen und Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Wenn es daher auch in den meisten Fällen Sache der neuen Provinz war, die Mittel hierfür selbst zu beschaffen,*) so stand hinter dem assyrischen Statthalter doch stets das Ansehen des grossen assyrischen Reiches, welches, wenigstens in den guten Zeiten, eine Gewähr nachdrücklichen Schutzes gegen übermächtige Feinde bot.

Wenn man früher in neu erorberten Gegenden festen Fuss hatte fassen wollen, so waren Kolonien gegründet worden, welche mit assyrischen Unterthanen besetzt wurden und ihren Rechten und Pflichten nach als zu Assyrien selbst gehörig angesehen wurden. So hatte Salmanassar I am Mons Masius inmitten der fremden Bevölkerung seine Kolonien gegründet (S. 160) und ein gleiches Verfahren hatte noch Assurnasirpal zur Anwendung gebracht. Die dabei leitenden Absichten waren ungefähr dieselben, welche die Gründung der römischen Kolonien veranlassten. Man wollte überschüssige Bevölkerung unterbringen und damit zugleich festern Fuss in unsichern Gegenden fassen.

Bei dem weiten Umfange, den die assyrischen Eroberungen aber bald annahmen, konnte ein solches Verfahren in grösserem Massstabe auf die Dauer nicht durchgeführt werden, da Assur nicht die erforderlichen Menschenmengen hätte liefern können, und bei dem Wohlstande, der als eine Folge der Aussaugung aller übrigen Länder eintreten musste, seine Einwohner für sich selbst brauchte, ja wohl selbst einer Menschenzufuhr benötigte. Von Tiglat-Pileser an tritt uns daher das fast bei

*) Vergl. das S. 210 über die Stellung der Statthalter Ausgeführte.

jeder neuen Provinzgründung beobachtete System der Verpflanzung von Einwohnern in entfernte Reichsteile entgegen. Wenn im Westen und Osten zwei neue Provinzen errichtet wurden, so wurde aus beiden derjenige Teil der Einwohnerschaft, welcher durch Reichtum oder Thätigkeit irgend welchen Einfluss auf die Politik des Landes gehabt hatte, aus der Heimat fortgeführt und in der neuen Provinz am entgegengesetzten Ende des Reiches angesiedelt. Zurückgelassen wurde nur das sogenannte niedere Volk, das den früheren wie den neuen Herren frohndete, ohne sich darum zu kümmern, für wen es sich plagte. Das Verfahren war zweifellos das Zweckmässigste, das überhaupt befolgt werden konnte, denn es wurde dadurch einmal die wirtschaftliche Schädigung, welche durch die früher beliebte Verheerung grosser Länderstrecken bedingt war, vermieden oder doch wenigstens gemildert, da die neu erworbenen Provinzen nicht verödeten, und es wurde zugleich den in eine völlig fremde Umgebung verpflanzten Leuten die Möglichkeit einer Empörung genommen, da sie dort erst festen Fuss fassen mussten und vor allen Dingen unter den zurückgebliebenen niederen Klassen ihrer neuen Heimat nicht das nötige Menschenmaterial fanden, mit dem sie einen Aufstand hätten bewerkstelligen können. Das von Tiglat-Pileser zuerst in grossem Umfange befolgte System wurde auch von den Sargoniden durchgehends zur Anwendung gebracht und tritt uns noch im neubabylonischen Reiche unter Nebukadnezar bei der Wegführung der Juden entgegen. Ein anderes gleich bekanntes Beispiel ist die Wegführung der zehn Stämme Israels und die Besiedelung der neuerrichteten „Provinz Samaria“ mit Kolonisten aus Babylonien und andern Reichsteilen.

Diejenigen Länder, welche hauptsächlich durch das Schicksal der Einverleibung betroffen wurden, waren Syrien und Palästina im Westen und die Grenzgebiete gegen Medien und Urarthu im Osten und Norden. Die einzelnen selbständigen Königtümer, in welche Nordsyrien noch von den Zeiten der Hethiterherrlichkeit zerfiel, wurden nach und nach von Tiglat-Pileser und namentlich Sargon eingezogen, sodass am Ende der Regierung des letzteren fast überall da, wo einst selbständige Könige residiert hatten, assyrische Statthalter sassen. Karchemish, Kummuch,

Melid, Gurgum in Nordsyrien, Kammanu (Kumani S. 175) im Taurus, Kuë (das östliche Cilicien, seit Sargon auch Chilakku, der westliche Teil von Cilicien) südlich vom Taurus wurden eingezogen und mussten einen Teil ihrer Bevölkerung mit denen entfernter neueroberter Gebiete vertauschen. In Syrien scheint Aleppo (Halman) das nie als im Widerstande gegen Assyrien befindlich erwähnt wird und wohl von jeher mit den mesopotamischen Ländern in enger Berührung gestanden hatte (S. 193), eine Art freier Reichsstadt nach dem Muster von Harran und Assur gewesen zu sein, sonst waren alle grösseren Städte Sitze von assyrischen Statthaltern. Hamath und Damaskus, die noch unter Salmanassar II. die Vormacht Syriens gebildet hatten, wurden von Tiglat-Pileser in assyrische Provinzen umgewandelt, und das gleiche Schicksal ereilte ihren Nebenbuhler in Palästina, das Reich Israel, unter Sargon. Die phönicischen Städte behielten meist ihre eigene Verwaltung. Als gute Kaufleute zogen es die Phönicier vor, sich durch gutwillige Bezahlung eines Tributes, der sie nicht drückte, die Möglichkeit ihrer gewinnbringenden Handelsgeschäfte zu sichern, anstatt sich auf Kriegsunternehmungen von zweifelhaftem Ausgange einzulassen, die mit unzweifelhafter Schädigung des Landes verbunden sein mussten; erst in später Zeit kam es zu ernsten Kriegen, durch welche Sidon von Assarhaddon vernichtet wurde (S. 263) und noch unter Assarbanipal Ushu und Akko ihre Selbständigkeit verloren (S. 288). Nur Tyrus gelang es durch seine günstige Lage erfolgreichen Widerstand zu leisten, und es ist daher nie ganz der Willkür der Assyrer preisgegeben gewesen. Die kleineren palästinensischen Staaten, wie Ammon, Moab, Edom und die philistäischen Städte behielten ihre Selbständigkeit auch meist, weil sie es stets verstanden, sich vor dem herannahenden Sturme zur rechten Zeit zu beugen. Juda entging der Einziehung durch Sanherib nur durch die besprochenen Umstände.

Gegen Urarthu gelang es erst Sargon festen Fuss zu fassen. Die Einziehung von Melid war namentlich als Schutzmittel gegen die Gelüste der armenischen Könige auf Syrien gedacht. Auch die Errichtung von Grenzfestungen in diesen Gegenden hatte gleichen Zweck.

Ebenso wurden von den im Südosten Urarthus belegenen Gebieten einige als Grenzprovinzen sowohl gegen Urarthu als gegen Medien unter assyrische Verwaltung gestellt. Hierher gehört namentlich die Einziehung einer mannäschen Provinz (S. 244) und sogar einiger Landesteile von Urarthu selbst, sowie der medischen Grenzfürstentümer Karalla und Kishesim durch Sargon. Auch Parsua begegnet uns bei letzterem als assyrische Provinz. An der Südgrenze von Medien richtete ebenfalls Sargon die Provinz Charchar mit der gleichnamigen, von ihm in Kar-Sharrukin umgetauften Hauptstadt ein. Mehr östlich gegen Elam hin, bestand schon seit lange die wohl bereits von Babylonien übernommene Grenzprovinz Arpach. Von dem nördlich davon belegenen Ellipi zog Sanherib (S. 251) Teile ein, die er mit der Provinz Charchar vereinigte.

Die eigenartige Verwaltung, welche Ägypten unter einheimischen Fürsten mit assyrischer Beaufsichtigung erhielt, stellt ein Mittelding zwischen der Provinzverwaltung und der blossen Tributabhängigkeit dar. Sie ist uns noch einmal für Aribi bezeugt, dessen Königin Samsije von Tiglat-Pileser ebenfalls einen qepu als Aufpasser zur Seite erhielt. Ob auch Assarhaddon einen solchen dort hatte, als er die Königin Tabûa einsetzte, sagt er nicht, das ganze System hat sich, wenigstens in diesen beiden Fällen, nicht bewährt. Es wurde daher, wo eine vollkommene Einziehung nicht möglich war, das alte Verfahren der blossen Tributverpflichtung noch in späteren Zeiten meist vorgezogen.

Die Anforderungen, welche das assyrische Reich an seine Provinzen stellte, werden nicht gering gewesen sein. Die Stenern und Abgaben waren vermutlich ebenso grosse oder grössere, wie sie frühere selbständige Fürsten erhoben hatten. Der assyrische Statthalter nahm eine ähnliche Stellung ein, wie ein unabhängiger Fürst und war im Aussaugen seiner Untergebenen notgedrungen gieriger als ein solcher, da er immer nur auf beschränkte Zeit seinen Posten bekleidete und darauf bedacht sein musste, während seiner Amtszeit genug für sich und seine Familie zusammenzuraffen. Indessen haben orientalische Unterthanen dergleichen nie als besondern Druck empfunden.

Die Kosten für das Heer, welches ein Statthalter unterhielt, musste er natürlich aus den Einkünften der eigenen Provinz bestreiten. Für die Abgaben an das Reich konnte nur der Schutz desselben im Falle grösserer, mit eigenen Kräften nicht abwendbarer Gefahr beansprucht werden. Kleinere Verteidigungs-, wie auch Eroberungskriege führten die Statthalter auf eigene Kosten und Gefahr, und es ist uns eine ganze Anzahl von Gebietserweiterungen durch Shaknu's bezeugt.

Waren so die Gegenleistungen, welche der assyrische Staat seinen Unterthanen für die hohen, an ihre Steuerkraft gestellten Anforderungen gewährte, recht gering, so bot doch immerhin die blosse Zugehörigkeit zu einem so grossen Staatswesen eine um so viel grössere Sicherheit und infolge eines ungehinderten Verkehrs so viele wirtschaftliche Vorteile, dass die einmal in den engern Reichsverband aufgenommenen Staaten sich darin ebenso wohl befinden konnten, wie in ihrer Selbständigkeit. Auch verhinderte die eigentümliche orientalische Anschauungsweise eine Teilnahme breiterer Volksschichten an den politischen Ereignissen. Das Land gehört dem Gotte, und dessen Vertreter oder Verkörperung ist der König, welcher also das Land wie eine Art persönlichen Besitzes ansieht und über dasselbe nach Gutdünken verfügt. Ein kluger Mann geht im stillen seinen Geschäften nach, giebt dem mächtigen, was dieser verlangt, und freut sich im übrigen des Erworbenen, ohne seinen eigenen Vorteil für das Wohl und Wehe des weniger klugen Nebenmenschen aufs Spiel zu setzen. Die Welt des Orientalen ist die Familie, in der er mit gleicher Selbstherrlichkeit herrscht, wie der König über den Staat. Was ausserhalb des Familienverbandes steht, hat für ihn Wert insofern es ihm Nutzen bringen kann; Interessen die nicht unmittelbar auf denselben Bezug haben, kennt er nicht. So erklärt es sich, wenn, namentlich in den Kulturstaaten, die assyrische Macht sich verhältnismässig leicht behaupten konnte, und wenn es ihr dagegen bei den halbcivilisierten Völkerschaften, wie im Norden und in Medien, wo andere Anschauungen herrschten, schwerer oder gar nicht gelang sich festzusetzen.

Dieselben Verhältnisse waren es aber auch, welche andrerseits den raschen Sturz des assyrischen Reiches und sein spur-

loses Verschwinden aus der Geschichte erklären. Als Ninive gefallen war, bedeutete das für die Provinzen des Reiches nicht mehr als sonst ein Thronwechsel in Assyrien selbst. Ob das neue Reichsoberhaupt in Ninive oder Babylon sass und zu Assur oder Marduk betete, war der Bevölkerung gleichgiltig. Für sie hatte das eine wie das andere gleich viel oder gleich wenig Vorteil. Die Statthalter waren aber viel zu selbständig und gewöhnt ihre Stellungen zu ihrem persönlichen Vorteile auszunutzen, als dass sie grosse Anstrengungen zu gunsten ihres geliebten Herrn gemacht hätten. Wenn sie sich dem Sieger rechtzeitig unterwarfen, so winkte ihnen die Möglichkeit des Verbleibens im Amte, und wenn letzteres nicht der Fall war, so konnten sie sich doch wenigstens als getreue Diener des neuen Herrn des schon Erworbenen freuen; während ein Eintreten für ihren Herrn ihnen alles kosten konnte. Der Sturz des assyrischen Reichos bedeutet daher weiter nichts, als einen Wechsel in der Person des Königs und die Vernichtung der mit seiner Person zusammenhängenden Einrichtungen in der Landschaft Assyrien, welche ihre bevorzugte Stellung einbüsste. Das ganze übrige Reich ging ohne vieles Sträuben in das Lager des Siegers über. Ein assyrischer Provinzstatthalter würde höchstens dann Widerstand geleistet haben, wenn er gehofft hätte, bei der Gelegenheit ein eigenes unabhängiges Reich zu gründen.

Die Assyrerkönige hatten es verstanden, den Völkern alle Selbständigkeitsbestrebungen unmöglich zu machen, die aus ihrer Heimat losgerissenen und in eine fremde Umgebung verpflanzten Bevölkerungen waren darauf angewiesen, ihren Rückhalt im Reichsverbande zu suchen. Alle die ehemaligen Fürstentümer Vorderasiens konnten nicht wieder zu neuer Selbständigkeit erstehen, da fast nirgends mehr eine Bevölkerung zu finden war, welche an dem von ihr bewohnten Boden hing und in den Kulten ihrer neuen Heimat die von den Vätern ererbten verehrte. Ein Versuch zu Unabhängigkeitsbestrebungen, welche sich auf die Massen der Bevölkerung hätte stützen können, würde daher fast nigends günstige Aufnahme gefunden haben, da das, was der Orientale als ideale Güter verehrt, seine Kulte, in den meisten Fällen für die massgebenden Bevölkerungs-

schichten nicht mehr national war. Es war den Assyrern gelungen, aus den verschiedenartigen Bestandteilen eine zwar nicht einheitliche, aber doch durch das Band gemeinsamer Interessen verbundene Reichsbevölkerung zu schaffen. Eins hatten sie aber versäumt: das Band zwischen Assur und dem übrigen Reiche enger zu knüpfen. Das herrschende Volk der Assyrer stand in keinem engen Verhältnisse zu den beherrschten Reichsteilen. Letztere waren nur willkommene Gegenstände der Aussaugung für Assyrien, mit dem sie nicht das feste Band gemeinschaftlicher Lebensinteressen verband. Darum erregte es im ganzen Reiche keine Unruhen, als eines Tages die Aussauger nicht mehr Assyrer, sondern Chaldäer hiessen und ebensowenig als diese den Persern Platz machen mussten. Zu einem in sich geschlossenen und auf sich angewiesenen Reiche hatten die Assyrer den grössten Teil des vordern Orients mit seinen so verschiedenartigen Bevölkerungsbestandteilen wohl machen können, die Früchte ihrer Thätigkeit ernteten aber andere.

Die Zeit der Sargoniden zeichnet sich durch ein reges litterarisches Leben aus. Seit Sargon begann man die reichen Schätze der babylonischen Litteratur neu zu sammeln, abzuschreiben und zu erklären. Einen neuen Anstoss erhielten diese Bestrebungen, welche sich anfangs wohl mehr auf die astronomisch-astrologischen Aufzeichnungen, deren man zu praktischen Zwecken bedurfte, erstreckt hatten, durch Assarhaddons Wiederaufbau Babylons, wie denn wohl überhaupt die engere Verbindung Babylons mit Assyrien seit Sargon die Veranlassung dazu gegeben hatte. Den Gipfelpunkt erreichten sie in der Zusammenstellung der „Bibliothek Assurbanipals“ in welcher man sich bemühte, alles, was von babylonischer Litteratur an wissenschaftlichen, dichterischen und religiösen Erzeugnissen, teilweise auch monumentalen Urkunden, zusammengebracht werden konnte, zu sammeln und in neuen Abschriften aufzubewahren.

Eine Würdigung dieser literarischen Thätigkeit der Sargonidenzeit von litteraturgeschichtlichem Standpunte, wo ihr Wert für uns nicht hoch genug angeschlagen werden kann, ist hier

nicht unsere Aufgabe, wir haben hier nur zu untersuchen, was sie uns über die Entwicklung und den Standpunkt des staatlichen Lebens und die Lebens- und Schaffenskraft der mesopotamischen Bevölkerung lehrt. So wichtig sie daher für unsere Kenntnis des babylonisch-assyrischen Altertums geworden ist und so sehr wir den Dupsar's Assurbanipals für ihren Fleiss und ihre Sorgfalt auch Dank wissen müssen, so ungünstig ist das Zeugnis, welches die blosse Thatsache dieser Bestrebungen der Schaffenskraft der mesopotamischen Epigonen ausstellt.

Wenn die frische Lebenskraft eines Volkes in der Hervorbringung einer eigenartigen Kultur verbraucht ist, so geht es rettungslos seinem Untergange entgegen, der durch keine Bemühungen abgewendet werden kann. Dann treten neue, weniger fortgeschrittene und darum weniger abgenutzte Völker an seine Stelle, welche das Werk da aufnehmen, wo die Kräfte ihrer Vorgänger anfingen zu versagen, um es bis zu der ihrem eigenen Vermögen entsprechenden Höhe weiterzuführen. Eine solche Thätigkeit kann aber nur von Erfolg sein, wenn die neuen Kulturarbeiter sie in einem ihrer Eigenart entsprechenden Geiste ausüben und ihr den Stempel des eigenen Wesens aufzudrücken verstehen. Eine solche Renaissance hatte der Semitismus herbeigeführt, indem er sich die Errungenschaften des Sumerismus aneignete, mit seiner Eigenart durchdrang und in neuem Rahmen weiterführte.

Anders verhielt es sich aber mit den jetzigen Bestrebungen der Assyrer. Auch die Renaissance sucht die Errungenschaften der Vergangenheit kennen zu lernen, aber nur, um sich an ihnen zu bilden und um ihre entwicklungsfähigen Keime zur Entfaltung zu bringen. Das Epigonentum klammert sich im unbewussten Drange der eigenen Unfähigkeit an die Errungenschaften der schaffenskräftigeren Vorfahren, in dem Wahne, durch peinliche Erhaltung und geistlose Nachäffung derselben auch die verloren gegangene Lebenskraft wiedergewinnen zu können. Daher überall das klägliche Schauspiel, dass Völker mit einer grossen Vergangenheit, wenn es ihnen gelungen ist, vorübergehend neue Kräfte zu sammeln, die Vergangenheit ausgraben, um sie im Widerspruch mit den Bedürfnissen der

Gegenwart sklavisch nachzuahmen, statt aus den eigenen Bedürfnissen heraus Neues zu schaffen.

So verhielt es sich auch mit der geistigen Thätigkeit der Assyrer. Die mesopotamischen Semiten hatten geistig abgewirtschaftet. Kein neuer Gedanke durchzieht ihr geistiges Schaffen, kein neues Gebiet erschliesst sich ihrem Forschen. Was die Babylonier des dritten und zweiten Jahrtausends hervorgebracht, das schreiben sie ab und sprechen es nach. Wenn sie etwas Neues zu schaffen suchen, so ist es nur eine Blumenlese aus alten Erzeugnissen. Mit den Worten und Gedanken der alten Hymnen wird gedichtet, in der Weise der Vorfahren wird der Himmel beobachtet und werden die Krankheiten beschworen. Kein Dichter vermag neue Stoffe, ja, nicht einmal neue Formen ausfindig zu machen, kein Priester die Bedürfnisse der Menschen seiner Zeit mit denen der Gottheit in Übereinstimmung zu bringen. Das Reich der Sargoniden steht am Ende der mesopotamisch-semitischen Kulturentwicklung. Rohe Gewalt und geschickte Kriegskunst vermochten wohl für einige Zeit einen mächtigen Militärstaat zu gründen, aber nicht einem erschöpften Volke die zur Neubelebung und Weiterführung der Kulturaufgaben erforderlichen Kräfte zu verleihen.

Dritter Teil.

Das neubabylonisch-chaldäische Reich.

Volk und Staaten der Kaldi.

Ein Paar Jahrhunderte hindurch haben wir, als Beispiel einer Einwanderung neuer Völkerschaften in geschichtlicher Zeit, die Bemühungen der Kaldi, Babylonien zu erobern, ihre wechselnden Erfolge und Zurückweisungen beobachten können. Babylonien war seit einem Jahrtausend aus eigener Kraft nicht mehr lebensfähig. Nachdem die Kassiteneinwanderung ihm für einige Zeit frische Kräfte zugeführt hatte, war es abermals eine Beute für neue ländersuchende Scharen geworden, denen nur Assyrien entgegentreten konnte. Daher das fortwährende Auftauchen chaldäischer Fürsten und Könige in Babylon, wenn Assyrien einmal verhindert war, in die babylonischen Verhältnisse einzugreifen, und die immerwährende Bedrängnis der alteingesessenen Bevölkerung, die sich kaum noch in den festen Städten zu behaupten vermochte und trotz aller Besitzzurückerstattungen seitens der Assyrerkönige, immer mehr herunterkam und mit chaldäischen Bestandteilen durchsetzt wurde.

Die Kaldi drangen von Süden her gegen Babylonien vor. Da sie aus Elam nicht gekommen sein können, so bleibt nur Arabien, und zwar der östlichste Teil derselben, als ihre Heimat übrig. Für die Bestimmung ihrer Stellung in der Gruppe der Völker, welche von dort aus in Mesopotamien im Laufe der Jahrtausende eingewandert sind, fehlen uns sichere Anhaltepunkte,

das eine unterliegt aber keinem Zweifel, dass sie Semiten waren.*) Die Schnelligkeit, mit der sie sich in die babylonischen Verhältnisse fanden, die reinbabylonischen Namen, welche alle ihrer uns bekannt gewordenen Vertreter führen, ihre Bereitwilligkeit in der babylonischen Bevölkerung aufzugehen, machen es wahrscheinlich, dass sie ein Teil der von uns als mesopotamische (babylonische) Semiten bezeichneten Einwanderer waren, der bei der gemeinsamen Einwanderung über das mesopotamische Kulturgebiet hinausgeschoben, in Ostarabien so lange ein Nomadenleben weiter geführt hatte, bis er endlich, vermutlich jetzt von der entgegengesetzten Seite gedrängt, das Bedürfnis nach einer Rückwanderung in das von der stammverwandten mesopotamisch-semitischen Bevölkerung nun seit Jahrtausenden besessene Kulturland empfand.

Die dortigen Unternehmungen der Kaldi und ihr Eingreifen in die babylonische Geschichte, sind bereits zur Sprache gekommen. Die Assyrer unterscheiden Kaldi im engeren Sinne, worin sie die in Süd- und Nordbabylonien zwischen den einzelnen Stadtgebieten angesessenen Stämme, welche sie als „Königreiche" bezeichnen, begreifen, und im weiteren Sinne, worunter sie ausser jenen noch das „Meerland" verstehen. Letzteres, gleichbedeutend mit der alten Bezeichnung Karduniash (S. 86), wird gelegentlich auch selbständig den übrigen Kaldistaaten gegenüber gestellt. Es war von allen diesen Staatenbildungen wohl die grösste und mächtigste, wie schon der Widerstand beweist, den die Dynastie Merodach-Baladans daselbst den assyrischen Königen von Sargon bis Assurbanipal entgegensetzte. Es kann übrigens nicht nur das Mündungsgebiet der beiden Ströme umfasst haben, sondern erstreckte sich wohl auch auf das sicher zeitweilig unter mesopotamischem Einfluss**) gestandene arabische Küstenland des persischen Meeres, welches

*) Über eine etwaige Durchsetzung mit Kassiten in Babylonien, welche ihnen aber, ebensowenig wie der babylonischen Bevölkerung, ihren semitischen Charakter nicht nahm, siehe S. 112.

**) Auf der Insel Bahrein=Dilmun (S. 248), ist ein Stein mit einer altbabylonisch-monumentalen Inschrift, enthaltend eine Widmung an den Gott Inzag, der nach einer babylonischen Erklärung dem „Nebo von Dilmun" entsprach, gefunden worden.

Digitized by Google

die heutige türkische Provinz el-Ahsa bildet. Vielleicht darf damit die Angabe Strabos zusammengehalten werden, dass die bekannte Hafenstadt Gerrha eine Gründung der Chaldäer sei, möge er nun darunter Babylonier oder wirkliche Kaldi verstehen.

Dieses Reich des „Meerlandes" muss seine eigne Geschichte gehabt haben, von der uns allerdings fast nur die letzten Zeiten, die Kämpfe gegen Assyrien bekannt sind. Die älteste Kunde von seinem Bestehen enthält das mehrfach erwähnte astrologische Werk, welches einen König des Kaldilandes kennt. Im elften Jahrhundert hatte es bereits in Babylon einige Könige gegeben (S. 99), deren Namen uns auf eine Mischung kassitischer Volkselemente mit semitischen, ähnlich wie es in Babylonien selbst der Fall war, schliessen liessen (S. 112). Der erste dieser Könige Shimash-shichu, Sohn des Irba-Sin, gehörte einer „Dynastie des Damiq-Marduk an, während Merodach-Baladan sich selbst einen Sprössling der „Dynastie des Irba-Marduk" nennt. Ob mit beiden Angaben auf babylonische oder heimische Verhältnisse angespielt wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Tiglat-Pileser, der nicht so weit südlich vordrang und von Merodach-Baladan wohl nur „Geschenke" erhielt, nennt nach dem den übrigen Kaldistaaten gegenüber beobachteten Brauche das „Meerland" Bit-Jakin, nach dem Vater oder Stammvater desjenigen Königs, mit dem er es zu thun hatte.*)

Von den übrigen Kaldistaaten, welche sich zwischen den babylonischen Städten gebildet hatten, wissen wir noch weniger. Sie konnten der Natur der Sache nach nichts anderes sein als kleine Stammfürstentümer, wie sie sich zu allen Zeiten da in Mesopotamien gebildet haben, wo Kulturgebiet und Weideland aneinanderstiessen. Halb ansässig und halb Nomaden lauerten diese Stämme stets auf eine günstige Gelegenheit, um das bebaute Land der Städte für sich in Besitz zu nehmen. Für ein richtiges Nomadenleben bot Babylonien nicht Raum,

*) Merodach-Baladan, Sohn des Jakin, könnte auch bedeuten Enkel, Urenkel u. s. w. Jakin war also der wirkliche Vater M.-B.'s, während die Zurückführung des Stammbaumes auf Irba-Marduk, wenn richtig, entweder nicht gebräuchlich oder nur in einer Nebenlinie möglich war.

und so waren sie, die selbst nicht fähig waren, ihr verwahrlostes Gebiet zu kultivieren, gezwungen, die Schnapphähne zu spielen. Ihr blosses Dasein und die Unmöglichkeit sie zu vertreiben, beweist übrigens, wie sehr das in den Zeiten des Reiches von Sumer und Akkad und des alten Reiches von Babylon stark bevölkerte Babylonien an Bevölkerungsdichtigkeit verloren haben muss. Wenn die Kaldi die Fähigkeit besessen hätten, ruhige Ackerbauer zu werden, so wäre augenscheinlich für sie, wie für die alteingesessene Bevölkerung Platz gewesen.

Solche Kleinstaaterei war natürlich einem geordneten Staatswesen gegenüber machtlos und bot einheimischen Fürsten einen fortwährenden Anreiz, den Versuch einer Unterwerfung der Bruderstaaten zu machen. Das Ziel chaldäischen Ehrgeizes bildete dabei immer die Königswürde von Babylon, wohin aller Blicke als auf den einzig denkbaren Mittelpunkt eines geeinigten chaldäisch-babylonischen Reiches gerichtet waren. Dadurch ergab sich als Ziel des Strebens eines jeden Chaldäerfürsten die Erringung des babylonischen Königstitels, in deren Gefolge stets eine Ausdehnung seiner Oberhoheit auf die übrigen Kaldistaaten gelang. Dass das „Meerland" als der grösste der Kaldistaaten dabei im Vorteile war, ist selbstverständlich. Die babylonische Dynastie des Meerlandes und Merodach-Baladan, dessen Erfolge und Sturz wir genau verfolgen konnten, sind klare Beispiele dafür. Dass indessen gelegentlich auch Fürsten aus den kleineren Kaldistaaten die Oberhand gewannen, beweisen Ukin-zir, Shuzub der Chaldäer (S. 130), und Ea-mukin-shumi (S. 99). Letztere beiden waren wohl ursprünglich Fürsten irgend eines kleineren chaldäischen Staates, hatten dann sich eine Art Oberhoheit über die übrigen Kaldistaaten (shar mat Kaldi) errungen und gestützt auf diese Macht sich zu Königen von Babylon aufgeschwungen.[79])

Die kleineren Staaten erstreckten sich ziemlich weit nördlich und waren fast über ganz Babylonien ausgebreitet. Der am weitesten vorgeschobene war wohl Bit-Dakuri, der nördlich von Babylon lag.*) Daran stiessen Bit-Adini, ein südlicher Nachbarstaat Babylons, und Bit-Amukani, das Stammgebiet Ukin-zir's.

*) Noch weiter nördlich, bei Sippar, hausten die Sutû (S. 117)

Südlicher lagen Bit-Silani, Bit-Sa'alli und Bit-Sala, welche namentlich aus Tiglat-Pileser's Inschriften bekannt sind. Der Süden, also das Gebiet des Reiches von Sumer und Akkad wurde dagegen wohl meist von Stämmen überschwemmt, welche zum „Meerlande" gehörten. Die verschiedenen Kämpfe chaldäischer Fürsten um den Besitz von Babylon und die immer wiederholten Belästigungen der hilflosen babylonischen Städte durch die benachbarten Kaldistämme sind Gegenstand der bisherigen Darstellung gewesen. Was wir darüber wissen, verdanken wir fast ausschliesslich den Inschriften der assyrischen Könige, welche sie wieder zurückdrängten. Von babylonischen Inschriften würden wir nicht einmal viel erwarten können, da diese, stets im Sinne der Machthaber abgefasst, natürlich den Gegensatz zwischen den siegreichen Chaldäern und den unterdrückten Babyloniern weniger zum Ausdruck bringen würden. Die Geschichtsschreibung im alten Babylon hielt es mit dem Sieger.

Geschichte des neubabylonischen Reiches.

Seit dem Todesjahre Assurbanipals (S. 289) finden wir in Babylon den Chaldäerfürsten Nabopolassar (Nabu-aplu-uçur) auf dem Throne. Welcher von den verschiedenen Kaldistaaten sein Stammreich war, ist nicht bekannt. Er wird vermutlich die babylonischen Chaldäer unter seiner Macht vereinigt haben und benutzte, wie seinerzeit Merodach-Baladan beim Tode Salmanassars, den Thronwechsel, um sich in Babylon zum König ausrufen zu lassen. Er regierte von 626—605. Im Anfange verfügte er, ausser über seine Chaldäer nur über das Reich Babylon. Die Reiche der „vier Weltgegenden" und das von „Sumer und Akkad" blieben vorläufig noch von den Assyrern besetzt, welche erst allmählig von dort verdrängt werden mussten. Wir besitzen drei Inschriften Nabopolassars, in welchen er aber bloss über Bauten an den Tempeln von Babylon und Sippar und einen Kanalbau in Sippar berichtet. Er legt sich darin auch den Titel eines Königs von Sumer und Akkad bei, ein Beweis, dass es ihm gelungen war, Assur-itil-ili-ukinni auch den Süden Babylons zu entreissen (S. 290). Dagegen nennt er sich nicht „König der vier Weltgegenden", sodass es zweifelhaft bleibt, ob er, wenigstens längere Zeit vor seinem Tode, selbst dieses von den Assyrern meist auch unter ungünstigen Verhältnissen behauptete Reich bereits besetzt hat.

Sein Verhalten gegenüber Assyrien können wir mangels brauchbarer Nachrichten nicht klar erkennen. Es stehen uns dafür nur die Nachrichten des Alexander Polyhistor und des Abydenus über den Sturz von Ninive zu Gebote (S. 291). Nach Abydenus, wenn er darin nicht einer schlechteren Quelle als Berossus folgt, würde es scheinen, als habe anfangs dasselbe Verhältnis zwischen beiden Staaten bestanden, wie es Assyrien oft anerkannt hatte, d. h. dass in Babylon ein selbständiger König unter assyrischem Schutze regierte. Abydenus nennt nämlich Nabopolassar einen Feldherrn des Sarakos

(Sin-shar-ishkun), und da er in ähnlicher Weise den doch in Wirklichkeit auch unabhängigen Necho von Ägypten als babylonischen Statthalter bezeichnet, so könnte man seine Angabe über Nabopolassar, wenn man sie überhaupt nicht für falsch halten will, etwa in unserem Sinne deuten. Selbstverständlich würde aber die jetzige Anerkennung eines Königs von Babylon durch Assyrien keine freiwillige gewesen sein, zumal da Nabopolassar auch Sumer und Akkad, welches die Assyrerkönige senst für sich behielten, bald besetzte. Assyrien war eben ohnmächtig und musste als einzige Rettung den Schein zu wahren suchen.

Als hauptsächlichster Inhalt ven Nabopelassars Regierung ergiebt sich, wenn wir auch keine einzelnen Nachrichten darüber haben, von selbst sein stetiges Bestreben, Assyrien immer mehr Boden abzugewinnen, bis in den letzten Jahren seines Lebens über Assyrien dasselbe Ende, welches es so vielen bereitet hatte, hereinbrach. Ob Nabopolassar allein, wie es bei Alexander Polyhistor und Abydenus heisst, oder im Bunde mit den Medern, wie Herodot berichtet, Ninive zerstörte und Assyrien vernichtete, muss dahingestellt bleiben, jedenfalls erhielt er den Löwenanteil an der Beute und konnte sich noch in den zwei oder drei letzten Jahren seines Lebens der Erreichung des von so vielen Chaldäerfürsten vergeblich erstrebten Zieles freuen: eine chaldäische Dynastie regierte unumstritten in Babylon, und der vordere Orient, soweit er unter dem Einflusse babylonischer Kultur stand, bildete ein chaldäisch-babylonisches Reich.

Ebensowenig wie von Nabopolassar besitzen wir von einem seiner Nachfolger Inschriften, welche Auskunft über die politischen Ereignisse dieser Zeit gäben. Die zahl- und umfangreichen Urkunden, welche sie hinterlassen haben, betreffen fast nur ihre Bauten und Massnahmen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung von Kultuseinrichtungen. Wir sind daher für ihre Zeit fast ausschliesslich auf die nichtkeilschriftlichen Quellen angewiesen, deren Zuverlässigkeit selten geprüft werden kann. Sie sind ausserdem recht dürftig, da aus der wichtigsten von ihnen, Berossus, von Flavius Josephus nur dasjenige erhalten ist, was mit biblischen Angaben zusammentrifft.

Während der letzten Jahre vor dem Falle Ninive's, als das assyrische Reich den Verzweiflungskampf kämpfte und Nabopolassar noch zu sehr in Anspruch genommen war, um seine Hand auf die Provinzen zu legen, versuchte Necho II. den alten, seit einem Jahrhundert mehrfach vereitelten Plan einer Ausdehnung der ägyptischen Herrschaft auf Palästina und Syrien (S. 264) wieder auszuführen. Im Jahre 609, nach der allgemeinen Annahme, rückte er in Palästina ein, wo Josia von Juda ihn vergeblich zurückzuhalten versuchte.*) Josia fiel und Juda ward ägyptischer Lehnsstaat, während Necho in den folgenden drei Jahren die syrischen Lehnsstaaten und Provinzen Assyriens unterwarf. Nach dem Falle von Ninive wurde indessen seinem Vorrücken bald ein Ziel gesetzt. Nabopolassar war nach dem auf Berossus zurückgehenden Berichte des Josephus nicht mehr imstande selbst ins Feld zu ziehen, und schickte daher seinen Sohn Nebukad nezar (Nabu-kuduri-uçur), um die von Necho besetzten assyrischen Provinzen, welche er selbst beanspruchte, zurückzuerobern. Der Zusammenstoss fand (nach Jeremias 46, 2) bei Karchemish statt, wo Necho wahrscheinlich beabsichtigte, den Euphrat zu überschreiten. Nebukadnezar war siegreich und zwang die Ägypter, Syrien und Palästina zu räumen. Er selbst verfolgte sie, besetzte die ehemaligen assyrischen Provinzen und liess sich von den Vasallenfürsten — einer davon war Jojakim von Juda — huldigen. Ernsthaften Widerstand hat er dabei wohl nicht gefunden, denn es gelang ihm in kurzem das ganze Land bis an die Südgrenze Palästinas, den „Bach von Ägypten", zu unterwerfen. Dass hier und da — wohl meist aus Furcht vor einer Rückkehr der Ägypter die

*) Nach dem biblischen Berichte fand die Schlacht bei Megiddo statt, nach Herodot (II. 159) bei Magdol — dem biblischen Migdol = Ma-ag-da-li der el-Amarnatafeln, der bekannten ägyptischen Grenzfestung, statt. Herodot lässt die Einnahme von Gaza darauf folgen, an Megiddo ist also bei ihm nicht zu denken. Letzteres als Schlachtort macht Schwierigkeiten, da man annehmen muss, dass Necho zuerst die Küstenlandschaften unterworfen und Juda in seiner Seite hätte liegen lassen. Auffällig wäre es auch gewesen, wenn Josia ihm auf fremdem Gebiete (der Provinz Samaria) bei Megiddo entgegengetreten wäre. Nach Herodots Darstellung wäre dagegen Josias Necho bis an die ägyptisch-palestinensische Grenze entgegengezogen.

Fürsten sich nicht gleich unterwarfen, oder einige ägyptische Statthalter in der Hoffnung auf Entsatz sich zu halten versuchten, dürfen wir daraus schliessen, dass Josephus ihn mit jüdischen,*) phönicischen und syrischen Gefangenen nach Babylonien zurückkehren lässt.

An einem Vordringen nach Ägypten selbst wurde Nebukadnezar durch die Kunde von dem mittlerweile (605) erfolgten Tode Nabopolassars verhindert.**) Da zu befürchten war, dass bei dieser Gelegenheit ein Versuch gemacht werden würde, einen Babylonier auf den Thron zu heben und die Chaldäer zu vertreiben, so kehrte er schleunigst nach Babylon zurück, wo er indessen sein Erbe bei den chaldäischen Grossen gut aufgehoben fand.

Nebukadnezar hat sich der aussergewöhnlich langen Regierungsdauer von 43 Jahren (604—562) zu erfreuen gehabt. Er müsste nicht den Orient beherrscht haben, wenn er nicht den grösseren Teil dieser Zeit Kriege zu führen gehabt hätte; da aber seine eigenen Berichte darüber noch gänzlich fehlen und die biblischen — hier fast unsere einzige Quelle — nur dasjenige darstellen, was von judäischem Standpunkte aus in Betracht kam, so gehört ein genaueres Eingehen darauf in eine Geschichte Juda's. Namentlich gilt dies von dem Abfalle Jojakims, nachdem er drei Jahre (also 605—603) treu geblieben war, und der bald darauf unter seinem Nachfolger Jojachin erfolgten Neuunterwerfung und ersten Wegführung Juda's.

Bedeutender war der Aufstand, welcher in Palästina und Phönicien auf Anstiften des Pharao Uahabra (Hophra, Apries) ausbrach. Dieser suchte bald nach seiner Thronbesteigung (589) das einst von Necho Erreichte und Verlorene wieder zu erlangen und griff daher zu dem alten Mittel der Aufhetzung der Vasallenstaaten. Nach Jeremias (27, 3) waren es Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, welche sich mit Zedekia

*) Dies scheint bei Josephus eine auf ihn selbst zurückgehende Vorwegnahme späterer Ereignisse zu sein. Da sich Jojakim jetzt vermutlich ohne Widerstand unterwarf (2. Kön. 24, 1), so wurden wohl auch keine Judäer gefangengenommen.

**) 605 ist also das spätesto Datum für die Schlacht bei Karchemish.

von Juda zum Aufstande verleiten liessen. Der Ausgang desselben für Juda ist bekannt. Jerusalem wurde belagert und das Entsatzheer, welches Uahabra heranführte, zurückgeschlagen. Vergebens suchte Zedekia zu fliehen, er wurde ergriffen, Jerusalem eingenommen, zerstört und Juda nach altassyrischer Art unter Wegführung der Einwohner zu einer babylonischen Provinz gemacht.

Dor Krieg in Juda war nur von einer Heeresabteilung geführt worden. Das Hauptquartier Nebukadnezars befand sich bei Riblah im Gebiete von Hamath, von wo aus wohl gleichzeitig andere Truppen nach den übrigen aufständischen Gebieten entsandt worden waren. Über das Geschick der andern Teilnehmer am Aufstande ist uns nichts bekannt, sie werden alle unterworfen worden sein, bis auf Tyrus, welches wie schon früher, eine lange — diesmal dreizehnjährige (585—63) — Belagerung unter seinem Könige Ithobal II. aushielt und nicht erobert werden konnte.*) Es wird sich indessen später, wie auch einst zur Zeit Assurbanipals (S. 276), freiwillig wieder unterworfen haben.

Zur Sicherung seiner palästinensischen Provinzen war es für Nebukadnezar notwendig, Ägyptens Eroberungsgelüsten ein für allemal ein Ende zu machen. Das Entsatzheer des Apries hatte er 589 zurückgeschlagen, und wir dürfen vermuten, dass er Ägypten auch in der Folgezeit in Schranken hielt. Ob er noch zu Apries Lebzeiten einen Kriegszug unternahm, wissen wir mangels jeder Nachricht nicht, jedenfalls aber stellte sich die Notwendigkeit dazu heraus, als jener durch Amasis (569) gestürzt worden war, und der neue König wahrscheinlich das Bedürfnis nach kriegerischen Lorbeern empfand. Für Nebukadnezar's 37. Jahr (567) ist uns ein Zug gegen Ägypten bezeugt, über dessen Verlauf der verstümmelte Bericht, der einen Teil einer Art Siegeshymne bildet, aber keinen Aufschluss giebt. Eine Stadt Puthu-Javan und „entfernte Gegenden im Meere" sollen dabei erobert worden sein. Damit hat man die Inschrift eines ägyptischen Beamten zusammengebracht, der unter Apries Statthalter an der nubischen

*) Nach Berichten aus tyrischen Annalen bei Eusebius, Chron. I. 52.

Grenze war, wonach asiatische Scharen in Ägypten eingedrungen wären. Von einem Versuche Nebukadnezar's, Ägypten dauernd zu unterwerfen, ist uns bis jetzt nichts berichtet, auch muss es dahingestellt bleiben, ob das (von 569 datirte) Orakel Hesekiels (27, 17 ff.), welches ein Vordringen Nebukadnezar's bis nach Syene prophezeit, Nachrichten enthält, die ex eventu eingearbeitet wären,[80]) oder nur auf dichterischer Phantasie beruht. Dass Nebukadnezar mit Elam Kriege hat führen müssen, hat man aus Jeremias (49, 35) schliessen wollen, indessen kann darüber ohne neue Nachrichten nichts ausgemacht werden,*) wie wir denn überhaupt bis jetzt noch auf eine anschauliche und umfassende Darstellung seiner Thätigkeit nach aussen hin verzichten müssen.

Um so genauer sind wir durch zahlreiche Urkunden über diejenigen seiner Regierungsmassnahmen unterrichtet, welche die Ausbauung und Instandhaltung der Tempel und Städte Babyloniens bezweckten. Es wird kaum einen alten und angesehenen Tempel gegeben haben, an dem er nicht gebaut und dessen Einkünfte er nicht aufs neue sichergestellt hätte. Nicht nur in Babylon, sondern in Sippar, Kutha, Uruk, Larsa, Ur und einer ganzen Anzahl weniger bekannter Städte wurden die verfallenen Tempel, zum teil von Grund auf, neu gebaut.

Babylon selbst erhielt unter seiner Regierung ein ganz neues Aussehen. Neue Strassen wurden angelegt, der Euphrat mit Ufermauern eingefasst, ein neuer Königspalast errichtet und die Mauern und Befestigungswerke der Stadt derart vergrössert, dass sie als uneinnehmbar galt. Nebukadnezar's Bauten sind es, welche als die Wunderwerke der Semiramis das Staunen der Alten erregten, und welche es noch später Darius unmöglich machten, die Stadt anders als durch Verrat zu erobern.

Nebukadnezar's lange und verhältnismässig wohl friedliche

*) Sehr wahrscheinlich ist ein solcher Krieg nicht. Weder Babylon noch Assyrien hat je Angriffskriege gegen Elam geführt. Dieses selbst, wenn überhaupt damals nur das elamitische Reich bestand, hatte damals aber jedenfalls genug zu thun, um sich seines neuen Feindes, der Perser, zu erwehren, und konnte deshalb schwerlich Angriffskriege gegen Babylon unternehmen. Es müsste denn sein, dass schon damals die Perser es besetzt hatten und gegen Babylonien vordrängten.

Regierung bedeutete für das babylonische Reich das letzte Aufleben vor dem Ende. Das medische Reich, welches die nördlichen Staaten bis zum Halys vereinigte, war ein stetes drohendes Zeichen der übermächtig gewordenen indogermanischen Einwanderung, und wenn es vorläufig wohl noch zu sehr mit seiner eigenen inneren Befestigung beschäftigt war, so konnte doch jeden Augenblick auch dort der grosse Eroberer erstehen, welcher Babylon den ihm anheimgefallenen Teil der assyrischen Erbschaft abnahm. Dass das babylonische Reich nicht im stande sein würde, das mesopotamische Kulturgebiet vor fremden Eroberern zu schützen, zeigte sich sehr bald nach Nebukadnezar's, seines letzten kraftvollen Königs, Tode. Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn, Avil-Marduk, der biblische Evil-Merodach, der nur zwei Jahre (562 – 560), nach Berossus ungesetzlich und tyrannisch, regierte. Dabei muss freilich dahingestellt bleiben, wessen Interessen er durch seine Ungesetzlichkeit und Härte verletzte. Höchst wahrscheinlich waren es die der Priesterschaft, welche ihren Hass durch die Geschichtsschreibung auch auf spätere Zeiten zu überliefern vermochten. Bekannt ist, dass nach den Angaben der Bibel es Evil-Merodach war, der den gefangen gehaltenen König Jojachin von Juda freundlich behandelte. Sonst ist nichts weiter über ihn bekannt. Eine von ihm herrührende Inschrift ist noch nicht gefunden worden.

Der mit ihm unzufriedenen Partei gelang es bald ihn zu beseitigen. Er wurde auf Anstiftung seines Schwagers Neriglissor (Nergal-shar-uçur) ermordet, während dieser selbst den Thron bestieg (560 – 56). Neriglissor gehörte einer einflussreichen Familie an und hatte, wie zahlreiche Urkunden, welche über seine oder seiner Leute Geschäfte aufgenommen worden sind, zeigten, bereits zu Nebukadnezar's Lebzeiten eine wichtige Rolle gespielt.[61]) Die Verheirathung mit einer Tochter des Königs bestätigt das. Er hat vier Jahre regiert, einige Inschriften, die wir von ihm besitzen, berichten über Bauten an E-sagila und an sonstigen Tempeln und über einen Ausbau seines Palastes in Babylon.

Neriglissors Nachfolger war sein Sohn Labashi-Marduk, der nach Berossus als Kind auf den Thron kam und schon

nach neun Monaten (556) ermordet wurde, „weil er schlechte Charakteranlagen zeigte."

Die Verschwörung scheint von den einheimischen babylonischen Geschlechtern ausgegangen zu sein, denn nach Berossus (bei Josephus) war der nunmehr auf den Thron erhobene Nabu-na'id (556—39) ein Babylonier, also kein Chaldäer. Dass er aus einem vornehmen Geschlecht stammte, ist selbstverständlich und wird von ihm selbst bezeugt, denn er legt seinem Vater Nabu-balut-su-iqbî den gleichen Titel bei, wie Neriglissor dem seinigen. Die Inschriften Nabu-na'id's handeln, wie alle des neubabylonischen Reiches von den zahlreichen Tempelneubauten, welche er hat ausführen lassen. Hatte schon Nebukadnezar durch Herstellung der Kulte und Sicherung der Tempeleinkünfte sich die Zuneigung der Priesterschaft zu erobern gesucht, so scheint Nabu-na'id überhaupt seine Aufgabe als König von Babylon darin gefunden zu haben, durch künstliche Aufrechterhaltung aller abgelebten Einrichtungen eine altersschwache Kultur zu retten. Eine besondere Leidenschaft hatte er augenscheinlich für die Neuerbauung alter Tempel. Seine Inschriften erzählen fast nur von seinen Bemühungen, die seit Jahrhunderten erschütterten Grundmauern der altberühmten Heiligtümer wieder aufzudecken, die darin eingemauerten Gründungsurkunden zu suchen und einen neuen Tempel an genau derselben Stelle zu erbauen. Für uns enthalten mehrere seiner Angaben sehr wertvolle Nachrichten, da er die Regierungszeit — nach babylonischer Berechnung — von einigen Königen, deren Urkunden er gefunden hatte, bei solchen Gelegenheiten mitteilt.

Merkwürdig ist sein Verhalten mit Bezug auf Babylon. Er blieb der Hauptstadt geflissentlich fern und hielt sich stets in Temâ, einer sonst nicht bekannten Stadt, auf. Nicht einmal zur Feier des Neujahrsfestes, wo seine Anwesenheit eigentlich unerlässlich war, liess er sich bewegen nach Babylon zu kommen. Was ihn dazu veranlasste, wissen wir nicht, es scheint aber fast, als ob er eine Art Einsiedlerleben geführt und sich um die Regierungsgeschäfte nicht bekümmert hätte. Nicht einmal als Kyros gegen Babylon heranzog, raffte er sich auf, sondern liess den Dingen ihren Lauf. Die Regierung

scheint sein Sohn Bel-shar-uçur, der biblische Belsazar, geführt zu haben, denn während Nabu-na'id in der Zurückgezogenheit zu Temâ lebte, wird berichtet, dass sein Sohn mit den Würdenträgern in Babylonien die Geschäfte führte und das Heer befehligte. Auch wird er in mehreren Inschriften seines Vaters in dem Schlussgebete mit genannt, während sonst daselbst der Name des Königs allein erwähnt wird. So erklärt es sich also leicht, wenn der späteren Sage, wie sie im Buche Daniel uns entgegentritt, Belsazar als der letzte König von Babylon galt.

Ueber die letzten Jahre der Regierung Nabu-na'ids sind wir ziemlich genau durch eine Chronik unterrichtet, welche seine und den Anfang von Kyros Regierung behandelt. Freilich sind nur die Abschnitte, welche die Jahre 6—11 (550 - 544) und 17 (539) Nabu-na'id's behandeln, in einiger Vollständigkeit erhalten.

Nabopolassar hatte angeblich im Kampfe gegen Assyrien sich der Unterstützung der Meder zu erfreuen gehabt. Die noch sehr dunkle Geschichte des medischen Reiches kann hier nicht verfolgt werden. Solange Nebukadnezar lebte, scheinen das babylonische und das medische Reich, welche sich in die Herrschaft über Vorderasien teilten, Frieden mit einander gehalten zu haben. Medien suchte sich wohl mehr nach Westen hin auszudehnen, wo der Halys seine Grenze gegen das lydische Reich bildete. Auf Kyaxares wäre in Medien den Mitteilungen der klassischen Geschichtsschreiber zufolge sein Sohn Astyages gefolgt, der letzte medische König, den Kyros gestürzt hätte. Nach einer Andeutung in einer Inschrift Nabu-na'id's muss indessen der Sachverhalt anders gewesen sein. Danach war Astyages — oder Ishtuvegu, wie er genannt wird — ein Manda, d. h. ein Skythe, ein Fürst eines der Völker in der nordpersischen oder europäischen Steppe. Im Anfang von Nabu-na'id's Regierung belagerte er Harran, wir werden also anzunehmen haben, dass das medische Reich, ein Gebilde der seit länger als hundert Jahren andauernden indogermanischen Einwanderung, wie so viele ähnliche Erzeugnisse der europäischen Völkerwanderung, von einer nachfolgenden Völkermenge überschwemmt worden war, und dass Astyages,

der Fürst der letzten Einwanderer, sich in den Besitz des medischen Reiches gesetzt hatte.

Als ein richtiger Eroberer hatte dieser nicht an den medischen Grenzen Halt gemacht, sondern Babylon angegriffen. Zunächst war es ihm um Nord-Mesopotamien und Harran zu thun, das seine Horden zu besetzen drohten, ohne dass von Babylon etwas geschah, um ihn zu hindern. Zwar sah Nabu-na'id, als er 556 zur Regierung kam, die Notwendigkeit, diese alte Reichsstadt zu behaupten, ein, legte aber nichtsdestoweniger die Hände in den Schoss und wartete fromm auf göttliche Hilfe.

Die wurde ihm denn auch in ungeahnter Weise. Gegen Astyages empörte sich Kyros, Fürst des kleinen medisch-elamitischen Staates Anzan, dem es in kurzer Zeit gelang, sich in den Besitz des ganzen Mederreiches zu setzen. Das war etwa 554/53 geschehen und Nabu-na'id war dadurch die unwillkommenen Gäste in Harran los geworden. Froh liess er den alten Sintempel wieder aufbauen und suchte nach Urkunden alter Könige, während Kyros die Zeit benutzte, um seine Macht im Umfange des Mederreiches zu befestigen und darüber hinaus zu erweitern. Erst nachdem er mit seinen übrigen Nachbarn fertig war, wandte er sich gegen Babylonien. Im neunten Jahre Nabu-na'id's (546) überschritt er den Tigris unterhalb von Arbela und setzte sich auf mesopotamischem Gebiete fest. Die Chronik erwähnt hier ein Königreich, dessen Name abgebrochen ist, und dessen König Kyros beseitigt und durch einen Statthalter ersetzt habe. Etwas Näheres ist darüber nicht bekannt, man wird anzunehmen haben, dass sich irgend ein Scheich eine kleine Herrschaft dort gegründet hatte.

Nabu-na'id rührte sich trotzdem nicht und rüstete auch noch nicht, als im nächsten Jahre (545) von Elam her ein Einfall in Babylonien erfolgte. Er sah darin nur einen gewöhnlichen elamitischen Raubzug. Die Abschnitte der Chronik, welche die folgenden fünf Jahre behandelten, sind verloren gegangen, erst der Bericht über das Jahr 539, welches die Eroberung Babyloniens brachte, ist wieder erhalten. Darnach muss Nabu-na'id schon von allen Seiten umringt und auf Babylonien allein beschränkt gewesen sein und Kyros bereits auf babylonischem Boden gestanden haben. Um wenigstens

seine geliebten Götter zu retten, liess Nabu-na'id alle Statuen aus Nordbabylonien in die Hauptstadt, wohin er sich auch geflüchtet hatte, bringen, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen. Von ihnen erwartete er augenscheinlich mehr Hilfe, als von seiner eigenen Thatkraft. Südbabylonien war bereits verloren gegangen, und Kyros stand mit einem Heere in Nordbabylonien. Bei einer etwa zwischen Upi (Opis) und Sippar gelegenen Stadt trat ihm das babylonische Heer endlich einmal entgegen, wurde aber im Tammuz (4. Monat) geschlagen und wagte keine Schlacht mehr. Das Heer des Kyros zog darauf geradeswegs, ohne Widerstand zu finden, auf Babylon los. Sippar wurde ohne einen Schwertstreich besetzt. Nabu-na'id scheint sich hier befunden zu haben und floh nach Babylon. Schon am 13. Tammuz stand aber das persische Heer unter Führung des Ugbaru (Gobrias) — Kyros scheint zurückgeblieben zu sein — vor Babylon und — wurde ohne Widerstand eingelassen. Die grossartigen Befestigungswerke, welche Nebukadnezar und noch Nabu-na'id selbst erbaut hatten, und welche die Stadt unüberwindlich erscheinen liessen, waren umsont errichtet worden, Babylon hielt den Siegesmarsch der Feinde nicht länger auf, als ein offener Flecken. Das lässt sich wohl nur durch die Annahme einer Empörung erklären. Nabu-na'id war durch sein Verhalten schon lange missliebig geworden und hatte noch zuletzt durch die Überführung der Götzenbilder nach Babylon den Unwillen der Priesterschaft erregt. Das Heer, welches offenbar seinen einzigen Rückhalt gebildet hatte, war geschlagen und so war die Einwohnerschaft nebst den Priestern in der Lage, die Stadt dem Feinde auszuliefern. Nabu-na'id wurde gefangengenommen. Nach Berossus soll ihn Kyros freundlich behandelt und in Carmanien ein seinen Neigungen wohl am meisten entsprechendes, beschauliches Dasein als Privatmann haben führen lassen.

Kyros selbst zog in Babylon erst vier Monate später, im Marcheshwan, ein. Er wurde als König von Babylon empfangen und nahm diese Würde an. Seine erste Regierungsmassnahme war die Rückführung der von Nabu-na'id nach Babylon gebrachten Götterbilder in ihre Städte und die Weiterführung

der babylonischen Kulte. Eine Urkunde, die darüber abgefasst wurde, ist uns erhalten.

Babylonien war damit eine Provinz des Perserreiches geworden. Zwar hat es nicht an Aufständen und Losreissungsversuchen gefehlt, wie unter Darius und Xerxes, dieselben waren aber nie von Dauer und wurden in kurzer Zeit unterdrückt. Dass in Babylon Leute lebten, deren Überlieferungen ihnen die Rückkehr der alten Zeiten begehrenswert erscheinen liessen, ist nicht wunderbar, in weiteren Kreisen der Bevölkerung fanden aber ihre Wünsche meist keinen rechten Widerhall. Da die Achämeniden ihren Provinzen volle Freiheit in der Entwicklung und Pflege ihrer nationalen Eigentümlichkeiten liessen, so konnte in der Masse der Bevölkerung das Gefühl des Unterdrücktseins auch nicht mehr aufkommen, als früher, und die Empörungsversuche des unruhigen Babylons blieben daher meist auf ein enges Gebiet beschränkt.

Allgemeines.

Im Leben der Völker sind die Zeiten politischer Macht nicht immer diejenigen lebenskräftiger Entwicklung der geistigen Güter. Zwar pflegt ein starkes Reich sich auch mit dem Glanze eines gross angelegten und ausgebreiteten, geistigen Lebens zu umgeben, wenn aber die Nachwelt die Summe von dieser Thätigkeit zu ziehen sucht, so zeigt sich meistens, dass keine lebensfähigen Keime durch dieselbe entwickelt, sondern günstigsten Falls die Errungenschaften früherer, für höhere Bestrebungen erspriesslicherer Zeiten weitergepflegt worden sind.

Diese Thatsache war uns schon in der litterarischen Thätigkeit der Assyrer unter den Sargoniden entgegengetreten, zeigt sich aber noch mehr im neubabylonischen Reiche. War es dort wenigstens auf einigen Gebieten — am deutlichsten tritt dies bei der Schrift zu Tage — zur Entwicklung einer Art Mischstyls gekommen, so sucht man in Babylon unter der chaldäischen Herrschaft das Heil in blinder Nachahmung älterer Einrichtungen. Das Vorbild war die Zeit der ersten babylonischen Dynastie, welche als das goldene Zeitalter babylonischer Herrlichkeit erschienen sein muss. Auch dies zeigt sich am klarsten schon an dem Äusseren der Inschriften. Man begnügte sich jedoch nicht, bei besonders wichtigen Inschriften die alte Schriftform, wie sie uns in den Inschriften Hammurabi's und seiner Nachfolger begegnet, zur Anwendung zu bringen, sondern ging soweit, die jener Zeit eigentümliche, sich von der späteren scharf unterscheidende Schreibweise, sowie ihre eigenartigen Sprachformen nachzuahmen (S. 70). Eine Inschrift Nebukadnezars musste bei dem Babylonier seiner Zeit einen ähnlichen Eindruck hervorrufen, wie bei uns ein — ernsthaft gemeintes — Buch mit gotischen Lettern gedruckt und in mittelalterlichem Deutsch geschrieben.

Spricht sich hierin schon ein Verzagen am eigenen Können aus, so tritt die Kraftlosigkeit des neuen Babyloniens noch

mehr zu Tage in dem ängstlichen Bemühen die alten Kulte herzustellen. Zwar mag man es bei Nebukadnezar als ein Zeichen der Macht des Reiches hinnehmen, dass er bemüht war, die Einrichtungen des altbabylonischen Reiches wieder erstehen zu lassen, zumal er als Chaldäer damit wohl den Nebenzweck verband, sich als guten Babylonier zu beweisen, wenn man aber das Verhalten Nabu-na'id's betrachtet, der, anstatt der wachsenden Übermacht seines Gegners beizeiten entgegenzutreten, alte Tempelruinen ausgräbt und die Erfüllung seiner Herrscherpflichten im Lesen alter und ältester Urkunden findet, so kann man darin kaum etwas anderes sehen, als die bekannte, beim Untergange fast jedes Volkes wiederkehrende Erscheinung, dass Einrichtungen, unter denen man gross und mächtig geworden war, die sich aber überlebt haben und mit der Weiterentwicklung der Verhältnisse nicht fortgeschritten sind, künstlich zu halten versucht werden, während die blosse Thatsache ihres Absterbens darüber belehren sollte, dass sie den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr gerecht zu werden vermögen und durch neue, den veränderten Verhältnissen angepasste, ersetzt werden müssen. Gerade durch ihr Bestreben, Altes wieder zum Leben zu erwecken, statt Neues zu schaffen, trugen die Herrscher des neubabylonischen Reiches nur noch dazu bei den Untergang zu beschleunigen. Sie fanden die neuen Götter nicht, welche dem Reiche die alte Herrlichkeit wiedergeben konnten, und Bel und Nebo waren altersschwach geworden und konnten durch keine Gebete und keine Verteilung von fetten Pfründen bewogen werden, demjenigen zu helfen, der die Hände in den Schoss legte oder zu kurzsichtig war, um zu erkennen, was not that.

Hat uns das neubabylonische Reich bis jetzt noch keine Inschriften geliefert, welche uns über seine Geschicke im einzelnen unterrichteten, so sind dafür die Urkunden um so zahlreicher, welche einen Einblick in den Verkehr und das Treiben des bürgerlichen Lebens ermöglichen. Bereits Tausende von Thontäfelchen mit Verträgen, gerichtlichen Urkunden, Listen über Lieferungen, Quittungen und ähnlichen Schriftstücken sind

gefunden worden, welche das Geschäfts- und Rechtsleben auf einer Höhe der Entwicklung, wie in einem modernen Kulturstaate zeigen. Dabei ist bis jetzt nur ein Teil der Archive weniger Familien bekannt geworden, sodass die Fülle des von weiteren Ausgrabungen zu erwartenden Materials sich jeder Schätzung entzieht. Die Babylonier waren ein schreibseliges Volk und schrieben im Geschäfts- und amtlichen Verkehre fast noch mehr als wir. Für kulturgeschichtliche Forschungen haben sie daher ein Material hinterlassen, welches an Reichhaltigkeit das jedes andern Volkes des Altertums übertrifft und für die Erforschung der Kultur- und Rechtsgeschichte von gleich umwälzender Bedeutung zu werden verspricht, wie es die geschichtlichen Aufzeichnungen der Assyrer und Babylonier für unsere Kenntnis der Geschichte des Altertums geworden sind.*)

Der Gebrauch der Keilschrift und der babylonischen Sprache, der mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens in so enger Weise verknüpft war, konnte natürlich so lange nicht verloren gehen, als nicht Babylonien, die reichste und ertragfähigste Provinz des Perserreiches, seine Stellung im Weltverkehre vollkommen einbüsste, oder die Keilschrift nicht durch ein besseres und einfacheres Verständigungsmittel ersetzt wurde. Ein solches gab es im Perserreiche nicht, denn die aramäische Schrift war nicht genug ausgebildet worden, um sie im täglichen Verkehre ohne Missverständnisse zu verwenden. Nachdem Babylonien eine Provinz des Seleucidenreiches geworden war, wäre das Griechische wohl berufen gewesen, die allgemeine Schrift- und Verkehrssprache zu werden, allein es lag erstens der semitischen Bevölkerung Babyloniens ferner, und zweitens darf man die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, welche die Beschaffung eines für die Buchstabenschrift geeigneten Schreibmaterials machte. Der Papyrus scheint in Babylonien nicht bekannt gewesen zu sein und war für den Gebrauch des täglichen Lebens viel zu teuer, als dass man den billigen Thon aufgegeben hätte. Daneben darf man den am

*) S. Kohler und Peiser, Aus dem babylonischen Rechtsleben. Leipzig, 1890 ff.

Alten hängenden Charakter des Orientalen nicht ausser acht lassen, der in der kurzen Zeit der Griechenherrschaft nicht zu bewegen gewesen wäre, von einer durch Jahrtausende alten Brauch ehrwürdig gewordenen Einrichtung abzulassen. Die Keilschrift und die babylonische Litteratur haben sich daher bis in die Partherzeit herab lebendig erhalten. Eine aus nachchristlicher Zeit datierte Urkunde ist noch nicht bekannt geworden, wohl aber bereits eine grosse Anzahl aus der vorchristlichen Partherzeit, meist nach der Seleuciden- und Arsacidenära zugleich datiert.

Die letzteren enthalten meist astronomische und astrologische Aufzeichnungen, welche einen Gebrauch der Keilschrift in grösserem Umfange nicht beweisen würden, sondern sehr wohl von einer Priester- und Wahrsagerkaste herrühren könnten, die ihre Kunstfertigkeit mehr zu Wahrsagerkünsten als Zwecken des wirklichen Lebensbedürfnisses ausübte. Kamen doch gerade um diese Zeit die „Chaldäer" als Wahrsager auch im Abendlande in Aufnahme.

Den Grund für das allmähliche Verlorengehen der Keilschrift werden wir in den politischen und wirtschaftlichen Zuständen der Partherzeit zu suchen haben. Durch den Zwiespalt zwischen Rom und dem Partherreiche war der Orient in zwei Hälften geteilt worden und Babylon dadurch ein grosser Teil des Absatzgebietes für seine Erzeugnisse verloren gegangen. War es bis dahin der geistige und wirtschaftliche Mittelpunkt des vordern Orients gewesen, so konnte es das jetzt nur noch für das parthische Reich sein. Dazu kam dann noch, dass sowohl die Seleuciden als die Parther sich bemüht hatten, den Verkehr nach ihren neubegründeten Hauptstädten abzulenken. Dadurch musste Babylon allmählich wirtschaftlich herabkommen und mit ihm die babylonische Wissenschaft verloren gehen. Die geringen Bedürfnisse, welche die Parther nach höheren Lebensgütern hatten, befriedigten sie zudem mit den ungleich ansprechenderen und anpassungsfähigeren Geisteserrungenschaften der Griechen. Was daher von babylonischer Gelehrsamkeit unter ihrer Herrschaft sein Dasein noch gefristet hatte, musste sich ohne staatliche Unterstützung durch die Bedürfnisse der einheimisch-babylonischen Bevölkerung halten, mit

deren wirtschaftlichem Niedergange und Verarmung es auch dem Untergange geweiht war.

Anders unter der persischen und seleucidischen Herrschaft, wo die babylonischen Kultureinrichtungen samt allem, was mit ihnen zusammenhing, sich wie in früheren Zeiten staatlicher Pflege zu erfreuen hatten. Namentlich unter der Regierung der Perserkönige können wir noch kein Abnehmen der Keilschriftlitteratur an Umfang bemerken. Die Urkunden aus dem Verkehr des täglichen Lebens, namentlich bis in die Zeit von Darius, sind nicht minder zahlreich, als die der vorhergehenden Zeit, und dass auch die religiösen Hymnen noch aufbewahrt wurden, beweist eine Anzahl von Abschriften, welche bis in die Seleuciden- und selbst Partherzeit hinabreichen. Die Pflege einer amtlichen Geschichtsschreibung zeigt die Chronik über die letzten Jahre Nabu-na'id's und die Eroberung Babylons, welche frühestens unter Kyros' Regierung abgefasst sein kann, und deren uns erhaltene Abschrift aus spätester Zeit herrührt. Die „babylonische Chronik" ist nach der Unterschrift in Darius' 22. Jahre abgeschrieben worden, und jüngst sind auch Urkunden — wohl aus dem Archiv von E-sagila herrührend — aus seleucidischer Zeit, aus dem Jahre 275, bekannt geworden, welche für einzelne Monate astronomische Beobachtungen nebst einer kurzen Chronik, bestehend aus Aufzeichnungen des Wasserstandes des Euphrats in Babylon, Bemerkungen über den Marktpreis, sowie der Erwähnung der wichtigsten politischen Ereignisse, enthalten.[83])

So haben die Erzeugnisse des babylonischen Geistes auf heimischem Boden selbst den Kampf mit dem Griechentum lange mit Ehren geführt und werden einst berufen sein, durch ihre Genauigkeit und peinliche Gewissenhaftigkeit geschichtliche Zeiträume zu erhellen, welche schon ganz unter dem Einflusse des hellenischen Geistes standen, wie wir ihnen die Möglichkeit einer Rückwärtsverfolgung der Geschichte in ein vor nicht langer Zeit noch fabelhaft erscheinendes Altertum verdanken. Ja, die Verhältnisse in Babylonien um die Zeit, wo unsere jetzige Kenntnis beginnt, haben uns mit Notwendigkeit darauf hingewiesen, dass auch jenes, scheinbar so graue Altertum noch nicht den Beginn derjenigen Kultur bedeutet, welche in un-

unterbrochener Entwicklung sich auf uns weiter verpflanzt hat, sondern dass vor ihr noch eine ältere bestanden haben muss, deren Überreste wir von künftigen Nachforschungen erhoffen dürfen. Der Zeitraum, welchen die Entwicklung der babylonischen Kultur umfasst, ist etwa doppelt so gross als der der nachrömisch-abendländischen, und doch weisen uns untrügliche Zeichen darauf hin, dass wir den Anfang geschichtlicher Überlieferung, und damit die Möglichkeit der Kenntnis uralter staatlicher Organisationen und Civilisationen, in noch früheren Zeiten suchen müssen. Die Erschliessung des babylonischen Altertums musste unsere ganzen Anschauungen über Altertum und Entwicklung unserer Kultur von Grund aus ändern.

Anmerkungen.

[1]) [S. 8]. Eine noch nicht genügend aufgeklärte Frage ist die nach der Beeinflussung der jetzt als Berossus- (nach Alexander Polyhistor) Fragmente vorliegenden Stücke durch Apollodorus. (Vgl. Gutschmid in Eusebius ed. Schöne). Vielleicht findet manches Rätsel dadurch seine Lösung.

[2]) [S. 9]. Übrigens würde, auch wenn Ktesias wirklich das in den persischen Königsbüchern überlieferte erfuhr, dies von geringem geschichtlichen Werte sein: „Es ist nun meine Ansicht, dass das Shahname der Achämeniden, welches Ktesias benützte, einen solchen Abriss [der wirklichen, nicht mythischen Geschichte Erans] wirklich enthielt, und zwar von der Zeit des assyrischen Reiches an, dass derselbe aber wenig historischen Wert hatte und sich in dem Berichte von fabelhaften Anekdoten gefiel." Spiegel in Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. 45.

[3]) [S. 24]. Es ist mir nicht klar, ob Koldewey in Zeitschr. f. Assyr. II, S. 426, der die Ruinenstätten selbst gesehen hat, an dem Alter der Gebäude von Telloh zweifelt, wenn er sagt: „Nimmt man hinzu, dass die Statuen von Tello in einem Gebäude gefunden sind, das grossentoils aus Ziegeln mit griechischem Stempel gebaut ist" etc. — Zum mindesten eine politische Zusammengehörigkeit von Sirpurla (und Girsu) mit nordbabylonischen Städten, welche sich mit der Lage von Telloh schwer vertragen würde, scheint mir aus folgendem hervorzugehen: 1) Es wird (wie auch Girsu) eng zusammen genannt mit nordbabylonischen Städten in den Tempellisten II R 61, b, 16 (Girsu zwischen Pashe und [Kutha]); ih. f. 32/33 (Girsu vor Kish), 32/33. (Doppelzeile ergänzt: [ilu] Ba-u [ša Gir-] su ki); ih. gh. 34—38: Girsu, Dur-ilu, Sirpurla, Kutha. Indessen könnte das so zu erklären sein, dass die Liste bestimmt gewesen sei, gewisse Kulte in verschiedenen babylonischen Städten nachzuweisen, und daher auch südbabylonische neben nordbabylonischen genannt habe. Da jedoch kein Name erhalten ist, der als der einer zum Reich von Sumer und Akkad gehörigen Stadt bekannt wäre, so möchte ich vermuten, dass die Liste nur solche Städte aufführte, welche zum „Reich der vier Weltgegenden" gehörten. Dann würde also zum mindesten Sirpurla, wenn nicht geographisch, so doch politisch zu Nordbabylonien gehört haben. Dasselbe gilt von der Liste II R 59 (vergl. def 25). Sicher ist das jedoch

nicht, da vielleicht viel davon abhing, welche Kulte nachgewiesen werden sollten. Vergl. hierzu namentlich den Shid.lam.ta. ud.dn.a - Kult von Sirpurla. (IV R 35, 2) von Kutha (a. d. angeführten Stellen). 2) Hierfür spricht auch die Erwähnung des Gottes Sin (En. zu) anstatt des Nannar (Gudea D). 3) Es ist wahrscheinlich, dass das IV R 20, 11—14 gleich Shuanna gesetzte Urn-uzag gleich dem in den Gudeainschriften erwähnten Uru-azag ist. Aus IV R 20 kann man nur folgern, dass Uru-azag ein älterer Name von Babylon oder eines Stadtteils davon gewesen ist (vergl. auch II R 61 cd 16?) 4) Vergl. das auf S. 40 über sein Verhältnis zu Anzan und Dur-ilu Gesagte.

[4]) [S. 26. und 38]. Nach Mitteilungen von Peters an Pinches (Academy, 1891, 3. September, p. 199 sollen dort bei den amerikanischen Ausgrabungen ausser mehreren Naram-Sin-Inschriften verschiedene Inschriften Sargons (der Wortlaut der Inschriften, Schreibung des Namens, Titel mitzuteilen wird augenscheinlich nicht für nötig gehalten!) gefunden worden sein. Ebenso sei in einer gleichen Schicht eine Weihinschrift entdeckt worden mit dem Wortlauten: Uru (ER)-mu-ush shar kishshati, von dem auch aus Sippar herrührende Stücke sich im British Museum befänden. Letztere wären dann wohl ebenso wie die von MA.AN.-ishtu-irba als Stiftung eines nordmesopotamischen Herrschers anzusehen. Zwei weitere durch die Ausgrabungen in Nippur bekannt gewordene Königsnamen, Ka-da-ash-ma-an-tur-gu und Ka-da-ash-ma-an-Bel sollen der kassitischen Zeit angehören. Auch ihre Titel etc. werden nicht angegeben. Die ganze Mitteilung trägt einen recht unzuverlässigen Charakter und lässt keinerlei Schlüsse zu.

Hierzu kommt letzthin noch eine Mitteilung des Führers der amerikanischen Ausgrabungen, Peters selbst, in Z. A. VI. 333 ff., der die Angaben von Pinches bestätigt. Auch er hält es nicht für nötig, wenigstens die Namensschreibung von „Sargon von Agane" mitzuteilen, obgleich dadurch doch die Richtigkeit oder Falschheit der (oben angenommenen S. 39) Oppert'schen Lesung des Namens Shargani-shar-ali und damit dessen Identität oder Nicht-Identität mit Sargon erwiesen werden könnte. Auch ein neuer König von Isin (AN.) Ur-Ninib wird daselbst namhaft gemacht, jedoch die Möglichkeit offen gelassen, dass es derselbe sei, wie der sonst Gamil-Ninib gelesene. (Nach IV. R. 35, 5 ist das gewöhnlich zu Gamil [ShU.] ergänzte Zeichen nicht sicher, sogar eher ein anderes).

[5]) [S. 28]. Ein dritter bis jetzt bekannt gewordener König von Uruk ist Sin(!)-gamil, dessen Inschrift auf einem Alabastertäfelchen (Brit. Mus. 82, 7—14, 981) man in KB III, 1 sehe. (Nach einer Abschrift von Peiser): Dem Nergal etc., seinem Herrn, hat für das Leben Sin-gamil's, des Königs von Uruk, A-gish-dubba, Sohn des . . . . seinen Tempel gebaut.

[6]) [S. 44]. Magan bezeichnet das östliche Arabien, Meluha das nordwestliche, ausgeschlossen bleibt das nördlich davon gelegene Aribi. (S. hierüber spätere Anmerkungen zu Sanheribs und Assarhaddons Feldzügen, sowie die dabei angeführten Citate). Einen Schiffstransport muss man wohl annehmen, da ein Transport so grosser Steine, wie sie zu den Statuen Gudeas verarbeitet

wurden, zu Lande (auf Kameelen) in Arabien schwer möglich war. — Über die babylonische Schiffahrt vergl. Tiele, S. 605.

Zu den Königen und Patesi's von Sirpurla s. Heuzey und Oppert in Revue d'Assyriologie II, 3. Etwaige Ansetzung Uru-ka-gina's vor Ur-Nina ib: S. 84. Jensen in KB III 1, S. 8. Heuzey giebt folgende Genealogien nach Inschriften: Ur-Nina, König, Sohn von Nini-chaldu, Sohn von Gur-Sar (?), En-te-na, Patesi, Sohn von En-anna-du, Patesi, Sohn (TUR. SAK (?) von Ur-Nina, König. Er stellt folgende Verwandtschaftsliste auf:

Ur-Nina, König,	Ur-Nina, König.
En-anna-du I,	A-kur-gal, König und Patesi.
En-te-na,	E-anna-du, König (wo?) und
En-anna-du II,	Patesi.

Diese würden also nicht mehr als drei Generationen ausfüllen und durcheinander geherrscht haben. Vorbehaltlich einer andern Lösung durch das noch nicht veröffentlichte Material, glaube ich folgende Schlüsse betreffs der Abstammung der einzelnen aus obigen Angaben ziehen zu müssen:

Ur-Nina, König, Sohn des Nini-chaldu, Sohn des Gur-Sar (?).

A-kur-gal, König, sein Sohn, bezeugt in der Geierstele.

Ur-Nina, König, bezeugt durch die Inschrift seines Enkels En-te-na bei Heuzey, a. a. O. S. 82, nicht durch eigene Inschriften.

En-anna-du, Patesi, Sohn des vorigen, bezeugt durch ib. sowie Sarzec pl. 6, 4. pl. 31, 3.

En-te-na, Patesi, Sohn des vorigen, bezeugt durch ib.

En-anna-du II, Patesi, Sohn des vorigen, bezeugt durch einen Stein im British Museum.

Lücke? (?)

A-kur-gal, Patesi, bezeugt durch Sarzec 31, 2.

E-anna-du, Patesi, sein Sohn, bezeugt durch ih. Von ihm rührt die Geierstele her.

Da Uru-ka-gina sich sowohl König von Girsu als König von Sirpurla nennt, so wird or einmal über Girsu allein geherrscht und Sirpurla später erobert haben. Seiner Ansetzung vor die übrigen Könige scheint der Typus seiner Schrift zu widersprechen.

[7]) [S. 50]. Peiser in Zeitschr. f. Assyriologie, VI, S. 266, nimmt an, dass Berossus vom Standpunkte eines makedonisch-seleukidischen Unterthanen aus geschrieben habe.

[8]) [S. 58]. Wenn sich die Vermutung bestätigt, dass das Uru-azag bei Gudea = Babylon (oder besser gleich Babylon in seiner früheren Gestalt) ist (Anmerkung 4), so würde letzteres damit als eine Provinzialstadt noch zur Zeit der Könige von Ur I erwiesen sein, womit das auf S. 58 Ausgeführte übereinstimmt.

[9]) [S. 68]. Die Deutung von Shesh.Ellu als Uru-azag (ER. Ellu) ist jedenfalls immer wahrscheinlicher, als die, welche es = Uru-ku = Uruk setzt. Eine Ideogrammverwechslung muss in beiden Fällen angenommen werden (Vergl. Anm. 3).

[10]) [S. 73]. Über den Tierkreis vergl. die Ausführungen von Zimmern, Die Assyriologie als Hilfsmittel der Geschichtswissenschaft, Königsberg, 1889; Jensen, Kosmologie der Babylonier und Hommel (im „Ausland", 1891).

[11]) [S. 74]. Jensen, Kosmologie der Babylonier, S. 268 ff.

[12]) [S. 75]. Hommel, Geschichte, S. 404.

[13]) [S. 77]. Die Gründung von Atlila in Zamua durch Sibir Anp. II, 84. Namri babylonisch: Freibrief Nebukadnezars I. Silchazi sha dannut mâr Babili iqabu-shuni S., das eine Festung der Babylonier sein soll. Tigl. (III R 67) 32 und 38.

[14]) [S. 82]. Veröffentlicht Z A IV, S. 406.

[15]) [S. 86]. Vergl. Tiele, S. 79. Winckler, Untersuchungen, S. 135.

[16]) [S. 93]. Über die Gründe, welche gegen die Identifizierung von Shagashaltiburiash mit dem Shagashal .... der Königsliste sprechen, s. Z A II, 310. Da er nach Nabu-na'id 800 Jahre vor letzterem regiert haben soll, so ergiebt sich für ihn 550 + 800 = 1350, seine Regierungszeit würde also in die Lücke der Liste fallen.

[17]) [S. 94]. Peiser vermutet aus ansprechenden Gründen 132 Jahre: Z, A, VI, 269.

[18]) [S. 97]. Ein Zug Nebukadnezars in Phönicien wäre (gegen Unters. S. 37, Anm. 2) im obigen Zusammenhange denkbar. Erwiesen könnte er werden, wenn die Inschrift am Nahr-el-Kelb (Proc. Soc. Bibl. Arch. 1882, p. 10) von ihm und nicht von Neb. II. herrührt. Die daselbst gegebene Form des e spricht dafür, anderes dagegen, nur ein Abklatsch könnte Gewissheit verschaffen. Vergl. auch Tiele, S. 452, Hommel S. 752. Anm. 2. — Von N. I. rührt auch K. 3426 (Bezold, Catalogue II, p. 532) her.

[19]) [S. 100]. Ueber die Einwanderung der Suti s. V R 60 und Sargon, Annalen 361; vorher schon Ramman-nirari I, Vs. 20, wo sie mit Achlami zusammen erwähnt werden. Hier sind sie wohl noch nicht als in Mesopotamien sitzend gedacht. Vergl. S. 109/110.

[20]) [S. 102]. S. über diesen Brief weiter unten, S. 157.

[21]) [S. 119]. Dieser Zug war vielleicht nicht mehr gegen Marduk-balath-su-iqbi, sondern gegen dessen Nachfolger gerichtet. Die synchronistische Geschichte (Bruchstück) widmet nämlich offenbar dem Kriege mit Marduk-balath-su-iqbi nur die vier Zeilen, von denen Reste erhalten sind, und deren Inhalt sich mit dem Berichte Shamshi-Ramman's über seinen ersten babylonischen Zug deckt. Höchst wahrscheinlich begann darauf ein anderer Absatz, in welchem ein neuer babylonischer König genannt wurde, da sonst (vergl. Col. II, Tiglat-Pileser und Marduk-nadin-achi) alles in einem Abschnitte behandelt worden wäre. Jedoch wäre es immerhin möglich, dass sich der betreffende Abschnitt des Bruchstückes auf die folgende Columne hinübergezogen hätte.

[22]) [S. 123]. Der Annalenbericht Tiglat-Pilesers über seinen Zug nach Babylon ist zum teil Layard 34 erhalten: . . . . . ša (amelu) A-ri-mi kali-shunu . . . . . [2] . . . . . M IX C nishî . . . M

V C alpî (?) [ashlula . . . . . machazani] abbul aqqur ina ishati ashrup (amelu) Ra-'[-sa-a-ni (Lay. 17, 14) . . . . . namurrat Ashshur beli-ia ischup-shunutima . . . . . adi machri-ia] illikunimma unashshiqu shepa-ia . . . . . (amelu) TU.BITU sha E-sagila E-zida . . . . . richat Bel Nabu Nergal adi machri-ia [ubiluni . . . . . Zu dem Entgegenbringen der richat (Beschlüsse der Götter, Orakel?) vergl. Rammau-nirari I R. 35, I, 24. Sargon, Annalen 297.

[23]) [S. 133/34 Anm.**] Als Antrittsjahr Shamash-shum-ukîn's rechnet die babylonische Chronik nicht 668 (das Todesjahr Assarhaddons) sondern 667. Die Rückführung der Statue Marduks fand also im Ijjar 667 statt. Hiernach stellt sich das unten S 137 Erörterte genauer folgendermassen: Nach Auffassung der Chronik ist Babylon ohne König vom Marcheschwan 668 — Ijjar 667; der Rest von 667 gilt als rish sharruti, weil die Proklamation Sh's erst 666 stattfand. Ebenso rechnete ursprünglich der ptolemäische Kanon (wie in Unters. a. a. O. ausgeführt), der aber das ausgelassene Jahr zu Assurbanipals Regierung hinzufügte, und um hierdurch nicht ein Jahr zu viel zu erhalten, alles um ein Jahr (das ursprünglich überschlagene 668/67) hinaufrückte. Er hätte also haben müssen (s. Unters.): 1 Jahr *ἀβασιλεύτου*, 20 Jahre Saosduchin, 21 Jahre Kineladan. Vergl. Anm. 68.

[24]) [S. 148]. Über Harran als Mittelpunkt des Reiches der kishshati s. meinen Aufsatz in der Beilage 100 der (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 30. April 1891. — Von der englischen Euphratexpedition sind ein paar Bruchstücke assyrischer Skulpturen in Harran gefunden worden, (Chesney, Survey of the Euphr. und danach neuerdings Ainsworth in Trans. Soc. Bibl. Arch. 1891), die aber in der Art, wie sie veröffentlicht sind, keinerlei Schlüsse zulassen. (Man denkt zunächst an Salmanassars II. und Assurbanipals Bauten.)

[25]) [S. 154] K 2801. Ashshur-achi-iddin etc. apal [Sin-achi-irba] etc. apal Sharru-ukin shar mat Ashshur shak[kanak Babili shar Shum]eri u Akkadi lib-lih-hi sharrûti sha Bel-ba-ni shar mat Ashshur ki-in . . . . . shu Ashshur (BAL-BE-Ki) sha ul-tu ul-la-a ma zi-kir Marduk a-na be-[lut? . . . . . ma shu-lu-ku a-na sharrû-ti ish-shak-ku-su-nu eli (ilu) Ashshur nadan (?) ? . . . . . ilani shud shame u irçiti i-[nam-bu ?].

[26]) [S. 155]. Vergl. jetzt auch Anm. 4. (Uru-nu-shu.)

[27]) [S. 157]. Der Titel von Rauman-shum-naçir ist: sharru rabû sharru dannu, wohiuter (wegen des vorhergehenden sharru rabû) shar kishshati zu ergänzen ist. Der mit Nabu zusammengesetzte Name des zweiten assyrischen Königs spricht für hohes Alter, da er auf babylonisch-semitischen Einfluss hindeutet. Für Jahrhunderte scheint der Nebokult in Assyrien nicht gepflegt worden zu sein, bis er erst später (Ramman-nirari III.) wieder aufkam. Vergl. die entgegengesetzten Schlüsse von Hommel S. 639 und dagegen Untersuchungen S. 24. Anm. 1. — Da nach Salmanassar I. Assyrien mächtiger war als Babylonien (Tuklat-Ninih!), in diesem Briefe es sich aber augenscheinlich um die ersten Versuche Assyriens, feindlich gegen Babylon aufzutreten, handelt, so ist auch aus diesem Grunde das Wahrscheinlichste, an die Zeit vor Assurbel-nishi-shu zu denken, wo der König von Babylon und Karduniash (vergl.

Digitized by Google

S. 155) im Besitze der Kishshati war. Vergl. aber auch die auf S. 93 besprochenen Verhältnisse.

[28]) [S. 157]. IV. R. 34, 2.

[29]) [S. 159]. Das Broncesehwert Rammanirari's mit der Inschrift: „Ekal Ramman-nirari shar kishshati apal Pudi-ilu shar mat Ashshur apal Belnirari shar mat Ashshur ma" s. Trans. Soc Bibl. Arch. IV, p. 347. Revue archéologiqne 1883, Septeuber, p. 145.

[30]) [S. 160]. Die assyrischen Kolonien Salmanassars: Anp. I, 102 und II, 7; III, R 6, 44.

[31]) [S. 169]. Die auf Bel-kudur-uçur bezügliche Stelle der synchronistischen Geschichte wird etwa folgendermassen zu ergänzen sein: Belkudur-nçur shar mat Ashshur (Ramman-shum-iddin [oder Ramman-shumuuçur s. oben] itti achamesh) iduku Bel-kudur-nçur Ramman [-shum-iddin] ina qabli i (wohl so zu lesen) -du-ku ma Ninib-apal-ekur [apal Bel-kudur-uçur? oder shar mat Ashshur?] ana mati-shu itur ummanati-shu ma [-'duti? idka. Ramman-shum-iddin] ana (machazu) Ashshur ana kashadi il-[li-ka Ninib-apalekur?] ina kirib-shu imchaç, ischur ma [ana mati-shu itur]. Darnach sollen augenscheinlich die Assyrer in der Stadt Assur selbst von den Babyloniern geschlagen worden sein, diese selbst aber den Rückzug angetreten haben.

[32]) [S. 170]. Tigl. VI, 94—99. Shana-te dan-na-a-te scheint sich auf die voraufgegangene Zeit des Niederganges der assyrischen Macht zu beziehen. Es ist wohl nicht zu fassen als: „Gewaltige Zeiträume", sondern: „Vergewaltigungsreiche, schreckliche (δεινά) Jahre", d. h. in der Zeit, wo Assyrien von den Feinden (ina dauani-shunu II, 102) vergewaltigt worden war.

[33]) [S. 173]. Shubari und Shubarti sind von einander zu trennen (Tigl. II, 89, III, 1). Letzteres wird in den geographischen Listen gleich Suri gesetzt, weil es zumteil dem in assyrischer Zeit nicht mehr gebräuchlichen, hauptsächlich vor der Einwanderung der Kaski (el. Amarnabriefe) gebrauchten Suri entsprach. Suri ist im wesentlichen Armenia minor und das Land südlich davon. Vergl. die Vaninschriften.

[34]) [S. 173]. Die Urumi werden Anp. II. 13 als eines der Nairivölker sha bitani d. h. westlich vom Euphrat etwa in der Höhe von Kummuch, genannt.

[35]) [S. 174]. Züge des dritten Jahres: gegen Kurchi Tigl. III. 39—95; gegen die Länder jenseits des Oberlaufes des unteren Zab (die südlich davon liegenden waren schon von Assur-rish-ishi wieder unterworfen): III. 96 bis IV. 6; gegen Sugi in Kilchi IV. 7—39. Die drei Züge werden deutlich durch die Anfangsworte: „in der Macht Assurs etc. zog ich", oder: „in meiner Fürstlichkeit etc. nahm ich meine Waffen" als getrennte Unternehmungen hingestellt. Es ist übrigens durchaus nicht ausgeschlossen, dass sie zum Teil gleichzeitig mit verschiedenen Heeren, und nicht nacheinander, ausgeführt wurden.

[36]) [S. 174]. Das nördlichste der 23 besiegten Nairiländer war offenbar Daiaeni, jenseits des Arsanias und unmittelbar an Urarthu grenzend, s Salm. Mon. II. 45—47. Ob das „obere Meer" Tigl IV. 50 das mittelländische Meer

oder der Vansee ist, muss dahingestellt bleiben Bei ersterer Annahme wäre Tiglat-Pileser ungehindert bis dorthin gezogen und hätte sich dann nach Nordosten gewandt, um den Euphrat von Norden her zu überschreiten und auf dem linken Ufer nicht weit vom Vansee die Verbündeten zu schlagen. Jedoch ist wohl Tigl. IV. 99 nur an den Vansee zu denken und auch daher IV. 50 derselbe gemeint (Schrader). An das schwarze Meer kann unmöglich gedacht werden (Meyer, Gesch. des Altertums S. 331, Winckler, Unters. S. 110, Anm. 3).

[37]) [S. 170]. Das Bishrigebirge stellt Hommel S 463 mit dem auf Sachau's Karte verzeichneten Djebel-el-Bishri zusammen. Jedoch handelt es sich auf dem ganzen Zuge offenbar nur um das Gebiet westlich vom Balich. Der Bishriberg muss etwa in der Höhe von Gargamish oder nördlich davon zu suchen sein. Vergl. Salm. Mon. II. 13—18, wo derselbe bei Til-Bursip den Euphrat überschreitet und dort unter andern (Z. 17) den zu Bit-Adini gehörigen Ort Til-hasheri nimmt. Die dort erwähnten 6 Festungen des Achuni scheinen überhaupt dieselben zu sein, wie die sechs von Tiglat-Pileser eroberten.

[38]) [S. 181]. Die Besetzung von Pitru und Mutkinu unter Assur-irbi: Salm. Mon. II. 37, vergl. Unters. S. 22, Anm. 6. Die Stelle ist nach Anp. Mon. II. 44 folgendermassen herzustellen: Ashshur-utir-açbat, welches die Einwohner von Chattiland Pitru nennen, das am Sagura auf dem jenseitigen (rechten) Euphratufer, und Mutkinu, welches auf dem diesseitigen (linken) Ufer des Euphrat liegt, welches Tiglat-Pileser, mein Vorgänger, kolonisiert hatte, und welches zur Zeit Assur-irbi's, Königs von Assyrien, die Arumu mit Gewalt erobert hatten etc. (ša Tukulti-apal-esharra ... u-sha[-aç-bi-tu (oder: su) vergl. Anp.] ina tar-çi Ashshur-ir-bi shar mat Ashshur amelu Arumu (so nach Anp., das vor amelu stehende sharru ist nur ein Versehen des Steinmetzen) e-ki-mu-u-ni). — Das Relief Assur-irbi's: Salm. Bal. II. 3. Unters. a. a. O.

[39]) [S. 183/84]. Der Zug nach Bit-Chadippi im ersten Jahre: Anp. I. 75—99. Tribut von Suchi I, 99—101. Der Zug des sechsten Jahres (879) Anp. III, 1—50.

[40]) [S. 193]. Bir-idri: Auch ich sehe mit Delitzsch in Bur oder Bir einen „Namen" des Ramman. Bur-'idri ist von den Hebräern missverständlich als Bar-'dr gefasst und durch Ben-'dr = υἱὸς Ἀδερ der LXX „übersetzt" worden. Die Namensform Ben-'dr (im massorethischen Texte in Ben-hadad verschrieben) verdankt also einer falschen „Übersetzung", aber nicht einer Lautverschiebung ihr Dasein.

[41]) [S 194, Mitte, Zug von 848]. Über die Wiederholung der Berichte in den Stierinschriften s. Tiele, S. 201.

[42]) [S. 201: Salmanassar stützt sich auf Babylonien] Dass Salmanassar sich auf die babylonischen Besitzungen, d. h. das Reich der kibrat irbitti gestützt haben muss, lässt ausser dem Zusammenhange, Shamshi-Ramman's Ausdruck (I, 51) vermuten, der Salmanassar ausdrücklich bei der Erzählung des Aufstandes (auch sonst I, 34) als shar kibrat irbitti bezeichnet. Sollte

sich der Verlust Nordbabyloniens unter Shamshi-Ramman etwa als Gegenleistung für etwaige von Babylon bei Unterdrückung des Aufstandes geleistete Hilfe erklären?

[43]) [S. 202, Matai = Madai]? Ramman-nirari I R 35, I, 7 spricht ebenfalls dafür, da er aufzählt: Araziash, Mesu, Madai, Gizilbunda.

[44]) [S. 207] Zur Lage von Arrapcha s. Tigl. III, Nimr. (II, R67) Z 14, wo elamitische Städte mit Arrapcha vereinigt und dem **shaknu** dieser Provinz unterstellt wurden Richtig bei Tiele, S. 497 („östliche Grenzprovinz")

[45]) [S 210] Shuzubu Kaldai la dagil pan pechi-ia Sanh. V, 9.

[45a]) [S. 214, oben]. Vergl. Tiele S. 431

[46]) [S. 219]. Aufgebot „des Landes" durch Salmanassar: Ob. 91. Nach der Stierinschrift betrug die Truppenzahl in diesem Falle 120000 Mann Assurnasirpals Hilfstruppen: Anp III, 56—63

[47]) [S. 228] 2. Kön. 15/16. Über die Verbindung der einzelnen Berichte s. die Auseinandersetzung Tiele's S 220/21, 233/34. 2. Kön. 15, 29 und 16, 7 beziehen sich beide auf das Jahr 734, und zwar bezieht sich das letztere auf die zeitlich früher liegenden Ereignisse.

[48]) [S. 228]. Die in der Prunkinschrift III R, 10, 2 erwähnte Unterwerfung von phönicischen Städten, deren einige sicher schon 738 genannt worden, ist, da es sich hier um eine Prunkinschrift handelt, wohl in dieses Jahr zu setzen und nicht erst 734 erfolgt Wenn es auch nicht unmöglich ist, dass sie sich an Damaskus angeschlossen hätten, so würde Tiglat-Pileser doch das erwähnt haben, und sie im Falle einer Empörung, da sie bereits 738 assyrische Verwaltung und fremde Kolonisten erhalten hatten, streng bestraft haben.

[49]) [S. 229]. III R 102, 20 wird zu: [Tukultu Ashshur a]na ilani mati-shunu amnu zu ergänzen sein.

[50]) [S. 230]. Rost, Keilschrifttexte Tiglat-Pilesers III. (in Vorbereitung). Die von Tiglat-Pileser unterworfenen Städte Ga-al-'-an und Abilaqqa sha puth Bit-Chumria können nicht mit Gilead und gar Abel-Bet-Maëka zusammengestellt werden. Es handelt sich offenbar nicht um israëlitisches Gebiet selbst, sondern nur um angrenzendes.

[51]) [S. 234]. Josephus IX, 14, 2 Vielleicht ist folgender Ausweg möglich: Sargon erwähnt, aber nur beiläufig (Cylinder 21: mushapshichu mat Kuë u mat Çurri), dass er Tyrus „zur Ruhe gebracht habe". Das Ereignis, d. h. die Beendigung seines Unternehmens würde dann aber nach 717 (Abfassung der Platteninschrift von Nimrud) stattgefunden haben. Es wäre möglich, dass er den für ihn nicht ruhmvollen Ausgang der Belagerung, der höchstens zu einer Erneuerung des status quo ante geführt haben wird, mit einer solchen allgemeinen Redewendung abgethan hätte und es vermieden hätte, von einem Feldzuge gegen Tyrus zu berichten. (Vergl. Winckler, Sargon I, S. XXV, Anm 5) Nun war für Josephus, wie scheinbar für die Bibel, der Eroberer Samarias Salmanassar, er muss also Sargon mit Salmanassar zusammengeworfen haben, es wäre also immerhin nicht unmöglich, dass die Belagerung von Tyrus unter Sargon stattgefunden hätte und durch

Josephus eine Vertauschung des Namens des Belagerers (vielleicht hatte Menander überhaupt nur vom „König von Assyrien" ohne Namensnennung gesprochen) vorgenommen werden wäre. Allerdings spricht gegen die Deutung der Sargonstelle auf einen Feldzug gegen Tyrus der Umstand, dass augenscheinlich die „Beruhigung von Knë", welche mit der von Tyrus zusammen erwähnt wird, das Ereignis vom Jahre 715 ist, wo Sargon dieses Land gegen Übergriffe Mita's von Muski schützte. Es bleibt daher das Einleuchtendste an der Versetzung des Zuges unter Sanherib festzuhalten (S unten)

[52]) [S 237]. Nach der LXX muss es 2 Kön 17, 6 heissen: in den Bergen Mediens und am Balich und Chabur, den Flüssen Gozans, denn diese beiden sind die Flüsse dieser Provinz Chalach, statt Balich muss ein alter Schreibfehler sein.

[53]) [S. 241]. Tiele, S. 265

[54]) S 243] Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II, S. 261 62 setzt Chajappa als in der Höhe von Medina gelegen an, Tamud östlich von Mekka am Serat, hieran stossend (östlich und südlich) die Ibadidi, östlich hiervon die Marsimani

[55]) [S 246]. Tomkius in Babyl and Orient Record Bd. 3 Dort wird auch die Lesung Gurgum statt Gamgum vorgeschlagen

[56]) [S. 248]. Die Ansicht, dass Muttallu von Gurgum und Muttallu von Kummuch ein und dieselbe Person seien (Sargon I, S XLI) erhalte ich nicht aufrecht. Über die Einverleibung Kummuchs noch im 13 Jahre Sargons 709) s. K B III, 1, S. 146 (Bruchstück der Eponymenliste, veröffentlicht von Bezold, Proc. S. B. A., 1889, p. 286—87). Die Verteilung der Jahreszahlen daselbst ist (nach Peiser) falsch; die Liste reicht bis 705 (Sargons Tod), wie ein Teilstrich unter der letzten Zeile zeigt. Darnach zog sich die Eroberung von Bit-Jakin noch bis in das Jahr 707 hinein Die Annalen Sargons haben aber noch Ereignisse aus Sargons letzten Regierungsjahren, die letzteren aber ohne genaue zeitliche Verteilung, berücksichtigt.

[57]) [S. 252] Luli nach Cypern: Sanherib Stier I, 18 KB II. S 90. Anm. 12. — Über die Verlegung des Unternehmens in die Zeit Sanheribs s. namentlich Meyer, Gesch. d. Altertums S. 467.

[58]) [S 255]. Für alles Nähere muss ich auf eine bereits seit längerer Zeit geschriebene, aber noch nicht veröffentlichte Sonderuntersuchung verweisen. Die gewöhnliche Ansicht, welche in dem biblischen Berichte eine Ergänzung des assyrischen von 701 sieht, wolle man namentlich bei Schrader KAT und bei Tiele nachsehen. Man beachte, dass in dem dritten der biblischen Berichte alles, was mit dem zweiten übereinstimmt, sich einfach als Wiederholung aus dem zweiten kennzeichnet, und dass also nur eine von Sanherib irgendwie drohende Gefahr, aber keine Anwesenheit des assyrischen Heeres in Juda selbst bezeugt ist

[59]) [S 259] Nach dem Berichte von Prisma B, Col. I könnte es scheinen, als ob Assarhaddon auf seinem Wege nach Ninive in Chanigalbat auf das Heer seines Bruders gestossen, also etwa von Norden oder Westen hergekommen wäre (Z. 14—18: Frost und Kälte des Shabat fürchtete ich nicht .... machte mich .... auf nach Ninive. Vor mir in Chanigalbat stellten sich

ihre Truppen mir entgegen.) Da indessen nach der Chronik A. sofort nach Sanheribs Tode in Babylon ausgerufen wurde, so muss er dort gewesen sein. Wenn er von hier unmittelbar nach Ninive zog, so konnte er in 1½ Monaten alles besetzen. Umgekehrt wäre das nicht denkbar. Auch nicht erklärlich, warum er noch acht Monate bis zu seiner Thronbesteigung gewartet hätte.

[60]) [S. 263] Babyl. Chron. IV. 3 kann nicht, wie ich es in KB II. S. 282 gethan habe, ergänzt werden: [shar] machâzu Çidunu çabit, sondern es wird nur die Eroberung von Sidon berichtet (shattu shiati machazu Çidunu çabit). Nach Assarhaddon Prisma A I. 41 und Chron. IV 5 ergiebt sich der im Texte gegebene Sachverhalt.

[61]) [S. 263]. Nach dem gewöhnlich als ein Annalenbruchstück angesehenen Berichte (s. Untersuchungen S. 97) würde es so scheinen, als hätte die Belagerung von Tyrus erst bei dem zweiten Zuge gegen Ägypten stattgefunden, wie man bisher auch angenommen hat. Allein der betreffende Bericht entstammt einer „Kriegsgeschichte", und fasst die Ereignisse von mehreren Zügen zusammen. Nach Chron IV. 10 fand der Zug nach Melucha 674, der erste ergebnislose gegen Ägypten 673 und der zweite, zum Ziele führende, 670 statt. Danach muss die Folge der Ergebnisse gewesen sein: Belagerung von Tyrus, wohl schon im Anschlusse an die Niederwerfung des Aufstandes von Abdi-milkutti, also etwa schon 675, wo Abdi-milkutti und Sanduarri enthauptet wurden, begonnen; von hier Zug nach Melucha 674, hierauf die beiden ägyptischen. Nach der Darstellung des Berichtes wäre allerdings (beim zweiten ägyptischen Zuge) der Einfall in Ägypten im unmittelbaren Anschluss an den gegen Melucha erfolgt, indessen beruht das nur auf der zusammenfassenden Darstellungsweise, und man wird keine zweite Unternehmung gegen Melucha, die in der Chronik nicht erwähnt wäre, konstruieren dürfen. Hierfür könnte allerdings sprechen, dass Assarhaddon nach dem Berichte zum Zuge nach Melucha sein Heer von Ägypten, wo es also von einem früheren (dem von 673) Zuge her stehen musste, entboten hätte. Jedoch wird dies so zu erklären sein: ultu matu Muçur karashi adki ist schon der Beginn des Berichtes über den zweiten ägyptischen Zug (670), in welchen der über den viel früheren Melnehazug (674) ungeschickt eingeschaltet wurde. Nach seiner Beendigung setzte dann der unterbrochene Bericht wieder ein.

[62]) [S. 266] Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II, S. 312, 359.

[63]) [S. 266]. Glaser, S. 5 und 265.

[64]) [S. 266]. Hamdani, Gezirat, ed Müller, S. 141, dessen Angaben durch Erkundigungen Glasers bestätigt wurden (Skizze II, 345 ff.).

[65]) [S. 267]. Ansprechend vermutet Glaser, II, S. 274, dass der wirkliche Name Jetha'il gewesen sei. Zur Bedeutung der Frauen in Aribi und zur Doppelregierung vergl. Assurbanipal Rassam, VIII, 24, wo Adija, die Frau des Königs von Aribi Uaite (d. i. Jatâ oder Ja'lu) von Assurbanipal gefangengenommen und K 2802 II, 1 ff. (Smith, History of Assurb., 291, K B II, S. 218), wo sie als selbständig Krieg führend genannt wird.

[66]) [S. 269]. Meine Gründe für diese Ansetzung von Til-Assur sind

folgende: 1. Pitanu ist möglicherweise (mehr habe ich nie behauptet!) dasselbe wie Mitani) Vergl Sitzungsberichte der Berliner Ak., 1888, S. 1355 K B II, S. 144, Anm. 2; 2. Zum mindesten spricht die Doppelbezeichnung von „Til-Assur, welches die Einwohner von Michranu Pitani nennen", für eine Lage in diesen Gegenden, wo die alten Namen neben den assyrischen in Gebrauch waren (vergl. Pitru = Pethor — Ana-Ashshur-utir-aṣbat in Note 38); 3. in dem Lande Michranu möchte ich das Ma-chi-ra-a-ni des zerbrochenen Obelisken (III R 4, 19) wiederfinden, welches in der Nähe von Harran gelegen haben muss („von dem Lande M. bis zu der Stadt . . . . . im Lande Harran schlug er nieder (lies im-ta-cha-aç nach Z. 9, 10?) spricht für die Annahme Machirani etwa = Edessa); 4. Til-Assur dürfte das biblische Telasar sein. Nach 2. Kön. 19, 12 lag ein Telasar im Gebiete der Bnê-Eden = Bit-Adini (Vergl. Schrader V. G. S. 199, Anm.).

[67]) [S. 270]. Bît-MUN (=thâbtu!) Assarh. IV. 8. 15 (Tigl. II. 32) ist die Salzwüste, thâbtu offenbar = Salz; vergl. Assarh. III. 26.

[68]) [S. 272]. Das Gulafest am 12. Ijjar scheint der Krönungstag in Assyrien, wie in Babylon das Zagmuk-(Neujahrs)fest gewesen zu sein: Abp. I. 11 ff. Tiglat-Pileser bestieg (Eponymenliste) ebenfalls 13. Ijjar 745 den Thron und rechnete dieses Jahr für voll als sein erstes. — Die Krönung Assurbanipals fand im Ijjar 668, also vor dem Aufbruch nach Ägypten und nicht in einem früheren Jahre statt. Das in der Chronik als shattu rish bezeichnete Jahr ist wohl 667 (!), obgleich der ptolemäische Kanon 667 als das erste (volle) rechnet. Die Chronik zählt also den Rest von 668 und den Nisan 667 gar nicht, und die Zeit vom Eintreffen der Belstatue bis Ende 667 als rish sharruti Man müsste sonst annehmen, dass sie 668 zweimal (als Assarhaddon 12 und Saosduchin rish sharruti) rechnet. Da Assarhaddon schon vor dem Aufbruch nach Ägypten dem Assurbanipal huldigen liess (Ijjar 668), und Saosduchin nach der Chronik gleichzeitig mit ihm den Thron von Babylon bestieg, so könnte man 668 als sein rish sharruti ansehen, doch rechnet die Chronik offenbar in der oben gedachten Weise, wenn auch der Umstand, dass gerade der Ijjar, der Mouat, in dem Assurbanipal (ein Jahr früher!) gekrönt wurde, als Rückkehrzeit der Götter genannt wird, für das Gegenteil spricht. Das erste Jahr Assarhaddons (als Königs von Assyrien) in der Chronik ist 679. Vergl. hierzu auch Unters. S. 137, was darnach zu ändern, im wesentlichen aber bestehen bleibt. Vgl. N. 23

[69]) [S. 273]. Die Veranlassung zu dieser Anordnung scheint folgende zu sein: 668 zog dasselbe Heer, bei dem sich Assarhaddon befunden hatte, als er starb, nach Ägypten und setzte die von Taharqa vertriebenen Lehnsfürsten wieder ein. Im Anschlusse hieran werden nun erst die beiden ägyptischen Züge (der erste gegen die nunmehr aufrührerischen Lehnskönige, wohl bald darauf, der zweite (als zweiter Kriegszug gezählt) gegen Tandamann später, erzählt. Darauf erst der Zug gegen Tyrus von 668; im Anschluss daran ein gleichzeitig erfolgter, dem gegen Kirbit gerichteten ähnlicher Streifzug gegen Mukalli von Tabal, und dann erst der gegen Kirbit. Vgl. jedoch Anm. 68, wonach der Zug gegen Kirbi erst 667, wenn dies als rish sharruti anzunehmen ist, stattgefunden haben würde. Dies erscheint fast als wahrscheinlicher.

[70]) [S. 275]. Abp. I 116. Der König war nicht selbst beim Heere!

[71]) [S. 276]. Tyrus muss spätestens 668 gefallen sein, da in der Liste der 22 Könige, welche ihre Truppen zum ägyptischen Heere stellten, auch Ba'al genannt wird (R. M. 3, bei S. A. Smith, Assurbanipal II.). Man kann schwerlich annehmen, dass die Nennung Ba'als hier allein von einer Ausschreibung der Liste Assarhaddons, welche aus der Zeit *vor* dem Abfall von Tyrus stammt (Ba'al wird ebenfalls an erster Stelle genannt), herrührt. Da die Angaben bei Assurbanipal über die Einschliessung von Tyrus und die Art der Belagerung genau mit denen bei Assarhaddon übereinstimmen, so beweist das, dass es sich um *dieselbe* Belagerung handelt. Also auch hier wie bei dem ägyptischen Feldzuge setzte Assurbanipal nur die bereits im Gange befindlichen Unternehmungen seines Vaters fort und erntete die Früchte von dessen Thätigkeit. — Auch Jakinlû von Arvad wird bereits in der Liste genannt. (Bei Assarhaddon ist Matanba'al König von Arvad).

[72]) [S. 277]. S. hierfür den Bericht von Cyl. B.

[73]) [S. 280]. Über Gutium-Nordländer (richtiger als „Untersuchungen" S. 132) s. Delattre, l'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes.

[73]a) [S. 281]. Nach Abp. III. 107 liess Sh. Assurbanipal nicht in Sippar, Babylon und Borsippa opferu; nach ib. 113 und 130 auch nicht in Kutha (Gira-Nergal), wozu man S. 33 vergleiche. Zu den Opfern vergl. besonders Salmanassar's II, und Ramman-nirari's babylonische Züge.

[74]) [S. 283]. Abp. Rassam VII 16 und 28 wird er *mar mari* (*binbinu*) Merodach-Baladans genannt. Wenn er der Enkel war, so muss er der Sohn eines vierten Sohnes (die drei anderen bekannten sind Nabu-zir-lishir, Na'id-Marduk (S 261), Nabu-salim, dessen Sohn Shumai von Tênumman ausgeliefert wurde (Cyl. B. VI 61) Merodach-Baladans, Namens Nabu-aplu-iddin (Cyl. B. VII 78, C. 88) gewesen sein. Oder war er der Urenkel? (M.-B., Na'id-Marduk, Nabu-aplu-iddin, Nabu-bel-shumi? In diesem Falle wäre Cyl. Rassam ungenau.)

[75]) [S. 287]. Der Rassamcylinder hat eine arge Verwirrung mit den Namen Jauta's und Uaite's angerichtet. Der Sohn des Hazaël ist der von Assarhaddon her bekannte Jauta, dessen Namen Rm. mit dem Uaite's zusammenwirft. Letzteren nennt er dann irrtümlich (VIII 1) Sohn des Hazaël, während er offenbar unter Streichung dieser Bezeichnung heissen muss (IX 2): Sohn des Bir-Dadda, *Neffe* des Uaite (Jauta). Letzterer ist der fernerhin genannte König von Aribi, während von Jauta nichts mehr verlautet.

[76]) [S. 288]. Abijate Kedarenerscheich wohl nach Abp.-Rm. IX 17, während Uaite König von Aribi ist: IX 68—111. Die Erwähnung der Gefangennahme Uaite's im VIII 10—14 ist nur eine Vorwegnahme von IX 101—111, gelegentlich der ersten Erwähnung seines Namens. VIII 60—69 ist aufzufassen: Natnu, der sich keinem früheren Könige unterwerfen hatte, *hatte* mir seinen Frieden entboten, aber jetzt machte er gemeinsame Sache mit Abijate (während er sich geweigert hatte für Jauta' etwas zu thun) Die Friedensbotschaft Natnu's war schon früher, nach der Vertreibung Janta's erfolgt. (Cyl. C. III, R. 34, 37—49).

[77]) [S. 288]. Glaser, Skizze II, S. 257. Es ist nicht matu Mash (VIII, 87 u. ö), sondern „madbarn die Steppe“ zu lesen.

[78]) [S. 297, Z. 7]. Provinz Parsua, Sargon, Annalen 66, Pr. 58.

[79]) [S. 306]. Shar I M. GI. vergl. Unters. S. 50. So ist also auch K 1280 (= III R 4, 4, Z. 47) shar I M. GI ša (nicht D A) zu lesen, wie auch das Original haben soll. In diesem Texte wird Morodach-Baladan von Sanherib als shar Karduniash (= Babylon oder Meerland?) und Shuzub „der Chaldäer“ als shar I M. GI bezeichnet. Wenn gegensätzlich zum Meerlande, so bezeichnet I M. GI. die übrigen Kaldistaaten, sonst kann es wohl auch das Meerland einbegreifen; es deckt sich also mit mât Kaldi.

[80]) [S. 276]. S. Tiele S, 434.

[81]) [S. 278]. Dass der häufig in Vorträgen aus der Regierungszeit Nebukadnezars (Strassmaier Nabukhodonossor) erwähnte Nergal-shar-uçur der spätere König ist, der damals schon eine allgemein bekannte Ausnahmestellung einnahm, beweist die Art, wie von ihm stets nur einfach als N. gesprochen wird, meist ohne Hinzufügung der Abstammung (No. 83: Sohn von Bel-shum-ishkun). Er wird auch der Jeremias 52, 3 und 13 genannte Rab-mag sein, in welcher Bezeichnung man bis auf weiteres wohl am besten den Titel rubû emga, den er selbst seinem Vater beilegt (Inschrift Ripley I, 11. KB III h, S. 76), und den er auch selbst geführt haben wird, wird sehen können. (Vergl. KAT² S. 420).

[82]) [S. 324]. S. dieses Stück einer Tempelchronik, deren Kenntnis wir Bezold und Strassmaier verdanken in ZA VI, S. 227. Die nichtastronomischen Stellen daraus lauten:

82, —7—4, 137 + 88 — 4 — 19, 17. British Musamar.

[1]) shattu XXXVII (kan) An-ti-'-uk-su u Si-lu-ku sharrani Tashrit XXX etc.

1. Jahr 37 des Antiochus und Seleukus, der König (275 v. Chr.). Am 30. Tashrit etc.

Folgen astronomische Beobachtungen.

[11]) . . . . . archu shuatu (amelu) rab-u-qu shanu-u sha sharru ina Akkadi ?-man-nu-u ana Babili erub XXI (amelu) rab-u-qu ishten alpu [12]). . . . . kirrî a-na gi-nu-u ša Bel a-na (amelu) nash-pathrûtu sha E-sag-ila iddi-in a-na Bel-ihni-'.

[11]) . . In diesem Monate zog der zweite Statthalter, den der König in Akkad eingesetzt hatte, in Babylon ein. Am 21. (Tashrit) gab der Statthalter ein Rind, [12]) . . . Schafe als Opferabgabe für Bel den Schlächtern von Esagila zu Händen (?) des Bel-ihni.

[30]) archu shuatu ishtu I adi V melu I U bâh Shamash I U XX SI DU. XIX NA. ishtu VI adi XIX I U . . SI . . . XIX NA ishtu XIX adi XXVIII [31]) ½ U DU XI NA. XXIX, XXX ½ U DU XIX NA. shattu shiati sharru çahî [?] -shu ashshat-su u rub-SI K-u ina (matu) Sa-par-da illikû . . . maççartu u-mash-

[30]) In diesem Monate vom 1. bis 5. Wasserstand 1 Elle; am Thore des Shamash 1 Elle etc., vom 6 bis 19 1 Elle etc., vom 19 bis 28 [31]) ½ Elle etc., am 29 und 30 ½ Elle etc. In diesem Jahre zog der König, sein Heer (?), seine Frau und der ..... nach Saparda ... eine Besatzung (?) entbot er (?); nach dem westeuphraten-

shir a-na e-bir nâri ana eli çab Mi-çir. [32]) sha ina e-bir nâri nadu-u (?) illi-ik-am-ma (amelu) çab Mi-çir ina pâni-shu ittabalkatu (?) -u Adar XXIV [kan] (amelu) mu-ma-'ir Akkadi kaspu ku-mu çib-tum bushû u ba-na-tum. [33]) il-ta Babili u (machâzu) Si-lu-uk-ki-'-a machâz sharrû-tu u XX pîrî sha (amelu) mu-ma-'-ir (machazu) Ba-ach-tar ana sharri u-she-bil ana e-bir nâri [34]) ana muchchi sharri uçi ShE[1]) archu shuatu (amelu) rab-u[-qu?] (amelu) çab sharri sha ina Akkadi ishtu rishi-shu adi qit u-mash-shir ma isteni-it dach-du ma ina mishil archi a-na e-bir nâri illi-ik. [35]) shattu shiati machiru ina Babili u machâzî a-na pî zi-i-pi sha (matu) Ja-man-nu ish-sha-am-mu [shattu] shiatimurçu ik-ki-ib (?) ina (matu) Mach.

[36]) shattu XXXVII (kan) An-ti u Si-lu (archu) Adar XXIX (amelu) mu-ma-'-ir Akkadi u (amelu) chu (bag?-) -du-du (?) sha sharri sha ina shattu XXXVI (kan) ana (matu) Sa-par-du ana eli sharri illikû-'. [37]) a-na (machazu) Si-lu-ki-'-a machâz sharrû-tu sha ina eli (nâru) Diglat itûrû NI SU shi-gir-ta-shu-nu ana eli Babilai mach (?) -ri Tashrit ûmu XII (kan) [38]) (amelu) Babilai ana (machâzu) Si- lu-ki-'-a ittalakû ina archi shuatu (amelu) mu-ma-'-ir Akkadi She. Zir . . . sha shattu XXXII (kan) ina KU. SHA. DU. kiskirrî Babilai [39]) Barsippai Kutai nadnû alpî çenu u minma gab-bi sha [çerî]. u ma-cha-zi ina KU sha sharri lapa-ni (amelu) mârî [40]) . . . ina much]-chi bît sharri ebu-ush shattu shiatu libittu ?-tum a-na e-bish sha E-sag-ila elish Babili u shaplish Babili li-ib-[na-at] [41]) . . . . . ina Akkadi sha-kiu nishî apli-shi-na kaspu

sischen Gebiet gegen das Heer von Ägypten, [32]) welches im westeuphratensischen Gebiete lagerte, zog er. Das Heer von Ägypten floh (?) vor ihm. Am 24. Adar liess der Satrap von Babylonien Geld, kumu, Einnahmen (?[1]), Habe und banatu [33]) von Babylon und Seleucia, der Residenz, und 20 Elefanten des Satrapen von Baktrien dem König in das transeuphratensische Gebiet bringen; [34]) zum König zog er aus (?). Im selben Monate bot (3) der Statthalter das Heer des Königs, welches in Babylonien war von Anfang bis zu Ende auf, es versammelte sich (?) an einen Ort; in der Mitte des Monates zog er nach dem transeuphratensischen Gebiet. [35]) In diesem Jahre zahlte man in Babylon und den Städten den Preis nach griechischer Währung (?) In diesem Jahre wütete (?) eine Krankheit im Lande Mach (?).

[36]) Im 37 Jahre des Antiochus und Seleukus am 29 Adar kehrten der Satrap von Babylonien und der chu-du-du (?)- Beamte des Königs, welche im Jahre 36 nach Sapardu zum Könige gezogen waren, [37]) nach Seleucia, der Hauptstadt am Tigris, zurück. . . . . ihre Shigirtu den Babyloniern . . . . . Am 12. Tashrit kamen [38]) die Babylonier nach Seleucia; in diesem Monate wurde von dem Satrapen von Babylonien das Getreide vom 32. Jahre in dem . . . . . als Verpflegung den Babyloniern, [39]) Borsippäern und Kuthäern gegeben, Rinder, Schafe, und alles mögliche aus Feld und Stadt. [40]) . . . . . vor dem Palaste des Königs veranstaltete er. In diesem Jahre wurden . . . . Backsteine zum Bau von Esagila ober- und unterhalb Babylons angefertigt. [41]) . . . . . wurde in Babylon veranstaltet. Die

[1]) Ist ShE = Adar und dann versehentlich gesetzt?

ina lib-bi LAL (? = shaqalu ?) nishî . . . . ach tum BE. LAL (?) shattu shiati murçu ik- [ki-ih (?) ina mâtu Mach (?)] [42]) [shattu shiati] ina Babili u machâzi a-na zi-i-pi ib-shu sha (matu) Ja-man-nu ish-sha-am-[mu shattu . . .] (kan) An-ti u Si-lu shar [râni]

[43]) maççartu sha gi-ni-e sha ishtu Tashrit shattu XXXVII (kan) adi qît Adar shattu XXVII An-ti-'-uk-su u Si-lu-uk-ku sharrâni.

Einwohner und ihre Kinder Geld dort . . . . . .

In diesem Jahre wütete (?) [eine Krankheit im Lande Mach(?)] [42]) In diesem Jahre zahlte man in Babylon und den (übrigen) Grossstädten nach der festgesetzten (?) jonischen Währung. Jahr [37] des Antiochus und Seleukus. [43]) Maççartu-sha-gine-Urkunde vom Tashrit 37 bis Ende Adar des Jahres 37 des Antiochus und Seleukus, der Könige.

Liste der alten Könige von Nord- und Südbabylonien.

	Südbabylonien.		Nordbabylonien.
	Sargon und Naram-Sin auch in Nippur bezeugt.	Angeblich um 3800.	Sargon von Agane, Naram-Sin, Stadtkönige von Agane?
Ende des 4. und Anfang des 3. Jahrtausends.	Stadtkönige von Sirpula: Ur-Nina (I. und II.?), A-kur-gal, Uru-ka-gina.		
	Patesi's von Sirpurla, deren letzte Zeitgenossen von Ur-gur sind.		
Etwa um 2800.	Könige der ersten Dynastie von Ur und von Sumer-Akkad. Unter ihnen Patesi's der einzelnen Städte: Ur-gur, Dungi.		Dungi auch „König der vier Weltgegenden."
Etwa kurz vor 2600.	Selbständigkeit des Reiches von Uruk-Amnanu. Drei Könige desselben bekannt.		
Um 2600.	Dynastie von Isin (vorher vielleicht Vormacht Nippurs): Gamil-Ninib, Libit-Anunit, Ishmi-Dagan.		
Etwa 2500.	Zweite Dynastie von Ur, Gungunu, Gamil-Sin, Bur-Sin.		Gamil-Sin, Bur-Sin, Könige der vier Weltgegenden.
Um 2400.	Dynastie von Larsa: Nur-Ramman, Sin-iddina.	Um 2400.	Begründung des Reiches von Babylon.
Bis etwa 2250.	Rim-Sin, der letzte König von Sumer und Akkad.	Um 2240.	Hammurabi, König von Babylon und Nordbabylonien erobert Sumer und Akkad. Der Süden und Norden bleiben von nun an vereint.

Aufzählungen von babylonischen Königen siehe: Erste babylonische Dynastie S. 58/59 und 65/66; zweite babylonische Dynastie S. 68; die kassitische S. 79, 89, 91, 92; von Pasho S. 94; vom Meerlande, Bazi, Elamit S. 99, 100; S. 114.

Assyrische Herrscher: S. 153, 154, 157—161, 170/71, 180, 181, 182, 191, 203, 205, 206, 207.

Eigennamen-Verzeichnis

von **Paul Rost.**

Abkürzungen: An. = Anmerkung; Ass. = Assur; B. = Babylon; D. = Distrikt; Fl. = Fluss; Geh. = Gebirge; K. = König; Kn. = Königin; L. = Land; Lnds. = Landschaft; S. = Sohn; Sch. = Scheich; St. = Stadt; Sth. = Statthalter; T. = Tempel; V. = Volksstamm.

A.

Abdili'ti, K. v. Arvad, 252.
Abd-milkot, K. v. Sidon, 256, 263.
Abijate, Sch. d. Kedarener, 287, 288.
Abil-Sin, 59.
Abitikna, St., 240.
Abu-Habba, s. Sippar.
Abu-Shahrein, s. Eridu.
Abydenus, 8, 291, 308, 309.
Açalla, armen. Distrikt, 186.
Achi-jababa, aram. Sch., 183.
Achimeti, K. v. Asdod, 246.
Achi-Zuchina, assyr. Provinz, 215.
Achsheri, K. v. Man, 277.
Achuni, K. v. Adini, 185, 186, 192.
A-dara-kalama, 68.
Adasi, 154, 236.
Adija, Kn. v. Aribi, 286, 288.
Adoni-ba'al, K. v. Siana, 194.
Adrammelech, 258.
Adu-metash, 79.
Adumu (Dumatha), L. in Djauf, 257, 267.
Aegypten, 253, 255, 264 f., 273 f., 310 f.
Aera, seleucidische, 122.
— Nabonassar's, 122.
Aethiopien, L., 253, 264.
Agane, St., 30, 32, 38, 39, 252.
Agu-kak-rime, K. d. Kassiten, 80 ff.
Agum-machir, 79.
Agusi, Lnds., 224.
Ahab, K. v. Israel, 193.
Ahaz, K. v. Juda, 228.
Ajamu, Sch. d. Kedarener, 287, 288.
Akkad, 20, 44 ff.
Akkerkuf, s. Dur-Kurigalzu.
Akki (so lies für Kiakki), 30.
Akko, phönicische St., 252, 288.
A-kur-gal, K., 41.
— patesi, 43.
Akur-ul-anna, 68.
Aleppo, s. Chalman.
Allabra, Lnds., 242, 245.
Altaqu (Eltekeh), 253.
Alzi, V., 173.
— L. 197.
Amadai, s. a. Medien, 202.
Amanus, Geb., 43, 56, 189 u. ö.
Amasis, 312.
Ambaridi, K. v. Bit-Buritish, 245, 246.
Amenophis III, 87, 89, 103 f.
— IV, 90, 103 f.
Amqarruna (Ekron), 252, 254.

Amid, Lnds., 187, 215.
Amitashshi, K. v. Karalla, 245.
Ammi-ba'al, aram. Sch., 187.
Ammi-sadugga, 66.
Ammi-satana, 66.
Ammuladi, Sch. d. Kedarener, 287, 288.
Amnanu, 28, 281.
Andia, Lnds., 203, 242, Anm. 243.
Annalen der ass. Könige, 16.
Antiochus Theos, 7.
— Soter, 7.
Anzan, L., 41, 43, 317.
Anzitene, Lnds., 197.
Apri, Fl., 189, 192.
Apries, s. Uahabra.
Aramaeer, V., 177 ff., 191.
Arame, K. v. Gusi, 193.
Aramu, K. v. Urarthu, 197.
Araziash, L., 202.
Arban, St., 150.
Arbailu (Erbil), St., 144, 148, 215.
Argistis I, K. v. Urarthu, 198.
— II, — 244, 248.
Aribi, L., 55, 257, 265, 267, 286, 288.
Aribua, Festung 189.
Aridi, armen. Lnds., 201.
Arma'id, St. v. Man, 242.
Armenien (Gross)-, (Urarthu), 196 ff., 205, 223, 224, 227, 241 ff., 288.
Armenien, (Klein)-, 268.
Arne, Festung, 197.
Arpach (Arrapcha), 207, 215, 251.
Arpad, St., 204, 207, 224.
Artaxerxes (Memnon), 8.
Arvad, 175, 193, 252, 263, 276.
Arzania, St., 271.
Arzanias, Fl., 196, 197, 198, 230.
Arzashku, St., 197.
Asdod, St., 246, 247, 252, 254.
Asdudimmu, St., 247.
Ashguzaeer (Ashkenaz), V., 269.
Askalon, St , 231, 252.
Assur, Gott, 166.
Assur (Kal'ah-Sherghat), St., 144, 152.
Assur, Beziehungen zum Westen, 163 ff.
— Heer, 188, 219.
— Land, Leute, 140 ff.
— Staatswesen, 209 ff., 297 ff.
Assurbanipal, 133, 134, 272 ff.
Assur-bel-kala, 94, 97, 146, 180.
Assur-bel-nishi-shu, 89, 153, 156, 157
Assurdan I, 93, 95, 152, 153, 170.
— II, 181, 182.
— III, 206, 207.
Assur-daninani, 223.
Assur-danin-apli, 201.
Assarhaddon (Assur-achi-iddina) 132, 133, 258 ff.
Assur-iqisha, St., 225.
Assur-irbi 181.
Assur-itil-ili-ukinni, 290.
Assur-li', K. v. Karalla, 241, 242.
Assur-nadin-achi, 90, 157.
Assur-nadin-shum, 130, 131.
Assûrnasirpal, 182 ff.
Assur-nirâri I (Assur-narara), 102, 157 f.
Assur-nirâri II, 206, 207.
Assur-rish-ishi, 99 f., 170.
Assur-uballit, 157.
Assur-utir-açbat, St., 143.
Astronomie, babyl., 72 f.
Astyages (Ishtuvegu), 291, 316.
Athribis, St. u. Lnds., 265, 275.
Attumetu, elamit. Führer, 284.
Atun, D., 240.
Avil-Marduk (Evil-Merodach), 314.
Aza, S. d. Iranzu, 241.
Azarja, K. v. Juda, 226.
Azarilu, St. in Arabien, 287.
Azi-el, aram. Sch., 183, 185.
Azur, St., 253.

B.

Ba'al, K. v. Tyrus, 263, 264, 276.
Babylon (Hillah), St., 34.
— Zerstörung d. Sanherib, 256.
— Wiederaufbau d. Assarhaddon 258.
— 1. Dynastie, 57 ff.
— 2. Dynastie, 67 ff.
Babylonien, Land, Völker, Städte, 18 ff.

Digitized by Google

Babilu, Ruinenhügel v. Babylon 34.
Badanaeer, arabisch. V., 229.
Bagdatti, K. v. Umildish, 241.
Bala, St., 240.
Balasu, v. Bit-Dakkuri, 261.
Balich, Fl., 186 u. ö.
Ba'sa, K. d. Ammoniter, 194.
Ba'u-achi-iddin, Kald. K., 114, 115, 119.
Bazi, Dynastie, 99.
Bazu, Lnds. in Arabien (-Jemâma) 266.
Bel, Gott v. Nippur, 26.
— Gott v. Babylon, 34.
— Ergreifen der Hände, 35, 36.
Beirut, St., 181.
Bel-bani, 154, 236.
Bel-etir, Kald. Sch., 134, 279.
Bel-ibni, Sch. v. Babylon, 129, 130.
Bel-iqisha, K. d. Gambulaer, 262, 278.
Bel-kapkapi, 154.
Bel-kudur-uçur, 93, 169.
Bel-nirâri, 91, 158.
Bel-shar-uçur, Sch. v. Kisheshim, 242.
Bel-shar-uçur (Belsazar), 316.
Bel-shum . . . . . Kassit-K., 92.
Bel-shum-iddin, Kassit.-K., 92.
Benebarqa, St. bei Asdod, 253.
Berossus, 7, 308, 318.
Beth-zait, phönicisch., St., 252.
Bibliothek Assurbanipal's, 290.
Bikni (Demavend), Geb., 270.
Bildhauerkunst, 53, 69 ff.
Bingani-shar-ali, 30, 39.
Bir'aeer, arab. V., 230.
Bir-Dadda, 287, 288.
Biriçehadri, medisch. Häuptling, 277.
Bir-idri (= Benhadad II), K. v. Damascus, 193 f.
Bishri, Geb., 174.
Bit-Adini, Lnds., 178 f., 185, 186, 192.
Bit-Adini, D. in Babylonien, 306.
Bit-Ammon, L., 194, 252, 287.
Bit-Amukkani, Lnds., 123, 223, 283, 306.
Bit-Bachiani, aram. D. 186.
Bit-Buritish, D. in Tabal, 245.
Bit-Chadippi (Chalupi?), aram. D. 183, 184.
Bit-Chamban, D. v. West-Medien 199.
Bit-Dakkuri, Lnds., 113, 261, 283, 306.
Bit-Jakin, Lnds. (s. v. Meerland), 130, 248, 261, 305.
Bit-Imbi, elam. Festung, 284, 285.
Bit-Sala, Lnds., 307.
Bit-Sa'alli, Lnds., 307.
Bit-Shabaia, aram. D. 184.
Bit-Shilani, Lnds., 123, 223, 307.
Borsippa, St., 35, 281 u. ö.
Bubilu, elam. St., 284.
Burnaburiash, kassit. K., 87, 89, 90 u. Anm., 103 ff., 158.
Bur-Ramman, aram. Sch., 187.
Bur-Sin, 46, 47.
Byblos, siehe Gebal.

C.

Carmanien, Lnds., 318.
Carmelus (Tochma-Su), Fl., 173.
Cataonien, Lnds., 196.
Chabin, aram. Sch., 186.
Chabur, Fl., 183, 184, 185 u. ö.
Chaiani, Sch., 193.
Chajappa, arab. V., 229, 243.
Chal-du-lili (resp. Nini-chal-du), 41.
Challu, patesi, 153.
Chalman (Aleppo), 193.
Chalule, Schlachtort, 132.
Chalzilucha, D., 187.
Chamani, St., 184.
Chamanu, elam. D., 285.
Chamatai, Sth., 183.
Chani, Reich, 82 f.
Chanigalbat, St. in d. Lnds. Melitene, 174, 259.
Charchar, Lnds., 202, 242, 243.
Charidi, St., 184.
Charmis, Fl., 184.
Charsag-kalama, St., 33.
Charzi, St., 287.
Chash-chamir, patesi v. Ishkun-Sin, 45.

Chashmar, Lnds., 199.
Chatarikka, St., 206, 207.
Chattea, arab. V., 229.
Chatti, V., 172.
Chazû, Geb., 266.
Chazaz, St, 189, 204.
Chidalu, elam. D., 279, 281.
Chilakku (westl. Th. v. Cilicien), L., 196, 255, 276.
Chindanu, aram. D, 151, 183.
Chinti-el, aram. Sch., 185.
Chroniken, babyl., 13, 14.
Chubushkia, Lnds., 197, 200, 202, 204 ff.
Chubushna, Lnds., 268.
Chulai, Führer, 187.
Chulli, K. v. Tabal, 231, 245.
Chumbaba, myth. K., 74.
Çidqa, K. v. Askalon, 252.
Cilicien, s. Chilakku und Kue.
Çubiti (= bibl. Soba), 287.
Çucharti, Tochter d. Elish-Kullima-Sin, 89. Anm.
Çupri, aram. D., 184.
Cypern, 251, 252.

D.

Dada, Sch., 202.
Dadilu, K. v. Kaska, 226.
Daie, Lnds., 255.
Dajaeni, Lnds., 174, 175, 197.
Dajan-Assur, Feldherr, 195. Anm., 197 ff.
Dajukku, Sth., 243.
Dalte, K. v. Ellipi, 244, 248.
Damascus, 193, 206, 228 ff.
Damiq-Marduk, Dynastie, 99, 305.
Damki-ilishu, kassit. K., 68.
Dilmun (Bahrein), Insel, 248, 304.
Diyala, Fl., 18.
Djauf, 257, 267.
Djebel-Shammar, Geb., 265.
Du'a, V., 267.
Dulliç (Tulliç?), St., 278.
Dunanu, Sch. d. Gambulaeer, 279.
Dungi, 44, 82, An.
Durdukka, St., 240.
Dûr-ilu, St., 41, 125, 273, 278.
Dûr-Jakin, Hst. v. Bit-Jakin, 128.
Dûr-Katlimi, St., 184.
Dûr-Kurigalzu (Akkerkuf), St., 90 n. Anm., 92.
Dûr-Papsukal, St., 119.
Dûr-Sharrukin (Khorsabad), St., 147, 249.
Dushratta v. Mitani, 105.

E.

Eabani, Heros, 74, 75.
Ea-gamil, 68.
Ea-mukin-shumi, 99, 100, 306.
E-anna (Buwarijeh), T., 28.
E-annadu, 41, 43.
Ea-shum-iqisha, K v. Bit-Amukkani, 283.
E-barra, T., 26, 31.
E-bishum, 66.
E-charsag-kurkurra, T., 145.
Edom, L., 231, 247, 252, 287.
E-dubar, T., 32, 59.
E-dubar-shuqamuna, 100.
E-gish-shir-gal, T., 25.
Ekallati, St., 97.
Ekdippa, phön. St., 252.
Ela, aram. Sch., 185.
Elam, L, 48, 95 ff., 251, 261 f., 277 ff., 313.
Elamit, der, 100.
Elat (resp. Anat), St., 184.
el-Ahsa, türk. Provinz, 305.
El-Amarna, Briefe aus, 103 ff.
El-bani, Sch. v. Suchi, 183.
Elish-kullima-Sin, 89, 103.
Ellipi, L., 203, 242 An., 244, 248, 251.
El-Ramman, aram. Sch., 183.
Elulaeus, siehe Luli.
Emutbal (West-Elam), Lnds., 48, 273.
En-anna-du, S. d. Ishmi-Dagan, 46.
En-anna-du, S. d. En-temena, 43.
Eniel, K v. Hamath, 236, 238.
En-temena, patesi, 43.

Enzi (— Anzitene?), Lnds., 201.
Eparna, medisch. Sch., 270.
Eponymen, siehe Limmu.
Eponymenkanon, 15.
Eridu (Abu-Shahrein), St., 24, 45.
E-sagila, T., 34, 314.
E-shid-lam, T. 32.
E-ulbar, T., 33.
Eusebius, 8. 312.
E-zida, T. in Kalchi, 120.
— T. in Borsippa, 35.

G.

Gabar, D., 193.
Gagi, Sch. v. Sachi, 277.
Galilaea, paläst. D., 228.
Gal-kani, patesi, 43.
Gallus, Aelius, 266.
Gambulaeer, V., 262, 278, 279.
Gamil-Ninib, 46.
Gamil-Sin, K. v. Ur, 46, 47.
Gandish, kassit. K., 79.
Gardikanna (resp. Shadikanna), aram. D., 183, 184.
Gaza, St., 229, 230, 254, 310.
Gobal (Byblos), St., 189, 226, 252, 263.
Gerrha, Hafenstadt, 305.
Giammu, Sch., 193.
Gilead, St., 228.
Gilzan, Lnds., 197, 200.
Gimtu (Gath), St., 247.
Gindibu, K. v. Aribi, 194.
Girsu (Tell-id), St., 26.
Gizilbunda, med. D., 202, 203.
Grenzsteine, 16, 17, 101.
Gudea, patesi, 40, 43.
Gujashi, kassit. K., 79.
Gula, Fest der, 272.
Gul-kishar, kassit. K., 68.
Gumathene, Lnds., 160.
Gungunu, K. v. Ur, 46, 47.
Gunzinanu, K. d. Kumani, 246.
Gurgum, Lnds., 193 n. Anm. 246.
Gusi, D., 193.
Gutium, L., 81, 82, 91, 280.
Guzana (Gozan) Provinz, 207, 215.
Gyges, K. v. Lydien, 276, 277.

H.

Hadad-nadin-achi, 24.
Hallus, K. v. Elam, 131.
Halys, Fl., 292.
Hamath, St. und Gebiet, 193, 226, 227, 238.
Hammurabi, 35, 60 ff.
Hammurabi ist der Segen der Bevölkerung, Kanal, 64.
Hanno, K. v. Gaza, 193 f., 228, 238, 239.
Harran, St., 148, 149, 155, 316, 317.
Hauran, Geb., 195, 287.
Hazaël, K. v. Arabien, 83, 267.
— K. v. Damascus, 194 f.
Hekataeus, 10.
Hermon, Geb., 195.
Herodot, 9, 257, 291, 310.
Hirom, K. v. Tyrus, 225, 226.
Hillah s. Babylon.
Hirat-aqazai, Schlachtort, 287.
Hiskia, K. v. Juda, 253 f.
Holvan, St., 199.
Hosea, K. v. Israel, 230, 233, 234.
Humbahaldash II., K. v. Elam, 261 f., 277.
Hymnen, 72.

I.

Ibadidi, arab. V., 243.
Igur-kapkapu, patesi v. A., 153.
Idiba'il, arab. V., 229.
Ididi (Disful), Fl., 285.
Ilubi'di (Jau-bi'di) K. v. Hamath, 238.
Im. Gi (= Kaldu), 117.
Indabigash, Rebell, 282 f.
Iqbi-Bel, südbabyl. Festung, 127.
Iranzu, K. v. Man, 240, 241.
Irba-Marduk, 87, Anm., 305.
Irba-Sin, 99, 305.
Irchulini, K. v. Hamath, 193.

Digitized by Google

Irishum, patesi, 153.
Irqana, D., 193.
Ischupri, St., 264.
Isdubar, Heros, 74, 75.
Isdubar (Nimrod) epos, 74, 75.
Ishbigirra, K. v. Isin, 46.
Ish-kibal, kassit. K., 68.
Ishmi-Dagan, K. v. Isin, 46.
Ishmi-Dagan, patesi v. A., 152, 153.
Ishpakai, Sch. d. Ashguzaeer, 269.
Ishtar (Kult), 32, 167.
Ishtattu, mannäische Festung, 277.
Isin, St., 27, 45.
— Dynastie, 46.
Ismichrier, V., 190.
Ispabara, Sohn d. Dalta, 248, 251.
Israel, L., 228, 230, 233, 237.
It'amar, K. der Sabaeer, 243.
Ithobal I., (Tu'balu) K. v. Siden 252.
Ithobal, II., K. v. Tyrus, 312.
Itti, K. v. Allabra, 242.
Izirtu. Hst. v. Man, 277.

J.

Jabrud (in der Damascene?) Schlachtort, 287.
Jadi', Lnds. in Arabien, 266.
Jakin, K. von Bit-Jakin, 305 Anm.
Jakinlû, K. v. Arbad, 276.
Jalman, 115.
Jalu' (resp. Ja'ta, bei Abp. Jauta), S. d. Hazaël, 267, 286 f.
Jaman (resp. Jatnan) Rebell, 246.
Janzu, K. v. Nairi, 243, 245.
Janzu, Sch. v. Namri, 199.
Jasubigallu, V., 251.
Jaubi'di siehe Iluhi'di.
Jauchazi siehe Ahaz.
Jehu (Jaua), K. v. Israel, 195.
Jeremias, 310, 311, 313.
Jerusalem, St., 253 ff., 312.
Jesaias, 225.
Jojachin, K. v. Juda, 311, 314.
Jojakim, K. v. Juda, 310, 311.
Joppe, St. bei Asdod, 253.
Josephus, 7, 234, 251, 310 f.
Josias, K. v. Juda, 310.
Juda, L., 193, 226, 228, 231, 247 253 f., 310 ff.

K.

Kabrabi, fester Platz, 186.
Kal'ah-Sherghat, siehe St. Assur.
Kalchi, St., 145, 168 u. ö.
— Pr., 215.
Kaldi, V., 112 ff., 118, 303 ff.
Kalne, St. (-Kullani), 225.
Kalparuda, K. v. Gurgum, 193.
Kammani (= Kumani-Comana) Lnds., 175, 246, 269.
Kammosh-nadab, K. v. Moab. 252.
Kanalbauten, 64, 68.
Kandalanu (= Assurbanipal), 135, 282, 289.
Kappadocien, L., 246, 255, 268.
Kar-Assur, St., 282.
Kara-buriash, Kassit. K., 92.
Kara-charbe, Kassit. K, 92.
Kara-chardash, Kassit. K., 91, 158.
Kara-indash, Kassit. K., 88, 89, 157.
Karalla, D., 241, 245.
Karbanit, aeg. St., 274.
Kar-bel-matati (= Sais), St., 265.
Karchemish (Gargamish), 189, 225 f., 240, 310, 311 Anm.
Karduniash, L, 86 ff.
Kar-Ishtar, St., 91.
Karkar, St. bei Hamath, 238.
Kar-Sharrukin, St., 242.
Kar-Shulman-asharid, St., 193, 201.
Karzijahku, elam. Geschlecht, 217.
Kashbe (?), Kassit. K., 92.
Kaski, V. u. L., 172, 173, 226.
Kaspisee, 223.
Kashshu, V., 78 ff.
— V. (verbunden mit den Jasubigalli) 251.
Kashshu-nadin-achi, 100, 117.
Kate, Sch., 196.
Kaushmalaka, K. v. Edom, 231.

Kedar (Ki[a]dri), arab. Reich, 265, 287. 288.
Keilschrift, 165 ff., 211, 322 ff.
Khorsabad, siehe Dûr-Sharrukin.
Kiakki (lies Akki), 30.
Kiakki, K. v. Shinuchtu, 240, 245.
Ki-anni-bi, Kassit K., 68.
kiçir sharrutti, 219.
Kimmerier (Gimirrai), V., 267 ff., 277.
Kinalia, St., 225.
Kingi-Sumer, 20.
Kipina, fester Platz, 185.
Kipkipi, aeg. St., 276.
Kirbit, elam. D., 273.
Kirchi, Luds., 200.
Kirgal-dara-bar, kassit. K., 68.
Kirri, Sch., 196.
Kirruri, Prov., 215.
Kish, St. (= Uhaimir?) 33, 129.
Kisheshim, med. Gau, 297.
Kishshati, Reich, 82, 149, 154.
Kissier (= Kashshu), 78, 79.
Kition, St. auf Cypern, 251, 252.
Koilesyrien, 193.
Kolonien, 219, 294.
Königsinschriften, 15, 16.
Königslisten, 13, 14.
Kossaeer, 78.
Kriegsgeschichten, 16.
Ktesias, 8, 9.
Kudur, von Suchi, 116.
Kudur, Sch., 184.
Kudur-Mabuk, elam. K., 48.
Kudur-nachundi, 127, 131, 132.
Kuë (= der Küste v. Cilicien), Luds., 193, 196, 225, 226, 267.
Kullani (Kalne), St., 225.
Kumani, s. Kammani.
Kummuch, V. und L., 172, 173, 224, 226, 246, 248.
Kundaspi, K. v. Kummuch, 193.
Kundu, St. in Cilicien, 263.
Kununua, Hst. v. Patin, 189, 195, Anm.
Kurch, St., 187.
Kurchi, V., 173, 174.
Kurigalzu I, 89.
— II, 91, 158.
Kusch (= Nubien), L., 265, 273.
Kushtashpi, K. v. Kummuch, 225, 226.
Kutha, St. (= Tell-Ibrahim), 33, 281.
Kuyundshik s. Nebi-Junus.
Kyaxares, 291, 316.
Kyros, 316.

L.

Labashi-Marduk, 314.
Laila, Sch. v. Jadi', 266.
Lallandan, patesi, 43.
Lalli, Sch., 193, 196.
Lallukna, St., 240.
Laqi, aram. Luds., 155, 183 ff.
Larsa (Senkereh), St., 25, 48.
— Dynastie, 47, 48.
Libanon (-Anti), Geb., 194, 226 u. ö.
Libit-Anunit, K. v. Isin, 46.
Limmir-patesi-Assur (Athribis), St. 265.
Limmu (Eponymen), 15, 212.
Litteratur, 72 ff., 300 ff.
Lubarna, K. v. Patin, 189, 195, Anm.
Luli (Elulaeus), K. v. Tyrus, 234, 251, 252.
Lullumi, V., 91, 95, 96, 159, 160.
Lydien, 276.

M.

Machalliba, St. in Phönicien, 252.
Madai (Matai, Amadai) = Medien, 202, 223, 227, 242, 316 ff.
Madaktu, elam. St., 284, 285.
Magan (Ostküste von Arabien), 44, 55, 56.
Ma-ilu, kassit. K., 68.
Ma-ishtu-irba, K. d. Kishshati, 155.
Malik-rammu, K. v. Edom, 252.
Malathia, Hst. v. Melitene, 174, 259.
Man, Luds., 200 f., 241, 243 f., 269, 277.
Mançuati, St., 204.
Mandu (= Skythe), 268.

Manniai, Sch. v. Ukki, 255.
Mannu-ki-Babili, Sch. v. Bit-Dakkuri 283.
Mari', K. v. Damascus, 204.
Marduk, Gott, 34, 35, 182.
Marduk-aplu-iddina I., 84, 87, Anm. (Merodach-Baladan).
Marduk-aplu-iddina II, 125 ff., 237, 247 f., 261, 305.
Marduk-balat-su-iqbi, 114, 119, 202.
Marduk-bel . . . . . , 94.
Marduk-bel-usâti, 117, 118.
Marduk-nadin-achi, 94, 96, 175.
Marduk-nadin-shum, 114, 117, 118.
Marduk-shapik-kullat, 94.
Marduk-shum-udammiq, 199.
Marduk-ushezib, 130 ff.
Marduk-zakir-shumu, Rebell, 128.
Marduk-zir, 94.
Marqasi (Mar'ash), Hst. v. Gurgum 246.
Marsimani, arab. V., 243.
Marubishti, St. in Ellipi 248, 251.
Mas, arab. V., 229.
Masius, Geb., 173, 204.
Matai siehe Madai.
Matanbil, K. v. Arvad, 231.
Matin-ba'al, K. v. Arvad, 193.
Mati-ilu, Sch. v. Agusi, 224.
Matti, K. v. Atun, 240.
Mazamua, Prov., 215.
Meerland (Bit-Jakin) 283, 305, 306.
— Dynastie, 99.
Megiddo (Magdol), 310 u. Anm.
Mekka, St., 243.
Melitene, Lnds., 174, 246, 259, 269.
Melishichu, 92, 93.
Melucha (Westküste v. Arabien), 44, 55 f., 253, 256, 265, 280, 287.
Memphis, St., 264, 273.
Menander, 234, 251, 252.
Mendes, St., 276.
Menachem, K. v. Israel, 226 n. Anm.
Menachem (Minchimmu), K. v. Samsimuruna, 252.
Menuas, K. v. Armenien, 205.
Merneptah, äg. K., 172.
Mesa, med. Gau, 202, 203.
Metenna, K. v. Tyrus, 231.
Milam-kurkurra, Kassit. K., 68.
Mildish, Lnds., 173.
Misianda, Lnds., 241.
Mita, K. d. Muski, 240, 243, 247.
Mitatti, Sch. d. Zigirtu, 240, 241, 244.
Mitinti I., K. v. Askalon, 231.
Mitinti, K. v. Asdod, 252.
Moab, L., 231, 247, 252, 287.
Monate, ass.-bab., 73.
Muballitat-Sheru'a, Tochter Assur-uballit's, 90, 158.
Mnçaçir, Lnds, 198, 200, 244.
Muçri (Nordsyr.), 160, 175, 193, 195.
Muçur (Unterägypten), 265.
Mugair sicho Ur.
Mukallu, Sch., 276.
Munna, L., 203.
Mushesh-Ninib (shangu), 155.
Muski, Lnds. u. V. in Kleinasien, 172, 173, 240, 243, 246 f., 269.
Mutabbil v. Dûr-ilu, 41, Anm. 2.
Mutakkil-Nusku, 95, 170.
Mutarriç-Assur, rab-shaq, 202.
Mutkinu, D., 181.
Muttallu, S. d. Tarchulara, 246, 248.

N

Nabajati (= bibl. Nebajot), arab. V., 265, 287, 288.
Nabataeer, Reich, 287.
Nabû (Nebo), Gott, 35, 36.
— , Einführung seines Kultus in Ass., 120.
Nabu-apal-iddin, 110, 114, 115
Nabu-apal-iddin, K. v. Allabra, 245.
Nabu-apal-uçur (Nabopolassar), 135, 308 ff.
Nabu-balat-su-iqbi, 315.
Nabu-bel-shumi, K. v. Meerlande, 283, 284, 286.
Nabu-dan, 102, 158.

Nabu-kudur-uçur I. (Nebukadnezar), 94, 95, 170, 171, 217.
Nabu-kudur-uçur II., 310 ff.
Nabu-naçir, 87 Anm., 114, 121 f., 221.
Nabu-nadin-zir, 123.
Nabu-na'id, kald. Sch., 279.
Nabu-na'id (Nabonid), 315 f.
Nabu-shezib-anni, S. d. Necho I., 275.
Nabu-shum- . . . 94.
Nabu-shum-eresh, Kald. Sch., 278.
Nabu-shum-ishkun, 114 ff.
Nabu-shum-iqisha, 114, 121
Nabu-shum-libur, K. d. Kishshati, 155.
Nabu-shum-ukin, 123.
Nabu-usallim, S. d. Balasu, 261.
Nabu-ushabshi, Kald. Sch., 123.
Nabu-ziru-kinish-lishir, K. v. Bit-Jakin, 261.
Naçibina (Nisibis), Prov., 150, 215.
Nadan, Sch. d. Puqudu, 283.
nagir ekalli (Hausminister), 211.
Naharina (Aram Naharaim), 103.
Na'id-Marduk, S. d. Merodach-Baladan II, 261.
Nairi, L., 174, 201, 243, 245.
Nal, Geb., 227.
Nami, Fl., 173.
Nam-mach-ni, patesi, 43.
Namri, L., 170 f., 199, 204, 205, 207, 242.
Nanâ, Göttin, Gemahlin des Nebo, 32, 88.
Naphtali, Lnds., 228.
Naqarabani, aram. D., 184.
Naram-Sin, 37, 38, 51, 55.
Natnu, Sch. d. Nabajat, 287, 288.
Nazibugash, 91, 158.
Nazimaraddash, 91, 93.
Nebi-Junus (Kuyundshik), 146.
Nebukadnezar, siehe Nabu-kudur-uçur.
Necho I., 275.
— II., 310
Nergal, Gott, 33.
Nergal-shar-uçur (Neriglissor), 314.
Nergal-ushezib, 131.
Neujahrsfest, 35, 36.
Nibe, S. d. Dalta v. Ellipi, 248.
Niffer, siehe Nippur.
Nigimtu, V., 158.
Niksamma, D., 242.
Nimrod, 29, 94.
Nimrud, siehe Kalchi.
Ninil-apal-ekur, 169, 170.
Ninib-kudur-uçur, 100.
Ninive (Ninua), St., 146, 147, 291.
— , Prov., 215.
Nin-lil, Göttin, 43.
Nippur (Niffer), 26, 27, 46.
Nord- und Seevölker, 172.
Nur-Ramman, K. v. Larsa, 48.

O.

Obereunuch, 211.
Omentafeln, 72.
On (Heliopolis), St., 275.
Orontes, Fl., 189, 193, 195.
Osrhoene (Edessa), 269.

P.

Padan, D., 81.
Paddira, D. in Nairi, 201.
Padi, K. v. Ekron, 253.
Pa'e, elam. Rebell, 286.
Pakruru, K. v. Pisept, 275.
Panammû, K. v. Sam'al, 226.
Papa, St., 240.
Parda, St. in Zigirtu, 244.
Parichia, med. Häuptl. 277.
Parnaki, V., 269.
Parsua, L., 199, 200, 242 Anm., 270.
Partakka, med. Lnds., 270.
Partukka, med. Lnds., 270
Pashe, Dynastie von, 94.
Patesischaft, 42.
Patin, Staat, 189, 193 u. Anm., 195
Paturisi (Pathros, Oberäg.), 265.
Patusharra, med. Lnds., 270.
pechu, Beamter, 210, 211, 220 Anm.
Pekach, K. v. Israel, 228 ff.
Pelusium, St., 275.
Perser, 268.

Philistaea, 247.
Phönicien, L., 95, 96, 234, 252, 262 f.
Pilaski, V., 91.
Pir-napishti, myth. Person, 75.
Pir'u (Pharao), 243.
Pisept, äg. Gau, 275.
Pisiris, K. v. Karchemish, 225, 226, 240.
Pitru, St., 181.
Polyhistor, 7, 308.
Prunkinschriften, 16.
Psammetich, K. v. Ägypten, 276, 277.
Ptolemaeus (Kanon des), 11.
Pudilu, 91, 158.
Pudu-el, K. v. Ammon, 252.
Pulu (= Tiglat-Pileser III.), 124, 221.
Puqudu, V., 223, 283.
Purukuzzi, V., 173.
Puthu-Javan, äg. St., 312.
Puzur-Assur, 90, 157.

Q.

Qarqar, Schlachtort, 194.
qepu, Amt, 229 Anm., 297.
Quellen z. Ass. Bab. Gesch., 7 ff.
Qutu, V., 159, 160. s. Gutium.

R.

Rabshak, Beamter, 231.
Raçappa, Prov., 215.
Raçunnu (Rezin), K. v. Damascus 225, 226, 228 ff.
Ramateja, K. v. Urakazabarna, 270.
Ramman, Gott, 164, 166.
Ramman-apal-iddin, 94.
Ramman-imme, aram. Sch., 187.
Ramman-nirâri I., 159.
Ramman-nirâri II, 91, 93, 96, 115, 182.
Ramman-nirâri III, 88, 119 ff., 203 f.
Ramman-shum-iddin 92, 93.
Ramman-shum-naçir, 88 Anm., 102, 157.
Ramman-shum-uçur, 92, 93.
Rapichi (Raphia), St., 238, 239.
Rashi, D., 285.
Rechtsleben, babyl., 71, 72.
Rezin s. Raçunnu.
Riblah, St., 312.
Rim-Sin, K. v. Larsa, 44, 48, 95.
Rithu, St. (= Eridu?), 45.
Rukiptu, K v. Askalon, 231, 253.
Ruriza, L., 271.
Rusa, s. Ursa

S.

Sa'arri, Schlachtort, 287.
Saba, arab. V. und Gebiet, 229, 243, 266.
Sabier, 149.
Sachi, med. Gau, 277.
Sais, äg. St., 265, 275.
Salaman, K. v. Moab, 231.
Salman (Shulman), Gott, 164.
Salmanassar I., 160.
— II., 192 ff.
— III., 205.
— IV. (Ululai), 124, 233 ff.
Sam'agunu, Gambul. Sch., 279.
Sam'al, St., 226.
Samaria, St., 234, 237.
Sammuramat (Semiramis), Kn., 120, 121.
Samsije, Kn., 229, 257, 267, 297.
Samsi-Ramman, patesi v. Ass., 153.
Samsimuruna, St., 252, 263.
Samsu-iluna, 65.
Samsu-satana, 66.
Sanasanu, med. Hptl., 270.
Sandasarme, K. v. Cilicien (Chilakku), 276.
Sanduarri, K. v. Cilicien, 263, 267.
Sangara, Fürst, 189, 193.
Sangura, Fl., 189.
Sanherib, 128 ff., 249 ff.
Sanibu, K. v. Bit-Ammon, 231.
Saniru, Geb., 195.
Sapia, St. in Bit-Amukkani, 232.
Sappai, Vater d. Kashshu-nadin-achi, 100.
Sarakos, s. Sin-shar-ishkun.

Sarati, med. Hptl., 277.
Sarduri (Seduri) I., K. v. Urarthu, 197.
Sarduri II., K. v. Urarthu, 223, 224, 227.
Sarduri III., K. v. Urarthu, 288.
Sarepta, phön. St., 252.
Sargon, K. v. Agane, 30, 38, 39.
—, K. v. Ass., 126 ff., 236 ff.
Sarrabanu, Hst. v. Bit-Shilani, 123.
Sasi, Fürst, 195.
Schöpfungslegenden, 74.
Sednri, s. Sarduri.
Sendshirli, 264.
Senkereh, s. Larsa.
Seveh, s. Sib'e.
Shabara'in (Sepharvaim), St., 233.
Shabataka, K. v. Aeg., 253.
Shagashaltiburiash (?), 92, 93.
shaknu, Beamter, 210, 211, 229, Anm.
Shala, Göttin, Gemahlin d. Ramman, 97.
Shamash, Gott, 31, 32.
Shamash-ibni, Sch. v. Bit-Dakkuri 261.
Shamash-mudammiq 114, 115.
Shamash-shum-ukin 133, 134, 272, 279 ff.
Shamshi-Ramman I, patesi, 152.
Shamshi-Ramman II., K. v. Ass., 181.
Shamshi-Ramman III., K. v. Ass., 118, 119, 201 f.
Shapî-Bel, Festung, 262, 279.
shar kibrat-irbitti, Titel 31, 34.
shar kishshati, Titel 31, 154.
Sharezer, S. Sanheribs, 258.
Shargani-shar-ali, K. v. Agane, 30, 39.
Sharludari, K. v. Pelusium, 275.
Sharruludari, K. v. Askalou, 253.
Shat-el-Hai, Kanal, 23.
Shat-en-Nil, Kanal, 25, 26.
Shatra, St., 27.
Shepa-shar, Befehlshaber, 242.
Shilani-shuqamuna, 100.
Shinuchtu, Gau v. Tabal, 240, 245.
Shitirparna, med. Hptl., 270.
Shuandachul, St., 240.
Shuanna (Teil v. Babylon), 68.
Shubari, V., 158, 159, 173.
Shubarti, V., 173.
Shulman siehe Salman.
Shulman-chaman-ilani, aram. Sch., 183.
Shuna, aram. D., 183, 184.
Shurgadia, St., 242.
Shusi, Kassit. K., 68.
Shuzub (der Kald.), Fürst, 130, 306.
Siana, D. in Nordphönicien, 194.
Sib'e, äg. Fürst, 234, 239, 253
Sidon, St., 252, 255, 256, 263.
Simash-shichu, 99, 117, 305.
Sin-gashid 28.
Sin (Nannar), Gott, 25, 163, 167
Sin-iddina, K. v. Larsa, 48.
Sin-muballit, 59.
Sin-shar-ishkun (Sarakos), 291, 309.
Sipidti-Bel, K. v. Gebal, 226.
Sippar, St. (Abu-Habba), 30 f., 281.
Sirpurla (Lagash), nicht Telloh?, 23, 39 Anm., 41 n. Anm.
Sirqu, aram. Staat, 184.
Sizu, St. in Cilicien, 263.
Sophene, Lnds., 160.
Suchi, aram. Staat, 116, 151, 183 ff.
Suchme, L., 197.
Sugi, Lnds. (in Kilchi), 174.
Sukia, St., 240.
Sulili, Fürst, 154.
Sulumal, K. v. Melid, 224, 226.
Sumer, 19, 20.
Sumerer, V., 20 ff.
Sumerische Schrift u. Sprache, 21, 22, 70.
Sumu-abi, 58.
Sumula-ilu, 59.
Supnat (Sebenne-su), Fl., 175.
Suri, V., 172.
Surri, Fürst, 195 Anm.
Suru, St. in Bit-Chadippi, 183.
Suru, St. in Suchi, 116, 184.
Susa, St. in Elam, 278 f., 284.
Syene, St., 313.
Synchronistische Geschichte, 14, 15, 88 ff.

Digitized by Google

T.

Tabal (= Cataonien), V. u. L., 172, 196, 269.
Tabua, Kn. v. Aribi, 267, 297.
Taharqa (Tarqû), K. v Äg., 255 f., 263 f., 273 ff.
Tammaritu, S. d. Urtaki v. Elam, 279, 281. 284 f.
Tamud, arab. V., 243.
Tanis, St., 275.
Tanut-Ammon, Neffe Taharqas, 275 f.
Tarchulara. K. v. Gurgum, 224 f., 246.
Tarchunazi, K. v. Melid. 246.
Tarsus, St., 196, 256.
Tartan (Turtan, höherer Offizier), 210, 247, 274.
Tash-shi-gurumash, 79.
Tell-Abnaja, D., 186.
Telloh, St., 23, 24.
Tell-sifr., St., 27.
Telusina, K. v. Andia, 243.
Tema, arab. V., 229.
Temâ, babyl. St., 315, 316.
Tëumman, K. v. Elam, 278.
Tëuspa, Hptl. d. Kimmerier, 268.
Theben (Ni'), St., 265, 274 ff.
Thimnath, St., 253.
Thurushpa (Van), St., 227.
Tiglat-Pileser I., 94, 96, 171.
— II., 181.
— III., 121 ff., 221 ff.
Tigris, Fl., 18.
Til-Assur (d. nördl.), 269.
Til-Barsip, 193.
Tilli (Tela), Prov., 215.
Translokation von Kriegsgefangenen, 218, 295 f.
Tuba'lu siehe Ithoba I.
Tuchamme, K. v. Ishtunda, 226.
Tuchau, Lnds., 226.
Tukulti-Ninib I., 93, 161.
— II., 182.
Tul-Garimmu (Thogarma), 175, 246, 255.
Tumur, St., 256.
Tuna, (Atun), Lnds., 226.
Turnat, Fl., 207.
Turuki, V., 158.
Tushchau, Prov., 160, 181, 215.
Tutammu, K. v. Uuqi, 225.
Tyrus, St., 231, 251, 252, 255 f., 263, 276.

U.

Uahabra (Apries, Hophra), K. v. Äg, 311, 312.
Uaite, K. v. Aribi, 287, 288.
Ualli, S. d. Achsheri, 277.
Uassurme, K. v. Tabal, 226, 231.
Udaki, Fürst, 200.
Ugbaru (Gobrias), Feldherr, 318.
Ukinzir (Chinzer), kald. Sch., 123 f., 232, 306.
Ukki, D., 255.
Uknu, Fl., 222.
Ulai (Karûn), Fl, 278, 285.
Ulluba, Lnds., 225, 226.
Ullusunu, S. d. Iranzu, 241 ff.
Ululai, siehe Salmanassar IV.
Umbachabua, Rebell, 284.
Umildish, Lnds, 241.
Ummanaldash, K. v. Elam, 284 f.
Ummanigash, K. v. Elam, 279, 281 f.
Umman-menanu, K. v. Elam, 132.
Uuqi, Lnds., 225.
Upu, Fürst, 200.
Uppiç, med. Hptl., 270.
Ur (Mugair), St., 25, 261, 281, 283.
— 1. Dynastie, 44, 45.
— 2. Dynastie, 46.
Urakazabarna, med. Lnds., 270.
Urarthu siehe Armenien.
Urballa, K. v. Tuchau, 226.
Ur-Ba'u, patesi, 43.
Ur-Gur, K. v. Ur, 44.
Ur-Nina I., K., 41.
Ur-Nina II., 43, 328.
Ur-ningir-su, pateşi, 43.
Ur-nin-gul, 43.
Uriakki, K. v. Kuë, 225, 226.

Urimme, K. v. Chushimna, 226.
Urrachinash, Festung, 173.
Ursa I. (Rusa), K. v. Urarthu, 240 ff.
Ursa II., K. v. Urarthu, 288.
Urtaku, K. v. Elam, 262, 277 f.
Uru-azag (= Babylon?), 67, 68.
Uruk (Warka), St., 27, 281.
Uru-ka-gina, K. v. Girsu, 41.
Urumi, 173.
Urumilki, K. v. Gebal, 252.
Urumiyasee, 187, 268, 269.
Urzana, K. v. Muçaçir, 244.
Usana, D., 193.
Ushchitti, K. v. Tuna, 226.
Ushshi, kassit. K., 79.
Ushu, phönic. St., 252.

V.

Van, Hst. v. Armenien, 198, 227.
Verwaltungsliste, 15.
Vorsteher der Musikanten (Oberkapellmeisters), 211.

W.

Warka siehe Uruk.
Wuswas, Ruine, 28.

X.

Xenophon, 8.

Z.

Zabibije, Kn. v. Aribi, 226, 267.
Zabu, 59.
Zaddi, St., 201.
Zamani, aram. Stamm, 187.
Zamani, D. bei Urarthu, 197.
Zamama-shum-iddin, 92, 93, 175.
Zarilab, St., 65.
Zarpanit, Göttin, Gemahlin d. Marduk, 82.
Zedekia, K. v. Juda, 311, 312.
Zibia, St., 242.
Zigirtu (= Sagarthier), 241, 244.
Zuchina, Fl., 215.

Berichtigungen.

S. 30, Mitte l. 3mal Akki, der Wasserträger, statt Kiakki.

S. 78, Z. 1 l. kassitischen Elelemenlen statt klassischen.

S. 154, Z. 11 l. Rammanirari III. statt IV.

S. 207, Absatz 4, Z. 1 l. Assur-nirari II. statt III.

S. 253, Z. 7 v. u. l. Thimnath statt Thimath.

S. 278, Z. 6 v. u. l. (Karûn) statt (Kercha).

S. 285, Absatz 3, Z. 4 desgl.

S. 336, Anm. 68. V. 306 Z. 9, 10 wird, wie mir Peiser mitteilt, ein Beamter des Assurbanipal shar (matu) Ashshur erwähnt. Die Urkunde ist datirt (Bezold, Catalogne I. p. 79): Adar 1, limmu Thebitai. Thebitai war 671 Eponym. Danach müsste also Assurbanipal schon früher als Ijjar 668 von Assarhaddon zum König ernannt worden sein. Da jedoch mit 666 eine grosse Lücke in der Eponymenliste beginnt, so ist es bis auf Weiteres wohl wahrscheinlicher anzunehmen, dass ein Thebitai nach 666 Eponym war, und die Tafel aus seinem Eponymate stammt.

JUN 30 1941

Digitized by Google